II BROMME · Untergang des Christentums

ERICH R. BROMME
UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

DR. DR. ERICH R. BROMME

UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

KORREKTUREN DER WELT- UND RELIGIONSGESCHICHTE

FÜNF BÄNDE



ERICH BROMME VERLAG BERLIN

ERICH R. BROMME

UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

ZWEITER BAND

BABYLONIEN
– DAS „DIENSTHAUS ÄGYPTEN" –

3. TEIL: KÖNIG JOJACHIN – DER „JOSEPH" DER BIBEL
4. TEIL: DIE ENDZEIT DER BABYLONISCHEN GEFANGENSCHAFT



ERICH BROMME VERLAG BERLIN

DRITTER TEIL

KÖNIG JOJACHIN – DER „JOSEPH“ DER BIBEL

„Eine der stehenden Anklagen der Kirche gegen die Wissenschaft lautet, daß letztere materialistisch sei. Ich möchte im Vorbeigehen darauf aufmerksam machen, daß die ganze kirchliche Vorstellung vom zukünftigen Leben von jeher und noch jetzt der reinste Materialismus war und ist. Der materielle Leib soll auferstehen und in einem materiellen Himmel wohnen.“

M.J. Savage

Vorbemerkung

Im Vorwort wurde bereits darauf hingewiesen, daß dieses Werk nach Maßgabe der Entallegorisationsergebnisse ohne eine auf ein bestimmtes Ziel gerichtete Disposition entstand. Dazu sind hier noch einige Bemerkungen erforderlich.

Weil die ersten grundlegenden und richtungweisenden Feststellungen am Text der Eingangskapitel des 2. Buches Mose (= Exodus), wo Mose im Mittelpunkt steht, gelangen, wurden von dort aus ohne Rücksicht auf das 1. Buch (= Genesis) die zunächst sehr tastenden Schritte in das Neuland der Entsinnbildlichung oder Entschlüsselung, die zur Herausschälung der historischen Substanz des Alten Testaments (AT) führte, fortgesetzt. Erst als sich die „10. Plage“ als die kurz nach dem Fall Babylons stattgefundene Entscheidungsschlacht zwischen den Babyloniern (Chaldäern) und Persern herausstellte, in der mit dem chaldäischen Heer auch das Chaldäerreich vernichtet wurde, stellte sich die Frage nach Beginn und Verlauf der „Babylonischen Gefangenschaft“.

Dies zwang zur näheren Beschäftigung mit dem jungen jüdischen König Jojachin, über den 2. Kön. 24,8–15 und 2. Chron. 36,9f berichten und von dem sicher bekannt ist, daß er sich im Jahre -597 in die Gefangenschaft Nebukadnezars II. begab und nach Babylon gebracht wurde. Mit anderen Worten: Meine Arbeit beinhaltete bereits die „Babylonische Gefangenschaft“ von etwa -555 bis 539, und „Mose“ war als historische Persönlichkeit erkannt und zeitgeschichtlich eingeordnet worden, als hinterher damit begonnen werden mußte, auch die davorliegende Zeit von -597 an, in der „Joseph“ die Hauptrolle spielt, in gleicher Weise zu behandeln. Dabei konnten wohl die Ergebnisse der Entallegorisation der Kapitel des zweiten Mosebuches herangezogen werden, was eine erhebliche Erleichterung der Entschlüsselungsarbeit bedeutete, doch die Beweisführung für die Bedeutungen der Begriffe usw. mußte aus Gründen der Zweckmäßigkeit dort verbleiben. Das im Anhang des Gesamtwerks befindliche „Wörterbuch der Sinnbildbegriffe und -formeln“ wird das Verständnis des Neuen erleichtern.

A. Die Disposition für die Darstellung der Zwangsumsiedlung nach Babylon

1. Mose 37, 1–11:

1. Jakob aber wohnte im Lande, darin sein Vater (= Isaak) ein Fremdling gewesen war, im Lande Kanaan.

2. Und das sind die Geschlechter Jakobs: Joseph war siebzehn Jahre alt, da er ein Hirte des Viehs ward mit seinen Brüdern; und der Knabe war bei den Kindern Bilhas und Silpas, der Weiber seines Vaters, und brachte vor ihren Vater, wo ein böses Geschrei wider sie war.

3. Israel aber hatte Joseph lieber als alle seine Kinder, darum daß er ihn im Alter gezeugt hatte; und machte ihm einen bunten Rock.

4. Da nun seine Brüder sahen, daß ihn sein Vater lieber hatte als alle seine Brüder, waren sie ihm feind und konnten ihm kein freundlich Wort zusprechen.

5. Dazu hatte Joseph einmal einen Traum und sagte seinen Brüdern davon; da wurden sie ihm noch feinder.

6. Denn er sprach zu ihnen: Höret doch, was mir geträumt hat:

7. Mich deuchte, wir banden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stand, und eure Garben umher neigten sich vor meiner Garbe.

8. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du unser König werden und über uns herrschen? und wurden ihm noch feinder um seines Traumes und seiner Rede willen.

9. Und er hatte noch einen andern Traum, den erzählte er seinen Brüdern und sprach: Siehe ich habe noch einen Traum gehabt: Mich deuchte, die Sonne und der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir.

10. Und da das seinem Vater und seinen Brüdern gesagt ward, strafte ihn sein Vater und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, der dir geträumt hat? Soll ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und vor dir niederfallen?

11. Und seine Brüder beneideten ihn. Aber sein Vater behielt diese Worte.

Diese wenigen Verse stellen die Disposition für die Darstellung der Zwangsumsiedlung des jüdischen Volkes nach Babylon durch Nebukadnezar II. in den Kapiteln 37 bis 50 dar. Zeitlich umfaßt sie den Zeitraum von -597 bis etwa 565, wobei die wichtigsten Ereignisse als „Träume Josephs“ dargestellt worden

sind. Wie wir noch näher sehen werden, darf diese geraffte Inhaltsangabe als ein Meisterstück der Verschlüsselung bezeichnet werden, in der neben dem für Zwangssituationen gern herangezogenen Traum die gezielte, jedoch unbeantwortet bleibende Frage eine besondere Rolle spielt. Wollen wir den geschichtlichen Inhalt ermitteln, dann gilt es, den Text geradezu Wort für Wort vorzunehmen und die Bedeutung der Sinnbildbegriffe festzustellen.

Was eine biblische Disposition wirklich enthält, wird zumeist erst dann erkennbar, wenn alle Kapitel, für die sie gilt, entschlüsselt worden sind. Ihr Inhalt läßt sich deshalb nur nach dem Abschluß der Entallegorisation einwandfrei erkennen. –

Gleich der erste Vers hält einige Nüsse zu knacken bereit, denn es muß eindeutig geklärt werden, wen oder was wir unter „Jakob", „seinem Vater Isaak", „Fremdling" und „wohnen" zu verstehen haben. In ihm wird ein Gegensatz erkennbar, der nur durch eine politische Veränderung eingetreten sein kann. Die Lösung des Problems hängt entscheidend von der Beantwortung der Frage ab, wer „J o s e p h" (V. 2) gewesen ist, wann er lebte und welche Rolle er spielte. Was uns die Bibelkapitel über ihn bieten, stellt verschlüsselte Geschichte dar. Doch bereits jetzt steht eindeutig fest, daß der „Joseph" der Erzväterallegorie die Personifizierung und der Name des 11. Truppenteils des vom Statthalter „Jakob" geführten assyrischen Besatzungsheeres in Kanaan war, während der nunmehrige als Person und ebenfalls Heerführer entgegentritt („Hirte des Viehs"; V. 2). Auch daraus ergibt sich die Notwendigkeit, genau festzustellen, um wen es sich bei diesem „Joseph" handelt.

Da der Wechsel von einer Personifizierung zu einer gleichnamigen Person stets nach einer bedeutsamen politischen Veränderung in „Kanaan" erfolgte, haben wir nach einem solchen einschneidenden Vorgang nach dem Jahre -681, in dem der Statthalter „Jakob/Israel" mit seinem Besatzungsheer, dem die Stabskompanie „Joseph" als letzte in Haran hinzugefügt worden war, in das Westjordanland kam, zu suchen. Ein solches trat erst nach der Zerstörung des assyrischen Großreichs gegen Ende des 7. vorchristlichen Jahrhunderts ein, als sich die Chaldäer zu Herren auch der „Westländer" machten.

Die Entallegorisation weist eindeutig auf kriegerische Auseinandersetzungen in diesem Gebiet hin, die mit dem „Verkauf Josephs" nach dem bereichevertauscht „Ägypten" genannten Babylonien endete. Weil die Sinnbildbedeutung von „bunter Rock" auf einen König hinweist und in jener Zeit nur der junge jüdische König Jojachin in die Gefangenschaft nach Babylonien geführt wurde, lag die Vermutung nahe, daß der Moseautor diesen hinter „Joseph" verborgen habe. Was sagen die biblischen Belege, denen wir, wie sich noch sehr deutlich herausstellen wird, Quellenwert zusprechen dürfen, dazu?

Wenden wir uns zunächst

zu, der, wenn wir den in den alttestamentlichen Geschlechtsregistern gemachten Angaben folgen könnten, zur *23. Generation seit der Erschaffung Adams*" (EA) gehört. Was erfahren wir aus der „Genesis", wenn wir ihren Text zunächst wörtlich nehmen, über ihn?

1. „J o s e p h" war das 11. Kind „Jakobs", jedoch das erste von seiner Lieblingsfrau Rahel (1. Mose 30,22–26), die bei der während der Übersiedlung von Mesopotamien nach Kanaan erfolgten „Geburt" ihres zweiten „Sohnes" Benjamin starb.

2. Sein Vater bevorzugte ihn gegenüber den älteren Söhnen (37,2) und ließ ihm einen „bunten Rock", d.h. eine „vornehme, fürstliche Kleidung" machen.

3. Nach Vollendung des 17. Lebensjahres trat er als „Hirte" ins Berufsleben ein (37,2).

4. Kurz darauf nahmen ihn seine „Brüder" gefangen. Sie warfen ihn in eine „wasserlose Grube", nachdem sie ihm den „bunten Rock" ausgezogen hatten.

5. Wenig später kamen „midianitische Kaufleute", die ihn „kauften". Sie nahmen ihn mit nach „Ägypten" und verkauften ihn dort an Potiphar, der ein hoher Beamter des Königs und Kommandeur von dessen Leibwache war (37,23–38,36).

6. „Joseph" erhielt eine Vertrauensstellung und wurde wegen des „Weibes" seines Herrn ins Gefängnis geworfen.

7. Nach zweijähriger Haft ließ ihn „Pharao" zu einer „Traumdeutung" aus dem „Gefängnis" holen (41,14), woraufhin er im Alter von 30 Jahren sofort zum geheimen Ratgeber und sogar „Stellvertreter des Königs" aufrückte und mit der Tochter Potipheras, des „Priesters zu On", verheiratet wurde (41,40 bis 46).

8. Seine Söhne Manasse und Ephraim wurden noch vor Ablauf der sieben „reichen Jahre, ehe denn die teure Zeit kam", geboren (41,51). Der jüngere erhielt später vor seinem „Großvater Jakob" den „Erstgeburtssegen", der ihn vor seinen Bruder setzte (48, 14–20).

9. Im neunten Jahre seines hohen Amtes – das war das zweite Jahr der „Teuerung" und das elfte seiner Gefangenschaft (41,1) – „lud" er seine Verwandtschaft zur Übersiedlung mit aller Habe nach „Gosen" ein (45, 6–9).

10. Von den ersten dreißig Lebensjahren lebte „Joseph" bis zum begonnenen achtzehnten in Kanaan und war angeblich zuletzt „Viehhirt" wie seine „Brüder" (37,2). Die folgenden dreizehn Jahre umfassen dann den „Verkauf", die Wegführung nach „Ägypten", den kurzen Dienst für seinen Herrn Potiphar, die zweijährige „Gefängnishaft" (41,1) und die „Erhöhung".

Wie lange er diese herausragende Stellung innehatte, vermögen wir aus seiner biblischen Lebenszeit nicht zu errechnen. Da er 110 Jahre alt geworden sein soll (50,22 und 26) und im Alter von 30 Jahren die „Träume deutend vor

Pharao stand", was ihm ja die Befreiung aus dem „Gefängnis" einbrachte (41, 46), müßte er 80 Jahre lang das hohe Amt bekleidet haben. Diese sind historisch freilich nicht unterzubringen.

Leider enthält kein einziges der „Joseph-Kapitel" irgendeinen direkten Anhaltspunkt, der es gestatten würde, an ein bisher bekanntes historisches Ereignis anzuknüpfen und so unmittelbar zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen. Trotzdem aber darf behauptet werden, daß auch hier Geschichtliches zugrundeliegen muß, denn Versinnbildlichungen und Mehrdeutigkeit im Ausdruck, Umkehrung der wirklichen Verhältnisse durch Positivierung, um Unerfreuliches zu verschleiern, Falschnamigkeit und die geradezu ängstliche Vermeidung exakter Zeitangaben für die angesprochenen Ereignisse, wie es später im Zusammenhang mit den Ereignissen um die Vernichtung des Chaldäerreiches und der Beendigung der Babylonischen Gefangenschaft noch deutlicher wird, Wandlung von Zwang in Freiwilligkeit und dergleichen mehr sind überall im AT die typischen Kennzeichen dafür.

2. König Jojachin (Jechonja)

Unter dem Namen J o j a c h i n, der nach der biblischen Generationenrechnung *an 51. Stelle n. EA* als dem „Stamme Juda" zugehörig steht, erfahren wir aus dem AT unmittelbar recht wenig über seinen Lebenslauf. Demgegenüber stehen aber andere zuverlässige Angaben zur Verfügung, die ihn auf einen festen Platz in der Geschichte stellen, wird er doch als J a'u - k i n sogar in babylonischen Urkunden erwähnt.

Aus 1. Mose vermögen wir folgendes zu entnehmen:

1. J o j a c h i n, der auch als Jechonja (1. Chron. 3,16f; Jer. 24,1; 28,4 usw.) oder einfach Chonja (Jer. 22, 24.28) entgegentritt, wurde um den Anfang des Jahres -615 geboren. Er war der *Sohn König* J o j a k i m s (-608 bis Anfang 597), der ursprünglich Eljakim hieß (2. Chron. 36,4) und von *Pharao* N e c h o von Ägypten als „König über Juda und Jerusalem" anstelle seines vom Volke gewählten Bruders Joahas (36,1; nach 1. Chron. 3,15: Johanan) eingesetzt worden war. Auf Grund seines Aufstandsversuchs gegen „seinen (neuen) Herrn und Gott" N e b u k a d n e z a r II. (2. Chron. 36,5), der Necho im Jahre -605 bei *K a r k e m i s c h* am oberen Euphrat besiegt und zurückgeschlagen und dadurch Palästina bis zum „Bache Ägyptens" (= Wadi el'Arisch; s. die Karte!) unter die babylonische (chaldäische) Oberhoheit gebracht hatte (2. Kön. 24,7), belagerte jener von Ende -598 ab Jerusalem.

2. Wahrscheinlich kurz vor dieser Belagerung Jerusalems durch die Babylonier starb König J o j a k i m (am 7. Januar -597). Nachfolger wurde sein erst achtzehnjähriger Sohn J o j a c h i n, der den Kampf bzw. Widerstand zunächst fortführte, dann aber die Folgen des Aufstands seines Vaters zu tragen hatte.

3. Als Nebukadnezars Heer vor Jerusalem erschien, ergab sich der junge König Jojachin nach einer Regierungszeit von nur drei Monaten und zehn Tagen (ca. 12 April -597; 2. Chron. 36,9). Er wurde mit seiner Mutter, seinem Gefolge und den wichtigsten Personen des Landes nach Babylonien fortgeführt (2. Kön. 24,8–16). Dies war im gewissen Sinne der aus den „Vornehmen" bestehende Vortrupp oder *die 1. Welle, mit der im Jahre -597 die „Babylonische Gefangenschaft", der im AT übergebührlich große Bedeutung beigemessen wird, begann.*

Zwischen 2. Kön. 24,11 und 2. Chron. 36,10 besteht insofern ein Widerspruch, als nach der ersten Stelle Nebukadnezar selbst während der Belagerung von Jerusalem erschien und sich ihm Jojachin persönlich ergab, während nach der anderen Nebukadnezar eigens nach Jerusalem schickte, um ihn abzuholen. Hesekiel (Ezeschiel) 19,8f spricht unmißverständlich von einer Gefangennahme durch die Truppen und eine Fortführung in Fesseln nach Babylon, was sich mit dem „Verkauf für zwanzig Silberlinge" deckt. 2. Chron. 36,6 dagegen darf nicht auf König Jojakim, sondern muß, wie in Vers 7 der Hinweis auf die Wegnahme von Gefäßen und ihrer Verbringung nach Babylon beweist, auf seinen Sohn Jojachin bezogen werden. Zu Lebzeiten Jojakims fand keine Ausplünderung Jerusalems statt.

4. Aus den Büchern Könige, Chronik und Jeremia erfahren wir nichts über die Art seiner Behandlung unmittelbar nach seiner Ankunft in Babylon. Nur Hes. 19,9 läßt vermuten, daß er sofort ins „Gefängnis" gebracht wurde, was aber durchaus nicht real aufgefaßt zu werden braucht.

5. Jojachin war unverheiratet nach Babylon gekommen. Dort gab man ihm eine Frau. Nach den fragwürdigen Geschlechtsregistern soll er sieben Söhne, darunter Sealthiel und Pedaja, gezeugt haben (1. Chron. 3,16f).

Jeremia widerspricht sich in seinen Angaben über Jojachin mehrere Male. Während er Nebukadnezar in 22, 24–30 geradezu einen Fluch über diesen gefangenen König in den Mund legt, nach dem das Schlimmste zu befürchten gewesen wäre, berechtigen das Gleichnis von den guten und den schlechten Feigen in Kapitel 24 und der Inhalt des Briefes, den Jeremia an die gefangenen Juden geschrieben haben will (29,4–7), zu der Annahme einer sehr milden Behandlung.

6. Zedekia (-597–587), Jojachins Nachfolger, empörte sich in seinem neunten Regierungsjahre (-589) ebenfalls gegen Nebukadnezar, der ihn eingesetzt hatte. Daraufhin belagerte dieser Jerusalem anderthalb Jahre lang und nahm es im Jahre -587 ein. Zedekia, seine Söhne und die „Vornehmen des Landes" wurden zu Nebukadnezar nach Ribla (40 km SSW Homs) gebracht, wo er die Mitgefangenen umbringen, Zedekia aber blenden und in Ketten nach Babylon führen ließ (2. Kön. 25,6f; 2. Chron. 36,17f; Jer. 39,6f usw.).

7. Die „Begnadigung" und „Erhöhung" Jojachins, die, wenn wir die gewöhnliche Bedeutung der Wörter zugrundelegen, ohne eine vorherige schlechtere Behandlung nicht denkbar sind, erfolgte im 37. Jahre nach seiner Gefan-

gennahme, also im Jahre -561 durch König E v i l m e r o d a c h, den Nachfolger Nebukadnezars, der allerdings nur zwei Jahre regierte. Demnach müßte Nebukadnezar die ganze Zeit über unversöhnlich gewesen sein. Die Übersetzungen, die sowohl von Kerker (Luther) als auch Gefängnis (kath.) sprechen (2. Kön. 25,27), gestatten nicht, etwas über das Leben in der Gefangenschaft zu entnehmen. Bei der Aufhebung der – wir dürfen vorgreifend sagen: mißverstandenen – „Gefängnishaft" war Jojachin 55 Jahre alt.

8. Nach der „Begnadigung" übertrug ihm Evilmerodach offenbar ein hohes Amt im Staate. Er war anscheinend die „rechte Hand" dieses Königs, denn anders vermögen die Verse 28 und 29, daß Evilmerodach „freundlich mit ihm redete, seinen Stuhl über die Stühle der Könige, die bei ihm zu Babel waren, setzte" und er mit ihm an der gleichen Tafel speiste, nicht verstanden zu werden.

9. Wann Jojachin starb, wissen wir nicht genau. Als Evilmerodach im Jahre -560 ermordet wurde, lebte er noch. Beim Regierungsantritt des letzten Chaldäerkönigs N a b o n i d (-555), unter dem die eigentliche Bedrückung der in Babylon gefangengehaltenen Völker erst begann, war er bereits tot. Das darf aus 2. Mose 1,8 geschlossen werden, denn mit dem „neuen König" ist dieser Nabonid, ein Aramäer aus Charran (Harran, Carrhai, Charrai) in NW-Mesopotamien (am Nahr Khneiss; ca. 195 km NNW Deir-ez-Zor), gemeint. Jojachin dürfte demnach kurz nach -560 im Alter zwischen 56 und 60 Jahren gestorben sein.

3. Joahas (Johanan; -608) und Jojakim (-608 bis Anfang 597)

Ehe wir die Gegenüberstellung der Lebensdaten und Bibelstellen vornehmen, die „Joseph" und Jojachin betreffen, sei zum geschichtlichen Verständnis jener Zeit kurz auf die Könige J o a h a s und J o j a k i m, Onkel und Vater Jojachins, eingegangen.

Als König J o s i a im Jahre -609 in der Schlacht bei Megiddo (ca. 40 km WzuN Nablus bzw. 18 km SW Nazareth) gegen P h a r a o N e c h o von Ägypten gefallen war (2. Kön. 23,29f), folgte ihm sein Sohn J o a h a s, der auch unter dem Namen J o h a n a n (1. Chron. 3,15) und S a l l u m (Jer. 22,11) entgegentritt. Doch mit diesem vom Volke gewählten König war der Ägypter nicht einverstanden. Er setzte Joahas nach nur dreimonatiger Regierungszeit ab und bestimmte seinen Bruder E l j a k i m, dessen Namen er in J o j a k i m änderte, zum Nachfolger. Darüber heißt es

2. Kön. 23, 30–33:

> 30. Und seine (Josias) Knechte führten ihn tot von Megiddo und brachten ihn gen Jerusalem und begruben ihn in seinem Grabe. Und das Volk im Lande nahm Joahas, den Sohn Josias, und salbten ihn und machten ihn zum König an seines Vaters Statt.

31. Dreiundzwanzig Jahre war Joahas alt, da er König ward, und regierte drei Monate zu Jerusalem . . .

32. Und er tat, was dem HERRN übel gefiel, wie seine Väter getan hatten.

33. Aber Pharao Necho legte ihn ins Gefängnis zu Ribla im Lande Hamath, daß er nicht regieren sollte zu Jerusalem, und legte eine Schatzung aufs Land: hundert Zentner Silber und einen Zentner Gold.

2. Chron. 36,4:

Und der König von Ägypten machte Elkjakim, seinen Bruder, zum König über Juda und Jerusalem und wandelte seinen Namen in Jojakim. Aber seinen Bruder Joahas nahm Necho und brachte ihn nach Ägypten.

Hierzu ergänzt *2. Kön. 23,34:* „Daselbst starb er".

Jer. 22,10–12:

10. Weinet nicht über die Toten und grämet euch nicht darum, weinet aber über den, der dahinzieht; denn er wird nimmermehr wiederkommen, daß er sein Vaterland sehen möchte.

11. Denn so spricht der HERR von Sallum, dem Sohne Josias, des Königs in Juda, welcher König ist anstatt seines Vaters Josia, der von dieser Stätte hinausgezogen ist: Er wird nicht wieder herkommen,

12. sondern muß sterben an dem Ort, dahin er gefangen geführt ist, und wird dies Land nicht mehr sehen.

Die Darstellung Hesekiels (Ezechiels; 19,1–9) wird später im Zusammenhang wiedergegeben, da sie den Schlüssel für einige Sinnbilder enthält.

J o a h a s wurde von Necho in die Gefangenschaft geführt. Zuerst nahm ihn das weiter nach Norden vordringende ägyptische Heer nach Ribla (ca. 100 km NzuO Damaskus bzw. 310 km NNO Jerusalem; 34°24′ N 36°34′30″ O) und schließlich nach Ägypten mit, wo er nach unbekannter Zeit gestorben ist.

Sein Bruder unterwarf sich nach der Niederlage Nechos bei Karkemisch (-605) Nebukadnezar, um einige Jahre später ebenfalls aufsässig zu werden.

4. „Josephs" = Jojachins Lebenslauf
(Lebenszeit: um -615 bis kurz nach 560)

Die Lebensläufe von Joseph und Jojachin weisen recht auffällige Übereinstimmungen auf, daß sich aus ihrer Gegenüberstellung Schlüsse für die Geschichte ergeben müssen. Aus diesem Grunde seien die betreffenden Stellen wiedergegeben, um auch denjenigen, die keine Bibel besitzen, die Möglichkeit der Nachprüfung und Urteilsbildung zu geben. Sofern zwischen der Bibel Luthers (L) und der katholischen (k) Abweichungen bestehen, wird jeweils die typischste und klarste Aussage herangezogen und ihre Herkunft durch (L) oder

(k) gekennzeichnet. Auf die Entsinnbildlichung der Begriffe muß hier verzichtet werden. Sie wird im Zusammenhang mit dem vollständigen Text vorgenommen.

Joseph: *Jojachin:*

„Joseph" und Jojachin waren Königssöhne

1. Mose 37, 3.23f (L):

3. Israel aber hatte Joseph lieber als alle seine Kinder, darum daß er ihn im Alter gezeugt hatte, und machte ihm einen bunten Rock.

23f.: Siehe unter 3. Belagerung!

2. Kön. 24,6 (k):

6. Jojakim entschlief wie seine Väter; und Jojachin, sein Sohn, wurde König an seiner Statt.

Gleiches Alter bei Beginn der Gefangenschaft

1. Mose 37,2 (L):

2. „. . . Joseph war siebzehn Jahre alt, da er ein Hirte des Viehs ward mit seinen Brüdern . . .

2. Kön. 24,8 (L = k):

8. Achtzehn Jahre alt war Jojachin, da er König ward, und regierte drei Monate zu Jerusalem . . .

2. Chron. 36,9 (L):

9. Acht(zehn) Jahre alt war Jojachin, da er König ward. Und regierte drei Monate und zehn Tage zu Jerusalem . . .

Belagerung

1. Mose 37, 23–25 (L):

23. Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock, den bunten Rock, aus, den er anhatte,

24. und nahmen ihn und warfen ihn in die Grube. Aber die Grube war leer und kein Wasser darin.

25. Und setzten sich nieder, zu essen . . .

2. Kön. 24,10 (k):

10. Zu jener Zeit zogen die Knechte Nebukadnezars, des Königs von Babel, hinauf nach Jerusalem, und die Stadt ward belagert.

Hes. 19,3f. (L):

3. Deren eines zog sie auf und ward ein junger Löwe daraus; der gewöhnte sich, die Leute zu zerreißen und zu fressen.

4. Da das die Heiden von ihm hörten, fingen sie ihn in ihren Gruben und führten ihn an Ketten nach Ägyptenland.

Gefangennahme

1. Mose 37,28.36; 39,1:

28. (k) Als nun die midianitischen Kaufleute vorübergingen, zogen sie Joseph herauf aus der Grube und verkauften Joseph an die Ismaeliter um zwanzig Silberlinge; diese brachten Joseph nach Ägypten.

36 (L). Aber die Midianiter verkauften ihn in Ägypten dem Potiphar, des Pharaos Kämmerer und Hauptmann der Leibwache.

39,1 (k). Und Joseph wurde hinabgeführt nach Ägypten. Da kaufte ihn Potiphar, ein Höfling Pharaos, der Oberste der Leibwache, ein ägyptischer Mann, aus der Hand der Ismaeliter, die ihn dorthin gebracht hatten.

2. Kön. 24,11f.15 (L):

11. Und Nebukadnezar kam zur Stadt, da seine Knechte sie belagerten.

12. Aber Jojachin, der König Judas, ging hinaus zum König von Babel mit seiner Mutter, mit seinen Knechten, mit seinen Obersten und seinen Kämmerern (Höflingen); und der König von Babel nahm ihn gefangen im achten Jahre seines Königreichs.

15. Und er führte weg Jojachin gen Babel, die Mutter des Königs, die Weiber des Königs und seine Kämmerer; dazu die Mächtigen im Lande führte er auch gefangen von Jerusalem gen Babel, . . .

2. Chron. 36,10 (L):

10. Da aber das Jahr um kam, sandte hin Nebukadnezar und ließ ihn gen Babel holen . . .

Hes. 19,4: siehe unter Belagerung.

Verheiratung

1. Mose 41,44f.50 (L):

44. Und Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao; ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Ägyptenland.

45. Und nannte ihn den heimlichen Rat und gab ihm ein Weib, Asnath, die Tochter Potipheras, des Priesters zu On . . .

50. Und Joseph wurden zwei Söhne geboren, ehe denn die teure Zeit kam, welche ihm gebar Asnath, Potipheras, des Priesters zu On, Tochter.

1. Chron. 3,17f. (L):

17. Die Kinder aber Jechonjas, der gefangen ward, waren Sealthiel,

18. Malchiram, Pedaja, Seneazzar, Jekamja, Hosama, Nedabja.

Lebensende im Exil

1. Mose 50,24 (L):

24. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe, und Gott wird euch heimsuchen und aus diesem

Jer. 22,24–27 (L):

24. So wahr ich lebe, spricht der HERR, wenn Chonja (k: Jechonias), der Sohn Jojakims, der König Judas,

Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob (zu)geschworen hat.

2. Mose 1,8 (L):

8. Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wußte nichts von Joseph . . .

ein Siegelring wäre an meiner rechten Hand, so wollte ich dich doch abreißen

25. und in die Hände geben derer, die nach deinem Leben stehen (k: trachten) und vor welchen du dich fürchtest, in die Hände Nebukadnezars, des Königs zu Babel, und der Chaldäer.

26. Und will dich und deine Mutter, die dich geboren hat, in ein anderes Land treiben, das nicht euer Vaterland ist (k: wo ihr nicht geboren seid), und sollt daselbst sterben.

27. Und in das Land, da sie von Herzen gern wieder hin wären, sollen sie nicht wiederkommen.

Überblicken wir diese zitierten Stellen, die durch weitere, jedoch so stark verschlüsselte, daß ihre Zusammengehörigkeit nicht unmittelbar ersichtlich ist, ergänzt werden könnten, dann folgt schon aus diesen Gegenüberstellungen, daß sie *ein und dieselbe Person* betreffen. Daraus ergibt sich in großen Zügen und ohne Berücksichtigung der sich aus den Entsinnbildlichungen ergebenden Feststellungen folgender Lebenslauf:

„Joseph"/Jojachin wurde vermutlich um den Anfang -615 als Sohn des Königs Jojakim (-608–597; siehe 2. Chron. 36,4; 4. Kön. 23,34) geboren. Während der Belagerung Jerusalems im Jahre -597 folgte er seinem Vater als Achtzehnjähriger auf dem Throne und gab sich, weil ihm kein Heer mehr zur Verfügung stand, nach nur dreieindrittelmonatiger Regierungszeit dem Chaldäerkönig Nebukadnezar II. (-605–562) gefangen. Er wurde zusammen mit seinem kleinen Hofstaat nach Babylon gebracht. Erst -582, d.h. sechzehn Jahre danach, folgte die Hauptmasse der jüdischen Gefangenen, nachdem Nebukadnezars Leibwache bereits fünf Jahre vorher Jerusalem erobert, Stadt und „Tempel" zerstört und die Stadtmauern niedergerissen hatte. Von dieser Fortführung des Volksrestes an wird üblicherweise die eigentliche Babylonische Gefangenschaft gerechnet (-582–539). Jedoch: „Joseph aber war zuvor in Ägypten", sagt 2. Mose 1,5.

Nebukadnezars Nachfolger, König Evilmerodach (-562–560), soll Jojachin im 37. Jahre der Gefangenschaft, d.h. im Jahre -561, begnadigt und die Stellvertreterschaft in seinem Reiche übertragen haben. Wie es sich damit wirklich verhält, wird ebenso wie das, was sonst im Leben Jojachins an bedeutsamen Ereignissen zwischen 597 und 560 geschah, die Entallegorisation der „Joseph"-Kapitel erbringen.

Jojachin starb wahrscheinlich gleich nach -560 in Babylon, mit Sicherheit aber vor dem Regierungsantritt König Nabonids im Jahre -555. Die Erklärung

in 2. Mose 1,8: „Da kam ein neuer König auf in Ägypten (= Babylonien), der wußte nichts von Joseph“ (Jojachin)“, besitzt somit einen historischen Kern, wobei wir „wußte nichts von“ als „lebte nicht mehr“ aufzufassen haben.

Jojachin starb somit in einem der Jahre zwischen -560 und 555, wahrscheinlich aber gleich nach 560. Er erreichte ein Alter um 56 Jahre und war der Vater von Manasse und Ephraim, die uns unter ihren Allegorienamen Aaron und Mose noch sehr beschäftigen werden. Seine Leiche soll in Babylon einbalsamiert und in eine „Lade“ gelegt, von Mose in Erfüllung seines Eides nach Kanaan mitgenommen und von seinem Nachfolger Josua frühestens im Jahre -537 in Sichem, dem heutigen Nablus, „beigesetzt“ worden sein, wie aus 1. Mose 50, 25f; 2. Mose 13,19 und Jos. 24,32 hervorgeht. Das besagt allerdings nur die wörtliche Auffassung des folgenden Textes, der jedoch entallegorisiert werden muß, um die geschichtliche Wahrheit zu erfahren. Es heißt dort in

1. Mose 50,25f:

> 25. Darum nahm er einen Eid von den Kindern Israel und sprach: Wenn euch Gott heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen.
>
> 26. Also starb Joseph, da er war 110 Jahre alt. Und sie salbten ihn und legten ihn in eine Lade in Ägypten.

2. Mose 13,19:

> Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josephs. Denn er hatte einen Eid von den Kindern Israel genommen und gesprochen: Gott wird euch heimsuchen; so führet meine Gebeine mit euch von hinnen.

Jos. 24,32:

> Die Gebeine Josephs, welche die Kinder Israel hatten aus Ägypten gebracht, begruben sie in Sichem in dem Stück Feld, das Jakob kaufte von den Kindern Hemors, des Vaters Sichems, um hundert Groschen, und das der Kinder Josephs Erbteil ward.

5. „Jakob“ und „Israel“

Nach der Ermittlung der Gleichungen

1. alttestamentliches Ägypten	=	chaldäisches Babylonien,
2. Diensthaus Ägypten	=	Babylonische Gefangenschaft und
3. „Joseph“	=	Judas (ehemaliger) König Jojachin

und der dadurch erhaltenen Möglichkeit, über die Aufhebung des Bereichetausches auch die falsche Chronologie zu korrigieren, sind wir nun in der Lage, eine gültige Aussage auch über „Jakob“ bzw. „Israel“ zu machen. Wie schon die Gegenüberstellung der Bibelstellen zur Identifizierung von „Joseph“ und „König Jojachin“ in aller Klarheit zeigt, gibt es in den „Geschichtsbüchern des AT“ zwei Darstellungen des Gleichen: eine allegorisierte in epischer Breite und

Ausführlichkeit in den Mosebüchern und eine sehr viel kürzere, dürftigere und mit Verweisungen versehene, fast klartextliche in den Büchern der Könige und der Chronik. Diese zweite weist zwar mancherlei Lücken auf, doch diese lassen sich durch Stellen aus anderen Büchern, insbesondere aus den der „Propheten", nicht nur schließen, sondern sogar ergänzen.

Jedem Historiker muß die große zeitliche Lücke auffallen, die zwischen dem Ende der 2. Bücher Könige und Chronik, die mit dem Untergang des Königreichs und Königtums Judas sowie des jüdischen Volkes unmittelbar vor der Hauptphase der „Babylonischen Gefangenschaft" schließen, einerseits, und den Büchern Esra ab Kapitel 7 – die vorhergenden sechs stellen eine der übelsten und irreführendsten Fälschungen in der Geschichte dar! –, Nehemia und Esther, andererseits, die nur über einige besondere Ereignisse aus der persischen Geschichte berichten, klafft. Dadurch entsteht der Eindruck, als ende die zusammenhängende Darstellung der „Biblischen Geschichte" mit der Vernichtung des Königreichs Juda zu Beginn des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, während die folgende Zeit als „Prophetenrevier" erscheint.

Demgegenüber aber erbrachte die Gleichsetzung von „Joseph" und „Jojachin", den Nebukadnezar II. Anfang -597 mitsamt seinem Hofstaate gefangen nach Babylon bringen ließ, daß sein Wirken von diesem Jahre ab allegorisiert bereits ab 1. Mose 37 dargestellt worden ist, somit also die Bücher der Könige und der Chronik, die letzten der „Geschichtsbücher", da enden, wo 1. Mose 37 beginnt. Die Ursache für diese immerhin merkwürdige Tatsache wurde bereits in der Einführung festgestellt. Uns interessiert dabei speziell das Jahr -597, mit dem die erste Phase der „Babylonischen Gefangenschaft" begann und in dem Jakob/Israel noch eine Rolle gespielt haben sollen.

Erinnern wir uns! Wir hatten den von Großkönig Sanherib im Jahre -701 zur Aufstellung eines aus Kriegsgefangenentransporten bestehenden neuen Heeres nach Haran geschickten unbekannten Assyrer der Oberschicht, den der Moseautor der Erzväterchronik wegen „Jakob" nannte und der anläßlich seiner Beförderung zum Statthalter den Namen „Israel" erhielt, im Jahre -681, nachdem der neue Großkönig Assarhaddon die Herrschaft und „Jakob" mit seinem Heere den Besatzungsdienst in Kanaan begonnen hatten, verlassen müssen, weil die „Erzvätergeschichte" unvermittelt abbricht. Jakob/Israel, *die beiden Heeresabteilungen* „Lea *und* Rahel" *sowie ihre ebenfalls mit Namen belegten Truppenteile („Söhne") gehören somit eindeutig zur Geschichte des Assyrerreichs.* Doch dieses existierte nicht mehr, als im Jahre -597 die „Babylonische Gefangenschaft" mit der Gefangennahme des jungen jüdischen Königs Jojachin begann. Seine letzten Teile gingen -608 an die Chaldäer verloren. Dadurch gab es aber auch spätestens von diesem Zeitpunkt an keinen assyrischen Statthalter und kein aus einem Dutzend Truppenteilen bestehendes Besatzungsheer in Kanaan mehr. Es konnte ebenfalls nicht von dem neuen Oberherrn übernommen worden sein, weil die Chaldäer das Besatzungssystem der Assyrer nicht übernahmen. Im Gegenteil! Sie zerstörten sogar alles, was daran

erinnerte, so insbesondere deren „Tempel" genannten Statthalterpalast in Jerusalem, den Nebukadnezar schon bei der ersten Einnahme der Stadt -597 teilweise ausplündern ließ.

Wenn uns nun nach dem 84jährigen Zeitsprung von -681 bis 597 erneut Jakob/Israel und die „Söhne" entgegentreten, dann kann es sich nicht um allegorisierte Geschichte, sondern muß es sich um *eine Notbrücke zur Chaldäerzeit* handeln, ohne die die Erzväter-Allegorie nicht hätte fortgesetzt werden können. Den Beweis dafür enthält Vers 1, der mit dem Hinweis auf die eingetretene politische Veränderung gleichzeitig die für -681 bezeugte Statthalterschaft Jakob/Israels verschweigt. Danach sei *„Jakob" nicht „Fremdling"*, d.h. Statthalter des assyrischen Großkönigs, im Lande Kanaan wie sein Vorgänger („Vater") Isaak gewesen, *sondern er „wohnte" darin,* was in der Allegoriesprache *dort „herrschen"* bedeutet (1. Mose 17,8; 23,3; 35,27). Doch es ist wiederum nicht das gesamte westjordanische Land im Umfange des Kanaans der Assyrerzeit gemeint, das die Bereiche der Königreiche Israel und Juda umfaßte, sondern, wie die Bevorzugung „Josephs" = Jojachins erweist, letzteres allein, das nach der Vernichtung des ersteren bestehen gelassen worden war. *Das zwang den Autor, von ganz Kanaan auf Juda „herunterzuschalten"*, wobei er sich aus dem genannten Grunde der früheren Begriffe und Bezeichnungen bediente, die Irrtümern und Falschauffassungen Tür und Tor öffneten.

Die Hauptschuld daran trägt die mehrfache Verwendung von *„Brüder"*, die zwangsläufig an die nicht mehr existierenden zwölf Truppenteile des letzten assyrischen Statthalters denken lassen. Muß schon das Bestehen dieser Besatzungseinrichtung bis zum Untergang des Assyrerreichs als sehr fraglich erscheinen, so noch mehr die Möglichkeit, daß dieses Heer dem König von Juda als Erbe zugefallen sein könnte. Denn allein um sein Gebiet geht es in den folgenden Darstellungen. Wir haben deshalb in Vers 2 scharf zu unterscheiden zwischen dem, was – getrennt voneinander – dieses Kleinkönigreich und die zum ehemaligen „Israel" gehörenden Landkreise betrifft, weil es um eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen beiden geht. „Joseph war siebzehn Jahre alt, da er Hirte des Viehs ward mit seinen Brüdern", gehört zu ersterem, aus dem, weil in der Verschlüsselung *„Hirt"* Truppenführer und *„Vieh"* die Mannschaften eines Truppenteils bedeuten, eindeutig hervorgeht, daß Jojachin 17 Jahre alt war, als er ein Heerführer wie die anderen wurde.

Der Inhalt des zweiten Teils dieses Verses wird erst verständlich, wenn wir die durch die „Zeiträumevertauschung" bewirkte Rückdatierung der erst seit bzw. nach -537, d.h. nach Beginn der Perserherrschaft zustandgekommene Benennung der Landkreise berücksichtigen. Wenn in Vers 2 die Rede davon ist, daß „der Knabe bei den Kindern Bilhas und Silpas war", dann sind damit die Krieger oder Truppen der Landkreise Dan, Naphthali, Asser und Gad gemeint, wodurch sich *diese Namen* als *rein geographische Orientierungsmittel oder Landkartenersatz* erweisen.

Dabei dürfen wir nicht übersehen, daß diese Landkreise wegen ihrer morphologischen Abgrenzung geographisch exakt und unveränderlich festgelegte Bereiche über viele Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende und alle Besitzerwechsel hinweg eine gleichbleibende Größe besaßen und gleich welchem Reiche und Herrn stets in ihrer Gesamtheit angehörten, wo sie auch in dessen territorialer Gliederung und der politischen und militärischen Organisation den Charakter von Untereinheiten beibehielten.

Von diesen orientierenden Namen darf aber nicht auf irgendwelche Abhängigkeitsverhältnisse geschlossen werden. Sie haben nicht das geringste mehr mit der assyrischen Besatzungstruppe zu tun, und es darf weder aus „Brüder" noch aus dem irreführenden Hinweis „der Weiber seines Vaters" auf ein Bündnis oder gemeinsames Vorgehen geschlossen werden, denn „und brachte vor ihren Vater, wo ein böses Geschrei wider sie war", besagt nicht, wo ein fremdes Heer, sondern daß das „Josephs", also das jüdische, gegen sie kämpfte. Aus der Lage dieser Landkreise zu schließen (s.d. Karte!), folgte Nebukadnezar dem allgemeinen Brauch, die Truppen benachbarter Vasallen gegen ein aufsässiges Land einzusetzen. –

Des weiteren fällt der Wechsel von „Jakob" und „Israel" auf, die nach der Erzväterchronik ein und dieselbe Person kennzeichnen, doch jener den Heerführer, der auf Befehl Sanheribs im Gefangenensammellager Haran ein neues Heer aufstellen und dieses als Besatzungstruppe in Kanaan einsetzen mußte, und dieser den dort zum Statthalter beförderten Großen der assyrischen Oberschicht. Er blieb *„Fremdling"* solange er in Westjordanien amtierte; doch wie lange dies dauerte, erfahren wir nicht. Weil, wie schon gesagt, *„wohnen"* auf den Besitz eines Herrschaftsbereichs und dieser wieder auf die damals übliche monarchische Herrschaftsform hinweisen, was trotzdem nicht eine Abhängigkeit von einem großköniglichen Oberherrn ausschloß, Jakob/Israel sich einerseits niemals in einer solchen Lage befand und es andererseits keine assyrische Besatzungstruppe mehr gab, können hier auch *mit „Jakob" weder der Heerführer noch mit „Israel" der Statthalter, sondern es muß ein König gemeint sein.*

Der Moseautor legte beiden Namen ausschließlich deshalb eine weitere Bedeutung zu, um die andersgearteten politischen Verhältnisse unter der assyrischen Oberhoheit mit denen unter der chaldäischen mittels einer der vielen Klitterungen über die Darstellungslücke von 84 Jahren hinweg verknüpfen zu können. Aus diesem Grunde *verkörpert „Jakob" nun ganz allgemein das jüdische Königtum unter der neuen Oberherrschaft, während mit „Israel" der jeweilige König Judas gemeint ist.*

Das wird in Vers 3 besonders deutlich. Wenn „Joseph" und Jojachin identisch sind, dann muß „Israel" zwangsläufig dessen Vater, somit also König Jojakim (-608–597) sein, der erste jüdische König unter der Chaldäerherrschaft, der nach nur dreijähriger Vasallität von Nebukadnezar abfiel und seinen

„letztgeborenen Sohn“ nach damaligem Herrscherrecht zu seinem Nachfolger bestimmte, was „und machte ihm einen bunten Rock“ besagt.

Was das „böse Geschrei“ gegen die Truppen jener Landkreise betrifft, so haben wir uns die historische Situation zu vergegenwärtigen, die vor der Niederwerfung Judas herrschte. Darüber finden wir in

2. Kön. 24,1f. 7 und 10f:

1. Zu *seiner* Zeit zog herauf Nebukadnezar, der König zu Babel, und Jojakim ward ihm untertänig drei Jahre; und er wandte sich und ward abtrünnig von ihm.
2. Und der HERR ließ auf ihn Kriegsknechte kommen aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab und aus den Kindern Ammon und ließ sie nach Juda kommen, daß sie es verderbten, nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch seine Knechte, die Propheten.
7. Und der König in Ägypten zog nicht mehr aus seinem Lande, denn der König zu Babel hatte ihm genommen alles, was dem König in Ägypten gehörte vom Bach Ägyptens an bis an das Wasser Euphrat.
10. Zu *der* Zeit zogen herauf die Knechte Nebukadnezars, des Königs zu Babel, gen Jerusalem und kamen an die Stadt mit Bollwerk.
11. Und Nebukadnezar kam zur Stadt, da seine Knechte sie belagerten.

Judas König J o j a k i m (-608 bis Anfang 597), den Ägyptens P h a r a o N e c h o anstelle seines Bruders eingesetzt hatte (2. Kön. 23,34), mußte sich nicht sofort nach dessen *Niederlage bei Karkemisch* am Oberlauf des Euphrats Nebukadnezar II. unterwerfen. Wegen des Todes seines Vaters brach er alle militärischen Aktionen ab und begab sich mit seinem Heer in Eilmärschen nach Babylon, um sich die Herrschaft zu sichern. Daher kam er erst einige Jahre später dazu, die an das Mittelländische Meer angrenzenden Gebiete seiner Oberhoheit zu unterwerfen.

Da Pharao N e c h o nach seiner Niederlage Syrien noch mit Hilfe einer großen Flotte zu erobern versuchte, ehe er von allen weiteren Unternehmungen gegen Babylon absah (V. 7), J o j a k i m bis zu seinem Abfall N e b u k a d - n e z a r nur drei Jahre untertänig war (V. 1) und er nach unserer Jahreseinteilung am 7. Januar -597 starb, andererseits Nebukadnezars Truppe Jerusalem, das vorher schon von „seinen Knechten“, den Truppenteilen jener Landkreise, belagert wurde (V. 2 und 10), um den 12. April 597 einnahm, dürfte die Errichtung der babylonischen Oberherrschaft über Palästina frühestens -602, wahrscheinlicher jedoch im Jahre 601 erfolgt sein.

Wir haben hierbei den feinen Unterschied im Ausdruck bei der Zeitangabe für die beiden Unternehmungen zu beachten: Die Unterwerfung des vordem vom ägyptischen Pharao eingesetzten Jojakim erfolgte, wie schon gesagt, nicht sofort im Anschluß an dessen Niederlage, sondern „zu seiner Zeit“, nämlich erst dann, als er einige Zeit später genügend gerüstet und seine Herrschaft gesichert waren, um Ägypten die an das Mittelländische Meer angrenzenden Ge-

biete bis zu „seinem Bache“, dem heutigen Wadi el‘Arisch, entreißen zu können (V. 7). Demgegenüber wird für die Eroberung Jerusalems die bestimmtere Angabe „zu jener Zeit“ verwendet, die ein Wissen um den genauen Zeitpunkt erkennen läßt. –

Aber schon drei Jahre später versuchte J o j a k i m die Vasallität wieder abzuschütteln, was dem Chaldäerkönig Anlaß gab, gegen ihn vorzugehen. Noch ehe seine Kampftruppen („Kamele“) vor Jerusalem erschienen, hatten die von ihm in der Nachbarschaft aufgebotenen (1. Mose 37,2) schon bei D o - t h a n das „böse Geschrei“ zu seinen Gunsten entschieden. J o j a k i m erlebte das Ende der von ihm verschuldeten Auseinandersetzung nicht. Es trägt den Anschein, als sei er kurz vor Beginn des Krieges gestorben. J o j a c h i n („Joseph“) beharrte beim Abfall von Babylon. Sein Heer wurde vernichtend geschlagen bzw. lief zu dem überlegenen Gegner über. Er selbst rettete sich in die Festung Jerusalem (= „Stadt mit Bollwerk“) und kapitulierte schließlich nach einer unbekannten Dauer der Belagerung. Auf diese vor der Ankunft der aus Ismaelitern und Midianitern (Medern?) bestehenden Truppen (1. Mose 37,25–28) durch die westjordanischen Syrer (= aus Asser, Naphthali und Dan) und den ostjordanischen Moabitern und Ammonitern (= Gad) stattgefundenen Ereignisse beziehen sich 1. Mose 37,2 und 2. Kön. 24,2. Nebukadnezar hatte die Kontingente der seine Oberhoheit anerkennenden Nachbarn des abtrünnigen Judas aufgeboten (2. Kön. 24,1f).

Die in 37,4 gegebene Begründung für die Feindschaft der Landkreistruppen gegen Juda entspricht nicht den geschichtlichen Tatsachen. Ihre Ursache lag nicht, wie wir aus 2. Kön. 24,2 wissen, in der Thronfolge Jojachins, sondern in der Unbotmäßigkeit gegenüber Babylon, weshalb Nebukadnezar jenes überlegene Heer gegen dieses kleine Königreich aufbot. Weil es in Großreichen allgemein üblich war, daß ihre Besitzer bei kriegerischen Auseinandersetzungen mit von ihrer Residenz weit entfernten Reichsteilen stets die Truppen der benachbarten Vasallen einsetzten, mußten in diesem Falle die einiger Landkreise Syriens und ostjordanischer Völker kämpfen, die von ihrer Lage her schon Juda einkreisten. Um diese machtpolitischen Ereignisse allegorisiert in seine „Erzväterchronik“ einfügen zu können, blieb der Moseautor bei der für die assyrische Zeit angewendeten Darstellungsart, die für die chaldäische zu Irrtümern und Falschauffassungen führen mußte, weil da völlig andere Verhältnisse herrschten.

Das eben Festgestellte trifft in noch stärkerem Maße für den Inhalt der Verse 5–11 zu, wo für den größeren Teil unumwunden von Geschichtsfälschung und -lüge gesprochen werden darf. Er betrifft die Zeit der „Babylonischen Gefangenschaft“, in die in den Jahren -597 und 582 ausschließlich die Führerschaft und die Bevölkerungsreste des Königreichs Juda, das die beiden Landkreise Juda und Benjamin mit der Hauptstadt Jerusalem umfaßte, gebracht wurden, was in den folgenden Mosekapiteln vielfach bestätigt wird. Kriegsgefangene aus den Landkreisen des Königreichs Isarel waren bereits im Jahre

-721 durch Sargon II. nach Mesopotamien und Medien, weitere von Sanherib zwanzig Jahre später ebenfalls erst in das Sammellager Haran fortgeführt worden, so daß keinesfalls von der Zwangsumsiedlung von elf bzw. zwölf „Stämmen" gesprochen werden kann und darf. Diese Falschannahme hat zu der merkwürdigen *Suche nach zehn angeblich „verlorengegangenen Stämmen"* geführt, die es einfach deshalb nicht gegeben haben kann, weil die Namen zu kompanieähnlichen Militäreinheiten des von „Jakob" aufgestellten assyrischen Besatzungsheeres für Kanaan gehörten, die nichts in der Geschichte Judas während der Chaldäerzeit zu suchen haben.

Wie schon mehrfach angesprochen, dürfen wir dann, wenn *Schlaf und Traum* als Darstellungsmittel verwendet worden sind, auf eingetretenen unabwendbaren Zwang schließen, der in diesem Falle von dem Chaldäer Nebukadnezar II. (-605–591/562) ausging. Der erste *„Traum"* und die erste *„Garbe"* betreffen „Joseph" = Jojachin selbst, der zusammen mit seinem Gefolge den ersten Gefangenentransport nach Babylon bildete und dort nach der Entmachtung jenes Großkönigs (-591) durch eine Adelsjunta (= der „Wächter") zu deren Regenten im Chaldäerreich aufstieg. Diesen Werdegang meint das „Aufrichten seiner Garbe", mit dem wir uns noch ausführlich zu befassen haben werden. Die übrigen „Garben", die sich „vor ihm neigten", dürfen nicht als Gefangenentransporte aus den anderen Landkreisen „Kanaans" aufgefaßt werden. Damit sind diese selbst bzw. ihre Truppenkontingente gemeint, die im Lande blieben und infolge ihrer Botmäßigkeit gegen Abtrünnige eingesetzt wurden, wie es im Jahre -597 gegen das Königreich Juda geschah. Sie unterstanden später „Josephs" Oberbefehl, nachdem er infolge des gelungenen Staatsstreichs der Opposition das höchste Staatsamt übertragen erhalten hatte, worauf sich das „Neigen" bzw. „Gehorchen" bezieht (V. 7).

Die Reaktion der *„gebundenen Garben"* betrifft die Zeit des letzten jüdischen Königs Zedekia (-597–587), in der die wachsende Feindschaft gegen Babylon zum (letzten) Abfall von ihm führte, der die *Vernichtung sowohl von Judas Königreich und Königtum als auch des jüdischen Volkes* nach sich zog. Es geht also auch da nicht um das ganze Kanaan, das uns stets zu den „zwölf Söhnen Jakobs oder Israels" personifiziert entgegentritt.

Die Frage in Vers 8: „Solltest du unser König werden und über uns herrschen? " ist mißverständlich. Sie kann auf keinen Fall auf den jüdischen zielen, denn einerseits hatten sie ja Jojachin infolge ihres Sieges den „bunten Rock ausgezogen" und andererseits war Zedekin sein Nachfolger geworden. Damit ist vielmehr der Großkönig („Gott") des Chaldäerreichs gemeint, der Jojachin zwar nicht wurde, aber immerhin darin das höchste Amt erhielt.

Der *zweite „Traum"* betrifft die Zwangsumsiedlung des jüdischen Bevölkerungsrestes im Jahre -582. Sein Schauplatz ist Babylon (V. 9f), wo sein ehemaliger König die Gefangenen in Empfang nahm. Doch mit Astronomie oder gar Astrologie hat diese Stelle nichts zu tun. Unter der *„Sonne"* („Vater") haben wir das jüdische Königtum, unter dem *„Mond"* („Mutter") das Königreich

Juda als Territorium und unter den *„elf Sternen"* die elf Landkreise, die allerdings erst nach der Einverleibung ins Perserreich zu der neuen Provinz Kanaan zusammengefaßt wurden, zu verstehen. Zu ihnen gehörten auch die *„Söhne der Bilha und Silpa"*, die Juda für Nebukadnezar unterwerfen mußten. Die Frage in Vers 10 und das „Neigen" aller vor „Joseph" drücken eindeutig aus, daß die Unterwerfung des Landes beiderseits des Jordans vollzogen war. Alle waren vor dem Repräsentanten des Großreichs „niedergefallen", hatten sich endgültig gebeugt, was zuletzt durch die Herstellung von „Friedhofsruhe" in den seit je aufstandsfreudigen Westländern erkauft worden war.

In Vers 11 erhalten wir schließlich das Endergebnis der Auseinandersetzungen mit Babylon mitgeteilt. „Seine Brüder beneideten ihn" beinhaltet nicht nur die Anerkennung des ehemaligen Königs Jojachin als Regent des Chaldäerreichs, sondern auch der Unterwerfung ganz Kanaans durch ihn. „Sein Vater behielt diese Worte" dokumentiert den Untergang des jüdischen Königtums. Von Widerstand und „Feindschaft" war künftig keine Rede mehr; auch das Königreich Juda gehörte nun der Vergangenheit an. Der in Etappen errungene totale Sieg Nebukadnezars hatte einen gefährlichen Unruheherd in den Ägypten benachbarten Grenzgebieten beseitigt, gleichzeitig aber auch mit der Vernichtung des Königreichs Juda (-587) und der Auslöschung des jüdischen Volkes (-582), wenn man überhaupt dessen Bevölkerung so nennen darf, den Schlußstrich unter eine ganze Geschichtsperiode im vorderorientalischen Raume gesetzt, die um -926 mit dem Eintritt der Kleinkönigreiche Israel und Juda in die Geschichte begann. Für die Zukunft mußte in diesem Bereich neu begonnen werden.

B. Ursachen und Folgen der „Babylonischen Gefangenschaft"

Die als *„Babylonische Gefangenschaft der Juden"* in die Geschichte eingegangenen Zwangsumsiedlungen nach Babylon haben ihre biblische Darstellung in den Kapiteln 1. Mose 37 bis 2. Mose 15 gefunden. Von allen Seiten ist diesem Ereignis, das im Gesamtrahmen der Umsiedlungen als politischen Maßnahmen gesehen werden muß, ungebührlich große Bedeutung beigemessen worden. Wie mehrere Stellen eindeutig zu erkennen geben, traf dieses Schicksal damals alle Stämme bzw. Kleinvölker im chaldäischen Grenzgebiet beiderseits des Jordans, die gegen die Herrschaft Nebukadnezars aufbegehrt hatten oder abgefallen waren. Aber nur für das jüdische Volk erfolgte eine Aufzeichnung der Ereignisse im nationalistischen Sinne, wodurch allein dieses zu der bekannten, jedoch unverdienten Bedeutung in der Geschichte gelangte, die nach der Entdeckung der Zeiträume- und Bereichevertauschung und der Entallegorisation des AT in einem wesentlich anderen Lichte erscheint.

Diese Abfallbewegung begann bereits in der Zeit des niederbrechenden assyrischen Reiches und setzte sich noch zwei Jahrzehnte im chaldäischen fort, das sich als dessen Erben betrachtete. Diese Schwächeperiode nutzten die Vasallen in den Ägypten benachbarten Bereichen, sich unabhängig zu machen, wobei sie allerdings nicht ahnen konnten, daß der junge Nebukadnezar so rasch mit militärischen Strafmaßnahmen antworten würde. –

Die Darstellung der „Exilszeit" zerfällt in zwei scharf voneinander getrennte Teile. In 1. Mose 37–50 rankt sie sich um „Joseph", in 2. Mose 1–15 um „Mose", den Hauptpersonen der jüdischen und kinderisraelischen Geschichte. Der erste Teil wird von den Geschlechtsregistern Esaus (Kap. 36) und Jakobs (2. Mose 1) eingerahmt, was erfahrungsgemäß ein Hinweis auf eine von ihnen eingeschlossene Darstellungseinheit ist, die jedoch, wie sich noch zeigen wird, nicht nur jüdische Geschichte enthält. Der zweite endet mit Mose's Lobgesang über das Ende der „Gefangenschaft".

Schon das Überlesen der genannten Kapitel überzeugt davon, daß zahlreiche Versinnbildlichungen vorgenommen und die dazu benutzten Begriffe völlig konsequent bedeutungsgleich und doppelsinnig, d.h. sowohl nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch als auch allegorisch, verwendet worden sind. So sehr diese Gewohnheit die Arbeit auf der einen Seite zu erleichtern vermag, so sehr wird sie auf der anderen durch die wortinhaltliche Zweipoligkeit erschwert, die dann besonders unangenehm und irreführend in Erscheinung tritt, wenn sich beide Bedeutungen im gleichen Satz oder Vers vorfinden. Daraus ließen sich Schlüsse auf den oder die Autoren ziehen, mit denen wir uns hier aber noch nicht befassen können.

Die zum Teil erheblichen Schwierigkeiten lassen eine Behauptung, alle Versinnbildlichungen und Verschlüsselungen schon jetzt auf Anhieb erkennen und auflösen zu können, als verfrüht und übereilt erscheinen. Gewiß, auch dieses Ziel wird eines Tages erreicht sein. Doch dazu gehört ein umfassender Überblick. Im Augenblick, wo erst die ersten, mit geradezu zentimeterweisem Vortasten begonnenen Schritte auf einem bisher unbekannten Gebiet hinter uns liegen, darf sogar noch vermutet werden, daß hier und dort eine allegorische Bedeutung weniger von Haupt- als von Tätigkeits- und Eigenschaftswörtern nicht herausgefunden wurde und deshalb zur gegebenen Zeit gewisse Korrekturen notwendig sein werden.

Besäßen wir eine bis ins einzelne gehende Darstellung der Geschichte jener Zeit, dann gäbe es vermutlich kein langwieriges Rätselraten und Kopfzerbrechen, weil die Entallegorisationsergebnisse mit den Geschichtstatsachen verglichen werden könnten. Erschwerend allerdings wirkt heute, daß die einst allgemein bekannten Ereignisse und Zusammenhänge mitsamt ihren volkstümlichen, auch ohne besondere Erklärung verständlichen Charakterisierungen durch landläufige Sinnbilder im Laufe der vielen Jahrhunderte in Vergessenheit geraten sind. Was damals zum unmittelbaren Verstehen nicht erforderlich war und deshalb auch nicht eigens schriftlich festgehalten zu werden brauchte, die-

ses nicht mehr in allen Fällen ergründbare einst Selbstverständliche bereitet uns hinsichtlich des Verständnisses der Bibelstellen ebenso mancherlei Schwierigkeiten wie die von den Bibelautoren nach ihren eigenen Vorstellungen und ihren geistigen und schriftstellerischen Fähigkeiten gewählten Formulierungen und Allegorien. Diese Umstände machen es verständlich, daß die Entschlüsselungen mühsame Kleinarbeit erforderten, wobei vorrangig der jeweils gemeinte Wortsinn festgestellt werden mußte. –

1. König Jojachins Niederlage und Gefangenschaft

Mit 1. Mose 37,12 beginnt der Hauptteil der „Josephsgeschichte", die um der Konsequenz der Sinnbilder willen mancherlei Beiwerk erhalten hat, das die historischen Ereignisse teilweise verhüllt oder von ihnen ablenkt. Es soll nur soweit, wie es unbedingt erforderlich ist, im folgenden berücksichtigt werden.

Bereits hier sei der Auffassung der Kommentatoren unter den Theologieprofessoren entgegengetreten, daß es einen *„Sagenkranz um Joseph"* gebe, der sich „durch eine besonders straffe Komposition" auszeichne (z.B. H. Gunkel: Die Urgeschichte der Patriarchen; 1911, S. 247). Wie noch gezeigt werden wird, liegen auch da historische Ereignisse zugrunde, für deren allegorische Darstellung man je nach Bedarf andere Bibelstellen hergenommen und unbeschwert, aber logisch zusammengefügt hat.

Es ist zwar sehr interessant, die einzelnen Bestandteile der alttestamentlichen Bücher zu kennen, sie fein säuberlich voneinander getrennt und bestimmten Verfassern oder literarischen Erzeugnissen zugewiesen zu haben, für die Ermittlung des wirklichen Inhalts besitzt diese Fleißarbeit jedoch keinerlei Bedeutung, weil sie sich mit rein äußeren Dingen zufrieden gibt. Eine solche Textverflechtung nötigt uns höchstens zur Bewunderung der Fähigkeiten genialer Autoren, aus einer Vielfalt eine – wenn auch nicht immer widerspruchslose – Einheit zu schaffen, mit der sie reichlich zwei Jahrtausende hindurch alle Geistlichkeiten und Althistoriker in die Irre zu führen vermochten.

1. Mose 37,12–28:

> 12. Da nun seine Brüder hingingen, zu weiden das Vieh ihres Vaters zu Sichem,
>
> 13. sprach Israel zu Joseph: Hüten nicht deine Brüder das Vieh in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich.
>
> 14. Und er sprach: Gehe hin und sieh, ob's wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh, und sage mir wieder Antwort. Und er sandte ihn aus dem Tale Hebron, daß er gen Sichem ginge.
>
> 15. Da fand ihn ein Mann, daß er irreging auf dem Felde; der fragte ihn und sprach: Wen suchest du?
>
> 16. Er antwortete: Ich suche meine Brüder; sage mir doch, wo sie hüten.

17. Der Mann sprach: Sie sind von dannen gezogen, denn ich hörte, daß sie sagten: Laßt uns gen Dothan gehen. Da folgte Joseph seinen Brüdern nach und fand sie zu Dothan.

18. Als sie ihn nun sahen von ferne, ehe denn er nahe zu ihnen kam, machten sie einen Anschlag, daß sie ihn töteten,

19. und sprachen untereinander: Seht, der Träumer kommt daher.

20. So kommt nun und laßt uns ihn erwürgen und in eine Grube werfen und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen, so wird man sehen, was seine Träume sind.

21. Da das Ruben hörte, wollte er ihn aus ihren Händen erretten und sprach: Laßt uns ihn nicht töten.

22. Und weiter sprach Ruben zu ihnen: Vergießt nicht Blut, sondern werft ihn in eine Grube, die in der Wüste ist, und legt nicht Hand an ihn. Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn seinem Vater wiederbrächte.

23. Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock, den bunten Rock, aus, den er anhatte,

24. und nahmen ihn und warfen ihn in die Grube; aber die Grube war leer und kein Wasser darin.

25. Und setzten sich nieder, zu essen. Indes hoben sie ihre Augen auf und sahen einen Haufen Ismaeliter kommen von Gilead mit ihren Kamelen; die trugen Würze, Balsam und Myrrhe und zogen hinab nach Ägypten.

26. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft's uns, daß wir unsern Bruder erwürgen und sein Blut verbergen?

27. Kommt, laßt uns ihn den Ismaeliten verkaufen, daß sich unsre Hände nicht an ihm vergreifen, denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Und sie gehorchten ihm.

28. Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüberreisten, zogen sie ihn heraus aus der Grube und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge; die brachten ihn nach Ägypten.

1. Diese Verse beinhalten die Geschichte Judas in den Jahren -598 und 597 vom Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung mit Nebukadnezar bis zur Verbringung Jojachins als Gefangenen nach Babylon. Aus ihnen erfahren wir historische Einzelheiten, die sich in den Monaten vor der Einnahme Jerualems zugetragen haben und nur – wie später noch manche andere – in dieser Allegorisierung überliefert worden sind.

Im Hinblick auf die Darstellung der nicht immer erfreulichen Vorgänge muß eindeutig festgestellt werden, *daß sich der Autor selbst bei allen Versinnbildlichungen bemühte, ereignistreu und in der historischen Reihenfolge zu berichten.* Seine Angaben sind zuverlässig und einwandfrei, wie Vergleiche der mittels der Entschlüsselung festgestellten Ereignisse mit denen, die aus der Geschichte sicher bekannt sind, beweisen.

Unser Wissen um diese erfreuliche Tatsache erleichtert uns die Arbeit, bietet sie doch die Möglichkeit, uns gelegentlich an schon feststehenden geschicht-

lichen Tatsachen zu orientieren. Die größeren Schwierigkeiten hingegen bereiten die Sinnbilder mit ihren mehrdeutigen Begriffen. Vom richtigen Erkennen des damit Gemeinten hängt aber der Erfolg der Bemühungen um die Feststellung des historischen Inhalts ab. Ist dies einwandfrei gelungen, dann hilft eine andere erfreuliche Gewohnheit der Autoren weiter: Ein einmal verwendeter Allegoriebegriff wird bis auf seltene Ausnahmen stets wieder in der gleichen Bedeutung verwendet, was uns dann sogar recht merkwürdig anmutende Angaben wie zum Beispiel in den Versen 24 und 25 zu verstehen gestattet. –

2. In Vers 12 wird das in der Disposition begonnene Sinnbild fortgesetzt. Bei den *„Brüdern"* bzw. den *„Hirten des Viehs oder der Schafe"* handelt es sich jedoch nicht um mit Juda verbündete Könige, die im allgemeinen auch ihre Heere führten, sondern, wie die Verse 16–20 eindeutig beweisen, um die für Nebukadnezar (V. 12: „ihres Vaters") kämpfenden Vasallen, die ihre Truppen in der Gegend von Sichem, dem heutigen Nablus (50 km N Jerusalem), zusammengezogen hatten (= sie hüteten bzw. weideten ihr Vieh oder ihre Schafe; V. 13), um dort die Streitmacht des jüdischen Königs, der die Unabhängigkeitspolitik seines Vaters Jojakim gegenüber Babylon fortsetzte, zu erwarten. Aus diesem Grunde erhielt Jojachin von ihm den Befehl, mit seinem Heer aus dem „Tale Hebron" (Hebron 30 km SSW Jerusalem) nach Sichem zu ziehen, um dort dem Gegner entgegenzutreten (V. 14).

Dem Wortlaut der Verse 13 und 14 nach hat König Jojakim („Israel") seinem Sohn noch den Marsch- und Einsatzbefehl erteilt und Nachricht über den Verlauf der Auseinandersetzung gefordert, sie aber nicht mehr erhalten. Er muß also unmittelbar darauf gestorben sein, worauf sowohl „und machte ihm einen bunten Rock" (1. Mose 37,3) als auch „Seht, der Träumer kommt daher" (37, 19), schließen lassen, denn beide Angaben weisen auf den Thronwechsel hin.

Die Verwendung des Begriffes „Vater" in den Versen 12 und 22 hat in besonderem Maße irregeführt. Real müßte darunter nach dem Wortlaut König Jojakim verstanden werden, doch dieser verbirgt sich in Vers 13 hinter „Israel". Da die „Brüder" die auf Befehl ihres Oberherrn handelnden Feinde Judas waren, kann mit „ihrem Vater" nur Nebukadnezar II. gemeint sein, dem „Ruben" Jojachin dadurch „wiederzubringen" gedachte, daß er bei ihm die Aufgabe der Abtrünnigkeit und die Rückkehr unter die chaldäische Oberhoheit ohne das äußerste kriegerische Mittel erreichte (V. 22). Doch das gelang nicht (V. 23 ff).

3. Der Befehl: „Gehe hin und sieh, ob's wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh (= ihre Heere)", stellt gleichzeitig die Frage nach der militärischen Situation. Sie konnte allerdings nur deshalb so formuliert werden, weil der Autor erst lange Zeit nach diesem Ereignis schrieb und somit die Vorgänge und das Ergebnis genau kannte. Berücksichtigen wir die Tatsache, daß unangenehme Geschehnisse positiviert dargestellt worden sind, dann darf man aus dieser Frage bereits den negativen Ausgang des Abwehrkampfes heraushören.

4. Als Jojachin mit seiner Truppe in Sichem eintraf, fand er seine Gegner nicht mehr vor. Sie waren nach Dothan, das etwa 20 km nördlicher lag, weitergezogen. Das „Irregehen auf dem Felde" weist auf einen Irrtum Jojachins hinsichtlich des Kampfverlaufs auf dem Schlachtfelde hin. Er hatte mit einem Sieg gerechnet, doch das Gegenteil trat ein.

Aus dieser Begegnung bei Dothan haben sich allem Anschein nach nur König Jojachin und einige Begleiter durch die rasche Flucht nach Jerusalem retten können. Eine Schlacht fand offensichtlich nicht statt. Deshalb dürfen wir vermuten, daß das jüdische Heer angesichts der feindlichen Übermacht abfiel und überlief. Dafür sprechen mehrere Hinweise. So gibt „Sie zogen ihm seinen bunten Rock aus" (V. 23) die ehedem allgemein herrschende Auffassung wieder, daß ein König dann, wenn er besiegt worden war oder kein Heer mehr besaß, Würde und Land zugleich verlor. Doch seine Gegner vermochten seiner nicht habhaft zu werden, weil ihm die Flucht gelang.

Diese symbolische Absetzung infolge des Mißgeschicks läßt zudem einen Schluß über den Zeitpunkt des Todes seines Vaters Jojakim zu. Er muß in den wenigen Tagen zwischen dem Abmarsch der Truppe aus dem „Tale Hebron", den er noch befahl, und ihrem Abfall bei Dothan, den Jojachin als König traf, gestorben sein. Über das genaue Datum wird später zu sprechen sein. –

Einen weiteren Beleg für den Verlust des Heeres enthält Vers 24, denn „Aber die Grube war leer und kein Wasser darin" besagt entsinnbildlicht, daß sich im belagerten Jerusalem, der „Grube", kein Militär (= „Wasser") befand.

Den eindeutigsten Beweis für den Abfall erbringen jedoch die Verse 26 und 27. Da erscheint Juda unter den Belagerern Jerusalems, das gleiche Heer also, das Jojachin vom Tale Hebron über Sichem nach Dothan geführt hatte und dessen Führer erklärte: „Denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut", was bestimmt nicht von einem fremden König gesagt worden wäre.

5. Die Bedeutung von *„Grube"* ergibt sich einerseits direkt aus der bekannten Geschichte. Wir wissen nämlich, daß sich Jojachin nach vorangegangener Belagerung Jerusalems, wohin er sich retten konnte, ergab, weshalb mit ihr nur diese stark befestigte Stadt gemeint sein kann. Andererseits stehen zwei Stellen bei Hesekiel (Ezechiel) zur Verfügung, die zu dem gleichen Schluß gelangen lassen. Es heißt in

Hes. 19, 4 und 8:

> 4. Da dies die Heiden (Völker) von ihm hörten, fingen sie ihn in ihren Gruben und führten ihn an Ketten (an Ringen) nach Ägyptenland.
>
> 8. Da legten sich die Heiden (Völker) aus allen Ländern ringsumher und warfen (spannten) ein Netz über ihn und fingen ihn in ihren Gruben (er ward in ihrer Grube gefangen).

Vers 4 betrifft Joahas, der seinem in der Schlacht bei Megiddo gefallenen Vater Josia als König folgte und von Pharao Necho im Jahre -609

nach nur dreimonatiger Regierungszeit abgesetzt und nach Ägypten mitgenommen wurde (2. Kön. 23, 30–34). Seine Gefangennahme erfolgte in Jerusalem.

Die Kennzeichnung als *„Heiden"* hat nichts mit Glaubensdingen zu tun. So wurden alle genannt, die einem fremden oder keinem Oberherrn unterstanden oder dienten. Hier sind die Ägypter gemeint, die nicht wie Juda Untertanen Assyriens waren. Im folgenden Fall sind allgemein fremde Truppen darunter zu verstehen.

Die zweite Stelle sagt dasselbe über Jojachin, jedoch mit dem Unterschied, daß vor dem „Fangen in der oder den Gruben" ein Netz über ihn geworfen wurde. Da sich dieser junge König aus dem diesmal belagerten Jerusalem in die Gefangenschaft begab, kann wiederum unter „Grube" nur diese Stadt verstanden werden. „Ein Netz über ihn werfen" muß dann die gleiche Bedeutung wie „sich niedersetzen" besitzen (V. 25): Beide Male ist die Belagerung Jerusalems gemeint, aus dem es deshalb kein Entrinnen gab, weil die Festung hermetisch abgeriegelt war und Jojachin keine Krieger für einen Ausfall zur Verfügung standen.

Die aufgezeigte Situation verbietet, „ihn nehmen und in die Grube werfen" (37, 24) wörtlich und dahingehend aufzufassen, als habe man sich seiner bemächtigen können, ihn eigenhändig in ein Erdloch geworfen und sich dann auf seinem Rande gemütlich eingerichtet. Dahinter verbergen sich in Wirklichkeit die Flucht nach dem Abfall seines Heeres, die Verfolgung bis Jerusalem und seine Belagerung. –

6. Da *„Wasser"* – später wird dies ausführlich belegt! – allegorisch Heer, Truppe, Streitkräfte, Truppenteil und ähnlich bedeutet, besagt Vers 24 eindeutig, daß Jojachin ohne das Heer und augenscheinlich sogar auch ohne seine Leibwache nach Jerusalem zurückgeflohen war. Die Sieger folgten unmittelbar „und setzten sich nieder, zu essen" (V. 25), d.h. sie mußten, da *„essen"* einen Befehl erhalten und ausführen, aber auch ihn erwarten bedeutet, die Festung auf Nebukadnezars Befehl belagern und auf weitere Anweisungen warten.

Schon nach kurzer Zeit trafen vom ostjordanischen Gilead, d.h. von Nordosten her, einige ismaelitische (= südsyrische) Heerführer mit ihren Kampfeinheiten („ein Haufen Ismaeliter . . . mit ihren Kamelen"; vgl. 1. Mose 24, 10–22 und 61–64!) ein, die angeblich nur „vorüberreisten" (V. 28), in Wirklichkeit eigens zur Einnahme Jerusalems dorthin befohlen worden waren. Sie zwangen offenbar unmittelbar nach ihrer Ankunft Jojachin, zu kapitulieren und sich ihnen gefangen zu geben, was biblisch „und sie zogen ihn heraus aus der Grube" heißt.

Die Darstellung in den Versen 26–28 ist auf *„Silberlinge"* ausgerichtet, die in der Versinnbildlichung nicht Geld, sondern „Ketten" zur Fesselung von Gefangenen bedeuten. Es gab somit kein Handelsgeschäft zwischen den Belagerern und den „Kaufleuten", denn *„verkaufen"* besagt, jemand die Freiheit nehmen

und ihn außer Landes bringen, was „die brachten ihn nach Ägypten", dem bereichevertauschten Babylonien, bestätigt.

7. Wie verhält es sich aber mit der „Handelsware" Würze, Balsam und Myrrhe, die jene „Kamele" herbeitrugen und – *an dieser Stelle beginnt die Bereichevertauschung!* – danach mit Jojachin nach Babylonien zurückkehrten, und dem anscheinenden Verkaufspreis (V. 25 und 28)? Beides ist allegorisch zu verstehen. Wenn es sich bei jenem als „Kaufleute" bezeichneten „Haufen Ismaeliter" um Kampfeinheiten Nebukadnezars handelte, die etwas für ihn Kostbares nach Jerusalem und Juda brachten, dann kann es bei der *„Würze"* – wie schon in 1. Mose 24, 53 – nur um die Aufzwingung des der Unterwerfung zwangsläufig folgenden Siegerrechts mit allen drückenden Auflagen wie Tribut, Heerfolgepflicht u. dgl. m. gehen. Das waren „Balsam und Myrrhe", die jedes abtrünnig gewesene Volk und Land als „Heilmittel" erhielten. Hierbei ist nicht an die Ausplünderung des „Tempel" genannten ehemaligen assyrischen Statthalterpalastes gedacht, denn aus ihm wurde etwas fortgeführt.

Daß Nebukadnezar seinen Vasallen, die auf seinen Befehl gegen Jojachin gekämpft und ihn in Jerusalem belagert hatten, eine Kaufsumme gezahlt hätte, würde jeder großköniglichen Gepflogenheit widersprechen. Mit den *„Silberlingen"* ist tatsächlich kein Silbergeld gemeint, sondern es handelt sich, wie später im Zusammenhang mit der Zwangsumsiedlung nach Babylon näher erörtert wird, um *Ketten und Fesseln für die Gefangenen,* um sie sicher an ihren Bestimmungsort bringen zu können. *Aus ihrer Anzahl vermögen wir zu vermuten, daß der erste Gefangenentransport, den Jojachin und sein Gefolge bildeten, aus nur zwanzig Personen bestand* (V. 28).

8. Merkwürdig erscheint die Rolle, die der Autor „Ruben" spielen läßt. Gemäß Vers 21 scheint er mit Jojachin sympathisiert und versucht zu haben, ihm zu helfen, was jedoch mißlang. Nach dessen Kapitulation und Fortbringung nach Babylon, d.h. nach dem Sieg Nebukadnezars, dagegen zeigte er sich unsicher und unentschlossen. Darüber heißt es in

1. Mose 37, 29 f:

> 29. Als nun Ruben wieder zur Grube kam und fand Joseph nicht darin, zerriß er sein Kleid
> 30. und kam wieder zu seinen Brüdern und sprach: Der Knabe ist nicht da! Wo soll ich hin?

Diese Schwierigkeit löst sich auf, wenn wir für den Landkreis Ruben die im Jahre 597 gültige Bezeichnung M o a b setzen. Schon lange bestand eine alte Rivalität zwischen diesem Lande auf der Ostseite des Toten Meeres und Juda auf dessen Westseite, weshalb es verständlich erscheint, daß Moab die günstige Gelegenheit wahrnahm, sich am Kampfe gegen seinen Nachbarn zu beteiligen. Doch an einem totalen Sieg Nebukadnezars konnte ihm nicht gelegen sein, weil es dann selbst in Gefahr geriet. Es hatte sich nämlich über Jahrhunderte hinweg

offenbar wegen seiner günstigen Lage zwischen dem Toten Meer und der Wüste Arabiens seine politische Unabhängigkeit weitgehend zu erhalten verstanden und war keinem Großkönig für die Dauer untertan geworden, weshalb sich ihm nun nach der Gefangennahme Jojachins die Frage nach seiner politischen Zukunft stellte („Wo soll ich hin? "). Sollte es sich Nebukadnezar ebenfalls unterwerfen oder weiter selbständig bleiben? Die Antwort erteilte dieser im Grunde genommen selbst dadurch, daß er sich mit der Unterwerfung Judas begnügte, was für Moab die Beibehaltung des infolge der Vernichtung des Assyrerreiches erreichten Zustandes bedeutete.

9. Zunächst bleibt nur noch die Frage nach dem Wann dieser Ereignisse zu beantworten übrig. Die einzige Zeitangabe, die in engen Grenzen datierbar ist, enthält

2. Chron. 36, 10:

> Da aber das Jahr um kam, sandte hin Nebukadnezar und ließ ihn gen Babel holen . . .

Daß die Einnahme Jerusalems und die Gefangennahme Jojachins nach unserem Kalender im Jahre -597 stattfanden, steht historisch einwandfrei fest. Uns interessieren darüber hinaus aber noch die Tage, an denen sich die Ereignisse abspielten. „Da aber das Jahr um kam" verweist auf das Ende des babylonischen Mondjahres 598/597, das nach den Neumondtafeln mit dem 12. April -597 schloß. Daraus errechnen sich folgende Daten, wenn wir „Um- bzw. Ablauf des Jahres" = Jahresende setzen:

12. April -597:	Kapitulation und Einnahme Jerusalems, Gefangennahme König Jojachins und seines Gefolges. Da er drei (Mond-) Monate und zehn Tage regierte (2. Chron. 36, 9), war der
7. Januar -597:	der Todestag König Jojakims und Regierungsantritt Jojachins.
Um Mitte Januar:	Auseinandersetzung mit den Vasallen Nebukadnezars; Niederlage Jojachins bei Dothan vermutlich infolge des Abfalls seiner Truppe. Flucht des Königs in die Festung Jerusalems. Der Beginn der Belagerung ist unbekannt.
Um Anfang -615:	Geburt Jojachins. Bei seinem Regierungsantritt war er nach 1. Mose 37, 2 siebzehnjährig, nach 2. Kön. 24, 8 und 2. Chron. 36, 9 aber achtzehnjährig.

2. Der Wendepunkt zur Falschgeschichte

1. Mose 37, 25.28 und 36:

> 25. . . . Indes hoben sie ihre Augen auf und sahen einen Haufen Ismaeliter kommen von Gilead mit ihren Kamelen; die trugen Würze, Balsam und Myrrhe (k: trugen Gewürze, Balsam und Ladanum) und zogen hinab nach Ägypten.
>
> 28. Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüberreisten, zogen sie ihn (Joseph) heraus aus der Grube und verkauften ihn den Ismaelitern um zwanzig Silberlinge; die brachten ihn nach Ägypten.
>
> 36. Aber die Midianiter verkauften ihn in Ägypten dem Potiphar, des Pharao Kämmerer (k: Höfling) und Hauptmann der Leibwache.

1. Wer das erste Buch Mose (Genesis) bis zu seinem 37. Kapitel aufmerksam gelesen hat, wird festgestellt haben, daß diesem Teil der Bibel, wenn wir von den „Berichten über die Schöpfung und die Sintflut, die dem Gilgamesch-Epos nachgestaltet sind, der an zu früher Stelle zur Begründung der Völkervielfalt eingeschobenen Geschichte vom Turmbau zu Babel und den vielen nicht immer logisch erdachten Geschlechtsregistern absehen, eine ansprechende Folgerichtigkeit zu eigen ist. Selbst die unwahrscheinlich anmutenden Darstellungen mit Abraham, Isaak und Jakob stellen entgegen den voreiligen Behauptungen der Theologen weder Märchen und Sage noch Legende und Mythos dar. *Wir haben es auch nicht mit Problemen und Fragenkomplexen zu tun, die der Historiker mit seinen Forschungsmethoden zu lösen und zu beantworten vermöchte, sondern mit der Versinnbildlichung oder Allegorisation von Geschichte, von wirklich Geschehenem. Erst deren richtige Entschlüsselungsergebnisse sind Geschichte, nicht aber das, was man auf Grund wörtlicher Auffassung bisher kritiklos dafür gehalten und ausgegeben hat. Ohne diesen oft recht schwierigen und langwierigen Umweg wäre es nicht möglich, die Akteure und Ereignisse jener Zeit zu ermitteln.*

Die reichliche Verwendung von Personifizierungen, Kollektiv- und Einzelpseudonymen, Anonymität, postivierender Darstellung, Übertreibungen bei Zahlenangaben, mehrdeutigen Begriffen, Verkettungen usw., die nicht in einen logischen Zusammenhang gebracht werden konnten, hatten seitens der Theologen und Historiker zu allgemein anerkannten Vorurteilen geführt, die das Interesse an einer ernsthaften Forschung und Nachprüfung zum Erliegen brachten. Man glaubte, damit schon fertig zu sein und alles – und das richtig – zu wissen. Von den Gegnern jeglichen Glaubens wurde sogar von Fälschung, Pfaffenbetrug und noch Schlimmerem gesprochen. Doch auch keiner von diesen bemühte sich, Beweise für seine Behauptungen und Ablehnungen zu erbringen. Trotzdem reagierte die angegriffene Geistlichkeit ebenso gedankenlos wie unqualifiziert, denn mit *„Atheist"* prägte sie *das wohl unsinnigste, dümmste und dazu für eine geistige Auseinandersetzung ungeeignetste Wort.*

Ein Darbieten der geschichtlichen Wahrheit in Sinnbildern stellt aber noch kein Betrügen oder Fälschen dar, und das insbesondere dann nicht, wenn ihnen die Möglichkeit mitgesetzt ist, jene irgendwann einmal zu entdecken. Doch diese Tatsache gilt nur bis dahin und so lange, wie nicht planmäßig und konsequent für alle weitere Darstellung falsche Begriffe verwendet werden, die nicht nur Irrtümer hervorzurufen und zu täuschen geeignet sind, sondern sogar bestimmte Auffassungen und Zustände hervorrufen sollen, um sie gruppenegoistisch, wie es zur Aufrichtung einer Kultpriesterschaft geschah, nutzen zu können. –

2. *1. Mose 37, 25 ist der erste Vers, in dem nachprüfbar bewußt falsche geographische Angaben gemacht und dadurch auch falsche historische Auffassungen und Zusammenhänge hervorgerufen worden sind,* denn die „midianitischen Kaufleute" haben Jojachin nicht nach Ägypten, sondern nach Babylon gebracht. Wenngleich Vers 25 den – wie oben dargelegt – eigentlichen, durch eine *bewußte Bereichevertauschung* bewirkten *Wendepunkt zur Falschgeschichte nicht allein des jüdischen Volkes* darstellt, die wir konsequent mit „biblische Geschichte" bezeichnen und scharf von der wirklichen trennen sollten, so dürfen wir doch behaupten, daß *Vers 28 die markantere und folgenschwerste Wendemarke* bildet, die durch die Mitteilung in Vers 36 noch an Gewicht gewinnt.

Mit Ausnahme der genannten Angabe in Vers 25 wird der historischen Wahrheit – wenn auch allegorisiert – bis zum „Verkauf Josephs" um „zwanzig Silberlinge" im großen und ganzen die Ehre gegeben. Mit „Diese brachten Joseph nach Ägypten" weicht der Autor eindeutig von ihr ab, nicht zufällig, sondern bewußt und gewollt. *Er verlegt den Schauplatz der weiteren Geschichtsdarstellung an eine unhistorische Stelle, in einen falschen Bereich, und verwendet die dort üblichen Bezeichnungen,* ohne auch nur an einen erklärenden Hinweis zu denken, der eine chronologische und personelle Einordnung zulassen würde.

Bis Vers 25 sind mit Ägypten und Pharao stets, selbst wenn keine besonderen Erklärungen gegeben werden, die geographischen, historischen und politischen Realitäten gemeint; von da ab stellen beide irrtumserzeugende Tarn- und Zweckmittel, Allegoriebestandteile, Pseudonyme für Babylon, Babylonien und die chaldäischen Könige dar. Das unhistorische „Diensthaus Ägypten" wurde dadurch zu einem feststehenden, mit Haßgefühlen beladenen Standardbegriff und Schlagwort zugleich, das später immer wieder herhalten mußte, um über die Erinnerung an eine schwere Zeit irgendwelchen Widerstand im Volke von der Seite der „Religion" her zu brechen, materielle Vorteile zu erpressen, gelegentlich ein nationales Zusammenhalten zu erreichen oder die Notwendigkeit der Kultpriesterschaft zu begründen und sie zu erhalten. Diese Pseudogeschichte ist dann ins NT übernommen worden und wird noch immer als „historische Wahrheit" angesprochen und verbreitet. –

Die *Ursachen* für diese fälschende Manipulation sind bereits in der Einfüh-

rung zu diesem Werk und im Patriarchenteil erörtert worden. Das *Mittel* bildete die ebenfalls dort aufgezeigte und erläuterte *„Zeiträume- und Bereichevertauschung"*, die ohne willkürliche Veränderung der historischen Substanz aus Unwissenheit und Irrtum rein mechanisch erfolgte und die bekannte Geschichte um rund 1000 Jahre, für die es keine historische Quellen gibt, nach rückwärts verlängerte, was die Verlegung des Geschehens in einen anderen Bereich, die Umstellung auf Anonymität, den Verzicht auf exakte chronologische Angaben und die Darstellung in Sinnbildern nach dem Vorbild des Gilgamesch-Epos erforderte.

Der *Grund* dafür war ein politischer, und zwar die Absicht, die durch den Usurpator König David von Grund auf umgestürzten Verhältnisse in der ehemaligen persischen Reichsprovinz „Kanaan" oder „Israel" geschichtlich aus der Vergangenheit zu begründen und dadurch ihre Rechtmäßigkeit nachzuweisen.

Als Schauplatz der bis über -1250 hinaus zurückverlegten Ereignisse schied Mesopotamien aus geschichtlichen Gründen aus. Zu jener Zeit existierte dort kein mächtiges Reich, das auch Palästina beherrschte. Es bestanden viele kleine Staaten nebeneinander, die oft miteinander Krieg führten und ihre Oberherren wechselten. Im Gegensatz dazu spielte damals Ägypten in diesem nahöstlichen Raume die führende Rolle. Es besaß bedeutende Pharaonen, so u.a. Ramses II. (-1292–1225), Merneptah (-1225–1215) – auf einer seiner Stelen befindet sich erstmalig der Name Israel! –, Ramses III. (-1192–1160) und später Scheschonk oder Schoschenk I. (um -937–916), der biblische Sisak, die zeitweise die Herren der Länder am Mittelländischen Meer bis nach Syrien waren. Sollten die viele Jahrhunderte später abgelaufenen Ereignisse als in dieser frühen Zeit geschehen hingenommen und anerkannt werden können, dann gab es für den oder die Autoren der „Geschichtsbücher" keine andere Möglichkeit, als für das historische Babylonien (Chaldäa) Ägypten und für König „Pharao" einzusetzen und die unterschiedlichen Darstellungsarten anzuwenden.

Die dabei praktizierte nahezu lückenlose Konsequenz erregt Bewunderung und Erstaunen zugleich. Das zeitliche Überspringen von durchweg 750 Jahren und das geographische von Arabien in seiner ganzen Breite nach Westen zu verlangte nämlich auch den Austausch der Orts- und Landschaftsbezeichnungen. So wurden die in dem autosuggerierten Tauschzeitraum zwischen etwa um -926 und 1250 in Ägypten und seinen östlichen Nachbarländern tatsächlich existierenden Namen an die Stelle der in Babylonien zeitgerecht die gleichen oder ähnlichen topographischen, morphologischen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten und Einrichtungen kennzeichnenden gesetzt. Das gestattet uns einerseits festzustellen, was es um jene frühe Zeit in Ägypten an kulturellen usw. Dingen gegeben hat, und andererseits stehen wir vor der schwierigen, aber reizvollen Aufgabe, die von Ägypten und seinen Nachbargebieten hergenommenen Namen mit den historischen Stellen im späteren

Chaldäerreich zu identifizieren, was nach dem Auffinden des richtigen Ansatzpunktes tatsächlich einwandfrei möglich geworden ist.

Der geographische Sprung über ganz Arabien hinweg nach Westen und der zeitliche zurück in das vorhergehende Jahrtausend wurden literarisch genial ausgeführt: Die allegorischen „Kaufleute" kamen mit ihren „Kamelen" historisch richtig aus dem Ostbereich des Chaldäerreichs. Sie mußten erst, weil es keine andere Möglichkeit gab, die vom Persischen Golf her im „fruchtbaren Halbmond" verlaufende, nördlich um die arabische Wüstentafel herumführende alte Handels- und Heerstraße benutzen, um dann von ihr abzweigend über das ostjordanische Gilead nach Jerusalem zu gelangen. Statt nun aber wahrheitsgemäß über die Rückkehr mit der Kriegsbeute zu berichten, ließ der Autor die eigens für diese Bereichevertauschung in eine Kamelkarawane verwandelte Truppe nach Ägypten weiterziehen. *Damit wurde unmerkbar nahtlos die größte Geschichtsfälschung aller Zeiten buchstäblich in Gang gesetzt,* deren Umfang und Folgen wir wohl einwandfrei festzustellen, doch diese trotz ihrer sicheren Kenntnis nie mehr ganz zu beseitigen vermögen.

3. Der Beginn der „Babylonischen Gefangenschaft"

1. Mose 37, 31–36:

> 31. Da nahmen sie Josephs Rock und schlachteten einen Ziegenbock und tauchten den Rock ins Blut
>
> 32. und schickten den bunten Rock hin und ließen ihn ihrem Vater bringen und sagten: Diesen haben wir gefunden; sieh, ob's deines Sohnes Rock sei oder nicht.
>
> 33. Er erkannte ihn aber und sprach: Es ist meines Sohnes Rock; ein böses Tier hat ihn gefressen, ein reißendes Tier hat Joseph zerrissen.
>
> 34. Und Jakob zerriß seine Kleider und legte einen Sack um seine Lenden und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit.
>
> 35. Und alle seine Söhne und Töchter traten (machten sich) auf, daß sie ihn trösteten; aber er wollte sich nicht trösten lassen und sprach: Ich werde mit Leid (trauernd) hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohn. Und sein Vater beweinte ihn.
>
> 36. Aber die Midianiter verkauften ihn in Ägypten dem Potiphar, des Pharao Kämmerer und Hauptmann der Leibwache.

Die Verse 31 bis 35 beinhalten die durch die Siege Nebukadnezars entstandene Situation und die sich daraus ergebenden Folgen, die hinter mehreren Allegoriebegriffen verborgen worden sind. *„Josephs Rock"* oder nur *„der bunte Rock"* meinen Jojachin, den Sohn des von Babylon abgefallenen Königs Jojakim, der trotz Sichem, Dothan und der Belagerung Jerusalems die Unabhängigkeitspolitik seines Vaters fortsetzte. Unter dem *„Ziegenbock"*, der von den *„Brüdern"*, den Vasallen Nebukadnezars, *„geschlachtet"* wurde,

haben wir das durch Jojachins Kapitulation den Truppen in die Hände gefallene Jerusalem zu verstehen, und sein *„Blut“* sind die Landesgesetze, die infolge des Abfalls von Babylon an die Stelle des chaldäischen Herrenrechts getreten und auf die politische Selbständigkeit ausgerichtet waren.

Während Vers 31 feststellt, daß Jojachin gefangengenommen, der Widerstand Jerusalems gebrochen und die Selbständigkeit Judas beendet wurden, erfahren wir aus Vers 32, was weiter mit Jojachin geschah. Sie ließen ihn („den bunten Rock“), den sie gefangen genommen („gefunden“) hatten, *„ihrem Vater“*, d.h. ihrem Oberherrn Nebukadnezar, bringen, doch nicht freiwillig, sondern auf dessen Befehl. Gleichzeitig besagt diese Stelle, daß Nebukadnezar nicht selbst am Feldzug gegen Juda teilgenommen hat, sondern von seiner Residenz aus die Befehle gab.

33 und 36 teilen schließlich mit, daß Jojachin in Babylon eintraf („es ist meines Sohnes Rock“), diese – historisch belegte – Situation durch Krieg zustandegekommen und er „Potiphar, des Pharao Kämmerer und Hauptmann der Leibwache“, übergeben worden sei.

Vers 36 weist durch die erstmalige Erwähnung von P h a r a o für den Chaldäerkönig, auf den noch aus der vorangegangenen Stelle geschlossen werden mußte, auf die *vollzogene Bereichevertauschung* hin, die von da ab konsequent beibehalten wird und die *geographische Grundlage der Zeiträumevertauschung* bildet.

In Vers 34 und 35 werden die Folgen angesprochen, die sich aus der bis 582 hinziehenden, nach Jojachins Gefangenschaft und durch die Einsetzung Zedekias als König jedoch für einige Jahre unterbrochenen Auseinandersetzung zwischen Babylon und Juda ergaben. Mit J a k o b ist – personifiziert – das Königtum Judas, das um die verlorengegangene Unabhängigkeit trauert, mit *„seinem Sohn“* diesmal die mittels Abtrünnigkeit erreichte Unabhängigkeit gemeint, die nun wieder verlorengegangen war.

Der Hinweis auf die *„Tröstungen“*, d.h. die Ratschläge, die politische Selbständigkeit wiederzuerlangen, durch „seine Söhne und Töchter“ betrifft K ö n i g Z e d e k i a, den nach 2. Chron. 36,14ff die Heerführer und das Volk, die sich immer mehr gegen die drückende chaldäische Oberhoheit wehrten, trotz der Ermahnungen und Warnungen seitens des Oberherrn letztlich zum Abfall von Babylonien zwangen.

„Aber er wollte sich nicht trösten lassen“, drückt seinen Widerstand gegen ihre Pläne aus, den er offenbar erst dann aufgab, als Nebukadnezar 591/590 von einer Junta entmachtet worden war und deshalb ein Eingreifen von dort als unwahrscheinlich erschien.

Die unmittelbaren Folgen dieses erneuten Treuebruchs werden hier verschwiegen. Auf sie wird lediglich durch „mit Leid“ hingewiesen. „Ich werde mit Leid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohn“, drückt schließlich das Endergebnis aus, wobei unter „ich“ nicht mehr Zedekia, sondern wieder „Jakob“ in der oben genannten Bedeutung zu verstehen ist.

Mit *„Grube"* ist hierbei Babylon, wo sich „sein Sohn", d.h. König Jojachin, bereits in Gefangenschaft befand, und mit dem „Hinunterfahren zu seinem Sohn" die Zwangsumsiedlung der jüdischen Restbevölkerung gemeint, womit erst Jahre nach Zedekias Besiegung, Blendung und Verbringung nach Babylon die Hauptphase der Babylonischen Gefangenschaft begann.

König Zedekia, Jojachins Nachfolger von Nebukadnezars Gnaden, wird nicht direkt genannt, was wegen der Zeiträumevertauschung auch nicht erwartet werden darf. Die Nennung von Ereignissen, die unmittelbar auf ihn zu schließen gestatteten, hätte die eben begonnene großangelegte Geschichtsfälschung gestört. Das läßt auch „und sein Vater beweinte ihn" erkennen. Während es in Vers 34 noch heißt: „Und Jakob . . . trug Leid um seinen Sohn lange Zeit", die, wie später noch erörtert wird, von -597 bis spätestens Anfang 590 dauerte, ist zum Schluß von einem „Beweinen" die Rede. Doch dieses hat nichts mit der Trauer um die entschwundene Unabhängigkeit zu tun, denn *„beweinen"* bedeutet, „etwas auf Grund eines unüberwindlichen Zwanges bedingungslos anerkennen und sich damit abfinden", was aber nicht das Ende der Königsherrschaft Zedekias, sondern die große Zwangsumsiedlung, die den Unruheherd Juda endgültig auslöschte, betrifft. –

Die eben behandelte Stelle erweist sich bereits als ein Musterbeispiel der *Darstellungsmethode* in den biblischen Geschichtsbüchern. Sie macht es uns nicht leicht, die hinter den Sinnbildbegriffen und Allegorien verborgenen historischen Tatsachen hervorzuholen, denn hinsichtlich der Wortbedeutung wird zwischen realistisch und allegorisch hin- und hergesprungen. Das besonders gern angewendete und meisterhaft gehandhabte Mittel stellt – so nenne ich es – die *„Einwort-Verkettung"* dar, die als *Spitzenprodukt der Irreführung,* aber auch als *Stilmerkmal der Bibelautoren* bezeichnet werden darf.

Charakteristisch für solcherart *Verkettung zweier Gedanken oder Darstellungsteile* ist, daß ein Wort unwiederholt zu zwei aufeinanderfolgenden Gedankengängen bzw. Darstellungsteilen gehört, auf diese Weise gleichzeitig das Ende des einen und den Anfang des folgenden bildet, trotzdem aber nicht die Bedeutung beibehält. Diese springt beim Funktionswechsel spontanautomatisch je nach der Endsituation von allegorisch auf realistisch, von abstrakt auf konkret oder umgekehrt, eine Tatsache, die, wenn sie unbekannt und unberücksichtigt bleibt, zwangsläufig zu schwerwiegenden Irrtümern und Falschauffassungen führen muß.

Jeder Autor spielt geradezu genial mit dieser innerwortlichen Polarität und überläßt uns die teilweise sehr schwere Aufgabe, den jeweils gemeinten Sinn und das richtige Ereignis herauszufinden. Dabei vermögen allerdings in einer Anzahl Fälle historische Quellen wertvolle Hilfe zu leisten und Wegweiser zu sein, wie die folgenden Darlegungen mehrfach erweisen werden. –

In Vers 36 kehrt der Moseautor wieder in das Jahr 597 zurück, wo König Jojachin mit seinem kleinen Gefolge nach Babylon gebracht und dem „Hauptmann der Leibwache" Nebukadnezars „verkauft", d.h. diesem gleichsam als

Geisel für die Erhaltung der chaldäischen Oberhoheit in Juda, übergeben wurde.

4. Zedekia, der letzte König Judas

König Z e d e k i a, ein Verwandter Jojachins, den Nebukadnezar als dessen Nachfolger eingesetzt hatte, wird im 1. Buche Mose, das Bestandteil jenes ersten Geschichtswerkes ist, übersprungen. Der Autor begab sich gewissermaßen mit „Joseph" nach „Tausch-Ägypten", d.h. Babylonien, und bietet von da ab mit dem Lebenslauf des gefangenen Jojachin verknüpfte chaldäische Geschichte. Zedekias Regierungszeit und ihre Folgen füllen die Zeit zwischen der ersten und letzten Fortführung in die „Babylonische Gefangenschaft", die im Frühjahr -597 mit der Verbringung Jojachins und seiner kleinen Gefolgschaft nach Babylon begann und mit der Zwangsumsiedlung der jüdischen Restbevölkerung im Jahre -582 endete. Ohne die Kenntnis der Rolle, die jener schwache König spielte, und der geschichtlichen Zusammenhänge, hauptsächlich aber der Vorgänge im Jahre -587, kann es nicht möglich sein, das, was sich politisch zwischen Babylon und Jerusalem zutrug, zu verstehen.

Obwohl später ausführlich auf die Verhältnisse in Juda zur Zeit Zedekias eingegangen wird, soll hier ein orientierender Überblick über seine Regierungszeit gegeben werden. Aus diesem Grunde habe ich alle infrage kommenden Stellen unter Wahrung ihres Sach-, Sinn- und Allegorieinhaltes zu einer Einheit verschmolzen, um auch eine Nachprüfung der Feststellungen zu ermöglichen.

Diese Form wurde deshalb gewählt, weil sie die vielen, zum Teil wortgetreuen Wiederholungen ganzer Stellen bei aller Sinntreue auszuschalten gestattet. Das gilt auch für diejenigen Fälle, wo mehrere gleichinhaltliche, aber schwer verständliche Verse unter Verwendung des biblischen Wortlautes sowohl der evangelischen als auch der katholischen Übersetzung kombiniert werden mußten. Textunterschiede und aus Parallelstellen stammende Ergänzungen sind in ( ) gesetzt und zur Vereinfachung der Stellenangaben Buchstaben für die Bibelbücher verwendet worden. Es bedeuten:

a = 2. Kön. 24; b = 2. Kön. 25; c = 2. Chron. 36; d = Jer. 39;
e = Jer. 52; L = Lutherbibel; k = katholische Bibel.

Die den Kleinbuchstaben angehängte Zahl verweist auf den Vers. a 17 besagt also 2. Kön. 24, 17.

Und der König von Babel machte Mathanja, Jojachins Oheim, zum König an seiner Statt und wandelte seinen Namen in Zedekia (a 17).

Einundzwanzig Jahre alt war Zedekia, da er König ward, und regierte elf Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Hamutal (Hamital), eine Tochter Jeremias von Libna (a 18, e 1).

Und er tat, was dem HERRN, seinem Gotte, übel gefiel (k: was böse

war in den Augen Jehovas, seines Gottes), ganz wie Jojakim getan hatte (c 12 + a 19).

Denn es ging des HERRN Zorn über Jerusalem und Juda, bis er sie von seinem Angesicht verstieß (e 3).

Dazu ward er abtrünnig von Nebukadnezar, dem König von Babel, der ihn hatte bei Gott schwören lassen, und ward halsstarrig und verstockte sein Herz, daß er sich bekehrte zu dem HERRN, dem Gott Israels (c 13; sein Herz verstocken = sich weigern zu gehorchen, etwas ablehnen).

Auch alle Obersten unter den Priestern und das Volk häuften die Vergehungen nach allen Greueln der Völker (L: der Heiden) und verunreinigten das Haus des HERRN, das er geheiligt hatte zu Jerusalem (c 14).

Und Jehova (der HERR), der Gott ihrer Väter, sandte seine Boten an sie des Morgens früh und wiederholt (immerfort); denn er hatte Mitleid mit seinem Volke und seiner Wohnung (c 15).

Aber sie spotteten der (k: verspotteten die) Boten Gottes und verachteten seine Worte und äfften seine Propheten, bis der Grimm des HERRN ausbrach über sein Volk, daß keine Heilung mehr war (c 16).

Denn er führte über sie den König der Chaldäer . . . (c 17; Fortsetzung weiter unten!).

Und es geschah, daß Jerusalem erobert ward. Denn im neunten Jahre (der Regierung) Zedekias, des Königs in Juda, am zehnten Tage des zehnten Monats, kam Nebukadnezar, der König zu Babel, mit seinem ganzen Heer vor Jerusalem, ... belagerte es und machte Bollwerk rings umher (b 1; e 4).

Und die Stadt ward belagert bis ins elfte Jahre Zedekias (e 5; b 2).

Aber am neunten Tage des vierten Monats nahm der Hunger überhand in der Stadt und (es) hatte das Volk des Landes nichts mehr zu essen (b 3; e 6). Da brach man in die Stadt (e 4) . . .

Und zogen hinein alle Fürsten (k: Heerführer) des Königs zu Babel und besetzten das (L: hielten unter dem) Mitteltor, nämlich Nergal-Sarezar, Samgar-Nebo, Sarsechim, der Oberste der Kämmerer (Hofbediensteten), Nergal-Sarezer, der Oberste der Weisen (k: Magier), und alle übrigen Fürsten (Heerführer) des Königs von Babel (d 3; s. dazu unten c 17!).

Als sie nun Zedekia, der König Judas, und alle (seine) Kriegsleute sahen (wahrnahmen), flohen sie bei der Nacht zur Stadt hinaus (b 4) auf dem Wege durch das Tor zwischen den zwei Mauern, der zu des Königs Garten geht, und wandten sich nach der Ebene hin. Aber die Chaldäer lagen um die Stadt (d 4).

Und das Heer der Chaldäer jagte dem König nach und erreichte ihn in der Ebene von Jericho, und alle Kriegsleute, die bei ihm waren, wurden von ihm zerstreut (sein ganzes Heer zerstreute sich von ihm; b 5; Entfernung Jerusalem – Jericho ca. 25 km ONO).

Und sie fingen (ergriffen) den König und brachten ihn hinauf dem König von Babel nach Ribla, das im Lande Hamath liegt; der sprach ein Urteil über ihn (e9; Ribla: 34°30′ N 36°30′ O; ca. 100 km N Damaskus; Hamath: ca. 70 km N Ribla).

Allda ließ der König von Babel die Söhne Zedekias vor seinen Augen erwürgen (töten) und erwürgte alle Fürsten (Vornehmen) Judas zu Ribla (e10).

Aber Zedekia ließ er die Augen ausstechen (k: blenden) und ließ ihn mit zwei Ketten binden, und führte ihn also der König zu Babel nach Babel und legte ihn ins Gefängnis, bis er starb (e 11).

Am siebenten Tage (e12: am 10. Tage) des fünften Monats, das ist das neunzehnte Jahr (der Regierung) Nebukadnezars, des Königs zu Babel, kam Nebusaradan, der Hauptmann der Trabanten (der Oberste der Leibwache), des Königs zu Babel Knecht, nach Jerusalem (b8)

. . . und erwürgte ihre junge Mannschaft (Jünglinge) mit dem Schwerte im Hause ihres Heiligtums und verschonte weder die Jünglinge noch die Jungfrauen, weder die Alten noch die Großväter (Greise). Alles gab er (Gott) in seine Hand (c17).

Und alle Gefäße (Geräte) im Hause des HERRN und die Schätze des Königs und seiner Fürsten. Alles ließ er nach Babel führen (c18).

b 9: Und verbrannten das Haus des HERRN und das Haus des Königs und alle Häuser Jerusalems; alle großen Häuser verbrannte er mit Feuer. (Zum Vergleich:)

d8: Und die Chaldäer verbrannten beide (!), des Königs Haus und der Bürger Häuser (k: die Häuser des Volkes) und zerbrachen die Mauern von Jerusalem.)

Und die ganze Macht der Chaldäer, die mit dem Hauptmann war, zerbrach (riß nieder) die Mauern um Jerusalem her (b10).

Und den Rest des Volkes, der in der Stadt (vom Schwerte) übriggeblieben, die Überläufer, welche zum König von Babel übergegangen waren, und den Rest der Volksmenge führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache (Trabanten), gefangen nach Babel und sie wurden seine und seiner Söhne Knechte (k: Sklaven), bis das Königreich der Perser aufkam (b11 + c20).

Nur von dem geringen (ärmsten) Volk, das nichts hatte, ließ Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, einige (etliche) im Lande Juda zurück und gab ihnen Weinberge und Felder (d10).

(b13 – 17 und e17 – 23: Teilweise voneinander abweichende Aufzählung der zerstörten und nach Babel fortgeführten Tempelschätze.)

Und der Hauptmann (Nebusaradan) nahm den Obersten Priester Seraja und den Priester Zephanja, den nächsten nach ihm, und die drei Torhüter (b18) und einen Kämmerer (Hofbediensteten) aus der Stadt, der gesetzt war über die Kriegsmänner, und fünf (e25: sieben) Männer, die in der Stadt gefunden wurden, und den Schreiber des Feldhauptmanns, der das Volk auf dem Lande zum Heere aufbot, und sechzig Mann vom Volk auf dem Lande, die in der Stadt gefunden wurden (b19); diese nahm Nebusaradan, der Hauptmann der Trabanten und brachte sie zum König von Babel in Ribla (b20).

Und der König von Babel schlug sie tot (k: ließ sie schlagen und töten) zu Ribla im Lande Hamath. So ward Juda weggeführt aus seinem Lande (b21).

5. Einige Bemerkungen über die „Unsittlichkeit" im Alten Testament

Mit der Fortführung der Oberschicht des jüdischen Volkes Ende Juli 587 endeten das jüdische Königtum und die Existenz des Königreichs, die durch die Ober- und Sammelbegriffe „Jakob" und „Israel", aber auch mit „Vater" gekennzeichnet worden sind. Etwas mehr als ein Jahrzehnt der ereignisreichen Geschichte hat der Autor überblickartig im eben behandelten 37. Kapitel des ersten Mosebuches allegorisiert dargestellt. Er faßte es als eine Darstellungseinheit auf, denn er bettete es – wie in solchen Fällen üblich – zwischen zwei Geschlechtsregister: das Esaus im vorhergehenden und das Judas im folgenden 38. Kapitel.

Welche Gründe für die Einschaltung gerade dieses Registers maßgebend gewesen sein mögen, ließ sich noch nicht ermitteln. Es handelt – aus den genannten im Südwesten von Jerusalem gelegenen Orten zu schließen – von untergeordneten, als Familienangelegenheit geschilderten lokalen Ereignissen im Grenzbereich, die nur am Rande in die babylonische Geschichte hineingespielt haben, wenngleich der „HERR" zweimal strafend in Aktion getreten ist (38,7 und 10). Ob es in Lokalstreitigkeiten um Einfluß und Landbesitz ging, in denen die neue Führerschicht ihre Energie infolge Fehlens einer großen politischen Aufgabe und eines staatlichen Zieles verbrauchte, sei dahingestellt. Es lohnt sich nicht, den Versuch zur Entsinnbildlichung zu unternehmen, so interessant er auch sein könnte. Soweit sich übersehen läßt, ist nichts grundlegend Neues für die Geschichte des Chaldäerreiches und Judas zu erwarten, die damals von Babylon her bestimmt wurde.

Obwohl Kapitel 38 bei unseren Untersuchungen übergangen wird, so erscheint es doch als erforderlich, es zum Anlaß für einige grundsätzliche Bemerkungen zu nehmen, die gleichzeitig auch für alle anderen – nach heutiger Auffassung – „moralisch anrüchigen" Stellen des Alten Testamentes gelten.

Man mag selbst in die herkömmlichen wissenschaftlichen Kommentare zu den Bibelbüchern hineinsehen, wo man will, überall trifft man auf eine typisch pfäffische moralische Entrüstung, wird versucht, die „anstößigen" Stellen abzumildern, ja sogar wegzulassen. Sonst aber ist öffentlich über sie mit „Pfui Teufel" geurteilt worden.

Doch keiner dieser gelehrten Herren und neuerdings auch keine der gelehrten Damen hat, da doch recht oft Stellen mit solch „unsittlichem" Inhalt entgegentreten, je versucht, die Ursache dafür zu ergründen, oder wäre auch nur auf den Gedanken gekommen, daß sich dahinter etwas völlig anderes verbergen könnte. So mancher entschuldigte sich, diese Stellen in seiner Schrift behandeln zu müssen, weil sie zum „geoffenbarten Worte Gottes" gehörten. Hier und dort wurde wohl im Brustton der Überzeugung erklärt, die „Sagen" und „Legenden" enthielten sicherlich manches Historische, doch es herauszufinden, fiel wiederum niemand ein. Es blieb überall bei Vermutungen und der traditionellen Auslegung.

War es wirklich Ehrfurcht vor dem vermeintlichen „Wort Gottes", die unsere Theologen davon abhielt? Oder nur ihre äußerst oberflächlichen geographischen und geschichtlichen Kenntnisse von den „biblischen" Völkern und ihren Ländern? So wurden zum Beispiel zur Lebenszeit des Mose die Beschneidungen noch mit Steinmessern ausgeführt! Sollte es etwa Standesüberheblichkeit sein, schon alles richtig und unverbesserbar zu wissen – die Diskussionen verlaufen immerhin schon seit zumindest zwei Jahrtausenden in immer tiefer eingefahrenen Gleisen! –, weshalb das einmal „Geoffenbarte", so wie es für alle Zeit schriftlich fixiert worden ist, und schon oft gleichartig Ausgelegte als tabu zu behandeln und dieses brav und ohne besondere Schwierigkeiten von Theologengeneration zu Theologengeneration weitergereichte „Lehr- und Wissensgut" für immer als unübertrefflich, vollendet und nicht mehr verbesserungsfähig anzusehen sei?

Die katholische Kirche ist bei den primitiven, jedoch phantasiebegabten „Denkern" Augustinus und Thomas von Aquin, die evangelische bei Luther und einigen Auchreformatoren stehen geblieben. Der Große und der Kleine Katechismus gelten ebenso noch wie die in Katzengold gefaßten Aussprüche der Kirchenväter und Beschlüsse der Konzilien.

Ist es Furcht vor Wahrheit und Fortschritt, die das Denken der Theologen und ihrer Anhängerschaft lähmte? Mag dem sein, wie es wolle: Unfaßbar und undenkbar müßte es für jeden mit Verstand und Vernunft begabten Menschen sein, daß es ausnahmslos allen früheren bis heutigen Kirchenvätern usw. an Intelligenz hoch überlegene Menschen vor noch nicht ganz zweieinhalb Jahrtausenden unternommen haben sollten, die Geschichte ihres Volkes und der Nachbarvölker als eine Summe von Ereignissen teilweise sehr menschenunwürdiger, brutaler, schmutziger, unsittlicher und hier und dort sogar pornographischer Natur und mit vielen Widersprüchen darzustellen, damit sie später einmal die Theologen als eine Sammlung von Mythen, Märchen, Sagen und Legenden aufzufassen vermöchten, mit denen man sich nicht ernsthaft auseinanderzusetzen brauche. Im Hinblick auf diese noch bestehende Situation erscheint es dringend erforderlich, sich geistesgeschichtlich mit der Gelehrten- und Laientheologie zu befassen. Das Ergebnis? Es dürfte niederschmetternd sein! –

Nach den beidchristlichen Überschriften „Sünde Judas" und „Blutschande der Thamar" zu urteilen, scheint es sich im Kapitel 38 um üble, unsittliche Familienangelegenheiten der Nachkommenschaft Judas zu handeln. Doch dieser begriffssklavischen Auffassung der Theologen vermag ich mich nicht mehr anzuschließen, seitdem die Feststellung gelang, daß alles, was insbesondere im Hexateuch mit der Geschichte Judas, der Babylonischen Gefangenschaft und der „Rückführung" nach Kanaan zusammenhängt und die „Propheten", aber auch das Neue Testament unverändert entnahmen, in sehr unterschiedlichen Sinnbildern dargestellt worden ist und deshalb nie und nimmer wörtlich aufgefaßt werden darf. Es sind bevorzugt Dinge der subtropischen Natur und des menschlichen Zusammenlebens dazu herangezogen worden, die

uns hinsichtlich der Ermittlung ihrer Bedeutung die gleichen Schwierigkeiten bereitet haben.

Was versinnbildlicht worden ist, stellt durchaus nichts Unsittliches dar und enthält absolut nichts Unmoralisches, mögen die derben und drastischen Ausdrücke noch so sehr Lügen strafen! Es handelt sich ausnahmslos um historische Dinge, zumeist politische Ereignisse, die sich wirklich zugetragen haben und die in einer Zeit, in der es noch keine christlich und großstädtisch bedingten sexuellen Verklemmungen gab, durch Erscheinungen im menschlichen Leben versinnbildlicht worden sind.

Diese Sinnbildsprache ist wesentlicher Bestandteil der Autorenabsicht, um auf dem Umwege über Allegorien ein gestecktes Ziel zu erreichen. Diese Erkenntnisse zwingen uns, den Sachinhalt der Sinnbilder und die Bedeutung der allegorisch verwendeten Wörter einwandfrei zu ermitteln, mag es noch so mühsam und zeitraubend sein! Wollen wir sie richtig verstehen, dann dürfen wir nicht zuerst ihren Marktwert des allgemeinen Sprachgebrauchs zugrundelegen, weil sich erfahrungsgemäß nur die weniger bekannten und seltener verwendeten Zweitbedeutungen zu Versteckspielen mit Worten und in Wörtern eignen und auch überall dazu herangezogen worden sind.

Das verbietet uns, es den naserümpfenden Christen und den ebenso oberflächlichen, frohlockenden „Atheisten" gleichzutun und die in ihrem Wesen und Inhalt bisher unerkannte Allegorie-Unsittlichkeit als etwas Tatsächliches, einst allgemein Übliches aufzufassen und sie – wie seit je – als Realität und Beweis der Minderwertigkeit der „Judenschaft" kollektiv anzulasten. Ihr wäre in den letzten tausend Jahren viel Unheil erspart geblieben, wenn diese auf einem grundlegenden Irrtum beruhende falsche Annahme gar nicht erst hätte aufkommen können oder aber dann die berufsmäßigen Verbreiter dieser Unwahrheit darangegangen wären, sich näher mit ihr zu befassen.

Den Geistlichkeiten und den in ihrem Sinne erzogenen Herden wird es schwerfallen, die Maske der Moralhüter abzulegen und durch das überlegene Lächeln der Weisen zu ersetzen. Was auf der einen Seite viele Jahrhunderte lang in immer der gleichen Weise gelehrt und verbreitet worden, was Berufsgewohnheit, Lehrgut und Glaubenstradition geworden und so gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen ist, und was auf der anderen Seite, weil man sich als höherwertig einzustufen und vorzustellen gedachte, die sittliche Entrüstung so notwendig machte und die Heuchelei so vortrefflich und unverdächtig zu tarnen gestattete, das wird man nicht plötzlich und gern über Bord werfen wollen, sondern wird es gegebenenfalls bis zur Lächerlichkeit und Würdelosigkeit verteidigen und alle nur erdenklichen Mittel und Mittelchen anwenden, bloß um eine schon längst anachronistisch gewordene Macht- und Einflußstellung zu erhalten. Ein Bruch mit der liebgewordenen, Ansehen und (Schein-)Wert erhaltenden Tradition erfordert allerdings ein völliges Umdenken, ja sogar einen Neubeginn aus solidem Wissen, Mut und Charakterstärke, die von einem christlichen Bekennermut meilenweit entfernt sind.

Wenn wir – wie zum Beispiel in Kapitel 38 – erfahren, daß aus einer (Sinnbild-)„Sünde" Kinder hervorgingen, die dann unter der Nachkommenschaft angesehene Persönlichkeiten waren und eine hervorragende Rolle im öffentlichen Leben spielten, dann gibt es wohl keine andere Möglichkeit, als hinter diesem uns heute „unanständig" vorkommenden Inhalt etwas völlig anderes zu vermuten. Nicht nur diese Art, sondern die Allegorisierung allgemein unterlag einer doppelten Tendenz: Mit ihrer Hilfe sollten einerseits ein National- und Volksbewußtsein erzeugt werden, das noch immer sowohl in politischen Krisen- als auch Aufstiegszeiten einen Machtfaktor darstellte, sich aber auch mißbrauchen ließ, andererseits aber jedem einzelnen durch die Erweckung eines Gefühls, ja sogar eines Bewußtseins der Abhängigkeit von einem allmächtigen „Gott" sein Wert- und Selbstbewußtsein, das Vertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit und Kraft zerstören und eingewurzelte Minderwertigkeitskomplexe hervorrufen sollte, um als durchaus normaler Mensch auf bestimmte fremde Hilfe angewiesen zu sein.

Dies stellt noch heute für alle „echten" Christen und sonstige Offenbarungsgläubige eine unabdingbare Pflichtaufgabe gegenüber ihrer Nachkommenschaft dar und wird als ein dringendes, vorrangiges und mit außerordentlicher Zähigkeit, Heftigkeit und Intoleranz verteidigtes Lebens- und Herzensbedürfnis aufgefaßt, ja es ist sogar zu einem verordneten Bestandteil der Erziehung gemacht worden, und wird mit geradezu nachtwandlerischer Sicherheit weitergegeben, als wäre es vererbt, um danach das de-mütig gemachte Produkt gruppeneogistischen Interessen und Zielen dienstbar zu machen.

Das Ziel, weswegen auch das Alte Testament als Tendenzwerk geschaffen wurde, war ursprünglich die Legalisierung des König David auf Grund unerwarteter politischer Ereignisse geglückten Umsturzes in Kanaan durch hemmungslose Rückdatierung in frühere Jahrhunderte, bewußte Anknüpfung an bedeutende historische Persönlichkeiten und Prophetisierung des sicher bekannten Geschichtsablaufs von zurückliegenden Zeitpunkten beginnender Entwicklungen aus. Als Alexander d. Gr. den Krieg gegen das Perserreich begonnen hatte, ersah, wie wir später ausführlicher darlegen werden, der zum Kommandeur der gesamten persischen Besatzungsmacht, der „Kinder Israel", avancierte und deshalb König genannte David die günstige Gelegenheit zu einem Staatsstreich, der mit griechischer Hilfe nicht nur die persische Oberhoheit in Palästina beendete, sondern gleichzeitig die bestehenden Verhältnisse von Grund auf umstürzte. Während sich jene zu unumschränkt herrschenden Herren des Landes machten, wurde das Volk in die Leibeigenschaft hinabgedrückt. Durch diese Machtergreifung der „Kinder Israel" unter Führung Davids beseitigten sie brutal die ihnen drohende Gefahr, bei der schon voraussehbaren Vernichtung des Perserreiches herren- und berufslos zu werden und der Rache der einheimischen Bevölkerung anheimzufallen.

Die Bibelautoren hatten alles andere als die Schaffung eines Offenbarungsglaubens, der einmal Exportware sein könnte, im Sinn. Ihnen ging es um wich-

tige Gegenwartsprobleme, um die Festigung und Sicherung der usurpierten Herrschaft mit allen nur erfolgversprechenden Mitteln und Methoden. Und da war die Fälschung gerade recht. Sie haben weder ahnen noch vermuten können, daß ihre geniale Idee, die Geschichte zu allegorisieren und zu prophetisieren, die Zeiträume und Bereiche zu vertauschen und die Lokalnamen zu übertragen, so gewaltige Auswirkungen und Folgen besitzen und – was Denken, Verstand und Vernunft anbetrifft – eine sogar von ungezählten Millionen Menschen als angenehm und ehrend empfundene Wertminderung ihrer Persönlichkeit hervorrufen würde.

C. Die Kämpfe in Babylon um die Macht im Chaldäerreich

Mit Kapitel 39 beginnt die Darstellung der Zeit der *Babylonischen Gefangenschaft,* über die uns aus unmittelbaren historischen Quellen kaum etwas bekannt ist. Das bisherige äußerst dürftige Wissen stammt fast ausschließlich aus dem Alten Testament, wo wir in 2. Kön. 25, 2. Chron. 36 und wenigen sehr allgemeinen Stellen bei Jesaja, Jeremia und Hesekiel (Ezechiel) wohl einige direkte Hinweise, nirgends aber einen klaren Überblick oder eine zusammenhängende Schilderung finden, die es gestatten würden, zu einem einigermaßen zuverlässigen Gesamtbild zu gelangen.

Was sonst noch an durch Versinnbildlichung verdeckten Angaben enthalten ist, wurde bisher seitens der Theologen- und Historikerschaft gründlich mißverstanden und als Legende und Sage abgetan, ohne den Versuch gemacht zu haben, einen Sinn- und Ereigniszusammenhang herauszufinden. Das Alte Testament enthält tatsächlich weit mehr, als man nach den seitherigen Auffassungen anzunehmen vermochte.

Ebenso verhält es sich mit Nebukadnezar II. Aus babylonischen Quellen erfahren wir unmittelbar nichts über seine politische Tätigkeit, obwohl es doch dieser Chaldäerkönig war, der dem Neubabylonischen Reiche Glanz und Macht verlieh. In seinen Inschriften rühmt er sich nur seiner großartigen Bauten. Von den zahlreichen Feldzügen ist nirgends die Rede, ebenso nicht von innenpolitischen Dingen, die uns doch im Zusammenhang mit der Verbringung ganzer Stämme bzw. Kleinvölker als Gefangene nach Babylonien interessieren. Er selbst betrachtete sein Aufbauwerk in Babylonien, das schon sein Vater Nabopolassar (-626–605) nach dem Untergange des Assyrerreiches, bei dem viele Siedlungen, darunter Assur (614), Niniveh (612) und Babylon, zerstört worden waren, in den letzten Jahren seiner Regierung begonnen hatte, als seine eigentliche Tat. Daneben ließ er in vielen Orten, so u.a. in Sippara, Uruk, Nippur, Ur und Larsa, die verfallenen Tempel wiederherstellen, baute er den gewaltigen „Turm zu Babel“, errichtete er zwischen Euphrat und Tigris

die „Medische Mauer", legte er für seine medische Gattin die weltberühmt gewordenen terrassierten „hängenden Gärten" an, erneuerte er die Befestigungen, verbesserte er das Kanalsystem des alljährlich überschwemmten Landes und gab den Anstoß zu einer für sein Reich typischen neubabylonischen Kultur.

Die Verwaltung seines weiten Reiches organisierte er nach assyrischem Vorbild und teilte es in Provinzen unter Statthaltern ein, die große Vollmachten besaßen. Über bedeutsame innere Vorgänge und Spannungen, die zweifellos im Zusammenhang mit dem Abfall von Assyrien und dessen Zusammenbruch, den Befreiungsversuchen verschiedener Völker und der Aufrichtung und Festigung der chaldäischen Herrschaft auftraten, erfahren wir wiederum unmittelbar nichts. Ebenfalls hier sind wir auf fremde Quellen, insbesondere das Alte Testament, angewiesen, das ebenfalls wesentlich mehr über Nebukadnezars Regierungszeit enthält, als erkennbar direkt mit seinem Namen, seinem Königtum und der Gefangenschaft der Juden in Verbindung steht. Die Allegorisierung der Ereignisse erweist sich so als das Produkt eines Versteckspiels, das uns nur sehr mühsam die damaligen Geschehnisse festzustellen gestattet.

Infolge der Identifizierung von Joseph und Jojachin fällt auch die *„Geschichte Josephs"*, dessen Lebenszeit übrigens in keinem irgendwie gearteten Geschichtsbuch oder Handbuch der Geschichte behandelt oder festzulegen versucht worden ist, mit der Regierungszeit Nebukadnezars II. zusammen. Davon besitzen die im 1. Mose 39–41 vollversinnbildlichten Ereignisse mit und um „Joseph" in den Büchern der „Propheten" Jeremia und Daniel gleichsam ihre interessante und aufschlußreiche Erläuterung, die uns den historischen Kern jener Allegorien zu erkennen gibt.

Damit kommt uns einmal mehr eine typische Eigenart des Alten Testaments zustatten. Zu fast jedem Teilabschnitt der vorwiegend in den Büchern Mose und Josua untergebrachten allegorisierten Geschichte „Israels" gibt es bei den „Propheten" den die historischen Tatsachen unverhüllter mitteilenden Kommentar, der zum Verständnis vieler – so die Theologen! – „sagen- und märchenhaften" Stellen führt. Für die nun zu behandelnden Kapitel 39 bis 41 stellt „Daniel" 1–6 sowohl eine bedeutsame Ergänzung als auch einen Entsinnbildlichungsschlüssel dar.

Auf die Person, die sich selbst „Daniel" nennt, soll hier nicht näher eingegangen werden. Obwohl aus Inhalts- und Stilgründen auf zwei Schriftsteller gleichen Namens geschlossen werden muß, spricht doch auch manches gegen die bisher vorgenommene Zuteilung der Kapitel. Besonders fällt auf, daß beide die Methode der Prophetisierung und Allegorisierung der Geschichte ausgezeichnet beherrschen und sich ebenso wie die übrigen „Propheten" als Zeitgenossen der von ihnen dargestellten Ereignisse ausgeben, die allerdings von etwa -600 an einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten umfassen. Es will scheinen, als sei der eine „Daniel" der einzige Historiker, der uns den Zeitraum der Entstehung des Alten Testaments zu ermitteln gestattet, worüber bisher noch keine Gewißheit besteht.

Vom 1. bis 5. Kapitel spielt „Daniel“ die Rolle des gefangengenommenen und nach Babylon gebrachten Jojachin (V. 6). Danach vertritt er über die Jahrhunderte hinweg verschiedene historische Persönlichkeiten, so unter anderen auch Mose in den Kapiteln 9 und 10. Von einem Erleben der von ihm zum Teil sehr stark versinnbildlichten, oft in „Träume“ gekleideten Geschichte kann somit nicht die Rede sein. Er mußte irgendwelche historische Aufzeichnungen oder schon vorhandene Bibelbücher als Quellen heranziehen, um nicht in Widerspruch zu ihnen zu geraten. Dabei ist interessant und wichtig, daß seine in den Kapiteln 1–4 gegebene Darstellung von Vorgängen während der Regierungszeit Nebukadnezars die Angaben in 1. Mose 39–41 ergänzt und durch 5 und 6 sogar erweitert. Selbst der Inhalt der „Träume“ ist kein anderer als dort. Wie in den genannten Mosekapiteln betreffen sie in erster Linie mesopotamische Landes- bzw. babylonische Regierungsgeschichte. Nur der kleinere Teil dieses Buches beinhaltet vorderasiatische „Weltgeschichte“ von mehreren Jahrhunderten im Überblick, die demnach auch erst nach deren Ablauf als „Trauminhalt“ dargeboten werden konnte.

Der spätere Autor bemühte sich auffällig, die im Pentateuch gewählte Darstellungsform nachzuahmen. Sie hat die bisherige Forschung vor viele Schwierigkeiten gestellt und außerdem in die Irre geführt. Ja, er unternahm es sogar, den Namen „Daniel“ so, wie es mit Abraham, Isaak und Jakob geschah, für eine Doppelfunktion zu verwenden.

Daß „Daniel“ – falls es nicht ebenfalls wie z.B. mit Ägypten, Pharao, Jakob, Joseph, Mose, Josua, David und Salomo Absicht war – Verwechselungen und Irrtümern unterlag, braucht nicht eigens betont zu werden. So belegte er babylonische und persische Könige mit Namen, die nach besseren Quellen andere Herrscher trugen. Doch alle diese erkennbaren und deshalb korrigierbaren Fehler brauchen uns hier nicht zu stören. Wichtiger ist, daß er uns einige Nachrichten über Vorgänge während der Regierungszeit Nebukadnezars hinterlassen hat, auf die wohl auch in anderen, für sich allein jedoch nicht verständlichen Bibelstellen angespielt wird, aber sonst nirgends so überliefert sind. Dadurch kommen wir in die Lage, die bisher als schöne, aber unglaubwürdige Geschichten, Erzählungen, Sagen und sogar Mythen abgetanen Mitteilungen über Joseph usw. als solche über politische Ereignisse zu erkennen und sie zeitlich einzuordnen, wobei allerdings in manchen Fällen eine gewisse, jedoch relativ geringe Unsicherheit über den genauen Zeitpunkt, nicht aber über die Reihenfolge und die Tatsachen selbst, besteht.

Die Ursachen dafür liegen wiederum in der Darstellungseigenart, jedes Ereignis als eine in sich abgeschlossene und nach allen Seiten abgeschirmte Einheit ohne Rücksicht auf gleichzeitig parallel verlaufene und mit ihm verbunden gewesenen Vorgänge, ja sogar unter bewußtem Ausschluß dieser zu behandeln. Nur selten einmal läßt sich dieses natürliche Ineinandergreifen und Verzahntsein durch andere Stellen ermitteln, weshalb wir, wie schon einmal gesagt, bei

solchen Einzelheiten hinsichtlich ihrer genauen chronologischen Festlegung auch jenen unauflösbaren Rest in Kauf nehmen müssen.

1. Die Ausbildung der Gefangenen der jüdischen Oberschicht zu „Dienern" Nebukadnezars

Aus 1. Mose 39,2 erfahren wir, daß „Joseph . . . ein glücklicher Mann ward". Was damit gemeint ist, lassen mehrere Stellen erkennen. Zunächst bezeugt Jeremia eine durchaus nicht schlechte Behandlung der im Jahre -597 nach Babylon gebrachten Gefangenen der jüdischen Oberschicht. Darüber sagt

Jer. 24,1–7:

1. Siehe, der HERR zeigte mir zwei Feigenkörbe, gestellt vor den Tempel des HERRN, nachdem der König zu Babel, Neubkadnezar, hatte weggeführt Jechonja, den Sohn Jojakims, des Königs Judas, samt den Fürsten Judas und den Zimmerleuten und Schmieden von Jerusalem und gen Babel gebracht.
2. In dem einen Korbe waren sehr gute (die köstlichsten) Feigen, wie die ersten reifen Feigen sind; im andern Korbe waren sehr schlechte (die schlechtesten) Feigen, daß man sie nicht essen konnte, so schlecht waren sie.
3. Und der HERR sprach zu mir: Jeremia, was siehest du? Ich sprach: Feigen; die guten (köstlichen) Feigen sind sehr gut, und die schlechten sind sehr schlecht, daß man sie nicht essen kann, so schlecht sind sie.
4. Da geschah des HERRN Wort zu mir und sprach:
5. So spricht der HERR, der Gott Israels: Gleichwie diese Feigen gut sind, also will ich mich gnädig annehmen der Gefangenen aus Juda, welche ich habe aus dieser Stätte lassen ziehen in der Chaldäer Land,
6. und will sie gnädig ansehen und will sie wieder in dies Land bringen und will sie bauen und nicht abbrechen (zugrunderichten), ich will sie pflanzen und nicht ausraufen (ausrotten)
7. und will ihnen ein Herz (einen Sinn) geben, daß sie mich kennen (erkennen) sollen, daß ich der HERR sei. Und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein; denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir bekehren.

Jeremia versetzte sich nach Jerusalem und „prophetisierte" – wie üblich – bereits vollzogene Geschichte. Abgesehen von den Versen 6 und 7, die das Ende der Babylonischen Gefangenschaft und die anschließende politische Unterwerfung unter die persische Oberhoheit betreffen, wobei dort Herr, Gott und Jehova (Jahwe) stets das gleiche, nämlich „Perserkönig", bedeuten, berichtet er uns von Nebukadnezars wohlwollender Behandlung der Gefangenen des Jahres -597, also der „ersten Welle", die unter ihm keinerlei Bedrükkungen und Drangsalierungen zu erdulden hatten. Anders wird die Hauptwelle (-582) eingeschätzt, auf die sich die „schlechten Feigen" beziehen.

Dasselbe geht auch aus dem „Brief“ (der „Rolle“) hervor, den Jeremia an jene Weggefährten geschrieben haben will und der von zwei Boten des Königs Zedekia zu Nebukadnezar gebracht worden sein soll. Darin formuliert er die im Exil herrschenden Verhältnisse als seine Vorschläge:

Jer. 29,4–7:

4. So spricht der HERR Zebaoth (Jehova, der Weltenherrscher), der Gott Israels (= Nebukadnezar!), zu allen Gefangenen, die ich (gefangen) habe von Jerusalem lassen wegführen gen Babel:

5. Bauet Häuser, darin ihr wohnen mögt; pflanzet Gärten, daraus ihr die Früchte essen mögt;

6. nehmet Weiber und zeuget Söhne und Töchter; nehmet euren Söhnen Weiber und gebet eure Töchter Männern, daß sie Söhne und Töchter zeugen; mehret euch daselbst, daß euer nicht wenig sei.

7. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HERRN, denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl.

Es scheint seitens Nebukadnezars sowohl Absicht als auch innenpolitische Notwendigkeit gewesen zu sein, eine von ihm zwar völlig abhängige, jedoch freundlich gesinnte Gruppe im Lande zu haben, auf die er sich unbedingt verlassen und gegebenenfalls auch stützen konnte. Er durfte wohl vermuten, daß sie aus einer königstreuen Haltung Vorteile zu ziehen versuchen würde, die sich aber auch als ein bedeutsames Gegengewicht gegen die latent unzufriedenen einheimischen Großen verwenden ließ. Deshalb scheint der König diese gefangene jüdische Führerschicht von Anfang an systematisch für bestimmte Staatsaufgaben herangebildet und danach entsprechend eingesetzt zu haben. Darauf weist auch die Zulegung babylonischer Namen hin (Dan. 1,7), was doch wohl besagt, daß die Gefangenen in das babylonische Volk, speziell aber in die Gemeinschaft der Großen des Reiches aufgenommen worden sind. Wenn auch der „Prophet Daniel“ manche Tatsachen etwas durcheinander bringt und hauptsächlich mit Zeitangaben und Namen mehr als großzügig umspringt, so spricht er diese Situation doch recht eindeutig aus:

Dan. 1, 1–7 und 17–20:

1. Im dritten Jahre des Reiches Jojakims, des Königs von Juda, kam Nebukadnezar, der König zu Babel, vor Jerusalem und belagerte es.

2. Und der Herr übergab ihm Jojakim, den König Judas, und etliche Gefäße (Geräte) aus dem Hause Gottes; die ließ er führen ins Land Sinear (Babylonien) in seines Gottes (= Nebukadnezars) Haus und tat die Gefäße in seines Gottes Schatzkammer.

3. Und der König sprach zu (befahl dem) Aspenas, seinem obersten Kämmerer, er sollte aus den Kindern Israel vom königlichen Stamme und Herrenkindern wählen

4. Knaben (Jünglinge), die nicht gebrechlich wären (keine Fehler an sich hätten), sondern schöne, vernünftige, weise, kluge und verständige, die da geschickt wären, zu dienen an des Königs Hofe und zu lernen chaldäische Schrift und Sprache.

5. Solchen bestimmte der König, was man ihnen täglich geben sollte von seiner Speise und von dem Wein, den er selber trank, daß sie also drei Jahre auferzogen würden und danach vor dem König dienen sollten.

6. Unter diesen waren Daniel, Hananja, Misael und Asarja von den Kindern Juda.

7. Und der oberste Kämmerer (Oberste der Hofleute) gab ihnen Namen und nannte Daniel Beltsazar und Hananja Sadrach und Misael Mesach und Asarja Abed-Nego.

17. Aber diesen vier Knaben gab Gott Kunst und Verstand in allerlei Schrift und Weisheit; Daniel aber gab er Verstand in allen Gesichten und Träumen.

18. Und da die Zeit um war, die der König bestimmt hatte, da sie sollten hineingebracht werden, brachte sie der oberste Kämmerer hinein vor Nebukadnezar,

19. und der König redete mit ihnen und ward unter allen niemand gefunden, der Daniel, Hananja, Misael und Asarja gleich wäre; und sie wurden des Königs Diener.

20. Und der König fand sie in allen Sachen (Wissenschaft und Einsicht), die er sie fragte, zehnmal klüger und verständiger denn alle Sternseher und Weisen in seinem ganzen Reiche.

Vorerst gilt es einmal richtigzustellen, daß mit dem „dritten Jahr des Reiches Jojakims" nicht dessen Anfangsregierungszeit, die ja im Jahre 608 begann (2. Chron. 36,5), sondern die Zeit unter babylonischer Oberhoheit, die somit frühestens im Jahre 601 eintrat (2. Kön. 24,1), gemeint ist. Weiterhin berücksichtigt er nicht das Ableben dieses Königs noch vor der Belagerung Jerusalems und seinen Nachfolger Jojachin, der sich wenig später gefangen gab (2. Chron. 36,9; 2. Kön. 24,6). Dieser „Prophet" hat ganz offensichtlich 2. Chron. 36,6 mißverstanden. Er nennt Jojachin niemals mit diesem Namen. In „seinem" Buche heißt er Daniel.

In Vers 2 haben wir unter „seines Gottes" Jojakims Oberherrn oder Großkönig, der Nebukadnezar war, zu verstehen, denn *„Gott"* bedeutet auch hier *nichts Religiöses, sondern* wie seit je und ursprünglich *etwas Weltliches,* nämlich *Großkönig im Sinne von Kaiser oder Imperator,* besser allgemein jede die höchste Macht im Reiche besitzende Stelle – gleich ob Person oder Kollektiv. *Hier liegt die Ursache für den religiös ausgeschlachteten Irrtum und den daraus abgeleiteten Monotheismus begründet.* Deshalb meinen *„Gottes Haus"* auch nicht den Tempel Marduks, den „Turm zu Babel", sondern den Palast des Königs, und *„Gottes Schatzkammer"* des Königs Schatzhaus und Archiv in der gleichen Stadt.

Aus Vers 3 wird deutlich, daß *„verkaufen"* in 1. Mose 37,28.36 und 39,1 die Bedeutung (auf verschiedene Weise) für einen bestimmten Zweck „unter-

stellen", nicht aber „versklaven" besitzt, wie gleichzeitig auch aus der Weisung hervorgeht, daß es keinen Völkerhaß gab, der in späteren Jahrhunderten allein schon genügte, dem unterlegenen und unterworfenen Volke Minderwertigkeit zuzuschreiben und die Menschenwürde abzusprechen. Die planvolle Auswahl der Fähigsten unter den Gefangenen läßt Nebukadnezars Absicht erkennen, sich einen Stamm nichtchaldäischer „Diener" heranzubilden und einzusetzen – und zwar solche, die „klug und verständig" seien (V. 4), d.h. auf seiner Seite standen, ihm treu ergeben, außerdem mit überdurchschnittlichen Kenntnissen und Fähigkeiten, insbesondere Lesen und Schreiben, ausgestattet waren und seine babylonischen „Kämmerer" usw., gegen die er offensichtlich starkes Mißtrauen hegte, mehr als vollwertig zu ersetzen vermochten. Deshalb bestimmte der König auch ihren „täglichen Unterhalt", was wiederum nur im übertragenen Sinne verstanden werden darf. Mit „Speise" und „Wein" sind nämlich der staatspolitische Ausbildungsstoff, die im Hinblick auf das von Nebukadnezar gesteckte Ziel zu behandelnden Themen und Stoffgebiete gemeint, die jenen die erwünschte Überlegenheit (= Wein) geben sollten.

Diese spezielle Bedeutung von „etwas essen" sollen oder müssen, was der (politische) Herr vorsetzt, lassen die folgenden Stellen deutlich erkennen, auf deren Einzelheiten aber nicht besonders eingegangen werden soll. Wir finden in

Hes. 2,8–10 und 3,1–4:

2,8. Aber du, Menschenkind, höre du, was ich dir sage, und sei nicht ungehorsam, wie das ungehorsame Haus ist. Tue deinen Mund auf und iß, was ich dir geben werde.

9. Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgereckt, die hatte einen zusammengelegten Brief (eine Buchrolle):

10. den breitete sie vor mir aus, und er war beschrieben auswendig und inwendig und stand darin geschrieben Klage, Ach und Wehe.

3,1. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind (Menschensohn), iß, was vor dir ist, iß diesen Brief und gehe hin und predige dem Hause Israel!

2. Da tat ich meinen Mund auf, und er gab mir diesen Brief zu essen

3. und sprach zu mir: Du Menschenkind, du mußt diesen Brief, den ich dir gebe, in deinen Leib essen und deinen Bauch damit füllen. Da aß ich ihn, und er war in meinem Munde so süß wie Honig.

4. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, gehe hin zum Hause Israel und predige ihnen meine Worte.

Hinsichtlich des sinnbildlichen „Trinkens" und auch „Saufens" sei auf Hes. 23,31–33 verwiesen, worauf in einem der folgenden Kapitel eingegangen wird.

Das Ergebnis der Erziehung am Königshofe sollte ein unbedingt zuverlässiger und dem Herrscher in jeder Hinsicht ergebener, sachkundiger Diener sein, der die unsicheren Chaldäer zu ersetzen vermochte. Auf diese Absicht weist auch

die Namensänderung hin, die eine Aufnahme in den Kreis der Großen des Reichs bedeutete und gleichzeitig als Absicht Nebukadnezars verstanden werden kann, die Juden mit den Babyloniern zu assimilieren.

Wir besitzen in Jes. 39,5–7 eine weitere Stelle, die diesen Sachverhalt belegt und mit 2. Kön. 20,16–18 fast wörtlich übereinstimmt.

Jes. 39,5–7:

5. Und Jesaja sprach zu Hiskia: Höre das Wort des HERRN Zebaoth (des Weltenherrschers):

6. Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden, daß nichts bleiben wird, spricht der HERR.

7. Dazu werden sie von deinen Kindern, die von dir kommen werden und du zeugen wirst, nehmen, *daß sie müssen Kämmerer sein am Hofe des Königs von Babel.*

Mit dem Erfolg dieser Bemühungen haben wir uns im folgenden Kapitel zu befassen.

2. Der erste mißlungene Staatsstreichversuch gegen König Nebukadnezar (-596/95)

Inmitten der Schilderung der Auswahl und Ausbildung der jüdischen Jünglinge hat „Daniel“ einen Abschnitt untergebracht, der ganz offensichtlich etwas völlig anderes betrifft. Wir vermögen Zuwiderhandlungen gegen des Königs Befehle und Absichten festzustellen, von denen – so wird es dargestellt – der oberste Hofbeamte wußte, aber nichts dagegen unternahm, ja schließlich durch sein Verhalten die Zustimmung gab. Darüber sagt

Dan. 1,8–16:

8. Aber Daniel setzte (nahm) sich vor in seinem Herzen, daß er sich mit des Königs Speise und mit dem Wein, den er selbst trank, nicht verunreinigen wollte, und bat den obersten Kämmerer, daß er sich nicht müßte verunreinigen.

9. Und Gott gab Daniel, daß ihm der oberste Kämmerer günstig und gnädig ward.

10. Derselbe sprach zu ihm: Ich fürchte mich vor meinem Herrn, dem König, der euch eure Speise und Trank bestimmt hat; wo er würde sehen, daß eure Angesichter jämmerlicher (magerer) wären denn der anderen Knaben eures Alters, so brächtet ihr mich bei dem König um mein Leben (meinen Kopf).

11. Da sprach Daniel zu dem Aufseher (zu Melzar), welchem der oberste Kämmerer Daniel, Hananja, Misael und Asarja befohlen hatte:

12. Versuche es doch mit deinen Knechten zehn Tage und laß uns geben Gemüse zu essen und Wasser zu trinken.

13. Und laß dann vor dir unsre Gestalt und der Knaben, so von des Königs Speise essen, besehen; und danach du sehen wirst, danach schaffe mit deinen Knechten.

14. Und er gehorchte ihnen darin und versuchte es mit ihnen zehn Tage.

15. Und nach den zehn Tagen waren sie schöner und besser bei Leibe (vollkommener und fleischiger) denn alle Knaben, so von des Königs Speise aßen.

16. Da tat der Aufseher (Melzar) ihre verordnete Speise und Trank weg und gab ihnen Gemüse.

Danach soll, wörtlich genommen, Daniel = Joseph = Jojachin – hier verweisen alle Theologen auf 3. Mose 11, wo vorgeschrieben wurde, welches Fleisch ein Jude essen darf – darum gebeten haben, nicht von des Königs „Speise“ und „Trank“ genießen zu müssen, weil er sich nicht „verunreinigen“ wollte. Es lag also eine feste Absicht zu etwas Gegenteiligem vor, doch gegen welches der „Speiseverbote“, die es aller Wahrscheinlichkeit nach, wie wir später noch sehen werden, damals überhaupt noch nicht gab, er verstoßen würde, erfahren wir nicht, – wieder eine jener Unterlassungen, die typisch für alle zeitfreien Versinnbildlichungen sind.

Um so auffälliger ist es aber dann, daß der nichtjüdische Oberste der Kämmerer, nach heutigen Begriffen der Ministerpräsident oder Reichskanzler, der doch eine Vertrauensstellung des Königs innehatte, auf „Daniels“ Begehren eingeht und gegen die Anweisung seines Herrn, also Nebukadnezars, handelte und jenem „günstig und gnädig ward“ (V. 9), ja der Aufseher Melzar schließlich die königlichen Anordnungen ganz außer Kraft setzte (V. 16). Es wird ein Gegeneinanderhandeln sichtbar, ein Werben um die Gunst der hohen jüdischen Gefangenen, ein Tauziehen um Anhänger und Mithandelnde, hinter denen sich bestimmt nicht persönliche Neigungen, Eitelkeiten und der Wunsch nach Einflußsteigerung verbergen und bei denen es auch nicht um das leibliche Wohl der Umworbenen geht. Hier sind Politik und Kampf um die Macht im Spiel. Diese Danielstellen lassen auf der Gegnerseite die Vorbereitung für eine Auseinandersetzung erkennen, die vermutlich durch Nebukadnezars Absichten mit der jüdischen Oberschicht schon bald nach deren Eintreffen in Babylon ausgelöst wurde. Das nötigt uns zu einer etwas eingehenderen Beschäftigung mit dem anscheinend so harmlosen Sinnbildinhalt.

Erinnern wir uns zunächst daran, daß Nebukadnezar seinen Sieg über Pharao Necho bei Karkemisch -605 deshalb nicht sofort auszunutzen und Syrien und Palästina zu unterwerfen vermochte, weil ihn die Nachricht vom Tode seines Vaters zwang, nach Babylon zurückzukehren. Dort waren Unruhen mit dem Ziele ausgebrochen, anstatt seiner einen Babylonier zum König auszurufen. Diese Absicht durchkreuzte er aber dadurch, daß er mit seinem Heere nach Eilmärschen noch rechtzeitig in der Hauptstadt eintraf, um anläßlich des

Neujahrsfestes am 1. Nisan (= 11. od. 12. April) -605 die große Prozession zu Ehren Marduks (Bels) anzuführen und sich handstreichartig durch die Umfassung der Hände der goldenen Mardukbildsäule zum König zu machen.

Von einer Niederwerfung eines gegen ihn gerichteten Aufstandes wissen wir nichts. Seine Gegner dürften es wegen der Anwesenheit seines Heeres, mit dem er kurz zuvor die Ägypter entscheidend besiegt hatte, für ratsam gehalten haben, nicht zum offenen Widerstand zu schreiten. Diese Situation scheint die Ursache dafür gewesen zu sein, daß er erst einige Jahre später – entweder Ende 602 oder Anfang 601 – daran gehen konnte, die vordem ägyptischen Herrschaftsbereiche Syrien und Palästina seinem Reiche einzuverleiben. Jene haben sich – gegenteilige Nachrichten besitzen wir nicht! – bis kurz nach dem Beginn der „Babylonischen Gefangenschaft" wahrscheinlich nur deshalb ruhig verhalten, weil der König das überall siegreiche Heer fest in der Hand hatte und sich deshalb wohl keine Persönlichkeit – falls es überhaupt eine geeignete gab – unter den babylonischen Großen bereitfand, den früheren Plan zu verwirklichen. Bis dahin schwelte die Opposition unter der Decke weiter, um dann mehrfach gefährlich aufzulodern. Doch Nebukadnezar vermochte vorerst noch, sich seiner babylonischen Gegner zu erwehren.

Einige Jahre nach seiner Thronbesteigung setzte er seine Eroberungsfeldzüge und Aktionen gegen die abtrünnig gewordenen Völker erfolgreich fort. Trotz der dadurch notwendigen jeweils längeren Abwesenheit von seiner Hauptstadt scheint es bis kurz vor der Eroberung Jerusalems i.J. 597 keine bedrohlichen inneren Unruhen gegeben zu haben. Im Alten Testament finden wir jedenfalls nichts davon. Es gibt jedoch zu denken, daß er sich nicht bei seiner Truppe befand, als er gegen die abgefallenen Gebiete beiderseits des Jordans vorging und es auch seiner Leibwache überließ, die Gefangenen nach Babylon zu holen.

Nebukadnezar muß von einem tiefen Mißtrauen gegen seine babylonische Umgebung erfüllt gewesen sein. Es wäre sonst nicht denkbar, daß er als Gefangene nach Babylon gebrachte Fremde, die doch seine Feinde waren, so freundlich aufnahm und ihnen schon nach relativ kurzer Zeit hohe Ämter anvertraute. Erwachsene Söhne oder zuverlässige Verwandte, die diese Aufgabe hätten übernehmen können, besaß er nicht. Als sich Widerstände gegen seine Herrschaft bemerkbar machten, erschien es ihm wohl ratsam, sich nach Vertrauenspersonen sowohl als Provinzstatthalter als auch als Hofbedienstete umzusehen, auf die er sich verlassen konnte, wenn ihn militärische Aufgaben zu längerer Abwesenheit von Babylon zwangen.

Für die Opposition änderte sich diese Situation schlagartig, als die jüdische Führerschaft, unter der sich ein junger König befand, in die Reichshauptstadt geholt wurde. Jojachin (Joseph, Daniel) scheint sehr schnell der Interessenmittelpunkt beider Seiten geworden zu sein. Einerseits war es Nebukadnezar, der geradezu eilig außer anderen auch ihn und drei weitere intelligente jüdische „Jünglinge" auswählen ließ, um sie in seinem Sinne unterrich-

ten und erziehen zu lassen, und ihm, dem gefangenen König, der über überdurchschnittliche Fähigkeiten und Gaben verfügte, besonderes Vertrauen entgegenbrachte und selbständig zu erfüllende Aufgaben übertrug. Er erwartete offenbar von allen Ausgewählten eine Ummünzung des entgegengebrachten Vertrauens und der guten Behandlung in Dankbarkeit und unverbrüchliche Gefolgschaftstreue. Anders läßt sich das Verhalten des Chaldäers nicht erklären, der Jojachin im Laufe recht kurzer Zeit Ämter übertragen zu haben scheint, die sonst nur den Großen des eigenen Volkes zugänglich und vorbehalten waren.

Andererseits scheinen sich auch Nebukadnezars Gegner eine reale Chance ausgerechnet zu haben, die gefangene jüdische Oberschicht – und davon wieder besonders den jungen Exkönig – auf ihre Seite ziehen zu können. Sie durften wohl seitens der aus ihrer Heimat und von ihrem Volke fortgeführten ehemaligen Führerschaft mit einem gewissen Widerstand und einer verhohlenen Abneigung gegen den Sieger rechnen, bei der sicherlich der Wunsch, zu gegebener Gelegenheit das Exilland als Freie verlassen zu können, lebendig war.

Somit ergab sich für die von beiden Seiten Umworbenen die Notwendigkeit, die inneren Verhältnisse Babyloniens zu analysieren und die Frage zu beantworten, auf welcher von ihnen es die beste Möglichkeit zur Verwirklichung ihrer Hoffnungen gab. Genügte ihnen das Vorhaben Nebukadnezars, einige wenige Personen der Führerschaft in einflußreiche babylonische Ämter unter Fortdauer der Gefangenschaft zu bringen? Die mitgekommenen Zimmerleute und Schmiede zählten hier nicht. Sie dürften Funktionen im Heere übertragen erhalten haben. Hatte die Opposition nicht etwa mehr zu bieten? Sogar das babylonische Königtum und die Rückkehr nach Palästina zugleich? Während der König durch Ämtervergabe und Erziehung direkt auf sein Ziel lossteuerte und die Gefangenen dadurch zu versöhnen und dauerhaft an sich zu binden versuchte, gingen seine Gegner vorsichtiger und offensichtlich erfolgreicher vor.

Jojachin, der von beiden ins Vertrauen gezogen worden zu sein scheint, befand sich dadurch zwischen zwei Fronten. Weil er auf diese Weise die bestehenden Verhältnisse und die sich darin verbergenden Möglichkeiten klarer zu beurteilen vermochte, entschied er sich für die Gegnerseite, doch nach außen zu erweckte er den Anschein, als habe er sich nach keiner Seite hin festgelegt. Das beweist seine Rolle, die er als Mitverschwörer und Mittelsmann zum König nach der Aufdeckung oder Aufgabe des für 596/95 geplanten Umsturzes spielte (s. das folgende Kapitel; Dan. 2). Gerade deshalb durfte er sich wegen seiner Stellung am Königshofe und seines Wissens um die bestehenden Gegensätze und die Pläne der Königsgegner wie ebenfalls die anderen hohen Staats- und Hofbeamten keinesfalls einseitig exponieren, solange Nebukadnezar die Macht fest in Händen hielt.

Aus Vers 8 läßt sich entnehmen, daß bei Jojachin die von seinem Vater überkommene Gegnerschaft weiterwirkte und er deshalb nicht die Absicht

hegte, ins Gegenteil umzuschalten, d.h. die ihm zugedachte Rolle zu spielen und seine Politik zu unterstützen. Ganz allgemein scheint er mit den Regierungsmethoden Nebukadnezars, die in Dan. 4,24 und 5,19 als Sünde durch Ungerechtigkeit, Missetat gegen die Armen, Willkür und Despotie charakterisiert werden, nicht einverstanden gewesen zu sein und sie abgelehnt zu haben. Er wollte also kein Handlanger bei Taten sein, die sich zum Nachteil auswirkten, bei den Großen im Reiche steigende Unzufriedenheit hervorriefen und zum Widerstand führten. Deshalb beschritt er einen Weg, der, von seiner Lage aus gesehen, ebenso unerwartet wie für uns aufschlußreich ist: Er „bat den Obersten der Hofleute oder Kämmerer", den Ministerpräsidenten oder Reichskanzler also, nicht in der gleichen Art und Weise wie der König tätig werden, nicht nach und durch „des Königs Speise und den Wein, den er selbst trank", leben und handeln zu müssen. Mit anderen Worten: er schloß sich mitsamt seinen drei Gesellen der Opposition an.

Wir erfahren nicht, ob Jojachin schon vorher die Schwierigkeiten, denen sich Nebukadnezar gegenübersah, und dessen Gegner kannte. Er könnte von seinem Herrn auf einzelne aufmerksam gemacht worden sein. Wir wissen auch nicht, ob er ehedem nur deswegen den Widerstand in dem belagerten Jerusalem nach dem Tode seines Vaters fortsetzte, weil er mit Unruhen in Babylon ähnlich denen nach der Schlacht bei Karkemisch rechnete, die ihn aus seiner mißlichen Lage befreit hätten. Die Reaktion und das weitere Verhalten des „Reichskanzlers", von dem als oberstem Beamten an erster Stelle unverbrüchliche Treue zu seinem Herrn, konsequente Befolgung seiner Befehle und Wahrung seiner Interessen erwartet werden durfte, enthüllt schlagartig die bestehende Situation am Königshofe und unter der babylonischen Oberschicht, unter der „Priester" im heutigen Sinne keine Rolle spielten. Statt Jojachins Verlangen strikt zurückzuweisen, ward er ihm „gnädig und günstig" gesinnt (V. 9), nicht weil es „Gott" so gab, sondern jener Anhänger der Opposition, vielleicht sogar ihr Führer war, weshalb die Bezeichnung „Gott" für ihn einen Vorgriff auf spätere Verhältnisse, wie das mehrfach entgegentritt, bedeuten würde.

Diesem bot sich – unerwartet? – die günstige Gelegenheit, Jojachin und mit ihm alle hohen jüdischen Gefangenen auf seine Seite zu ziehen, die er sich zweifellos nicht entgehen lassen wollte. Doch er mußte das Gesicht seines Amtes wahren und selbst vorsichtig sein, um nicht Verdacht zu erregen. Deshalb wohl nur stellt er dem Forderer die schweren Folgen vor, die sich für ihn zwangsläufig ergeben würden, wenn er den Befehl des selbstherrlichen Königs nicht befolgen und die jüdischen Jünglinge entgegen, die anderen aber nach dem Willen des Königs erziehen würde (V. 10), doch läßt er den ihm untergebenen Aufseher, dem die Betreuung der vier übertragen war, gewähren (V. 16). Das aber beweist nicht nur die Existenz einer starken und gut organisierten Opposition gegen das Königshaus, die bis in die höchsten Ämter am Hofe

reichte, sondern gleichzeitig ihre Aktivität und feste Absicht, die offenbar unerfreulichen Verhältnisse baldigst zu ändern.

Aus Vers 10 läßt sich die Versinnbildlichung der Ausbildung recht gut erkennen. *„Speise und Trank"* stellen das vom König zu seinen Gunsten vorgesetzte, in seiner Auswirkung nur ihm bekömmliche „Bildungsgut" dar, gleichsam das Futter, das königstreue Personen hervorrief. Der dadurch erwartete prokönigliche Erziehungserfolg wird entsprechend als guter, das Gegenteil davon als schlechter, jämmerlicher Ernährungszustand bezeichnet, den jeder sofort feststellen könne, wobei letzterer für den dafür Verantwortlichen gleichsam das Todesurteil bedeutete.

Mit jener Erklärung, die kein Verbot, sondern nur eine Rückendeckung gegenüber dem König und Tarnung der Opposition bedeutete, wälzt die allein für normale Verhältnisse und die Abwehr königsfeindlicher Machenschaften zuständige und verantwortliche Person sowohl Schuld als auch Verdacht für den Fall von sich ab, daß etwas schief gehen sollte. Trotzdem läßt sich die Sympathie für jene Forderung nicht verkennen, der dann auf der nächst tieferen Stufe der Hofleutehierarchie auch Rechnung getragen wird. Real gesehen, bedeutete diese Maßnahme, daß Jojachin usw. in den Kreis der Opponenten aufgenommen worden sind.

Weiterhin wird das *„Brot" vom und für den König* mit Fleisch und Wein, ehedem offenbar nur den Wohlhabenden zugängliche und daher sehr begehrte Dinge, das *von der Opposition* gebotene mit *Gemüse und Wasser,* also kargerer Kost, gleichgesetzt (V. 12.16). Dadurch konnte der Autor die aus der Situation verständliche Gegnerschaft des gefangenen Königs in die Bitte, sich nicht durch den Genuß von nach den (späteren) Speisevorschriften verbotenen Fleisches „verunreinigen" zu müssen, kleiden und so die bestehenden Verhältnisse versinnbildlicht wohl der Wahrheit entsprechend, für uns leider aber nicht unmittelbar verständlich darzustellen.

Was hier wie religiöse bzw. kultische Toleranz seitens des obersten Kämmerers aussieht, besagt in Wirklichkeit, daß Jojachin zur Zusammenarbeit mit der Opposition entschlossen war, ja sich ihr zusammen mit Hananja, Misael und Sajarja anbot und damit ihren Plänen und Maßnahmen zur Verfügung stellte. Ob sie sich auffällig aktiv betätigten, läßt sich nicht erkennen. Es darf aber wohl aus guten Gründen verneint werden. Die spartanische vegetarische Kost jedoch bekam ihnen so ausgezeichnet, daß sie bereits nach nur „zehn Tagen" des Versuchs „schöner und besser bei Leibe denn alle Knaben waren, so von des Königs Speise aßen" (V. 15).

Diese Stelle vermag nur so verstanden zu werden, daß die Opposition diese vier Personen in der letzten Phase der Vorbereitung in ihren schon sehr weit gediehenen Umsturzplan einbezog und sie für hohe Ämter – Jojachin möglicherweise sogar für das Königtum – ausersah. Sie müssen damit einverstanden gewesen sein, sonst wäre der Aufseher Melzar nicht bereit gewesen, ihrem Vorschlag zu einem „Versuch" mit oppositionsgemäßer Kost, d.h. der Einweihung

in Plan und Terminkalender, nachzukommen (V. 15). Nach zehn Tagen war es dann soweit, glaubte man den richtigen Zeitpunkt für das Handeln gefunden zu haben: „Der Aufseher tat ihre (vom König) verordnete Speise und Trank weg und gab ihnen Gemüse" (V. 16), was aber nichts anderes bedeutet, als daß die Befehle und Weisungen des Königs nicht mehr befolgt und ihnen entgegengehandelt wurde, somit also die Rebellion gegen Nebukadnezar beginnen sollte.

Jojachin und seine jüdischen Mitspieler hatten bis dahin eine Doppelrolle gespielt. Einerseits standen sie bereits in wenn auch untergeordneten Diensten Nebukadnezars und mußten deshalb ihre wahre Gesinnung und Hoffnung auf eine baldige Änderung der Verhältnisse und Rückkehr nach Palästina verbergen; andererseits arbeiteten sie mit seinen erbitterten und zähen Gegnern zusammen, die ihnen ihre geheimen Wünsche erfüllen sollten. Sie scheinen es meisterhaft verstanden zu haben, ihre Rolle dem König und seinen Anhängern gegenüber überzeugend und verdachtfrei zu spielen, sich abzusichern und dadurch alle Möglichkeiten offen zu halten, denn sie allein sind es am Schluß, die alle inneren Krisen des babylonischen Staates und Reiches überstanden und aus ihnen sogar noch Gewinn zogen. –

Zwischen den Versen 16 und 17 bzw. 18 ist wiederum etwas fortgelassen worden. Es wird nämlich nichts darüber gesagt, welchen Verlauf die Aktion der Opposition nahm und zu welchem Ergebnis sie führte. Statt dessen wird unvermittelt auf Unpolitisches und Königstreue zurückgeschaltet und der äußere Ausbildungserfolg bei den „Jünglingen" lobend herausgestellt, die demnach doch wieder des „Königs Speise und Trank" erhalten, genossen und auch verdaut haben müssen. Als Endergebnis der dreijährigen Schulung erhalten wir eine an Kenntnissen, Fähigkeiten und sogar Königszuneigung allen anderen weit überlegene junge Mannschaft vorgestellt, die Nebukadnezars hellste Freude hervorgerufen haben muß.

Dieses merkwürdig erscheinende Zurückschalten auf Friedlichkeit läßt als sicher annehmen, daß der geplante, schon terminierte Umsturz, an dem die vier jüdischen Jünglinge *im zweiten Jahre ihrer Ausbildung* teilnehmen wollten, nicht zustandekam. Das müßte *-596/595 gewesen* sein, da die Gefangenen nach dem Jahresbeginn, d.h. nach dem 12. April 597, nach Babylon kamen. Trotzdem ergaben sich daraus Folgen, über die wir im folgenden Daniel-Kapitel Näheres erfahren.

3. Der Mißerfolg der Opposition und Nebukadnezars ergebnisloser Aufklärungsversuch

Über das, was der Autor des ersten Mosebuches im 39. Kapitel als nicht erwähnenswert überging, obwohl er doch in Vers 2 eindeutig sagt, daß „Joseph . . . ein glücklicher Mann ward“ bzw. „der Mann Glück hatte“, und was zwischen den Versen 16 und 18 des ersten Daniel-Kapitels ungesagt blieb, berichtet – wie üblich allegorisiert – Daniel 2.

Obwohl dieses Kapitel eine Einheit darzustellen scheint, muß eine Aufteilung in die Verse 1–13, 14–23 und 24–19 vorgenommen werden. Die ersten beiden Teile mit dem „Traum Nebukadnezars“ und den Bemühungen „Daniels“ um seine „Deutung“ beinhalten eine zeitgeschichtliche, nur wenige Tage dauernde Episode, während der dritte einen Geschichtsüberblick über fast ein Jahrhundert nach jenem Vorgange enthält, der wohl als „Traumauslegung“ ausgegeben wird, doch den Traum nur als Ausgangspunkt für etwas anderes nimmt. Einzelheiten von dem, was wirklich geschehen ist und was der König nach bereits ergangenem Vernichtungsurteil veranlaßte, erfahren wir nicht direkt. Statt dessen finden wir jenen Überblick, der sich bei näherem Zusehen als chaldäische Königsgeschichte entpuppt. Dem ganzen Kapitel fehlt eine innere Logik, was am deutlichsten durch die geradezu gequälten Übergänge zu den folgenden Teilen sichtbar wird.

a) Der Putschversuch der Opposition und die ihr drohende Vernichtung (-596/95)

Dan. 2,1–13:

1. Im zweiten Jahre des Reiches Nebukadnezars hatte Nebukadnezar einen Traum, davon er erschrak, daß er aufwachte.

2. Und er hieß alle Sternseher und Weisen (Bilderschriftkenner und Sterndeuter) und Zauberer und Chaldäer zusammenfordern, daß sie dem König seinen Traum sagen sollten. Und sie kamen und traten vor den König.

3. Und der König sprach zu ihnen: Ich habe einen Traum gehabt, der hat mich erschreckt; und ich wollte gern wissen, was es für ein Traum gewesen sei.

4. Da sprachen die Chaldäer zum König auf chaldäisch (aramäisch): Der König lebe ewiglich! Sage deinen Knechten (Dienern) deinen Traum, so wollen wir ihn deuten.

5. Der König antwortete und sprach zu den Chaldäern: Er ist mir entfallen. Werdet ihr mir den Traum nicht anzeigen und ihn deuten, so sollt ihr in Stücke zerhauen und eure Häuser schändlich verstört (in einen Morasthaufen verwandelt) werden.

6. Werdet ihr aber den Traum anzeigen und deuten, so sollt ihr Geschenke, Gaben und große Ehre von mir haben. Darum so sagt mir den Traum und seine Deutung.

7. Sie antworteten wiederum und sprachen: Der König sage seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten.

8. Der König antwortete und sprach: Wahrlich, ich merke es, daß ihr Frist sucht (Zeit gewinnen wollt), weil ihr seht, daß mir's entfallen ist.

9. Aber werdet ihr mir nicht den Traum sagen, so geht das Recht über euch, als die ihr Lügen und Gedichte vor mir zu reden euch vorgenommen habt, bis die Zeit vorübergehe (sich die Zeit ändert). Darum so sagt mir den Traum, so kann ich merken, daß ihr auch die Deutung trefft.

10. Da antworteten die Chaldäer vor dem König und sprachen zu ihm: Es ist kein Mensch auf Erden, der sagen könne, was der König fordert. So ist auch kein König, wie groß und mächtig er sei, der solches von irgend einem Sternseher, Weisen oder Chaldäer fordere.

11. Denn was der König fordert, ist zu hoch, und es ist auch sonst niemand, der es vor dem König sagen könne, ausgenommen die Götter, die bei den Menschen nicht wohnen.

12. Da ward der König sehr zornig und befahl, alle Weisen zu Babel umzubringen.

13. Und das Urteil (der Befehl) ging aus; daß man die Weisen töten sollte; und Daniel samt seinen Gesellen ward auch gesucht, daß man sie tötete.

Gleich anfangs wird wieder der genaue Zeitpunkt angegeben, wann sich dieses wiederum als „Traum" des Königs bezeichnete geheimnisvolle historische Ereignis zugetragen hat (V. 1). Da es damals noch keine fortlaufende Jahreszählung von einem hervorstechenden tatsächlichen oder später rückschauend und rückrechnend datierten „glaubenswahren" Ereignis außer der Thronbesteigung gab, sondern jeweils die Jahre, die zudem im vorderen Orient im Vergleich zu unseren Jahresanfängen unregelmäßig, zumeist um Anfang April begannen (s. Tafel I), seit dem Regierungsantritt eines Herrschers oder innerhalb dessen Lebenszeit nach anderen, einen Anfang bedeutenden Geschehnissen gezählt wurden, ergibt sich für uns die immer wieder neue Aufgabe, jedesmal den Zählungsbeginn festzustellen. Hier wird an die Eroberung Jerusalems im April -597 und seine Folgen angeknüpft, denn „Daniel" und seine Genossen, die eine Hauptrolle spielen, werden im vorhergehenden Kapitel als nach Babylon gebrachte vornehme jüdische Gefangene ausgewiesen (V. 3). *Das hier als erwähnenswert erachtete Ereignis fand somit im Jahre -596, spätestens zu Anfang 595 statt.*

Um was handelt es sich? Nebukadnezar spricht von einem ihn erschrekkenden „Traum", den er, obwohl er davon aufwachte, vergessen habe. Vergleichen wir mit dieser Angabe die späteren „Träume", von denen ihm sogar Einzelheiten so deutlich im Gedächtnis haften blieben, daß sie dem „Traumdeuter" als sichere Grundlage für seine „Auslegungen" ausreichten, dann besteht zwischen beiden ein diametraler Unterschied. Daraus folgt, da allegorische Begriffe konsequent in der gleichen Bedeutung verwendet wurden, daß auch hinsichtlich der „Traumauswirkung" entgegengesetzte Ergebnisse zum Ausdruck gebracht werden sollten.

Es gibt aber noch weitere Unterschiede: Hier erwachte er durch den Schreck (V. 1), dort schlief er nach dem ersten „Traume“ wieder ein und wachte nach dem zweiten gewöhnlich wie auch sonst auf (1. Mose 41, 5.7), oder er erschrak, ohne sich mehr als bange Gedanken zu machen (Dan. 4,2; 5,5). Bei Dan. 2 ist Nebukadnezar noch der Handelnde und despotisch Herrschende (V. 12f), den die Opposition noch fürchtet, in den anderen Fällen der schon ergeben Duldende, der alles über sich ergehen läßt und sogar noch seine Gegner, die ihn entmachteten, lobt und preist (Dan. 3,28–33). Schließlich wird in dem einen Falle über die Angelegenheit berichtet (Dan. 3), in dem anderen erzählt der König selbst, was ihm geschehen sei (Dan. 4).

Dieses „Vergessen des Traumes“ besitzt seine besondere allegorische Bedeutung. Es hat durchaus nicht im Interesse des Autors gelegen, etwas für die Königsgegner Belastendes zu verschweigen, worauf die Vorwürfe Nebukadnezars (V. 8f) und der Befehl, alle Weisen einschließlich Daniels und seiner drei Genossen umzubringen (V. 12f), schließen lassen könnten. Hier wird zum ersten Male die enge Zusammenarbeit dieser beiden Gruppen (= Opposition und Jojachin mit seinen Genossen) deutlich erkennbar, denn unter den Weisen haben wir die hohen Staatsbediensteten der weltlichen Oberschicht zu verstehen, die sich zur opponierenden Aktionsgemeinschaft zusammengeschlossen bzw. zusammengefunden hatten.

Wie später noch eingehender dargelegt und begründet wird (s. Kap. C 9b), fand der *„Traum“* in der Allegorie dann Verwendung, wenn die im Reiche die höchste Gewalt besitzende Instanz, d.h. „Gott“ oder ein „Götterkollektiv“, etwas bekannt gab oder auszuführen beabsichtigte, das widerspruchslos hingenommen und ausgeführt werden mußte. Da hier mit den „Göttern“ (V. 11) die Kämmerer, die dem Fürstenstand zugehörenden Minister und Berater des Königs, gemeint sind und offensichtlich auch ein Vorgriff auf erst später eingetretene Verhältnisse erfolgte, was das Verständnis dieser Aussage erheblich erschwerte, weist der erschreckende „Traum“ in Vers 1, durch den der König erwachte, auf *einen von der Opposition geplanten Umsturz,* durch den sie sich an die Stelle Nebukadnezars zu setzen gedachte, hin, an dem die vier infolge der Namensänderung den einheimischen Großen gleichgestellten, in den Bibelkapiteln aber stets getrennt davon aufgeführten jüdischen Jünglinge teilnahmen, der aber von unbekannter Seite dem König ohne Angabe näherer Einzelheiten und bestimmter Personen hinterbracht – „verpfiffen“ – worden war.

Auf diese Zusammenhänge lassen alle Äußerungen und Maßnahmen Nebukadnezars schließen. Irgendwelche offene Auseinandersetzungen oder sontige revolutionäre Schritte zur Absetzung oder Beseitigung des Königs waren noch nicht erfolgt. Darüber wäre zweifellos ebenso verschlüsselt wie über die späteren Ereignisse berichtet worden. Im Falle eines Putsches hätte der König, solange er die Macht in Händen hielt, wohl despotisch seine Mittel eingesetzt, um seine Gegner sofort rücksichtslos zu vernichten. Da sich aber auch nicht gut vermuten läßt, daß der mißtrauisch gewordene, ja vielleicht sogar schon seit

seiner Thronbesteigung so eingestellt gewesene Herrscher diese Aktion lediglich als Warn- und Abschreckungsmaßnahme durchgeführt habe, bleibt nur die Annahme einer vorzeitigen Aufdeckung auf Grund unbestimmter Hinweise oder Andeutungen übrig.

Die Behauptung, den „Traum" vergessen zu haben (V. 5.8), die zweimalige mit schweren Drohungen verbundene Forderung an die zusammengerufenen Persönlichkeiten seiner Umgebung, Einzelheiten des Umsturzplanes preiszugeben – „ich wollte gern wissen, was es für ein Traum gewesen sei!" (V. 3.9) –, das beharrliche Schweigen der Verdächtigten trotz großer Versprechungen im Aussagefalle (V. 6) – Nebukadnezar scheint mit Denunzianten gerechnet zu haben – und die Androhung des Zerstückelns einschließlich der Vernichtung des Privatbesitzes wegen Nichtgestehens (V. 5.12f.), schließlich der Vorwurf, nicht die Wahrheit sagen und nur hinhalten zu wollen usw., geben eindeutig zu erkennen, daß der König weitgehend im dunkeln tappte.

Aus dem Kreis der Personen, die sich zu verantworten hatten (V. 2, 5, 10), ist klar ersichtlich, daß nicht die breite Masse des Volkes (V. 11: die Menschen), sondern ausschließlich die Oberschicht des Reiches (die Götter) sein Gegner war. Sie hatte alle hohen Ämter inne und spielte am Hofe und im Reiche, vorwiegend aber im Kernland Babylonien (Chaldäa), eine große Rolle. Sie besaß als Schreiber, Kämmerer, Heerführer, Provinzstatthalter usw. große Vollmachten und scheint sich dem König gegenüber sehr sicher gefühlt zu haben, denn sie befolgte anscheinend vollzählig des Königs Befehl. Brauchbare Angaben erhielt er von ihr jedoch nicht.

Es muß auffallen, daß nur die „Chaldäer", unter denen wir die Herrenschicht zu verstehen haben, abwehrend und ausweichend antworteten. Auf diese scheint der Hauptverdacht gefallen zu sein, denn die meisten Staatsstreiche und Putsche der damaligen Zeit gingen von diesem Kreis, der auch die Heerführer stellte, aus. Ihre Aussage ist richtungweisend und aufschlußreich zugleich (V. 10f): „Es ist kein Mensch auf Erden", der des Königs Forderung erfüllen könne, „ausgenommen die Götter, die bei den Menschen nicht wohnen".

Schon Vers 9 enthält einen Vorgriff auf ein späteres Ereignis, denn das Hinausschieben der Bekanntgabe der erwünschten Aufschlüsse „bis die Zeit vorübergehe" bezieht sich nicht auf die Dauer des Untersuchungsverfahrens, sondern auf das Ende von Nebukadnezars Alleinherrschaft infolge seiner Entmachtung durch eine aus mehreren Großen des Reiches bestehenden Junta, „die Wächter", die sich aber erst 591/90 an seine Stelle setzte (s. Kap. C8 und 9a). Mit den „Göttern, die nicht bei den Menschen wohnen", wird auf dieses Gremium angespielt, das damals noch im Untergrund existierte.

„Mensch" besitzt in den Versen 10 und 11 doppelte Bedeutung. Zuerst ist jeder einzelne ohne Unterschied gemeint. „Götter" und „Menschen" als Gegensatz beziehen sich auf die beiden Schichten des Volkes: Herrschende und Untertanen. Deshalb beinhaltet jener Satz durchaus nichts Religiöses, sondern

drückt nur die Tatsache aus, daß sich die Großen streng von ihren Untertanen absonderten und diese somit nichts von ihren Umsturzplänen wissen konnten. Dieser rein weltliche Inhalt aber hat dem heutigen religiösen Irrtum gewaltig Vorschub geleistet.

Die Enttäuschung über die Ergebnislosigkeit seiner Bemühungen, den Sachverhalt und die treibenden Kräfte zu ermitteln, bewirkten das Todesurteil gegen alle Verdächtigen, darunter auch gegen Jojachin und seine drei Genossen. Dadurch geriet die Opposition in die Gefahr, vernichtet zu werden. Das zwang zu raschen Überlegungen, wie die Ausführung des bereits erteilten Befehls verhindert werden könnte.

b) Nächtliche Beratung und Beschluß der Opposition

Dan. 2,14–23:

14. Da erwiderte Daniel klug und verständig dem Arioch, dem obersten Richter des Königs, welcher auszog, zu töten die Weisen zu Babel.

15. Und er fing an und sprach zu des Königs Vogt (Befehlshaber), Arioch: Warum ist ein so strenges Urteil vom König ausgegangen? Und Arioch zeigte es dem Daniel an.

16. Da ging Daniel hinein und bat den König, daß er ihm Frist gäbe, damit er die Deutung dem König sagen möchte.

17. Und Daniel ging heim und zeigte solches an seinen Gesellen Hananja, Misael und Asarja,

18. daß sie den Gott des Himmels um Gnade bäten solchen verborgenen Dinges halben, damit Daniel und seine Gesellen nicht samt den anderen Weisen zu Babel umkämen.

19. Da ward Daniel solch verborgenes Ding durch ein Gesicht des Nachts offenbart.

20. Darüber lobte Daniel den Gott des Himmels, fing an und sprach: Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! denn sein ist beides, Weisheit und Stärke.

21. Er ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand;

22. er offenbart, was tief und verborgen ist; er weiß, was in der Finsternis liegt, denn bei ihm ist eitel Licht.

23. Ich danke dir und lobe dich, Gott meiner Väter, daß du mir Weisheit und Stärke verleihest (verliehen) und jetzt offenbart hast, darum wir dich gebeten haben; denn du hast uns des Königs Sache offenbart.

Vom Inhalt dieser Stelle her gesehen, klammert sich Jojachin in der bestehenden Gefahr an das Versprechen des Königs (V. 6), denjenigen reich belohnen zu wollen, der ihm über die gegen ihn geplante Verschwörung Aufklärung gebe, ohne allerdings gleichzeitig konkret zu sagen, was die Beteiligten erwartete. Da nicht bekannt war, wie weit Nebukadnezar Kenntnisse von dem Vor-

haben besaß, mußte der Versuch unternommen werden, dies zuverlässig herauszufinden.

In dieser Absicht, hauptsächlich aber auch, um die Vollstreckung des im Jähzorn gegebenen Tötungsbefehls hinauszuschieben, suchte Jojachin den, gleich ob er der oberste Richter oder Vogt oder der Oberste der Leibwache und Befehlshaber des Königs war – die beidkonfessionellen Übersetzer sind sich in der Bezeichnung nicht einig, wahrscheinlich aber waren beide Ämter in der Hand der gleichen Person –, mit der Vollstreckung des Willkürurteils beauftragten Arioch auf. Er, der anscheinend sowohl das höchste Richteramt innehatte als auch die Strafvollstreckung betrieb, mußte wissen, was dem König wirklich bekannt war. Es gelang Jojachin auch, ihm „Verstand und Einsicht beizubringen“ und das für seinen Plan Erforderliche abzulisten (V. 14f).

Was der König wußte, scheint nicht viel, hauptsächlich aber nichts Sicheres gewesen zu sein. Daraus ergab sich für die mit dem Tode bedrohten Verschwörer eine Chance zur Rettung, die rasch genutzt werden mußte. Deshalb ergriff Jojachin, der nicht selbst an der Vernehmung, die mit dem pauschalen Todesurteil gegen die „Weisen“ endete, teilgenommen hatte (V. 13), dieses aber schon kannte (V. 15), die Initiative mit der Aushorchung Ariochs und erbat und erhielt unmittelbar danach – nach der Darstellung am Nachmittag dieses Tages – vom König eine Frist zur „Deutung des Traumes“.

Was nun folgte, geschah gewissermaßen Schlag auf Schlag. Zunächst unterrichtete Jojachin seine Gefährten von der eingetretenen Situation, damit sie sich zur Abwendung der Gefahr sofort mit dem Führer der Opposition, dem „Gott des Himmels“, d.h. in diesem Falle, dem Obersten des Gefolges, wegen des „verborgenen Dings“ oder „Geheimnisses“, der in ihrem Sinne „richtigen“ Aussage als Deutung des „Traumes“, in Verbindung setzten.

Wenn hier durch die Verwendung der Begriffe Gnade und Barmherzigkeit (V. 18) der Eindruck entsteht, als habe sich Jojachin durch sein bis dahin selbständiges Handeln der Oppositionsführerschaft gegenüber strafbar gemacht, so widerspricht dies dem ganzen Sinn. Wie der weitere Gang der Dinge zeigt, vermag darunter nur das bittende Verlangen nach sofortiger Einberufung einer dringenden Sondersitzung verstanden zu werden, um in gemeinsamer Beratung einen Weg zur Abwendung des drohenden Unheils zu finden.

Daraufhin fand eine Nachtsitzung statt, in der das weitere Vorgehen Jojachins beraten, der Inhalt der „Traumdeutung“ festgelegt und er mit der Durchführung seines Planes beauftragt wurde (V. 19). Dieses „solches verborgenen Dinges halben“ darf nicht auf den geplanten Umsturz begzogen werden, wie es nach der katholischen Übersetzung möglich ist. Es meint vielmehr, wie oben angedeutet, die noch nicht gefundene erfolgversprechende Antwort, das „Geheimnis“, wie und mit was man den König hinter das Licht führen könnte. Auch das „nächtliche Gesicht“ hat nichts mit irgendwelcher göttlicher Offenbarung zu tun. Es betrifft das Ergebnis der Beratung, wofür Jojachin den An-

wesenden in der Geheimversammlung, dem „Gott – besser den Göttern – des Himmels“, aufrichtig dankte und sie lobte (V. 19).

Das, was sich in den Versen 20 bis 23 wie ein Lob- und Dankgebet an den Gott heutiger Auffassung ausnimmt, hat ebenfalls nichts mit einem solchen zu tun. Sein Inhalt ist – wiederum vorgegriffen – nur eine allegorisierte überschwengliche Danksagung, gleichzeitig aber auch ein Treue- und Gefolgschaftsbekenntnis für die – ich sagte schon – historisch erst einige Jahre später die höchste Macht im Chaldäerreiche an sich reißenden „Wächter“ (s. Kap. C 9b), die zu diesem Zeitpunkt noch eine streng geheimgehaltene Verschwörergemeinschaft der Großen Babyloniens bildeten und, wie wir sahen, über sich noch den derzeitigen „Gott“, den allmächtigen Großkönig, zu fürchten hatten.

In dieser Lob- und Dankpreisung Jojachins, die nur zu deutlich die mit der Allegorisierung der babylonischen und jüdischen Geschichte verfolgte Absicht verrät, haben wir wieder ein Musterbeispiel vor uns für das sichere Zustandekommen des religiösen Irrtums infolge der Verschleierung der Ereignisse durch die konsequente Verwendung jener Sinnbildbegriffe, die heute eine völlig andere Bedeutung besitzen. Nehmen wir diesen Versen, die sich auf den Inhalt der Danielkapitel 4 und 5 beziehen und ohne deren Kenntnis nicht verständlich sind, ihren Allegoriecharakter, dann erweist sich, daß sie in einer späteren Zeit entstanden und aus guter Kenntnis der einstigen Ereignisse ohne Rücksicht auf das zuvor Gesagte eingefügt worden sein müssen. Die den Dank und das Lob begründenden historischen Tatsachen spielten sich nämlich bis zu mehreren Jahrzehnten nach jener Geheimsitzung 596/95 ab, von denen Jojachin in jenem Augenblick noch nichts wissen konnte. Das gilt dann auch für die folgende Traumdeutung, die diese Feststellung noch mehr erhärtet.

Schon der erste Satz zeigt den Widerspruch auf. Der Autor läßt Jojachin die erst im geheimen existierende *Gruppe der „Wächter“* loben, denn das *ist nach der Entmachtung Nebukadnezars und zu Lebzeiten Jojachins der „Name Gottes“*, wiederum ein zur Verschleierung ausgezeichnet geeigneter vollkommen *neutraler Begriff*, hinter dem man alle Großkönige ohne Nennung ihrer Namen verstecken und so „Gott“ als ein zeitloses, „ewiges“ Wesen erscheinen lassen konnte.

Auch mit der *Ewigkeit* dürfen wir es nicht so genau nehmen (V. 20). Von jenem Ereignis an bis zur Entstehung des Alten Testaments, deren Zeitraum wir inzwischen kennen, hatte es etwas mehr als zweieinhalb Jahrhunderte gedauert, und in dieser Zeit waren die Oberherrschaften sowohl der Chaldäer als auch der Achämeniden vernichtet worden.

Und mit der *Weisheit und Stärke* war es auch noch nichts. Alle Versuche der Opposition, das Königtum Nebukadnezars gewaltsam zu beenden, hatten zu keinem Erfolg geführt, weil die ergriffenen Mittel und eingeschlagenen Wege ungeeignet waren. Ja gerade zum Zeitpunkt dieser angeblichen Lobpreisung, die eine Erleichterung widerspiegelt, vertraten Furcht und Schwäche die Stelle der gerühmten „Stärke“ oder Macht.

Das *Ändernkönnen von Zeit und Stunde* zielt eindeutig auf die durch die Verhältnisse erzwungene mehrfache Verschiebung der Umsturztermine, doch mit der *Ein- und Absetzung von Königen* hatte es noch gute Weile, denn es wurden Nebukadnezar erst 591 entmachtet, König Zedekia von Juda 587 abgesetzt und gefangen nach Babylon geführt, der Nachfolger Nebukadnezars, Evil-Merodach, 560 ermordet und sein Nachfolger Neriglissar mit der gesamten Familie 556/55 umgebracht.

Den *„Weisen die Weisheit und den Einsichtigen die Einsicht"* geben, spielt auf spätere Abhängigkeits- und Opportunitätsverhältnisse zur Zeit der absoluten Herrschaft der *„Wächter"*, jener *Usurpatorenjunta,* an, die nur ihre Auffassung duldete, so daß es jedermann nützlich und ratsam erscheinen mußte, deren Willen zum eigenen zu machen und ohne Rücksicht auf Recht oder Unrecht „mit den mächtigen Wölfen zu heulen". Namhafte Reste von einer solchen Einstellung sind leider bis heute erhalten geblieben.

Auch Vers 22 bezieht sich auf die mannigfachen „Träume" und ihre Deutung (s. Kap. D 4.d). Das *„Offenbaren"* erweist sich als eine höchst profane Angelegenheit, die ebenfalls nicht das geringste mit einem bestimmten religiösen Vertrauens- oder Auserwähltheitsverhältnis zwischen Gott und einigen Menschen zu tun hat. Es *bedeutet weiter nichts, als jemand etwas ihm bis dahin Unbekanntes mitteilen, was andere bereits wußten, aber geheimgehalten hatten.* Eine Offenbarung wie die religiös verstandene hat es nie gegeben!

Zum ersten Male im Alten Testament wird hier der Gegensatz zwischen *Licht und Finsternis* herausgestellt, Begriffe, die auch später nur sinnbildliche Bedeutung besitzen und in allen „Offenbarungsreligionen" eine große Rolle spielen. Über das, was alles an Unsinn und Phantasterei hineingeheimnist worden ist, wird später ausführlicher zu sprechen sein.

Vers 23 kehrt wieder zum Ausgangspunkt zurück und läßt erkennen, daß er im Grunde genommen die logische Fortsetzung des Verses 19 bildet. Er spricht eindeutig aus, um was es sich in der Geheimsitzung gehandelt hat und beweist damit die Richtigkeit der oben vorgenommenen Entsinnbildlichung. Man mußte innerhalb der bis zum anderen Tage bewilligten Frist zu einem brauchbaren Ergebnis gelangen, einen gangbaren Weg und eine plausible „Traumdeutung" finden, die den König zufriedenstellte, sein Mißtrauen beseitigte und ihn bewog, die befohlene Maßnahme rückgängig zu machen, also alles beim Alten zu lassen. Und ob man sie gefunden hat! Die Lösung, deretwegen Jojachin eine Geheimsitzung anzuberaumen bat, war in gemeinsamer Anstrengung zustandegebracht worden: Man wußte nun, wie „die Sache mit dem König gedreht werden" konnte. –

Im Hinblick auf die insbesondere von judenfeindlichen Kreisen ohne Kenntnis der wirklichen Zusammenhänge verurteilte Handlungsweise Daniels (Jojachins), die infolge der Allegorisierung des Geschehenen mißverstanden werden mußte, sei eine Zusatzbemerkung erlaubt. Nicht nur aus dieser Stelle des AT ist den Juden vorgeworfen worden, daß sie sich oft in der Geschichte zu ihren

Gunsten als Verräter und Denunzianten bestätigt hätten. Wie falsch diese Auffassung ist, zeigt gerade unsere Stelle, denn Jojachin handelte nicht für sich und seine Genossen allein, sondern für alle anderen mit, die in der gleichen Gefahr schwebten. Das was nach Denunziation aussieht, stellt eine zwar in eigener Initiative begonnene, dann aber nach eingehender Beratung mit den Betroffenen und in ihrem Auftrage weitergeführte Angelegenheit dar, mit der die Absicht verfolgt wurde, das drohende Unheil durch eine Täuschung des despotischen Königs abzuwenden. So wie allenthalben religiöse Irrtümer aus der Allegorie entstanden, so bedauerlicherweise auch solche Falschurteile über ein ganzes Volk, die zu ihrem Teil viele Pogrome und Abneigungen mitverschuldeten.

c) Geschichte des Chaldäerreiches im Überblick

Dan. 2,24–45:

24. Da (Hierauf) ging Daniel hinein zu Arioch, der vom König Befehl hatte, die Weisen von Babel umzubringen, und sprach zu ihm also: Du sollst die Weisen von Babel nicht umbringen, sondern führe mich hinein zum König, ich will dem König die Deutung sagen.

25. Arioch brachte Daniel eilends hinein vor den König und sprach zu ihm also: Es ist einer gefunden unter den Gefangenen aus Juda, der dem König die Deutung sagen kann.

26. Der König antwortete und sprach zu Daniel, den sie Beltsazar hießen: Bist du (es), der mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung anzeigen kann?

27. Daniel fing an vor dem König und sprach: Das verborgene Ding, das der König fordert von den Weisen, Gelehrten, Sternsehern und Wahrsagern, steht in ihrem Vermögen nicht, dem König zu sagen.

28. Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem König Nebukadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten geschen soll.

29. Mit deinem Traum und deinen Gesichten, da du schliefest, verhielt sich's also: Du, König, dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde; und der, so verborgene Dinge offenbart, hat dir angezeigt, wie es gehen werde.

30. So ist mir solch verborgenes Ding offenbart nicht durch meine Weisheit, als wäre sie größer denn aller, die da leben, sondern darum, daß dem König die Deutung angezeigt würde und du deines Herzens Gedanken erführest.

31. Du, König, sahest, und siehe, ein großes und hohes und sehr glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen.

32. Des Bildes Haupt (Haupt dieser Bildsäule) war von feinem Golde, seine Brust und seine Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Erz,

33. seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Teils Eisen und eines Teils Ton.

34. Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände. Der schlug das Bild (die Bildsäule) an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmte sie.

35. Da wurden miteinander zermalmt das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, daß man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, daß er die ganze Welt (das ganze Land) füllte.

36. Das ist der Traum. Nun wollen wir die Deutung vor dem König sagen.

37. Du, König, bist ein König aller Könige, dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat

38. und alles, da Leute (Menschenkinder) wohnen, dazu Tiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel in deine Hände gegeben und dir über alles Gewalt verliehen hat. Du bist das goldene Haupt.

39. Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer als deines. Danach das dritte Königreich, das ehern ist, welches wird über alle Lande herrschen.

40. Und das vierte wird hart sein wie Eisen, denn gleichwie Eisen alles zermalmt und zerschlägt (zertrümmert), ja, wie Eisen alles zerbricht, also wird es auch diese alle zermalmen und zerbrechen.

41. Daß du aber gesehen hast die Füße und Zehen eines Teils von Ton (Töpferton) und eines Teils Eisen: das wird ein zerteiltes Königreich sein. Doch wird von des Eisens Art darin bleiben, wie du dann gesehen hast Eisen mit Ton vermengt.

42. Und daß die Zehen an seinen Füßen eines Teils Eisen und eines Teils Ton sind: wird's zum Teil ein starkes und zum Teil ein schwaches Reich sein.

43. Und daß du gesehen hast Eisen mit Ton vermengt: (so) werden sie sich wohl nach Menschengelüst untereinander mengen (vermischen), aber sie werden doch nicht aneinander halten (zusammenhangen), gleichwie sich Eisen und Ton nicht mengen läßt.

44. Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören, aber es selbst wird ewiglich bleiben,

45. wie du denn gesehen hast einen Stein, ohne Hände vom Berge herabgerissen, der das Eisen, Erz, Ton, Silber und Gold zermalmte. Also hat der große Gott dem König gezeigt, wie es hernach gehen werde. Und der Traum ist gewiß, und die Deutung ist recht.

Was ergibt sich zunächst daraus? Am frühen Morgen nach der nächtlichen Beratung, noch ehe sich Arioch aufzumachen gedachte, die Weisen umzubringen, ließ sich Jojachin zum König führen. Aus dessen Frage, ob denn er es sei, der die Umsturzangelegenheit aufklären könne (V. 26), spricht berechtigtes Erstaunen, war doch Jojachin (Beltsazar) einer der vier ausgewählten vornehmen Gefangenen, die seit ihrer Ankunft in Babylon vor noch nicht ganz zwei Jahren für den Dienst am Hofe ausgebildet wurden (Kap. 1,3f).

Ohne Umschweife steuerte Jojachin auf sein Ziel zu. Es galt, die Weisen, außer denen hier noch Gelehrte (Bilderschriftkenner), Sternseher (Astronomen) und Wahrsager aufgeführt werden (V. 27), vom Verdacht der Mitwisserschaft, der Lüge und berechnender Verzögerung zu befreien (V. 8f) und den König von der Wahrheit ihrer Erklärungen zu überzeugen (V. 10f.27). Dazu gab es kein besseres Mittel, als – selbstverständlich wohlschmeckend zubereitet – die Wahrheit zu sagen, zugleich aber auch die Urheber des „Traumes" durch eine tarnende und dadurch täuschende Bezeichnung in einen Bereich zu rücken, der für den Zugriff des zornigen Königs nicht erreichbar war. – So wird es wenigstens dargestellt, wenn man den Text wörtlich nimmt.

In Vers 28 kann nicht übersehen werden, daß Nebukadnezar in der Zeit, in der er selbst noch „Gott", d.h. Groß- oder Weltreichskönig, war und schwerlich jemand über sich geduldet haben würde, als einfacher König einen „Gott" über sich gehabt haben soll. Hier wird, wie schon angedeutet, eine Klitterung zeitlich getrennter Ereignisse erkennbar, denn die rund fünf Jahre später erst erfolgreichen und seitdem mehrere Jahrzehnte herrschenden „Wächter", die unter den verschiedensten Bezeichnungen, so auch als „Gott im Himmel", „Gott des Himmels" usw., entgegentreten, wurden zu früh als übergeordnete Instanz eingesetzt.

Diesem Geheimbund, aus dem dann jene Junta der Großen Babylons hervorging, wird eine Rolle zugeschrieben, die er damals noch nicht besaß. Er befand sich noch in der Defensive und mußte ängstlich darauf bedacht sein, nicht entdeckt zu werden. Er war aber in jedem Falle die planende, organisierende und schließlich auch die befehlende und anweisende Stelle, der Kopf, der sowohl seinen Mitgliedern als auch über Mittelsmänner seinen Anhängern das Verhalten insbesondere nach Fehlschlägen vorschrieb. Die obersten Gebote hießen dann Schweigen, Nichtwissen und Nichtvermögen, wie es uns immer wieder entgegentritt.

Es darf wohl als sicher unterstellt werden, daß die „Weisen" usw. tatsächlich nichts von den Umsturzvorbereitungen und denen, die sie trafen, wußten, denn es ist undenkbar, daß sie alle Mitglieder oder Eingeweihte dieses nach der Macht strebenden Gremiums gewesen sind. Rangmäßig standen jene durchweg unter diesen. Hätte schon jemand etwas gewußt, dann dürfte ein unbedingtes Schweigen im eigenen Interesse gelegen haben. Auf diese Situation, die jene Geheimorganisation selbst bei Fehlschlägen ihrer Pläne gegen den König und seine Maßnahmen immun machte, spielt Jojachin an. Er hat in dieser Hinsicht ganz offensichtlich die Wahrheit gesagt (V. 27).

Im Gegensatz zu den verdächtigten Personengruppen der nachgeordneten Hofbediensteten blieben die Geheimbundmitglieder, wenn man sie so nennen darf, in der Anonymität und Verborgenheit. Wir erfahren weder etwas von ihren Namen und ihrer beruflichen Stellung noch von ihren privaten Verhältnissen. Dadurch war es für alle Außenstehenden, die auf des Königs Befehl irgendwelche Untersuchungen wegen staatsgefährdender und majestätsbedro-

hender Aktionen durchzuführen hatten, äußerst schwierig, den Kopf der Organisation zu finden und zu vernichten. Er blieb unbekannt und von jedem Zugriff verschont. Dabei muß allerdings als möglich angenommen werden, daß der König die Ermittlungen und sonstige schwerwiegende Maßnahmen von solchen Personen seiner Umgebung durchführen ließ, die selbst zur Opposition gehörten und deshalb an einem Erfolg kein Interesse haben konnten.

Vers 28 ist noch aus einem anderen Grunde wichtig und aufschlußreich. Er läßt einen ersten Einblick in das Wesen und die Arbeitsweise der späteren höchsten Machtinstanz des Chaldäerreiches tun. Wenn es heißt, daß dieser „Gott im Himmel" verborgene Dinge offenbaren könne, dann kann es sich nur um solche handeln, die er selbst insgeheim geplant und vorbereitet hatte, von denen außer ihm solange niemand erfuhr, bis sie in irgendwelchen Aktionen zur Auswirkung kamen. Für die gesamte übrige Bevölkerung, die „Menschen", die unter ihm stehenden Untertanen, wozu sowohl die höhergestellten Hofbediensteten als auch die Masse des Volkes gezählt wurden, stellt jenes Unbekannte dar, was an anderer Stelle als das Tiefe, Verborgene, in der Finsternis Liegende bezeichnet wird. Bei ihm dagegen ist „eitel Licht", d.h. er weiß um das Geheimgehaltene und um was es geht (V. 22).

Daraus leitet sich auch der ursprüngliche, im Laufe der Zeit so sehr verfälschte Sinn von *„Offenbarung"* ab. Sie hat nichts mit einer aus dem Jenseits kommenden Mitteilung zu tun, sondern stellt schlicht und einfach *die Bekanntmachung eines bis zu einem bestimmten Zeitpunkt gewahrten – irdischen! – „Geheimnisses" von wissenden Menschen an nichtwissende Menschen* dar. Nur die Standesebene zwischen diesen liegt verschieden hoch. Einzig und allein in der Allegorie heißt es: Gott offenbart, aber gemeint ist der „Gott" nach der Auffassung von vor 3000 und mehr Jahren, derjenige also, der Inhaber der höchsten Gewalt im Reiche, somit ein irdisches Wesen aus Fleisch und Blut, war.

Und jener vorfristige „Gott" soll Nebukadnezar „angezeigt" haben, was er in Zukunft gegen ihn vorhabe, bis ihm – so dürfen wir ergänzen – seine Macht genommen sein werde (V. 28). Dieser letzte Satz, der einen Beweis für die nach den Ereignissen erfolgte „Prophezeiung" darstellt, verrät die *Existenz eines geheimen Aktionsprogramms ohne feste Termine,* die anzugeben zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich war, was auch alle Autoren, die über diese Zeit Jojachins schrieben, trotz ihrer Kenntnis der historischen Vorgänge klugerweise berücksichtigten. *Damit aber beweisen sie,* die „prophetisierten" und deshalb „Propheten" genannt wurden, *selbst, daß auch sie eine die Ereignisse vorausschauende Prophetie für völlig unmöglich* hielten, wodurch sie die schon Jahrhunderte bestehenden Auffassungen und Auslegungen der Theologen ad absurdum führen. –

Wer nun erwartete, Einzelheiten des „Traumes", also des geplanten Umsturzplanes, zu erfahren, der sieht sich getäuscht. Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, etwas davon anzudeuten, sondern lediglich festgestellt, daß

„Traum“ und „Visionen“ stattgefunden haben, durch die er erschreckte und erwachte (V. 1.29). Das ist alles. Sogar schon das in Vers 29 Gesagte hat nichts mehr mit jener Angelegenheit zu tun, wenn auch die Darstellung das Gegenteil zu erweisen scheint. Er enthält eine recht geschickte Überleitung zu dem, was sich als eine kurzgefaßte chaldäische Königsgeschichte entpuppt, die durch die in den Kapiteln 3 bis 6 dargestellten besonderen Ereignisse schlaglichtartig ergänzt wird.

Wenn der König darüber nachgedacht haben soll, was „nach diesem sein werde“ (V. 29), dann setzt dies voraus, daß die „Traumsache“ zu seinen Gunsten entschieden, die Umsturzabsichten vorerst zunichtegemacht und damit bis auf einen unsicheren Rest abgeschlossen, aber die Gefahr, daß sich in Zukunft ähnliches ereignen könnte, nicht beseitigt worden war. Der König regierte noch als absoluter Herrscher. Trotzdem muß sich für ihn ganz zwangsläufig die Frage ergeben haben, was die kommenden Jahre wohl noch alles bringen werden, wenn er nichts Grundlegendes unternähme. Zweifelsohne vermutete er einen Zusammenhang zwischen den Absichten der babylonischen Großen unmittelbar nach dem Tode seines Vaters (-605) und dem jetzigen Geschehen, was ihm die Gewißheit vom Vorhandensein einer starken, mit gleichen Zielen gegen ihn gerichteten Opposition gab. Diese war im Begriff gewesen, zum ersten Male hervorzutreten. Ihre Führer kannte er allerdings nicht. Sie ließen sich durch seine Maßnahmen auch nicht ermitteln.

„ . . . der so verborgene Dinge (Geheimnisse) offenbart, hat dir (bereits) angezeigt, wie es gehen werde“, stellt somit nicht nur eine Wertung jenes Vorkommnisses, sondern gleichzeitig eine Warnung und einen Hinweis auf das Endziel der Opposition dar. Wir dürfen annehmen, daß der König dies verstanden hatte und daraufhin, wie Dan. 3,1–7 zeigt, zu dem ungeeignetsten Mittel, das in seiner Lage möglich war, dem despotischen Absolutismus, griff, um sich durchzusetzen und seine Herrschaft zu sichern.

Gleichzeitig ist die Aufrichtung eines harten Regiments aber auch ein Beweis dafür, daß Nebukadnezar nicht an sein Ziel gekommen war. Die Opposition hatte er nicht vernichten können; sie arbeitete, vorsichtiger geworden, weiter an ihren Plänen.

Geradezu merkwürdig berührt die Aufrichtigkeit, mit der der Autor – diesmal nicht Jojachin! – die Wahrheit über die Herkunft seines Wissens ausspricht, die von den voreingenommenen Theologen seither berufsbedingt so gründlich mißverstanden wurde. Mit der durchaus wahrheitsgemäßen Erklärung, das „Geheimnis“ sei ihm nicht infolge einer nur ihm persönlich eigenen Weisheit, die diejenige aller übrigen Menschen übertreffe, bekannt geworden, verweist er nicht, wie man annehmen könnte, auf das Beratungsergebnis jener nächtlichen Geheimversammlung – hier spielt die Opposition keinerlei Rolle –, und noch weniger, wie es die Geistlichkeiten wegen des Hinweises „nicht durch meine Weisheit“ folgern zu müssen vermeinen, auf ihr nicht existierendes überirdisches Wesen (V. 19), sondern auf die sichere Kenntnis jener längst verflosse-

nen Ereignisse, die er fast drei Jahrhunderte später in die vorliegende Form versinnbildlichte. Weil er aber die Herkunft seiner Kenntnis und den Zweck der Auslegung, ferner den Zeitpunkt der Aufzeichnung seiner allegorisierten Darstellung nur für den, der die Bibel an Hand der Bibelkonkordanz der Sonntagspredigten wegen liest, verschweigt, lenkten sich alle Blicke fachmännisch nach oben in jenes Nichts, aus dem – das ist eben das Forschungsergebnis der Theologie – trotzdem etwas gekommen sein soll.

Erinnern wir uns der ursprünglichen Aufgabe und Absicht, die Jojachin mit der angebotenen Traumdeutung verfolgt haben soll: Er wollte doch die Weisen Babyloniens, seine drei Gesellen und sich vor der Hinrichtung bewahren, wovon der König aber nichts erfahren durfte. Hier ist nicht mehr die Rede davon, ist das Ziel der „Traumdeutung" ein anderes geworden. Der König und das Schicksal seines Reiches stehen im Vordergrund, woraus sich zwangsläufig eine andere Antwort ergeben mußte (V. 20). –

Das was von Vers 31 an als jener Trauminhalt und seine Auslegung ausgegeben werden, hat in Wirklichkeit nichts mehr damit zu tun. Es wird uns vielmehr in einem erdachten Traum – der wirkliche soll ja vergessen worden sein! – ein allegorisiertes Geschichtsbild dargeboten, dessen Bestandteile sich auf allgemein formulierte politische Tatsachen beziehen und das überblickartig die Machtstellung des Chaldäerreiches charakterisiert und beurteilt. Insgesamt bildet es eine geschlossene Einheit. Sinnbild und Deutung umfassen etwas mehr als ein halbes Jahrhundert. In den Schlußversen (46–49) jedoch springt der Inhalt anachronistisch auf das herausragendste Ereignis in Nebukadnezars Regierungszeit zurück. Doch diese stehen hier an falscher Stelle. Sie gehören an das Ende von Kapitel 4 als dessen Verse 35–38. Dort sollen sie auch ausgewertet werden.

Insgesamt haben wir es mit einem von den König unmittelbar betreffenden Ereignissen eingerahmten Überblick mit Werturteilen, wie er uns in den Mosebüchern ähnlich mehrfach entgegentritt, zu tun. Diese Stelle als Disposition für die folgenden Kapitel auffassen zu wollen, geht nicht an. Sie umfaßt weit mehr, als in der ersten Hälfte des Danielbuches dargestellt worden ist, und zwar recht genau die Kapitel von 1. Mose 39 bis 2. Mose 14 und Daniel 1–6 dazu.

Die folgenden Danielkapitel 3 bis 6 behandeln ebenfalls Geschehnisse aus der Zeit des Chaldäerreiches – nur solche werden angesprochen! –, sie sind aber nicht Königs- oder Reichsgeschichte, sondern „Gottes-" = Juntageschichte. Sie berichten über die wichtigsten Ereignisse, die von der Führerschicht der Opposition, die nach der Machtübernahme im Jahre -591 die allegorische Bezeichnung „die Wächter" erhielt, ausgingen und dürfen ihrem Wesen nach als ihre Lobpreisung bezeichnet werden. Sie stellen eine überaus wertvolle Ergänzung der in Kapitel 2 gemachten Angaben dar und lassen innenpolitische Vorgänge und Zusammenhänge erkennen, die nirgendwo sonst überliefert worden sind. –

Es kann wohl kein Zweifel bestehen, daß die Kapitel 2 bis 6 eine Einheit bilden, wenn die aus dem Zusammenhang gerissenen Einzelangaben in eine chronologische Reihenfolge gebracht werden. Doch sie weist Lücken auf oder – anders ausgedrückt – das, was in diesen Danielkapiteln dargelegt worden ist, stellt selbst Lückenfüllmaterial an anderen Stellen dar. Sie gehören zum 1. Buche Mose, wo sie sich zwanglos ein- und anfügen lassen. –

In den Versen 31–35 wird als erdachter Trauminhalt eine Kolossalstatue vorgestellt, die glanzvoll herrlich und schrecklich zugleich ausgesehen habe (V. 31). Sie bestand aus verschiedenen Materialien, die von oben nach unten geordnet auch in ihrem Wert geringer wurden. Die sinnbildliche Verwendung des menschlichen Körpers mit seinen Teilen (V. 32) könnte dazu verleiten, darunter das Großreich Nebukadnezars und seine Glieder zu verstehen. Doch das verbietet die Auslegung in den Versen 37 bis 43, wo von vier aufeinanderfolgenden verschiedenartigen Königreichen die Rede ist, die in den Versen 32 und 33 durch Gold, Silber, Erz (Bronze) und Eisen versinnbildlicht werden. Die folgenden beiden Verse betreffen den Untergang des Chaldäerreiches im Jahre 539 und die für Babylon schweren Folgen, insbesondere die Zerstörung der Stadt und die Zerstreuung der Bevölkerung. Mit dem Stein ist der Perserkönig Kyros II. gemeint, dessen Reich unter seinen Nachfolgern eine Ausdehnung erhielt, die vorher kein „Weltreich" besessen hatte. Dies ist der „Berg", der die ganze damals bekannte Welt füllte (V. 35).

Zwei exakte Angaben gestatten uns, den Zeitraum abzugrenzen, den dieses Sinnbild umfaßt. Den Beginn bestimmt eindeutig die Nennung Nebukadnezars, der ausdrücklich als „König aller Könige" und das „goldene Haupt" bezeichnet wird (V. 37f), das Ende der Inhalt der Verse 36f und 44, die sich ebenso eindeutig auf das Aufkommen des Perserreiches während des allmählichen Niedergangs des Chaldäerreiches und seinen Untergang beziehen (-539). In diese Zeit zwischen etwa 595 und 539 haben wir die Auslegungsangaben einzuordnen.

Diese Feststellung verbietet, die aufgezählten „Königreiche" als von ganzen Dynastien regierte Groß- oder Weltreiche aufzufassen, wozu „nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer als deines" (V. 39) Anlaß geben könnte. Reich oder Königreich können hier nur die Bedeutung von „das Reich zur Regierungszeit eines Königs" besitzen, wofür wir kurzerhand die Königsnamen setzen können. Deshalb gilt es die Chaldäerkönige innerhalb dieses Zeitraumes festzustellen.

Diese waren:

1. N e b u k a d n e z a r II. von -605–562, hier ab etwa 596/95, als er noch nicht entmachtet war.
2. Sein Sohn A w i l - M a r d u k, der E v i l - M e r o d a c h (2. Kön. 25,27), aber auch der B e l s a z e r (Dan. 5,1) der Bibel, von 561–560.
3. Sein Schwager N e r i g l i s s a r (Nergal-schar-ussur) von 560–556. Dessen unmündiger Sohn L a b a s c h i - M a r d u k (556/5) war nur Scheinkönig

und wurde bereits nach neun Monaten ermordet. Mit ihm endete das Geschlecht Nebukadnezars.
4. N a b o n i d von -555–539.

Ehe auf diese Könige und ihre „Reiche" eingegangen werden soll, sei der Versuch unternommen, die sinnbildliche Bedeutung der genannten Materialien zu ergründen, die aus Vers 35 ersichtlich wird. Da es nicht gut möglich ist, alle vier chronologisch aufeinander folgenden Reiche „miteinander" zu „zermalmen", deren Spuren vom Winde verweht wurden, muß dem Wort eine Zweitbedeutung untergeschoben und diese hier verwendet worden sein.

Das große herrliche, trotzdem aber schrecklich anzusehende „Bild" symbolisiert das Chaldäerreich, das von -625 bis 539 bestand, hier aber erst von 605 ab gerechnet wird. Was mit *Gold* gemeint ist, sagt der Autor in den Versen 37 und 38 selbst. Er kennzeichnet darin Nebukadnezar als das alle übrigen Könige der damaligen Zeit überragende Oberhaupt des Gesamtreiches und seine unumschränkte Macht über alles, was sich in dessen Grenzen befand.

Schon in der Frühzeit der assyrischen Geschichte wurde ein solcher Herrscher allgemein „Gott" genannt, eine später außer Gebrauch gekommene Bezeichnung, die aber im Alten Testament konsequent in der ursprünglichen Bedeutung Anwendung fand und dadurch den noch fortdauernden religiösen Irrtum hervorrief.

Die *Brust* ist Babylonien oder Chaldäa, das Stammland des „göttlichen Hauptes", das in gleicher Weise Königreich war wie die an ihr befindlichen „*Arme*", d.h. die mit ihm zum Groß- oder Weltreich vereinigten Vasallenbereiche.

Der *Bauch* stellt das Gesamtreich dar. Die *Lenden* sind seine Grenzen. Es stand auf *Schenkeln* aus Eisen, unter denen wir wohl die Heere aus den einzelnen Reichsteilen zu verstehen haben (V. 33). Die *Füße* betreffen das Volk, das zu einem Teil aus Chaldäern (= den Herren), zum anderen aus bäuerlichen usw. Untertanen (= Ton) bestand.

Überblicken wir diese Versinnbildlichung und übertragen wir ihre von oben nach unten dem Wert nach von kostbar bis geringwertig reichenden, an Festigkeit aber zunehmenden Stufen in die geschichtliche Wirklichkeit, dann kennzeichnet die Beschreibung dieses „großen, hohen und sehr glänzenden Bildes", das vor Nebukadnezar stand, die recht einfache Struktur des Chaldäerreiches in zweifacher Hinsicht. Einerseits folgten damals pyramidenartig übereinander: die breite Masse der durchweg unfreien Untertanen, aus der die Krieger kamen, die zahlenmäßig kleinere, in sich gegliederte Schicht der privilegierten Großen, die etwa unserem früheren „Adel" entsprachen, und an der Spitze der allmächtige Alleinherrscher, der Despot in des Wortes ursprünglicher Bedeutung.

Andererseits gliederte sich das Großreich mit dem Stammlande des Herrschers als seinem Kern in vasallische Königreiche und diese wieder in unterschiedlich viele Landkreise, deren Siedlungen in der Bibel ohne Rücksicht auf ihre Größe und darum irreführend „Städte" genannt werden.

Im Stammlande war der Herrscher Gott und König zugleich. Da bestand ursprünglich eine unauflösbare Personalunion, wie sie heute noch – natürlich zeit- und wesensbedingt verändert – in der katholischen Kirche entgegentritt, wo der Papst stets auch Bischof von Rom ist, oder ehedem im zweiten deutschen Kaiserreiche der Kaiser automatisch König von Preußen war.

Doch zurück zu „Daniels" Traumbild! Die Bemerkung in Vers 31, das Bild sei „schrecklich anzusehen" gewesen, die in die Traumdeutung nicht mit einbezogen wird, darf als Kritik an Nebukadnezars despotischer Herrschaft gewertet werden, die, wie wir schon wissen, die Opposition mehrfach veranlaßte, gegen sie aufzubegehren. Sie auf das Ende des Chaldäerreiches, das der Perserkönig Kyros II. -539 herbeiführte (V. 34f, 44f), beziehen zu wollen, schließt bereits der Wortlaut aus: Es handelt sich um das Reich zu Nebukadnezars Zeiten, das nicht er, sondern seine Gegner als schrecklich empfanden.

Die Auslegung des Traumes beginnt mit der Feststellung des um 595 bestehenden Zustandes (V. 37f). N e b u k a d n e z a r ist noch unangefochtener Herrscher in seinem Großreiche, doch soll ihm der *„Gott des Himmels* Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben" haben. Hier treten wegen „der Gott des Himmels" Zweifel darüber auf, was oder wer damit gemeint sein könne. Da diese Bezeichnung in den folgenden Kapiteln jeweils *„die Wächter"* betrifft, diese aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht als oberste Machtinstanz des Chaldäerreiches über König Nebukadnezar standen, könnten diese nicht gemeint sein, wenn nicht auch hier die bereits festgestellte Klitterung vermutet werden müßte.

Es könnte dabei ebenso an seinen Vater N a b o p o l a s s a r (-625–605), den Begründer des Neubabylonischen Reiches, gedacht werden, der es seinem Sohne hinterließ, außerdem aber auch an Babylons Stadtgott Marduk, denn durch das Umfassen von dessen Standbildhänden am Neujahrsfest des Jahres 605 (11. oder 12. April) hatte sich der Chaldäer zum Nachfolger und Herrscher gemacht. Beide Möglichkeiten scheiden aber aus. Somit bleibt uns nur die Annahme der Beibehaltung jener Klitterung übrig, die sich übrigens nur im Danielbuche vorfindet. –

Nebukadnezars Königreich ging mit seinem Tode im Jahre 562 zu Ende. Ihm folgte sein Sohn A w i l - M a r d u k, der nach 2. Kön. 25,27 E v i l - M e r o d a c h und nach Dan. 5,1 B e l s a z e r heißt, mit dem das *zweite* „geringere" Reich identifiziert werden muß. Er wurde bereits im Jahre 560 nach kaum zweijähriger Regierungszeit auf Betreiben der „Wächter" nach einem Gastmahl ermordet. Auf die Gründe dafür wird später einzugehen sein.

Unter ihm trat keinerlei Umfangverringerung des Reiches ein. Daraus folgt, daß „geringer" oder „kleiner" im Vergleich mit seines Vaters „Königreich" keine Wert-, sondern eine Zeitangabe bedeutet (V. 39). Es hat nur zwei, das Nebukadnezars aber 45 Jahre gedauert.

N e r i g l i s s a r (Nergal-schar-ussur; -560–556) ist der Herrscher des *dritten* Danielschen Königreiches (S. 70). Er war der Schwager Evil-Merodachs, dem der letzte Chaldäerkönig Nabonid Verdienste um die Verteidigung des Reiches zuschrieb. Das besagt auch die Mitteilung in Vers 39, wonach er über alle Lande seines Reiches herrschte. Er hat den Besitzstand gewahrt und die Herrschaft über alle seine Teile unversehrt erhalten. Die katholische Formulierung, daß dieses „dritte Reich von Erz . . . über die ganze Erde herrschen werde", verrät eine christologische Auffassung, die nichts im Alten Testament zu suchen hat.

Auch N e r i g l i s s a r hatte sich mit den Gegenkräften im Innern des Reiches wegen seines „ehernen", d.h. despotisch harten Regiments auseinanderzusetzen, denen er schließlich zum Opfer fiel. Unter ihm wurde „Daniel in die Löwengrube" geworfen (Kap. 6) und ebenfalls wie „die drei Männer im Feuerofen" zur Zeit Nebukadnezars „unversehrt" wieder herausgeholt, was auf ähnliche Vorgänge wie damals schließen läßt. Bei einer Palastrevolution – vgl. dazu Dan. 4, das Nebukadnezar betrifft – im Jahre 556 wurde er bis auf einen Sohn mitsamt seinem ganzen Hause ermordet.

Dieser unmündige Sohn L a b a s c h i - M a r d u k wurde wohl Nachfolger auf dem Throne, doch nur als Scheinkönig. Nach nur neunmonatiger Regierungszeit wurde auch er, weil er „schlechte Anlagen", was wir als despotische Neigungen und Ungehorsam gegenüber den „Wächtern" zu interpretieren haben, gezeigt haben soll, ermordet. Mit ihm hatte das Geschlecht Nebukadnezars sein gewaltsames Ende gefunden. In der Reihe der Königreiche wird Labaschi-Marduk nicht mitgezählt.

Das *vierte „Königreich"* hatte N a b o n i d (555–539) zum Herrscher, über den wir verhältnismäßig sehr gut unterrichtet sind. Dieser König war ein Babylonier, der nicht mit dem eben erloschenen Königshause verwandt war. Er kam aus dem Norden des Landes. Seine Einsetzung erfolgte durch die „Wächter", deren Vorstellungen er – vor Regierungsantritt – entsprochen haben muß. Diese als (Kult-)„Priesterpartei" zu bezeichnen, wie dies L. Reinhardt in seiner „Urgeschichte der Welt" (Bd. I, S. 574; 1924) tut, nach deren Herzen dieser „fromme und energielose Herr", der Tempel ausgrub, deren Entstehung erforschte, neue erbauen ließ und sich schriftstellerisch betätigte, gewesen sei, geht nicht gut an. Beide Auffassungen müssen anhand des zweiten Mosebuches korrigiert werden. Auch Vers 40 macht dies erforderlich.

Nach genau vierzig Jahren war die Opposition an ihr Ziel gelangt. Nun aber annehmen zu wollen, daß „ihr Mann" wie ein Berserker gewütet und alles Bestehende zermalmt und zerbrochen habe, wie es den Eindruck erweckt, geht nicht an. Historisch und tatsächlich wäre es nicht möglich gewesen, die vorangegangenen „Reiche" nachträglich zu vernichten. Ihre Herrscher waren tot, zumeist ermordet worden, das gesamte Königshaus ausgelöscht. Damit ist etwas anderes, nämlich die Herrschafts- und Regierungsweise der Vorgänger, ihr despotisches Regiment mit allen seinen Methoden und Auswirkungen ge-

meint, das mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurde. Seinetwegen war Evil-Merodach „gewogen und zu leicht befunden“ worden, mußte Neriglissar mit seinem ganzen Hause sterben, verfiel Nebukadnezars Geschlecht Schritt für Schritt der Ausrottung. Mit Nabonid kehrten gewissermaßen erträgliche, normale, von der Opposition gutgeheißene Verhältnisse ein. Sie bestimmte diese nämlich selbst.

Aus Vers 41 könnte auf die Auseinandersetzung mit dem Perserkönig geschlossen werden, denn Kyros II. hatte im Jahre -550 Medien unterworfen und danach Teile im Südosten Babyloniens an sich gerissen, von denen aus er dann später den Hauptkampf gegen das Chaldäerreich führte. Dieser Annahme widersprechen die Verse 44 und 45, in denen erst dessen Untergang angesprochen wird. Es kann sich somit nur um etwas handeln, was sich während der Regierungszeit Nabonids abgespielt hat und berechtigte, von einem „geteilten Königreich“, d.h. einem geteilten Königtum, zu sprechen. Ohne hier unmittelbar etwas über den geschichtlichen Hintergrund zu erfahren, läßt die Darstellung der Verhältnisse zwischen Eisen und Ton doch auf ein Vorhandensein von zwei Gruppen schließen, von denen die eine trotz standesmäßiger Gleichrangigkeit mächtiger als die andere war. Sie vermochten sich wohl „nach Menschengeblüt untereinander zu mengen“, d.h. miteinander zu verkehren, doch hinsichtlich der Machtverteilung herrschte eine strikte Trennung (V. 40 bis 43).

Was „Daniel“ hier meint, findet sich anders versinnbildlicht in den ersten beiden Kapiteln des 2. Mosebuches, insbesondere – es mag absurd erscheinen, trotzdem ist es so! – in der sogenannten Geburtslegende des Mose, die Vorgänge aus dem ersten Regierungsjahr Nabonids überliefert. Vorgriffsweise sei zunächst nur soviel gesagt, daß sich dieser König infolge einer verlorenen Schlacht einer Junta aus Großen Babylons, die Evil-Merodach entmachtet hatte, unterwerfen, aber für sie die Verwaltung des Reiches durchführen mußte. „Eisen“ kennzeichnet hier das Regiment der Junta, „Ton“ die Regierung König Nabonids, woraus sich die Charakterisierung der Verhältnisse durch „Daniel“ ergibt. Wir brauchen nur anstelle von „Reich“ konsequent „Herrschaft“ oder „Königtum“ zu setzen. Trotz dieser Machtteilung gab es in dieser Zeit keine Gefahr für den Bestand des Reiches, da die großen Nachbarreiche miteinander im Krieg lagen.

Es will scheinen, als habe „Daniel“ in Vers 43 noch auf ein weiteres spezifisch babylonisches Problem angespielt: das durch Nebukadnezars Zwangsumsiedlungen in der Reichshauptstadt entstandene Völkergemisch. Als Untertanen und Staatssklaven lebten zwar alle miteinander, doch gerade Nabonids Politik gegenüber den Gefangenen und ihren Nachkommen war es, die eine restlose Assimilierung und damit das Entstehen eines einheitlichen Staatsvolkes verhinderte. Als das Chaldäerreich zu existieren aufhörte, erinnerten sich viele ihrer ursprünglichen Volkszugehörigkeit, wie in der Erzählung vom „Turmbau zu Babel“ aufgezeigt worden ist (1. Mose 11), doch eine organi-

sierte Rückkehr in die ehemaligen Heimatgebiete gab es nicht.

Die Verse 34f und 44f besagen dasselbe. Sie beinhalten das, was sich außerhalb des Babylonischen Reiches abspielte, von Persien aus, das vordem ein Teil des medischen Reiches war.

Als in Babylonien N e r i g l i s s a r herrschte, schüttelte der Perser K y r o s II., der Kores der Bibel (559–529), seine Abhängigkeit von Medien ab (555) und ging sofort daran, sich ein eigenes Reich zu errichten. Bereits im Jahre 550 besiegte dieser aufstrebende König, den Nabonid einmal „einen kleinen Vasallen des großen Mederkönigs" genannt hatte, den weichlichen A s t y - a g e s v o n M e d i e n in der blutigen *Schlacht von Pasargadae* und nahm dessen Land in Besitz.

Unmittelbar danach eroberte er E l a m mit der Hauptstadt Susa und besetzte Armenien. Schon im Jahre 547 griff er K r o i s o s (Krösus) v o n L y - d i e n an, der ein Verteidigungsbündnis mit Ägypten und Babylonien gegen ihn geschlossen hatte. Ein Jahr später wurde das Lydische Reich, das ganz Kleinasien bis ans Ägäische Meer einschloß, völlig zerstört, seine Teile dem Perserreiche einverleibt und Kroisos in seinem Lande zum persischen Vasallen gemacht.

Nach weiteren Eroberungen drang der Perser 546 von Elam her in Südbabylonien, d.h. dem Bereich unmittelbar nördlich des damals noch weiter nach Nordwesten reichenden Persischen Golfes, ein und besetzte außer mehreren Städten vermutlich auch das Land bis zum Tigris. Schließlich erfolgte der Hauptangriff auf das reiche Babylonien Nabonids, das durchaus nicht so leicht in die Hand des Perserkönigs fiel (539), wie es in den Geschichtsbüchern usw. dargestellt wird.

Mit dem alles zermalmenden „Stein, ohne Hände vom Berge gerissen", ist Kyros mit seinem Heere, die beide, ohne von den chaldäischen Truppen (= Händen) provoziert worden zu sein, buchstäblich von den hochgelegenen persisch-medischen Gebieten ins meernahe babylonische Tiefland hinabgestiegen, und mit dem „Königreich, das ewiglich bestehen bleiben" und „nimmermehr zerstört" werde, das persische gemeint (V. 44). Von der Aussage her zu urteilen, müßte „Daniel" noch vor der überraschenden Vernichtung dieses Achämenidenreiches durch Alexander d.Gr. geschrieben haben, sonst wäre seine Auffassung nicht verständlich. Er schloß von der langen Zeit seiner Existenz, die seit der Vernichtung des Chaldäerreiches verstrichen war, aus und erwartete, weil er offenbar keinerlei Niedergangserscheinungen erkennen konnte, noch eine lange Dauer.

Diese Stelle gibt uns einen der wenigen unmittelbaren biblischen Beweise in die Hand, daß diejenigen, die sich die offenbarungsgläubige Menschheit als „Propheten" zu bezeichnen angewöhnt hat, zumeist sehr lange nach dem Abschluß der Ereignisse schrieben. Sie besaßen ein mehr oder weniger sicheres, teils mündlich, teils schriftlich überliefertes Wissen aus der Geschichte. Deswegen konnten sie so präzis voraussagen, vermochten sie so konsequent ganze

Zeitabschnitte in Sinnbildern und Begriffen vorzustellen, die einem bestimmten Zwecke zu dienen hatten und in späterer Zeit jene religiösen Irrtümer hervorriefen, die zu ganzen Glaubensgebäuden zusammengefügt wurden und als die Hebammen oder Geburtshelfer sowohl der Theologie als auch eines verzweigten Berufsstandes bezeichnet werden dürfen.

Solange ein als *Prophet* bezeichneter *israelitischer Historiker* – andere Völker besitzen keine! – seine Kenntnisse von einem selbst ausgewählten Standort und von einem vor dem Eintritt und Ablauf der Ereignisse gelegenen Zeitpunkt aus als noch bevorstehend darstellte, bietet er uns sehr weitgehend einwandfreie Geschichte. Zur chronologischen Festlegung und Einordung ist dann nur erforderlich, die für die Darstellung gewählte Zukunftsform (Futurum) durch die Formen der Vergangenheit (Imperfekt oder Perfekt) zu ersetzen. Wehe aber, wenn er sich tatsächlich als „Prophet" im echten Sinne des Wortes, als Weissager, der die Zukunft vorauszusagen trachtete, betätigte! Dann zeigte sich genau so wie noch heute, daß dies nicht nur seine Fähigkeiten überstieg, sondern niemand in der Lage war noch ist, etwas mit Gewißheit und Treffsicherheit über einen längeren Zeitraum hinweg vorauszusagen.

Einen typischen Fall „echter" und deshalb nicht eingetroffener Prophetie enthält Vers 44. Dieses „Nimmermehr" der Zerstörung und die „Ewigkeit" der Existenz gingen für das Perserreich im Jahre 331 zu Ende, nachdem der Makedonier Alexander d. Gr. (-336–323) den letzten Perserkönig Dareios III. Kodomannos 333 bei Issos besiegt hatte und ihm dann Reich und Herrschaft nahm. –

Dieser für die Ermittlung der Entstehung des Alten Testaments wichtige Vers 44 beweist unter Berücksichtigung vieler anderer Stellen eindeutig fünferlei:

1. *Es gab und gibt keine* durch außerirdische Inspiration, Offenbarung oder sonst etwas bewirkte Prophetie und damit natürlich auch keine mit besonderen „Antennen" dafür ausgerüstete *Propheten.* Die so bezeichnet worden sind, waren *ausnahmslos Historiker,* die für ihre Darstellung der Geschichte, d.h. des bereits Geschehenen,
   a) einen mit den Ereignissen in Verbindung stehenden Standort,
   b) einen vor oder zu Beginn der Geschehnisse gelegenen Zeitpunkt und
   c) sprachlich die Zukunftsform wählten,
   woraufhin ihnen eine staunende und sie bewundernde Nachwelt Eigenschaften zuschrieb, die sie nie besessen haben und nicht besitzen konnten.
2. *Die „prophezeiten" Ereignisse stellen durchweg zuverlässige geschichtliche Tatsachen dar, die nachträglich vorausgesagt wurden.* Nach gebührender kritischer Sichtung, Nachprüfung und Wertung dürfen sie als solche behandelt und verwendet werden. Das gilt gleicherweise für die durch eine Entallegorisierung ermittelten Geschichtstatsachen, selbst wenn sie bis jetzt unbekannt waren.

3. *Die „Propheten" haben nicht vor, sondern nach den von ihnen geschilderten Ereignissen gelebt.* Zeitgenössische Darstellung enthält das Alte Testament nur für die Zeit der Könige David und Salomo, mögen sonst auch die Autoren noch so gegenwartsnah formuliert und getan haben, als seien sie dabeigewesen. Die Festlegung ihrer Lebenszeit richtet sich nach dem letzten von ihnen angesprochenen historischen Ereignis, selbst dann, wenn sie frühere Geschehnisse als Erlebnisberichte in der Ich-Form abfaßten.
4. *Die auf der Prophetie fußende Theologie, in deren Mittelpunkt „Gott" steht* und die seit Jahrhunderten so ungeheuerlich viel guten Geist und Hekatomben an Papier und Druckerschwärze verschlang, *ist ein Kind des Irrtums, der Täuschung, Selbsttäuschung und des induzierten Irreseins, letztlich ein tabuiertes Produkt der Erforschung sowohl der eigenen als auch der Nachempfindung und Auslegung fremder Phantasie. Sie ist keine Wissenschaft,* da es kein Wissen von etwas Nichtexistierendem gibt, das dann auch nicht erforscht werden kann.
5. *Keinesfalls* darf der Inhalt des Verses 44 auf ein *„Königreich Christi"* bezogen werden, denn mit diesem gefühlsbetonten Traumbild aller Kirchen und ihrem Rettungsanker für die angemaßte Macht hat es wirklich nichts zu tun. Der „Gott" dieser Stelle ist der Perserkönig Kyros II., dessen Königreich bzw. Königtum „Daniel" meint. –

Doch zurück! Völlig folgerichtig erscheint an dem uns bekannten geschichtlichen Ende der Regierungszeit Nabonids, also des vierten Reiches Danielscher Zählung (V. 40), der „Stein", der das Kolossalstandbild mitsamt allen Materialien „zermalmt", zu Spreu auf der Tenne, wo einst das Getreide ausgedroschen wurde, machte, die der Wind fortwehte (V. 34f, 45). Mit diesem Sinnbild werden der Untergang des Neubabylonischen oder Chaldäischen Reiches und seine Folgen dargestellt, der gleichzeitig für die Nachkommen der einst Zwangsumgesiedelten das Ende ihrer Gefangenschaft bedeutete (-539; V. 43).

Unter dem „Stein" haben wir, wie schon angedeutet, den Perserkönig Kyros mit seinem buntscheckigen, aus mehreren Teilen seines Reiches zusammenbefohlenen Heer zu verstehen, der das Chaldäerreich nicht so einfach, wie es hier erscheint, seiner Herrschaft unterwarf. Die Einzelheiten darüber enthalten die Anfangskapitel des zweiten Mosebuches, mit denen wir uns sehr ausführlich zu befassen haben.

Und noch ein zweites Mal verrät er eindeutig, daß er erst nach Ablauf der geschichtlichen Ereignisse schrieb: „Der Traum ist wahr und seine Deutung zuverlässig" stellt die Beteuerung der geschichtlichen Wahrheit dar, doch nicht auf Grund seiner traumdeutenden Fähigkeiten und „Prophetie", sondern aus der sicheren Kenntnis der Vergangenheit.

Während Daniel in den Versen 24 bis 45 allegorisierender und prophetisierender Historiker ist, tritt er in den Versen 46 bis 49 wieder als König Jojachin im Augenblick der vollzogenen Entmachtung Nebukadnezars auf, die aber gegenüber dem aufgedeckten Umsturzplan um etwa fünf Jahre später liegt. Es

wurde bereits gesagt, daß diese Verse eindeutig nicht an die jetzige Stelle gehören, wenn sie auch mit den vorhergehenden verknüpft erscheinen, sondern an das Ende des 4. Kapitels als dessen Verse 35 bis 38, die wiederum mit der stark abgemilderten Darstellung des gleichen Vorganges in 1. Mose 41,37–40 korrespondieren. Mit diesem zusammen sollen sie auch besprochen werden (s. Kap. D u. D3d (2)). Wer diese Umstellung verschuldet hat, wird sich nicht mehr feststellen lassen. Es dürfte ein später Abschreiber gewesen sein, der sich einmal in der Seite irrte.

4. Die Vorbereitungen für den zweiten Umsturzversuch (-594)

Die Nachrichten über die Vorbereitungen und den zweiten Umsturzversuch schon wenige Jahre nach dem fehlgeschlagenen sind uns nicht als ein zusammenhängender Bericht überliefert worden. Sie befinden sich verstreut in mehreren Büchern und lassen leider kein vollständiges Bild von den Ereignissen rekonstruieren.

Einerseits sind es ungenaue oder überhaupt fehlende Zeitangaben, die eine exakte Reihenfolge nicht einwandfrei zu ermitteln gestatten, andererseits werden für die gleichen Vorgänge verschiedene Sinnbilder verwendet, die in ihrer Aussage differieren und so zwangsläufig wie ebenso die Willkürnamen – zum Beispiel im Buche Daniel – Unklarheiten und eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Zugehörigkeit zu dem betreffenden Ereigniskomplex bestehen lassen. Trotzdem muß der Versuch unternommen werden, aus den nicht vollzähligen Mosaiksteinchen eine Vorstellung von den innenpolitischen Geschehnissen im Chaldäerreiche zu gewinnen, von denen uns sonst keine andere Quelle berichtet.

Jer. 28,1–17:

> 1. Und in demselben Jahr, im Anfang des Königreichs Zedekias, des Königs in Juda, im fünften Monat des vierten Jahres, sprach Hananja, der Sohn Assurs, ein Prophet von Gibeon, zu mir im Hause des HERRN in Gegenwart der Priester und alles Volks, und sagte:
>
> 2. So spricht der HERR Zebaoth (der Weltenherrscher), der Gott Israels: Ich habe (werde) das Joch des Königs von Babel zerbrochen (zerbrechen),
>
> 3. und ehe zwei Jahre um sind, will ich alle Gefäße des Hauses des HERRN, welche Nebukadnezar, der König zu Babel, hat von diesem Ort weggenommen und gen Babel geführt, wiederum an diesen Ort bringen;
>
> 4. dazu Jechonja, den Sohn Jojakims, den König Judas, samt allen Gefangenen aus Juda, die gen Babel geführt sind, will ich auch wieder an diesen Ort bringen, spricht der HERR; denn ich will das Joch des Königs zu Babel zerbrechen . . .
>
> 5. Da sprach der Prophet Jeremia zu dem Propheten Hananja in Gegenwart der Priester und des ganzen Volks, die im Hause des HERRN standen,

6. und sagte: Amen! der HERR tue also; der HERR bestätige dein Wort, das du geweissagt hast, daß er die Gefäße aus dem Hause des HERRN von Babel wieder bringe an diesen Ort samt allen Gefangenen.

7. Aber doch höre auch dies Wort, das ich vor deinen Ohren rede und vor den Ohren des ganzen Volks:

8. Die Propheten, die vor mir und dir gewesen sind von alters her, die haben wider viele Länder und große Königreiche geweissagt von Krieg, von Unglück und von Pestilenz;

9. wenn aber ein Prophet von Frieden weissagt, den wird man kennen, ob ihn der HERR wahrhaftig gesandt hat, wenn sein Wort erfüllt wird.

10. Da nahm der Prophet Hananja das (symbolische) Joch vom Halse des Propheten Jeremia und zerbrach's.

11. Und Hananja sprach in Gegenwart des ganzen Volkes: So spricht der HERR: Ebenso will ich zerbrechen das Joch Nebukadnezars, des Königs zu Babel, ehe zwei Jahre um kommen, vom Halse aller Völker. Und der Prophet Jeremia ging seines Weges.

12. Aber des HERRN Wort geschah zu Jeremia, nachdem der Prophet Hananja das Joch zerbrochen hatte vom Halse des Propheten Jeremia, und sprach:

13. Gehe hin und sage Hananja: So spricht der HERR: Du hast das hölzerne Joch zerbrochen und hast nun ein eisernes Joch an jenes Statt gemacht.

14. Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Ein eisernes Joch habe ich allen diesen Völkern an den Hals gehängt, damit sie dienen sollen Nebukadnezar, dem König zu Babel, und müssen ihm dienen (dienstbar sein), denn ich habe ihm auch die wilden Tiere (des Feldes) gegeben.

15. Und der Prophet Jeremia sprach zum Propheten Hananja: Höre doch, Hananja! Der HERR hat dich nicht gesandt, und du hast gemacht, daß dies Volk auf Lügen sich verläßt.

16. Darum spricht der HERR also: Siehe, ich will dich vom Erdboden nehmen; dies Jahr sollst du sterben, denn du hast sie mit deiner Rede vom HERRN abgewendet (Empörung wider Jehova geredet).

17. Also starb der Prophet Hananja desselben Jahres im siebenten Monat.

Die Erklärungen des *„falschen Propheten"* Hananja sind in mehrfacher Hinsicht recht aufschlußreich, haben wir doch in dieser Stelle eine der wenigen vor uns, die etwas über das Wirken der Gegner Nebukadnezars aussagen. Der sicherste Hinweis auf eine solche ist die Erwähnung eines „falschen Propheten", der – gleich ob aus eigenem oder fremdem Antrieb – *stets eine Person im Dienste der Opposition* ist, während *der „echte Prophet" immer auf der Seite dessen steht, der augenblicklich bzw. überhaupt rechtmäßiger Herrscher und was zu diesem Zeitpunkt geschichtliche Tatsache war.* Wie wir noch näher erfahren werden, besitzt *„Prophet"* eine *zweifache Bedeutung:* einmal kennzeichnet er einen prophetisierenden Historiker und das andere Mal einen Botschafter, einen offiziellen Beauftragten oder Vertreter usw., gelegentlich sogar nur einen kom-

promißlosen Anhänger eines Reichsoberhauptes, wobei beide sogar in Personalunion verbunden sein können, und zwar dann, wenn sich der prophetisierende Schriftsteller zugleich als Zeitgenosse der Ereignisse und Vertreter oder Verfechter der Interessen des Königs ausgibt. In einer solchen Doppelrolle gefallen sich nur zu gern Jeremia, Jesaja, Hesekiel (Ezechiel) und Daniel, um nur einige von ihnen zu nennen. In ihnen haben wir dann keine Zeitgenossen zu erblicken und entsprechend ihre Lebenszeiten festzulegen, sondern sie machten sich selbst zu einem literarischen Hilfsmittel, um die Ereignisse einer zum Teil schon weit zurückliegenden Vergangenheit glaubhafter darstellen zu können.

Was die Person *Hananjas* (Hananias) betrifft, so hat dieser Gegner Nebukadnezars nichts mit dem zusammen mit Jojachin -597 in die Gefangenschft geführten und in Babylon in Sadrach umbenannten jüdischen Großen zu tun (Dan. 1,7), der uns später noch als einer der „drei Männer im Feuerofen", die an einem bewaffneten Aufstand gegen den Chaldäerkönig teilnahmen (Dan. 3, 12.15 usw.), entgegentritt. Der „falsche Prophet" stammte aus Gibeon, dem heutigen Ed-Dschib, das etwa 9 km NNW Jerusalem liegt. Wenn es auch so erscheinen mag, als habe er sich aus eigenem Antrieb der Babylonischen Oberhoheit widersetzt und durch öffentliches Auftreten Anhänger geworben, so macht es doch die von ihm genannte Frist von zwei Jahren bis zum Umsturz sehr wahrscheinlich, daß es sich nicht nur um eine rein lokale Angelegenheit handelte, sondern er mit der Opposition in Babylon in Verbindung gestanden hat. Im Jahre 592 wurde tatsächlich ein weiterer Staatsstreichversuch unternommen, der ebenfalls scheiterte und uns in der Erzählung vom „keuschen Joseph" und Potiphars Weib überliefert worden ist (1. Mose 39).

Wie auch einige ähnliche Vorkommnisse in Städten in der Nähe des Mittelländischen Meeres vermuten lassen, sind die Vorgänge in Babylon und die Putschabsichten der Opposition im ganzen Reiche bekannt gewesen, zumal die Gegner des despotischen Regiments sich bevorzugt bei den Vasallen, die ja ebenfalls davon betroffen waren, Unterstützung gesucht haben dürften. Diese Bestrebungen, so will es scheinen, haben manchen dazu verleitet, sich nicht erst mit der „Wächter-Junta" zu verbünden, sondern überhaupt die babylonische Oberhoheit abzuschütteln. Das aber lag wiederum nicht im Interesse dieser Usurpatoren, die doch die Herrschaft über das ganze Reich an sich zu reißen gedachten. Deshalb sahen sie sich auch nach der Entmachtung Nebukadnezars gezwungen, gegen diese Abtrünnigen mit den sonst üblichen Mitteln und Methoden vorzugehen.

Die in Vers 1 gegebene genaue Zeitangabe – es handelt sich um die Zeit zwischen dem 7. August und 4. September -594 – grenzt diese auf das Königreich Juda beschränkte Aktion, die wohl als ein Vorprellen Hananjas aufgefaßt werden muß, eindeutig gegen jene ab, die zwei Jahre zuvor stattfand. Sie darf somit als ein Teil der Vorbereitungen für einen erneuten Versuch, den Despotismus Nebukadnezars zu beenden, angesehen werden, der tatsächlich erst zwei Jahre später unternommen wurde.

Es ist wohl kaum als Tatsache aufzufassen, daß Hananja die Zweijahresfrist als psychologisch wirksames Mittel zur Gewinnung einsatzbereiter Helfer verwendet habe. Es handelt sich vielmehr um eine dem „falschen Propheten" vom Historiker Jeremia in den Mund gelegte Feststellung, die jenes Unterfangen als Teil eines gefährlichen Planes kennzeichnen sollte.

Das Mitwirken der babylonischen Opposition bezeugt Vers 2, die wiederum um Jahre zu früh als „Jehova/Jahwe" und „Herr Zebaoth": „Er ist" und „Herr der Heerscharen" im Sinne von „Herrscher eines Großreiches auf Grund großer Heere", bezeichnet worden ist, denn das „Joch des Königs von Babel" sollte erst in etwa zwei Jahren zerbrochen werden (V. 4). Darüber hinaus wollte Jeremia offenbar auch auf das Vorhandensein eines völlig andersartigen Aktionsplanes hinweisen, in dem das jüdische Volk, in dessen Erinnerung die Belagerung und Besetzung Jerusalems, die Ausraubung seiner Paläste, die Verbringung seines Königs und der Großen nach Babylon usw. noch frisch waren, eine besondere Rolle spielte, um aus einer Art Nationalgefühl und verletztem Stolz Kapital schlagen zu können.

Mit welchen Versprechungen und wie zielbewußt gearbeitet wurde, geht aus den Versen 2 und 4 hervor. Das Ziel waren der Sturz Nebukadnezars und die Übernahme seiner Macht (V. 2), wofür man sich nicht, wie es hier erscheint, eine Frist von etwa zwei Jahren gesetzt hatte (V. 3), sondern die günstige Gelegenheit, den Plan zu verwirklichen, trat – vom Auftreten Hananjas an gerechnet – nach diesem Zeitraum erst ein.

Die von Hananja als dem Exponenten der Gegner Nebukadnezars in Aussicht gestellten Maßnahmen nach der Beseitigung seines verhaßten Regiments waren gleichzeitig aber auch gegen König Zedekia gerichtet. Es war offenbar beabsichtigt, ihn unter Druck zu setzen, weil er sich der Forderung weiter Bevölkerungskreise, mit Nebukadnezar zu brechen, verschloß, sie im Hinblick auf die „Versprechungen" Hananjas sogar ablehnen mußte, weil eine Rückkehr Jojachins den Verlust seines Königtums bedeutet hätte. Ob er allerdings deswegen dem Chaldäerkönig zunächst noch treu blieb und mit seinem Abfall bis nach dem Scheitern des Umsturzversuchs wartete, läßt sich wohl kaum feststellen. Vers 2 besagt nur, daß der „falsche Prophet" an der Spitze eines Demonstrationszuges aus Heerführern, die biblisch „Priester" heißen, und dem gesamten Volke im „Hause des Herrn" dem Vertreter der babylonischen Oberhoheit, als der sich hier Jeremia selbst ausgibt, die Absichten der Opposition vortrug.

Wenn wir das dort Gesagte auch nicht wörtlich nehmen dürfen, so gestattet es doch, auf eine gegen Nebukadnezars Herrschaft gerichtete Bewegung zu schließen, deren Ziel mit dem der babylonischen Opposition übereinstimmte. Sie stellte gewissermaßen den Auftakt für eine neue Aktion dar und war möglicherweise sogar als Test für die Reaktion des Herrschers gedacht, während man in der Reichshauptstadt sehr vorsichtig zu Werke ging. König Zedekia hatte mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. Deshalb wohl auch stellte sie

Jeremia als einen Dialog zwischen sich als dem Vertreter der babylonischen Interessen und den von Hananja angeführten Aufbegehrenden dar, die ohne Wissen und Mitwirkung des eigenen Königs die politische Abhängigkeit für sich als erloschen erklärt hatten. Darauf weist das „Zerbrechen des Joches vom Halse Jeremias“ hin (V. 10), das später als ein hölzernes, also mildes, bezeichnet wird (V. 13).

Es erübrigt sich, näher auf alle Einzelheiten des seitens der Bevölkerung betriebenen – teilversinnbildlichten – Abfalls einzugehen. Die Hinweise in den Versen 13 und 14, Hananja habe ein eisernes Joch für das hölzerne, d.h. eine noch straffere und drückendere Abhängigkeit als die zuvor bestehende, „gemacht“, und alle aufsässigen Völker müßten Nebukadnezar, der sogar über die wilden Tiere, d.h. völlig unumschränkt, herrsche, dienen, drücken das Mißlingen des mit untauglichen Mitteln unternommenen Versuchs aus, sich wieder unabhängig zu machen.

Eindeutiger noch geht dies aus den Versen 15 bis 17 hervor. „Jeremia“ stellt – anders ausgedrückt – fest: Hananja hat das Volk gegen den „Herrn“, womit diesmal Nebukadnezar gemeint ist, mit Lügen aufgewiegelt. Deshalb wurde er zum Tode verurteilt und im siebenten Monat – das wäre zwischen dem 4. oder 5. Oktober und 2. November -594 gewesen – hingerichtet. Was im einzelnen unter der Auferlegung eines eisernen Joches, das danach das Volk zu tragen hatte, zu verstehen sei, erfahren wir nicht. Der Wille, die drückende Vasallität abzuschütteln, dürfte dadurch vermutlich neuen Auftrieb erhalten haben.

5. Jojachins frisierter Lebenslauf

Die Vision Nebukadnezars von einem vierten auch „gelöst mitten in dem Feuer“ umhergehenden Manne, dessen Anblick „einem Sohn der Götter gleiche“ (Dan. 3,24f; s. Kap. C 8), die sich unmißverständlich auf Jojachin (Daniel) bezieht, zwingt zu der Annahme, daß er schon vorher des Königs despotischem Regiment zum Opfer gefallen und seiner Freiheit beraubt worden war. Doch mehr als diesen indirekten Hinweis enthält das Buch Daniel nicht. Es schweigt beharrlich über seine Rolle und die Folgen für ihn, aber auch über seine Amtstätigkeit als Statthalter von ganz Babylonien.

Als Grund für diese auffällige Erscheinung ließe sich vermuten, daß der Verfasser den mit Jojachin identischen Daniel nicht gut die fortbestehende Gegnerschaft gegen seinen Großkönig, der ihn doch nicht wie einen Gefangenen behandelt und sogar mit einem hohen Amte betraut hatte, zugeben lassen konnte. Das wäre als Undank empfunden und aufgefaßt worden, was wiederum dem mit der Allegorisierung der Geschichte verfolgten Zwecke geschadet hätte.

Doch hier hilft 1. Mose 39 weiter, wo sich wenn auch dürftige, so doch immerhin recht interessante Angaben darüber finden. Dieses Kapitel gehört in jene Lücke im Buche Daniel, wie umgekehrt dessen Anfangskapitel teilweise entscheidend zum Verständnis mehrerer Mosestellen beitragen. Sie ergänzen einander wechselseitig, wobei es allerdings infolge des Fehlens sicherer Zeitangaben einige Mühe macht, die betreffenden Stellen richtig einzuordnen. –

Wenden wir uns zunächst dem Lebenslauf Jojachins zu, der gleichzeitig eine Art tendenziöse Disposition für die folgenden Kapitel darstellt. Sie enthält nur die erfreuliche Seite, den stufenweisen Aufstieg. Alles, was sich dazwischen ereignete, wurde fortgelassen, und zwar ganz bewußt, denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, ihn die biblische Rolle spielen zu lassen. Er hätte dann allerdings auch nicht den Theologen als Musterbeispiel und Paradepferd für Glauben, Sittlichkeit, Tüchtigkeit und Familiensinn dienen können.

1. Mose 39,1–6:

1. Joseph ward hinab nach Ägypten geführt; und Potiphar, ein ägyptischer Mann, des Pharao Kämmerer und Hauptmann (der Oberste der Leibwache), kaufte ihn von den Ismaeliten, die ihn hinabbrachten.

2. Und der HERR war mit Joseph, daß er ein glücklicher Mann ward. Und er war in seines Herrn, des Ägypters, Hause.

3. Und sein Herr sah, daß der HERR mit ihm war; denn alles, was er tat, dazu gab der HERR Glück durch ihn (ließ Jehova gelingen in seiner Hand),

4. also daß er Gnade fand vor seinem Herrn und sein Diener ward. – (5) – (6a): Der setzte ihn über sein Haus, und alles, was er hatte, tat er unter seine Hände.

5. (6b) Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesetzt hatte, segnete der HERR des Ägypters Haus um Josephs Willen; und war eitel Segen des HERRN in allem, was er hatte, zu Hause und auf dem Felde.

6. (7.) Darum ließ er alles unter Josephs Händen, was er hatte; und er nahm sich keines Dinges an, solange er ihn hatte, nur daß er aß und trank. (5.): Und Joseph war schön und hübsch von Angesicht.

Diese wenigen Verse umfassen eine für Jojachin sehr ereignisreiche Zeit, in der anfangs mitverschuldete Gefahr und Glück recht regelmäßig abwechselten. Unter Berücksichtigung der bisher ermittelten Vorgänge und Zusammenhänge lösen sie sich, die wegen der eigenwilligen, unlogischen Verseeinteilung als eine geschlossene Einheit erscheinen, doch in mehrere Teile auf.

Vers 1 wiederholt eine bereits bekannte Tatsache und betrifft den Beginn der Gefangenschaft, Vers 2 den Aufenthalt während der dreijährigen Ausbildungszeit (vgl. Dan. 1,19). Die Zusammenarbeit mit den Gegnern des Königs wird unterschlagen.

Vers 3 und der erste Satz von 4 beinhalten das Abschlußergebnis der „Ausbildung", das für Joseph mit der Einsetzung als Statthalter über das Land Babylon endete (vgl. Dan. 2,49). Abermals werden die danach folgenden Ereignisse nicht erwähnt, jedoch später in irreführendem Zusammenhang dargestellt. Hier haben wir nämlich die mit Vers 7 beginnende „Verführungsangelegenheit" – diese berichtet von dem Umsturzversuch, der Joseph Gefängnishaft einbrachte –, ferner die Darstellung von den „drei Männern im Feuerofen" (Dan. 3,8–27; s. die folg. Kapitel) einzuschalten, wo Jojachins visionär als des vierten Mannes von königlichem Aussehen, der gleichzeitig mit frei umherging, gedacht wurde. Deshalb gehört zwischen die beiden Sätze in Vers 4 der Schlußsatz des Verses 6, der als Überleitung dient.

Der zweite Satz von 4 spricht bereits von der Situation nach der erfolgten Entmachtung Nebukadnezars, infolge der Jojachin (Joseph) als Beauftragter der „Wächter" zum Stellvertreter des Königs und großmächtigen Regierungschef aufrückte, seiner Tätigkeit und seinen Erfolgen.

Eine nur geringe Änderung der Verseeinteilung würde den Inhalt der wiedergegebenen Verse klarer zu erkennen geben. In welcher Weise dies geschehen müßte, ist oben durch in Klammern () gesetzte Zahlen angegeben. Dabei muß beachtet werden, daß sich (5.) am Ende des bisherigen Verses 6 befindet. –

Was unser früheres Vermuten über die Behandlung der im Jahre 597 nach Babylon gebrachten Gefangenen betrifft, so hat 2. Kön. 25,27–30 blicktrübend und irreführend gewirkt. Die Angabe, daß Evil-Merodach Jojachin im 37. Jahre seiner Gefangenschaft „aus dem Kerker" geholt und mit ihm freundlich gesprochen habe, verführte allenthalben, zumal weder in den lückenvollen Büchern der Könige noch in den gleichartigen der Chronik auch nur mit einem Wort auf die Verhältnisse im Exil eingegangen worden ist, zu der Annahme, daß er diese ganze Zeit davor im Gefängnis zugebracht habe. Da nun aber andere Stellen auf das Gegenteil hinweisen, blieb nur übrig, uns Klarheit über den Gang derDinge zu verschaffen, was zu einem völlig anderen Ergebnis führte.

Jetzt dürfen wir sagen, daß sich sowohl alle Theologen als auch die Historiker von den vier Schlußversen des zweiten Königebuches (27–30) täuschen ließen: Diese beinhalten ja gar nicht eine „Erhöhung" Jojachins zum Vizekönig, sondern schlicht und einfach die Beendigung des Status der Gefangenschaft überhaupt. Er erhielt seine uneingeschränkte persönliche Freiheit zurück und war seitdem bevorzugter, standesgleicher Gast – die Betonung liegt dabei auf Gast! – des wieder despotisch regierenden Königs Evil-Merodach. Dieser beseitigte die während Nebukadnezars Entmachtung geschaffenen Verhältnisse wieder, wodurch Jojachin sein Amt als großmächtiger Reichsstatthalter von der despotischen „Wächter-Junta Gnaden" neben bzw. über einem Marionettenkönig verlor. Nebukadnezars Nachfolger wollte sein eigener Herr sein, doch er hatte die Rechnung letztlich ohne die Opposition gemacht. Für die übrigen Mitgefangenen galt diese Befreiung aber nicht. Für sie begann die eigentliche und

schwere Bedrückung erst nach dem Regierungsantritt König Nabonids im Jahre -555. –

Bereits oben wurde auf eine Darstellungslücke zwischen den Büchern Chronik 2 und Esra hingewiesen. Zwischen 2. Kön. 25,26 und 27 befindet sich eine weitere: Dort fehlen Angaben über die Gefangenschaftszeit bis zum Regierungsantritt König Evil-Merodachs im Jahre 562 bzw. bis zu dem kurz nach 560 erfolgten Tode „Josephs". In diese Lücke gehören eindeutig die Kapitel 1. Mose 39–50, Dan. 1–6 und Teile von Jeremia hinein, die äußerst interessante und bisher unbekannte Aussagen über diesen sonst recht stiefmütterlich behandelten Zeitraum enthalten. Mit dem 2. Mosebuche beginnt dann die Darstellung der Zeit nach dem Tode „Josephs", in der jener „Pharao" – gemeint ist der letzte Chaldäerkönig Nabonid (555–539) – regierte, der deshalb „nichts" von ihm wissen konnte (2. Mose 1,8), weil er bereits gestorben war.

Überblicken wir die sechs Verse als Ganzes, dann müssen wir feststellen, daß diese politische Angelegenheit als eine private Sache zwischen Potiphar und Joseph dargestellt worden ist und alle Höherstufungen von jenem, nicht aber vom König ausgingen. Jojachin erscheint hier als der Güterverwalter dessen, der ihn „kaufte", d.h. dem er als Geisel unterstellt wurde. Im ganzen Kapitel 39 wird geradezu ängstlich vermieden, irgendeine Beziehung zum Königshofe anzudeuten. Die übrigen dieses Thema betreffenden Stellen zwingen jedoch dazu, an die Stelle von Potiphar Nebukadnezar zu setzen, denn Jojachin stand in seinen Diensten, während jener Kommandeur der königlichen Leibwache nur anfangs für seine „Erziehung" im prokoniglichen Sinne verantwortlich war. Was während dieser Zeit geschah, wurde bereits aufgezeigt.

Was die Einzelheiten betrifft, so knüpft Vers 1 unmittelbar an Kapitel 37 an, in dessen Schlußvers schon von dem „Verkauf Josephs" an Potiphar die Rede ist. Schon der folgende Vers läßt das damit Gemeinte erkennen. Es handelte sich nicht um ein Verkaufen im Sinne des Sklaven- oder Kriegsgefangenenhandels, um ein Hinabdrücken in völlige Unfreiheit und Sklaverei, wie es sonst mit Kriegsgefangenen und Abtrünnigen geschah, sondern um eine Unterstellung zur Verfügung des Königs. Meuternde Könige wurden durchweg schwer bestraft, so z.B. Zedekia mit Blendung und Gefangenschaft, zu Zeiten des Perserkönigs Darius I. mit Abschneiden der Nase, der Ohren, der Zunge, dem Ausstechen der Augen, anschließendem Prangerstehen und schließlich Pfählen (Aufspießen), wie aus der großen Königsinschrift mehrfach hervorgeht. Von Jojachin aber, den Nebukadnezar nicht für den Abfall seines Vaters büßen ließ, heißt es, daß „er ein glücklicher Mann ward", weil „der HERR" mit ihm war. Aus welchem Grunde und auf welchem Wege dies geschah und möglich wurde, erfahren wir da aber noch nicht. –

Schon hier fällt unangenehm auf, daß in der Lutherbibel „Herr" mehrdeutig verwendet wird. Aber auch der Wechsel zwischen Jehova (Jahwe) und Herr in der katholischen Übersetzung ergibt keinen rechten Sinn, weil Potiphar oder Aspenas (Aschpenas), wie er in Dan. 1,3 heißt, geradezu hypnotisierend auf

die Auffassung und Erklärung dieser Begriffe einwirkt. Setzen wir aber, wie bereits gesagt, Nebukadnezar für Herr, Potiphar und Ägypter, dann lösen sich die Schwierigkeiten und wir stehen auf – allerdings lückenhaftem – historischem Boden.

So schlicht, einfach, leicht verständlich und „religiös erbaulich“ diese „Erzählung“, die im wesentlichen nur Positives enthält, auch sein mag, die Verwendung von Jehova/Jahwe für den politischen Herrn und die ihm aus Mißverständnis zugeschriebene Urheberschaft am Geschehenen haben von den historischen Zusammenhängen abgelenkt und den persönlichen Anteil „Josephs“ und seiner Hintermänner an der Entwicklung verschleiert. Der Zweck, alles Unangenehme und Belastende für das Judentum mit Hilfe des durch die Mehrdeutigkeit der Begriffe hervorgerufenen Irrtums ins Gegenteil zu verkehren und trotz wahrheitsgemäßer Aussage irrezuführen, wurde voll und ganz erreicht. Insbesondere der unvermittelte, hochgradig mißverständliche und der Situation anscheinend widersprechende Hinweis auf Josephs Schönheit am Schluß von Vers 6 läßt uns aufmerken, denn erfahrungsgemäß betreffen die pikanten Geschichten und Dinge im Alten Testament durchweg Angelegenheiten der hohen Politik.

Was mit „ein glücklicher Mann werden“ oder „Glück haben“ gemeint ist, teilt der „Prophet Daniel“ mit. Doch ein solches hindernisfrei-stufenweises Aufsteigen auf Grund seiner Fähigkeiten und Tüchtigkeit vom „gekauften“ Knecht über die Stellungen eines persönlichen Dieners zum uneingeschränkten Verwalter seines „Herrn“, der ihn freiwillig einsetzte, gab es nicht. Die von den Gegnern Nebukadnezars gegen diesen unternommenen Aktionen, die Jojachin trotz und sogar wegen seiner Beteiligung glücklich überstand, wurden übergangen. Er wußte sich schließlich – nicht bei seinem königlichen Herrn, sondern bei der Opposition! – in so großes Vertrauen zu bringen, daß sich sein „Herr“ nur noch dem „Essen und Trinken“ hinzugeben, sich nach den heutigen Vorstellungen und Gepflogenheiten also auf die faule Haut zu legen brauchte. „Wer's glaubt, wird selig“, sagt ein christliches Sprichwort. Doch wir wollen nicht auf diese Weise selig werden!

Ebenfalls hier ist der entscheidende Sinnbildinhalt von „Essen und Trinken“ nicht Müßiggang, sondern, wie schon im Zusammenhang mit der Ausbildung zu babylonischen Staatsdienern festgestellt (Dan. 1,5.8.10; Hes. 2,8–10; s. Kap. C 1.), die Tatsache, daß durch jemand oder eine höhere Stelle etwas ganz Bestimmtes aufgetragen, vorgesetzt, ja sogar aufgezwungen wird, was „gegessen und getrunken“, d.h. aufgenommen und im Sinne des Gebenden ausgeführt werden muß. Dahinter verbergen sich, wie noch näher gezeigt werden wird, das Entgegennehmen und Ausführen von Befehlen und Weisungen, also eine Unfreiheit im Entscheiden und Handeln, ja sogar, wenn es einen Monarchen betrifft, eine Beschränkung seiner Macht durch Vorschrift und äußeren Zwang. Deshalb war eine zweite gleich- oder sogar höherrangige verantwortliche Persönlichkeit zur Wahrnehmung bestimmter Staatsangelegenheiten erforderlich,

die das „Essen und Trinken“ vorsetzte. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

6. Der zweite Umsturzversuch der Opposition (-592)

„Und Joseph war schön und hübsch von Angesicht“ (V. 6), leitet zu den Vorgängen über, die sich im Raume Babylon anläßlich des Aufstandsversuchs gegen Nebukadnezars Herrschaft abspielten und allegorisiert als die *„Aufforderung zum Ehebruch durch das Weib seines Herrn“* überliefert worden sind. In dieser Stelle haben wir den Bericht über ein historisches Ereignis vor uns, von dem wir nur die Umrisse und die Folgen klarer zu erkennen vermögen. Welche Vorgänge sich im einzelnen abspielten, wird nirgends gesagt. Wieviel hochgestellte Personen außer Jojachin noch beteiligt waren, läßt sich ebenfalls nicht ermitteln. Welchen Anteil Jojachin an diesem Aufstand hatte, schildert

1. Mose 39,7–23:

7. Und es begab sich nach dieser Geschichte (Vorfällen), daß seines Herrn Weib ihre Augen auf Joseph warf und sprach: Schlafe bei mir!

8. Er weigerte sich aber und sprach zu ihr: Siehe, mein Herr nimmt sich keines Dinges an vor mir, was im Hause ist, und alles, was er hat (besitzt), das hat er unter meine Hände getan,

9. und hat nichts so Großes in dem Hause, das er vor mir verhohlen habe, außer dir, indem du sein Weib bist. Wie sollte ich denn nun ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?

10. Und sie trieb solche Worte gegen Joseph täglich. Aber er gehorchte ihr nicht, daß er nahe bei ihr schliefe noch um sie wäre.

---

11. Es begab sich eines Tages, daß Joseph in das Haus ging, sein Geschäft zu tun, und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses dabei.

12. Und sie erwischte ihn bei seinem Kleid und sprach: Schlafe bei mir! Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand und floh und lief zum Hause hinaus.

13. Da sie nun sah,daß er sein Kleid in ihrer Hand ließ und hinaus entfloh,

14. rief sie das Gesinde (die Leute) im Hause und sprach zu ihnen: Sehet, er hat uns den hebräischen Mann hereingebracht, daß er seinen Mutwillen mit uns treibe. Er kam zu mir herein und wollte bei mir schlafen; ich rief aber mit lauter Stimme.

15. Und da er hörte, daß ich ein Geschrei machte und rief, da ließ er sein Kleid bei mir und floh und lief hinaus.

16. Und sie legte sein Kleid neben sich, bis sein Herr heimkam,

17. und sagte zu ihm eben dieselben Worte und sprach: Der hebräische Knecht, den du uns hereingebracht hast, kam zu mir herein und wollte seinen Mutwillen mit mir treiben.

18. Da ich aber ein Geschrei machte und rief, da ließ er sein Kleid bei mir und floh hinaus. – ————

19. Als sein Herr hörte die Rede seines Weibes, die sie ihm sagte und sprach: Also hat mir dein Knecht getan, ward er sehr zornig.
20. Da nahm ihn sein Herr und legte ihn ins Gefängnis, darin des Königs Gefangene lagen; und er lag allda im Gefängnis.
21. Aber der HERR war mit ihm und neigte seine Huld zu ihm und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängnis,
22. daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangenen im Gefängnis, auf daß alles, was da geschah, durch ihn geschehen mußte.
23. Denn der Amtmann (Oberste des Gefängnisses) nahm sich keines Dinges an, denn der HERR war mit Joseph, und was er tat, dazu gab der HERR Glück.

Es wurde bereits oben dargetan, daß der jetzige Schluß des Verses 6: „Und Joseph war schön und hübsch von Angesicht", an falscher Stelle steht und zwischen die beiden Sätze des Verses 4 gehört, wo der Aufstand gegen Nebukadnezar ausgelassen worden ist (s.d. vorige Kap.).

In diesem Satz haben wir wieder eine jener Überleitungen vor uns, die geradezu als Weichen zum Gleis des erwünschten Irrtums bezeichnet werden dürfen. Diese wenigen Worte lenken so vollständig von dem eigentlichen Inhalt der folgenden Verse ab und verhindern sowohl suggestiv als auch autosuggestiv, darin eine versinnbildlichte politische Angelegenheit zu vermuten. Gab und gibt es wirklich jemand, der seither nicht – sei es auch nur zur eigenen moralischen Aufwertung – dieses verruchte, verführerische Weib, das diesen so unschuldigen jungen Mann verführen wollte und dann noch so schamlos log, sittlich entrüstet verurteilt und verworfen hätte? Der nicht glaubte, daß diese „Geschichte" die reine Wahrheit und Joseph der edelste Tugendbold des Altertums gewesen sei? Hier hat die „religiöse" Forderung, zu glauben ohne nachzudenken, ihre schönsten Früchte getragen – für die Geistlichkeit, versteht sich. Nur wer denken und nachdenken kann und dadurch zu enträtseln und zu entschleiern vermag, der wird dieses „Gottes Wort" auch richtig zu verstehen und aus der Kenntnis seines Wesens auch seinen Wert richtig ein- und abzuschätzen wissen.

Eine weitere Irreführung bedeutet die Angabe „und es begab sich *nach* dieser Geschichte" in Vers 7. Da im vorhergehenden Vers von der höchsten innenpolitischen Machtstellung „Josephs" die Rede ist, auf die auch im folgenden (8.) angespielt wird, muß der Eindruck entstehen, als handele es sich schon um die gleiche hohe Stellung, die er erst nach der „Traumdeutung" innehatte (Kap. 41,37–46; Text s. später). Diese Annahme verbietet aber jene Stelle bei Daniel, die von den ersten drei Jahren der Gefangenschaft als von einer staatspolitischen Lehr- und Ausbildungszeit spricht, während der der Plan zum Aufstand, der auch in die Darstellung mitten in sie hineingesetzt worden ist, im letzten Augenblick aufgegeben wurde und nach der „Joseph" und seine drei Genossen erst zu des Königs Dienern aufrückten (Dan. 1,19; s. Kap. C1.).

Um das, was wirklich gemeint ist, erkennen zu können, haben wir zunächst die *Sinnbildbedeutungen von „Weib" und „Ehebruch"* zu ermitteln, treten uns doch nicht gerade selten in der Bibel angeblich „hurende Weiber" entgegen, deretwegen sich die christlichen Geistlichkeiten zu selbsternannten Moral- und Tugendwächtern erhoben haben. Honi soit, qui mal y pense! – Verflucht sei, wer darüber schlecht denkt! darf den beiderlei Geistlichen bis hinauf zum Papst, insbesondere aber den jesuitischen Moraltheologen und sonstigen Religionslehrern zugerufen werden, weil sie sich durch eine zölibatsgeprägte Phantasie narren ließen. An Hand der folgenden Feststellungen mag jeder selbst prüfen, wie viel von dem „honi" er auf sich geladen hat.

Wenn je ein Amt oder eine Pflicht auf einen gewaltigen Irrtum gegründet wurde, so in diesem Falle, wo Wort und Sinn heute wohl etwas Unsittliches und Unmoralisches bedeuten, in der Allegorie aber – und im Alten Testament handelt es sich ausschließlich um diese! – nichts dergleichen besagen und meilenweit davon entfernt sind. Wir haben uns stets – das muß immer wieder bedacht und kann nicht oft genug wiederholt werden! – vor Augen zu halten, daß die Bibelautoren einen ganz bestimmten Zweck verfolgten und von einem genau festgelegten und konsequent eingehaltenen Standpunkt aus schrieben bzw. schreiben wollten. Beide verboten die nüchterne, rein sachliche Darstellung, weil sie nicht ans gesteckte Ziel gelangen ließ. Andererseits fußten sie voll und ganz auf den ihnen gut bekannten historischen Tatsachen. Wir finden sie stets auf der Seite, zu deren Gunsten sich die Ereignisse vollzogen hatten. Sie ergriffen Partei, weil ihnen ihre prophetisierende Geschichtsdarstellung von zurückverlegten Zeitpunkten und Standorten aus keine andere Wahl ließ. Was im Kampf um die Macht, mochte es noch so edlen Motiven entspringen, unterlag, wurde verurteilt, das obsiegende Schlechte dagegen gutgeheißen, einzig und allein deshalb, weil es so Geschichte geworden war. Auf diese Weise gab es keine Schwierigkeiten, das Geschehen exakt vorauszusagen, Maßnahmen vorzuschlagen, gutzuheißen oder abzulehnen, zielgerichtet Pläne anzuerkennen oder zu verwerfen, politische Schritte anzuregen, vor ihnen zu warnen oder sie zu mißbilligen, weil eben das, was sie „prophezeiten", bereits als Tatsache feststand und so Fehler und Irrtümer vermieden werden konnten. In diesem Rahmen wählten sie die Sinnbilder, die sie aus dem täglichen Leben griffen, was allerdings auch die Gefahr einschloß, daß sie eines fernen Tages nicht mehr verständlich sein könnten.

Schon in 1. Mose 19,30–38 ist von der „Sünde" bzw. der „Blutschande der Töchter Lots", wie es in den beidkonfessionellen Kapitelüberschriften heißt, die Rede, die ihren „Vater" verführten. Dann lesen wir in 1. Mose 38,12–26 von der „Sünde Judas" oder „der Blutschande der Thamar" mit ihrem Schwiegervater Juda. Alle diese „Unmoralitäten" aufzählen zu wollen, würde, obwohl es recht interessant und aufschlußreich wäre, zu weit führen, zumal es nicht unsere Absicht ist, uns hier speziell mit ihrer Bedeutung zu beschäftigen. Mit dem wichtigsten Beleg allerdings müssen wir uns etwas näher befassen, weil

Hesekiel (Ezechiel) 23 neben allegorisierter Geschichte gleichzeitig auch die Erklärung der wichtigsten politischen Sinnbildbegriffe enthält. In diesem Kapitel stehen Verschlüsselung und Entschlüsselung, Allegorie und Entallegorisierung nebeneinander, wodurch es für uns besonderen Wert besitzt.

Hes. 23,1–10:

1. Und des HERRN Wort geschah zu mir und sprach:

2. Du Menschenkind, es waren zwei Weiber, einer Mutter Töchter.

3. Die trieben Hurerei in Ägypten in ihrer Jugend; daselbst ließen sie ihre Brüste begreifen und den Busen ihrer Jungfrauschaft betasten.

4. Die große heißt Ohola und ihre Schwester Oholiba. Und ich nahm sie zur Ehe, und sie gebaren mir Söhne und Töchter. Und Ohola heißt Samaria und Oholiba Jerusalem.

5. Ohola trieb Hurerei, da ich sie genommen hatte und brannte gegen ihre Buhlen, nämlich gegen die Assyrer, die zu ihr kamen,

6. gegen die Fürsten und Herren, die mit Purpur gekleidet waren, und alle junge, liebliche Gesellen, Reisige, so auf Rossen ritten.

7. Und sie buhlte (gab sie sich hin zur Hurerei) mit allen schönen Gesellen in Assyrien und verunreinigte sich mit allen ihren Götzen, wo sie auf einen entbrannte.

8. Dazu verließ sie auch nicht ihre Hurerei mit Ägypten, die bei ihr gelegen hatten von ihrer Jugend auf und die Brüste ihrer Jungfrauschaft betastet und große Hurerei mit ihr getrieben hatten.

9. Da übergab ich sie in die Hand ihrer Buhlen, den Kindern Assur, gegen welche sie brannte vor Lust (in die sie verliebt war).

10. Die deckten ihre Blöße auf und nahmen ihre Söhne und Töchter weg; sie aber töteten sie mit dem Schwerte. Und es kam aus unter den Weibern, wie sie gestraft wäre.

Das Buch dieses „Propheten“ stellt einen Teil der Annalen des jüdischen Volkes dar, die mit dem Jahre -593 beginnen, gelegentlich historische Überblicke einschalten und mit der Beschreibung des „Tempels“ und der Aufzeichnung des „Tempeldienstes“ enden. Es umfaßt somit einen Zeitraum von reichlich 300 Jahren, den der sich Hesekiel (Ezechiel) nennende Autor miterlebt haben müßte, wenn wir ihn als zeitgenössischen Verfasser anerkennen sollen. Darüber, daß dies unmöglich war und tatsächlich auch nicht zutrifft, belehrt uns die fast jedem Abschnitt stereotyp vorangesetzte Einleitungsformel: „Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach“ bzw. „Und es geschah der Ausspruch Jehovas an mich, indem er sprach“.

Einerseits bezweckt diese Formulierung, die nachfolgend allegorisierten, beurteilten und gewerteten historischen Ereignisse als vor ihrem Ablauf von dem „HERRN“ in persönlichem Kontakt bekanntgewordenes „Offenbarungsgut“ erscheinen zu lassen und der als „Prophezeiung“ bezeichneten wiederholenden Weitergabe an die Bevölkerung ein besonderes Gewicht zu verleihen, insbesondere aber dem „Prophezeiten“ den Stempel absoluter Wahrheit und dem „Pro-

pheten“ den der Zuverlässigkeit aufzudrücken. Dabei wird aber geflissentlich übersehen, daß jeder „Prophet“, der ja doch seine eigene geistige Leistung stets jemand anderem zuschreibt, sich selbst zu einem willenlosen Werkzeug einer fremden „Person“, die er über sich stehend denkt, degradiert, sich als Sprachrohr ausgibt und damit zum hörigen Mittelsmann eines „Herrn“ stempelt, dem die „Gläubigen“ ausschließlich wegen seines angeblich direkten Befehlsempfanges von einem mit eingebildeter Autorität ausgestatteten suggerierten wie auch autosuggestiven Irrtum bereitwillig und kritiklos hohes Ansehen entgegenbringen.

Andererseits aber besagen jene Formeln mit aller Eindeutigkeit, daß der „Prophet“ genannte Autor die geschichtlichen Vorgänge gar nicht selbst erlebt hat. Seine Kenntnisse darüber stammen von anderer, fremder Seite. Als selbständiger Schriftsteller hätte er für seine Darstellung zweifellos die Vergangenheitsform gewählt, als Mitglied einer konformen Arbeitsgemeinschaft von Historikern, die im Hauptberuf „Priester“, also Militärpersonen, waren und gruppenegoistische Ziele verfolgten, mußte er sich um der Wirkung auf das primitive Volk, das man beherrschen wollte, der Errichtung und Festigung der Herrschaft eben seines privilegierten Standes und der Einheitlichkeit willen dem Zwang zur „Prophetisierung“ des Geschehenen und der Darstellung der Ereignisse in der Zukunftsform unterwerfen, wodurch nicht nur eine exakt in Erfüllung gehende Voraussage – ein Zweckprodukt des Menschen! – möglich wurde, sondern auch, um ihr Autorität zu verleihen, die Einschaltung eines „Höheren allwissenden Wesens“ als „Inspirationsquelle“ unumgänglich war. Eins bedingte das andere, und es ist erstaunlich, mit welcher Sicherheit und Konsequenz die Verfasser beides miteinander verschmolzen.

Dieses Verfahren nötigte aber auch zur Verwendung von mehrdeutigen Begriffen, mit denen man so hervorragend zu spielen verstand, daß es uns gelegentlich äußerst schwer fällt festzustellen, welche Bedeutung im Einzelfalle herangezogen worden ist. Das gleiche gilt für Namen und Personifizierungen, die oft genug als Zeit- und Sammelbegriffe entgegentreten. Ich denke dabei zunächst nur an Joseph, Mose und den namenlosen Pharao als Tarnbegriffe zur geographischen und chronologischen Irreführung. Auch „Herr“ und „Jehova/Jahwe“ haben, obwohl sie neutral und zeitlos verwendbare Begriffe sind und der realen Sphäre zugehören, eine Mehrdeutigkeit erhalten, die den ursprünglichen Sinn fast vergessen ließ.

„Herr“/„Jahwe“ in Vers 1 und den vielen anderen Hesekielstellen werden durch den im Kapitel 23 gegebenen gedrängten Geschichtsüberblick als *Standardbegriffe für alle in diesem Zeitraum herrschenden Großkönige aus den verschiedenen Reichen und Dynastien* ausgewiesen. Es ist durchaus nicht schwer, den oder die Namen der jeweiligen Herrscher einzusetzen, da die geschilderten Vorgänge eine chronologische Festlegung gestatten. Jene Begriffe haben – diese Feststellung soll vorerst genügen – absolut nichts mit einem „Gott“ heutiger Auffassung und Religion zu tun, der Zukünftiges

richtig und rechtzeitig offenbarte, sondern es wurde zu Anonymität und Allegorie gegriffen, um ein ausschließlich gruppenegoistisches Menschenwerk zu tarnen. –

Zum Verständnis der mit *Weib und Ehebruch* zusammenhängenden Sinnbilder seien einige allgemeine Feststellungen vorausgeschickt. Beide Begriffe *werden stets vom Standpunkt eines Herrn, der ein Reich oder Land als Eigentum besitzt und es als absoluter, zumeist despotischer König (Patriarch) beherrscht, gebraucht. Er als allmächtiger Monarch ist der Mann, die einzige Person in dieser Allegorie. Sein Land,* d.h. der politische Bereich, ohne das er nicht Herrscher bzw. Ehemann wäre, *stellt sein Sinnbildweib* – nicht seine Frau! – *dar, mit dem er wie in einer Ehe zusammenlebt.*

Da jedes von einem König usw. beherrschte Land „Weib" genannt wurde, ergibt sich daraus ganz natürlich, daß sich ein Herrscher dann, wenn er ein Land eroberte und seinem Reiche einverleibte, ein weiteres „Weib" nahm und mit ihm die „Ehe" mit allen Rechten und Pflichten einging, was absolut nichts mit einer Polygamie üblicher Auffassung zu tun hat.

Im Gegensatz dazu mußte dann jede *Absicht, die Oberhoheit eines Herrschers abzuschütteln* und sich einem anderen, nicht zum gleichen Großreich gehörenden Herrn zuzuwenden, sich mit ihm zu verbünden oder zu unterwerfen, als *huren, Hurerei, sich durch oder mit jemand verunreinigen, jemandes müde werden usw., das so handelnde Land als eine Hure und dieser Fremde König als der Buhle der Hure bezeichnet werden.*

Die *Vergrößerung des Herrschaftsbereiches eines Vasallen* durch eine friedliche oder kriegerische Hinzunahme eines königslos gewordenen oder auch die Eroberung eines Nachbargebietes *innerhalb des Großreiches,* wodurch dessen Besitzstand keine Veränderung erfuhr, wurde zumeist nur *ein „Eingehen zu ihr", „sich zu ihr legen"* genannt.

Ein *völliger Abfall vom bisherigen Oberherrn,* das Los- und Herauslösen aus dem Großreich, das Abschütteln der Fremdherrschaft auf irgendwelche Art, jedes Abtrünnigwerden hieß dann *Ehebruch. Das Land = sein Weib war eine Ehebrecherin, es trieb Unzucht usw.,* wofür sie ihre Strafe vom verlassenen Herrn zu erwarten hatte.

Ganz folgerichtig sind im Rahmen dieses *politisch-patriarchalischen Eheverhältnisses* alle Vasallen des Reiches die *„Söhne"*, diese untereinander *„Brüder"*, ihre Herrschaftsbereiche die *„Töchter des Herrn"*, wenngleich sie bei ihrer Einverleibung als *„Weiber"* bezeichnet und mit ihnen ehedem die Ehe eingegangen wurde.

Alle diese Begriffe betreffen den territorialen Bereich und machtpolitischen Raum, wobei stets der Großkönig bzw. der bisherige Beherrscher als der legitime Herr oder – um im Bilde zu bleiben – *Ehemann angesehen wird.* Ausschließlich auf seine Stellung und Rechte beziehen sich die verwendeten Begriffe. *Mit Polygamie, Unsittlichkeit und Unmoral haben sie auch entfernt nichts*

zu tun, mag ein Großkönig usw. Einbußen an Macht und Land auch noch so sehr als etwas Unrechtes, Unerfreuliches, „Unsittliches" empfunden haben.

Es ist darin aber auch nichts von Religion und Glaube enthalten, denn die verwendeten Bezeichnungen für die Gegner und ihre Handlungen sind gleichbedeutend mit denen der eigenen Seite. Begrifflich wurde streng nach Freund und Feind geschieden, obwohl es sich um genau dasselbe handelte. So stehen sich, je nachdem von welcher Seite man es sieht, gleichbedeutend gegenüber:

Gott, Herr, Jehova/Jahwe	und	Baal, Götze
Herr, legitimer Herrscher	und	Buhle, Götze, Heide,
Weib, Tochter	und	Hure
Volk	und	Heiden
zu ihr eingehen, sich zu ihr legen	und	huren, sich verunreinigen
Abtrünnigkeit, Abfall	und	Ehebruch
sich einem anderen Herrn unterwerfen	und	ehebrechen.

Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß *Baal und Gott gleicherweise Großkönig bedeuten und jeder Götze ebenfalls ein Landesherr war.* Die Reichsgrenzen stellten gleichzeitig auch die Scheidelinien für die Begriffe dar.

Baal und Götze waren niemals fremdreligiöse Wesen. Einen Baalskult mit Menschenopfern gab es nicht! Ihre religionsgeschichtliche Existenz verdanken sie ausschließlich Irrtümern und theologischer Voreingenommenheit, die durch das oberflächliche Lesen des Alten Testaments und kritiklose Buchstabengläubigkeit entstanden.

Auf weitere Begriffsbedeutungen wird später noch näher eingegangen. Unsere Feststellungen reichen schon aus, um die oben zitierte Stelle richtig verstehen zu können. –

Die in Vers 2 erwähnten beiden „Weiber", von denen *Ohola* mit Samaria, der Hauptstadt des größeren *Königreiches Israel* und dadurch mit diesem selbst, und *Oholiba* mit Jerusalem und dem an Umfang kleineren *Königreich Juda* identifiziert werden (V. 4), befanden sich zur Zeit ihrer Entstehung (= in ihrer Jugend) unter der Oberherrschaft Ägyptens. Sowohl dessen Pharaonen als auch alle späteren Großreichsherrscher begehrten dieses Gebiet wegen seiner Fruchtbarkeit und schätzten es als wichtiges Durchgangsland. Das läßt ganz besonders

Hes. 16,15f erkennen, wo es heißt:

> 15. Aber du verließest dich auf deine Schöne (Schönheit); und weil du so gerühmt warst, triebst du Hurerei, also daß du dich einem jeglichen, wer vorüberging, gemein machtest und tatest seinen Willen.
>
> 16. Und nahmst von deinen Kleidern und machtest dir bunte Altäre daraus und triebst deine Hurerei darauf, wie nie geschehen ist noch geschehen wird.

Es lag allerdings nur selten einmal im Willen und in der Absicht Israels und Judas, ihre Herren eigenmächtig zu wechseln. Sie wurden dazu gezwungen – Altäre und Höhen sind fremde Militärstützpunkte! –, denn sie waren recht oft Streitobjekte der benachbarten Großmächte. Doch vom Standpunkt des Patriarchen aus hatte stets der untergebene Teil, hier das „Weib", die Schuld, woraus sein „moralischer Ruf" resultiert.

„Und sie wurden die meinen und gebaren Söhne und Töchter" (V. 4), bezieht sich auf die Eingliederung beider Reiche ins ägyptische Reich. Noch vor der Abschüttelung von dessen Oberhoheit nahm Israel Kontakt mit den Assyrern auf, mit deren „Götzen" es sich „verunreinigte, d.h. mit deren Fürsten und Herren es sich gegen Ägypten verbündete" (V. 7).

Später wandten sich Israel und Juda aus unbekannten Gründen wieder Ägypten zu (V. 8), das die unter Tiglat-Pilesar, der im Jahre 732 das Reich von Damaskus zerstört hatte, vordringenden Assyrer zurückdrängen wollte. Doch Salmanassar V. (727–722) stürzte Hosea (732–724), den letzten König Israels, und belagerte dessen Hauptstadt Samaria, die Sargon von Assur (722–705) im Jahre 721 einnahm und damit auch dem Königreich Israel das Ende bereitete (V. 9). –

Das Aufdecken von Oholas = Israels Blöße meint das Aufdecken und Bekanntmachen ihrer militärischen Schwäche. Im Jahre 721 wurde die Bevölkerung des zerstörten Königreichs nach Assyrien (Gosan) und Medien (Midian) umgesiedelt, wo sie in der dortigen Bevölkerung restlos aufging.

„Sie aber töteten sie mit dem Schwert" betrifft nicht die weggeführten „Söhne und Töchter", sondern Ohola, das Königreich Israel, das durch einen Krieg vernichtet wurde. Es war ein Exempel statuiert worden, das die übrigen „Weiber" warnen und von unbedachten Schritten gegen Assyrien, ihren „Eheherrn", abhalten sollten (V. 10). –

Hes. 23,11–21 berichtet von den wechselnden Oberhoheiten, denen das Königreich Juda unterstand. Zuerst hören wir von seinem Abfall von Ägypten und seiner Unterwerfung und Einverleibung in das aufstrebende Großreich Assyrien (V. 11–13). Als dieses zusammenbrach, wandte sich Juda dem Neubabylonischen oder Chaldäischen Reiche und unter König Zedekia wiederum Ägypten „wie in seiner Jugend" zu. Es trieb „immer mehr Hurerei" und pendelte gleichsam zwischen zwei Großreichen hin und her (V. 14–21). Schließlich traf auch Oholiba die „verdiente" Strafe für die fortwährende „Buhlerei und Hurerei":

Hes. 23, 22–26:

22. Darum, Oholiba, so spricht der Herr HERR: Siehe, ich will deine Buhlen, deren du müde geworden bist, wider dich erwecken und will sie ringsumher wider dich bringen (sie anrücken lassen),

23. nämlich die Kinder Babels und alle Chaldäer (, Pekoditer, Schoahiter) mit ihren Hauptleuten, Fürsten und Herren und alle Assyrer mit

ihnen, die schöne junge Mannschaft, alle Fürsten und Herren (Statthalter), Ritter und Edle (Befehlshaber und Vornehme), die alle auf Rossen reiten.
24. Und sie werden über dich kommen (wider dich anrücken), gerüstet mit (Streit-)Wagen und Rädern und mit großen Haufen Volks, und werden dich belagern mit Tartschen, Schilden und Helmen um und um. Denen will ich das Recht befehlen, daß sie dich richten sollen nach ihrem Recht (nach ihren Gesetzen strafen).
25. Ich will meinen Eifer über dich gehen lassen, daß sie unbarmherzig mit dir handeln sollen. Sie sollen dir Nase und Ohren abschneiden und was übrigbleibt, soll durchs Schwert fallen. Sie sollen deine Söhne und Töchter wegnehmen und das übrige mit Feuer verbrennen.
26. Sie sollen dir deine Kleider ausziehen und deinen Schmuck wegnehmen.

Diese Verse betreffen die Eroberung und Vernichtung Jerusalems im Jahre -587, was gleichzeitig die Auslöschung des Königreichs Juda bedeutete. Es kamen damals tatsächlich alle „Buhlen", deren es „müde geworden" war: die Babylonier und Assyrer, die Nebukadnezars Reich in sich vereinigte, um den zu Ägypten abtrünnig gewordenen König Zedekia zu bestrafen. Sie schnitten dem jüdischen Volke die „Nase" und die „Ohren" ab, d.h. sie setzten seinen König ab und brachten seine Ratgeber, die ihn unterstützt hatten, in Ribla um. Jerusalem wurde sowohl mit Niederbrennen als auch Niederreißung seiner Mauern bestraft, während bis auf einen kümmerlichen Rest des niederen Volkes alle, die dem Schwerte entkommen waren, die Zwangsumsiedlung traf. Als Garantie für die Zukunft, daß nicht wieder ähnliche Verhältnisse und Zustände aufleben könnten, wurden die Truppen (= „Kleider") vernichtet und damit zugleich die politische Bedeutung („der Schmuck") entzogen. Sie – die Babylonier und Assyrer – richteten tatsächlich nach ihrem Recht, denn nur die Herren dieser beiden Völker waren es, die jemals besiegte Heere und ganze Bevölkerungen entwurzelten und in die Gefangenschaft führten, um dadurch einerseits Unruheherde und Unsicherheit insbesondere an den Reichsgrenzen zu beseitigen, und andererseits, wie es Nebukadnezar II. tat, Arbeitskräfte für große Bauvorhaben ins Land zu holen.

Dieser Gesamtvorgang: Vernichtung der Truppen eines aufsässigen Volkes, Beseitigung der Unabhängigkeit eines Königreichs, Zerstörung seiner Macht und Hinabdrücken in Bedeutungslosigkeit, insgesamt also die gewaltsame Auslöschung eines Staates mit allen seinen inneren und äußeren Merkmalen, wird sinnig als das *„Ausziehen seiner Kleider" und die „Wegnahme seines Schmuckes"* bezeichnet. Das besagt auch

Jes. 19,39:

Und ich will dich in ihre Hände geben, daß sie deine Götzenkapellen abbrechen und deine Altäre umreißen und dir deine Kleider ausziehen und dein schönes Gerät dir nehmen und dich nackt und bloß sitzen lassen.

Daraus resultiert, daß dann, wenn jemand seine (militärischen) „Kleider weggibt“, sie im Stich oder in den Händen anderer läßt, zusammen mit seinen Truppen Herrschaft und Macht aufgegeben hat oder sie ihm gewaltsam entrissen worden sind.

In Hes. 23,27–30 kommen einige weitere Begriffe hinzu, die heute eine völlig andere Bedeutung besitzen und es deshalb mit verhinderten, den Inhalt des AT wirklich zu verstehen.

Hes. 23, 27–30:

> 27. Also will ich deiner Unzucht und deiner Hurerei mit Ägyptenland ein Ende machen, daß du deine Augen nicht mehr nach ihnen aufheben und Ägyptens nicht mehr gedenken sollst.
>
> 28. Denn so spricht der Herr HERR: Siehe ich will dich überantworten, denen du feind geworden und deren du müde bist.
>
> 29. Die sollen wie Feinde mit dir umgehen und alles nehmen, was du erworben hast, und dich nackt und bloß lassen, daß die Schande deiner Unzucht und Hurerei offenbar werde.
>
> 30. Solches wird dir geschehen um deiner Hurerei willen, so du mit den Heiden getrieben, an deren Götzen du dich verunreinigt hast.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung gleichartiger Dinge und Einrichtungen je nach Freund- oder Feindseite verschieden war. Dies gilt es ganz besonders hier zu berücksichtigen, weil einst rein irdische Gegebenheiten durch den Bedeutungswandel einen religiösen Sinn und Inhalt erhalten haben, der dafür verantwortlich gemacht werden muß, daß nahezu nur noch Irrtümer als das Richtige angesehen werden. Es sei an das typische Beispiel erinnert: „Gott“ = Großkönig oder Kaiser rein irdisch einst – heute als „überirdisches Wesen“ rein religiös.

Aus Vers 30 wird deutlich, daß ein *„Götze“* (Schandgötze) damals kein „Gott“ einer fremden „Religion“, sondern *der König eines Volkes und Reiches war, die nicht zum eigenen Großreich gehörten.* Die gleiche Bedeutung besitzt *„Heide“*, sofern es einen Herrscher betrifft. Unter *„Heiden“* dagegen haben wir *dessen Volk, nicht aber Ungläubige* zu verstehen, wie es aus christlicher Intoleranz und Diffamiersucht üblich geworden ist. *Nirgends finden wir mit „Götze“ und „Heide“ religiöse Vorstellungen verknüpft,* weshalb auch die *„Götzenkapellen“, „Altäre“ und „Höhen“* (Jes. 16,39 usw.) *keine religiösen Kultustätten gewesen* sein können. Damit *sind unterschiedlich große Besatzungsbauten und Militärstationen des neuen politischen Herrn* als Zeichen und zur Sicherung dessen Oberhoheit gemeint. Das *„Haus des HERRN“* oder der *„Tempel“* freundseits und die *„Götzenkapellen“* feindseits – beides Residenzstätten der Vertreter des Oberherrn – *dürften identisch sein. Die „Altäre“ und „Höhen“ waren die militärischen Einrichtungen zur Sicherung des Landes,* wobei sich die ersteren als die größeren auf Bergen, die anderen als die kleineren in den Siedlungen

gewissermaßen als Ortskommandanturen befanden. Darauf wird aber zur Beweisführung noch zurückzukommen sein. –

Hes. 23,36–40:

36. Und der HERR sprach zu mir: Du Menschenkind, willst du nicht Ohola und Oholiba strafen und ihnen zeigen ihre Greuel?

37. Wie sie Ehebrecherei getrieben und Blut vergossen und die Ehe gebrochen haben mit den Götzen (Schandgötzen); dazu ihre Kinder, die sie mir geboren hatten, verbrannten sie denselben zum Opfer (ihnen zur Speise vorgeführt).

38. Überdies haben sie mir das getan: Sie haben mein Heiligtum verunreinigt dazumal und meine Sabbate entheiligt.

39. Denn da sie ihre Kinder den Götzen geschlachtet hatten, gingen sie desselben Tages in Mein Heiligtum, um es zu entheiligen. Siehe, solches haben sie in meinem Hause begangen.

40. Sie haben auch Boten (Männer) geschickt nach Leuten, die aus fernen Ländern kommen sollten . . .

Und ein weiteres kommt hinzu, was *aus völligem Mißverständnis und daraus resultierenden Irrtümern ganze religiöse Kulte erfinden ließ, die es* zur Zeit der im Alten Testament angesprochenen Ereignisse – wenn je überhaupt! – *keinesfalls gegeben hat:* Es handelt sich um den *Baalsdienst mit seinen Menschenopfern,* der die Phantasie und die höchste Abscheu noch aller Geistlichen erregt hat und Anlaß war, den *Mosaismus* als eine turmhoch überlegene „Religion" zu preisen. Doch das, was in den Versen 37 und 39 ausgesagt wird – weitere Stellen werden in anderem Zusammenhang behandelt werden! –, *hat wiederum absolut nichts mit Religion und Glaubenskult zu tun,* auf die jene Formulierungen hinzuweisen scheinen. Auch diese Aussagen *betreffen rein politische und militärische, also rein weltliche Bereiche,* doch vermögen sie erst nach ihrer Entsinnbildlichung verstanden zu werden.

„Wenn zwei das gleiche tun, dann ist es doch nicht dasselbe", sagt ein altes Sprichwort, das immer wieder bei der Ermittlung der Allegoriebedeutungen berücksichtigt werden muß, weil es als Darstellungsgrundsatz das ganze Alte Testament durchzieht: Läßt ein Herrscher zur Durchsetzung seiner Forderungen Blut vergießen, dann sehen er und seine Anhängerschaft dies als rechtens und gut an. Handelt sein Gegner aus dem gleichen Grunde oder wehrt er fremde Ansprüche mit den gleichen Mitteln ab, dann wird dies von jenem verwerflich und schlecht genannt.

Betrachten wir die Situation einmal von der Gegnerseite aus, dann besagt Vers 37, daß das abtrünnig gewordene Land (= die Ehebrecherin) zusammen mit dem neuen Oberherrn (= dem Götzen) zur Aufrechterhaltung des neuen Abhängigkeitsverhältnisses Krieg geführt hat und dazu die „Kinder" der Ehebrecherin – das sind die wehrfähigen Männer – die im anderen Falle für ihren früheren Herrn hätten kämpfen müssen, nun gegen ihn eingesetzt worden sind.

Das wird als ein strafbares Blutvergießen, ein Besudeln der Hände mit Blut, die Kinder dem Götzen zum Opfer verbrennen, sie ihm schlachten oder ihm zur Speise vorführen dargestellt, während die eigenen Krieger gegebenenfalls als Helden gepriesen werden. *Es handelt sich ausschließlich um eine militärische Angelegenheit,* die von der Seite aus, die ihren Kampf als gerecht und rechtmäßig ausgibt, beurteilt und dargestellt worden ist.

Das gleiche gilt dann auch für die *Verletzung bzw. Verunreinigung des Heiligtums. Auch das hat nichts mit einem religiösen Kult zu tun,* denn im Rahmen der Allegorisierung wurde jedes Land eines Herrn der Freundseite als sein „Heiligtum" oder „sein Haus" bezeichnet, das derjenige, der es kriegerisch betrat, eben entheiligte, entweihte oder verunreinigte. Vers 39 besagt demnach eindeutig: Nachdem der Gegner mit den Kriegern des abgefallenen Landes einen Sieg errungen hatte, überschritt sein Heer noch am gleichen Tage die Grenze und drang in das abgefallene Land ein, um es jenem wegzunehmen (= entheiligen). Die Inbesitznahme des abgefallenen Gebietes durch den neuen Oberherrn und die Abgliederung vom Nachbarreich stellten „ein Gehen in das Heiligtum", das dadurch „entheiligt" wurde, und „etwas Begehen in meinem Hause" dar. Als ganz besonders verwerflich aber wurde es aufgefaßt, wenn es der Gegner unternahm, zur Erreichung eines ehebrecherischen Zieles Verbündete zu gewinnen und sie um Hilfe zu bitten, was jener, wenn er es selbst tat, als selbstverständlich und normal betrachtete. –

Kehren wir nach diesem klärenden Umweg nunmehr zu Joseph und dem „Weib seines Herrn" zurück!

Zunächst gilt es festzustellen, daß es sich hierbei um eine interne Angelegenheit, nicht aber – bildlich ausgedrückt – um „Hurerei und Ehebruch" handelt, die sich in Babylon selbst abspielte. Welche politische Situation oder welcher Anlaß die Ursache bildete und die Aktion auslöste, wird wiederum nicht unmittelbar gesagt. Es läßt sich jedoch aus den Versen 7 bis 10 (s.S. 95) vermuten, daß in ganz Babylonien eine tiefgreifende Unzufriedenheit mit der Herrschaft Nebukadnezars bestand, die bei der Opposition die Absicht und das Verlangen auslöste, die bestehenden Verhältnisse zu ändern. Dabei war keineswegs an die Abschaffung der Monarchie und auch nicht des Großkönigtums gedacht, sondern lediglich an einen Wechsel an der Spitze des Großreichs, in dem Nebukadnezar in Personalunion Großkönig und König von Babylonien, dem Kernland des Chaldäerreiches, war.

Das spricht Vers 7 eindeutig aus: Wenn das „Weib" seines „Herrn" „seine Augen auf Jojachin warf" und ihn zum „Beischlaf" aufforderte – es könnte auch „gehe ein zu mir" oder „liege bei mir" lauten –, dann besagt dies unmißverständlich, daß dieser ehemalige jüdische König zum Regenten in Babylonien ausersehen war und zweifellos auf Betreiben der Großen Macht und Herrschaft übernehmen sollte. Das tägliche Drängen deutet wohl darauf hin, daß sich für die Durchführung des feststehenden Planes eine günstige

Situation entwickelte und deshalb, mochte der Regentenwechsel noch so dringend erforderlich sein, nicht übereilt gehandelt werden durfte.

Die Ablehnung der Herrschaftsübernahme (V. 8f) hat das in den Versen 4 bis 6 Gesagte zur Voraussetzung, das aber, wie schon festgestellt wurde, zu jenem Zeitpunkt noch nicht existierte. Jojachin war noch nicht der mit der Entscheidungsbefugnis ausgestattete Vizekönig. Über dessen Einsetzung sagt

1. Mose 41,40:

> Du sollst über mein Haus sein, und deinem Wort soll all mein Volk gehorsam sein; allein um den königlichen Stuhl (Thron) will ich höher (größer) sein als du.

Die für die Ablehnung gegebene Begründung darf somit als falsch und irreführend bezeichnet werden. Ganz augenscheinlich verfolgte der Autor wieder den gleichen Zweck, da zu positivieren und einen schlechten Eindruck zu vermeiden, wo es seinem Plane geschadet hätte. Deshalb verband er Ereignisse miteinander, die zeitlich nicht zusammengehören. Es ermöglichte ihm aber, Jojachin/Joseph als leuchtendes Vorbild und Beispiel der Treue und Moral erscheinen zu lassen, wodurch die geschichtliche Wahrheit zwar nicht ganz unterdrückt, doch aber bis zur Unkenntlichkeit verschleiert und die Irrtumsmöglichkeit erreicht wurden.

Zum leichteren Verständnis der weiteren Hesekiel-Verse gilt es die Bedeutungen der folgenden Sinnbildbegriffe zu berücksichtigen:

Haus: Königspalast in Babylon; auch Land oder Reich;
Weib: Königreich Babylonien, das Kernland des Chaldäerreiches; nicht das Gesamt- oder Großreich; sonst auch jedes Königreich;
Mensch: das Gegenteil von „Gott"; hier ein hofbediensteter Großer des Königreichs;
Gesinde des Hauses: die königstreuen Staats- und Hofbediensteten (Kämmerer, Obersten usw.);
Kleid: Königtum, Königsherrschaft, Regierungsgewalt;
das K. anziehen: die Herrschaft und Macht übernehmen, an sich reißen;
das K. ausziehen bzw. lassen: die Herrschaft abgeben, aufgeben, sich entreißen lassen;
beischlafen: die Herrschaft mehr oder weniger gewaltsam übernehmen oder an sich reißen; sich zum König über ein Land, das jemand anderem gehört, machen;
Das Verlangen des Weibes des noch regierenden Herrn nach Beischlaf: die Aufforderung an eine bestimmte Person, den Herrscher zu stürzen und die Macht zu ergreifen, also einen Staatsstreich durchzuführen;
sein Geschäft tun: seinen Auftrag oder Befehl (den König zu entmachten) ausführen;

hinauslaufen: einen Versuch oder etwas aufgeben, einen Mißerfolg zugeben, eine Niederlage eingestehen, sich geschlagen bekennen (s. später mehr darüber).

In nur drei Sätzen wird in den Versen 11 und 12, die eine Einheit bilden, das geschildert, was damals die Opposition unternahm. Während der Abwesenheit Nebukadnezars (V. 16) drangen ihre Anhänger unter Führung Jojachins, des „hebräischen Mannes", in den Königspalast ein, um die Herrschaft an sich zu reißen („sein Geschäft zu verrichten"). Unter denen, die sich exponierten, befand sich kein hofbediensteter Großer (Kämmerer, Oberster usw.), die auf diese Weise den Verdacht einer Mittäter- oder Mitwisserschaft ausschalteten. Es fand offensichtlich eine schlagartige Besetzung des „Hauses" statt, die nur zu einem kurzfristigen Erfolg führte. Jojachin mußte die Macht bereits an sich gerissen, d.h. den „Königsrock" angezogen haben, sonst hätte sie ihm nicht wieder entrissen werden können.

Der Staatsstreich mißlang, wie aus Vers 12 eindeutig geschlossen werden muß. Wer den Mißerfolg herbeiführte, erfahren wir nicht. Keineswegs kann es so gewesen sein, daß das „Gesinde des Hauses" erst nach der Niederschlagung des Aufstandes herbeigerufen wurde, sondern umgekehrt. Die Königstreuen am Hof waren doch stärker und handelten wahrscheinlich auch schneller, als von den Aufständischen vermutet und erwartet worden war. Kämpfe fanden bei diesem Umsturzversuch nicht statt; es gibt keinen Hinweis, der das Gegenteil anzunehmen erlaubte.

Als sich der Fehlschlag abzeichnete, ergriffen alle Beteiligten die Flucht. Als einzigen kennen wir Jojachin, der aber bestimmt nicht allein handelte. Auch von Gefangenen und ihrer Bestrafung ist nirgends die Rede. Allein der „hebräische Knecht" wurde zu den Gefangenen des Königs ins Gefängnis geworfen (V. 20), doch wiederum verlautet nichts darüber, in welchem Maße sich des Königs Zorn entlud (V. 19) und wie es um seinen Argwohn und sein Mißtrauen gegen seine Großen stand. Im Gegensatz zum vorhergehenden Putschversuch, bei dem nur Verdacht vorlag, fand auch keine Untersuchung statt. Es trägt den Anschein, als sei Nebukadnezar nur unvollständig und beschönigend über die Vorgänge, die sich in seiner Abwesenheit abgespielt hatten, unterrichtet worden, sonst wäre die geradezu belanglose Reaktion dieses despotischen Monarchen nicht verständlich, wenngleich alles, als er zurückkehrte, schon vorbei war und seinen gewohnten Gang ging. Die führenden Gegner hatten offensichtlich aus der Vergangenheit gelernt und sich diesmal so gut abgesichert, weshalb sie dem König keine Angriffsfläche boten. Vers 14 läßt sogar die Annahme zu, daß sie sich als königstreues „Gesinde" zu tarnen verstanden und mithalfen, als sie den Fehlschlag erkannten, die bestehenden Verhältnisse – zunächst noch – zu erhalten. Doch so harmlos, wie es in dieser Mosestelle dargestellt wurde, waren die Folgen nicht. Sie charakterisiert gewissermaßen nur die „Ruhe vor dem Sturm".

Welcher Aktionsplan dem Umsturzversuch zugrunde lag, ist nicht unmittelbar zu erkennen. Die Hauptgrundsätze scheinen Überraschung und Gewaltlosigkeit gewesen zu sein, die sich aber als zu schwach erwiesen, um zu einem Erfolg zu gelangen. Auch die Abwesenheit des von seiner gefürchteten Leibwache begleiteten Königs war einkalkuliert. Ob die zurückgebliebene schwächere Palastwache eingriff, wissen wir zwar nicht; da es keine Toten und Gefangenen gab, dürfte sie auch nicht mit Waffen vorgegangen sein. Alles spricht dafür, daß die mit dem Herrscheramt unmittelbar verbundenen Dienststellen schlagartig besetzt und von dort alles Weitere durchgeführt werden sollte. Dazu waren zunächst nur wenige Personen erforderlich, weil die der Opposition angehörenden Hofbediensteten nach dem Gelingen des Staatsstreiches sofort zur Verfügung gestanden und den Erfolg mit gesichert hätten. Es kam aber nicht dazu. Die nachgeordneten Bediensteten am Hofe waren offenbar so königstreu und für sich auch stark und handlungsfähig genug, einen solchen auf Überraschung und Gewaltverzicht abgestellten Umsturzversuch abzuwehren, weshalb der als Nachfolgeherrscher ausersehene Jojachin das Unternehmen abbrechen und fluchtartig den Königspalast verlassen mußte. Seine Hintermänner zogen – das läßt der folgende erfolgreich verlaufene Staatsstreich schließen – die Lehre daraus, daß ohne Gewaltanwendung das Ziel nicht zu erreichen sei.

Der Opposition, die ihren zweiten Versuch zur Änderung der Verhältnisse unternommen hatte, gelang es diesmal besonders gut, sowohl hinsichtlich ihrer Stärke als auch des Ausmaßes ihrer Beteiligung am Umsturzversuch unerkannt zu bleiben. Ihre Führer blieben weiterhin unbekannt, wenn auch ihr Exponent aller seiner Ämter verlustig gegangen und ins Gefängnis geworfen worden war. Dort sorgten schon, wie wir aus den Versen 21 bis 23 wissen, ihre Anhänger für einen erträglichen Aufenthalt, denn unter dem Herrn (Jehova) in Vers 21 und danach haben wir nicht Nebukadnezar, sondern wiederum vorfristig die spätere „Wächter-Junta" zu verstehen, die wie eine mächtige Untergrundorganisation über ihre Anhänger schon vor ihrer Herrschaftsübernahme großen Einfluß ausübte.

Wenn wir die vom „falschen Propheten Hananja" gemachte Fristangabe als richtig unterstellen, fand dieser *Staatsstreichversuch Mitte 592* statt. Jojachins Gefängnisaufenthalt, über den wir aus den Versen 21 bis 23 und dem Kapitel 40 mehr erfahren, dauerte nach Kap. 41,1 etwa zwei Jahre, nach Dan. 3,25 aber nur eins, während dem er sich zwar nicht am Hofleben beteiligen, anscheinend aber insgeheim am politischen Geschehen teilnehmen konnte, ein Umstand, den es hinsichtlich der späteren innenpolitischen Ereignisse festzuhalten und zu berücksichtigen gilt. Im Amtmann oder Obersten des Gefängnisses traf er auf einen ihm wohlgesinnten und zweifellos zur Opposition gehörenden Mann, der ihm die Haft durch die Übertragung verantwortungsvoller Aufgaben erleichterte. Ob Nebukadnezar nichts davon erfuhr oder aber einverstanden sein mußte, wissen wir nicht.

7. Nebukadnezars Proklamation der Despotie (-592)

Dan. 3,1–7:

1. Der König Nebukadnezar ließ ein goldenes Bild (Bildsäule) machen, sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit, und ließ es setzen ins Tal Dura in der Landschaft Babel.

2. Und der König Nebukadnezar sandte nach den Fürsten, Herren, Landpflegern, Richtern, Vögten, Räten, Amtsleuten und allen Gewaltigen im Lande, daß sie zusammenkommen sollten, das Bild zu weihen, das der König Nebukadnezar hatte setzen lassen.

3. Da kamen zusammen die Fürsten, Landpfleger (die Statthalter, die Landpfleger und die Befehlshaber), Richter (Oberrichter), Vögte, Räte, Amtleute und alle Gewaltigen im Lande, das Bild zu weihen, das der König Nebukadnezar hatte setzen lassen. Und sie mußten dem Bilde gegenübertreten, das Nebukadnezar hatte setzen lassen.

4. Und der Herold rief überlaut (mit Macht): Das laßt euch gesagt sein, ihr Völker, Leute (Nationen) und Zungen!

5. Wenn ihr hören werdet den Schall der Posaunen, Drommeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und allerlei Saitenspiel (den Schall des Hornes, der Flöte, der Zither, der Sambuke, der Psalter, der Symphonie und aller Arten Saitenspiele), so sollt ihr niederfallen und das goldene Bild anbeten, das der König Nebukadnezar hat setzen lassen (errichtet hat).

6. Wer aber alsdann nicht niederfällt und anbetet, der soll von Stund an in den glühenden Ofen (in einen brennenden Feuerofen) geworfen werden.

7. Da sie nun hörten den Schall der Posaunen, Drommeten, Harfen, Geigen, Psalter und allerlei Saitenspiel (kath. wie in V. 5), fielen nieder alle Völker, Leute und Zungen und beteten an das goldene Bild, das der König Nebukadnezar hatte setzen lassen.

Nach der in der „Traumdeutung" gegebenen Charakterisierung der Herrscherstellung Nebukadnezars als „goldenes Haupt" eines mächtigen Reiches (Dan. 2) gestattet nun dieses Kapitel, das eine um etwa vier Jahre spätere Zeit betrifft, einen Einblick in das Verhältnis zwischen dem Großkönig und seinen Machthabern und Hofbediensteten, insgesamt also der Herrenschicht. Der König habe, so heißt es in Vers 1, eine – schriftlose – etwa 30 m hohe und 3 m breite Bildsäule errichten lassen, zu deren „Einweihung und Verehrung" alle Großen seines Reiches zusammenbefohlen worden sein sollen. Da es ebensowenig schriftliche Belege über diese „Bildsäule", die sicherlich in den Keilinschriften, die so viel über die kulturellen Leistungen dieses Königs enthalten, erwähnt worden wäre, wie durch die Ausgrabungen im Bereich Babylons erbrachte Anhaltspunkte gibt, dürfen wir auch hier eine Versinnbildlichung vermuten, die mit dem mißglückten Staatsstreich in Verbindung steht.

Zunächst erscheint es als völlig unwahrscheinlich, daß Nebukadnezar alle Großen und sonstigen Bediensteten seines Reiches zusammenholen ließ. Nicht nur die großen Entfernungen – der kürzeste Weg von Babylon nach Jerusalem

auf der Nordstrecke betrug immerhin fast 1250 km! – verboten solche Maßnahmen. Außerdem wäre es sehr unklug und gefährlich gewesen, alle Amtsträger für längere Zeit aus ihren Wirkungsbereichen wegzurufen. Somit darf von diesen Seiten her die Abhaltung einer solchen Versammlung bezweifelt werden. Der geschilderte Ablauf läßt aber eins als sicher entnehmen: Nebukadnezar hatte Zwangsmaßnahmen ergriffen, die alle Reichsgebiete und insbesondere die Oberschicht des Volkes betrafen und in relativ kurzer Zeit in allen Provinzen durchgesetzt wurden.

Um was es hierbei ging, geben „weihen", „gegenübertreten müssen", „sich niederwerfen und anbeten" und „in den glühenden Ofen werfen" zu erkennen (V. 2–6), die allegorisch verwendet worden sind. Wie später noch erläutert wird, bedeuten *weihen* = anerkennen, *gegenübertreten müssen* = sich entscheiden müssen, *sich niederwerfen und anbeten* = sich unterwerfen und gehorchen und *in den glühenden Ofen werfen* = mit Waffengewalt oder Krieg umbringen oder zwingen. Alle Großen und sonstigen Herren hatten also nur die Wahl zwischen bedingungsloser Unterwerfung bzw. Kadavergehorsam und Tod (V. 6). *Dadurch erweist sich das „goldene Bild, das der König machen und setzen ließ" als das Symbol für die umumschränkte Despotie,* der er sein ganzes Reich unterwarf.

Was als eine große „musikumrahmte" Staatsfeierlichkeit mit der gesamten Oberschicht des Chaldäerreiches als „geladenen Gästen" geschildert worden ist, an der als einziger Nebukadnezar nicht persönlich, sondern eben in diesem Symbol teilnahm, stellt, weil er wiederum der Urheber nicht habhaft geworden war, seine machtpolitische Trotz- und Rachereaktion auf den jüngsten Umsturzversuch dar. Er mußte hart durchgreifen und den gesamten Personenkreis unter seine Kontrolle bringen, wollte er in Zukunft die für ihn noch immer bestehende Gefahr bannen. So hieß denn die Lehre, die er aus dem Ereignis zog, die Aufrichtung einer Gewaltherrschaft über alle Großen seines Königreiches, die durch Furcht und Schrecken von weiteren ähnlichen Schritten abgehalten werden sollten. Er wollte tatsächlich das alles bestimmende, alle überragende „goldene Haupt" seines Reiches sein: von allen ohne Ausnahme gefürchtet, um schon allein dadurch keinen Widerstand aufkommen zu lassen. Die imaginäre Errichtung der „goldenen Bildsäule" (V. 1), die Aufstellung eines „Geßlerhutes des Altertums", besagt somit, daß Nebukadnezar als seine Antwort auf den Umsturzversuch zur bedingungslosen Despotie griff, um Botmäßigkeit und unbedingten Gehorsam zu erzwingen und dadurch sein Großkönigtum zu retten.

Dieser Verschärfung der Gewaltherrschaft scheint der in Vers 2 genannte Personenkreis schlagartig unterworfen worden zu sein. Er sah sich der von Nebukadnezar zu seinem Schutze eingeführten Herrschaftsmethode, d.h. dem zum Schlechteren veränderten Verhältnis zu ihm, gegenübergestellt und mußte sich entscheiden. Es gab vorerst keine andere Möglichkeit, als sich zu unterwer-

fen (V. 7): „Sie fielen nieder und beteten an“, d.h. sie gehorchten, wenn es auch nicht freiwillig geschah.

Mit den verschiedenartigen Musikinstrumenten und ihrem nach Stärke und Lieblichkeit abgestuften „Schall“ sind zweifellos die Gesetze und ihr Inhalt gemeint, die bedingungslos befolgt werden mußten. Es galt nur noch der Wille des Königs, und es trägt den Anschein, als seien seine „Kämmerer und Obersten“, aber auch die Statthalter in den Provinzen zu bloßen Befehlsempfängern degradiert worden.

Mit der Alternative Kadavergehorsam oder Tod (V. 6) setzte Nebukadnezar zwar die Gepflogenheiten mancher früheren Großkönige fort, doch in seiner Situation war sie das ungeeignetste Mittel zur Festigung seiner Stellung und Macht. Er scheint tatsächlich keine Ahnung von der Stimmung unter seinen Großen und der Stärke der Opposition gehabt zu haben, die sich durch diese Reaktion nicht von ihrem Plane abbringen ließen. Im Gegenteil! Sie scheinen sich, wenn wir an ihr Vorgehen in der folgenden Zeit denken, zu einer schnellen Beseitigung des eingetretenen Zustandes entschlossen zu haben.

Wenn es dann über das Ergebnis jener Aktion heißt, daß alle „Völker, Leute (Nationen) und Zungen“ im Chaldäerreiche „niederfielen und anbeteten“, sich also dem despotischen Regiment des Großkönigs fügten und gehorchten, so galt das zunächst nur für die Reichshauptstadt und das Königreich Babylonien. Die Vasallenländer waren zu weit entfernt, um sie in einer gleichen schlagartigen Aktion erfassen zu können. Verschiedene leisteten Widerstand, und es stellte sich schon bald heraus, daß Nebukadnezar mit seiner untauglichen Maßnahme den Bogen überspannt hatte. Die Gegner benötigten nur etwas Zeit, um sich der neuen Situation anzupassen und dem Druck gewachsen zu sein. Wollten sie in einer Despotie zum Erfolg gelangen, dann mußten sie sich ebenfalls eines Gewaltmittels bedienen. Es war also eine Frage der Zeit, wann die nächste Auseinandersetzung stattfinden würde.

8. Der erfolgreiche – bewaffnete – Staatsstreich (-591)

Dan. 3,8–27:

8. Von Stund an traten hinzu etliche chaldäische Männer und verklagten die Juden,

9. fingen an und sprachen zum König Nebukadnezar: Der König lebe ewiglich!

10. Du hast ein Gebot lassen ausgehen, daß alle Menschen, wenn sie hören würden den Schall der Posaunen, Drommeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und allerlei Saitenspiel, sollten niederfallen und das goldene Bild anbeten;

11. wer aber nicht niederfiele und anbetete, sollte in einen glühenden Ofen geworfen werden.

12. Nun sind da jüdische Männer, welche du über die Ämter der Landschaft (die Verwaltung der Provinz) Babel gesetzt hast: Sadrach, Mesach und Abed-Nego, die verachten dein Gebot und ehren deine Götter nicht und beten nicht an das goldene Bild, das du hast setzen lassen.

---

13. Da befahl Nebukadnezar mit Grimm und Zorn, daß man vor ihn stellte Sadrach, Mesach und Abed-Nego. Und die Männer wurden vor den König gestellt.

14. Da fing Nebukadnezar an und sprach zu ihnen: Wie? wollt ihr, Sadrach, Mesach und Abed-Nego, meinen Gott nicht ehren und das goldene Bild nicht anbeten (daß ihr meine Götter nicht verehrt und die goldene Bildsäule . . . nicht anbetet?), das ich habe setzen lassen?

15. Wohlan, schickt euch! Sobald ihr hören werdet den Schall der Posaunen . . . und allerlei Saitenspiel, so fallet nieder und betet das Bild an, das ich habe machen lassen! Werdet ihr's nicht anbeten, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden. Laßt sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand erretten werde! ———

16. Da fingen an Sadrach, Mesach und Abed-Nego und sprachen zum König Nebukadnezar: Es ist nicht not, daß wir dir darauf antworten.

17. Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten.

18. Und wo er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren noch das goldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen.

---

19. Da ward Nebukadnezar voll Grimms, und sein Angesicht verstellte sich wider Sadrach, Mesach und Abed-Nego, und er befahl, man sollte den Ofen siebenmal heißer machen, denn man sonst zu tun pflegt.

20. Und befahl den besten Kriegsleuten, die in seinem Heere waren, daß sie Sadrach, Mesach und Abed-Nego bänden und in den glühenden Ofen (brennenden Feuerofen) würfen.

21. Also wurden diese Männer in ihren Mänteln, Schuhen, Hüten und andern Kleidern (in ihren Hosen, ihren Unterkleidern und Mänteln und in ihren Kleidern) gebunden und in den glühenden Ofen geworfen;

22. denn des Königs Gebot mußte man eilends tun. Und man schürte das Feuer im Ofen so sehr, daß die Männer, so den Sadrach, Mesach und Abed-Nego hinaufbrachten, verdarben von des Feuers Flammen.

23. Aber die drei Männer, Sadrach, Mesach und Abed-Nego, fielen hinab in den glühenden Ofen, wie sie gebunden waren.

---

24. Da entsetzte sich der König Nebukadnezar und fuhr auf und sprach zu seinen Räten: Haben wir nicht drei Männer gebunden in das Feuer lassen werfen? Sie antworteten und sprachen zum König: Ja, Herr König.

25. Er antwortete und sprach: Sehe ich doch vier Männer frei im Feuer gehen, und sie sind unversehrt; und der vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter.

26. Und Nebukadnezar trat hinzu vor das Loch (die Tür) des glühenden Ofens und sprach: Sadrach, Mesach, Abed-Nego, ihr Knechte Gottes des Höchsten, gehet heraus und kommet her! Da gingen Sadrach, Mesach und Abed-Nego heraus aus dem Feuer. ———

27. Und die Fürsten, Herren, Vögte und Räte des Königs (Statthalter, Landpfleger, Befehlshaber und Hofbeamten) kamen zusammen und sahen, daß das Feuer keine Macht am Leibe dieser Männer bewiesen hatte und ihr Haupthaar nicht versengt und ihre Mäntel (Hosen) nicht versehrt waren; ja man konnte keinen Brand an ihnen riechen.

Es will scheinen, als bestehe zwischen den Versen 7 und 8 ein Widerspruch. Nach ersterem gehorchten und unterwarfen sich alle der Despotie, nach letzterem verklagten etliche chaldäische Männer „von Stund an" die drei Juden wegen Widersetzlichkeit. Diesen Eindruck ruft „von Stund an" hervor, das zwar „sofort" bedeutet, hier aber nicht mit jenem einschneidenden Ereignis, der Anfangsstunde der Gewalt, verknüpft werden darf. Es bezieht sich auf den Zeitpunkt der Feststellung bzw. den Beginn des Aufbegehrens, denn zwischen beiden Ereignissen liegt, wie andere Stellen erbringen, ein Zeitraum von einem ganzen Jahr. Der erfolgreiche Staatsstreich gegen die -592 ausgerufene Despotie fand im Jahre -591 statt.

1. Überblicken wir zunächst die zitierten Verse in ihrer Gesamtheit, dann lassen sie eine ähnliche Gliederung wie die Schilderungen der „zehn Plagen" im zweiten Mosebuche erkennen, was einen im Wesen gleichen Inhalt vermuten läßt. Es folgen wie dort Aktion, Reaktion und Beurteilung der Lage nach Abschluß des Geschehens aufeinander, die als Dialog zwischen beiden Seiten dargestellt worden sind. Die Verse 8 bis 12 beinhalten die Ursache und den Beginn der Aktion der Gegner des Königs, wovon ihm seine Anhänger sofort Meldung machten. Weshalb und wo sie begann, geht indirekt aus dem Text hervor.

Aus 13 bis 15 erfahren wir von der ersten Reaktion Nebukadnezars, die sich, wenn wir es wörtlich nehmen, in Forderungen und Drohungen erschöpfte. Die Verse 16 bis 18 berichten von ihrer Ablehnung durch die kompromißlose Fortführung der Aktion, 19 bis 23 von der Verstärkung der Reaktion des Königs und dem Ausgang, bis schließlich in 24 bis 26 das Ergebnis nach Abschluß des Geschehens durch den Unterlegenen selbst und in 27 allgemein durch die Sieger festgestellt wird.

Entgegen der sonstigen Gepflogenheit ist die Darstellung des Ereignisses noch einmal unterteilt worden, so daß wir die Entwicklung der Auseinandersetzung, die Hartnäckigkeit der Kontrahenten, die Verbissenheit des Kampfes und die Verschärfung und Zuspitzung der Lage für den König gut erkennen können. Nehmen wir jede Seite für sich, dann gehören die Verse 8–12 und 16 bis 18 einerseits und 13–15 und 19–23 andererseits zusammen. Diese Teilung weist auch die Beurteilung des Endergebnisses auf: Die Verse 24–26 geben die Nebukadnezars, Vers 27 die der Opposition wieder. –

Die Darstellung erfolgte von der Seite der Gegner des Großkönigs aus, die aus dem fast anderthalb Jahrzehnte währenden Kampfe als Sieger hervorging. Vergleichen wir die Schilderungen der beiden vorhergegangenen Umsturzversuche mit dieser, dann fällt ein erheblicher Unterschied auf. Bemühte man sich

bei jenen, durch umständliche und ablenkende „Traumdeutungen" und zum Irrtum verleitende Sinnbilder insbesondere bei Fehlschlägen und Niederlagen die Wahrheit zu verbergen, so begegnen hier Einsatzbereitschaft, Bekennermut und offenbar Widerstand gegen die Staatsmacht, die für uns der gewichtige Anlaß zur Annahme eines Staatsstreiches mit Gewaltmitteln sind. Die Parallele zur Darstellung der „Plagen in Ägypten" weist in die gleiche Richtung. Dadurch stellt sich die Frage, was unter den die Auffassung bestimmenden, das Abgleiten in den religiösen Irrtum fördernden Sinnbildbegriffen zu verstehen ist.

2. Aus den Versen 8 bis 12 geht zweifelsfrei hervor, daß ein offener Widerstand gegen Nebukadnezars Gewaltherrschaft ausgebrochen war. Sonst hätten die „chaldäischen Männer" keinen Grund gehabt, ihrem Herrn Meldung darüber zu machen und sich gleichzeitig durch das Treuebekenntnis „Der König lebe ewiglich!" als seine zuverlässigen Anhänger auszuweisen.

Der Aufstand brach in der unmittelbaren Umgebung der Reichshauptstadt Babylon aus, im engeren Königreich Babylonien, dem Stammlande des Chaldäerreiches, in dem Sadrach, Mesach und Abed-Nego als Provinzstatthalter eingesetzt worden waren (Dan. 1,20; 2,49). Sie erhoben sich gegen das despotische Regiment, lehnten die Befolgung der harten Gesetze ab und verweigerten dem König den Gehorsam (V. 12).

Es ist völlig unwahrscheinlich, daß sie dies öffentlich verkündeten und sonst nichts zu ihrem Schutze taten. Nebukadnezar hätte wohl keinen Augenblick gezögert, sie nicht nur ihrer Ämter zu entheben, sondern gefangennehmen und umbringen zu lassen. Das entsprach despotischem Brauch. Wollten sie sich ihm gegenüber durchsetzen, dann mußten sie Sicherheitsvorkehrungen getroffen haben, um mit einem Erfolg rechnen zu können. Kap. 4,1 läßt vermuten, daß Nebukadnezar sein Heer nicht versammelt hielt, weil allenthalben Frieden herrschte, weshalb es ihm einerseits auch nicht möglich war, schnell eine kampfbereite Einheit herbeizuholen, und andererseits die drei Gouverneure nicht die Gelegenheit gehabt hätten, selbst über die Krieger ihrer Provinz zu verfügen. Diesen Umstand hatten die Aufständischen in Rechnung gesetzt und ihren Plan darauf aufgebaut. Sie benötigten nur eine verhältnismäßig kleine Truppe, deren Stärke so groß sein mußte, daß sie der Kriegerzahl und Kampfkraft der königlichen Leibgarde und Palastwache überlegen war (V. 19–23).

An welchem Tage und Monat des Jahres 591 und von wo aus der bewaffnete Aufstand begann und welches die ersten Schritte gegen Nebukadnezar waren, lassen jene Verse nicht erkennen. Aus den folgenden jedoch und aus dem Endergebnis darf geschlossen werden, daß es das Ziel war, den Königspalast zu besetzen und sich des darin weilenden Königs zu bemächtigen (Dan. 4,1). Demnach kann der Aufstand nur mit einem Angriff oder Überfall auf seinen Palast begonnen worden sein.

3. Dieser zweifellos unerwartete, schlagartige Überfall auf den Palast zwang Nebukadnezar zu raschem Handeln. Doch was in den Versen 13 bis 15 darüber

gesagt wird, erscheint, wenn wir es wörtlich nehmen, recht unglaubwürdig. Deshalb haben wir wieder zuerst nach der wirklichen Bedeutung der Begriffe zu forschen, zumal es undenkbar ist, daß der König auf einen bewaffneten Aufstand mit bloßen Drohungen üblicher Art reagiert haben sollte. In den Versen 14 und 15 wird uns sowohl in der wütend vorgebrachten Frage als auch den selbst gegebenen gebieterischen Antworten ein Herrscher vorgestellt, der recht überheblich auftritt. Doch was im letzten Satz nach Stärke und Unüberwindbarkeit klingt, ist bereits ein Hinweis auf das dem Schriftsteller bekannte Ende. Diese Aufforderung: „Laßt sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand erretten werde", deutet wohl auf Selbstsicherheit und eine sehr energische Gegenmaßnahme hin, doch die Frage nach einem „Gott" (= Großkönig), der mächtiger als Nebukadnezar, der doch zu diesem Zeitpunkt selbst noch „Gott" war, sei, gibt gleichzeitig zu erkennen, daß er die Stärke seiner Gegner unterschätzte.

Um diese Stelle richtig verstehen zu können, haben wir die bei der Entsinnbildlichung der „ägyptischen Plagen" gewonnenen Erkenntnisse einzusetzen. Dort hat der Verfasser zur Darstellung unangenehmer geschichtlicher Wahrheiten die Mehrdeutigkeit der Worte ausgenutzt und sie so in Sinnbilder verpackt, daß in der Auffassung eine Verkehrung der wirklichen Verhältnisse entstand, um auf diese Weise einen ungünstigen Eindruck über die eigene Seite zu vermeiden. Auch hier wurde diese Methode angewendet, die es nicht gestattet, die wirklichen Vorgänge und Urheber des Staatsstreichs unmittelbar zu erkennen, obwohl ebenfalls die Wahrheit gesagt wird.

In diesen Versen erscheint Nebukadnezar als der von sich aus Handelnde. In Wirklichkeit aber war er zum Handeln gezwungen worden. Nicht er schrieb die zu ergreifenden Maßnahmen zur Erhaltung seiner Herrschaft vor, seine Gegner diktierten sie ihm. Wenn es in Vers 13 heißt, daß er befahl, die drei Abtrünnigen „vor ihn zu stellen" und sie auch vor ihn gestellt wurden, dann haben wir umzukehren: er griff ebenfalls zu den Waffen, um jene wieder seiner Gewalt zu unterwerfen. Es fand also ein Kampf statt.

Auf seinen Befehl stellten sich vermutlich seine Leibgarde und die Palastwache den Eindringlingen entgegen. Allegorisch wurden die Gegner „in den glühenden oder brennenden Feuerofen geworfen". Die Drohung, dies im Falle der Nichtunterwerfung „von Stund an" zu tun, besagt, sie sofort niederhauen bzw. vernichten zu wollen (V. 15). Ihre sicherlich gehegte Hoffnung, die Überraschung ausnutzen und den Palast handstreichartig besetzen zu können, also rasch und ohne Blutvergießen ans Ziel zu gelangen, erfüllte sich nicht, aber auch nicht die Erwartung des Königs, den Aufstand schnell und zu seinen Gunsten zu entscheiden (V. 15).

4. Nur aus dieser Situation heraus sind die Verse 16 bis 23 verständlich. Ihr Inhalt ist das wortreich versinnbildlichte Ja. Der Autor stellte das Eröffnen des Kampfes durch Nebukadnezar als Frage an seine Gegner dar, ob sie kämpfen wollten. Entsprechend mußte die Antwort der drei Provinzgouverneure, die

doch den bewaffneten Umsturz begonnen hatten, ausfallen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollten: Unter diesen Umständen war sie überflüssig (V. 16).

Darauf folgt ihre Erklärung, bis zum Sieg oder der Niederlage kämpfen zu wollen. Trotzdem klingen – das mag der einstigen Situation entsprechen – Bedenken über den Ausgang der Auseinandersetzung auf (V. 18), da es wohl eine Zeitlang zweifelhaft war, ob der Plan programmgemäß durchgeführt werden konnte, was so gründlich religiös mißverstanden worden ist, weil man die heutige Bedeutung von „Gott" in jene Vergangenheit hineinprojizierte. Denn in Vers 17 haben wir unter „Gott" wieder die „Wächter", hier noch als geheimes „Umsturzkomitee", zu verstehen, die als Initiatoren des Aufstands im Hintergrund blieben, aber die Möglichkeit besaßen, in kritischen Situationen einzugreifen.

Was die in Vers 17 ausgedrückte Siegesgewißheit betrifft, so gilt es – wie stets – zu berücksichtigen, daß diese Darstellung lange nach den Ereignissen niedergeschrieben wurde und nur deshalb so formuliert werden konnte. Entprophetisiert nimmt sie das Endergebnis der Auseinandersetzung voraus: Sieg und Ausschaltung des Despoten. Doch ehe es so weit war, gab es wohl noch eine kritische Situation, die an der Erreichung des Zieles zweifeln ließ.

Eine Niederlage hätte für die Aufständischen völlige Vernichtung bedeutet. Darauf spielt Vers 18 an. Für sie konnte eine Aufgabe des Kampfes wegen der vorauszusehenden Folgen nicht infrage kommen. Weil aber der Ausgang des Kampfes bekannt war, besitzt diese Erklärung nur deklamatorischen Wert. Wären sie unterlegen, dann hätten sie ohnehin keine Gelegenheit mehr besessen, sich den Befehlen des Königs zu widersetzen und trotzige Erklärungen abzugeben, weil auf ihre Tat die Todesstrafe stand. Die hier ausgedrückte entschiedene Absage an die Despotie und die von Nebukadnezar eingesetzten Helfer („Götter") dürfen wir deshalb wohl als die im Staatsstreichplan vorgesehene und den drei Provinzstatthaltern befohlene Entschlossenheit werten, bis zur Entscheidung – Sieg oder Niederlage – zu kämpfen. Die Opposition setzte alles auf eine Karte: sie hatte Erfolg. Mit Religion und Glaubenstreue haben die Verse 16 bis 18 wiederum nicht das geringste zu tun, weil „Gott" und „Götter" Begriffe sind, die damals ausschließlich etwas Irdisches betrafen. –

Schon in Vers 14 fiel ein Unterschied in den Übersetzungen auf. Luther spricht von „Meinem Gott", die Katholiken aber reden von „meinen Göttern", was Luther dann auch in Vers 18 tut. Beide schließen somit eindeutig aus, daß Babylons Stadtgott Marduk (Bel) gemeint sein könnte. „Meine Götter" befindet sich in Abhängigkeit vom „goldenen Bild" und muß von ihm her verstanden werden. Wenn dieses die despotische Königsherrschaft symbolisiert, dann kann es sich nicht um religiöse Wesen, noch weniger um Großkönige handeln, denn außer Nebukadnezar gab es zu jener Zeit keinen. Wir haben vielmehr an diejenigen Großen des Reiches zu denken, die seine kritiklosen Helfer in den Provinzen und am Königshofe in Babylon waren. Da Sadrach, Mesach und

Abed-Nego seit einigen Jahren das Amt eines Provinzstatthalters bekleideten, müßte ihnen der König „linientreue Aufseher" vorgesetzt haben, die sie nicht zu respektieren gedachten.

Vers 15 bezieht sich auf auch sonst überlieferte orientalische Gewohnheiten, wenn Königen, selbst wenn sie nicht persönlich anwesend waren, gehuldigt oder irgendwelche ihrer Willensäußerungen (Erlasse, Gesetze usw.) öffentlich verkündet wurden. Jeder als „Tempel" bezeichnete Statthalterpalast in den Hauptstädten der Vasallenländer besaß neben dem Haupteingang eine Säule, die den Oberherrn symbolisierte. Auf sie soll hier noch nicht näher eingegangen werden. Wir erkennen aber daraus, daß jede Bekanntmachung unter verschärften Gehorsamsbekundungen erfolgte.

5. Diese für Nebukadnezar wahrscheinlich ebenso unerwartete Entscheidung seiner Gegner zum entschlossenen Widerstand bestimmte seine weiteren Maßnahmen: „Er befahl, man sollte den Ofen siebenmal heißer machen, denn man sonst zu tun pflegte" (V. 19).

Was zunächst diesen *„Ofen" oder „Feuerofen"* betrifft, so haben wir, wenn wir die Ausführungen wörtlich nehmen, weder an einen Ofen ähnlich den heutigen noch an eine Art offenen Kamin zu denken. Der Autor spricht vielmehr von einem in Babylonien allenthalben verwendeten verhältnismäßig großen Ziegeleiofen, der aus einer unteren Heiz- und einer oberen Brennkammer bestand, die ihrerseits oben schornsteinartig geöffnet war. Zu dieser führte außen eine Rampe hinauf, um ihn durch eine Öffnung, die vor dem Brennen verschlossen wurde, beschicken und austragen zu können, während mit der unteren Blasebälge zur Regelung der Temperatur verbunden waren.

Nach Vers 22 wurden Sadrach, Mesach und Abed-Nego – bildlich – zur Esse in den Ofen hineingeworfen, aus der Flammen loderten, von wo aus sie bis hinab in die Heizkammer gefallen sein sollen (V. 23–26), deren „Tür" oder „Loch" zum Zuführen des Feuerungsmaterials sich zu ebener Erde befand. Ob dieses für die damalige Zeit zweifellos technische Wunderwerk, dessen knappe Schilderung einen recht hohen Entwicklungsstand der Brenntechnik erkennen läßt, jemals zur Vollstreckung von Todesurteilen verwendet worden ist, erscheint mehr als zweifelhaft. Aus Babylonien berichtet das Alte Testament nur von zwei vollzogenen Todesurteilen, wovon das eine am Galgen (1. Mose 40,22), das andere auf unbekannte Art (Jer. 28,17) vollstreckt wurde.

Wenn es auch danach aussieht, als sei in den Versen 6 und 20–23 von einem wirklich in Betrieb befindlichen Brennofen die Rede, so beweist Vers 25, daß er, wie schon oben kurz angedeutet, nur Sinnbildbedeutung besitzt und die Realität lediglich Pate gestanden hat. Wir müssen daher feststellen, was im einzelnen damit versinnbildlicht worden ist.

Ausgangspunkt für diese Ermittlungen sind die Verse 19 bis 23. Darin heißt es, Nebukadnezar habe den „besten Kriegsleuten, die in seinem Heere waren" („den stärksten Männern seines Heeres"), befohlen, jene drei Juden zu binden und gebunden in den „Feuerofen" zu werfen, sie also unschädlich zu machen

bzw. zu vernichten, wobei sie aber selbst „von des Feuers Flammen verdarben", d.h. umgekommen seien. Es ist somit *nicht das gesamte Heer, sondern nur eine daraus gebildete Elitetruppe* gewesen, die wir als *die Leibgarde und Palastwache,* was wohl bei Anwesenheit des Königs das gleiche gewesen ist, auffassen dürfen, denn sie setzten sich, wie wir aus anderen Quellen wissen, stets aus den tapfersten und zuverlässigsten Kriegern zusammen. Diese „verdarben in des Feuers Flammen", d.h. sie verloren in Ausführung des Befehls, den Aufständischen „eilends" entgegenzutreten, ihr Leben. Das setzt aber einen *Kampf* voraus, weshalb *„Feuer"* diese Bedeutung besitzen muß. Er fand, da *„Ofen"* auf ein in seiner Ausdehnung begrenztes festes Bauwerk hinweist, *im Königspalast* statt, in dem des Königs Schutztruppe von den Angreifern in einer – „man schürte das Feuer im Ofen so sehr" (V. 22) – äußerst erbitterten Auseinandersetzung vernichtet wurde. Jene dagegen blieben „unversehrt": sie gingen aus dem Kampfe als Sieger hervor.

Obwohl es scheint, als handele es sich – wie so oft – um eine Herausstellung der Juden um der Tendenz des Alten Testaments willen, so haben wir es hier doch mit *einem entscheidenden historischen Ereignis* zu tun, in dem Sadrach (Hananja), Mesach (Misael) und Abed-Nego (Asarja; Dan. 1,7) die Hauptrolle spielen, nicht als Privatpersonen, sondern als die Gouverneure der drei die Reichshauptstadt umgebenden „Landschaften" Babyloniens (Dan. 2,49), die Nebukadnezar erst wenige Jahre zuvor dort eingesetzt hatte. Sie waren von Anfang an Anhänger der Opposition gewesen. Jetzt, zum dritten Umsturzversuch, hatte sie diese, weil Jojachin bereits beim vorhergehenden ausgefallen war, als ihr Werkzeug ausersehen und benutzt. Mit ihren Kriegern überfielen sie den Königspalast und gelangten an ihr Ziel.

Die mit dem Überfall beabsichtigte Überraschung, die zu einem raschen Erfolg führen sollte, gelang nicht in dem erwarteten Maße. Die Angreifer trafen offensichtlich auf einen eiligst organisierten Widerstand, der sich zu einem an Ausmaß und Heftigkeit zunehmenden Kampfe ausweitete, in dem es Nebukadnezar sogar gelang, Verstärkung einzusetzen: „Er befahl, man solle den Ofen siebenmal heißer denn sonst" machen (V. 19). Sie vermochte die Auseinandersetzung trotz steigender Heftigkeit und Härte nicht zu seinen Gunsten zu wenden, sondern „verdarb in des Feuers Flammen" (V. 22). Durch diesen Sieg hatte die Opposition ihr Hauptziel erreicht. Der König und sein Palast, damit natürlich auch sein gesamter Regierungsapparat, befanden sich in ihrer Hand, wodurch die Ausgangsbasis für die weiteren Maßnahmen vorhanden war.

6. Die unmittelbar nach Beendigung des Kampfes eingetretene Situation geht aus den Versen 24–33 hervor. Wenn sich Nebukadnezar über die Vernichtung seiner Kriegsleute entsetzt zeigte und die von ihm vordem in höchstem Zorn in den „brennenden Ofen" geworfenen drei Männer „unversehrt" und „frei" darin bewegen sah, dann drückt dies das Eingeständnis seiner Unterlegenheit und totalen Niederlage aus. Alle seine Anstrengungen sind vergebens gewesen. Die Vernichtung der „besten und stärksten Männer aus seinem Heere", sei-

ner Leibgarde, bedeutete für ihn den Verlust von Freiheit und Machtstellung. Er war seinen Gegnern schutz- und hilflos preisgegeben. Sie verfügten über ihn.

In der auch hier angewendeten positivierenden Darstellung der Ereignisse erscheint der König noch als freier Mann, doch die selbst getroffene Feststellung auf seine doch etwas eigenartige Frage nach der Anzahl der am Kampf beteiligten Führer seiner Gegnerschaft belegt das Gegenteil. Außer den drei Männern sieht er noch einen vierten frei und unversehrt aus dem nun schon vieljährigen Kampf hervorgehen, den er nicht mit in den „glühenden Ofen" geworfen hatte. Der Hinweis, daß dieser einem „Sohn der Götter" gleiche, verweist auf den ein Jahr vorher nach dem fehlgeschlagenen Umsturzversuch gefangengesetzten Jojachin, der jetzt auch die Freiheit zurückerhielt.

Das bedeutete aber keineswegs die Revision einer früheren Strafentscheidung oder eine Amnestie des Königs für alle zuvor gegen sein Regime begangenen Straftaten. Nebukadnezar nahm sie bestimmt nicht selbst, freiwillig und aus Überzeugung vor. Er mußte es tun, besser: er mußte es geschehen lassen, was die Sieger taten. Er gab nur seinen Namen dafür her. Hinter ihm wird ein fremder Wille sichtbar, ein neuer Herr, dem er unterworfen war.

Diese neue Situation erhärtet Vers 26 besonders deutlich. Nebukadnezar trat „vor das Loch des glühenden Ofens" und forderte Sadrach, Mesach und Abed-Nego, „die Diener des höchsten Gottes", eines Großherrschers also, der auch über ihm stand, auf, aus „dem Feuer" zu kommen. Dies stellt durchaus nicht eine Aufforderung zur Einstellung des Kampfes dar, sondern drückt unmißverständlich die bedingungslose Kapitulation und Unterwerfung unter seine Gegner, keinesfalls aber deren hochherzige Begnadigung und ihren Freispruch aus.

Auch ihre Bezeichnung als „Diener des höchsten Gottes" bestätigt diesen Zustand. Ehedem war Nebukadnezar selbst „Gott", als der Inhaber der höchsten Macht auch ihr „Gott". Jetzt ist es ein anderer, der über ihnen und ihm steht. Doch nicht etwa „Jehova/Jahwe", der „Gott Israels" anstelle des Babylongottes Marduk, wie es die leichtfertige und voreingenommene Auslegung dieser Stelle seitens aller Theologen und nach ihnen aller Historiker und Deutschlehrer will, sondern ein anderer Träger der höchsten irdischen Gewalt. Es sind die *„Wächter"*, die wir in Daniel 4 näher kennenlernen werden. Es trat im Herrschaftsbereich ein wirklich grundlegender Wandel ein, der aber nicht von Nebukadnezar ausging, sondern gegen ihn vorgenommen wurde. Ihn traf die Degradierung von „Gott" zum einfachen „König", wodurch eine Veränderung aller bisherigen Verhältnisse stattfand.

Dieser Knick in der Entwicklung befindet sich – bildlich – zwischen den Versen 23 und 24. Vorher ist Nebukadnezar noch der Herrscher, danach der Entmachtete, der sich seinen zu den neuen Herren gewordenen Gegnern fügen muß. Was hier mitzuteilen unterlassen wurde, enthält ausführlicher Daniel 4, das uns Aufschluß über sein weiteres Schicksal gibt. –

Wenn Jojachin als „Sohn der Götter" bezeichnet wird, so darf dies nicht als „Sohn von (Groß-)Königen" aufgefaßt werden. *Der Begriff „Gott" für den* Großkönig oder – allgemeiner – für den Inhaber aller Staatsgewalt in einem damaligen „Weltreiche" *kommt stets nur in der Einzahl vor, da es gleichzeitig weder zwei Großkönige in einem Reiche noch zwei Großreiche nebeneinander gab.* Deshalb muß „Götter" zwangsläufig auf etwas anderes verweisen, das aber mit der obersten Gewalt im Staate zusammenhängt.

Ausgangspunkt für diese Doppelbezeichnung sind *die „Wächter"* (Dan. 4, 10 u. 14), die *ein Herrscherkollektiv* bildeten. Sofern es als Einheit und festgefügte Interessengemeinschaft gemeint war, treffen wir auf den *singularen Begriff „Gott"*, obwohl sie sich aus mehreren Mitgliedern zusammensetzte. Wollte aber der Autor den Unterschied zum Alleinherrscher „Gott" herausstellen, was im ganzen vorderasiatischen Alterum nur im Chaldäerreiche der Jahre 591 bis 539 möglich war, dann sprach er auch in der Mehrzahl, von *„Göttern"*, ja er mußte es sogar tun, weil jedes Juntamitglied, da „Gott" begrifflich unteilbar ist, als Teil Gottes ebenfalls einen „Gott" darstellte und es dadurch zu Mißverständnissen kam.

Wenn wir somit in diesen „Göttern" die Angehörigen der Usurpatorenjunta der „Wächter" zu erblicken haben, dann kann mit einem „Sohn der Götter" nur eine hochgestellte Persönlichkeit gemeint sein, die sich in Abhängigkeit von ihnen befand und ihre Gunst genoß. Rangmäßig stand sie auf dem ersten Platz unter ihnen und mußte ihren Weisungen folgen. Mit einem Gott oder gar Gottes Sohn christlicher Vorstellung hat diese Bibelstelle wiederum nichts zu tun.

Wie Sadrach, Mesach und Abed-Nego ist auch Jojachin (Beltsazar) nicht ordentliches Mitglied der „Wächter" gewesen. Das geht aus Dan. 2,17f. hervor (S. 65). Er begab sich seinerzeit nicht selbst zum „Gott des Himmels", sondern veranlaßte seine drei Genossen, Mittelsmänner wegen der bevorstehenden Traumdeutung zu sein. An der Nachtsitzung nahmen sie ebenfalls nicht teil, und nach empfangener Weisung („Offenbarung") lobte Jojachin dieses Gremium und dankte ihm (Dan. 2,20–23).

7. Mit der Beendigung des Kampfes (V. 26) war nicht nur die erste von diesen drei Männern bewältigte Phase des Umsturzes abgeschlossen, sondern gleichzeitig das Fundament für die weitere Entwicklung gelegt. Das despotische Regiment Nebukadnezars existierte nicht mehr. Die Sieger hatten nun Gelegenheit, ihre Vorstellungen ungehindert zu realisieren und etwas anderes an die Stelle dessen, das sie anderthalb Jahrzehnte bekämpft hatten, zu setzen. Vermochten sie wirklich etwas Neues, Freieres zu bieten? War es in jener Zeit überhaupt möglich, in einem so weiträumigen Großreiche mit seinen zum Teil zusammengezwungenen Völkern und vielen Sprachen (Zungen) ein milderes Regiment zu führen, das von dem seither gewohnten, allerdings immer despotischer gewordenen grundlegend abwich? Das revolutionär zu ändern, wogegen man so lange opponiert und angekämpft hatte? Vorerst war nur die Ausgangsbasis erreicht, mit Waffengewalt, weil alle mit friedlichen Mitteln ver-

suchten Staatsstreiche unter despotischen Verhältnissen gescheitert waren.

Das belegt Vers 27, aus dem wir wohl erfahren, wer die Opposition unterstützte, leider aber nicht, wer zur eigentlichen Junta gehörte. Es waren die Inhaber hoher und höchster Ämter im Reiche und am Königshofe, die durch das Vertrauen des Königs dorthin gekommen waren, darunter die Befehlshaber des Heeres, denen es wohl zuzuschreiben war, daß dem König in den entscheidenden Stunden außer seiner Leibgarde keine Truppen zur Verfügung standen. Die schließlich getroffene Feststellung der Unversehrtheit der drei Männer an Leib und Kleidung – ich beziehe das „Haupthaar" auf die Junta und die „Mäntel" auf ihre Provinzheere – drückt in der üblichen allegorischen Verbrämung eindeutig den für die Opposition erfolgreichen Abschluß der Auseinandersetzung aus, der im ganzen Reiche bekanntgemacht wurde. Von der Kultpriesterschaft Babylons hatte niemand dazu beigetragen. Das zu erwähnen, wäre sicherlich nicht unterlassen worden.

Diese „Geschichte von den drei Männern im Feuerofen", mit der von konfessioneller Seite so viel Falschmünzerei für Religion und Glaubenstreue betrieben wurde, *überliefert ein außergewöhnlich bedeutsames Ereignis aus der Geschichte des Chaldäerreiches, ja sogar der des gesamten vorderen Orients.* Sie berichtet von dem *bewaffneten Staatsstreich, der das Ende der despotischen Monarchie herbeiführte und an ihre Stelle* – wie wir noch sehen werden – *eine von einer Junta gebildete nicht minder absolutistische Oligarchie setzte.* Sie bediente sich zur Festigung ihrer Macht des Namens und des Ansehens des entmachteten Nebukadnezars, doch wer ihr zugehörte, wird nirgends gesagt.

8. Am deutlichsten bringen die Verse 28 bis 33 die Unterwerfung des Königs und die dadurch bewirkte Veränderung an der Spitze des Reiches zum Ausdruck. Sie erhärten das, was etwas mühsamer aus den bereits ausgewerteten Stellen ermittelt zu werden vermochte.

Dan. 3,28–33:

28. Da fing Nebukadnezar an und sprach: Gelobet (gepriesen) sei der Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertraut und des Königs Gebot (Befehl) nicht gehalten, sondern ihren Leib dargegeben haben, daß sie keinen Gott ehren noch anbeten wollten als allein ihren Gott.

29. So sei nun dies mein Gebot (Befehl): Welcher unter allen Völkern, Leuten und Zungen den Gott Sadrachs, Mesachs und Abend-Negos lästert, der soll in Stücke zerhauen und sein Haus schändlich verstört (in einen Morasthaufen verwandelt) werden. Denn es ist kein anderer Gott, der also erretten kann, als dieser.

30. Und der König gab Sadrach, Mesach und Abed-Nego große Gewalt in der Landschaft (Provinz) Babel.

---

31. König Nebukadnezar allen Völkern, Leuten (Nationen) und Zungen auf der ganzen Erde: Viel Friede zuvor!

32. Ich sehe es für gut an, daß ich verkündige die Zeichen und Wunder, so Gott der Höchste an mir getan hat.
33. Denn seine Zeichen sind groß, und seine Wunder sind mächtig, und sein Reich ist ein ewiges Reich, und seine Herrschaft währe für und für (dauere von Geschlecht zu Geschlecht).

Es wurde bereits herausgestellt, daß unter dem „Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos" keinesfalls ein religiös aufgefaßter „Gott Israels" verstanden werden darf. Einen solchen hat es damals ganz offensichtlich noch gar nicht gegeben. Hier handelt es sich ausschließlich um eine rein irdische staats- und machtpolitische babylonische Angelegenheit, um „die Wächter", die seit dem gelungenen Staatsstreich die höchste Gewalt im Reiche innehatten und von diesem Zeitpunkt an erst „Gott" auch jener drei Männer geworden waren, die seinen Befehl erhalten hatten, den gewaltsamen Umsturz herbeizuführen.

Wenn nun Nebukadnezar diesen „Gott" lobt, das Verhalten jener Drei ihm gegenüber anerkennt, ihm zu gehorchen gebietet usw., dann gibt er eindeutig zu, daß er nicht mehr „Gott" ist und selbst unter einem Nachfolger steht, was er anscheinend sogar freiwillig und freudig zugesteht.

Es ist ein öfter und vom Autor gern benutztes Mittel der positivierenden Darstellung, das für den Unterlegenen Negative, den ihm auferlegten unausweichlichen Zwang und harten Druck durch ihn selbst so bekanntgeben zu lassen, als erfolge es freiwillig und aus freier Entscheidung, aus Freude, Einsicht und Überzeugung. Er bediente sich einer geradezu primitiven, aber sehr wirksamen Methode: Dem Unterlegenen wurde kurzerhand das in den Mund gelegt, was die siegreichen Gegner getan hatten, nicht selbst sagen sollten, aber dessen Beachtung sie für die Zukunft forderten. Lassen wir in Vers 28 „Da fing Nebukadnezar an und sprach" und in Vers 29 „So sei nun dies mein Gebot" fort, dann stellt der weitere Text bis einschließlich Vers 30 eine gedrängte Darstellung des Ablaufs des Staatsstreiches und seines unmittelbaren Ergebnisses von der Warte eines späteren Historikers aus dar, die keineswegs von dem entmachteten König herrühren kann. Besonders Vers 29 läßt dies klar erkennen, denn es ist undenkbar, daß ein unterlegener und entmachteter König freiwillig und aus Überzeugung so gesprochen und Propaganda für seine siegreichen Gegner gemacht haben kann. –

Wenden wir uns nun den Einzelheiten dieser Stelle zu! „Gott" habe „seinen Engel gesandt", der seine Knechte (Diener) errettete. Es handelt sich bei diesem „Engel" um das in den Königspalast in Babylon eingedrungene Heer der drei Statthalter oder Landpfleger, also um eine Streitmacht, die infolge ihres Erfolges eine Bestrafung ihrer Herren durch Nebukadnezar, gegen dessen Despotie sie sich empört hatten, verhinderte. Auf diese Situation spielt auch Vers 17 an, wo es „unser Gott . . . kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen" heißt.

Wenn diese als „Knechte" oder „Diener" bezeichneten Helfer ihrem „Gott", eben den stets anonymen „Wächtern", vertrauten und sich auf sein Geheiß

der Despotie unter Einsatz „ihrer Leiber“, d.h. ihres Lebens, militärisch widersetzten, um die Voraussetzungen für die Machtübernahme zu schaffen, dann darf daraus auf einen bis ins einzelne ausgearbeiteten Aktionsplan und bindende Absprachen geschlossen werden, die auch präzis eingehalten wurden.

Die Erklärung, „keinen anderen Gott zu verehren und anzubeten“, also keinem anderen Herrscher im Chaldäerreiche dienen und gehorchen zu wollen, als allein den Führern der Opposition, verrät eine straffe Organisation, deren Ziel, wie wir schon wissen, auf die Entmachtung Nebukadnezars mittels eines Staatsstreichs und der Inthronisation eben dieser Führer gerichtet war. Daraus geht weiter unmißverständlich hervor, daß die drei Hauptbeteiligten nicht aus eigener Initiative handelten. Sie waren nur Werkzeuge, die ihren Dank nach ausgeführtem Befehl in Gestalt der Wiedereinsetzung in ihre vorherigen Ämter und einer Erweiterung ihrer Machtbefugnisse abgestattet erhielten (V. 30).

Sofort nach der Herrschaftsübernahme ging der neue „Gott“ daran, seine Stellung mit genau den gleichen Mitteln und Methoden wie sein Vorgänger zu sichern. Hauptsächlich mußte seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, eine ähnliche Opposition gegen sich, wie er sie anderthalb Jahrzehnte gegen Nebukadnezar betrieben hatte, von allem Anfang an unmöglich zu machen. Deshalb auch die Drohungen: Wer mich „lästert“, d.h. ablehnt bzw. nicht anerkennt, der soll Leben und Besitz auf grausame Art verlieren! Nur er vermag seine Anhänger gegen die Feinde zum Sieg zu führen (retten; V. 29). Wie heißt es doch in 2. Mose 20,1–5? „Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst keine anderen Götter haben neben mir! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die heimsucht . . . die mich hassen“. Das sind die „Gebote“ zur Erhaltung despotischer Macht, die in Vers 29 vorformuliert und heute noch staatlich anerkannt und gesetzlich geschützte offenbarungsreligiöse Glaubensbefehle sind! Es tut dringend not, sie auf ihren freiheitlich-demokratischen Gehalt hin zu untersuchen!

Diese Drohung zur Sicherung der despotischen Machtposition gibt darüber hinaus noch in wünschenswerter Deutlichkeit zu erkennen, daß *beim Staatsstreich weiter nichts als ein Wechsel des Trägers der Gewaltherrschaft nach dem Motto: Die alte Despotie ist tot! es lebe die gleiche neue! eingetreten war.* Was man vordem an Nebukadnezars Regierungsmethoden und Herrscherwillkür verabscheut hatte, solange man selbst davon betroffen war, das erhielt nun ein anderes Gesicht, als die Macht in den eigenen Händen lag und der Zwang aufsprang, das große Reich zu regieren und zusammenzuhalten. Der „neue Gott“ fand kein besseres Rezept dafür als das alte. An eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse war nicht zu denken. Noch über Jahrhunderte hinweg vermochte ein Weltreich nur durch harte Despotie zusammengehalten zu werden.

9. Die Verse 31 bis 33 lassen das gleiche Darstellungsverfahren erkennen. Wieder ist es der entmachtete König, dem etwas zugeschrieben wurde, was die Sieger taten. Daß die Nachricht von dem gelungenen Staatsstreich rasch im ganzen Chaldäerreiche bekannt wurde und auch über seine Grenzen hinaus Aufmerk-

samkeit und Beachtung fand, ja sogar zu politischen Überlegungen Anlaß gab, darf als unzweifelhaft angenommen werden. Wie bei jedem Thronwechsel, so wurde auch dieses Ereignis den Großen des Reiches und durch sie allen seinen Völkern bekanntgegeben (s.a. V. 27). Wenn der Autor Nebukadnezar erneut sprechen und die für ihn niederschmetternden Ereignisse verkünden, gutheißen und rechtfertigen läßt, dann braucht uns dies nicht mehr zu wundern.

Der Inhalt der Verse 31 bis 33 ist – wie hätte das auch anders sein können! – von allen christlichen Geistlichkeiten im religiösen Sinne ausgewertet und mißbraucht worden, da die Begriffe Gott, der Höchste, Zeichen und Wunder, ewiges Reich und immerwährende Herrschaft die Irrtümer geradezu ins Haus brachten und nicht nur den Blick trübten. Auch hier darf der Vorwurf einer beispiellosen Buchstabengläubigkeit und Unterlassung, die Zusammenhänge zu ergründen, erhoben werden. Alles bezieht sich auf den Staatsstreich, nichts auf irgendwelche außerirdische Einwirkungen und Lenkungen. Die „Zeichen und Wunder" meinen die Vorgänge, die Nebukadnezars Machtstellung beendeten, in erster Linie den Kampf und die Kapitulation, Ereignisse, die der davon Betroffene allen Grund hatte, groß und mächtig zu nennen. Auch die Überlegenheit seiner Gegner gehörte dazu. Denn das, was sich damals in Babylon abspielte, besaß im ganzen orientalischen Altertum weder Vorbild noch Nachahmung. Es war tatsächlich einmalig in der Geschichte und am allerwenigsten vom Großkönig, der mit seinem Heere von Sieg zu Sieg geeilt war und das Großreich geschaffen hatte, erwartet worden, doch nicht nur, weil es sich bis dahin noch niemals ereignet hatte, sondern weil es einfach undenkbar war. *Dieses Ereignis fand im Jahre -591 statt* (s. Kap. C 9b).

Was es mit der Prophezeiung in Vers 33 auf sich hat, soll nicht näher erörtert werden. Entweder handelt es sich um einen Zusatz aus christlicher Zeit, weshalb wir dann von einer Fälschung sprechen müßten, oder aber um eine „echte" Voraussage, die sich daran erkennen läßt, daß sie nicht in Erfüllung ging. Die Entscheidung sei den Theologen überlassen, die sich mit der Ewigkeit besser auskennen.

9. Entmachtung und vorübergehende Ausschaltung Nebukadnezars (-591)

a) Des Königs „Traum" und seine Deutung

Über diesen erfolgreichen Staatsstreich besitzen wir zwei Darstellungen, die einander ergänzen, sich teilweise aber auch überschneiden. Es sind die Danielkapitel 3 und 4 und 1. Mose 41,1–46. Während das bereits in den beiden vorhergehenden Kapiteln behandelte Kapitel Dan. 3 die Gründe und Vorgänge mitteilt, die die Handlungsweise der Opposition rechtfertigen, betreffen die beiden anderen Stellen mehr die persönliche Seite Nebukadnezars, für den offenbar von vornherein eine zwar dauernde Entmachtung als Großkönig, aber nur eine

kurzfristige vollständige Ausschaltung beabsichtigt waren, und die Neuordnung der Regierungsgewalt.

Als die „Adelsopposition“, die aus den beiden durch den eigenen Dilettantismus erlittenen Fehlschlägen gelernt hatte, zum entscheidenden Schlage ausholte, hielt sich der König in seinem Palaste in Babylon auf, was den Erfolg begünstigt haben dürfte. Als Hauptakteure und Kopf der Gegner bezeichnet Dan. 4 *„die Wächter“*, eine unbekannt große Gruppe, deren Mitglieder niemals ausdrücklich genannt werden. Beim Staatsstreich traten nur ihre Werkzeuge in Erscheinung. „Daniel“ dort und „Joseph“ hier, beide Male also Jojachin, begegnen in diesem Zusammenhange stets nur nachträglich als „Traumdeuter“, ein Hinweis darauf, daß dieser inzwischen 25 Jahre alt gewordene junge König nicht als mithandelnde Person am Umsturz teilgenommen hat, obwohl er Mitwisser, vielleicht sogar Berater war. Er befand sich zur Zeit des sehr blutigen Ablaufs der Aktion (vgl. Dan. 3,22) noch im Gefängnis. Leider erfahren wir auch diesmal nur wenige Einzelheiten, die uns kein vollständiges Bild von den damaligen Ereignissen zu machen gestatten. Wenden wir uns zunächst Daniel 4 zu!

Dan. 4,1–24:

1. Ich, Nebukadnezar, da ich gute Ruhe hatte in meinem Hause und es wohl stand auf meiner Burg,

2. sah ich einen Traum und erschrak, und die Gedanken, die ich auf meinem Bette hatte, und das Gesicht, so ich gesehen hatte, betrübten mich.

3. Und ich befahl, daß alle Weisen zu Babel vor mich hereingebracht würden, daß sie mir sagten, was der Traum bedeutete.

4. Da brachte man herein die Sternseher, Weisen, Chaldäer und Wahrsager (Bilderschriftkenner, Sterndeuter, Chaldäer und Wahrsager) und ich erzählte den Traum vor ihnen; aber sie konnten mir nicht sagen, was er bedeutete,

5. bis zuletzt Daniel vor mich kam, welcher Beltsazar heißt nach dem Namen meines Gottes, der den Geist der heiligen Götter hat. Und ich erzählte vor ihm den Traum:

6. Beltsazar, du Oberster unter den Sternsehern, von dem ich weiß, daß du den Geist der heiligen Götter hast und dir nichts verborgen ist, sage, was das Gesicht meines Traumes, das ich gesehen habe, bedeutet.

7. Dies ist aber das Gesicht, das ich gesehen habe auf meinem Bette: Siehe, es stand ein Baum mitten im Lande, der war sehr hoch.

8. Und er wurde groß und mächtig, und seine Höhe reichte bis an den Himmel, und er breitete sich aus bis ans Ende der ganzen Erde.

9. Seine Äste waren schön und trugen viel Früchte, davon alles zu essen hatte. Alle Tiere auf dem Felde fanden Schatten (ruhten) unter ihm, und die Vögel unter dem Himmel saßen auf seinen Ästen, und alles Fleisch nährte sich von ihm.

10. Und ich sah ein Gesicht (in den Gesichten meines Kopfes) auf meinem Bette, und siehe, ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab;

11. der rief überlaut und sprach also: Hauet den Baum um und behaut ihm die Äste und streift ihm das Laub ab und zerstreut seine Früchte, daß die Tiere, so unter ihm liegen, weglaufen und die Vögel von seinen Zweigen fliehen!

12. Doch laßt den Stock mit seinen Wurzeln (Wurzelstamm) in der Erde bleiben; er aber soll in eisernen und ehernen (erzenen) Ketten auf dem Felde im Grase und unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden und soll sich weiden mit den Tieren von den Kräutern der Erde (mit den Tieren das Gras der Erde teilen).

13. Und das menschliche Herz soll von ihm genommen und ein viehisches Herz ihm gegeben werden, bis daß sieben Zeiten über ihm um sind (vorübergehen).

14. Solches ist im Rat der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen beratschlagt, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem er will, und erhöht die Niedrigen zu denselben.

15. Solchen Traum habe ich, König Nebukadnezar, gesehen; du aber Beltsazar, sage, was er bedeutet. Denn alle Weisen in meinem Königreiche können mir nicht anzeigen, was er bedeute; du aber kannst es wohl, denn der Geist der heiligen Götter ist bei dir.

---

16. Da entsetzte sich Daniel, der sonst Beltsazar heißt, bei einer Stunde lang, und seine Gedanken betrübten ihn. Aber der König sprach: Beltsazar, laß dich den Traum und seine Deutung nicht betrüben (beunruhigen). Beltsazar fing an und sprach: Ach mein Herr, daß der Traum deinen Feinden und seine Deutung deinen Widersachern (Feinden) gälte!

17. Der Baum, den du gesehen hast, daß er groß und mächtig ward und seine Höhe an den Himmel reichte und daß er sich über die ganze Erde breitete

18. und seine Äste schön waren und seiner Früchte viel, davon alles zu essen hatte, und daß die Tiere auf dem Felde unter ihm wohnten und die Vögel des Himmels auf seinen Ästen saßen:

19. das bist du, König, der du so groß und mächtig geworden; denn deine Macht ist groß und reicht an den Himmel, und deine Gewalt langt bis an der Welt Ende.

20. Daß aber der König einen heiligen Wächter gesehen hat vom Himmel herabfahren und sagen: Haut den Baum um und verderbet ihn, doch den Stock mit seinen Wurzeln laßt in der Erde bleiben; er aber soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Felde im Grase gehen und unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden und sich mit den Tieren auf dem Felde weiden, bis über ihn sieben Zeiten um sind, –

21. das ist die Deutung, Herr König, und solcher Rat des Höchsten geht über meinen Herrn König:

22. Man wird dich von den Leuten stoßen und mußt bei den Tieren auf dem Felde bleiben, und man wird dich Gras essen lassen (zu fressen geben) wie die Ochsen und wirst unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden, bis über dir sieben Zeiten um sind, auf daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und sie gibt, wem er will.

23. Daß aber gesagt ist, man solle dennoch den Stock des Baumes mit seinen Wurzeln bleiben lassen: dein Königreich soll dir bleiben, wenn du erkannt hast die Gewalt im Himmel.

24. Darum, Herr König, laß dir meinen Rat gefallen und mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und ledig von deiner Missetat durch Wohltat an den Armen, so wird dein Glück lange währen (vielleicht daß deine Ruhe von Dauer sein wird).

Dieses vierte Danielkapitel besteht aus vier Teilen:
1. dem Traum, den der Autor Nebukadnezar selbst erzählen läßt (1–15);
2. der Traumdeutung durch „Daniel" (16–24);
3. dem Staatsstreich als Erfüllung des Traumes (25–30) und
4. der Wiedererlangung des Königtums, wovon wiederum Nebukadnezar selbst berichtet (31–34).

Davon seien zunächst die ersten beiden Teile ausgewertet!

Wie aus den Versen 1, 26 und 27 entnommen werden darf, herrschte Ruhe im Chaldäerreiche. Kriegerische Unternehmungen fanden nicht statt. Nebukadnezar residierte und regierte despotisch in Babylon, nachdem er alle aufgetretenen Widerstände ausgeräumt hatte. Zur Festigung seines von ihm selbst geschaffenen Reiches und zur Sicherung seines Thrones scheint er früheren Vorbildern gefolgt zu sein, doch seine im geheimen und immer vorsichtiger arbeitenden Gegner, die schon seine Thronfolge zu verhindern versucht hatten, vermochte er trotz wiederholter Versuche weder zu versöhnen noch auszuschalten. Sie verfolgten ihr Ziel unbeirrt weiter, das nicht auf die Abschaffung der Monarchie und auch nicht auf die Beseitigung der Dynastie der Chaldäer, sondern auf die Aufgabe des despotischen Regiments gerichtet war. Ihr dritter Versuch hatte schließlich zum Erfolg geführt.

Die Darstellung dieses für Nebukadnezar völlig überraschenden Staatsstreiches als Traum, das angeblich lange Suchen nach dem einzigen geeigneten Weisen, der ihn auslegen konnte, und schließlich die Traumdeutung durch „Daniel", dessen Vorhaltungen und Vorschläge sehr aufschlußreich sind (V. 24), lassen den Eindruck entstehen, als habe dieser das „nächtliche Bild" schon lange vor dem politischen Ereignis gehabt. Wir dürfen uns dadurch nicht täuschen lassen, denn es handelt sich bei dieser Art Darstellung um eine Eigenart der gewählten literarischen Form. Ein Traum mit allegorischem Inhalt verlangt seine Erzählung und Deutung, ferner Angaben über die Erfüllung und die Folgen, woran sich der Autor im allgemeinen auch streng hält. Eine logische Reihenfolge und ein rascher Ablauf der einzelnen Phasen dürfen dabei allerdings nicht erwartet werden. Auch hier stehen nämlich Zweck und Ziel im Vordergrund.

Um das feststellen zu können, brauchen wir uns nur vorzustellen, was Nebukadnezar alles unternommen habe. Wenn er wirklich erst alle Sterndeuter, Weisen, Chaldäer und Wahrsager Babylons zusammenholen ließ, ihnen dann seinen „Traum" erzählte und sie vergebens nach der Bedeutung fragte, also

kostbare Zeit verschwendete, bis ganz zuletzt „Daniel“, der Oberste der Sternseher (V. 6) und damit kompetenteste „Fachmann“ erscheint, von dem er zudem, wie es in Vers 6 heißt, wußte, daß ihm „nichts verborgen“ sei und er tatsächlich auch eine einwandfreie Auslegung zu geben vermochte, dann müßte dieser König ein vollendeter Trottel gewesen sein, wenn er nicht, statt seine Gegner auf diese umständliche Weise über sein Wissen um ihre Umsturzpläne zu informieren, sofort alle Maßnahmen ergriffen und das ihm durch die Traumdeutung bekannt Gewordene mit allen Mitteln von sich ferngehalten und seine Herrschaft rigoros zu sichern versucht hätte.

Der Traum, den besonders gern „Daniel“ verwendet, stellt ein geradezu ideales Mittel der in Sinnbildern prophetisierenden Geschichtsschreibung dar, mit dem man wirklich die Vorstellung zu erwecken vermag, die Ereignisse seien schon lange vorausgesagt worden und dann auch prompt eingetroffen. *Literarische Träume sind ausschließlich Mittel zum Zweck.* Sie gestatten sowohl die Verschlüsselung und Verschleierung als auch den religiösen Irrtum, zu dem sie geradezu herausfordern. So gesehen, stellt das Alte Testament ein äußerst interessantes „Buch der Träume“ dar, mit dessen „Enttraumung“ in dieser Abhandlung begonnen worden ist. Von ihnen interessieren uns aber nur die in den Allegorien verborgenen geschichtlichen Realitäten, die in manchen Fällen – so hier – von den Autoren selbst hinterher weitgehend offengelegt werden (V. 17–19). Trotzdem bleiben Sinnbildbegriffe übrig, deren Bedeutungen ermittelt werden müssen, wenn die historische Situation und Substanz erkannt und herausgefunden werden sollen. –

Was dieses Baumsinnbild betrifft, so scheint Daniel – falls nicht ein kollegialer Gedankenaustausch angenommen werden muß – bei Hesekiel Anleihen gemacht zu haben, denn in dessen Kapitel 31,3–14 wird eine Zeder auf dem Libanon in derselben Bedeutung verwendet. Der sich hier bis an das Ende der (damals bekannten) Erde ausbreitende und der Höhe nach bis an den Himmel reichende Baum kennzeichnet das Chaldäische oder Neubabylonische Reich als Nebukadnezars Werk und Machtbereich, den er im Laufe etwa eines Jahrzehnts geschaffen hatte. Er war der einzige Großkönig der damaligen Zeit, der unumschränkte Herrscher über viele kleinere Völker und Königreiche, denen er Schutz und Sicherheit gewährte – sofern und solange sie sich seiner Botmäßigkeit unterwarfen.

Unter den „Tieren auf dem Felde“, die Schatten unter dem Baume fanden (V. 9; vgl. 1. Mose 37,2), haben wir die unterworfenen Völker innerhalb des Reiches, unter „den Tieren, so unter ihm liegen und weglaufen“, hingegen die vom König eingesetzten (Dan. 3,3 und 27) und von ihm abhängigen Bediensteten aus der Oberschicht des Volkes, die ihn bei seiner Entmachtung verließen, zu verstehen. „Zerstreut seine Früchte“ meint nicht das Zerstören aller seiner politischen und militärischen Erfolge, sondern das Beseitigen der Praktiken, Methoden und drückenden Gesetze des als Folgen der Machtfülle und des steten Mißtrauens gegen seine Umgebung von Nebukadnezar entwickelten

despotischen Herrschertums, das selbst die höchsten Staatsdiener zu willenlosen Befehlsempfängern degradierte.

Die Aufforderung in Vers 11, den „Baum" Stück für Stück zu zerkleinern, jedoch den Baumstumpf mit den Wurzeln nicht anzutasten (V. 12), stellt einen weiteren Beweis dafür dar, daß der „Prophet" den Geschichtsablauf recht genau kannte und – ebenso wie seine Kollegen – erst lange nach den Geschichtsereignissen in der ihm vorgegebenen Weise schrieb und dadurch für seine „Voraussagen" auch die Eintreffgarantie übernehmen konnte. Nebukadnezar blieb bis zu seinem Tode König, was auch Vers 23 besagt. Es war also nicht Umsturzziel, ihn zugunsten eines anderen Fürsten oder eines Dynastiewechsels zu entthronen, sondern ihm *„Wächter", ein Kuratorium mit Befehlsgewalt,* zur Einschränkung und Kontrolle seiner Herrschertätigkeit vorzusetzen. –

Um die Zusammenhänge erkennen zu können, haben wir erst wieder zu ermitteln, wer oder was sich hinter dem *„heiligen Wächter"*, der vom Himmel herabfuhr und die Fällung, Entastung und Entlaubung des Baumes, aber nicht seine Rodung befahl (V. 10f.20), den *„Wächtern"*, die Rat hielten und Beschlüsse faßten, dem *„Gespräch oder Ausspruch der Heiligen"* und dem *„Höchsten"*, der über der Menschen Königsreiche Macht habe" (V. 14.21f.29), der *„vom Himmel fallenden Stimme"* (V. 28) und dem *„Himmel"* selbst (V. 20.22) verbirgt. Auch hier geht es nicht um Dinge des religiösen Bereichs, wenngleich heilig und Heilige, Höchster und Himmel seither zum Irrtum verführten.

Den Weg zum Verständnis weist Vers 14. Dort ist von einem Beschluß der Versammlung (dem Rat) der *„Wächter"*, die im gleichen Satz noch als *„der Höchste"* bezeichnet werden, die Rede, der nach der Aussprache *„der Heiligen"*, worunter eindeutig die Mitglieder zu verstehen sind, gefaßt wurde. *Ein solcher „Heiliger" hat somit nichts mit Glaubensdingen zu tun. Er ist eine hochgestellte politische Persönlichkeit, ein „Wächter", der in einem Kollektiv in politischen Angelegenheiten mitentschied.*

Dadurch gibt es auch keinen Zusammenhang zwischen dem *„heiligen Wächter"* (V. 20; kath.: Wächter und Heiliger zugleich) und einer Kult-Priesterschaft, die an allen diesen Vorgängen keinerlei Anteil hatte. In diesem haben wir vermutlich den *Vorsitzenden und Präsidenten der „Wächter"* vor uns, der offensichtlich sehr großen Einfluß und weitreichende Befugnisse besessen haben muß. Es wäre allerdings auch möglich, daß jedes Mitglied so bezeichnet werden konnte. Welche berufliche Stellung er im Reiche unter Nebukadnezar innehatte, wissen und erfahren wir leider nicht.

Der *„Himmel"* besitzt hier eine doppelte Bedeutung. Während er in den Versen 9, 17f und 23 in seiner astronomischen Bedeutung entgegentritt, wird er in den Versen 10, 12, 20 und 22 als *Sinnbildbegriff* im Sinne von *„höchste Stelle der Macht"* bzw. *„höchste Instanz der Staats- oder Reichsgewalt"* verwendet und meint die Junta selbst. Wenn also ein „Heiliger Wächter" vom „Himmel" herabfuhr oder herabkam und Befehle gab, dann erfolgte sein Auf-

treten von dieser übergeordneten irdischen Stelle oder Seite, „von oben" her und damit in ihrem Auftrag. Entsprechend verhält es sich dann auch mit der *„vom Himmel fallenden Stimme"* (V. 28). Sie ist keinesfalls eine offenbarungsreligiöse Erscheinung, sondern *die Stimme oder der Befehl des Präsidenten der Wächter,* der im vorliegenden Falle recht energisch und bestimmt den Beschluß seiner „Heiligen" verkündete und verwirklichte.

Die „Wächter" dürfen wir – wie vorgriffsweise schon im vorhergehenden Kapitel getan – als *eine Junta aus hochgestellten Großen des Reiches, ja sogar als eine Usurpatorengruppe* bezeichnen, die alle Macht im Reiche gewaltsam an sich riß und sich über Nebukadnezar an die Spitze des Chaldäerreiches stellte. *Dadurch wurde sie selbst „Gott",* d.h. zum Inhaber der höchsten Gewalt im damals bekannten Orient.

Von dieser Machtposition aus ist auch die Erklärung in den Versen 14 und 22 zu verstehen, wonach jener *„Höchste"* Gewalt über der *Menschen* Königreiche habe und sie gebe, wem er wolle. Darin kommt die *politische Spitzenstellung,* wie sie sonst nur ein Groß- oder Weltreichskönig innehatte, eindeutig zum Ausdruck. Gleichzeitig geht aber auch hervor, daß *die unter diesem Weltreichs-Gott stehenden Untertanen als „Menschen" bezeichnet* werden, über deren kleinere Königreiche er verfügte. Das war „Gottes" Recht. Diese sich nur aus wenigen, der Zahl nach nicht bekannten Großen des Reiches, den ehemaligen Führern der Opposition, zusammensetzende *„Wächter-Junta"* besaß seit dem Staatsstreich die „absolute Richtlinien- und Weisungskompetenz", und sie spielte tatsächlich mit Königreichen.

Auch die Behauptung, daß sie die „Niedrigen" zu Königen zu erhöhen vermöge, besitzt ihren historischen Hintergrund. Wir haben dabei in erster Linie an Jojachin zu denken, der als jüdischer König abgesetzt und in Gefangenschaft geführt (597), ins Gefängnis geworfen (592), aus ihm befreit (591) und schließlich 590 als mächtiger Reichsverweser bzw. Vizegott – allerdings von der „Wächter" Gnaden – nach außen zu unter, in Wirklichkeit aber über dem nur noch repräsentierenden und nach Weisungen „von oben" handelnden Nebukadnezar zwischen ihm und der Junta stand. –

Fassen wir das eben Festgestellte zusammen, dann ergibt sich für die Entallegorisierung und Ermittlung der historischen Ereignisse, daß

1. *„die Wächter"* – stets Mehrzahl! – eine Usurpatoren-Junta, die sich aus einer unbekannten Anzahl babylonischer (chaldäischer) Großer, den ehemaligen Führern der königsfeindlichen Oberschicht Babyloniens, zusammensetzten (V. 14), sich nach dem Staatsstreich selbst als höchste Machtinstanz an die Spitze des Reiches stellten und die Funktionen des Großkönigs – „Gottes" – ausübten,
2. *„der Höchste",* der „höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und sie gibt, wem er will" (V. 22),
3. der *„König des Himmels",* den Nebukadnezar rühmt, ehrt und preist, weil

„all sein Tun . . . Wahrheit und seine Wege recht“ seien und er Stolze demütigen könne (Dan. 4,34; s. Kap. D2c),

4. *der „Himmel“* ohne weitere Kennzeichnung, von dem „Tau“ herabfiel (V. 20.22), und schließlich
5. *„Gott“* in der Bedeutung von „großkönigliche Reichsgewalt“, die auch ein Kollektiv besitzen konnte,

identisch sind. Alle diese Bezeichnungen betreffen und besagen ein und dasselbe. Die Gesamtheit der mitgeteilten Befugnisse und Tätigkeiten vermittelt eine gute Vorstellung von der alles überragenden Stellung und großen Macht, die jene kleine Gruppe in ihren Händen hielt.

Darüber hinaus erweisen diese Zusammenhänge in einer über alle Zweifel erhabenen Eindeutigkeit, daß „der Himmel“, „der Höchste“ und die „Heiligen“ nicht Bestandteile des Funktionsgebäudes einer Religion darstellen. Sie sind genau so wie viele andere zu jenem bereits öfter gekennzeichneten Zwecke ausgewählte Sinnbildbegriffe und sagen nur etwas über historische Machtverhältnisse aus.

Diese *„Wächter“*, die auch *„Heilige“* genannt werden (V. 14), versammelten sich unter der Leitung ihres „Präsidenten“, dem *„heiligen Wächter“* (V. 20), berieten und beschlossen, schmiedeten ursprünglich Umsturzpläne und ergriffen nun harte politische, wirtschaftliche und gesetzliche Maßnahmen, die uns zu einem Teil durch die „Träume“ der davon Betroffenen überliefert worden sind. –

Überblicken wir die Geschichte der Großreiche des Altertums, dann sind Absetzungen von Herrschern und Königsmorde keineswegs Seltenheit gewesen. Doch *was im Chaldäerreiche im Jahre 591 begann und mit nur kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Untergange 539 fortbestand, stellte eine durchaus einzigartige und einmalige Erscheinung im Vorderen Orient dar. Es war eine völlig neue Einrichtung geschaffen worden, woraus sich eine höchst merkwürdige Situation ergab: Die Großkönigsherrschaft, die sonst stets nur eine Person ausübte und sich innerhalb einer Dynastie weitervererbte, ging durch Gewalt auf eine festgefügte Organisation aus wenigen Großen des Reiches, eben auf „die Wächter“ über: An die Stelle der monarchischen Despotie trat eine wesensgleiche Oligarchie, die sich über den weiterhin, jedoch nur dem Namen nach vorhandenen, aber an ihre Weisungen gebundenen Großkönig erhob und deren Mitglieder die Ämter vermutlich ebenfalls in ihren Familien vererbten.* –

Den Versen 11 bis 13 zufolge fand nur eine Entmachtung des Großkönigs statt. Wohl sollte der „Baum“ umgehauen werden, doch sein Wurzelstock (Stubben) im Boden bleiben. An eine Auflösung des Reiches war ebensowenig gedacht wie an eine Abschaffung des Großkönigtums oder die Ablösung des chaldäischen Königshauses. Was anderes hätte man auch an seine Stelle setzen können? Außer der absoluten Monarchie war keine andere bekannt und auch nicht lebensfähig; ein Großreich mit seiner riesigen Ausdehnung und Vielfalt an Völkern und Sprachen erforderte sie sogar. Das mag der Grund gewesen

sein, weshalb die mit Nebukadnezars Regiment Unzufriedenen darauf ausgingen, nur seine despotische Selbstherrlichkeit und Macht dauerhaft zu beenden.

Darüber, daß Nebukadnezar nicht freiwillig seine Zustimmung dazu geben würde, bestand wohl bei allen Beteiligten Einigkeit. Deshalb mußte er in ihre Hände gebracht, d.h ihr Gefangener werden, dem sie ihren Willen aufzwingen konnten. Wenn man schon nicht an seine Absetzung dachte, dann sollte doch seine Macht entscheidend beschnitten werden, durfte ihm kein König mehr gehorchen, sollten ihm alle „weglaufen und ihn fliehen", wie es in Vers 11 heißt, ja mußte er für alle erkennbar gedemütigt werden.

Traum und Traumdeutung einerseits und der verklausulierte Bericht über das geschichtliche Ereignis andererseits belegen die befristete Absetzung, „bis über ihm sieben Zeiten um sind" (V. 13.20.22) oder „bis sein Haar wuchs so groß wie Adlersfedern und seine Nägel wie Vogelsklauen wurden" (V. 30). Während dieser Zeit wurde er einer Gehirnwäsche und Umerziehung unterworfen und – gleich einem unfreien Untertan – zum willenlosen Werkzeug seiner Gegner gemacht, was allegorisch heißt: „Er aber soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Felde im Grase unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden und mit den Tieren das Gras der Erde teilen. Sein Menschenherz soll umgewandelt und ihm ein Tierherz gegeben werden" (V. 12f.20.22. 29f).

Das hatte das Staatsstreichkomitee beschlossen (V. 14) und führte es tatsächlich aus. Nebukadnezar sollte nicht mehr als absoluter Monarch nach eigenem Gutdünken und Ermessen entscheiden und handeln, sondern sich wie ein Tier einem fremden Willen, eben dem der „Wächter", fügen und ihre Marionette sein. Sie legten ihn fest an ihre Kette: er mußte auf Gedeih und Verderb nach ihrer Pfeife tanzen.

Der Fortbestand seines nunmehr entscheidend eingeschränkten Königtums unterlag mehreren Bedingungen: dem Verzicht auf alleinige politische Entscheidung, despotische Willkür, Ungerechtigkeit, Missetat, Bedrückung (Ausbeutung) der Armen (V. 24) und als die wichtigste – der *bedingungslosen Anerkennung der „Wächter" als einer über ihm stehenden Instanz, die als oligarchisches Kuratorium mit der Machtfülle eines Großkönigs sogar das Recht besaß, Könige ein- und abzusetzen* (V. 22).

Nebukadnezar war klug genug, sich diesem Zwang zu fügen. Seitdem gab es keine Klagen mehr über ihn. Allem Anschein nach hat er sich mit der Junta gut vertragen, als deren „Reichsfeldherr" er zeitweise noch eine Rolle spielte. Sein Hauptbeschäftigungsfeld lag seitdem im kulturellen Bereich, worüber auch fast ausschließlich die ihn betreffenden oder von ihm stammenden Keilinschriften berichten. *Ansonsten aber hatte die Despotie im Chaldäerreiche im Jahre 591 nur ihren Träger gewechselt.*

b) Entmachtung, Ausschaltung und Wiedereinsetzung Nebukadnezars (-591/590)

Dan. 4,25–30:

25. Dies alles widerfuhr dem König Nebukadnezar:

26. Denn nach zwölf Monaten, da der König auf der königlichen Burg (seinem kgl. Palaste) ging,

27. hob er an und sprach: Das ist die große Babel, die ich erbaut habe zum königlichen Hause (zum Sitze des Reiches) durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit.

28. Ehe der König diese Worte ausgeredet hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt: Dein Königreich soll dir genommen werden,

29. und man wird dich von den Leuten (aus den Menschen) verstoßen und sollst bei den Tieren, so auf dem Felde gehen, bleiben. Gras wird man dich essen lassen wie Ochsen (dir zu fressen geben gleich wie den Stieren), bis daß über dir sieben Zeiten um sind, – auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem er will.

30. Von Stund an ward das Wort vollbracht über Nebukadnezar, und er ward verstoßen von den Leuten hinweg, und er aß Gras wie Ochsen, und sein Leib lag unter dem Tau des Himmels, und er ward naß, bis sein Haar wuchs so groß wie Adlersfedern und seine Nägel wie Vogelsklauen wurden.

Was sich bereits aus Dan 3 und der Erzählung des Traumes und seiner Deutung ermitteln ließ, erhalten wir durch die Verse 25 bis 30 – wiederum mit den gleichen Worten teilversinnbildlicht – kurz und bündig bestätigt: Diesmal glückte der Staatsstreich. Nebukadnezar wurde von den Aufständischen, nachdem die Leibgarde niedergemacht worden war, gefangen genommen und dadurch an der Ausübung seines Königtums gehindert. Dessen Funktionen und Macht gingen insgesamt auf die „Wächter" über.

Diese hatten augenscheinlich einen außerordentlich günstigen Zeitpunkt für ihre Aktion gewählt. Der König wiegte sich in Sicherheit. Er hatte Babylon zu seiner prächtigen Hauptstadt auszubauen begonnen, an deren Vollendung ihn zunächst seine Gefangensetzung hinderte (V. 27). –

In allen Teilen des Reiches herrschte Ruhe. Auch seitens der Nachbarländer waren keine kriegerischen Unternehmungen zu erwarten, die alle Umsturzpläne der Opposition infrage gestellt hätten.

Nebukadnezar hielt sich in seiner Residenz auf und war so jederzeit erreichbar. Das Heer hatte er entlassen. Das vermögen wir daraus zu schließen, daß die drei babylonischen Landpfleger über ihre Krieger selbst verfügen und gegen ihren König einsetzen konnten.

Wie sich die Gefangennahme Nebukadnezars abspielte und wer ihn in die Gewalt der „Wächter" brachte, wissen wir nicht. Er scheint sich zuletzt auf das

Dach seines Palastes geflüchtet zu haben, von wo aus man das neue Babylon überschauen konnte. Dort oben „fiel jene Stimme vom Himmel", d.h. dort wurde er gefangen genommen und erfuhr so den von den „Wächtern" gefaßten Beschluß. Es wäre denkbar, daß ihn ihr Präsident selbst verkündete (V. 28). Die unmittelbaren Folgen für den König waren Gefangenschaft und Entmachtung: „In demselben Augenblick ging dieser Ausspruch an Nebukadnezar in Erfüllung" (V. 30). Er wurde aus der Reihe der „Menschen" verstoßen, d.h. abgesetzt: Ihm wurde sein Königreich genommen (V. 28), woraufhin man ihn wie die „Ochsen" bzw. „Stiere" behandelte (V. 29f).

Es dauerte *„sieben Zeiten"*, bis er sich ganz den Forderungen seiner Großen gebeugt hatte. Was unter einer „Zeit" zu verstehen sei, teilt keine Bibelstelle mit. Da Nebukadnezar bereits im Jahre -589 mit der Belagerung Jerusalems begann, kann nicht „Jahr" darunter verstanden werden. Sie als Woche aufzufassen, geht ebenfalls nicht an, da Jojachin erst etwa zwei Jahre nach Beginn seiner Gefängnishaft im Jahre 592 zum Vizegott aufstieg. Bei Beginn des Staatsstreiches waren davon aber erst zwölf Monate verstrichen (V. 26; die Jahre 592 und 591 waren Normaljahre mit je 12 Mondmonaten). Es können deshalb mit *„Zeiten"* nur *Mondmonate* gemeint sein, nach deren Ablauf mittels Gehirnwäsche und Umerziehung der Erfolg gesichert war. Nach sieben Monaten also – das dürfte in der ersten Hälfte von 590 gewesen sein – hatte Nebukadnezar vorbehaltlos anerkannt, „daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und sie gibt, wem er will" (V. 22.29), d.h. sich bedingungslos der Oberhoheit seiner Gegner unterstellt. Sie honorierten diese Tatsache: „. . . dein Königtum soll dir bleiben, wenn (weil) du erkannt hast die Gewalt im Himmel" (V. 23).

Obwohl uns zwei Zeithinweise für die Ausführung des Staatsstreiches und die Dauer von Nebukadnezars Umerziehung (V. 22.26.29) zur Verfügung stehen, so gestatten ihre Angaben, weil sie nicht mit anderen feststehenden Terminen verknüpfbar sind, doch keine exakten Festlegungen. Den einen – allerdings auch nur ungefähren – Anhaltspunkt bietet die Fristnennung des „falschen Propheten" Hananja, wonach der gescheiterte zweite Umsturzversuch etwa Mitte 592 unternommen wurde (s. Kap. C6). Zwölf Monate danach (V. 26), somit um die Mitte von 591, fand der geglückte Staatsstreich statt, und nach weiteren sieben Monaten – das müßte dann im ersten Vierteljahr von 590 gewesen sein – war der Erfolg auch machtpolitisch sichergestellt.

Den anderen Hinweis enthält 1. Mose 41,1, wonach „Pharao" (= Nebukadnezar) zwei Jahre nach der Gefangensetzung Jojachins seine Träume von den je sieben Kühen und Ähren hatte, auf Grund deren Deutung er „Joseph" aus dem Gefängnis holte und ihn angeblich aus Dankbarkeit „spontan" neben sich und über sein Haus setzte. Es handelt sich hier um den gleichen Zeitpunkt, an dem der König genügend willfährig und gehorsam gemacht worden war und wieder als König zugelassen wurde. Hiernach müßte jene Unterwerfungszeit ein ganzes Jahr gedauert haben und wäre um die Mitte von 590 zu Ende gewesen.

Wir haben uns mit dieser Unsicherheit von etwa fünf Monaten innerhalb des gleichen Jahres abzufinden. –

Was mit Nebukadnezar während der „sieben Zeiten" geschah, überliefert Vers 30. Zunächst war seine Behandlung durchaus nicht die eines wenn auch gefangenen Königs und etwa so, wie er sie selbst Jojachin und den Großen Judas nach deren Verbringung nach Babylon angedeihen ließ. Der Vergleich mit einem Ochsen, d.h. einem zeugungsunfähig gemachten Stier, womit auf seine machtpolitische Impotenz während dieser Zeit angespielt wird, und das Grasessen lassen der Phantasie weiten Spielraum. Seinen Gegnern kam es offensichtlich darauf an, ihn eindringlich die andere Seite des Lebens kennenlernen zu lassen, um letztlich einen dauerhaften Kompromiß auf der Mitte zwischen selbstherrlichem Herrschertum und Untertan schließen zu können. Gleichzeitig lag „sein Leib unter dem Tau des Himmels" und wurde solange „naß, bis sein Haar wuchs so groß wie Adlersfedern und seine Nägel wie Vogelsklauen (-fänge) wurden" (V. 30).

Diese Stelle beinhaltet im Grunde genommen das Gleiche wie Dan. 5,1. Beide Male handelt es sich um eine Erziehung und Vorbereitung für eine neue Tätigkeit, wobei sich allerdings dieselben Vorgänge unter verschiedenen Voraussetzungen abspielten. Des Königs Speise und Wein, essen und trinken dort und der „Tau des Himmels" und „naß werden" hier besitzen dieselbe Bedeutung. Wenn auch „Gras essen" und „Tau" dazu verleiten, den „Himmel" realistisch aufzufassen, so sind mit ihm doch die „Wächter" (s. oben!) und mit dem „Tau" die Umerziehungsmittel und -methoden gemeint, die ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen „Gott und Mensch", das dem früheren völlig entgegengesetzt war, erreichen sollten, wie es sich jene vorstellten und wünschten. Jojachin lehnte damals des Königs Speise und Trank usw. ab. Nebukadnezar besaß diese Möglichkeit nicht. Ihn machte der „Tau naß": Er mußte sich fügen und Lehre annehmen. Und das geschah solange, bis er im Sinne seiner neuen Herren „flügge" geworden, d.h. ihm das Haupthaar auf neue „Königslänge" gewachsen war und er mit neuen „spitzen Nägeln" richtig zuzugreifen vermochte. Diese Prozedur dauerte „sieben Zeiten", mehr als ein halbes Jahr. –

Über diese Wiedereinsetzung in das in seinem Umfange erheblich eingeschränkte Königtum läßt der Autor Nebukadnezar selbst in der bekannten Weise berichten:

Dan. 4,31–34:

> 31. Nach dieser Zeit hob ich, Nebukadnezar, meine Augen auf gen Himmel und kam wieder zur Vernunft und lobte den Höchsten. Ich pries und ehrte den, der ewiglich lebt, des Gewalt ewig ist und des Reich für und für währt,
>
> 32. gegen welchen alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind. Er macht's, wie er will, mit den Kräften im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen; und niemand kann seiner Hand wehren noch zu ihm sagen: Was machst du?

33. Zur selben Zeit kam ich wieder zur Vernunft, auch zu meinen königlichen Ehren, zu meiner Herrlichkeit und zu meiner Gestalt. Und meine Räte und Gewaltigen (meine Hofbeamten und Großen) suchten mich, und ich ward wieder in mein Königreich gesetzt; und ich überkam noch größere Herrlichkeit.

34. Darum lobe ich, Nebukadnezar, und ehre und preise den König des Himmels, denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen.

Zunächst wird der Eindruck erweckt, als sei der König bloß von einer bösen Geisteskrankheit befallen gewesen, die ihm die Wahrnehmung seiner Herrschaftspflichten unmöglich machte. Auf Grund der wörtlichen Auffassung dieser Stelle heißt es denn auch in der lutherbiblischen Kapitelüberschrift: „Des Königs Wahnsinn und Demütigung".

Doch bei ihm handelte es sich weder um Wahnsinn noch bloße Demütigung, sondern um sein despotisches Herrschaftssystem und das Endergebnis eines anderthalb Jahrzehnte langen Machtkampfes zwischen dem König und den gegen ihn opponierenden Großen Babylons, den diese beim dritten Versuch zu ihren Gunsten entschieden hatten. Zur Ergründung des in den Versen 31 bis 34 Gemeinten brauchen wir somit wiederum nur zu entsinnbildlichen und so umzuformulieren, daß der Sprecher ein „Wächter" ist, der den Sachverhalt darstellt, denn *auch hier hat das Ganze nichts mit Gott und Religion,* sondern ausschließlich mit Herrschaft, Herrschsucht und Macht *zu tun. Die mit in ihrer Bedeutung nachmals gewandelten Begriffen formulierte Allegorie verhalf zum Aufkommen und zur Festlegung des religiösen Irrtums, wodurch es möglich wurde, geschichtliche Vorgänge zu theozentrieren und in Priesterherrschaft und Glaubenslehre umzumünzen.*

Was sagt nun Nebukadnezar an wirklich Historischem? Lassen wir ihn persönlich berichten!

„Nach dieser Zeit der Umerziehung, während der ich mich als durch einen Staatsstreich entmachteter Großkönig („Gott") in der Gewalt der „Wächter" befand und unter fortgesetztem schweren Zwang und Druck einer gründlichen Gehirnwäsche unterzogen und so zum willenlosen Werkzeug jener Kreise gemacht wurde, unterwarf ich mich ihnen bedingungslos, huldigte ihnen und anerkannte sie für alle Zukunft als die im Chaldäerreich mir übergeordnete, mit absoluter, unumschränkter Machtfülle, Unfehlbarkeit und Verantwortungslosigkeit ausgestattete oberste Reichsinstanz. Aus diesem Grunde wurde ich – nur nach außen hin – wieder als König in mein Reich eingesetzt und erhielt (zum Schein) noch größere Macht. Deshalb bejahe ich stets, um mein Königtum zu erhalten, die Maßnahmen des über mir stehenden Führers der Wächter (König des Himmels), denn was auch immer er tut und wie er es tut, ist unbedingt richtig und gerecht, und wer ihm nicht gehorcht und zuwiderhandelt, den darf er entmachten."

Nehmen wir diese Stelle als Ganzes, so dürfen wir mit vollem Recht behaupten, in ihr – einerseits – eine nach voraufgegangener Gehirnwäsche und bedingungsloser Unterwerfung erzwungene Selbstkritik allermodernster Art – die erste in der Weltgeschichte überhaupt – vor uns zu haben, der schon damals als unverrückbares Leitmotiv: „Wer die Macht besitzt, hat immer recht", diente. Und andererseits beinhaltet die Nebukadnezar in den Mund gelegte Selbstkritik die Legitimerklärung und Inthronisierung der „Wächter" als oberste Machtinstanz des Reiches, deren Machtbefugnisse aufgezählt werden und deren typische Merkmale Allmacht, Unfehlbarkeit und Unantastbarkeit sind. Ob es nicht doch – wenn auch unter veränderten Umständen – manche Wiederholungen in der Geschichte der Menschheit gibt?

Ihrem Inhalt nach stellen die Verse Dan. 2,46–49 die logische Fortsetzung und den Schluß des eben behandelten Kapitels 4 dar. Sie sollten zweckmäßig als dessen Verse 35 bis 38 angehängt werden. Sie laufen 1. Mose 41,37–40 parallel, denn sie betreffen hier wie dort die Einsetzung König Jojachins zum „Vizegott" der „Wächter" im Jahre 590, der Nebukadnezar vorgesetzt wurde, und ergänzen einander. Um Wiederholungen zu vermeiden, erscheint es zweckmäßig, diese Stelle nicht bereits hier, sondern erst später mit der anderen als Einheit zu behandeln, um uns ein abgerundetes Bild von jenen Vorgängen und Verhältnissen verschaffen zu können.

Daniel 5 betrifft eine spätere Zeit. Zwischen ihm und Kapitel 4 liegt ein Zeitraum von genau dreißig Jahren. Doch da lebte Nebukadnezar schon nicht mehr.

D. Jojachin – Regent, Großreichkanzler und Vizegott (-590–562)

Nach 1. Mose 41,14 bestand die von Nebukadnezar über Jojachin verhängte Gefängnishaft auch während dessen Entmachtung unvermindert fort. Dem widerspricht Dan. 3,24f, wo auch der vierte der „Männer im Feuerofen" die Freiheit erhielt (s. S. 116f). Dieser letzteren Angabe dürfen wir wohl unbedenklich vertrauen, denn es ist doch undenkbar, daß diese nun allmächtige Junta ihren wertvollsten Anhänger nicht sofort befreit hätte, der wegen dieser Haft keinen unmittelbaren Anteil an der Vorbereitung und Durchführung des Staatsstreiches haben konnte.

Während der einjährigen Haftzeit wurde er nicht als gewöhnlicher Strafgefangener behandelt. Der „Amtmann des Gefängnisses" übertrug ihm die Aufsicht über die Mitgefangenen und machte ihn sogar zu seinem Stellvertreter (39,21–23). Welche Rolle er in dem einen Jahre nach seiner Freilassung bis zur Wiedereinsetzung Nebukadnezars und seiner eigenen als „zweiter Mann im

Reiche", d.h. von 591 bis 590, spielte, wird nirgendwo gesagt. Die Mosestelle überbrückt diese Zeit mit der Behauptung von einer zweijährigen Gefangenschaft.

Es trägt aber den Anschein, als sei dieses Jahr für den inzwischen Fünfundzwanzigjährigen die Vorbereitungszeit für sein hohes Amt gewesen, während der er bereits für die „Wächter" die Amtsgeschäfte in Babylon führte. Denn diese treten auffälligerweise nie in verantwortungsvoller Tätigkeit, sondern stets als Anordnende entgegen, deren geheimen Beschlüsse die „Träume" derer waren, die sie betrafen oder sie widerspruchslos ausführen mußten (V. 25).

1. Mose 41,1.14–32:

1. Und nach zwei Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stünde am Nil . . .

2.–13: Ihren Inhalt wiederholen die folgenden Verse:

14. Da sandte Pharao hin und ließ Joseph rufen; und sie ließen ihn eilend aus dem Gefängnis. Und er ließ sich scheren und zog andere Kleider an und kam hinein zu Pharao.

15. Da sprach Pharao zu ihm: Mir hat ein Traum geträumt, und ist niemand, der ihn deuten kann; ich habe aber gehört von dir sagen, wenn du nur einen Traum hörst, so kannst du ihn deuten.

16. Joseph antwortete Pharao und sprach: Das steht bei mir nicht; Gott wird doch Pharao Gutes weissagen.

17. Pharao sprach zu Joseph: Mir träumte, ich stand am Ufer bei dem Wasser (am Ufer des Stromes)

18. und sah aus dem Wasser steigen sieben schöne, fette Kühe; die gingen auf der Weide im Grase.

19. Und nach ihnen sah ich andere sieben, dürre, sehr häßliche und magere Kühe heraussteigen. Ich habe in ganz Ägypterland nicht so häßliche gesehen.

20. Und die sieben mageren und häßlichen Kühe fraßen auf die sieben ersten, fetten Kühe.

21. Und da sie die hineingefressen hatten (in ihren Bauch kamen), merkte man's nicht an ihnen, daß sie die gefressen hatten, und waren häßlich gleich wie vorhin. Da wachte ich auf.

22. Und ich sah abermals in meinem Traum sieben Ähren auf einem Halm wachsen, voll und dick (schön).

23. Danach gingen auf sieben dürre Ähren, dünn und versengt.

24. Und die sieben dünnen (mageren) Ähren verschlangen die sieben dicken Ähren. Und ich habe es den Wahrsagern (Geheimkünstlern) gesagt, aber die können's mir nicht deuten.

25. Joseph antwortete Pharao: Beide Träume Pharaos sind einerlei. Gott verkündigt Pharao, was er vorhat.

26. Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre, und die sieben guten Ähren sind auch die sieben Jahre. Es ist einerlei Traum.

27. Die sieben mageren und häßlichen Kühe, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre; und die sieben mageren und versengten Ähren sind sieben Jahre teure Zeit (Jahre des Hungers).

28. Das ist nun, wie ich gesagt habe zu Pharao, daß Gott Pharao zeigt, was er vorhat.

29. Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen (wird großer Überfluß sein) in ganz Ägyptenland.

30. Und nach denselben werden sieben Jahre teure Zeit kommen, daß man vergessen wird aller solcher Fülle in Ägyptenland; und die teure Zeit wird das ganze Land verzehren (aufreiben),

31. daß man nichts wissen wird von der Fülle im Lande vor der teuren Zeit, die hernach kommt, denn sie wird sehr schwer sein.

32. Daß aber der Pharao zum andernmal geträumt hat, bedeutet, daß solches Gott gewiß und eilend tun wird.

1. Pharao und Nil

Mit diesen Versen müssen wir uns etwas eingehender befassen, weil sie richtungweisende Bedeutung besitzen. Wir erfahren von zwei Träumen „Pharaos" mit sinnbildlich gleichem, infolge der Nennung sowohl der Kühe als Symbol des Nomadentums als auch der Ähren als das des Bauerntums das Gesamtvolk betreffendem Inhalt, die den „Nil" bzw. den „Strom" als Standort des „Träumenden" haben. *Pharao* und *Nil* weisen historisch und geographisch automatisch nach Ägypten, worin „Ägyptenland" oder „Land Ägypten" in späteren Versen bestärkt (V. 29, 36, 41 usw.).

Beide Begriffe haben hinsichtlich der Datierung der Ereignisse, insbesondere aber der Frage, zu welches Pharao Zeiten Mose gelebt und er „sein Volk" aus dem „Diensthause" geführt habe, zu großem Rätselraten geführt, wobei sogar auf Pharao Ramses II. (ca. -1292 bis 1225) allein deswegen geschlossen wurde, weil in 2. Mose 1,11 von einer zu bauenden Stadt Raemses gesprochen wird.

Wir besitzen nur wenige Bibelstellen, wo Pharaonen mit ihren Namen genannt werden: Es sind *„Pharao Necho, der König in Ägypten"* (2. Kön. 23,29; 35,20; Jer. 46,2), der von 609–594 regierte und einen erfolglosen Feldzug gegen Assyrien unternahm, und *„Pharao Hophra, der König in Ägypten"* (Apries: 588–569; Jer. 44,30), der angeblich in die Hände seiner Feinde fiel. Demgegenüber finden wir mehrfach, so z.B. in 2. Mose 6,11 und 29, *„Pharao, der König in Ägypten"*, wo „Pharao" geradezu Königsname ist. Oder es heißt nur *„Pharao"* im Sinne von König.

Diese strenge und konsequente Unterscheidung in der Bezeichnung, wenn ein historischer oder ein unechter Pharao gemeint ist, findet ihre einfache Erklärung in der aus den oben dargelegten Gründen vorgenommenen *Bereiche- und Zeiträumevertauschung* (s.S. 35), die zu einer Rückdatierung bis in die Zeit um -2000 bzw. -1700 führte und zu einer Ersetzung von Babylon durch Ägypten, von König durch Pharao und von Euphrat durch Nil zwang. Unsere Aufgabe heißt deshalb, zeitlich, geographisch und begrifflich zurück- und umzuschalten, wenn wir das historische Geschehen zuverlässig herausfinden wollen.

2. Der Bibelgott – sowohl Einzelmensch als auch Kollektiv

Es muß auffallen, daß in 1. Mose 40 und 41 und Daniel 2 und 4, aber auch in 5, wo es um die Deutung der geheimnisvollen Schrift an der Wand geht, „Träume“ eine besondere Rolle spielen und jedesmal Jojachin unter den Pseudonymen Joseph und Daniel zu ihrer Auslegung herbeigeholt und als einziger, der dazu in der Lage sei, bezeichnet wird. Stets heißt es von den berufsmäßigen Wahrsagern (kath.: Geheimkünstlern), den Weisen (1. Mose 41,8), Sternsehern (Sterndeutern), Bilderschriftkennern (Luther: Weisen) und Zauberern (Dan. 2,2; 4,4), keiner von ihnen vermöchte die Bedeutung zu sagen. Dan. 2,27f (s.S. 69) teilt den Grund dafür mit: „Es ist ein Gott im Himmel“, sagt Daniel, „der kann verborgene Dinge offenbaren“. Ähnlich finden wir hinsichtlich der Träume der ins Gefängnis eingelieferten Amtmänner über die Bäcker und die Schenken, wo Joseph erklärt: „Auslegen gehört Gott zu“ (1. Mose 40,8). Auch als der „Pharao“ die Träumedeutung begehrt, antwortet er anscheinend voller Bescheidenheit, dies stehe nicht bei ihm, und Gott werde antworten.

Daraus ergeben sich mehrere Fragen:

1. Wer ist in diesem Falle Gott?
2. In welchem Verhältnis stehen Jojachin und Nebukadnezar zu „Gott“ und zueinander?
3. Warum vermag Jojachin allein, nicht aber auch der Kreis der übrigen Personen Träume zu deuten?
4. Welche Aufgabe erfüllen die Träume? und
5. Was stellen die Traumauslegungen dar?

a) Wer ist Gott?

Zur Beantwortung dieser Frage haben wir uns der verschiedenen Bezeichnungen für „die Wächter“ zu erinnern. Weil sie sich nicht nur über das bei allen damaligen Völkern bestehende Königtum – selbst der patriarchische Führer einer dorfähnlichen Gemeinde oder einer Großfamilie wurde gelegentlich König genannt! –, sondern über das einzige vorhandene Großkönigtum erhoben hatten, also die höchste Spitze im „Weltreich“ einnahmen, wurde diese ehedem als „Staatsstreichkomitee“ im Untergrund existierende Usurpatorenjunta „der Höchste“, der unumschränkt schaltet und waltet, „die Gewalt im Himmel“, „König des Himmels“ oder schlechthin „der Himmel“ (= die höchste politische Stelle) genannt (S. 127). Hier nun treten in logischer Fortführung der Versinnbildlichung als weitere „Gott“ und „Gott im Himmel“ hinzu, wobei diese letzte Kennzeichnung und die „Gewalt im Himmel“ identisch sind.

„Gewalt“ im Sinne einer machtbesitzenden Institution und „Gott“ können sowohl untereinander ausgetauscht als auch durch „der Höchste“ vertreten oder ersetzt werden. *Daraus ergibt sich nun aber zwangsläufig, daß, wer in*

einem Groß- oder Weltreich, das viele kleinere Staaten mit Königen umfaßt, an höchster Stelle steht oder aus irgendwelchen Gründen durch eigenes oder fremdes Zutun dorthin gelangt und dadurch alle Macht absolut und despotisch in seinen Händen vereinigt, „Gott" ist und auch stets so bezeichnet wird. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich bei dem Macht- oder Gewaltbesitzer um eine Einzelperson oder eine Gruppe (Kollektiv) handelt. Hier haben wir es mit einer Junta als Kollektiv aus den Großen Babylons zu tun, die sich hinter dem Begriff „Gott", der ursprünglich ausschließlich Großkönig bedeutete, verbirgt. Dabei gilt es außerdem noch zu beachten, daß dann, wenn die Gruppe nicht als Einheit, sondern als die Summe ihrer Mitglieder aufgefaßt erscheint, *auch die Kennzeichnung in der Mehrzahl mit „Götter"* erfolgt. Das typische Beispiel dafür finden wir in

Dan. 5,11f:

11. Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat. Denn zu deines Vaters Zeit ward bei ihm Erleuchtung gefunden, Klugheit und Weisheit, wie der Götter Weisheit ist; und dein Vater, König Nebukadnezar, setzte ihn über die Sternseher, Weisen, Chaldäer und Wahrsager,

12. darum das ein hoher (vorzüglicher) Geist bei ihm gefunden ward, dazu Verstand und Klugheit, Träume zu deuten, dunkle Sprüche zu erraten (Rätsel zu erklären) und verborgene Sachen zu offenbaren (schwere Aufgaben zu lösen): nämlich Daniel, den der König Beltsazar nennen ließ. So rufe man nun Daniel; er wird sagen, was es bedeutet.

Diese „heiligen Götter" haben nichts mit einem Polytheismus zu tun. Sie weisen auch nicht auf einen Synkretismus (Glaubensmischung) hin, den es nach bisheriger Auffassung in diesem Bereich des vorderen Orients damals noch gegeben habe. *Diese „Götter" sind die Mitglieder jenes allmächtigen Kollektivs der „Wächter", das sich die Großkönigsgewalt angeeignet hatte. Und der Mann „mit dem hohen und vorzüglichen Geist und der Weisheit der heiligen Götter",* der so klug und einsichtig war, sich den Willen dieser „Götter" zu eigen zu machen, sich ihnen also bedingungslos zu unterwerfen und ihr willenloses Werkzeug zu sein, den Nebukadnezar einst über die Großen der zweiten Garnitur setzte und ihn Beltsazar (= Gott schütze sein Leben) habe nennen lassen, *ist niemand anders als der ehemalige jüdische König Jojachin* (Dan. 2,48).

Diese Zusammenhänge erlauben nunmehr selbst den kleinsten Zweifel daran nicht mehr, daß „Gott" und „die Götter" als Kollektiv absolut nichts mit dem Jenseits und Religion zu tun haben, sie weder metaphysische Personifikationen noch Geist, Weltgeist oder Gebilde sonstiger phantasiegeborener Vorstellungen sind: Jeder „Gott" in der Geschichte der Großreiche des Vorderen Orients und des Alten Testaments ist nichts weiter als ein Mensch, ein leibhaftiges irdisches Wesen aus Fleisch und Blut, der geboren wurde und starb und nur deshalb diese Bezeichnung erhielt, weil er – selbst König seines eigenen Volkes – *infolge*

seiner Herrschaft über ein Großreich aus vielen Ländern und Völkern mit Königen hoch über ihnen stand und ihnen seinen Willen aufzwang. Nur Beherrscher von Groß- oder Weltreichen damaliger Prägung und Ausdehnung, von denen es ursprünglich zur gleichen Zeit jeweils nur einen gab, so nacheinander und teilweise abwechselnd mit Pharaonen Ägyptens die Großkönige Altbabyloniens, Assyriens, Neubabyloniens (Chaldäas) und Persiens, aber auch die „Junta der Wächter" als Kollektiv, die sich als historische Ausnahmeerscheinung über den chaldäischen Großkönig erhob, *werden „Gott" genannt.* Als diese Situation in Babylonien eintrat, verlor Nebukadnezar II. Rang und Titel und wurde von da an nur noch als König bezeichnet. Wenn trotzdem gelegentlich noch die alte Kennzeichnung für ihn zur Anwendung kommt, dann läßt sich unschwer erkennen, daß nicht er, sondern die über ihm stehende Junta gemeint ist.

Diese Feststellung der Bedeutung des Begriffes „Gott" deckt sich mit den ältesten Quellen, die wir besitzen. Schon bei den Ägyptern und Akkadern im letzten Drittel des dritten vorchristlichen Jahrtausends heißt der (Groß-)König Gott, besagen beide Begriffe dasselbe. *Dieser ursprüngliche Sinninhalt liegt dem Gottesbegriff des AT zugrunde,* und es erscheint eine Nachprüfung erforderlich, ob es richtig und gerechtfertigt ist, M a r d u k und die anderen „Lokalheiligen" als „Götter" nach der heutigen Auffassung zu bezeichnen. Es trägt den Anschein, als habe man unüberlegt heute gültige Begriffe in die frühgeschichtliche Vergangenheit hineingetragen, die zu einer Verfälschung der Tatsachen führen mußten, im gleichen Sinne etwa, wie man unbedenklich christliche Begriffe für buddhistische, hinduistische usw. Einrichtungen Indiens verwendet hat, wodurch vielen Falschauffassungen Tür und Tor geöffnet wurde.

Die Richtigkeit unserer Feststellung, daß unter „Gott" ein unabhängiger absoluter Monarch zu verstehen sei, der, weil er auch über andere Könige herrschte, selbst aber keinem Oberherrn untertan war, an höchster irdischer Stelle stand und über alle Macht und Gewalt in seinem Großreich verfügte, bestätigt

Hesekiel (Ezechiel) 28,2–10:

> 2. Du Menschenkind, sage dem Fürsten von Tyrus: So spricht der Herr HERR: Darum daß sich dein Herz erhebt und spricht: „Ich bin Gott, ich sitze auf dem Thron Gottes mitten im Meer", so du doch ein Mensch und nicht Gott bist – doch erhebt sich dein Herz, als wäre es eines Gottes Herz:
>
> 3. siehe, du hälst dich für klüger denn Daniel, daß dir nichts verborgen sei,
>
> 4. und habest durch deine Klugheit und deinen Verstand solche Macht zuwege gebracht und Schätze von Gold und Silber gesammelt
>
> 5. und habest durch deine große Weisheit und Hantierung so große Macht überkommen; davon bist du so stolz geworden, daß du so mächtig bist –;

6. darum spricht der Herr HERR also: Weil sich dein Herz erhebt, als wäre es eines Gottes Herz,

7. darum, siehe, ich will Fremde über dich schicken, nämlich die Tyrannen der Heiden; die sollen ihr Schwert zücken über deine schöne Weisheit und deine große Ehre zu Schanden machen.

8. Sie sollen dich hinunter in die Grube stoßen, daß du mitten auf dem Meere sterbest wie die Erschlagenen.

9. Was gilt's, ob du dann vor deinen Totschlägern (Würgern) werdest sagen: „Ich bin Gott", so du doch nicht Gott, sondern ein Mensch und in deiner Totschläger Hand bist?

10. Du sollst sterben wie die Unbeschnittenen von der Hand der Fremden, denn ich habe es geredet, spricht der Herr HERR.

Diese Verse, denen die historische Tatsache zugrundeliegt, daß Nebukadnezar II. nach der Eroberung Jerusalems im Jahre -587 die Inselfestung Tyrus jahrelang belagerte, ehe sie eingenommen werden konnte, lassen eindeutig die ursprüngliche Bedeutung von „Gott", gleichzeitig aber auch die monarchischen Rangstufen erkennen. *Jehova (Jahwe), der Höchste, Gott und Großkönig sind synonyme Begriffe für eine ausschließlich und stets erd-, mensch- und machtpolitikgebundene Einrichtung.* Sie bedeuten alle dasselbe und beziehen sich stets auf die Person des jeweiligen ranghöchsten Herrschers oder eine ranggleiche Institution. Es ist hier somit nicht Nebukadnezar, der dem „Propheten" den Auftrag erteilt, dem König von Tyrus nicht die Gottstellung zuzugestehen, sondern die „Junta der Wächter", die, obwohl sie nur ein kleines Kollektiv darstellte, auch sprachlich durch die Kennzeichnung mit „Jehova/Jahwe" und „Herr" einem Großkönig gleichgestellt wird, was zu erheblichen Irrtümern Anlaß gegeben hat. Man merkt recht deutlich, was durch jene niedrigere Einstufung bezweckt werden sollte. Weil man jenes mit vielen rings um das Mittelländische Meer wohnenden Völkern Handel treibende Königreich dem chaldäischen Großreiche eingliedern und seinen König zum Vasallen machen wollte, erkennt jene in ihm nur einen gewöhnlichen König, der wie die anderen gleichgestellten bloß ein „Mensch" sei (V. 2) und somit tief unter ihm stehe, wenngleich er sich wie ein Gott gebärde, d.h. politisch selbständig sei.

Diese Auflehnung gegen das Gottsein des Königs von Tyrus zeigt auf, was die Stellung und Würde eines „Gottes" erfordern. Es sind Verstand, Klugheit, Weisheit, Ehre durch Reichtum und Mehrung von Macht und Reich, Allwissenheit, politische Unabhängigkeit und Herrscherstolz. Das alles besaß wohl der König von Tyrus, doch *das Entscheidende fehlte ihm: Er herrschte nicht auch über einige andere Völker und Länder, über deren Königen er dadurch gestanden hätte. Dieses Darüberstehen und Beherrschen von anderen Königen ist das wichtigste, ausschlaggebende Kriterium eines solchen „Gottes".* Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Macht genügten allein nicht. Aus diesem Grund erhält der Herrscher von Tyrus als gewöhnlicher König, wie damals jedes Volk einen hatte, seinen Platz eine Stufe unter „Gott" zugewiesen und wird wegen

seines gottähnlichen Gebarens zurechtgewiesen. Deshalb auch wird ihm vorgeworfen, daß er sich für klüger als Daniel halte, der doch das gehorsame Exekutivorgan der „Gott-Junta“ in Babylon war.

Der Standesunterschied zwischen „Gott“ und „Mensch“ im monarchischen Bereich während des vorderasiatischen Altertums entspricht etwa dem zwischen König und Stammesherzog in der Merowinger- und Karolingerzeit, Kaiser und König im europäischen Mittelalter, Negus und Stammeshäuptling in Äthiopien und Papst und Bischof heutigentags. Sprachlich charakterisiert, müßten wir von Großkönig und Kleinkönig sprechen, wobei ersterem ehedem unausgesprochen das Recht zugestanden wurde, diese zu unterwerfen, denn ohne diese Aktionen wäre er kein Gott gewesen. Darüber hinaus ist ausnahmslos alles Mensch, was rangmäßig unter ihm steht, eine logische Folgerung, die religiösen Vorstellungen erheblich Vorschub geleistet hat (Dan. 2,11).

Die Lokalisierung des Gottesthrones auf einer Insel im Mittelländischen Meere (V. 2) beweist einmal mehr, daß auch nicht die geringste Spur von etwas Metaphysischem, Jenseitigem mit „Gott“ und „Jehova“ verbunden gewesen ist.

Dieser Feststellung kommt grundlegende Bedeutung zu. Schon diese eine Stelle – es gibt noch weitere, auf die später in anderen Zusammenhängen eingegangen werden muß – enthält den eindeutigen, unwiderlegbaren Beweis, daß es keinen Gott in der heutigen Auffassung gibt und niemals gegeben hat. Der Gott und/oder die Götter des Alten Testaments – und dann selbstverständlich auch des Neuen Testaments –, das sei ausdrücklich betont und wiederholt, sind politisch an damals höchstmöglicher Stelle stehende Menschen, Groß- und Weltreichskönige, nach heutigen Begriffen Kaiser, die lebten und starben, wie jeder andere Mensch auch, und dadurch den Nachfolgegöttern Platz machten, oder eine macht- und ranggleiche Junta der Großen Babylons als einer auf die Zeit von -591 bis 539 beschränkten spezifisch chaldäischen Ausnahme.

Daraus resultiert ebenso eindeutig, daß alle theozentrischen Glaubensauffassungen auf Irrtum, Täuschung, Selbsttäuschung, ja sogar auf Selbstbetrug und induziertem Irresein beruhen. Jede auf einen „Gott“ gegründete „Religion“ und jedes darauf fußende Glaubensgebäude mit den bei allen nur möglichen Gelegenheiten ins Treffen geführten, nach Gutdünken der Priesterschaft gelenkten und so oft für gruppenegoistische Zwecke mißbrauchten „religiösen Gefühlen“, die absurderweise sollen beleidigt, verletzt, beschimpft usw. werden können, sind künstlich erzeugte Produkte, zücht- und kultivierbare Einbildungen, deren Erhaltung die Berufsaufgabe aller Priesterschaften und Kirchen darstellt und die in vielen Ländern gesetzlichen Schutz genießen. So wie heute die Vorhaut Jesu (praeputium) in der katholischen Kirche zu einem Heiligen Präputius geworden ist, so haben die Gesetzgeber eine Fiktion, ein reines Phantasieerzeugnis und eine daran geknüpfte manipulierbare und variierbare Gefühlserregung unter Tabu gestellt und *dem phantasiegeborenen substanzlosen Begriff „Gotteslästerung“* nicht nur Eingang in die Strafgesetzbücher verschafft, son-

dern ihm auch durch die Festlegung bestimmter Strafen eine mehr als fragwürdige Machtstellung erzwungen und bis auf den heutigen Tag zu bewahren vermocht. Für die Zukunft möge hier 1. Mose 1,3 Anwendung finden!

Auf die Bedeutung von „Jehova" oder „Jahwe" und weitere Einzelheiten wird später noch einzugehen sein.

b) „Gott" in der Herrscherhierarchie

Was die gleichzeitig ersichtlichen hierarchischen Abhängigkeitsverhältnisse betrifft, so haben wir zwei zu unterscheiden: die allgemeine normale Stufenleiter, wie sie in allen Weltreichen, wo despotische Monarchen regierten, bestand, und die davon als Ausnahmeerscheinung abweichende im Chaldäerreiche zur Zeit Nebukadnezars II. und seiner Nachfolger. Aus dem Alten Testament ist folgende Stufung erkennbar:

a) in den Großreichen:

Großkönig = Gott oder König als Spitze des aus vasallischen Königreichen zusammengesetzten Großreiches;

Statthalter des Großkönigs in den Vasallenländern;

Könige der Vasallenvölker und -länder (= Menschen);

Große des Reiches, stark gestuft nach *Hochadel und niederem Adel* (Gesinde). Zu ihnen gehörten die Landpfleger (Provinzgouverneure), Kämmerer (= Minister), Befehlshaber, Oberrichter, Oberste der Sternseher, Bäcker, Schenken, des Gefängnisses usw., Vögte, Räte, Amtleute, Propheten (Botschafter, Gesandte usw.).

b) im Chaldäerreiche: ursprünglich wie im Großreich; ab -591/90 bis 562 wie folgt, dann ohne den Regenten (Vizegott).

Die Wächter, ein oligarchisches Usurpatorenkollektiv (Junta) = Gott bzw. Götter;

Regent oder Vizegott (monarchischer Großreichskanzler) = König Jojachin; Vertrauensmann der „Gott"-Junta; dieses Amt endete mit Nebukadnezars Tod -562.

Repräsentationskönig = der entmachtete Nebukadnezar; ab -555 auch König Nabonid;

Statthalter des Großkönig-Kollektivs in den Vasallenländern;

Große des Reiches (und der Länder; wie oben), gestuft nach *Hochadel* und *niederem Adel* (siehe oben).

Diese *Verwendung des Wortes „Gott"* zur Kennzeichnung der höchsten politischen Großreichinstanz *ohne Rücksicht darauf, ob es sich um eine Einzelper-*

son oder ein oligarchisches Kollektiv (Junta) handelt, läßt erkennen, daß *„Gott" unabhängig von Zeit und Dynastie als ein neutraler Begriff ausschließlich zur Kennzeichnung des Inhabers der höchsten Macht verwendet worden ist.* Er mußte alle Macht in seinem Reiche besitzen, also allmächtig sein und über allem und jedem stehen. Auch von dieser Seite her genommen, haben „Gott" und „Götter" sowie alle gleichbedeutenden Bezeichnungen *absolut nichts mit Religion und Glauben zu tun,* die bei den damaligen Zusammenhängen und Verhältnissen überhaupt keine Rolle spielten, ja die es in unserer heutigen Bedeutung überhaupt noch nicht gegeben hat. In den Büchern Mose, Daniel usw. kommt keiner der Begriffe vor, und keine Stelle läßt auf so etwas, was sie jetzt besagen, schließen. Daraus dürfte es sich dann wohl auch mit erklären, daß die Römer noch nach der Zeit des Augustus keinen Begriff für Religion, der auch nur dem heutigen ähnlich gewesen wäre, besaßen. „Religio" stellt ein von Cicero um -50 geschaffenes Kunstwort dar, das erst später die heutige Bedeutung zugelegt erhielt.

c) Das Verhältnis von Jojachin zu Nebukadnezar und „Gott"

Nach dieser Feststellung der Überzeitlichkeit des Begriffes „Gott" und seiner Bindung an den Machtbesitz innerhalb des Bereiches einer Großreichsmonarchie (Despotie) gilt es die beiden Fragen zu beantworten, in welchem Verhältnis Jojachin zu seinem „Gott" und zu Nebukadnezar stand, und warum nur allein er die „Träume" deuten konnte.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß nur die identischen „Joseph" und „Daniel" die „Träume" richtig auszulegen vermochten, die übrigen Wahrsager, Weisen usw. aber nicht in der Lage gewesen sein sollen (Dan. 2,27; 4,4; 5,8; 1. Mose 39; 41 usw.). Trotzdem weisen sie es stets zurück, diese Fähigkeit zu besitzen, und erklären:

1. Mose 40,8: Auslegen gehört Gott zu.
41,16: Das steht bei mir (vermag ich) nicht; Gott wird doch Pharao Gutes weissagen.

Dan. 2,28:

> Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem König Nebukadnezar angezeigt, was in künftigen Tagen geschehen soll.

Da nun aber Jojachin (= Josephs, Daniels) Gott die „Junta der Wächter" und er selbst nicht ihr Mitglied war, bleibt nichts anderes als die Annahme übrig, daß er sich von ihr für die „Deutung" Instruktionen und Weisungen geben lassen mußte. Er tat niemals etwas ohne deren Wissen und Willen, wodurch ihn jene Stellen als ihren Sprecher ausweisen. Hier werden zugleich eine sehr

enge Verbindung, ein Abhängigkeitsverhältnis und eine Zusammenarbeit erkennbar, die aufeinander abgestimmt sind. Das drücken auch mehrere Stellen unverhüllt aus, so

Dan. 4,5: Daniel (Beltsazar) . . ., der den Geist der heiligen Götter hat.

4,6: Beltsazar, du Oberster unter den Sternsehern, von dem ich weiß, daß du den Geist der heiligen Götter hast und dir nichts verborgen ist, . . .

4,15: Du aber kannst es wohl, denn der Geist der heiligen Götter ist bei dir.

5,11f.14: Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat . . . Träume zu deuten, dunkle Sprüche (Rätsel) zu erraten und verborgene Sachen (schwere Aufgaben) zu offenbaren . . . Ich habe von dir hören sagen, daß du den Geist der Götter habest und Erleuchtung, Verstand und hohe Weisheit bei dir gefunden werden.

Wenn daraus auch nicht klar hervorgeht, ob Jojachin Mitglied der Wächterjunta, also Gott unter Göttern, war, so wissen wir doch aus anderen Stellen, daß er nicht zu ihr gehörte. Er hätte sonst nicht ihre Exekutivinstanz sein können, die ihre Befehle usw. von ihr erhielt und sie widerspruchslos ausführen mußte.

Zwischen den evangelischen und katholischen Bibeln besteht in der Übersetzung ein erheblicher Unterschied: Nach der ersteren ist er Mitgott, nach der anderen höchstgestellter Untertan, der das unbedingte Vertrauen der Götter besitzt und es gerechtfertigt hat, weshalb er von allen politischen und sonstigen Geheimnissen, allen Vorhaben und Beschlüssen Kenntnis erhalten, möglicherweise sogar als Berater – ihm werden ja höchste Gaben attestiert! – mitgewirkt hat und dadurch in der Lage gewesen ist, „Träume“ treffsicher auszulegen, ja sogar richtungweisende Ratschläge zu erteilen (Dan. 4,24). Dieses Verhältnis zur heiligen, d. h. unantastbaren und allmächtigen Spitze des Reiches besaßen die mehrfach erwähnten Sterndeuter, Weisen u. dgl. m. nicht. Sie gehörten zu der unteren Schicht der Großen, während sich die Usurpatoren-Junta aus dem „Hochadel“ zusammensetzte und ein exklusives, nach allen Seiten abgeschirmtes und möglicherweise sogar geheimes Gremium bildete.

Andererseits wäre aber auch daran zu denken, daß die Hervorkehrung des großen Unterschiedes zwischen beiden Seiten zur besonderen Heraushebung Jojachins vorgenommen worden sein könnte. Wir haben uns doch bei allen alttestamentlichen Darlegungen und Wertungen bewußt zu bleiben, daß die in Allegorien gebotene „israelitische“ Geschichte die Schaffung eines der Aufrichtung der „Priester“herrschaft dienenden Nationalstolzes, eines Wertbewußtseins und des Gefühls des Bevorzugtseins vor allen anderen Völkern be-

zweckte und sie teilweise mehr als zwei Jahrhunderte nach dem Eintritt der Ereignisse in der vorliegenden Form niedergelegt wurde. Dazu muß – das wird immer deutlicher – eine historisch zuverlässige zeitgenössische Chronik der Babylonischen Gefangenschaft und der sonstigen mesopotamischen Verhältnisse herangezogen worden sein. –

Ein völlig anderes Abhängigkeitsverhältnis bestand zwischen „Gott" und Nebukadnezar, der seiner überkommenen Gottstellung beraubt worden war. Zwischen ihnen gab es kein Vertrauensverhältnis, das ein Mitplanen und Mitwissen eingeschlossen haben würde, oder eine irgendwie geartete Gemeinsamkeit. Der zwar in seinem Amte belassene, aber aller selbständigen Funktionen ledige König spielte nur noch eine Nebenrolle. Man brauchte allerdings seinen Namen und sein Ansehen bei den unterworfenen Völkern und den Nachbarn, um das große Reich zusammenzuhalten. Sonst aber war er zu einem Befehlsempfänger hinabgedrückt worden, der keine politische Entscheidungsbefugnis mehr besaß und alle Pläne und Weisungen seines „Gottes" widerspruchslos auszuführen hatte. Dieser verstand es ausgezeichnet, im Geheimen zu wirken und im Hintergrund zu bleiben. Sein Mittelsmann war Jojachin, der die Beschlüsse mit den Ausführungsanweisungen nach unten weitergab. –

Wie im Verhältnis zu Gott, so bestand auch *hinsichtlich der Rangstellung ein Unterschied zwischen Nebukadnezar und Jojachin,* die beide königlicher Abstammung waren. Als erster Vertrauensmann und Sprecher Gottes (der Götter) stand dieser eine volle Stufe höher als sein ehemaliger Herr, der ihn in die Gefangenschaft nach Babylon holen ließ, dem er dann die „Träume" auslegen, als Eingeweihter „Verborgenes" offenbaren und „dunkle Sprüche erraten" (Rätsel erklären), d. h. die in Geheimsitzungen gefaßten Beschlüsse der „Wächter" oder der „heiligen Götter" bekanntgeben und erläutern mußte. *Er war ihm gegenüber Mittelsmann von und zu Gott, doch zugleich dessen „rechte Hand".* Von dieser Stellung Jojachins hat Nebukadnezar spätestens bei seiner Wiedereinsetzung als königliches Aushängeschild erfahren. Darauf lassen Dan. 4,6.14 und 15 schließen (s. Kap. C9a). –

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, warum Nebukadnezar nicht abgesetzt, also völlig ausgeschaltet wurde. Es wäre durchaus möglich gewesen, Jojachin sofort an seine Stelle zu setzen. Warum man es nicht tat, geht aus dem Bibeltext leider nicht hervor. Wir gehen aber wohl nicht fehl, wenn wir überwiegend innenpolitische Gründe vermuten, die gegen ein radikales Vorgehen sprachen. Die Führer der einstigen Opposition mögen an ihre Mißerfolge im Kampf gegen das Königtum der Chaldäer gedacht haben, die mit dem Herrschaftsantritt Nebukadnezars -605 begannen und anderthalb Jahrzehnte gedauert hatten. Ein Dynastiewechsel jedoch, der einen erst wenige Jahre vorher besiegten und gefangenen eingebrachten König eines kleinen Vasallenlandes auf den Thron dessen gebracht hätte, der das große Reich eroberte und bei den Völkern ringsum anerkannt und gefürchtet war, würde mit Sicherheit Schwierigkeiten hervorgerufen haben. Mag dem sein, wie es wolle: *Die Jun-*

ta beließ Nebukadnezar als Aushängeschild in Amt und Würde, nur nicht in der Macht. Er blieb dem Namen nach der offizielle Herrscher, sonst aber wurde ihm Jojachin, der mit großen Vollmachten ausgestattete Regent, Vizegott oder Großreichskanzler der Junta, nicht bloß zur Seite, sondern vorgesetzt.

Diese Situation bringt *1. Mose 45,8* völlig eindeutig zum Ausdruck, wo „Joseph" zu seinen unterworfenen „Brüdern" spricht:

> Und nun, ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; der hat mich Pharao zum Vater gesetzt und zum Herrn über all sein Haus und zum Fürsten in ganz Ägyptenland.

Auch er mußte der Junta gehorchen und ihre Befehle, Weisungen und Pläne ausführen, während sie sich nicht exponierte. Doch von ihm drohte keine Gefahr. Die „Wächter" waren sich seiner absolut sicher, denn mit ihm stand und fiel ihre usurpierte Macht. Über eine andere Persönlichkeit mit ebensolchen überragenden Qualitäten (Dan. 5,11f), die den Erfordernissen eines Großreiches gewachsen gewesen wäre, verfügten sie offenbar nicht. Deshalb erscheint die Annahme nicht abwegig, das zweite im „Gefängnis" verbrachte Jahr, das zeitlich mit der Gefangenhaltung und Umerziehung Nebukadnezars zusammenfiel, sei auch für Jojachin die Zeit der Vorbereitung und „Erziehung" für das ihm zugedachte hohe Amt gewesen, während der er auf die Absichten und Ziele der Junta und die sich daraus ergebenden Aufgaben ausgerichtet wurde. Durch die „Traumdeutungen" stellt sich Jojachin nämlich als eine wohlinformierte, keinesfalls als eine eben aus dem Gefängnis geholte, überraschte und ahnungslose Persönlichkeit vor – er ließ sich doch scheren und wechselte seine Kleider! –, die als Auslegung der „Träume" das innenpolitische Programm für die nächsten Jahre verkündete, gleichzeitig aber auch zu erkennen gibt, daß er einer übergeordneten Stelle, eben jenem Gottkollektiv, untersteht und verpflichtet ist, deren absolute Befehlsgewalt und Richtlinienkompetenz er anerkennt.

d) Traum, Traumdeutung und Offenbarung

Da die entscheidenden Ereignisse der jüdisch-babylonischen Geschichte in Allegorien überliefert und mehrmals *„Träume" als literarische Hilfsmittel* eingesetzt worden sind, heißt es danach zu fragen, welche Aufgabe sowohl sie als auch die Auslegungen zu erfüllen hatten.

Richtungweisend für die Antworten ist 1. Mose 41,25 (s. S. 136), wo unmißverständlich erklärt wird: „Gott verkündet Pharao, was er vorhat" bzw. „was Gott tun will, macht er dem Pharao kund". Wenige Verse später heißt es weiterhin, „daß Gott zeige, was er vorhabe" (V. 28), und „daß solches Gott gewiß und eilend tun" werde (V. 32).

Doch sehen wir uns zunächst einmal die wichtigsten „Träume" in den Büchern 1. Mose und Daniel an! Es sind dies

1. Jakobs Traum von der Himmelsleiter (1. Mose 28,10–15);
2. Josephs Träume von seiner Zukunft (Kap. 37,5–11);
3. Die Träume der Amtmänner über die Schenken und die Bäcker (Kap. 40, 5 bis 25);
4. Pharaos Träume von den sieben fetten und sieben mageren Jahren (Kap. 41, 1–32);
5. Nebukadnezars Traum von den Chaldäerkönigen und ihren Regierungszeiten (Dan. 2,1–45);
6. sein zweiter Traum vom umgehauenen Baume (Dan. 4,1–24) und
7. die „wunderbare Schrift an der Wand" während Belsazers (= Evil-Merodachs) Gastmahl (Dan. 5,5–30),

wobei die geheimnisvolle Schrift einem Traum gleichgesetzt werden muß.

Die „Träume" Jakobs und Josephs (1. und 2.) sind unschwer zu enträtseln, sofern man die Bedeutung der Sinnbildbegriffe kennt. Sie wurden deshalb nur erzählt und brauchten den ganzen Umständen nach nicht durch einen besonderen Traumdeuter ausgelegt zu werden. Bei denen Josephs wissen sein „Vater" und seine „Brüder" sofort, was ausgedrückt werden soll. Den Inhalt bestätigt hernach die historiische Entwicklung.

Von ganz anderer Art sind die übrigen fünf Träume. Da erfahren wir gleichsam als Einleitungshinweis – bis auf die Ausnahme in Traum 4, wo der Trauminhalt kurz und prägnant vorangestellt wird – nur, daß jemand einen Traum gehabt habe, woraufhin nach allen Personen, die für die Auslegung infrage kommen könnten, geschickt und jeweils nach deren Versagen schließlich der bestimmte Eine gefunden wird, dem der Träumer erst das Traumgeschehen ausführlich mitteilt. Ganz besonders fällt auf, daß stets unter den gleichen Umständen auf den gleichen Traumdeuter verwiesen und dieser als letzter herbeigeholt wird, denn Joseph und Daniel sind ja Pseudonyme für den gefangenen jüdischen König Jojachin, der bei der „Junta der Wächter", der Initiatorin der „Träume", in hoher Gunst stand.

Die hier nach den beiden Bibelautoren wiedergegebene Reihenfolge der „Träume" stimmt nicht mit dem Gang der historischen Ereignisse überein. Diesen entsprechend folgen 5 – 3 – 6 – 4 – 7 aufeinander, weshalb die betreffenden Kapitel ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu den voneinander getrennten Büchern ineinandergefügt werden müssen, wenn wir die Zusammenhänge und die Vorgänge ermitteln wollen. Demnach gehören die

Danielkapitel	1 und 2	zwischen 1. Mose	39,6 und 7,
	3	zwischen	39 und 40,
	4	zwischen	40 und 41,
	5 und 6	nach	50 als die Kapitel 1. Mose 51 und 52,

denn die letzten beiden Danielkapitel berichten aus der Zeit nach dem Tode Nebukadnezars und vor 2. Mose 1,6, d. h. dem Regierungsantritt König Nabo-

nids, wo sich deutlich erkennbar eine Darstellungslücke befindet, in die offensichtlich noch weitere in den einzelnen Büchern verstreut untergebrachte Stellen gehören. Es handelt sich um die Jahre -560 bis 555, über die es nur äußerst spärliche historische Nachrichten gibt. –

Die Trauminhalte betreffen in jedem Falle dem Autor bekannte Angelegenheiten, die sich darstellungsgemäß in früherer oder späterer Zukunft ereignen werden. Dabei ist es zunächst gleichgültig, ob es sich um das Ergebnis einer Handlung, einer Entwicklung, eines Urteils oder einer gegebenen Anordnung handelt. Dadurch rückt der Traum in die unmittelbare Nachbarschaft der Prophezeiung, doch befaßt er sich im Gegensatz zu ihr nicht mit mehr oder weniger abstrakten Voraussagen, Drohungen und undeutlichen Angaben (obwohl die historischen Tatsachen schon längst bekannt sind), sondern mit konkreten Dingen, die in überschaubarer Zeit, zumeist sogar innerhalb einer genannten Frist in Erfüllung gehen.

Weil nun aber wiederholt gesagt wird, daß Traumauslegen Gott zugehöre und nur er „verborgene Dinge offenbaren" könne, muß er konsequenterweise selbst der Urheber der „Traum"inhalte sein, zumal ja alle Auslegungen, wie wir noch sehen werden, *beschlossene Vorhaben oder Maßnahmen „Gottes" betreffen.* Das gibt *Dan. 4,14* in aller Eindeutigkeit zu erkennen. Nebukadnezar selbst „träumt" nämlich:

> Solches ist im Rat der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen beratschlagt.

Traum und Traumauslegung sind zu einer Einheit verschmolzen wie Gesetz und historisch gewordene Gesetzesfolgen. Der „Traum" stellt eine besondere Art der Bekanntgabe (Bekanntmachung, Mitteilung oder wie man es sonst noch nennen will) *der versinnbildlichten Willensäußerung* (Beschluß, Befehl, Gesetz, Anordnung, Richtlinie, ja sogar höchstrichterliches Urteil und usurpatorische Aktion) *der obersten absoluten Reichsinstanz,* hier der „Junta der Wächter", *als einer in ihrer Macht uneingeschränkten, despotischen Legislative, deren Wille schon unabdingbares Gesetz ist, an die nächstniedere Instanz oder hochgestellte Persönlichkeiten (Könige), d. h. an die Exekutive, dar, für die Ausführungszwang und Gehorsamspflicht besteht.*

Hinter diesem „biblischen Traum" verbirgt sich der wohl typischste Wesenszug der damaligen vorderasiatischen Großreichsdespotie, jener Willkürherrschaft, in der „Gott", der in seiner Machtausübung tatsächlich durch nichts eingeschränkte, allmächtige Herrscher, der alle Reichsangehörige vom höchsten Reichsbediensteten bis zum Letzten des Volkes wie sein persönliches Eigentum behandelte und über alle und alles Verfügungsgewalt besaß, nach Lust und Laune schalten und walten konnte. Eine Stelle, der er verantwortlich gewesen wäre, gab es nicht; er konnte höchstens durch Sturz oder Ermordung zur Rechenschaft gezogen werden. Zur Charakterisierung der damaligen Verhältnisse gab es tatsächlich kein besseres Sinnbild: Wie der schlafende Mensch im Traum

alles willen- und wehrlos über sich ergehen läßt, so mußte es der Untertan ohne eine Möglichkeit der Gegenwehr tun. *So ist der „Traum" das Symbol der Ausschaltung eines eigenen Willens und Widerstandes beim Hinnehmen, Anerkennen und sich Fügen selbst drückendster Gesetze, Befehle und Maßnahmen bzw. des Kadavergehorsams und allseitigen Sklaventums, die eine Despotie überhaupt erst möglich machten.*

Die *Traumauslegung ist dann sowohl Kommentar als auch Bericht über die geschichtliche Auswirkung eines Gesetzes oder dergleichen in der Praxis des täglichen Lebens,* wobei wiederum zu bedenken ist, daß dem Verfasser die Ereignisse genau bekannt gewesen sind, als er sie niederschrieb. Wurde demnach ein Traum gedeutet, dann war die beschlossene und befohlene Angelegenheit auch durchgeführt worden. Geriet er in Vergessenheit, ohne ausgelegt worden zu sein, dann kann dies auf eine nur geplante, eine abgebrochene oder eine verhinderte Aktion, auf einen Fehlschlag oder Mißerfolg hinweisen.

Die Traumsinnbilder sind für uns heute nur schwer verständlich, weil die Bedeutung vieler Begriffe sich entweder verändert hat oder in Vergessenheit geraten ist. Die Ausdrucksweise gleicht manchmal unserem Juristendeutsch. Wenn man es gelesen hat, vermeint man, es wohl verstanden zu haben, obwohl man kaum etwas davon begriffen hat. So ist es unseren Theologen seither mit diesem biblischen Prophetenhebräisch oder Prophetenbabylonisch ergangen, die auf falscher Fährte christliche Morgenluft und himmlische Zukunft zu wittern vermeinten, aber nur mit Erdgeruch behaftete despotische Vergangenheit schnupperten.

Schlüssel für die Kennzeichnung des Traumdeutungsinhalts als Kommentar, Ausführungsanweisung, Urteilsspruch und selbst historischen Überblick sind

1. Mose 40,13: In drei Tagen wird Pharao dein Haupt erheben und dich wieder einsetzen in deine Stelle.

19: . . . und nach drei Tagen wird dir Pharao dein Haupt erheben und dich an den Galgen hängen.

41,25: Beide Träume Pharaos sind einerlei. Gott verkündet Pharao, was er vorhat.

28: Das ist nun . . ., daß Gott Pharao zeigt, was er vorhat.

29: Siehe, es werden sieben Jahre kommen, da wird großer Überfluß sein im ganzen Land Ägypten.

30: Und nach diesen werden sieben Jahre des Hungers kommen, da wird vergessen sein aller Überfluß im Lande Ägypten; denn der Hunger wird das ganze Land aufreiben.

32: Daß aber dem Pharao zum andernmal geträumt hat, bedeutet, daß solches Gott gewiß und eilend tun wird, – wonach noch Ausführungsbestimmungen und Vorschriften folgen.

Dan. 2, 28: Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge (Geheimnisse) offenbaren; der hat dem König Nebukadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten (kommenden Tagen) geschehen soll.

In den nachstehenden Versen wird geradezu die Garantie für die geschichtliche Wahrheit übernommen:

Dan. 2,45: ... Der große Gott hat dem Könige bekannt gemacht, was nach diesem sein wird. Der Traum (= Geschichtsverlauf) ist wahr und seine Deutung zuverlässig.
4,14: Solches ist im Rat der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen beratschlagt, ...
25: Dies alles widerfuhr dem König Nebukadnezar.
30: Von Stund an ward das Wort (der Beschluß) vollbracht über Nebukadnezar, und er ward verstoßen von den Leuten hinweg ...

Insgesamt genommen, beinhalten die Traumdeutungen die historischen Geschehnisse in der bekannten unterschiedlich stark allegorisierten Form. An manchen Stellen wird unverschlüsselt die Wahrheit gesagt, an anderen hingegen kostet es Mühe, „das Verborgene offenbart" zu erhalten, also hinter seine Bedeutung zu kommen. *Mittels der die Macht- und Rechtlosigkeit der Untertanen und das Aufzwingen im Zustand der Willenlosigkeit symbolisierenden Träume zeigte der Autor die Aktionen des wächteroligarchischen Gottes auf: Umsturzversuch und -fehlschlag, Staatsstreicherfolg, Machtwechsel u. dgl. m., während die Traumauslegung die damit verbundenen geschichtlichen Ereignisse berichtet.* Gerade Daniel hat in dieser Hinsicht wertvolle Angaben gemacht, die unsere Kenntnis von den damaligen Verhältnissen wesentlich ergänzt.

Der *Traumdeuter* wird vom Autor als eine von der herrschenden Junta bestimmte, eingeweihte Person dargestellt, die deshalb stets exakt und zutreffend auslegen kann. Er *ist Mitwisser, manchmal auch Mithandelnder, immer aber Sprecher im amtlichen Auftrage und zugleich Mittelsmann zu den Befehlsempfängern,* denen er die Beschlüsse, Vorhaben und Weisungen verkündet. *Damit erweist sich der Traum als ein Mittel zum Zweck.* Nicht allein, daß durch ihn jemandem der Wille der höchsten Machtinstanz bekannt gemacht wird, er ist, von der Seite des Träumenden her gesehen, *gleichzeitig dessen Solidaritäts- und Einverständniserklärung mit dem Vorhaben seiner Herren,* mag es gut oder schlecht für ihn sein. –

Traum und Traumdeutung gestatten aber noch andere wertvolle Erkenntnisse. Insbesondere vermögen wir von beiden her in aller Eindeutigkeit zu erkennen, welches *das wirkliche Wesen der Offenbarung* ist.

Im allgemeinen wird sie als *eine Mitteilung des metaphyischen Gottes,* die stets einen glaubens- und kirchenbegünstigenden Inhalt besitzt, *an irgendeinen bevorzugten Mann* bezeichnet, der sie dann ins Irdische transformiert weiterzugeben hat. Sehen wir uns daraufhin einige Stellen im Alten Testament an, *dann erweist sich auch diese Auffassung als falsch.* Ebenfalls hier ist *eine Verquikkung mit religiösen Vorstellungen unstatthaft und fehl am Platze.* Das beweisen

1. Mose 41,39

Weil dir Gott solches alles *kundgetan (offenbaret)*, ist keiner so verständig und weise wie du.

Dan. 2,20–23: s. Seite 65;
28–30: s. Seite 69;

Dan. 2,47:

Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene Dinge *offenbaren* (ist der Offenbarer der Geheimnisse), weil du dies verborgene Ding hast offenbaren können.

Jes. 42,9:

Siehe, was ich zuvor habe verkündigt, ist gekommen; so verkündige ich auch Neues, ehe denn es aufgeht (ehe ein Keim sich zeigt), lasse ich's euch hören.

Da „Gott" und alle gleichbedeutenden Begriffe nichts mit einem überirdischen Wesen zu tun haben, sondern stets die derzeitige höchste Machtinstanz oder den alleinigen Machtbesitzer im Chaldäerreiche meinen, kann „offenbaren" nicht in einem metaphysischen Zusammenhange gesehen werden. Es besitzt wirklich *nur die Bedeutung von etwas mitteilen, bekanntmachen,* gleich, ob es sich dabei um ein besonderes Wissen, um eine bis dahin geheimgehaltene Angelegenheit, einen Befehl, eine Weisung, eine wichtige oder auch nebensächliche Nachricht u. dgl. m. handelt.

In gleicher Linie liegen die wiederholten Erklärungen: „der den Geist der heiligen Götter hat" (Dan. 4,5) oder „daß du den Geist der heiligen Götter hast und dir nichts verborgen ist" (4,6). Auch das sind Hinweise auf Kenntnisse – nicht Erkenntnisse! – aus einem Wissen heraus, das schon vorher – sei es durch Mitarbeit oder Unterrichtung – erworben und bis zu diesem Zeitpunkt anderen gegenüber geheimgehalten worden ist oder geheimgehalten werden mußte.

Zwischen *Traum* und *Offenbarung* als biblische Darstellungsmittel besteht eine sehr enge Verwandtschaft: *Der Traum ist der Bruder der Offenbarung, wobei jener im Schlaf, diese im wachen Zustand in Erscheinung tritt, beide aber gleicherweise menschengebunden sind.* Sowohl beim Traum als auch bei der Offenbarung handelt es sich um aufzwingende Bekanntmachungen, die in der Bibel stets von höhergestellter – irdischer! – Stelle stammen. *Dort wird die „Offenbarung" ebenso planvoll „gemacht" wie der Traum, denn beide sind Mittel zur Durchsetzung gruppenegoistischer Forderungen und Belange. Es handelt sich stets um versinnbildlichtes Menschenwerk und vorbedachte Menschenabsicht, um ein bestimmtes Ziel – bei anderen! – zu erreichen. Weiter nichts!* Offenbarung in der Bedeutung eines Erkenntnisgewinns infolge eigenen Denkens und Forschens ist noch nicht bekannt. Stets steht ein fremder Wille

dahinter, der bekanntgibt und bestimmt, wobei es kein Ausweichen und Ablehnen gibt. Die Eigenleistung wird unterdrückt; sie bleibt völlig ausgeschaltet. Dafür dominieren Bevormundung und strikte Befehle eines fremden Willens, der nicht einmal Selbstvertrauen in die eigene Kraft und Selbstbewußtsein zuläßt.

3. Das Ende der Entmachtung – Nebukadnezars Wiederverwendung (-590)

a) Die Datierung der 7 guten und der 7 schlechten Jahre

1. Mose 41,1 versetzt uns in das Jahr -590. Nebukadnezars Umerziehung war erfolgreich abgeschlossen. Er sollte wieder „in sein Amt" eingesetzt werden. Wie seine Entmachtung mit einem „Traum" begann (Dan. 4), so endet sie auch bzw. fängt sein neuer Lebensabschnitt mit einem solchen und seiner Deutung an (1. Mose 41, 1–31; s. S. 136).

Auf die literarische Darstellung des „Traumes", seiner Deutung und der Folgen braucht hier nicht eingegangen zu werden. Zwischen Daniel 4 und 1. Mose 41 besteht eine so auffallende Ähnlichkeit, daß bestimmte Zusammenhänge und Abhängigkeiten unverkennbar sind. Der Gott, der Träumer und der Deuter sind dieselben, mögen sie auch verschiedene Namen tragen: Nebukadnezar und Pharao der eine, Daniel und Joseph der andere. Nur der Trauminhalt wechselt je nach der historischen Situation und den Plänen und Weisungen des „Traumurhebers", des allmächtigen „Gott-Kollektivs". Daß es hier mit im Spiel ist, beweisen die Verse 16, 25, 28 und 32 (S. 136), wo „Gott wird doch Pharao Gutes weissagen" bzw. „Gott wird antworten, was Pharao gut ist", usw., nicht nur auf diese Junta, sondern gleichzeitig auf die Beendigung von Nebukadnezars Gefangensetzung und harter Umerziehung hinweisen. –

Die „Träume" von den je sieben fetten und mageren Kühen und Ähren umfassen einen Zeitraum von 14 Jahren, deren erste Hälfte in Frieden und Wohlstand, die andere aber in Krieg und Not abliefen. Durch sie wird eine historische Entwicklung versinnbildlicht, die, wie wir noch sehen werden, nicht mit der Wiederverwendung Nebukadnezars begann, sondern diese während ihres Ablaufs notwendig machte.

Die seitherige Auslegung der Sinnbilder mit den Kühen und Ähren hat sich an die in den Versen 26–31 (S. 136f) gegebene Bedeutung gehalten, ohne weitergehende Folgerungen daraus zu ziehen. Wir haben deshalb, weil wir wissen, daß „Prophezeiungen" allgemein von einem zurückverlegten Zeitpunkt aus vorgenommen wurden, danach zu fragen, wann das erste „gute Jahr" war.

Diese „Träume" und ihre „Deutung" spielen im (Mond-)Jahr 590/589. Bis dahin hatte es wohl in Babylon in Abständen von durchschnittlich zwei Jahren Staatsstreichversuche gegeben, im Chaldäerreiche jedoch herrschte Ruhe und

Frieden. Unruhe breitete sich erst infolge der Entmachtung Nebukadnezars aus, die für das jüdische Volk unter König Zedekia und einige Nachbarvölker Anlaß zum Abfall war. Dadurch entstand eine bedrohliche Situation im Grenzbereich gegen Ägypten, die nicht übersehen und hingenommen werden durfte. Das aber machte einen Feldzug nach Palästina erforderlich. Doch zu diesem Zeitpunkt befand sich der überragende und gefürchtete Feldherr Nebukadnezar, der von Sieg zu Sieg eilend das Großreich geschaffen hatte, in der Gewalt seiner Gegner, die ihm Rang, Macht und Reich genommen hatten. Wir dürfen annehmen, daß sie durch das unerwartete, jedoch von ihnen verschuldete Verhalten der westlichen Vasallen und das Fehlen eines geeigneten Heerführers in eine schwierige Situation gerieten, weshalb es für sie keinen anderen Ausweg gab, als unter Wahrung ihrer Machtposition auf Nebukadnezar zurückzugreifen. Deshalb mußte die ursprüngliche Absicht, ihn auf Dauer auszuschalten, aufgegeben werden. Die Reaktion der mittelmeerländischen Vasallen erzwang die Revision ihres Urteils, das schließlich „Degradierung und Wiederverwendung" lautete.

Diese Sorge um den Bestand des Chaldäerreiches, der nur durch Nebukadnezars Einsatz als Feldherr erhalten werden konnte, und die Notwendigkeit eines raschen Handelns stellen den Hintergrund der Träume und ihrer Deutung dar. Sie überliefern ein interessantes Stück Zeitgeschichte und machen die Erklärungen des „Traumdeuters" in folgenden Versen des 1. Mose 41 verständlich:

16.: „Gott wird doch Pharao Gutes weissagen";
25.: „Beide Träume sind einerlei. Gott verkündigt Pharao, was er vorhat";
28.: „. . . daß Gott Pharao zeigt, was er vorhat";
32.: „. . . daß solches Gott gewiß und eilend (= sofort) tun wird"; und
37.: „. . . die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl".

Was als Spott und Ironie gegenüber dem entmachteten Großkönig oder „Gott" aufgefaßt werden könnte, erweist sich als eine Maßnahme, die zur Erhaltung des Chaldäerreiches erforderlich war: für einen Feldzug in die Westgebiete des Reiches, um in erster Linie Zedekia, den abtrünnigen König Judas, zu bestrafen und die Oberhoheit über das Land mit militärischen Mitteln wiederherzustellen und zu sichern. Dieser begann im Mondjahr 589/588, das wir somit als das erste der „sieben Jahre teure Zeit" anzusprechen haben. Von diesem gilt es sowohl nach rückwärts als auch nach vorwärts zu zählen, wenn wir die gesamte „Traum"-Zeitspanne erfassen wollen.

Hiernach begannen die sieben reichen Jahre (V. 29), in denen es „Brot", d. h. Frieden, in Fülle gab, mit dem Jahr 596/595, im gleichen Jahre also, in dem der erste Staatsstreichversuch der „Wächter" mißlang und die Bevölkerung Babyloniens „den Fünften", d. h. eine Zwangsabgabe von 20 Prozent von allem Getreide, auferlegt erhielt (V. 34f). Gleichzeitig geht aber auch eindeutig daraus hervor, daß die Prophetisierung von einem – wenn auch nur um 7 Jahre – zurückverlegten Zeitpunkt aus erfolgte, wobei allerdings „daß solches Gott

gewiß und eilend tun wird“ (V. 32) auf das Jahr verweist, in dem jene Entscheidung fiel und das außerdem das letzte Jahr der „sieben reichen“ war.

Die „teure Zeit“, die u. a. durch den Beginn der Belagerung Jerusalems am 15. Januar 588 (2. Kön. 25,1), seine Eroberung am 28. Juli 587 (Jer. 52,5 bis 7 und 2. Kön. 25,2ff) und Zerstörung durch Nebusaradan am 25. oder 28. August 587 (Jer. 52,12–14 und 2. Kön. 25,8–10) gekennzeichnet ist, endete schließlich mit der Zwangsumsiedlung nach Babylon im Jahre 582 (1. Mose 45,6.9; 46,1). Wichtigster Beweis für diese Datierung ist die Begründung der als schon vor dem Fall der Stadt abgegeben erscheinenden Aufforderung Jojachins an „seinen Vater und seine Brüder“, sofort zu ihm zu kommen (1. Mose 45,9), in

1. Mose 45,6:

> ... denn dies sind zwei Jahre, daß es teuer (Hunger) im Lande ist; und sind noch fünf Jahre, daß kein Pflügen und Ernten sein wird.

Der Urheber dieser Entscheidung über eine bloße Degradierung und Wiederverwendung Nebukadnezars in einer abhängigen Stellung war der mehrmals genannte „Gott“, also die Usurpatoren-Junta, deren übergeordnete Stellung immer wieder hervorgehoben wird (V. 16, 25, 28, 32 usw.). Was sie für notwendig erachtete, kleidete der „Traumausleger“, ihr Sprecher, nach vorheriger genauer Instruktion und Information in Worte, wobei wir den Grundsatz der prophetisierenden Geschichtsdarstellung erkennen, nämlich den von den Maßnahmen Betroffenen träumen, sprechen und fragen zu lassen. Auf diese Weise ließ sich am besten vermeiden, den seitens des despotischen Oberherrn ausgeübten Zwang ausdrücklich zu erwähnen, und es wurde möglich, das bedingungslose „Muß“ und den erreichten Kadavergehorsam hinter einer anscheinenden Freiwilligkeit zu verbergen.

Aus dem „Gott“ Nebukadnezar war ein Untertan gemacht worden, ein Vasall, der sich zu seinem eigenen Besten auch entsprechend verhielt. Über die dabei zu erfüllenden Forderungen und Ratschläge heißt es beim

Prediger Salomo 8,2–5:

> 2. Halte (Achte auf) das Wort des Königs und den Eid Gottes.
> 3. Eile nicht, zu gehen von seinem Angesicht, und bleibe (beharre) nicht in böser Sache, denn er tut, was er will.
> 4. In des Königs Wort ist Gewalt; und wer mag (dürfte) zu ihm sagen: Was machst du?
> 5. Wer das Gebot hält, wird nichts Böses erfahren; aber eines Weisen Herz weiß Zeit und Weise.

Und in Sprüche Salomos 19,16:

> Wer das Gebot bewahrt (hält), der bewahrt sein Leben; wer aber seines Weges nicht achtet, wird sterben.

b) Der Sinnbildbegriff „Wasser“

1. Mose 41,1–3:

1. Und nach zwei Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stünde am Nil (Strome)
2. und sähe aus dem Wasser steigen sieben schöne, fette Kühe; die gingen auf der Weide im Grase.
3. Nach diesen sah er andere sieben Kühe aus dem Wasser aufsteigen; die waren häßlich und mager und traten neben die Kühe an das Ufer am Wasser.

Diese „sieben guten Jahre“ von 596–590, die doch in Babylon sehr spannungsgeladen und für den Herrscher durchaus nicht erfreulich, für die Vasallenländer hingegen gute und ruhige waren, und insbesondere die Kühe, die aus dem Wasser gestiegen sein sollen, nötigen zu der Vermutung völlig anderer Zusammenhänge, als aus dem Wortlaut unmittelbar hervorgeht. Wir haben es auch hier mit Allegorie zu tun, die beim Leser und Hörer infolge der Verkoppelung unvereinbarer Dinge – zum Beispiel: Unversehrtheit eines Lebewesens im glühenden Feuerofen, aus dem Wasser steigende Kühe, menschenfreundliche hungrige Löwen, auf dem Lande kämpfende Frösche u. dgl. m. – Verstand und ernsthaftes Nachdenken ausschaltet und über den eigentlichen Inhalt, der stets historische Ereignisse betrifft, hinwegtäuscht. Dieserart Sinnbildern sind alle Theologen und Gläubigen erlegen, die sich ja zusätzlich noch durch eine falsche Vorstellung von einem „Gott“ täuschen und in eine ausweglose Sackgasse führen ließen. Der Schlüssel zur Erkenntnis steckt hier tatsächlich im anscheinend nebensächlichen Detail.

Was haben wir wirklich unter den „Kühen“, vorerst aber unter dem *„Wasser“* zu verstehen? Die Mosebücher kennen zweierlei: das „lebendige“ – chemisch H_2O – und das Sinnbildwasser, das an vielen Stellen des Alten Testaments, insbesondere aber bei den „zehn Plagen“, eine Rolle spielt. Hier haben wir es mit diesem letzteren, keinesfalls mit dem Flußwasser des Nils zu tun. Deshalb kann ich hinsichtlich der Bedeutung dieses allegorischen Wassers aus den in den Vorbemerkungen genannten Gründen die bei der Behandlung der „ägyptischen Plagen“ getroffenen und belegten Feststellungen heranziehen und sie ergänzen.

Das *„Wasser“ der Allegorie* bedeutet dort wie hier stets *Heer, Militär, Truppe, auch Heeres- oder Truppenteil,* wobei die Größenordnung und das Verhalten durch Meer, Fluß oder Strom, Bach, Kanal, See, Teich usw., die Überlegenheit oder Übermacht durch Tiefe ausgedrückt werden. Hier kommen als neue Begriffe „heraussteigen“, „hervortreten“ und „hervorgehen“ hinzu, die gleicherweise ausdrücken, daß durch die Tätigkeit des Heeres ein Ergebnis erzielt wurde. Die Auswirkung dieser militärischen Aktionen, in diesem Falle die unterschiedlichen Kühe und Ähren, kann etwas Gutes oder Schlechtes, Frieden

oder Krieg sein. Ein Musterbeispiel für die Verwendung des Begriffes „Wasser" zur Allegorisierung historischer Tatsachen bietet Hesekiel (Ezechiel) 31, wo es um den Aufstieg und Niedergang des Großreiches Assyrien geht. Diesmal sei dem Luthertext die Übertragung gegenübergestellt.

Hes. 31, 4f.7.14–16:

Luthertext:	**Übertragung:**
4. Die Wasser machten, daß er (= der Baum) groß ward und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Ihre Ströme gingen rings um seinen Stamm und ihre Bäche zu allen Bäumen im Felde.	4. Die Heere machten, daß das assyrische Reich groß ward, und die Übermacht, daß es mächtig wurde. Seine Truppen zogen rings um das Stammland Assur und seine (Besatzungs-) Truppenteile zu allen unterworfenen (Vasallen-)Ländern.
5. Darum ist er höher geworden als alle Bäume im Felde und kriegte viele Äste und lange Zweige, denn er hatte Wasser genug, sich auszubreiten.	5. Deshalb ist es mächtiger als alle benachbarten Länder geworden. Seine Vasallenländer mehrten sich und es erlangte eine große Ausdehnung, denn es besaß Truppen genug, um das Reich weiter auszudehnen.
7. Er hatte schöne, große und lange Äste, denn seine Wurzeln hatten viel Wasser.	7. Es besaß schöne, große und entfernte Länder, denn seine Stammgebiete hatten große Heere.
14. ... auf daß sich fortan kein Baum am Wasser seiner Höhe überhebe, daß sein Wipfel unter großen, dichten Zweigen stehe, und kein Baum am Wasser sich erhebe über die anderen; denn sie müssen alle unter die Erde und dem Tode übergeben werden wie andere Menschen, die in die Grube fahren.	14. ... damit sich künftig kein Großreich mittels seines Heeres über es erhebe, daß sein Herrscher (Großkönig) inmitten großer, volkreicher Länder regiere und kein Großreich das andere unterwerfe, denn sie sollen vernichtet werden, wie andere Menschen, die sterben.
15. So spricht der HERR: Zu der Zeit, da er hinunter in die Hölle fuhr, da machte ich ein Trauern, daß ihn die Tiefe bedeckte und seine Ströme stillstehen mußten und die großen Wasser nicht laufen konnten; und machte, daß der Libanon um ihn trauerte, und alle Feldbäume verdorrten über ihm.	15. So spricht der Großkönig (Nabopolassar?): Zu der Zeit, als das Großreich Assyrien vernichtet wurde, führte ich einen Krieg, daß es der Übermacht erlag und seine Truppen stillstehen mußten und die großen Heere nicht vordringen konnten; und erreichte, daß es im Libanon vernichtet wurde, und alle einverleibten Länder fielen von ihm ab.
16. ... Und alle Bäume ..., die am Wasser gestanden hatten, gönnten's ihm wohl.	16. Und alle Großreiche, die durch Heere entstanden waren, gönnten ihm den Untergang.

c) Sinnbildkühe und Sinnbildähren

Über die Grundbedeutung dieser Kühe und Ähren besteht kein Zweifel. Der „Traumdeuter“ selbst hat sie als Mondjahre identifiziert. Diese begannen zwar zwischen Mitte März und Anfang Mai, doch ist es unwahrscheinlich, daß sich die hier gemeinten Jahre exakt mit den Kalenderjahren deckten. Von welchem Monat ab diese siebenjährigen Perioden gerechnet werden müssen, entzieht sich unserer Kenntnis, weshalb wir uns mit der Jahresangabe begnügen müssen.

Die Zweiteilung des Traumes entspricht der damals überall gleichen Zusammensetzung der Bevölkerungen aus viehzüchtenden Nomaden und seßhaften Bauern und drückt aus, daß das gesamte Volk von den Ereignissen betroffen wurde. Sowohl die guten als auch die „teuren“ Jahre waren Ergebnisse kriegerischer Unternehmungen: erstere nach und letztere während Strafaktionen gegen abtrünnige oder aufsässige Völker, die oft viele Jahre dauerten.

d) Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse in Babylon

(1) Die Kriegsvorbereitungen im Jahre -590

1. Mose 41,32–36:

> 32. Daß aber dem Pharao zum andernmal geträumt hat, bedeutet, daß solches Gott gewiß und eilend tun wird.
>
> 33. Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne, den er über Ägypten setze,
>
> 34. und schaffe, daß er Amtleute (Beamte) verordne im Lande und nehme den Fünften in Ägyptenland in den sieben reichen Jahren
>
> 35. und sammle alle Speise der guten Jahre, die kommen werden, daß sie Getreide aufschütten in Pharaos Kornhäuser zum Vorrat in den Städten und es verwahren,
>
> 36. auf daß man Speise verordnet (hinterlegt) finde dem Lande in den sieben teuren Jahren, die über Ägyptenland kommen werden, daß nicht das Land vor Hungers verderbe (zugrundegehe).

Thronwechsel und gewaltsame innenpolitische Veränderungen sind noch stets Schwäche- und Gefahrenzeiten eines Reiches und seiner Herrscher gewesen, die von widerstrebenden Fürsten unterworfener Völker gern genutzt wurden, das fremde Joch abzuschütteln. Was bei den Vasallen im Chaldäerreiche wegen des despotischen Regiments schon lange unter der Decke geschwelt haben mag, kam nun zum Ausbruch, woran aber die neuen Machthaber nicht völlig unschuldig waren. Wir brauchen nur an jenen „falschen Propheten“ Hananja zu denken, der als Parteigänger der Opposition in Jerusalem schon Jahre vorher den Sturz Nebukadnezars ankündigte und Hoffnung auf die

Rückkehr der Gefangenen machte. In gleicher oder ähnlicher Weise dürfte sie auch andere Könige usw. umworben haben. Welche Folgen dieses Unterfangen einmal für sie im Falle eines Erfolges haben könnte, wurde im Zorn auf Nebukadnezar nicht bedacht. Nun war die Saat gegen sie selbst aufgegangen.

Kein Zweifel, daß der „neue Gott" rasch vom Abfall mehrerer Könige in den Westgebieten erfuhr und die dadurch für das Reich ausgelösten Gefahren und Belastungen erkannte, die sich nur durch einen Feldzug wieder beseitigen ließen, auf den sich auch das in Vers 32 bezieht, was „Gott gewiß und eilend tun werde". Doch ein erfolgreicher Krieg erforderte einen erfahrenen Feldherrn, der zu diesem Zeitpunkt nicht zur Verfügung stand, denn Nebukadnezar war entmachtet und gefangengesetzt.

Ursprünglich scheint es der Wille der Junta gewesen zu sein, ihn völlig auszuschalten. Die unerwartete Entwicklung im Großreich jedoch nötigte dazu, einzulenken und sich seiner als Feldherr zu bedienen, was zwangsläufig, weil ein solcher stets eine hochgestellte Persönlichkeit war, seine Wiedereinsetzung in ein hohes Amt, gleichzeitig aber auch eine auf die Junta als oberste Machtinstanz ausgerichtete Neuordnung der Verhältnisse an der Spitze des Reiches erforderte. Wie die Lösung erfolgte, deutet die oben wiedergegebene Stelle an. –

Der Moseautor erweckt den Eindruck, als habe man mit einem sehr langen Feldzug gerechnet, weshalb Nebukadnezar die Weisung erhalten haben soll (V. 33), wegen dieser Abwesenheit „einen verständigen und weisen Mann" als seinen bevollmächtigen Stellvertreter im Königreich und „Amtleute" in den Babylon umgebenden Bezirken einzusetzen (V. 34; Dan. 2,49), was eine Zurückstufung des ehemaligen Großkönigs erkennen läßt. Der „Fünfte" als Getreidesteuer betrifft die davor liegende Friedenszeit, in der offensichtlich auch in Jerusalem große Vorräte eingelagert worden waren, so daß es eine Belagerung von anderthalb Jahren auszuhalten vermochte.

Die Verse 32–36 stellen im Grunde genommen eine – allerdings sehr lückenhafte – Disposition für die Darstellung in den folgenden Kapiteln dar. In ihr werden staatspolitische Maßnahmen angesprochen, die auf der Schwelle zwischen Frieden und Krieg zu einer grundlegenden Veränderung der Verhältnisse führten. Ohne schon auf Einzelheiten eingehen zu wollen, darf doch gesagt werden, daß wir in dieser „Disposition" *eine auf das Jahr -590 bezogene politische und wirtschaftliche Bilanz aus Vergangenheit und Zukunft* vor uns haben, die nur durch eine spätere Darstellung möglich geworden ist und darüber hinwegtäuschen soll, daß der geglückte Staatsstreich im vorangegangenen Jahre eine auslösende, die Unzufriedenheit der Vasallen und ihrer Völker in Abtrünnigkeit umsetzende Wirkung besessen hatte und nun zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Oberhoheit ein Krieg unumgänglich war, für dessen Vorbereitung u. a. auch die Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse erfolgen mußte.

(2) Die Einsetzung Jojachins als Regent und „Vizegott" (-590)

1. Mose 41,37–46:

37. Die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl.

38. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie könnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist Gottes sei?

39. Und sprach zu Joseph: Weil dir Gott solches alles hat kundgetan, ist keiner so verständig und weise wie du.

40. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Wort soll all mein Volk gehorsam sein; allein um den königlichen Stuhl (Thron) will ich höher sein als du.

41. Und weiter sprach Pharao zu Joseph: Siehe, ich habe dich über ganz Ägyptenland gesetzt.

42. Und er tat seinen Ring von seiner Hand und gab ihn Joseph an seine Hand und kleidete ihn mit köstlicher Leinwand (mit Kleidern von feiner Baumwolle) und hing eine goldene Kette an seinen Hals

43. und ließ ihn auf seinem zweiten Wagen fahren und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater (Abrech!)! und setzte ihn über ganz Ägyptenland.

44. Und Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao; (aber) ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Ägyptenland.

45. Und nannte ihn den heimlichen Rat (Zaphnath Phaneah) und gab ihm ein Weib Asnath, die Tochter Potipheras, des Priesters zu On. Also zog Joseph aus, das Land Ägypten zu besehen.

46. Und er war dreißig Jahre alt, da er vor Pharao stand, dem König in Ägypten; und fuhr aus von Pharao und zog durch ganz Ägyptenland.

Wo auch immer man in den Mosekapiteln suchen mag, nirgends findet sich ein Hinweis auf die Vorgänge und Zusammenhänge, die diese grundlegende Veränderung in der babylonischen Staatsführung notwendig machten. Die voraussehbaren, weil von der Junta beschlossenen „teueren", also kriegerischen Zeiten, für die Vorsorge getroffen werden müsse, haben sie wohl beschleunigt, doch als Begründung vermögen sie weder zu überzeugen noch zu befriedigen. Die Forderung nach der Einsetzung eines „verständigen und weisen Mannes" und weiterer Amtleute im Lande (V. 33f) drückt allerdings – wörtlich genommen – aus, daß der König nicht mehr die Möglichkeit besaß, diese Aufgabe in früherer Weise zu erfüllen. Da wir jedoch, um die historische Wahrheit zu erfahren, umkehren müssen, besagt dies, daß er daran gehindert wurde.

Wiederum tritt uns jene schon so gut bekannte typische Umkehrung der Verhältnisse entgegen, wobei man der unter einem von anderer Seite ausgehenden unüberwindlichen Zwang stehenden Person – hier handelt es sich immer um König Nebukadnezar II.! – das, was man ihr aufgenötigt und vorgeschrieben hat, als Handlung aus eigener Initiative und Entscheidung ausgeben läßt. Das genaue Gegenteil war der Fall. Was hier Nebukadnezar („Pharao") anschei-

nend freiwillig durchführt und veranlaßt, sind in Wirklichkeit Maßnahmen der „Wächterjunta", denen er sich bedingungs- und willenlos fügen mußte. Die Übergabe von Ring, buntem Rock und goldener Kette, den Insignien der Königsmacht und des Herrschertums, beweist eindeutig genug, daß man ihn ausgeschaltet, politisch entmündigt, zum Spielball und willfährigen Werkzeug gemacht hatte. Das und nichts anderes drücken die zitierten Verse aus. Er durfte nichts mehr aus eigenem Entschluß tun, sondern mußte sich mit dem Willen einer über ihm stehenden Stelle identifizieren: „Die Rede gefiel Nebukadnezar und allen seinen Knechten wohl" (V. 37), ist die typische Formel dafür. –

In Vers 39 kommen die neuen Machthaber des Chaldäerreiches unter der Bezeichnung „Gott" direkt ins Spiel. Jojachin (Joseph) ist der von ihm ausersehene Mann. Er wurde in „seine" Pläne und Absichten eingeweiht und gut informiert, was biblisch heißt: „er besaß den Geist Gottes" oder, wie es zutreffender in Dan. 4,5f.15 und 5,14 steht, den „Geist der Götter". Außerdem war er und zeigte er sich „verständig und weise", eine zweideutige Aussage, deren beide Bedeutungen zutreffen. Seine hohe Intelligenz wurde schon an anderer Stelle hervorgehoben. Diese ließ ihn von Beginn seiner Gefangenschaft an die Seite der Opposition wählen. Nunmehr honorierte sie ihn dafür.

Die folgenden Verse sind wegen ihrer reizenden Widersprüche historisch recht aufschlußreich. Sie bestätigen das, was wir aus den Danielkapiteln bereits zu ermitteln vermochten, beweisen aber darüber hinaus auch, daß beide Schriftsteller zur gleichen Zeit geschrieben haben müssen. Der Mose-Autor drückte sich nur etwas konkreter aus. Doch was als Stolz und Gönnertum einerseits und Großzügigkeit andererseits aussieht, stellt in Wirklichkeit für Nebukadnezar eine harte Entscheidung und bittere Zurücksetzung, eine *Degradierung*, dar. Diese Positivierung des Negativen für den erniedrigten, seiner ursprünglichen Funktionen beraubten König läßt die Zusammenhänge nicht unmittelbar in ihrer ganzen Schärfe und Tragweite erkennen, obwohl die geschichtliche Wahrheit gesagt worden ist.

Berücksichtigen wir alle aufgezeigten Umstände, dann erhalten wir *die neue Rolle Nebukadnezars* in wünschenswerter Eindeutigkeit aufgezeigt: *Er ist nur noch Inhaber eines Namens- und Repräsentationskönigtums, das über keinerlei Macht mehr verfügt.* Jojachin steht nunmehr über ihm, zwischen ihm und „Gott", wie aus folgenden drei Gegenüberstellungen klar hervorgeht:

1. „Du sollst über mein Haus (gesetzt) sein, und deinem Wort soll all mein Volk gehorsam sein – allein (nur) um den Thron will ich höher sein als du" (V. 40).

Das ist die Formel der Machtübertragung auf Jojachin. Doch nicht der König begab sich, wie es hier aussieht, freiwillig aller seiner Macht und begnügte sich mit der Ehre, sondern der „neue Gott" hatte ihn gewaltsam entmachtet und nur Titel und Repräsentation belassen.

2. „. . . und ließ ihn auf seinem zweiten Wagen fahren – und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater!" (V. 43).

„Auf seinem zweiten Wagen“ verführt zu dem Irrtum, als sei Nebukadnezar auf dem ersten Wagen vorangefahren. Der Wortlaut läßt diese Auffassung nicht zu. Er besagt eindeutig nur, daß dieser König zwei Königswagen besaß, wovon er den einen selbst benutzte, den andern aber Jojachin zur Verfügung gestellt hatte. Nach dem täuschenden Wortlaut war Nebukadnezar der erste Mann im Reiche, das Ausrufenlassen Jojachins als „Landesvater“ dagegen läßt ihn als dessen Untergebenen und Vollzugsgehilfen erscheinen, der er tatsächlich auch war. Es hatte ein Positionstausch stattgefunden.

3. „Ich bin Pharao – aber ohne deinen Willen soll kein Mann seine Hand oder seinen Fuß bewegen in ganz Ägyptenland“ (V. 44).

Dieses letzte Beispiel bestätigt das bisher Festgestellte. Diese Darstellungsmethode des Ja–Aber, bei der im letzten Satz oder Satzteil das widerrufen und ins Gegenteil verkehrt wird, was im ersten behauptet wurde – sie ist Vorbild der deutschen Pantoffelheldencharakteristik: „Herr im Hause bin ich, aber was meine Frau sagt, wird getan!“ –, läßt uns durch die Gegenüberstellung die Situation und das Verhältnis beider Seiten zueinander klarer und unmittelbarer, als es andere gern verwendeten literarischen Hilfsmittel zu tun vermöchten, erkennen. –

Wie weit die Entmachtung ging, erbringt die Zeremonie der Einsetzung Jojachins über das Chaldäerreich (V. 41f): „Und er tat seinen Ring von der Hand und gab ihn Joseph an seine Hand und kleidete ihn mit köstlicher Leinwand und hing ihm eine goldene Kette um seinen Hals.“

Siegelring, buntes Königsgewand und Amtskette: Diese drei Insignien absoluter Königsmacht übergab er durchaus nicht freiwillig; er mußte sie an Jojachin geben. Infolgedessen blieb Nebukadnezar buchstäblich nichts von seiner einstigen Macht und Herrlichkeit als die Bezeichnung „König von Babel“. Er war „König i. R. und z. b. V.“ – König im Ruhestand und in Sonderfällen, zu denen der Krieg zählte, „zur besonderen Verwendung“. Als Reichsfeldherr wurde er noch gebraucht. Da besaß er weiterhin Gewicht, zwar nicht in Babylon, wohl aber bei den unterworfenen und benachbarten Völkern, die seine militärischen Fähigkeiten und Erfolge schon kennengelernt und gefürchtet hatten.

Die Kennzeichnung Jojachins als „heimlicher Rat“ läßt auf eine Rolle als „Graue Eminenz“ schließen. Er mußte über alles gefragt werden und konnte selbst Weisungen erteilen, wovon die breite Öffentlichkeit wohl kaum etwas bemerkte. Er war das monarchische Reichsoberhaupt im Auftrage der oligarchischen Junta, die wegen ihrer Zusammensetzung aus Mitgliedern nichtköniglicher Herkunft nicht selbst als monarchische Spitze auftreten konnte. Deshalb bediente sie sich Jojachins als einer unbedingt zuverlässigen Person, eines Einzelnen also, den sie als ihren Stellvertreter, als „Vizegott“, einsetzte und der die Amtsgeschäfte für sie führte. Nur er trat nach außen in Erscheinung. Diese Vertrauensstellung hatte er ungefährdet bis zu Nebukadnezars Tode -562 inne.

Diese gottähnliche Stellung bei der Wahrnehmung seiner Regentenpflichten

drücken auch die beiden Mitteilungen in den Versen 45 und 46 aus. In ersterem heißt es, daß „Joseph" kurz nach seiner Einsetzung und Verheiratung „auszog, das Land Ägypten zu besehen", was wir als eine erste Informations- und Inspektionsreise durch das engere Königreich Babylonien (Chaldäa) aufzufassen haben, die er wahrscheinlich noch im Jahre 590 unternahm. Anders jedoch in Vers 46: „Und fuhr aus von Pharao und zog durch ganz Ägyptenland", nachdem er als 30jähriger „vor Pharao gestanden", d. h. von der Junta den Befehl dazu erhalten hatte (-585): Da handelt es sich um den Krieg, den Nebukadnezar von etwa -583 bis 580 hauptsächlich gegen alle Grenzländer des Reiches führte, um die Oberhoheit der Junta sicherzustellen. Die Folgen davon waren überall hohe Verluste unter den Bevölkerungen, große Verwüstungen, Verödung und Zwangsumsiedlung, die zu einer Art Friedhofsruhe führten (s. a. S. 333). –

Nunmehr ist erforderlich, uns mit der Stelle *Dan. 2,46–49* zu befassen, die *Dan. 4* als die Verse 35–38 angefügt werden sollte (s. a. S. 74 und 135). Ihr Inhalt geht mit dem eben besprochenen Mosetext parallel. Beide ergänzen einander und geben Klarheit da, wo in ihm manches nur angedeutet worden ist.

Dan. 2,46–49:

46. Da fiel der König Nebukadnezar auf sein Gesicht und betete vor dem Daniel und befahl, man sollte ihm Speisopfer und „Räucheropfer" tun.
47. Und der König antwortete Daniel und sprach: Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene Dinge offenbaren, weil du dies verborgene Ding (Geheimnis) hast können offenbaren.
48. Und der König erhöhte Daniel und gab ihm große und viele Geschenke und machte ihn zum Fürsten über die ganze Landschaft (Provinz) Babel und setze ihn zum Obersten über alle Weisen zu Babel.
49. Und Daniel bat vom König, daß er über die Ämter (Verwaltung) der Landschaft (Provinz) Babel setzen möchte Sadrach, Mesach, Abed-Nego; und er, Daniel, blieb bei dem König am Hofe.

Nur wer die Ausdrucksweise „Daniels" und die Deutung seiner Sinnbildbegriffe nicht kennt, wird in Vers 46 auf eine kultische Handlung etwas merkwürdiger Art schließen und rein irdische Zusammenhänge verneinen. Doch auch hier hat – wie stets – der Inhalt nicht das geringste mit Religion und Überirdischem zu tun. Wenn Nebukadnezar vor Jojachin niederfiel und ihn „anbetete", so besagt dies nur, daß er sich ihm als einem nunmehr über ihm Stehenden bedingungslos unterwarf, ihm huldigte und Gehorsam versprach. Der Befehl, ihm zu opfern und zu räuchern, stellt die Forderung an das Volk dar, das gleiche zu tun, hauptsächlich aber „Speis- und Räucheropfer", das sind Steuern, zu geben.

Doch Jojachin war nicht selbst „Gott", wenn es zunächst auch so erscheinen mag. *„Euer Gott" in Vers 47 stellt ihn eindeutig zwischen den entmachteten König und das „Götter-Kollektiv"*, das alle Macht im Reiche in Händen hielt

und trotz seiner oligarchischen Struktur „der Gott der Götter", „der Herr der Könige", „der Offenbarer der verborgenen Dinge und Geheimnisse", d. h. seiner eigenen Gesetze und Beschlüsse, also Großreichsherrscher in neuer, mehrköpfiger Gestalt war. Weshalb Jojachin jene Geheimnisse als Traumdeutungen wissen konnte, wurde bereits oben erörtert.

Nachdem sich Nebukadnezar unterworfen und die an seine Stelle getretenen Machthaber als die höchste Stelle im Reiche anerkannt hatte, fand die *Einsetzung Jojachins als monarchischer Gottstellvertreter (Vizegott)* statt (V. 48). Auch hier gilt es, genau wie bei Mose, umzukehren: Nicht der entmachtete König verzichtete freiwillig auf seine Herrscherrechte, die „Junta der Wächter" hatte sie ihm genommen, um sie mit ihr verknüpft an Jojachin zu delegieren. Was mit den „großen und vielen Geschenken" gemeint ist, wissen wir aus 1. Mose 41,42: Es waren die äußeren Zeichen der Königsmacht.

Im Gegensatz zu Vers 48 sprechen 1. Mose 41,40 bis 45 von einer Einsetzung nicht nur über die Provinz Babylon, worunter wir das Königreich Babylonien zu verstehen haben, sondern über das ganze Reich, was durch andere Stellen bestätigt wird. Darüber hinaus erfahren wir aus Vers 49, wer die Amtmänner gewesen sind, die außer jenem „verständigen und weisen Manne" in der Landschaft Babel eingesetzt werden sollten, nämlich Sadrach, Mesach und Abed-Nego, die „drei Männer im Feuerofen", deren militärischem Einsatz das Gelingen des Staatsstreiches zu verdanken war. Jojachin selbst, der in 1. Mose 42,6 als „Regent im Lande" bezeichnet wird, residierte seitdem im Königshofe zu Babylon.

Als *Gesamtergebnis der Auseinandersetzungen um die Macht im Chaldäerreiche* stellte *„Der Prediger Salomo" (4,14)* kurz und bündig fest:

> Es kommt einer aus dem Gefängnis zum Königreich; und einer, der in seinem Königreich geboren ist, verarmt.

E. Die Folgen des Staatsstreichs für das Chaldäerreich (nach -590)

1. Die Sinnbildbegriffe für Krieg und Frieden

Durch die „Träume" von den teueren nach den reichen Jahren deutete der prophetisierende Historiker bereits an, daß sich schwere Auseinandersetzungen innerhalb des Chaldäerreiches abspielten, die von siebenjähriger Dauer waren. Oben wurde schon auf einige hingewiesen, mit denen wir uns nun weiter befassen müssen. In den Büchern der Chronik und der Könige ist nichts darüber gesagt. Auch Daniel enthält nichts davon, 1. Mose nur das, was die Juden betrifft. Es stehen aber genügend andere Stellen zur Verfügung, die uns diese Darstellungslücke zu schließen gestatten. Von 1. Mose 41 interessieren uns in diesem Zusammenhang vorerst noch die Verse 53 und 57, die sowohl einen allgemeinen, dispositionsähnlichen Überblick über die Folgezeit geben, als auch die Bedeutung einiger Begriffe erkennen lassen. Der Inhalt der Verse 50 bis 53, die etwas über die Nachkommenschaft Jojachins aussagen, wird uns erst später beschäftigen.

Die Erklärung in den Versen 34f und 47 bis 49, daß in den sieben reichen Jahren hervorragende Ernten eingebracht und große Getreidemengen eingelagert wurden, besagt insofern nichts Neues, als es nicht nur die Bevölkerung ohnehin schon aus vieljähriger Erfahrung getan haben dürfte, sondern auch seitens des Staates erfolgte. Das ist anscheinend alter Brauch gewesen, um sowohl für Dürre- als auch Kriegsjahre vorzusorgen, denn die in Vers 35 angesprochenen Kornhäuser, die dem König gehörten, existierten schon. Neu sind nur die Forderung nach einer allgemeinen Getreideabgabe von 20 Prozent (V. 34) und die Begründung mit kommenden Kriegsereignissen, die wohl von den neuen Machthabern vorausgesehen, in ihrem Ausmaß und der Dauer im voraus aber nicht abgeschätzt werden konnten. Hinter den prophetisierten Terminen lugt der Historiker hervor.

Da nun aber hier, wie wir sahen, die fetten Kühe und Ähren Friedenszeit, die mageren und häßlichen dagegen Kriegszeit bedeuteten, so darf vermutet werden, daß Brot, Getreide, Teuerung und Hunger ebenfalls allegorisch verwendet worden sind.

1. Mose 41,53–57:

53. Da nun die sieben reichen Jahre um waren im Lande Ägypten,

54. da fingen an die sieben teuren Jahre zu kommen, davon Joseph gesagt hatte. Und es ward eine Teuerung (Hunger) in allen Ländern; aber in ganz Ägypten war Brot.

55. Da nun das ganze Ägyptenland auch Hunger litt, schrie das Volk zu Pharao um Brot. Aber Pharao sprach zu allen Ägyptern: Gehet hin zu Joseph; was der euch sagt, das tut.

56. Als nun im ganzen Lande Teuerung (Hunger) war, tat Joseph allenthalben die Kornhäuser auf und verkaufte den Ägyptern. Denn die Teuerung ward je länger, je größer im Lande.

57. Und alle Lande (Länder) kamen nach Ägypten, zu kaufen bei Joseph, denn die Teuerung (der Hunger) war groß in allen Landen.

Diese anscheinend so leichtverständlichen und unverfänglichen, aber gerade deshalb um so leichter in die Irre führenden Verse, die uns allerdings nicht zu erkennen geben, weshalb Teuerung und Hunger aufkamen, enthalten doch einige Formulierungen, die eine Verwendung dieser Begriffe in der uns geläufigen Bedeutung bezweifeln lassen. In dieser Annahme werden wir durch Jesaja, Jeremia Hesekiel und selbst durch andere Mosestellen bestärkt, die den gleichen Zeitraum und dieselben oder ähnliche Ereignisse betreffen, aber nichts von jenen Erscheinungen, die hier eine so große Rolle spielen und politische Faktoren gewesen sein sollen, erwähnen. Sie berichten vom Krieg mit den in den Randgebieten des Chaldäerreichs lebenden unterworfenen Völkern und ihren zuhilfe gerufenen Nachbarn, wobei es wohl gelegentlich Hungersnot und Seuchen gab, die aber stets unmißverständlich mit Namen genannt werden, doch von einer universalen, das ganze babylonische Reich gleichmäßig und gleichzeitig heimsuchenden Katastrophe wissen sie nichts.

a) Teuerung

Es sind hier die Begriffe Teuerung, Hunger leiden, Brot haben, nach Brot schreien, Getreide kaufen und verkaufen und die Kornhäuser auftun auf ihre Sinnbildbedeutung zu untersuchen, denn ohne deren Kenntnis sind die folgenden Mosekapitel nicht verständlich. Dafür stehen uns nur wenige Stellen zur Verfügung. Im Hinblick auf *Teuerung* sind es

1. Mose 12,8–10:

8. Danach brach er auf von dort an einen Berg, der lag gegen Morgen (östlich) von der Stadt Beth-El, und richtete seine Hütte (sein Zelt) auf, daß er Beth-El gegen Abend und Ai gegen Morgen hatte, und baute daselbst dem HERRN einen Altar und predigte von dem Namen des HERRN. HERRN.

9. Danach zog Abram weiter und zog aus ins Mittagsland.

10. Es kam aber eine Teuerung (Hungersnot) in das Land. Da zog Abram hinab nach Ägypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte, denn die Teurung war groß im Lande.

Setzen wir gleich die ermittelten Bedeutungen ein, dann besagt diese Stelle folgendes: Nachdem Abram seinem Herrn, dem Herrscher des Assyrerreiches, einen Altar (= Militärstützpunkt) errichtet bzw. das Land erobert hatte (= das Zelt bzw. die Hütte aufgeschlagen) und „von dem Namen des HERRN gepredigt", also das Land ihm unterworfen hatte (V. 8) – es gehörte bis dahin zu Ägypten –, setzte er seinen Kriegszug nach Ägypten, dem Mittagslande, fort (V. 9), wurde aber besiegt (V. 10). Dadurch geriet „Kanaan" (= „sein schönes Weib Sarai"; V. 11) durch Waffengewalt bzw. Krieg (= große Teuerung) wieder unter Ägyptens Herrschaft (V. 10: „Da zog Abram hinab nach Ägypten . . ."). Abram, eigentlich Vasall eines anderen Oberherrn, lebte deshalb, von Assyrien her gesehen, als „Fremdling" im ägyptischen Machtbereich.

In der gleichen Bedeutung tritt uns „Teuerung" entgegen in

1. Mose 26,1:

> Es kam aber eine Teuerung (Hungersnot) ins Land nach der vorigen, so zu Abrahams Zeiten war. Und Isaak zog zu Abimelech, der Philister König, gen Gerar.

Auch hierbei geht es um eine Veränderung der politischen Zugehörigkeit durch kriegerische Maßnahmen und die Inbesitznahme eines Landes, diesmal das der Philister im Süden Kanaans in ebenfalls assyrischer Zeit.

Weitere Belegstellen sind

1. Mose 43,1 und 47,4:

> 43,1: Die Teuerung aber drückte das Land.
>
> 47,4: . . . Wir sind gekommen, bei euch zu wohnen im Lande, denn deine Knechte haben nicht Weide für ihr Vieh, so hart drückt die Teuerung das Land Kanaan; so laß doch nun deine Knechte im Lande Gosen wohnen.

Diese Stelle macht es ganz besonders deutlich, daß Teuerung nichts mit hohen Preisen für Getreide zu tun hat, sondern eindeutig als eine kriegerische Auseinandersetzung zu Ungunsten eines Volkes und Landes aufgefaßt werden muß. Es handelt sich hierbei um die letzte Fortführung von Juden in die „Babylonische Gefangenschaft" im Jahre -582. Diese Zwangsumsiedlung der überlebenden Bevölkerung wird – dem Wortlaut nach paradox – mit dem Fehlen der Weide für das Vieh, also dem Verlust des Landes, infolge zu hart drückender Teuerung begründet.

Da wir nun aber die Vorgänge, die zu diesen Kriegsfolgen führten, aus anderen Stellen recht gut kennen, sind wir in der Lage, die Sinnbildbedeutung jener Begriffe einwandfrei festzustellen. Gleichzeitig zeigt dieser Vers aber auch in seltener Klarheit, wie die Verhältnisse in der Darstellung positiviert ins Gegenteil verkehrt und die Urheber der Ereignisse vertauscht worden sind: aus Zwang wurde Freiwilligkeit, aus Verbringung in die Gefangenschaft ins Land des Sie-

gers Landsuche, aus einem Um- und Ansiedlungsbefehl eine Bitte um Landzuweisung usw. gemacht. Auch 47,13 (s. unten) sagt dasselbe aus, wo ausdrücklich Kanaan als das Land, in dem es „kein Brot“, dafür aber „Teuerung“ gab, genannt wird.

Auch aus den Folgen der „Teuerung“ in einem Lande läßt sich erkennen, daß es sich nicht um eine rein wirtschaftliche Angelegenheit handelt. Über jene erfahren wir aus

1. Mose 47,20:

> Also kaufte Joseph dem Pharao das ganze Ägypten. Denn die Ägypter verkauften ein jeglicher seinen Acker, denn die Teuerung war zu stark über sie (bei ihnen). Und ward also das Land Pharao eigen.

Hiernach verursachte die „zu starke Teuerung“ oder „der starke Hunger“ das Ende der Auseinandersetzung und die Wiederherstellung der alten politischen Abhängigkeit: Die Bewohner verkauften ihre Freiheit. Palästina wurde wieder Provinz des Chaldäerreiches und fester als zuvor ihm einverleibt: Es gab keinen König mehr, der hätte abtrünnig werden können.

Die Fragen in

2. Sam. 24,13:

> . . . Willst du, daß sieben Jahre Teuerung (Hungersnot) in dein Land kommen? oder daß du drei Monate vor deinen Widersachern fliehen müßtest und sie dich verfolgen? . . .

beseitigen nun auch die letzten Zweifel: *Hungersnot, Hunger leiden und Teuerung sind synonyme Begriffe in der Allegorie.* Im Sinnbild haben sie nichts mit den Auswirkungen extremer klimatischer Erscheinungen zu tun, sondern *zielen auf Krieg, Waffengewalt, Kampf gegen abtrünnige und aufsässige Völker und Könige.* Auch die „große Teuerung“ in Samaria“ (1. Kön. 18,2) besagt nichts anderes. Sie war die Ursache für die Einnahme der Stadt, die Vernichtung des Reiches Israel und die Aussiedlung der Bevölkerung nach Assyrien (Gosan) und Medien (Midian).

Wenn somit das Endergebnis einer „zu starken Teuerung“ oder eines „zu starken Hungers“ oder einer „Hungersnot“ von Sinnbildcharakter für den, der „Brot“ und „Getreide“ zu geben vermag, Besitz und Herrschaft über das davon betroffene Land bedeuten, dann können diese Begriffe nur Ausdrücke für damals übliche Gewaltmaßnahmen sein. Aus allem geht wohl eindeutig hervor, daß sie in folgnden Bedeutungen, die hinsichtlich feinerer Abstufungen noch ergänzt werden könnten, verwendet worden sind:

Teuerung = Krieg, kriegerische Auseinandersetzung, Waffengewalt, auch Kriegszug;

starke Teuerung = starke kriegerische oder militärische Bedrückung, schwere Kämpfe, große Kriegslast;
zu große oder starke Teuerung = militärische Überlegenheit, Übermacht des Angreifers oder ähnlich;
Teuerung aufkommen = in einen Krieg im (zumeist) eigenen Lande verwickelt werden, Krieg beginnen durch ein fremdes Heer;
Teuerung bringen oder kommen lassen = mit oder in einem Lande Krieg beginnen, es mit Krieg überziehen, mit Krieg drohen (als Frage);
Hunger oder Hungersnot = gleichbedeutend mit Teuerung und ihren Abarten (vorwiegend in der katholischen Bibel);
Hunger leiden = von kriegerischen oder sonstigen militärischen Maßnahmen betroffen sein, fremde Truppen im Lande haben.

Wo biblisch Hunger und Teuerung herrschten, da fand Krieg statt. All diese Begriffe besitzen ihre Bedeutung von der Chaldäerherrschaft her, die von mehreren im Westen des Reiches befindlichen kleineren Völkern, darunter Juda, nach jenem Staatsstreich von 591 abzuschütteln versucht worden war, aber mit Waffengewalt wiederhergestellt wurde. Das Ziel war nicht nur die Aufrechterhaltung der Abhängigkeit, sondern gleichzeitig die Sicherung und Festigung des Reiches im Grenzgebiet. *Dabei ist es höchst interessant, feststellen zu müssen, daß Jojachin, der ehemalige jüdische König und nunmehrige chaldäische „Vizegott" sein ehemaliges Herrschaftsgebiet, das Königreich Juda, mit aller Härte unterwerfen ließ und seine Existenz auch territorial auslöschte, obwohl sein Vater und er sich noch zehn Jahre vorher gegen den gleichen Oberherrn aufgelehnt hatten.*

b) Brot und Getreide

Schon vom Wortinhalt her stellen „Brot" und „Getreide" und alle mit ihnen zusammenhängenden Tätigkeiten den Gegensatz zu Teuerung und Hunger dar und werden in den verschiedenen Bibelstellen auch so verwendet. Von theologischer Seite ist „Brot" stets nur eine Bedeutung im Sinne von geistiger oder geistlicher Nahrung mit metaphysischem Geschmack beigelegt worden, die es aber nicht besitzt. Es handelt sich auch da wiederum um etwas rein Irdisches, dessen Sinnbildinhalt uns interessiert.

Bereits die Verse 54 und 55 (S. 165) lassen erkennen, daß *Brot und Getreide* hier *gleichbedeutende Begriffe sind und stets* das Gegenteil von Teuerung und Hunger, somit also *Frieden und die damit zusammenhängenden Dinge,* meinen. So haben wir in ihnen zu lesen: Während in oder mit allen abtrünnigen oder aufsässigen Ländern kriegerische Auseinandersetzungen begannen, besaß allein Babylon die Möglichkeit, Frieden zu geben und zu schaffen: „Bei ihm war Brot".

Diese Bedeutung erkennen wir noch deutlicher aus

1. Mose 47,13:

> Es war aber kein Brot in allen Landen, denn die Teuerung (der Hunger) war sehr schwer, daß das Land Ägypten und Kanaan verschmachteten (wurde erschöpft) vor der Teuerung.

Wörtlich genommen, muß die Begründung für das Fehlen von „Brot" mit drückendem Hunger (k.) oder schwerer Teurung recht merkwürdig erscheinen. Setzen wir aber die gemeinten Bedeutungen ein, dann erhält das in ihm Gesagte seinen Sinn: Er drückt schlicht und einfach die recht banale Tatsache aus, daß deshalb im Lande kein Frieden bestand, weil eben der Krieg im vollen Gange war.

Doch so einfach, wie es hier erscheinen mag, verlief die Geschichte nicht. Die abgefallenen Völker versuchten, ihren einmal eingeschlagenen Weg weiter zu beschreiten und sich mit allen Kräften zu widersetzen. Doch das führte, weil die Machthaber in Babylon die Bestandserhaltung ihres Reiches erstreben mußten, zur Anwendung militärischer Mittel und der Ausweitung des Krieges.

Ebenfalls hier begegnen wir der üblichen Umkehrung der Verhältnisse. Nicht die Völker baten von sich aus um Frieden, sondern sie erhielten ihn von Babylon erst, als sie nach teilweise sehr harten Kämpfen in die Botmäßigkeit zurückgezwungen worden waren. Er wurde mit Waffengewalt wieder hergestellt, als Machtfrieden aufgezwungen und mit rigorosen Mitteln sichergestellt. Aus dieser Sicht ist die Verweisung der „nach Brot schreienden Völker" an Jojachin zu verstehen, der die Bedingungen für den Erhalt des Friedens bestimmte, ihnen sagte, was sie zu tun hatten: nämlich sich vollständig und bedingungslos zu unterwerfen (V. 55). –

Das *Auftun der Kornhäuser und Kornverkaufen* haben nichts mit einem Handeln aus Mitleid und Menschlichkeit zu tun. Das Gegenteil ist der Fall. Der Frieden war nur für einen außergewöhnlich hohen Preis zu erlangen.

In den Mosekapiteln wird ein deutlicher *Unterschied* gemacht *zwischen Brot oder Getreide kaufen, verkaufen und damit versorgen.* Ersteres tritt uns entgegen in 1. Mose 42,2 und 43,1f:

> 42,2: Siehe, ich höre, es sei in Ägypten Getreide feil; ziehet hinab und kaufet uns Getreide, daß wir leben und nicht sterben.
> 43,1: Die Teuerung (der Hunger) aber drückte das Land.
> 2. Und da es verzehrt war, was sie an Getreide aus Ägypten gebracht hatten, sprach ihr Vater zu ihnen: Ziehet wieder hin und kauft uns ein wenig Speise.

Beide Vorgänge spielten sich während der Zeit der Belagerung Jerusalems ab, wo es unter den Bevölkerungen Palästinas wegen des Abfalls Judas von Ba-

bylon keine Einhelligkeit wegen der chaldäischen Oberherrschaft gegeben hat. Zum Verständnis dieser Stelle müssen wir uns der *Verpflichtung zur jährlichen Tributleistung* erinnern, die König Zedekia bei seiner Einsetzung -597 auferlegt erhalten hatte, der aber auch die übrigen Landkreise unterlagen. Von daher erhalten wir die Erklärung der Begriffe. *Regelmäßige und pünktliche Tributübergabe bedeutete Anerkennung der Oberhoheit, ihre Einstellung dagegen Beendigung der Abhängigkeit, Aufgabe der Botmäßigkeit und Unfreiheit, Aufkündigung von Gefolgschaft und Gehorsam.* Wer seiner Verpflichtung nachkam, kaufte von seinem Herrn jeweils für ein weiteres Jahr Wohlwollen, Frieden und militärischen Schutz. Diese Situation haben wir in den genannten Versen vor uns; mit ihr werden wir uns noch näher zu befassen haben.

Anders steht es mit dem *Verkauf von Brot und Getreide = Frieden.* In dieser Hinsicht heißt es in

1. Mose 47,15–20:

> 15. Da nun Geld gebrach (aufgegangen war) im Lande Ägypten und Kanaan, kamen alle Ägypter zu Joseph und sprachen: Schaffe uns Brot! Warum läßt du uns vor dir sterben, darum daß wir ohne Geld sind?
>
> 16. Joseph sprach: Schafft (gebet) euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld (Silber) seid.
>
> 17. Da brachten sie Joseph ihr Vieh, und er gab ihnen Brot um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährte er sie mit Brot das Jahr um all ihr Vieh.
>
> 18. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im zweiten Jahr und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verbergen, daß nicht allein das Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn; und es ist nichts mehr vor unserem Herrn denn nur unsre Leiber und unser Feld.
>
> 19. Warum läßt du uns vor dir sterben und unser Feld? Kaufe uns und unser Land ums Brot, daß wir und unser Land leibeigen seien dem Pharao; gib uns Samen, daß wir leben und nicht sterben und das Feld nicht wüst werde.
>
> 20. Also kaufte Joseph dem Pharao das ganze Ägypten. Denn die Ägypter verkauften ein jeglicher seinen Acker, denn die Teuerung war zu stark über sie. Und ward also das Land Pharao eigen.

Diese Stelle betrifft „Kanaan“ während der Zeit der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezars Truppen. Sie hatten verhältnismäßig rasch alle Ländereien bis auf diese Stadt, die als einzige längeren Widerstand zu leisten vermochte, besetzt. Hier nun schildert der Autor in einer Art Stufenplan, welches die Folgen des Abfalls von Babylon bei Anwesenheit einer großen Truppe waren. In Gestalt von Tributleistungen läßt er erst die Schätze, dann das Vieh, den Reichtum der Bevölkerung, und schließlich die Menschen mitsamt dem Lande an den Oberherrn fallen, die er sich nahm, aber nicht bringen ließ, um damit auf das Endergebnis zu verweisen.

Der Sieger ließ sich für den Frieden infolge seiner „zu starken Teuerung“

einen ungeheuer hohen Preis, ja sogar den höchsten, der überhaupt möglich war, entrichten: totale Unterwerfung, Verlust der persönlichen Freiheit, Auslöschung der politischen und staatlichen Selbständigkeit und die Einverleibung des Landes ins Herrenreich. Der Bevölkerung blieb praktisch weiter nichts als das nackte Leben. Sie wurde Eigentum ihres Oberherrn und zum Zeichen dessen dann sogar in die Gefangenschaft geführt. –

Welche Bedeutung *„mit Brot und Samen versorgen"* besitzen, zeigen

1. Mose 45,11 und 47,12 und 23:

> 45,11: Ich will dich daselbst versorgen, denn es sind noch fünf Jahre der Teuerung, auf daß du nicht verderbest mit deinem Hause und allem, was du hast.
>
> 47,12. Und er (Joseph) versorgte seinen Vater und seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters mit Brot, einen jeglichen, nach dem er Kinder hatte.
>
> 23. Da sprach Joseph zu dem Volk: Siehe, ich habe heute gekauft euch und euer Feld dem Pharao; siehe, da habt ihr Samen und besäet das Feld.

Diese Stellen betreffen die unterworfenen, aber noch nicht in die Gefangenschaft geführten Juden. Dabei dürfen wir uns nicht durch „denn es sind noch fünf Jahre der Teuerung" irreführen lassen. Die Gefangenschaft begann nicht zu Anfang dieses Jahrfünfts, sondern am Schluß, wie wir noch nachweisen werden.

„Brot und Samen" = Frieden und gesichertes Weiterleben gab es seitens des Herrn nur nach der vollzogenen totalen Unterwerfung, bei notorisch unsicheren und unbequemen Vasallen im Grenzlandbereich erst nach der Umsiedlung in ein anderes Land. Mögen die Worte noch so viel Familiensinn und Hilfsbereitschaft ausdrücken, sie besagen alles andere als das, denn es wird damit völlig kalt und mitleidlos nur die Tatsache ausgesprochen, daß es für alle allein nach der totalen Unterwerfung, nachdem sie mitsamt dem Lande „gekauft" worden waren, Frieden geben wird. Dann erst wird der Herr „das Korn" oder „das Getreide (hervor-)rufen" und keine „Teuerung" oder „Hungersnot" (mehr) kommen lassen" (Hes. 36,29).

Überblicken wir diese Sinnbildbegriffe, dann dürfen wir feststellen, daß sie wie folgt verwendet wurden:

Brot und Getreide = Frieden (allgemein), wobei „Brot" einen Dauerfrieden, „Getreide" hingegen einen befristeten, der durch die jährlichen Tributleistungen erwirkt werden mußte, meinen.

Korn oder Getreide rufen (hervorrufen) = Frieden eintreten lassen, den Krieg beenden.

Brot kaufen = vom Oberherrn mit der Tributleistung für ein oder ein weiteres Jahr Frieden und Schutz gewährt und gewährleistet erhalten (erkaufen).

Brot und Getreide verkaufen = Frieden seitens des Oberherrn mit Waffengewalt zum Preise der völligen Unterwerfung und Einverleibung ins Großreich

wiederherstellen. Solcherart „Brot“ wurde nur abtrünnigen und aufsässigen Vasallen „verkauft“; ferner:

die Kornhäuser auftun und Getreide verkaufen = Truppen zur Herstellung des Friedens und des seitherigen Abhängigkeitsverhältnisses entsenden; ferner den Frieden mittels kriegerischer Maßnahmen erzwingen.

Land und Leute durch den Getreideverkauf kaufen = ein Volk oder Land mitsamt der Bevölkerung durch Krieg der absoluten Herrschaft des oder der Machthaber unterwerfen.

Wenn es schließlich in 41,57 heißt, alle Völker kamen nach Babylon, um bei Jojachin Getreide einzukaufen, dann stellt dies das Endergebnis der militärischen Auseinandersetzungen mit den in das Chaldäerreich einverleibten Völkern um den Bestand des Reiches dar: Alle bereits unterworfen gewesenen Königreiche, die irgendwie gegen die neuen Machthaber rebelliert hatten oder abtrünnig geworden waren, befanden sich wieder in strikter Abhängigkeit und Botmäßigkeit. Jojachin hatte der nunmehr wirklich allmächtigen, ebenfalls despotischen „Gott“-Junta, die sich in 47,23 hinter „Pharao“ verbirgt, alle abgefallenen Völker in jahrelangen Kämpfen wieder unterworfen, hatte ihr jene Länder und Leute „gekauft“ und dadurch zu eigen gemacht, ihr somit die Anerkennung als oberste Reichsgewalt erzwungen (47,20). Seitdem herrschte wieder Ruhe und Frieden im ganzen Reichsgebiet: Die „Teuerung“ war zu Ende, es gab überall wieder „Brot“.

2. Der Abfall König Zedekias vom Chaldäerreiche (-591)

a) Der Zeitpunkt des Abfalls und die Reaktion Babylons

Die unmittelbare innenpolitische Folge des Staatsstreichs vom Jahre 591 war der Versuch vermutlich aller im Westteil des Reichsgebietes residierenden Bereichskönige, sich von der babylonischen Oberhoheit zu befreien. Das darf aus der Nennung der Bereiche geschlossen werden, die damals schon als morphologisch abgegrenzte Landkreise existierten, jedoch noch nicht zu dem politischen Gebilde „Israel“ zusammengeschlossen waren. Infolge der Zeiträumevertauschung und der dadurch bedingten Rückwärtsübertragung von Namen und Begriffen haben wir sowohl ihre Namen als auch den Sammelbegriff „Brüder“ (47,12) als geographische Orientierungsmittel aufzufassen und dürfen uns dadurch nicht täuschen lassen. Sie bildeten aber insofern eine Einheit, als sie sich alle von der babylonischen Herrschaft losgesagt hatten.

Aber auch Ägypten betrachtete offensichtlich jenes Ereignis als günstige Gelegenheit, sein seit Karkemisch (-605) angeschlagenes Prestige aufzubessern und wieder politisch hervorzutreten. Deshalb ermunterte sein Pharao die zum

Abfall gewillten Vasallen Babylons nicht nur, sondern sicherte ihnen sogar militärische Unterstützung zu.

Die oben schon im Zusammenhang mit Nebukadnezars Entmachtung aufgeworfene Frage, ob der Abfall König Zedekias bereits unmittelbar nach dem Umsturz erfolgte, darf – zweifellos auch für die übrigen Mitspieler – bejaht werden. Das geht aus

Hes. 20,1–5 hervor:

> 1. Und es begab sich im siebenten Jahr, am zehnten Tage des fünften Monats kamen etliche aus den Ältesten Israels, den HERRN zu fragen, und setzten sich vor mir nieder.
> 2. Da geschah des HERRN Wort zu mir und sprach:
> 3. Du Menschenkind, sage den Ältesten Israels und sprich zu ihnen: So spricht der Herr HERR: Seid ihr gekommen, mich zu fragen? So wahr ich lebe, ich will von euch ungefragt sein, spricht der Herr HERR.
> 4. Aber willst du sie strafen, du Menschenkind, so magst du sie also strafen; zeige ihnen die Greuel ihrer Väter
> 5. und sprich zu ihnen: So spricht der Herr HERR: Zu der Zeit, da ich Israel erwählte, erhob ich meine Hand zu dem Samen des Hauses Jakob und gab mich ihnen zu erkennen in Ägyptenland. Ja, ich erhob meine Hand zu ihnen und sprach: Ich bin der HERR, euer Gott.

Der Hinweis in Vers 4 auf die Strafen für frühere Abtrünnigkeit läßt keinen Zweifel, daß sich diese Stelle auf den *Abfall Zedekias* und der Könige („Ältesten") der Länder beiderseits des Jordans bezieht. Er erfolgte *am 13. August -591.* Der *Staatsstreich der Junta* dürfte demnach einige Monate vorher stattgefunden haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß Zedekia und die anderen Könige diesen Schritt in einem innerlich intakten Reich gewagt hätten. Den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht. –

Ein rasches Handeln bedeutete Zeitgewinn. Es dauerte jedoch reichlich zwei Jahre, bis die neuen Machthaber daran gehen konnten, die für das Reich entstandene Gefahr militärisch zu bannen. Nach

2. Kön. 25,1 (s. a. Jer. 39,1 und 52,4; ferner Hes. 24,1f):

> Und es begab sich im neunten Jahr seines Königreichs, am zehnten Tage des zehnten Monats, kam Nebukadnezar, der König zu Babel, mit aller seiner Macht wider Jerusalem; und sie lagerten sich dawider und bauten Bollwerke (einen Wall) darum her,

erschien es *am 15. Januar -588* unter Führung des seit zweieinhalb Jahren entmachteten Nebukadnezar vor Jerusalem. Wann der Aufbruch von Babylon her zu dem Marsche über eine Strecke von etwa 1250 Kilometer, die nördlich um den arabischen Steppen- und Wüstenbereich herumführte, erfolgte, erfahren wir nicht.

b) Die Vorgänge in Juda und Jerusalem bis zum Beginn der Belagerung

(1) Zedekias Verhältnis zu Babylon

Was spielte sich nun während dieser zweieinhalb Jahre bis zur Ankunft des Chaldäerheeres in Jerusalem und dem Lande Juda ab? Darüber stehen uns mehrere sehr aufschlußreiche Stellen zur Verfügung. Zunächst

Hes. 17,11–17:

11. Und des HERRN Wort geschah zu mir und sprach:
12. Sprich doch zu dem ungehorsamen Haus (widerspenstigen Volke): Wisset ihr nicht, was das ist? Und sprich: Siehe, es kam der König zu Babel gen Jerusalem und nahm ihren König und ihre Fürsten und führte sie weg zu sich gen Babel.
13. Und nahm einen vom königlichen Geschlecht und machte einen Bund mit ihm und nahm einen Eid von ihm. Aber die Gewaltigen im Lande nahm er weg,
14. damit das Königreich demütig bliebe und sich nicht mehr erhöbe, auf daß sein Bund gehalten würde und bestünde.
15. Aber derselbe fiel von ihm ab und sandte seine Botschaft (seine Gesandten) nach Ägypten, daß man ihm Rosse und viel Volk schicken sollte. Sollte es dem geraten (gelingen)? Sollte er davonkommen, der solches tut? Und sollte der, so den Bund bricht, davonkommen (gerettet werden)?
16. So wahr ich lebe, spricht der Herr HERR, an dem Ort (Wohnort) des Königs, der ihn zum König gesetzt hat, dessen Eid er verachtet und dessen Bund er gebrochen hat, da soll er sterben, nämlich zu Babel.
17. Und auch ihm wird Pharao nicht beistehen im Kriege mit großem Heer und vielem Volk, wenn man den Wall aufwerfen wird und die Bollwerke bauen, daß viel Leute umgebracht werden.

Diese Verse sind in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Einerseits haben wir eine Mischung von reiner Geschichtsdarstellung in einem prophetischen Rahmen vor uns, die die historischen Ereignisse unmittelbar erkennen läßt, und andererseits gestatten sie die Auflösung der in den Versen 1 bis 10 enthaltenen interessanten Allegorie, wodurch deren Sinnbildbegriffe, so Adler, Samen des Landes, Weinstock, Reben, Wasser usw., verständlich werden.

Zunächst wird unmißverständlich auf die Gefangenschaft Jojachins und der Großen Jerusalems angespielt und von den Erwartungen, die mit der Einsetzung Zedekias verbunden worden waren, gesprochen. Sein Treubruch, das Verachten des „Bundes", d.h. der durch harte Bedingungen aufgezwungenen babylonischen Oberhoheit, und die Hinwendung nach Ägypten, von dem militärische Unterstützung begehrt wurde, schufen für die Machthaber in Babylon jene neue Situation, die sie zum Einschreiten zwang (-589).

Ganz besonders interessiert uns in diesem Zusammenhang Vers 16, in dem in einem einzigen Satz die neue Lage in Babylon umrissen wird, die aber wegen der namenfreien Umschreibung nicht unmittelbar verständlich ist.

Es wurde schon mehrfach belegt, daß unter „Herr Herr“ oder „Herr Jehova/ Jahwe“ kein Gott heutiger Auffassung verstanden werden darf. Hier ist jene Usurpatoren-Junta gemeint, die sich an die Stelle des einstigen Großkönigs Nebukadnezar gesetzt hatte. Sowohl seine ursprüngliche Stellung als auch die nach seiner Entmachtung und Degradierung werden zum Ausdruck gebracht. Nur ein Großkönig oder „Gott“ konnte durch Eid und „Bund“ eine Vasallität begründen (s.S. 195ff). Bei dem König, dessen Eid gebrochen wurde, kann es sich deshalb nur um den noch unumschränkt über das Gesamtreich gebietenden Nebukadnezar handeln. Mit dem „Ort des Königs, der ihn (Zedekia) zum König gesetzt“ usw. (V. 16), ist Babylon als die Hauptstadt des Chaldäerreiches, mit „Pharao“, der nicht zu Hilfe kommen werde (V. 17), diesmal der Herrscher Ägyptens gemeint. Der nach der Eroberung Jerusalems gefangengenommene und in Ribla geblendete Zedekia starb tatsächlich in Babylon.

(2) Die Vorbereitungen des Abfalls des „ganzen Landes Israel“

Wenn auch recht weitschweifig, so aber doch verständlich, berichtet Hesekiel (Ezechiel) in Kapitel 8 über die Versammlungen und den Kreis derer, die über den Abfall von Babylon bereits vor dem Staatsstreich berieten und den noch zögernden Zedekia dazu veranlassen wollten.

Hes. 8,1–6 und 9–17:

1. Und es begab sich im sechsten Jahr, am fünften Tage des sechsten Monats, daß ich saß in meinem Hause und die Alten (Ältesten) aus Juda saßen vor mir; daselbst fiel die Hand des HERRN auf mich.
2. Und siehe, ich sah, daß es von seinen Lenden herunterwärts war gleich wie Feuer; aber oben über seinen Lenden war es lichthell;
3. Und er reckte aus gleichwie eine Hand und ergriff mich bei dem Haar meines Hauptes. Da führte mich ein Wind (Geist) zwischen Himmel und Erde und brachte mich gen Jerusalem in einem göttlichen Gesichte zu dem Tor am inneren Vorhof, das gegen Mitternacht steht, da stand ein Bild (das Götzenbild der Eifersucht) zu Verdruß des Hausherrn.
4. Und siehe, da war die Herrlichkeit des Gottes Israels, wie ich sie zuvor gesehen hatte im Felde (Tale).
5. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, hebe deine Augen auf gegen Mitternacht. Und da ich meine Augen aufhob gegen Mitternacht, siehe, da stand gegen Mitternacht das verdrießliche Bild (der Eifersucht) am Tor des Altars, eben da man hineingeht.
6. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, siehst du auch, was diese tun? Große Greuel, die das Haus Israel hier tut, daß sie mich ja fern

(weit) von meinem Heiligtum treiben. Aber du wirst noch mehr große Greuel sehen.

---

9. Und er sprach zu mir: Gehe hinein und schaue die bösen Greuel, die sie allhier tun.

10. Und da ich hineinkam (in den Statthalterpalast = Haus des HERRN) und sah, siehe, da waren allerlei Bildnisse der Würmer und Tiere (kriechender und scheußlicher Tiere), eitel Scheuel, und allerlei Götzen des Hauses Israel allenthalben umher an der Wand (Mauer) gemacht,

11. vor welchen standen siebzig Männer aus den Ältesten des Hauses Israel, und Jaasanja, der Sohn Saphans, stand auch unter ihnen; und ein jeglicher hatte sein Rauchfaß in der Hand ging ein dicker Nebel auf vom Räuchwerk.

12. Und er sprach zu mir: Menschenkind, siehst du, was die Ältesten des Hauses Israel tun in der Finsternis (im Finstern treiben), ein jeglicher in seiner Bilderkammer (bemalten Kammer?) Denn sie sagen: Der HERR sieht uns nicht, sondern der HERR hat das Land verlassen.

13. Und er sprach zu mir: Du sollst noch mehr große Greuel sehen, die sie tun.

14. Und er führte mich hinein zum Tor an des HERRN Haus, das gegen Mitternacht steht; und siehe, daselbst saßen Weiber, die weinten über den Thammus.

15. Und er sprach zu mir: Menschenkind, siehst du das? Aber du sollst noch größere Greuel sehen, denn diese sind.

16. Und er führte mich in den inneren Hof am Hause des HERRN, und siehe, vor der Tür am Tempel des HERRN, zwischen der Halle und dem Altar, da waren bei fünfundzwanzig Männer, die ihren Rücken gegen den Tempel des HERRN und ihr Angesicht gegen Morgen gekehrt hatten und beteten gegen der Sonne Aufgang (beteten nach Morgen zu die Sonne an).

17. Und er sprach zu mir: Menschenkind, siehst du das? Ist's dem Hause Juda zu wenig, alle solche Greuel hier zu tun, daß sie auch sonst im ganzen Lande eitel Gewalt (Gewalttätigkeit) und Unrecht treiben und reizen mich immer wieder (zum Zorne)? Und siehe, sie halten die Weinrebe (das Reis) an ihre Nase.

Da alle Datierungen Hesekiels von Beginn der Gefangenschaft König Jojachins an zählen (Kap. 1,2), ereignete sich das hier Dargestellte am *17. September -592.* Doch dieser Schriftsteller – sollte Menschenkind bzw. Menschensohn etwa auf einen Königssohn schließen lassen? – erlebte diese Vorgänge nicht selbst, sondern er versetzte sich nach Jerusalem, als er dieses niederschrieb (V. 3). Deshalb darf auch kein Schluß auf Hesekiels Lebenszeit daraus gezogen werden (s.a. Hes. 3,12; 11,1.25).

In Vers 2 handelt es sich um den Großkönig Nebukadnezar, der als erfolgreicher Feldherr (Feuer = Kampf, Krieg) und glänzender Herr des Reiches dargestellt wird. Nach dem weiteren Text zu schließen, muß es nach dem zweiten Umsturzversuch gewesen sein, denn die Bestrebungen in den Vasallenländern richteten sich gegen die neuen Verhältnisse, die durch ein despotisches Regi-

ment gekennzeichnet waren. Aus diesem Grunde darf die Zeitangabe Hesekiels als zuverlässig angenommen werden. –

Wenn sich nun aber jemand „im Geiste" irgendwohin zu versetzen und historische Angaben darüber zu machen vermag, dann setzt dies das Vorhandensein von Nachrichten oder Aufzeichnungen voraus. Ohne solche wäre dies und eine Darstellung nicht möglich gewesen. *Damit aber weist sich Hesekiel als forschender Historiker aus,* der ganz offensichtlich nach zuverlässigen Quellen arbeitete, die uns noch unbekannt sind. Die Art der Darstellung war ihm ebenso wie seinen „Propheten-Kollegen" vorgeschrieben. Jeder erfüllte die ihm gestellte Aufgabe und bewältigte den zugeteilten Geschichtsabschnitt nach seinen geistigen Fähigkeiten, die, wie die einzelnen Bücher der „Propheten" usw. eindeutig beweisen, sehr verschieden gewesen sind.

Von allen jenen Schriftstellern haben wir wohl in Hesekiel den aufrichtigsten vor uns, denn er gibt – indirekt – zu erkennen, daß sein „Buch" eine in Babylon entstandene Schreibtischarbeit darstellt, also *weder göttliche Inspiration und Prophetie noch unmittelbar Erlebnisbericht* ist. Dadurch tat er etwas für uns unschätzbar Wichtiges: *Er gab uns nämlich das Geheimnis des Prophetentums und das Verfahren zur Erzielung sicherer Voraussagen preis,* die zur Tarnung ihrer Entstehung stets dem anonymen „Herrn" zugeschrieben wurden. Der von den Theologen aller Schattierungen geradezu *wider seinen Willen zum Propheten erhobene Historiker* beweist somit selbst, daß es keine Prophezeiung erst später eintretender Ereignisse gegeben hat. Sie alle sind aus bestimmter Absicht prophetisiert dargestellt worden. Die sich daraus zwangsläufig ergebenden Folgerungen hinsichtlich der Existenz eines metaphysischen Gottes und der Entstehung dessen, was man gemeinhin „Religion" nennt, sind die gleichen, die an anderer Stelle bereits erörtert wurden. –

Zum Verständnis der Verse 4 bis 17 sei vorangestellt, daß es in ihnen wiederum nichts gibt, was als ursprüngliches religiöses Gut angesprochen werden könnte. Alle Begriffe besitzen lediglich Sinnbildbedeutung und betreffen Einrichtungen und Vorgänge, die es tatsächlich gegeben hat. Wir müssen ihnen nur die zugelegte religiöse Bedeutung wieder nehmen, die ihnen eine interessierte Gruppe im Laufe der letzten anderthalb Jahrtausende auf Grund des teilweise sehr stark von ihr selbst beeinflußten Bedeutungswandels übergestreift hat, um jene historischen Realitäten herausschälen und erkennen zu können.

Daß jene Veränderungen der Sinninhalte große Irrtümer und Falschauffassungen hervorriefen, die in der Folgezeit eine ausschlaggebende Rolle spielten und es auch noch heute tun, wurde bereits hervorgehoben. Es gilt also, die schon seit dem Mittelalter vorgenommene Projektion jüngerer Begriffsinhalte und moderner Auslegungen auf eine um Jahrhunderte zu weit zurückgestellte Projektionswand aufzugeben und das über ganze Zeitalter aufrechterhaltene und mit ungeheuer großem Aufwand an Zeit und Geist gepflegte falsche Bild zu revidieren, wenn wir den Inhalt nicht nur der „Prophetenbücher", sondern des gesamten Alten Testaments einwandfrei verstehen wollen.

Hier müssen wir mit dem *„Gott Israels"* beginnen (V. 4). *Gott, Herr Herr (lutherisch) und Herr Jehova/Jahwe (katholisch) sind überall identische Begriffe und meinen stets den Herrscher bzw. die Gewalthaber der Groß- oder Weltreiche:* bis zum Staatsstreich im Jahre -591 erst die assyrischen Großkönige, dann König Nebukadnezar II., danach die Junta als Herrscherkollektiv, für die König Jojachin (Joseph) monarchische Funktionen übertragen erhalten hatte, während Nebukadnezar nur noch dem Namen nach König war.

Was *„Israel"* betrifft, so dürfen wir nicht an die so genannte Provinz des Perserreiches denken, die zu Beginn des 6. vorchristlichen Jahrhunderts noch nicht existierte. Hesekiel verwendete diesen Begriff lediglich als geographisches Orientierungsmittel, um damit den Umfang des Gebietes zu umschreiben, dessen Könige sich von Babylon abwendeten. Gleichzeitig beweist er aber auch, daß er lange Zeit nach den angesprochenen Ereignissen lebte und schrieb.

Wenn der Historiker Hesekiel von der Herrlichkeit des babylonischen Herrschers spricht, die er in Jerusalem wiedersieht, dann meint er das äußere Wahrzeichen dieser Herrschaft, das seine Größe und Herrlichkeit symbolisierte, denn zu dem angegebenen Zeitpunkt befand sich kein offizieller Statthalter des Großreichsherrn in Judas Hauptstadt. Es handelt sich bei dieser symbolisierten „Herrlichkeit" um jenen Statthalterpalast, der aus der Zeit der assyrischen Oberhoheit stammte, unverändert übernommen und von Nebukadnezars Leibwache eines Teiles seiner Schätze beraubt worden war, als Jojachin im Jahre 597 kapituliert hatte. Obwohl babylonischer exterritorialer Besitz, behandelten ihn die Teilnehmer an jener den Abfall vorbereitenden Versammlung wie herrenloses Gut. Auf die Bedeutung dieses Palastes wird hernach näher eingegangen. –

In Vers 5 fällt zunächst auf, daß der „Altar" ein Tor besaß, durch das man „hineingehen" konnte. Somit kann es sich nicht um einen solchen oder ähnlichen Altar gehandelt haben, wie ihn heute jede christliche Kirche besitzt und wie man ihn sich beim Lesen des Alten Testamentes üblicherweise vorstellt. Wir haben darunter vielmehr eine stärker besetzte Militärstation zu verstehen, die sonst dem Schutze des Statthalters und der Einrichtungen des Oberherrn diente. In diesem „Altar" lebten die dorthin abgestellten Krieger kaserniert. Vor dem Eingange zu diesem Gebäude im Süden – der „Prophet" blickte nach Norden! – bot sich jenes „Bild des Verdrusses" oder der „Eifersucht" für die Babylonier, da sich die zur Abtrünnigkeit Geneigten Ägypten zuwenden wollten.

Hier besitzen sogar die Himmelsrichtungen ihre symbolische Bedeutung, denn mit Norden oder Mitternacht ist Babylonien und mit dem, was südlich davon steht, Ägypten gemeint, das durch sein Zusammengehen mit den abfallwilligen Königen Verdruß bereitete bzw. Eifersucht hervorrief. Auch Hesekiel verknüpfte – wie alle „Propheten" – die Ereignisse mit denjenigen Persönlichkeiten, zu deren Gunsten die geschichtliche Entwicklung verlaufen war, weshalb er folgerichtig alle Handlungen und Unternehmungen ihrer erfolglosen Gegner als Greuel bezeichnete.

Der erste ist denn auch der beabsichtigte Abfall selbst, durch den die Chaldäerherrschaft in Juda und Jerusalem beendet werden sollte und wodurch der „Herr" aus seinem „Heiligtum" vertrieben bzw. von ihm ferngehalten wurde. Aber nicht genug damit! Im Inneren des Palastes, der von einem Vorhof her durch eine Tür betreten werden konnte (V. 7), fand in seinem Prunksaal (V. 10) eine Geheimversammlung der Babylongegner statt (V. 11f: „in der Finsternis"), an der siebzig Große des „Hauses Israel" teilnahmen. Darunter haben wir nicht nur das Königreich Juda zu verstehen. Es sind damit alle Länder mit ihren Herren gemeint, die dann vom Chaldäerreiche abtrünnig wurden. Darauf weisen die Götzen, Würmer und Tiere hin (V. 10), die keineswegs Wandmalereien waren, sondern die Bezeichnungen derer, die im Verein mit Juda den Weg zum Abfall beschritten. Sie rechneten nicht mit einem Eingreifen Nebukadnezars, der unter den innenpolitischen Zuständen keinen Krieg wagen konnte.

Die katholische Formulierung: „sie sagen, . . . Jehova sieht uns nicht, Jehova hat das Land verlassen", läßt ein weiteres Mal erkennen, daß unter dieser Bezeichnung kein metaphysisches allmächtiges Wesen, sondern ein irdischer Herrscher gemeint ist, dessen Oberherrschaft beendet, er also „vertrieben" werden kann.

3. Die Vasallität Judas in vorchaldäischer Zeit

a) Kurzer geschichtlicher Überblick

In diesem Zusammenhange läßt die Bemerkung in Vers 11 aufmerken, daß auch Jaasanja, der Sohn Saphans, zu den Befürwortern des Abfalls gehörte. Warum wurde ausgerechnet er als einziger herausgehoben und mit dem Ausdruck des Erstaunens genannt? Das hängt mit einem Vorgang vor Beginn der Chaldäerherrschaft über Juda zusammen, bei dem sein Vater Saphan als der Schreiber König Josias, des letzten jüdischen Königs unter assyrischer Oberherrschaft, eine besondere Rolle spielte (s.S.196 u. 200). Deshalb muß zusätzlich etwas näher darauf eingegangen werden.

Fast gleichlautende Auskunft darüber geben uns 2. Kön. 22 f und 2. Chron. 34, die einerseits gleicherweise über jenes entscheidende Ereignis in der jüdischen Geschichte, nämlich die schrittweise und unter mancherlei Schwierigkeiten und Gefahren erfolgte Ablösung der Herrschaft der Assyrer durch die der Chaldäer, berichten und andererseits sich gegenseitig glücklich ergänzen, darüber hinaus aber auch die gleichinhaltliche, jedoch vollallegorisierte Geschichte „Jakobs" in 1. Mose 27 bis 35 leider nur zu einem kleinen Teil entsinnbildlichen.

2. Chron. 34,1-7:

1. Acht Jahre alt war Josia, da er König ward, und regierte einunddreißig Jahre zu Jerusalem

2. und tat, was dem HERRN wohl gefiel, und wandelte in den Wegen seines Vaters David und wich weder zur Rechten noch zur Linken.

3. Denn im achten Jahre seines Königreichs, da er noch jung war, fing er an zu suchen den Gott seines Vaters David, und im zwölften Jahr fing er an zu reinigen Juda und Jerusalem von den Höhen und Ascherabildern und Götzen und gegossenen Bildern (von den Höhen und von den Hainen und von den geschnitzten und gegossenen Bildern)

4. und ließ vor sich abbrechen die Altäre der Baalim, und die Sonnensäulen obendrauf hieb er ab, und die Ascherabilder und Götzen und gegossenen Bilder zerbrach er und machte sie zu Staub (und hieb die Haine um und zerbrach und zermalte die geschnitzten und gegossenen Bilder) und streute sie auf die Gräber derer, die ihnen geopfert hatten,

5. und verbrannte die Gebeine der Priester auf ihren Altären und reinigte also Juda und Jerusalem,

6. dazu in den Städten Manasses, Ephraims, Simeons und bis an Naphthali in ihren Wüsten (mit ihren Äxten) umher.

7. Und da er die Altäre und Ascherabilder abgebrochen und die Götzen klein zermalmt und alle Sonnensäulen abgehauen hatte im ganzen Lande Israel, kam er wieder gen Jerusalem.

Politisch bildete Juda zur Zeit des Regierungsantritts König Josias (-639-609) einen Bestandteil des assyrischen Reiches. Sein Herrscher war Assurbanipal (669–630), der in schweren Kämpfen sein Reich noch zusammenzuhalten vermochte, das aber unter seinem Nachfolger rasch verfiel. Unter ihm bereits scheint der Chaldäer Nabopolassar Feldherr des assyrischen Heeres gewesen zu sein. Als dieser dann unter König Sin-scharischkun (Sarakos), einem der bis zum Untergange der letzten Teile des Reiches im Jahre -606 residierenden Nachfolger, mit den verfügbaren Truppen nach Babylonien geschickt wurde, um es gegen die von Osten andrängenden Meder zu verteidigen, empörte er sich gegen seinen Herrn und machte Babylonien (Chaldäa), nachdem mehrere früher von Unterkönigen unternommene Versuche zu seiner Befreiung fehlgeschlagen waren, im Jahre 626 endgültig von Assyrien unabhängig. Damit legte er den Grundstein zum *neubabylonischen oder chaldäischen Reiche* (-626–539), dessen erster König er war (626–605). Um seinen militärischen Erfolg zu sichern, schloß er bald mit dem Mederkönig Kyaxares (-625–585) Freundschaft, und beide zusammen zerstörten das Reich von Assur (die letzten Reste i.J. -606).

Aus den oben genannten Stellen, die abschnittweise ausgewertet werden müssen, vermögen wir für das kleine Königreich Juda den Übergang von der assyrischen über eine kurzfristige ägyptische zur chaldäischen Oberhoheit fast Schritt für Schritt zu verfolgen. Wenn wir den Terminangaben vertrauen dürfen, hat König Josia bereits im Jahre 632(31), also noch zu Lebzeiten

Assurbanipals, begonnen, den „Gott seines Vaters David" zu suchen, das heißt hier, wie aus 2. Kön. 23,4–25 geschlossen werden muß, Verbindung mit Pharao Psammetich I. von Ägypten (663–609) aufzunehmen. Dieser hatte das von den Assyrern zur Sicherung Palästinas erst 671 eroberte Ägypten, nachdem sie ihn wie alle Gaufürsten zum Statthalter gemacht hatten, geeinigt und ihm um 655 nach wechselvollen Kämpfen mit Hilfe karischer und griechischer Söldner die Unabhängigkeit zurückgeholt.

Auf die Bedeutung *„seines Vaters (oder Ahnherrn) David"* kann hier leider nicht in der notwendigen Ausführlichkeit eingegangen werden. Diese Formel gehört zu jenen Wegweisern zum religiösen und geschichtlichen Irrtum, der sich aus der Zerreißung und Verfälschung der Chronologie infolge der Zeitraum- und Bereichsvertauschung ergeben mußte. –

Nach 2. Kön. 23,4–25 erscheint es unwahrscheinlich, daß Josia sich aus eigener Initiative Ägypten zuwandte und auch die 628 begonnene Aktion zur Vernichtung der assyrischen Besatzung und damit die Beseitigung der assyrischen Oberhoheit in dem ganzen Gebiet bis zur syrischen Grenze aus eigener Kraft erfolgreich durchführte. Wir haben vielmehr einen erneuten Vorstoß Ägyptens zur Zurückeroberung früherer Gebiete anzunehmen, bei dem Juda bzw. ganz Palästina (Kanaan) unter dessen Oberhoheit kam.

Pharao Psammetich I., der Begründer der letzten völlig unabhängigen Dynastie Ägyptens (-663 -525), ließ nämlich sofort überall im Lande seine Besatzungseinrichtungen errichten, die aber schon im achtzehnten Regierungsjahre Josias (-622/21) wieder von einem neuen Herrn niedergerissen wurden. Der für das Vorgehen Ägyptens gewählte Zeitpunkt darf als außerordentlich günstig bezeichnet werden, denn zur gleichen Zeit benutzte der ungehorsam gewordene assyrische Feldherr Nabopolassar das ihm unterstellte assyrische Heer, um Babylon wieder selbständig und sich zum ersten König des Chaldäerreiches zu machen (-626).

Der aus Vers 3 entstehende Eindruck, Josia habe im Jahre -628/27 aus eigenem Antrieb mit einer planmäßigen und energischen Beseitigung aller die assyrische Fremdherrschaft bezeugenden Einrichtungen in Juda und Jerusalem, oder anders ausgedrückt: mit dem Kehraus der assyrischen Herrschaft begonnen, ohne eine eigene Unabhängigkeit anzustreben, darf aus guten Gründen als falsch bezeichnet werden. Es wurde wieder einmal unausweichlicher Zwang in Freiwilligkeit umgefälscht. Josia hat sich – ob freiwillig oder nicht – an dieser Aktion beteiligen müssen und dabei wahrscheinlich die Hauptlast getragen.

Wie lange dieses Vorgehen in Anspruch nahm, sagt Hesekiel nicht. Es hat sich aber eindeutig um eine militärische Aktion gehandelt, denn es heißt in den Versen 4 bis 7, König Josia sei selbst dabei gewesen. Die Gebeine der Priester (= assyrischen Offiziere und Krieger) wurden auf ihren Altären verbrannt, d.h. die Militärstützpunkte des Oberherrn mitsamt der Besatzung niedergebrannt, die „Asche" der assyrischen Herrschaft auf die Gräber derer,

die ihre Anhänger waren, gestreut, und der König sei erst nach der Vernichtung aller Kennzeichen der assyrischen Oberherrschaft nach Jerusalem zurückgekehrt. Die oberherrliche Besatzung hatte demnach das Land bis an die Südgrenze Syriens (V. 6) nicht kampflos aufgegeben.

Das Ergebnis dieses ägyptischen Vorstoßes bildete für Juda und seine Verbündeten das Ende der assyrischen und die Aufrichtung der ägyptischen Oberhoheit. Die kriegerische Phase dieses Wechsels fand ihren typischen Ausdruck in der Zerstörung alles dessen, was an den ehemaligen Oberherrn erinnerte. Es waren dies insbesondere die *„Höhen"*, die *Ascherabilder* (Ascheren), *geschnitzte und gegossene Idole,* deren erstere Luther als Götzen bezeichnete, und die *Altäre mit den Sonnensäulen.* Mit diesen müssen wir uns noch ein wenig befassen.

b) Beweise der Vasallität: Ascherabilder, Höhen und Altäre mit Sonnensäulen

Wer diese Begriffe auf Theologenweise liest, verlegt ihre Heimat in den Kultbereich, weil der Veränderung der Begriffsbedeutungen nach heute zu keine Rechnung getragen worden ist. Ihn werden die Sonnensäulen auf Ägypten und dessen lange Oberherrschaft in Juda hinweisen, da dessen Pharao als Sohn der Sonne galt. Und die Altäre lassen automatisch an mehr oder weniger düstere Kirchenschiffe denken, wo es so benannte Stellen gibt. Doch mit alledem haben die in den Versen 4 bis 7 genannten Dinge auch entfernt nichts zu tun. Es handelte sich bei ihnen, obwohl sie insgesamt Kennzeichen einer Fremdherrschaft waren, um dreierlei, weshalb eine scharfe Trennung vorgenommen werden muß.

Erstens um die *Ascheren oder Ascherabilder und* die hölzernen und metallenen *Idole.* Die *Ascherabilder* waren vorwiegend *beschnitzte Holzsäulen,* die überall da aufgestellt wurden, wo der zumeist in weiter Ferne *residierende Oberherr symbolisch anwesend* sein sollte. In diesen Ascheren Kultsymbole des Siegergottes oder Reste eines vormosaischen Baum- oder Phalluskultes vermuten zu wollen, geht auf keinen Fall an, weil sie einerseits eindeutig in den politischen Bereich gehören und andererseits Mose ja erst rund 80 Jahre später die Bühne der exiljüdischen Geschichte betrat.

Die *„Götzen" bzw. geschnitzten und gegossenen Bilder* waren Figuren, die den Großkönig selbst darstellten und vermutlich in allen Einrichtungen, die seine Oberherrschaft bezeugten, vorhanden und zur Verehrung aufgestellt waren. Der Hinweis auf ihre Pulverisierung (V. 4–7) besagt, daß sie nicht nur aus Holz oder Metall, sondern auch aus Gestein gefertigt gewesen sind.

Es wurde schon einmal darauf hingewiesen, daß jeder Sieger nach der Eroberung und Einverleibung eines Landes in sein Großreich nichts eiliger tat, als die Hoheitszeichen des vorherigen Oberherrn zerstören und dafür seine errichten zu

lassen. Das war damals selbstverständliches Herrenrecht, das Jahrtausende hindurch alle Großkönige übten und gegen das sich kein besiegtes und unterworfenes Volk zu wehren vermochte. Diesen Brauch belegt das Alte Testament vielfach für alle Groß- oder Weltreiche des Altertums.

Zweitens um die *„Höhen"*. Diese stellten *kleinere Besatzungsdienststellen (Ortskommandanturen) des politischen Oberherrn,* in selbständigen Reichen die „Polizeidienststellen" des eigenen Königs dar, die, wenngleich es die Bezeichnung anzunehmen gestattet, *keineswegs auf markanten Erhebungen des Landes, sondern in den Siedlungen* eingerichtet wurden (2. Kön. 23,5.19). Wir haben sie uns als nach militärischen Gesichtspunkten über das ganze Land verteilte *kleine Militärstationen* vorzustellen, in denen eine ständige Besatzung aus Berufskriegern (siehe darüber später), die dem Statthalter des jeweiligen Oberherrn unterstanden, gleichzeitig auch wohnte.

Drittens um die *Altäre der Baalim,* die teilweise *mit Sonnensäulen* ausgerüstet waren. Hierbei hat der religiös aufgefaßte Begriff Baal nicht nur blicktrübend, sondern sogar geschichtsfälschend gewirkt. Auf Hebräisch heißt er schlicht und einfach „Herr" im Sinne von König oder Großkönig eines fremden (Groß-)Reiches. Wenn er von den Theologen einerseits als Himmels-, Fruchtbarkeits-, Berg- oder Stadtgott der westsemitischen Völker angesprochen und andererseits, weil es die „Propheten" so taten, als Abgott und Götze aufgefaßt wurde, so liegt der gleiche religiöse Irrtum zugrunde, der durch das Nichterkennen und die Nichtbeachtung der von allen Bibelautoren geübten Praxis der Kennzeichnung nach Freund und Feind zustande kam. *Auf Großreichsebene sind „Gott" und „Baal", „Götter" und „Baalim" identische Begriffe. „Gott" ist der Großkönig (Oberherr) auf Freundes-, „Baal" der oder fast der Gleiche auf Feindes- oder Konkurrentenseite.* Die prophetisierenden Historiker versahen diesen mit einer abwertenden Bedeutung, um den erfolgreichen „eigenen" Herrn desto besser herausheben zu können.

Was unter einem *Altar* zu verstehen ist, wurde bereits oben festgestellt. Die Richtigkeit dieser Auffassung wird durch die Mitteilung bekräftigt, daß sich auf manchen Altären *„Sonnensäulen"* befanden. Auch diese haben nicht das geringste mit einem ägyptischen Sonnenkult zu tun, denn sie waren die *Stationen der damaligen Lichttelegraphie der Assyrer, die Lichtsignalsende- und -empfangsstationen des Altertums.* Sie befanden sich – zwangsläufig – auf hohen, das Land überragenden Bergen und konnten nur bei Sonnenschein betrieben werden. Die Keilinschrifttafel mit dem Lachisbrief Nr. IV gibt uns sichere Kenntnis davon, denn auf ihrer Rückseite steht vermerkt: „Wir warten auf die Lichtsignale von Lachis", einem ca. 55 km WSW von Jerusalem gelegenen Orte, der heute Tell Hesi heißt und am Wadi el Hesi liegt.

Diese Sonnensäulen unterstreichen den besonderen Charakter und die große politische und militärische Bedeutung der „Altäre", die es ausschließlich in den Vasallenländern gab und dort exterritoriales Besitztum des Großkönigs waren. In diesen unterschiedlich aufwendig gebauten Unterkünften und Gebäuden

wohnten die „Nachrichteneinheiten“ des Großkönigs, über deren Größe und Stärke wir nichts wissen.

Die über das Land verstreuten Sonnensäulen, die Holztürme mit Spiegeln auf ihrer Spitze darstellten (V. 4 u. 7), dienten wohl in erster Linie zur Vermittlung und Weitergabe von Nachrichten und Meldungen vom und zum Oberherrn oder seinen Stellvertreter. Sie befanden sich in Sichtweite voneinander und waren auf das in der Landeshauptstadt befindliche „Haus des Herrn“, den Palast des Großkönigs oder seines Statthalters, ausgerichtet. Interessant und aufschlußreich zugleich ist die Tatsache, daß im Alten Testament Altar, Sonnensäule und Ascherabild stets auch räumlich eine Einheit bilden. Die Sonnensäule befand sich auf, die Aschera unmittelbar neben dem „Altar“, der seinerseits eine größere Militärstation war. Sie verkörperten in ihrer Gesamtheit die politische Oberhoheit Assyriens, das sich dieses offenbar ausgezeichnet funktionierenden Nachrichtendienstes zur Aufrechterhaltung der Botmäßigkeit und Abhängigkeit der unterworfenen Völker bediente, der von keinem späteren Großreiche übernommen wurde. Die Perserkönige erst bauten sich später ein wesentlich langsameres Post- und Nachrichtenwesen mit Reiterstaffetten auf. –

Nach den wiederholten Hinweisen zu urteilen, betrachtete es jeder Sieger als seine Hauptaufgabe, im Anschluß an die Eroberung eines Landes die Hoheits- und Besatzungseinrichtungen des verdrängten Herrn so schnell und vollständig wie nur möglich zu zerstören, um danach die eigenen zu errichten. Diese Vernichtung wurde stets als *„Ausrottung des Götzendienstes“* dargestellt, was seitens der Theologen und der von ihnen abhängigen Historiker von Grund auf mißverstanden wurde. Und dieses Mißverstandene, das sogar einen *Baalskult mit Menschenopfern erfinden* und gleichzeitig verdammen ließ, wird leider als „Geschichtstatsache“ ausgegeben und ist Glaubensgut geworden, die beide die „Wissenschaft“ und die Religionsgeschichte mit zahlreichen Unwahrheiten und als Tatsachen ausgegebenen Vermutungen, ja sogar Phantastereien belasten. –

Die Verse 3 bis 5 gaben in doppelter Hinsicht zu falschen Auffassungen Anlaß: Der religiöse Irrtum zählte nicht nur die Altäre, Ascherabilder, Sonnensäulen, Idole und Priester unterschiedslos zum gleichen Bereich, sondern ließ auch übersehen, daß getrennt voneinander zuerst über die Objekte und danach in der gleichen Reihenfolge über das Schicksal der mit ihnen verbundenen Personen gesprochen wird. Dadurch entsteht im Hinblick auf die Verse 4 und 5 der Eindruck, als habe König Josia die Trümmer der zerschlagenen Idole auf die Gräber verstorbener Kultdiener streuen und danach ihre Gebeine grabschänderisch herausreißen und auf dem Opferaltar verbrennen lassen.

Wollen wir das wirklich Gesagte verstehen, dann müssen wir eine Textumordnung vornehmen und Zusammengehörendes aneinanderfügen. Dann ergibt sich:

„Und im zwölften Jahre fing er an zu reinigen Juda und Jerusalem von den Höhen und den Ascherabildern und den geschnitzten und gegossenen Bildern (V. 3), und die Ascherabilder und geschnitzten und gegossenen Bilder zerbrach er und machte sie zu Staub und streute sie auf die Gräber derer, die ihnen geopfert hatten (V. 4 Satz 2),

und ließ vor seinem Angesichte abbrechen die Altäre der Baalim, und die Sonnensäulen obendrauf hieb er um (4,1) und verbrannte die Gebeine der Priester auf (in!) ihren Altären und reinigte also Juda und Jerusalem (5) . . ."

Wie im ersten Abschnitt mit dem Streuen des Staubes der zerstörten Idole auf die Gräber ausgedrückt wurde, daß nunmehr auch die assyrische Oberherrschaft zu Ende gegangen sei, so darf auch die Erklärung, die Gebeine der Priester seien auf ihren Altären „verbrannt" worden (V. 5), nicht wörtlich genommen werden. Sie hat nichts mit einer Leichenverbrennung aus irgendwelchen Gründen zu tun. Wie „Feuer" allegorisch Kampf bedeutet, so „verbrennen" im Kampfe umkommen, getötet werden und ähnlich. Danach haben um alle assyrische Militärstützpunkte Kämpfe stattgefunden, in deren Verlauf die Besatzungen zusammen mit den „Altären" vernichtet worden sind. Ob dies in allen Fällen durch Niederbrennen geschah, läßt sich aus dem Text nicht entnehmen.

Wenn es sich nun aber bei den „Altären" um eine militärische Angelegenheit und dazu um Hoheits- und Oberherrengut handelte, dann können die *„Priester"* auch *keine Kultdiener* gewesen sein. Die Koppelung von „Altar" und „Priester" in ihrer ursprünglichen Bedeutung weist diesen *eindeutig* als einen *Militärbediensteten des Großkönigs* = „Gottes" aus. Wie später noch belegt wird, stellten diese *Priester Berufskrieger* zumeist im Offiziersrang dar, die damals jeder Großkönig unterhielt. –

Auf den Umfang des von den Assyrern abtrünnig gewordenen Gebietes soll hier nicht näher eingegangen werden. Die in den Versen 5 und 6 zur geographischen Orientierung genannten (späteren) Landkreise „Juda, Benjamin (= Jerusalem), Manasse, Ephraim und bis an Naphthali" – Simeon lag inmitten Judas und südlich von Jerusalem! – bildeten später die Provinz Kanaan, weshalb wir aus dieser Stelle keine Schlüsse historischen Inhalts ziehen dürfen. Trotzdem gibt sie uns einen weiteren wichtigen Beweis für eine sehr späte Entstehung des Alten Testaments in die Hand.

c) Wechsel der Oberherren zur Zeit König Josias (628 und 622)

Die Darlegungen insbesondere in 2. Kön. 23 lassen es als unwahrscheinlich erscheinen, daß sich die Angaben von 2. Chron. 34,8 an, die sich mit denen von 2. Kön. 22,3 an decken, in einem logischen Zusammenhang mit der oben zitierten Stelle stehen, die ihrerseits in 2. Kön. 22 keine Parallele besitzt. Dort springt die Darstellung nach einer kurzen Charakteristik der Regierungszeit

Josias sofort auf die Vorgänge, die sich in seinem achtzehnten Regierungsjahre zugetragen haben. In diesem fand aber sowohl nach 2. Chron. 34,33 als auch 2. Kön. 23,4–24 wiederum eine „Reinigung des Landes und des Hauses" statt, die aber nicht mit der im zwölften Regierungsjahre unter ägyptischer Oberhoheit gleichgesetzt werden kann. Einerseits müßte dann, was aber unmöglich erscheint, die kriegerische Ablösung der assyrischen Herrschaft sechs Jahre gedauert haben, und andererseits türmen sich bei dieser Annahme Widerstände auf, die unauflösbar wären. Da es keinen einleuchtenden und überzeugenden Grund gibt, den Autoren der Bücher Chronik und Könige, die sehr wahrscheinlich sogar von den gleichen Verfassern als gedrängte Übersicht zur Überbrükkung der vielen Lücken geschaffen worden sind, Verwechselungen oder grundlegende Irrtümer vorzuwerfen, bleibt nur die Vermutung übrig, daß sich in diesem sechsjährigen Zeitraum eine weitere grundlegende Veränderung der politischen Verhältnisse zugetragen hat. Einen unmittelbaren Hinweis darauf besitzen wir allerdings nicht.

Nun heißt es aber in

2. Kön. 23,25.29:

> 25. Seinesgleichen war vor ihm kein König gewesen, der von so ganzem Herzen und ganzer Seele, von allen Kräften sich zum HERRN bekehrte nach allem Gesetz Mose's; und nach ihm kam seinesgleichen nicht auf.
>
> 29. Zu seiner Zeit zog Pharao Necho, der König in Ägypten, herauf wider den König von Assyrien an das Wasser (den Strom) Euphrat. Aber der König Josia zog ihm entgegen und starb in Megiddo, da (sobald) er ihn gesehen hatte;

und 2. Chron. 35,21f:

> 21. Aber er (Necho) sandte seine Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Was habe ich mit dir zu tun, König Judas? Ich komme jetzt nicht wider dich, sondern wider das Haus, mit dem ich Krieg habe; . . .
>
> 22. Aber Josia wandte sein Angesicht nicht von ihm, sondern stellte sich, mit ihm zu streiten.

Diese beiden Stellen lassen keinen Zweifel darüber, daß auch Juda im Jahre -622 wieder fest unter die assyrische Herrschaft gebracht worden war und dieses Verhältnis bis zum Tode Josias im Jahre -609 fortbestand.

Nach nur sechsjähriger Dauer wurde das ägyptische Intermezzo beendet. Dabei geschah das gleiche wie vorher. Wiederum wurden alle Zeichen der vorhergehenden Oberhoheit zerstört. Während in den Büchern der Chronik nichts darüber steht, finden wir folgendes in der gewohnten Positivierung und Situationsumkehr in

2. Kön. 23, 1–15.19f und 23f:

> 1. Und der König (Josia) sandte hin, und es versammelten sich alle Ältesten von Juda und Jerusalem.

2. Und der König ging hinauf ins Haus des HERRN und alle Männer von Juda und alle Einwohner zu Jerusalem mit ihm, Priester und Propheten, und alles Volk, klein und groß; und man las vor ihren Ohren alle Worte aus dem Buch des Bundes, das im Hause des HERRN gefunden war.
3. Und der König trat an die Säule und machte einen Bund vor dem HERRN, daß sie sollten wandeln dem HERRN nach und halten seine Gebote, Zeugnisse und Rechte (Verordnungen und Satzungen) von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß sie aufrichteten (erfüllen) die Worte dieses Bundes, die gechrieben standen in diesem Buch. Und alles Volk trat in den Bund.

4. Und der König (Josia) gebot (= bat) dem Hohenpriester Hilkia und den nächsten Priestern nach ihm und den Hütern der Schwelle (den Priestern der zweiten Ordnung und den Türhütern), daß sie sollten aus dem Tempel des HERRN tun alle Geräte, die dem Baal und der Aschera und allem Heer des Himmels (für den Baal und für den Hain und für das ganze Heer des Himmels) gemacht waren. Und sie verbrannten sie außen vor Jerusalem im Tal Kidron, und ihr Staub ward getragen gen Beth-El.
5. Und er tat ab die Götzenpfaffen (Götzenpriester), welche die Könige Judas hatten eingesetzt (bestellt), zu räuchern auf den Höhen in den Städten Judas und um Jerusalem her, auch die Räucherer des Baal und der Sonne und des Mondes und der Planeten und alles Heeres am Himmel.
6. Und ließ das Ascherabild (den Götzen des Hains) aus dem Hause des HERRN führen hinaus vor Jerusalem an den Bach Kidron und machte (verbrannte) es zu Staub und warf den Staub auf die Gräber der gemeinen Leute.
7. Und er brach ab (zerstörte) die Häuser der Hurer (feilen Knaben), die an dem Hause des HERRN waren, darin die Weiber wirkten die Häuser für die Aschera (Zelte webten für den Hain).
8. Und er ließ kommen alle Priester aus den Städten Judas und verunreinigte die Höhen, da die Priester räucherten, von Geba an bis gen Beer-Seba, und brach ab die Höhen an den Toren, die an der Tür des Tors (am Eingange des Tores) Josuas, des Stadtvogts, waren und zur Linken, wenn man zum Tor der Stadt geht.
9. Doch durften die Priester der Höhen nicht opfern auf dem Altar des HERRN zu Jerusalem, sondern aßen ungesäuertes Brot unter ihren Brüdern.
10. Er verunreinigte auch das Topheth im Tale der Kinder Hinnom, daß niemand seinen Sohn oder seine Tochter dem Moloch durchs Feuer gehen ließe.
11. Und tat (schaffte) ab die Rosse, welche die Könige Judas hatten der Sonne gesetzt am Eingang des Hauses des HERRN, an der Kammer Nethan-Melechs, des Kämmerers, die im Parwarim war; und die Wagen der Sonne verbrannte er mit Feuer.
12. Und die Altäre auf dem Dach, dem Söller des Ahas, die die Könige Judas gemacht hatten, und die Altäre, die Manasse gemacht hatte in den zwei Höfen des Hauses des HERRN, brach der König ab, und lief von dannen und warf ihren Staub in den Bach Kidron.

13. Auch die Höhen, die vor Jerusalem waren zur Rechten am Berge des Verderbens, die Salomo, der König Israels, gebaut hatte der Asthoreth, dem Greuel von Sidon, und Kamos, dem Greuel von Moab, und Milkom, dem Greuel der Kinder Ammon, verunreinigte der König,

14. und zerbrach die Säulen und rottete aus die Ascherabilder (die Bildsäulen und hieb die Haine um) und füllte ihre Stätte mit Menschenknochen.

15. Auch den Altar zu Beth-El, die Höhe, die Jerobeam gemacht hatte, . . . der Israel sündigen machte, denselben Altar brach er ab und die Höhe und verbrannte die Höhe und machte sie zu Staub und verbrannte das Ascherabild (den Hain) . . .

19. Er tat auch weg alle Häuser der Höhen in den Städten Samarias, welche die Könige Israels gemacht hatten, (den HERRN) zu erzürnen, und tat mit ihnen ganz, wie er zu Beth-El getan hatte.

20. Und er opferte alle Priester der Höhen, die daselbst waren, auf den Altären und verbrannte also Menschengebeine darauf und kam wieder gen Jerusalem.

23. . . . im achtzehnten Jahr des Königs Josia ward dies Passah gehalten dem HERRN zu Jerusalem.

24. Auch fegte Josia aus alle Wahrsager, Zeichendeuter, Bilder (die Totenbeschwörer und die weisen Leute und die Theraphim) und Götzen und alle Greuel, die im Lande Juda und zu Jerusalem gesehen wurden, auf daß er aufrichtete die Worte des Gesetzes, die geschrieben standen in dem Buch, das Hilkia, der Priester, fand im Hause des HERRN.

Von ganz besonderem Interesse sind die vorstehenden Verse 1 bis 3, denn sie schildern in anschaulicher Weise die Zeremonie der Unterwerfung unter einen Oberherrn. In diesem Falle geht es um die Rückkehr Judas unter die assyrische Oberhoheit im Jahre -622. Nachdem der König alle Großen (Ältesten) des Landes und seiner Hauptstadt hatte zusammenholen lassen, zog er mit diesen, den Berufskriegern (Priestern), den Diplomaten oder Königsbeauftragten (Propheten) und den Einwohnern Jerusalems vor das „Haus des HERRN", das auch „Tempel des HERRN" und „Heiligtum" genannt wurde, wo sich zu diesem Zeitpunkt der *„Hohepriester" H i l k i a* aufhielt. Dort angekommen, erhielten alle Versammelten aus dem *„Buche des Bundes"* vorgelesen (V. 2). Nachdem so sein Inhalt bekanntgemacht worden war, trat der König des unterworfenen Volkes an die „Säule", d.h. die die jederzeitige Anwesenheit des Herrschers symbolisierende „Aschera", und leistete den Vasalleneid: „Er machte einen Bund *vor* dem Herrn", wodurch er für sich und sein Volk das Vorgelesene anerkannte und unverbrüchlich zu halten gelobte (V. 3).

So leicht verständlich diese Darstellung zu sein scheint, so gibt sie uns doch vier Rätsel auf. Seitens der Theologie gelten diese zwar als einwandfrei gelöst, doch sie ist meilenweit von dem entfernt, was sie wirklich bedeuteten. Es handelt sich um den *„Hohenpriester"*, das *„Haus" oder den „Tempel" oder das „Heiligtum des HERRN"*, das *„Gesetz" oder „Buch des Bundes"* und schließlich *„den Bund mit dem HERRN"*. Die eindeutige Feststellung dessen, was sich

an historischen Dingen hinter diesen verbirgt, ist nicht nur für das Verständnis der Zusammenhänge wichtig und erforderlich, sondern besitzt außerordentliche Bedeutung sowohl für die jüdische Geschichte als auch die Theologie und das Christentum.

d) Der „Hohepriester"

Zum ersten Mal tritt uns im AT im Zusammenhang mit den Vorgängen im Jahre -622 ein *Hoherpriester* entgegen, dessen Amt es bis dahin wohl schon gegeben hat, aber noch nicht so bezeichnet worden ist. Nach 2. Kön. 23,4 unterstanden ihm Priester und Leviten (Türhüter; 2. Chron. 34,9), die aber keine kultischen, sondern Militär- und Verwaltungsaufgaben zu erfüllen hatten. In Personalunion militantes und kultisches Wesen vereinigt vermuten zu wollen, wie es sich heute bei vielen Geistlichen der autoritären Kirchen vorfindet, verbietet die dargestellte Situation.

Demgegenüber kennt 3. Mose 21,10 auch einen Hohenpriester, der zu Amt und Würde durch das Salben des Hauptes und das Anziehen von Kleidern – einer Art Uniform – kam und auch hier trotz der großen Versuchung, ihn als eine Kultperson aufzufassen, eindeutig dem Heeresbereich zugehörte, da mit den „Kleidern" Truppenteile gemeint sind. Auch die nachfolgenden Vorschriften für die Auswahl der Berufskrieger (V. 17–23), die Kranke und Gebrechliche ausschlossen, beweisen das.

Diesem Hohenpriester nach der bisherigen biblischen Zeitrechnung eine frühere Existenz als jenem bei Hesekiel (Ezechiel) zuzuschreiben, geht jedoch nicht an. Nur die Mosestelle steht buchseitenmäßig weiter vorn; ihr Inhalt gehört in eine spätere Zeit, denn „Mose" führte ja die „Kinder Israel" nicht um -1250, sondern erst im Jahre -539 aus der „Babylonischen Gefangenschaft". Dadurch erweisen sich auch die militärischen Rangbezeichnungen Priester und Leviten als zurückdatiert, weshalb wir sie vor der Heeresneugliederung am „Berge Sinai" im April -538 – darüber ausführlich später – nur als Begriff für etwas Gleichartiges auffassen dürfen.

Auch der Hohepriester J o s u a des „Propheten" Haggai (Kap. 1,1. 12.14; 2,2–4) kommt hier nicht in Betracht. Seine beiden Kapitel stellen ebenfalls eine aus Rückdatierungsabsichten begangene plumpe Fälschung wie Esra 1–6 dar, die voneinander abhängen und in Wirklichkeit den Tempelbau Salomos nach -300 betreffen.

Welche Bewandtnis es mit dem *Hohenpriester H i l k i a* hat, geben verschiedene Stellen zu erkennen. So finden wir in

2. Chron. 22, 4.8.11 (wie 2. Chron. 34,19) und 13:

> 4. Gehe hinauf zu dem Hohenpriester Hilkia, daß er abgebe alles Geld, das zum Hause des HERRN gebracht ist, . . .

8. Und der Hohepriester Hilkia sprach zu dem Schreiber Saphan: Ich habe das Gesetzbuch gefunden im Hause des HERRN. Und Hilkia gab das Buch Saphan, daß er's läse.

11. Da aber der König (Josia) hörte die Worte im Gesetzbuch, zerriß er seine Kleider.

13. Gehet hin und fragt den HERRN für mich, für das Volk und für ganz Juda um die Worte dieses Buches, das gefunden ist, denn es ist ein großer Grimm des HERRN, der über uns entbrannt ist, darum daß unsre Väter nicht gehorcht haben den Worten dieses Buches, daß sie täten alles, was darin geschrieben ist.

2. Chron. 34,9 und 30f (gekürzt):

9. Und sie kamen zu dem Hohenpriester Hilkia; und man gab ihnen das Geld, das zum Hause Gottes gebracht war, welches die Leviten, die an der (Tür-)Schwelle hüteten, gesammelt hatten . . .

12. und 13. siehe im folgenden Kapitel!

30f. Und der König ging hinauf ins Haus des HERRN . . . und alles Volk, . . . und der König trat an seinen Ort (seine Stätte) und machte (schloß) einen Bund *vor* dem HERRN . . .

2. Kön. 23,4:

Und der König gebot dem Hohenpriester Hilkia und den nächsten Priestern nach ihm und den Hütern der Schwelle, . . .

Wenn nach 2. Chron. 34,9 und diesem letzten Vers *kein Zweifel möglich* ist, *daß es sich beim Amt des Hohenpriesters um das höchste im Heere handelte,* so lassen die anderen auf *eine ausgedehnte und vielseitige Verwaltungstätigkeit* schließen, wobei die L e v i t e n Dienst als Tributeintreiber, Aufseher, Schreiber und Amtleute (Vorsteher) bei den Bauarbeiten am „Hause des HERRN", in dem der Hohepriester wohnte, taten. Sie alle waren „des Saitenspiels kundig", d.h. sie beherrschten die Bestimmungen und Bedingungen des „Buches des Gesetzes" sehr genau und wendeten sie rücksichtslos an, „das Werk zu treiben" (2. Chron. 34,9.12f; s.d. folg. Kap.). Damit weisen sich aber *auch die Priester (Berufsoffiziere) und Leviten (Mannschaften) in einer Doppelfunktion* aus, die sie jedoch nur in Vasallenländern innehatten. Diese Tatsache berechtigt uns deshalb, von den *Höhen und Altären als den assyrischen Orts- und Bezirksstützpunkten und* vom *„Altar des Herrn"* als dem militärisch stark gesicherten Statthalterpalast, der auch Sitz der *obersten Besatzungsbehörde* war, zu sprechen.

Diesen zugleich im Heeres- und Verwaltungsdienst eingesetzten Personenkreis stellten aber nicht König Josia und das jüdische Volk. Er war die *Besatzungstruppe des assyrischen Oberherrn,* des Großkönigs S a r a k o s (Sin-schar-ischkun), der von -629 bis zum Untergang des Reiches regierte.

H i l k i a erweist sich somit als der Beauftragte dieses Assyrerkönigs. Er war *in Personalunion Statthalter und Hoherpreister* zugleich wie später auch die

„Richter“ der persischen Zeit. In 2. Chron. 35,8 wird er „Fürst im Hause Gottes“ genannt.

In Hilkia haben wir außerdem den Nachfolger des untreu gewordenen Nabopolassar, der -626 Babylonien unabhängig und sich zu dessen König machte, zu ersehen, der in Palästina die ägyptische Herrschaft wieder beseitigte und daraufhin *als assyrischer Statthalter die Neuordnung der jüdischen Verhältnisse* vornahm und sie für die Dauer zu festigen suchte. *Von einer „Reform Josias“*, wie es in allen Geschichtsbüchern steht, *kann überhaupt keine Rede sein.* Dieser war Vasall und mußte aufs Wort gehorchen. *Hilkia ist somit keine hohe Amtsperson der jüdischen Religionsgeschichte, auch keine Persönlichkeit der jüdischen Geschichte gewesen, sondern ein Assyrer,* der in Jerusalem nicht allein für Juda, sondern auch für die benachbarten Bereiche oberhoheitliche Aufgaben erfüllte. Wie lange er dort residierte, wissen wir nicht. –

Wenn aus 2. Kön. 22,4.13f und 2. Chron. 34.4.21f der Eindruck entsteht, als habe Josia dem Hohenpriester Hilkia und durch diesen den Priestern und Leviten Weisungen erteilt, obwohl dies in seiner Lage völlig unmöglich war (vgl. 2. Chron. 34,29–33), so haben wir uns jener häufig angewendeten positivierenden Darstellungsart zu erinnern. Hier kam es dem Autor ganz offensichtlich darauf an, die mit der „Aufrichtung des Bundes“ verknüpfte Demütigung Josias zu verschleiern. Deshalb läßt er ihn noch „gebieten“, wo er besser „bitten“ hätte schreiben sollen, denn er war es in Wirklichkeit, der alle Maßnahmen zur „Reinigung seines Landes“ von den Kennzeichen der kurzen ägyptischen Oberhoheit durchzuführen hatte (V. 12.16.24 usw.).

Hätten der Autor des ersten Mosebuches, insbesondere aber Daniel darüber geschrieben, dann wären bestimmt ein Traum und ein Traumdeuter als Mittel verwendet worden, um die von Hilkia im Auftrage seines Großkönigs gestellten Forderungen, die Josia widerspruchslos erfüllen mußte, als seine eigenen Absichten auszugeben. Einen Anklang an dieses Darstellungsverfahren haben wir in der – lange nach den Ereignissen verfaßten – „Weissagung“ der „Prophetin Hulda“, gewissermaßen der Konkurrentin Jesephs und Daniels, vor uns (2. Kön. 22,14–20), die jene Traumdeuter vertritt.

e) Haus oder Tempel oder Heiligtum des HERRN

Mit unserer Feststellung, daß *der Hohepriester Hilkia gleichzeitig der assyrische Statthalter in Jerusalem* – wie ehedem schon die vermeintlichen „Erzväter“ Abraham, Isaak und Jakob in Hebron – war, ist im Grunde genommen die Frage, um was es sich beim unterschiedlich bezeichneten *„Haus des HERRN“* handelte, bereits mit beantwortet worden: *Es war das Haus oder der Palast des jeweiligen politischen Oberherrn, dessen exterritoriales Besitztum in einem seinem Reiche einverleibten Lande, in dem sein Statthalter residierte und sich die oberste Besatzungsbehörde befand.* Ausschließlich diese „welt-

liche" Bedeutung besitzen dann auch *„Tempel des HERRN"* und *„Heiligtum des HERRN"*, mögen diese Begriffe auch noch so fest im heutigen religiösen Raum verankert sein und gefühlsmäßig unantastbar erscheinen. *Das „Haus des HERRN" wurde niemals für religiöse bzw. kultische Zwecke verwendet,* wenn auch die Ägypter zeitweise die Symbole ihres Sonnenkultes, der mit dem Pharaonentum eng verknüpft war, aufgestellt hatten (2. Kön. 23,5.11).

Damit wird aber auch der Annahme und Behauptung aller Theologen, dieses „Haus des HERRN" sei, weil sie die heutigen Auffassungen von den Begriffen Tempel, Heiligtum und Herr (Jehova/Jahwe) in eine andersgeartete Vergangenheit projizieren und deshalb den dadurch bewirkten Mißverständnissen und Irrtümern selbst zum Opfer fielen, trotz fehlender archäologischer und historischer Zeugnisse der „Tempel Salomos" gewesen, aller Boden fortgezogen. *Wir müssen schon den Mut aufbringen, entgegen den Auffassungen der gesamten Theologenschaft zu erklären, daß es einen Tempel Salomos,* dessen Bauzeit nach der „neuesten biblischen Chronologie" von -967–961 gedauert haben soll, *überhaupt nicht gegeben hat.* Es ist eine gleiche als historische Tatsache ausgegebene Unwahrheit wie etwa die Behauptung, Jesus habe die christliche Kirche gegründet, der „Apostel" Petrus, der niemals römischen Boden betrat, sei Bischof von Rom gewesen, im Jahre +67 hingerichtet und dort ausgerechnet da, wo sich jetzt der Papstaltar im Petersdom befindet, beerdigt worden. Demgegenüber hat aber „Salomo" wirklich gelebt, jedoch nicht vor, sondern über drei Jahrhunderte nach dem Hohenpriester Hilkia, und der „Tempel", den er bauen lassen mußte, war nicht für ein metaphysisches Wesen, sondern für seinen „Gott" in Gestalt des ptolomäischen Oberherrn bestimmt.

Die Hauptschuld an diesem zu Geschichte erhobenen „religiösen Irrtum" trägt weniger die Gepflogenheit der Schriftsteller, Gleiches unter Änderung der Namen und dem Verzicht auf exakte Zeitangaben verschiedenartig darzustellen, als die zustandegebrachte Zeiträume- und Bereichevertauschung, worüber an anderer Stelle bereits gesprochen wurde. Die Rückordnung beweist dann, daß wir es mit *Geschichte, keinesfalls aber* mit *Mythologie, Sage, Legende, Glaubenswahrheit oder gar Heilsgeschichte* zu tun haben. Einige Hinweise darauf wurden bereits oben gegeben.

Den andern Teil der Schuld, den Statthalterpalast, in dessen Nähe der Palast (das Haus) des einheimischen Königs stand, als den „Tempel Salomos" auszugeben, tragen seine unterschiedlichen Bezeichnungen und die Tatsache, daß sehr häufig zusammen mit ihm die in ihrer Funktion und in ihrem Wesen mißverstandenen – verfrühten – Priester und Leviten genannt worden sind. So finden wir, um nur einige Beispiele zu geben, in 2. Chron, 34,8: „zu bessern das Haus des Herrn, seines Gottes", in 9: „Haus Gottes", in 2. Kön. 23,4: „Tempel des Herrn", Vers 9: „auf dem Altar des Herrn", wobei durchweg der „Herr" bzw. „Jehova/Jahwe" als „Gott Israels" definiert wird (Kap. 22,18), aber niemals der Versuch unternommen wurde, die wirkliche Bedeutung dieser Begriffe und den Beginn ihrer Geltung festzustellen.

Dieser „Haus des Herrn“ usw. genannte Gebäudekomplex war im 12. Jahre der Regierung Josias (-628), als die Ägypter die Oberhoheit über Palästina mit Waffengewalt an sich rissen, erheblich beschädigt, aber seitdem noch nicht repariert worden (2. Chron. 34,3–7; 2. Kön. 22,4–6). Weil er von früher her Eigentum des assyrischen Großkönigs war, durfte ihn das assyrische Heer während der Kämpfe zur Beseitigung der ägyptischen Herrschaft nicht antasten (2. Kön. 23,1), und er mußte gleich nach der Besetzung Jerusalems auf Kosten der Bevölkerungen wieder hergestellt werden (622). Aus diesem Grunde erhielten alle abtrünnig gewesenen Gebiete einschließlich Jerusalems (34,9) sofort nach der Beendigung der Kampfhandlungen und noch vor der als „Aufrichtung des Bundes“ bezeichneten Unterwerfung Josias eine „Aufbausteuer“ als Zwangsabgabe auferlegt, die von den „Leviten“, die sonst als Palastwache Dienst taten, eingetrieben und dem Statthalter Hilkia übergeben wurde.

Die Schäden scheinen recht erheblich gewesen zu sein, denn nach 2. Kön. 23 mußten gehauene Steine, Holz und Balken gekauft und herangeschafft werden (2. Kön. 22,6; 2. Chron. 34,11). Zur Beaufsichtigung der bei den Reparaturarbeiten Beschäftigten wurden wiederum „Leviten“ eingesetzt, die den Auftrag hatten, „das Werk zu treiben“. Wie lange Zeit die Renovierung dauerte, wird nicht mitgeteilt.

In diesem Zusammenhange verdienen 2. Chron. 34,12f besondere Aufmerksamkeit:

> 12. Und die Männer (Leute) arbeiteten am Werk treulich. Und es waren über sie verordnet Jahath und Obadja, die Leviten aus den Kinder Meraris, Sacharja und Mesullam aus den Kindern der Kahathiten, das Werk zu treiben (und waren alle Leviten, die des Saitenspiels kundig waren).
>
> 13. Aber über die Lastträger und Treiber zu allerlei Arbeit in allen Ämtern waren aus den Leviten die Schreiber, Amtleute und Torhüter.

In Vers 9 treten uns die „Leviten“ als Palastwache noch einwandfrei als assyrisches Besatzungspersonal mit israelitischer Bezeichnung entgegen, das die Zwangsabgabe für die Palastreparaturen eingetrieben und dem Statthalter übergeben hatte. Hier nun aber werden einige als Angehörige der kinderisraelischen Truppenteile Merari und Kahath bezeichnet, deren gemeinsamer Vater Levi – so wollen es die eingeschalteten „Geschlechtsregister“ –, der Sohn Jakobs, gewesen sein soll. Der Autor, der die Chronik nach der noch heutigen Reihenfolge des Alten Testaments zusammengestellt hat, ist, falls es nicht Absicht war, nicht nur der gestörten Chronologie zum Opfer gefallen, sondern er ließ auch außer Acht, daß die Geschichte der „Leviten“ erst unter persischer Oberhoheit im nachexilischen Kanaan oder „Israel“ zur Zeit Josuas, d.h. nach -537, begann und niemals eine assyrische Angelegenheit war. Wir haben es hier wiederum mit einer Klitterung zu tun, durch die wir uns nicht zu falschen Schlüssen verleiten lassen dürfen, denn vor dem genannten Termin ist „Levit“ Kennzeichnungsbe-

griff. *Somit haben wir in der vorpersischen Zeit unter einem „Leviten" und „Priester" nur allgemein einen Berufskrieger im Besatzungsdienst eines Oberherrn zu verstehen.* Der um Hilkia angesprochene Personenkreis stellte das assyrische Besatzungspersonal dar, das aus „Fachleuten" bestand. Darüber hinaus lassen beide Verse noch erkennen, daß es unter den „Leviten" *Rangunterschiede* gab. Die in Vers 13 besaßen offensichtlich einen niederen „Dienstgrad" als diejenigen über die „Arbeiter am Werk".

f) Das „Buch des Bundes" und der „Bund Gottes"

In diesem noch sehr zerstörten „Hause des HERRN" soll nun von Statthalter Hilkia persönlich an dem Tage, an dem das Geld für die Reparaturarbeiten ausgezahlt wurde, das *„Buch des Gesetzes des HERRN, das durch Mose gegeben war"*, aufgefunden worden sein. Darüber sagen

2. Chron. 34,14–19:

> 14. Und da sie das Geld herausnahmen, das zum Hause des HERRN eingelegt war, fand Hilkia, der Priester, das Buch des Gesetzes des HERRN, das durch Mose gegeben war.
>
> 15. Und Hilkia antwortete und sprach zu Saphan, dem Schreiber: Ich habe das Gesetzbuch gefunden im Hause des HERRN. Und Hilkia gab das Buch Saphan.
>
> 16. Saphan aber brachte es dem König und gab dem König Bericht und sprach: Alles, was unter die Hände deiner Knechte gegeben ist, das machen sie.
>
> 17. Und sie haben das Geld zuhauf geschüttet, das im Hause des HERRN gefunden ist, und haben's gegeben denen, die verordnet sind, und den Arbeitern.
>
> 18. Und Saphan, der Schreiber, sagte dem König an und sprach: Hilkia, der Priester, hat mir ein Buch gegeben. Und Saphan las daraus vor dem König.
>
> 19. Und da der König die Worte des Gesetzes hörte, zerriß er seine Kleider.

2. Kön. 22,8–11:

> 8. Und der Hohepriester Hilkia sprach zu dem Schreiber Saphan: Ich habe das Gesetzbuch gefunden im Hause des HERRN. Und Hilkia gab das Buch Saphan, daß er's lese.
>
> 9. ...
>
> 10. Auch sagte Saphan, der Schreiber, dem König und sprach: Hilkia, der Priester, gab mir ein Buch. Und Saphan las es vor dem König.
>
> 11. Da aber der König hörte die Worte im Gesetzbuch, zerriß er seine Kleider.

Zunächst fällt auf, daß in den beiden einzigen Kapiteln, die von der *„Auffindung des Gesetzbuches"* berichten, recht unterschiedliche Bezeichnungen für dieses „Schriftstück" verwendet worden sind. So finden wir in 2. Kön. 22: Gesetzbuch (V. 8), in den meisten Fällen einfach nur „Buch" (V. 10.13; 23,3.24), Gesetz (V. 16), in Kap. 23 außerdem „Buch des Bundes" (V. 2.21), „Worte des Bundes" (V. 3) und „Gesetz Moses" (V. 25), wobei aber diese Kennzeichnung hier über den Rahmen dessen, was mit dem Gesetzbuch gemeint ist, erheblich hinausgeht. In 2. Chron. 34 dagegen wird sofort vom *„Buch des Gesetzes des Herrn, das durch Mose gegeben war"* gesprochen (V. 14), hinterher aber auch nur noch die Begriffe wie in 2. Kön. 22 gebraucht.

Der Hinweis auf Mose hat, daran dürfte kein Zweifel möglich sein, alle Vorstellungen und Überlegungen in die Irre geführt, obwohl der übrige Text zur Vorsicht hätte mahnen müssen. Es befinden sich in ihm nämlich einige Widersprüche, die wohl manchen Theologen aufgefallen sind, doch über ein Verwundern darüber sind sie nicht vorgedrungen.

Diese vorherrschende Auffassung scheint besonders stark von 2. Chron. 35,1–19 beeinflußt worden zu sein, wo das im Jahre -622 abgehaltene „Passah-Fest" ausführlich geschildert wird. Es war eine einmalige Angelegenheit und stellte ein Fest zu Ehren des assyrischen Großkönigs dar, weil er – es klingt absurd! – Juda und Jerusalem seiner Oberhoheit unterworfen hatte. Die Hinweise auf Mose und Salomo verraten wiederum die kritiklose Benutzung der vorangestellten Mosebücher, die einen Verfasser der Chronik erkennen läßt, der offensichtlich zu den „wissenden" und prophetisierenden Schriftstellern gehörte. Auf diese Weise brachte er eine weitere Klitterung zustande, denn das im 2. Buche Mose als Dank- und Erinnerungsfeier beschriebene „Passah" galt dem Perserkönig Kyros II., der die „Babylonische Gefangenschaft" beendet hatte (-539).

Die Frage, ob „Passah" nicht überhaupt ein Dank- und Freudenfest zu Ehren des jeweiligen Großkönigs nach guten wie bösen Ereignissen gewesen ist, läßt sich aus dem Bibeltext nicht beantworten. Im Hinblick auf das im Jahre -622 nach der Unterwerfung unter die assyrische Oberhoheit gefeierte Volksfest – es enthält eine Reihe Beschreibungselemente aus dem Mosetext! –, an dem sowohl die Bevölkerung des Landes als auch alle Besatzungsangehörigen bis hinauf zum Statthalter teilnahmen, dürfte es wohl so gewesen sein. Weitere Ausführungen über das „Passah" enthält der folgende Teil dieses Werkes.

Sehen wir uns nun die zitierten Stellen näher an, dann erweckt Vers 14 den Eindruck, als habe das „Buch des Gesetzes" zusammen mit dem „Geld" in einer Art Panzerschrank gelegen. Daraus ergäbe sich, wenn wir den theologischen Auffassungen von einem lange verschollenen und deshalb nicht mehr beachteten Mosegesetz folgen, zwangsläufig die Frage, warum es dort nicht schon früher entdeckt und bekanntgegeben worden sei, da doch die Juden schon unter König Manasse gegen ihren „Gott" sündigten? Darauf eine einleuchtende Antwort zu finden, ist nicht gut möglich. Einen theologischen Wissensdrang

danach gab es nicht. Ihn hatte schon vorher der „Wille eines Nichtexistierenden" in sanften Schlummer gehüllt.

Wenn wir hier unsere bisherigen Feststellungen berücksichtigen, dann müssen wir außer von Klitterung auch von Paradoxie sprechen. Wie kann ein Statthalter Hilkia, der doch ein Assyrer war, in einem Palaste in Jerusalem, der bis auf kurze Unterbrechungen zu Zeiten der ägyptischen Herrschaft den Vertretern der assyrischen Großkönige als Besatzungsresidenz diente, ein Gesetz des jüdischen Nationalhelden Mose gefunden haben, wenn dieser damals noch gar nicht geboren war und erst -539 den nach Kanaan geführten „Kindern Israel" das persische Herrenrecht auferlegte? Abgesehen davon, daß wir in dieser Stelle einen weiteren Beweis für die wesentlich spätere Entstehung dieser Aufzeichnungen in der Hand haben, als es aus den „Prophezeiungen" hervorgehen soll, ist der Verfasser der Königekapitel etwas vorsichtiger gewesen. Er verwendete nur allgemeine Ausdrücke für dieses angeblich zufällig „auf"gefundene „Gesetzbuch" und nahm auch keine Rückwärtsdatierung vor.

Nach dem biblischen Wortlaut gab der Statthalter Hilkia dem Schreiber Saphan das „Gesetz", das dieser anscheinend sehr gelassen wie etwas Selbstverständliches entgegennahm, es seinem König überbrachte und ihm vorlas (V. 19). Das Gehörte – was es war, erfahren wir hier nicht! – löste bei Josia große Bestürzung aus, woraufhin er zum Zeichen der Trauer, gleichzeitig aber auch in Anerkennung des dadurch geschaffenen Zustandes „seine Kleider zerriß" (V. 11).

Weil nun aber – wenn auch geklittert – auf das (spätere) „Gesetz des Mose" Bezug genommen worden ist, müßte in diesem etwas zu finden sein, was des Königs Entsetzen begründen könnte. Doch da suchen wir vergebens. Die beiden ersten der sogenannten zehn Gebote enthalten wohl einige Drohungen, doch diese betreffen die Verhältnisse zur Zeit der Perserherrschaft.

Die Gründe für die Bestürzung und das Zerreißen der Kleider erfahren wir teils von Josia selbst, teils auf dem Umwege über die „Prophetin" Hulda in der üblichen Ausdrucksweise:

2. Chron. 34,21.24f (= 2. Kön. 22,13.16f):

> 21. . . . der Grimm des HERRN ist groß, der über uns entbrannt ist, daß (weil) unsre Väter nicht gehalten haben das Wort des HERRN, daß sie täten, wie geschrieben steht in diesem Buche.
>
> 24. So spricht der HERR: Siehe, ich will Unglück bringen über diesen Ort und die Einwohner, alle die Flüche, die geschrieben stehen in diesem Buch, das man vor dem König Judas gelesen hat,
>
> 25. darum daß sie mich verlassen haben und andern Götzen geräuchert, daß sie mich erzürnten mit allerlei Werken ihrer Hände. Und mein Grimm ist entbrannt über diesen Ort und soll nicht ausgelöscht werden.

Da wir wissen, daß die jüdischen Könige im 8. und 7. vorchristlichen Jahrhundert mehrfach von Assyrien abfielen und zwischen ihm und Ägypten hin- und herpendelten, wird es verständlich, daß König Sarakos dem nunmehr ein Ende bereiten wollte. Es dürfte wohl der gleich zu Beginn seiner Regierungszeit von König Josia, der schon vier Jahre vorher Verbindung mit dem Pharao hatte, bewerkstelligte Abfall gewesen sein (-628), der den Hauptinhalt des „Buches“ bestimmte, wenn natürlich die Erinnerung an die vorhergehenden auch eine beträchtliche Rolle spielte. Die Unzuverlässigkeit der Juden ließ schon zur Einsetzung von Statthaltern als eines neuen Mittels zur Erhaltung der Botmäßigkeit greifen, denn die Zwangsumsiedlungen aus den in den Grenzbereichen des Reiches Unsicherheit stiftenden Völkern, wie es im Jahre -721 mit Teilen der Bevölkerungen Israels, Babyloniens usw. der Fall war, hatten nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Deshalb legte Assyriens Großkönig das zukünftige Verhältnis zu seinem Vasallenlande Juda schriftlich fest, weil mündliche Abmachungen erfahrungsgemäß schon bald nicht mehr beachtet wurden.

Berücksichtigen wir hierbei noch, daß das *„Gesetzbuch“* im unmittelbaren Zusammenhang mit der Wiederherstellung der assyrischen Oberhoheit im Jahre 622 nicht *auf*gefunden, sondern *ge*funden, d.h. eigens zu ihrer Fundierung verfaßt wurde, um dem Sieger Hilkia zur Sicherung seines Erfolges eine rasche und dauerhafte Neuordnung der inneren Verhältnisse des Landes zu ermöglichen und die zurückgeholten Gebiete fester an Assyrien zu ketten, dann sind wir befugt, *dieses „Buch des Bundes“ oder „Gesetz“* – es dürfte sich wohl eher um eine Anzahl Keilschrifttafeln gehandelt haben – *als das von assyrischer Seite oktroyierte Besatzungs- oder Unterwerfungsstatut aufzufassen,* dessen harten Bedingungen sich Judas König und Volk bedingungs- und widerstandslos unterwerfen mußten. Ein Vergleich mit dem Diktatfrieden Roms mit Karthago im Jahre -202 und dem Versailler Friedensvertrag von +1919 gegen Deutschland dürfte nicht abwegig erscheinen.

In Juda wurde also assyrisches Siegerrecht Gesetz. Das stellte wohl den Hauptinhalt des *„Unterwerfungsstatuts“* oder des *„Friedensdiktats von Jerusalem“ von 622* dar. Seine Annahme rettete Josia das Königtum, wie wir aus 2. Chron. 34,27 wissen:

> Darum daß dein Herz weich geworden ist und hast dich gedemütigt vor Gott, da du seine Worte hörtest wider diesen Ort und wider die Einwohner, und hast dich vor mir gedemütigt und deine Kleider zerrissen, und vor mir geweint, so habe ich dich auch erhört, spricht der HERR.

Die Unterwerfungszeremonie im „Hause des Herrn“ (2. Kön. 23,1–3), über die bereits gesprochen wurde, *der Wortlaut der Beteuerungsformel (V. 3) und die Bezeichnung als „Bund Gottes“ usw. sind für das Verständnis vieler Bibelstellen von besonderer Bedeutung, haben sie doch den geschichtlichen und religiösen Irrtümern Tür und Tor geöffnet.*

Wiederholen wir kurz! Nach der Bekanntgabe der Unterwerfungsbestimmungen, gegen die keinerlei Einspruch möglich war, trat der König an „seine Stelle" vor der (Aschera-)Säule, die die assyrische Oberhoheit und die Allgegenwärtigkeit des Großkönigs repräsentierte, und verpflichtete sich durch einen Treueeid, als Vasall die Bestimmungen des oktroyierten „Gesetzes" bis in alle Einzelheiten einzuhalten und zu erfüllen. Mit anderen Worten ausgedrückt hieß dies damals: *Durch die beeidete bedingungslose Unterwerfung entstand im Beisein des Hohenpriesters Hilkia seitens des nur symbolisch anwesenden Herrn oder Gottes,* dem Großkönig Sarakos von Assyrien, *auf der Basis des „Gesetzes" der Bund,* wodurch jenes Zwangsstatut zum *„Buch des Bundes"* wurde (V. 2f). Das gleiche galt für das jüdische Volk, das der Eid des Königs einschloß.

Der „Bund" war eine völlig einseitige Zwangsangelegenheit. Der Herr befahl ihn, und er besaß alle Rechte. Für den „Bundesgenossen" gab es nur drückende Pflichten, wenngleich ihm Schutz vor Feinden gewährt wurde.

Diese Bedeutung von „Bund" erhellt eindeutig

2. Chron. 34,32:

> Und er ließ in den Bund treten alle, die zu Jerusalem und in Benjamin vorhanden waren. Und die Einwohner zu Jerusalem taten nach dem Bund Gottes, des Gottes ihrer Väter.

Alle näheren Kennzeichnungen des „Bundes" ergeben sich dann automatisch aus den sonst für die politischen Einrichtungen verwendeten Begriffen. Wird für Großkönig oder Oberherr „Gott" gesetzt, wie das damals offensichtlich üblich war, dann war es ein *„Bund Gottes", nicht* aber, wie es gelegentlich irreführend vorkommt, *ein „Bund mit Gott",* denn ein solcher setzt gleichberechtigte Partner voraus. Es gilt allerdings zu beachten, daß „Bund" und „Bund Gottes" auch die Bedeutungen von auferlegter Satzung oder oktroyiertem Oberherrenrecht besitzen können, wie es aus Vers 32 ersichtlich ist.

Halten wir fest:

1. *Ein „Bund Gottes" oder irreführend ein „Bund mit* – in Wirklichkeit auferlegt von – *Gott, dem Herrn", stellte niemals eine freiwillige religiöse Unterstellung, sondern stets eine einseitige politische Zwangsmaßnahme seitens eines Siegers dar und kennzeichnet das Endergebnis einer mehr oder weniger gewaltsamen Unterwerfung eines Königs und seines Volkes unter die Oberhoheit eines fremden Herrschers,* zumeist eines Großkönigs, *der dabei gleichzeitig das „bebundete" Land seinem Reiche einverleibte.* Das uneingeschränkt Gleiche besagen auch die Bunde, die Abraham, Isaak, Josia, Jakob, Mose und Josua, um nur einige zu nennen, doch jeweils von einem anderen „Gott" bzw. Groß- oder Weltreichsherrscher auferlegt erhielten.

2. *Bund, Bund Gottes* und *Gottes Bund* werden im übertragenen Sinne auch *„das Gesetz", „das Gesetzbuch",* das *„Buch des Bundes",* Satzungen, Vorschriften, Bestimmungen usw. genannt, die in dem aufgezeigten Rahmen einer

unterworfenen Bevölkerung mit dem einzigen Ziele aufgezwungen wurden, sie in unbedingter und dauernder Abhängigkeit zu erhalten.

3. *Gesetzbuch, Buch des Bundes* und *Buch* bedeuten zur Zeit Josias eindeutig *Sieger- oder Herrenrecht, Besatzungsstatut* oder *Unterwerfungsdiktat* für ein abgefallen gewesenes Volk, das der Großkönig von Assyrien aufzwang, um der mehrfachen Abtrünnigkeit Judas ein Ende zu bereiten.

4. *Einen „Bund vor dem Herrn oder vor Gott machen" besagt das vor der „Aschera" im „Hause des Herrn" durch den Vasallen- oder Treueid bekräftigte Einverständnis mit der Aufzwingung der vom (neuen) Oberherrn bzw. Sieger zusammengestellten Unterwerfungsbedingungen.*

5. *„Nach dem Bunde Gottes tun"* bedeutet, die vom Großkönig auferlegten Gesetze, Bestimmungen u. dgl.m. gewissenhaft und getreulich erfüllen.

6. *Nur ein Großkönig konnte eine Vasallität durch Bund und Eid begründen.*

7. *Ein „Bund" war kein Bündnis gleichberechtigter Partner, sondern eine „Bebundung", d.h. die Aufzwingung des Herrenrechts.*

8. *Wenn es sich bei diesem „Gesetz" um das assyrische Unterwerfungsdiktat für Juda im Jahre 622 handelte, so kann es auf keinen Fall, wie die Theologen noch heute annehmen und behaupten, das im 5. Buche Mose, dem Deuteronomium, zum zweiten Male aufgeführte „Gesetz Gottes" sein.* Was Mose, der zu Josias Zeiten noch gar nicht lebte, am „Berge Sinai" den nach Kanaan geführten „Kindern Israel" im Jahre -539 auferlegte, war persisches Recht, weshalb das Deuteronomium höchstens mit Esra in Verbindung gebracht werden dürfte, der um -458 „mit dem Gesetz in seiner Hand" nach Jerusalem geschickt wurde.

9. *Hoherpriester, Gesetz und Bund Gottes stellten eindeutig machtpolitische Einrichtungen eines Großreiches dar. Sie hatten nie etwas mit Religion oder Kult zu tun.*

10. *Der „Neue Bund" des Königs D a v i d unterscheidet sich in Anwendung und Auswirkung nur dadurch vom „Alten Bunde", daß er nicht mehr großköniglich-internationales, sondern diesem nachgebildetes (klein-)königlich-nationales Herrenrecht aufzwingt.* Auch er kennt *nur Rechte auf der Herrenseite und Pflichten auf der Seite der unter vielfältigem Zwang gehaltenen Untertanen.* –

Bei der Aufrichtung dieses „Bundes vor dem Herrn" auf der Grundlage des „Buches des Bundes" als oktroyierter Verfassung spielte, wie wir sahen, S a p h a n, der Schreiber des Königs Josia, eine besondere Rolle. Ihm übergab der Statthalter Hilkia das assyrische Besatzungsstatut, das er seinem König überbringen und vorlesen mußte. Er soll auch bei der Weissagung der „Prophetin" Hulda, was wir wohl als die Erläuterung der Bestimmungen durch Hilkia selbst auffassen dürfen, dabei gewesen sein. Insgesamt war er ein treuer Gefolgsmann und Diener sowohl des jüdischen als auch des assyrischen Königs, der nicht an Verrat und Abfall dachte. Ihm gegenüber spielte *sein Sohn J a a s a n j a* im

Juda Zedekias eine entgegengesetzte Rolle (s. S. 179). Er plädierte für den Abfall vom Chaldäerreiche und zählte zu den Abtrünnigen, die in Geheimversammlungen im Statthalterpalast berieten. Dieser Gegensatz – Treue beim Vater, Untreue beim Sohn – dürfte der Anlaß für Hesekiel gewesen sein, seiner Verwunderung Ausdruck zu geben (Hes. 8,11; s. S. 176), wobei er völlig übergeht, daß in der Zwischenzeit das assyrische Großreich zerbrach und die Chaldäer Herren Judas geworden waren.

Damit kehren wir wieder zu 2. Kön. 23 (s. S. 187) zurück und knüpfen da an, wo sich unser Umweg als notwendig erwies.

g) Die Liquidierung der ägyptischen Oberhoheit (-622)

Der erneuten Unterwerfung Judas und Jerusalems unter die assyrische Oberherrschaft folgte sofort nicht nur die Beseitigung aller Zeichen und Einrichtungen der dadurch beendeten ägyptischen, sondern auch aus anderen Abfallzeiten (V. 11–13). Diese Maßnahme war eine Forderung des „Gesetzes" (V. 24), wobei die Hauptlast das abtrünnig gewesene Volk zu tragen hatte. Die „Reinigung des Tempels des Herrn" besorgten die Assyrer selbst. Sie vernichteten alles Symbolgerät, in diesem Falle sowohl das politisch-militärische als auch das sonnenkultische.

Man könnte im Zweifel sein, was unter „allem Heer des Himmels", womit nach Vers 5 die Sonne, der Mond, die Planeten und alle Sterne gemeint sind (V. 4f; S. 187), verstanden werden muß, weil „Himmel" in der Allegorie die gesamte hohe Bedienstetenschaft eines Großkönigs bedeutet. Hier haben wir es in einem seltenen Fall mit kultischen Dingen zu tun, denn der Pharao war als „Sohn der Sonne" ein fester Bestandteil der ägyptischen Religion, der auch bei diesem Mischkult stets, wie die vorrangige Nennung von ihm und der Aschera beweist, im Vordergrund stand. Die Sonne kommt erst an dritter Stelle.

Daß es sich hier tatsächlich um eine Koppelung von Politik und Kult handelt, belegen eindeutig die „Rosse, welche die Könige Judas hatten der Sonne gesetzt am Eingange des Hauses des Herrn . . . und die Wagen der Sonne" (V. 11). Es sind offensichtlich sogar Kulthandlungen um Pharao und Sonne vorgenommen worden, denn in Vers 5 wird von „Räucherern" – das sind eigens für einen bestimmten Dienst eingesetzte Personen – des Baal, der Sonne usw. berichtet, die in Jerusalem ägyptische Bräuche pflegten. Aus allen dürfen wir wohl auf einen religiös fundierten Pharaokult schließen, den es bei den Großherrschern anderer Völker und Reiche selbst in ähnlicher Weise nicht gab. –

Alle Liquidierungsmaßnahmen bezweckten die Beendigung der ägyptischen Oberherrschaft und die Vernichtung alles dessen, was an eine Abtrünnigkeit Judas, Jerusalems – diese Stadt wird stets gesondert genannt, weil sie im Landkreise „Benjamin" lag – und der Städte Samarias, die zum einstigen Königreich

Israel gehörten (V. 19), von Assyrien erinnerte. Um alle „Höhen“ und „Altäre“ spielten sich, wie die zitierte Stelle genugsam belegt, erbitterte Kämpfe mit den ägyptischen Besatzungen ab, die offenbar alle vernichtet wurden. Die biblische Darstellung vermittelt uns einen ausgezeichneten Eindruck von den damaligen politischen und militärischen Maßnahmen und Gepflogenheiten, auf die hier nur kurz eingegangen werden kann.

Zum Verständnis des in dieser Stelle Mitgeteilten machen sich mehrere Erklärungen erforderlich, von denen einige erst in späteren Kapiteln begründet werden sollen. Um jedem aber die Möglichkeit zu geben, selbst richtig „übersetzen“ zu können, seien diese hier in alphabetischer Reihenfolge zusammengestellt. Es bedeuten:

Altar des HERRN = der als Hauptstützpunkt militärisch stark gesicherte Statthalterpalast, der zugleich Sitz der Obersten Besatzungsbehörde war (Provinzkommandantur);

Aschera = Anwesenheitssymbol in Gestalt einer beschnitzten Holzsäule für den entfernt residierenden Oberherrn; hier für Pharao Psammetich I. (s.a. Weiber);

Baal = allgemein: Herrscher eines benachbarten Reiches, der Großreichsabsichten hegt und von ihrem Oberherrn abtrünnig gewordene Länder unter seine Hoheit und seinen militärischen Schutz nimmt; hier ist Pharao Psammetich I. gemeint (s.a. Räucherer);

Feuer = Kampf (s.a. Moloch);

Gesetz = *Buch des Bundes* = Unterwerfungsstatut des assyrischen Großkönigs für Juda, Jerusalem und die anderen abtrünnig gewesenen Länder.

Götzenpfaffen = *Götzenpriester* = jüdische Berufssoldaten, die den Ägyptern von den jüdischen Königen (= Ältesten) als Personal für die „Höhen“ in den Städten, also für die Ortskommandanturen, zur Verfügung gestellt waren.

Gräber der gemeinen Leute = das Land, der Erdboden;

Greuel = *Abscheu* = Judas Nachbarkönige, die mit ihm gegen Assyrien verbündet waren; allgemein: Feind(e) eines Landes;

Häuser s. Hurer und Weiber;

Haus = Herrschaftsbereich, Königreich, Land usw. (geographisch);

Hurer = die von einem Großreich abgefallenen und mit dem Nachbarreich sympathisierenden oder sich verbündeten Könige oder Länder; hier: die von Assyrien zu Ägypten abtrünnig gewordenen Könige Palästinas (Kanaans);

Häuser der Hurer = die Gebäude der Ländervertretungen (heute: Botschaften oder Gesandtschaften), die die Könige der wieder unterworfenen Völker in unmittelbarer Nähe des Statthalterpalastes in Jerusalem errichtet hatten. Ihrem Wesen nach waren sie wohl Befehlsempfangsstellen.

Menschengebeine auf einem Altar verbrennen = die Besatzung eines Altars im Kampfe um diesen umbringen, vernichten;

Moloch = hebräisch: König, meint wie Baal und Götze einen nicht zum eigenen Großreich gehörenden Herrscher, der ein zu ihm abgefallenes Land (= Hure) unter großen Verlusten verteidigt;

seinen Sohn oder seine Tochter dem Moloch durchs Feuer gehen lassen = die Wehrfähigen des abgefallenen Landes für die Zugehörigkeit zum neuen Herrn (Großreich) gegen den verlassenen Großkönig kämpfen lassen;

opfern = wie: räuchern; Dienst tun;

Passah halten = dem Oberherrn ein Huldigungsfest veranstalten;

Räucherer des Baal = die einem fremden Großkönig Huldigenden; hier: die Bediensteten des Statthalters des Pharaos in Jerusalem;

räuchern = Dienst tun, Dienst verrichten; huldigen;

Säulen = Sonnensäulen = Lichtsignalstationen des Altertums;

Staub = die Asche der verbrannten hölzernen Hoheits- oder Kultsymbole;

zu Staub verbrennen oder zermalmen = verbrennen oder zerschlagen;

Staub nach Bethel tragen = die gleiche Zerstörung usw. auch in Bethel vornehmen;

sündigen = die Gesetze oder das Unterwerfungsstatut übertreten, abtrünnig werden;

Tempel des Herrn = Haus des Herrn = Palast des assyrischen Statthalters in Jerusalem, der von 628–622 in gleicher Funktion von Ägypten benutzt worden war.

ungesäuertes Brot essen = kampf- und einsatzbereit sein;

verunreinigen = zerstören, niederbrennen, vernichten;

Weib = ein Land, das ein König rechtmäßig beherrscht (politisch);

Weiber = die eroberten und dem Großreiche einverleibten Vasallenländer.

„Die Weiber wirkten Häuser für die Aschera“: Dunkel bliebe der Rede Sinn, wären nicht die Bedeutungen von „Weiber“, „Häuser“ und „Aschera“ bekannt. Wenn die „Weiber in den Häusern der Hurer Häuser für die Aschera wirkten“ (2. Kön. 23,7), dann ist das kein Spiel mit Worten, sondern eine wortreiche Umschreibung. Unter den *„Häusern der Hurer“* haben wir die den abfallwilligen Landesherrn gehörenden Häuser in der Nachbarschaft des Statthalterpalastes und unter *„dem Wirken von Häusern für die Aschera“* die Verhandlungen oder Vorbereitungen für die Aufstellung der Aschera, des Hoheitssymbols des künftigen Herrn, und damit für den Abfall zu verstehen (2. Kön. 23,7).

Kurz und bündig besagt jene Formel, daß in diesen „Botschaftsgebäuden“ der Vasallenkönige, die in unmittelbarer Nähe des Stathalterpalastes errichtet worden und in erster Linie Befehlsempfangsstellen waren, der Abfall vorbereitet wurde. Als „diplomatische Vertretungen“ der Vasallen waren sie als ein Mittel zum festeren Zusammenhalt und der sicheren Beherrschung eines Großreiches einerseits und zur wirkungsvollen und unmittelbaren Kontrolle seiner Bestandteile andererseits anscheinend von Ägypten eingeführt, später aber in Babylon von Nebukadnezar nachgeahmt worden. Im Grenzbereich eines Groß-

reiches dienten sie jedoch auch, wie wir feststellen konnten, dem entgegengesetzten Zweck.

F. Die Folgen des Abfalls für Jerusalem und Juda (nach den „Propheten" usw.)

1. Der Abfall Zedekias und die „Königspartei"

Während im nicht benutzten – weil von Nebukadnezars Heer im Jahre 597 geplünderten – Statthalterpalast im Vorgefühl der Unabhängigkeit beraten wurde und auch die Ältesten in ihren Bereichen für den Abfall waren, saßen vor dem Tor dieses „Hauses des Herrn" „Weiber, die den Thammus beweinten" (Hes. 8,14; s. S. 176). Aus dieser Stelle ist – wie hätte das auch anders sein können! – von den Theologen prompt geschlossen worden, es habe in Jerusalem ebenfalls einen Thammuskult gegeben. Doch auch hier haben wir es nur mit einer Versinnbildlichung der politischen Ereignisse und Entwicklungen zu tun.

Thammus oder Tammuz, nach dem im babylonischen, aber auch jüdischen Jahr der vierte Monat (Juni/Juli) hieß, war ein babylonischer Vegetationsgott, den alljährlich dann vorwiegend Frauen beweinten, wenn die Pflanzen infolge der zunehmenden subtropischen Hitze vertrockneten, während er zu Beginn des Frühlings begeistert gefeiert wurde. Diesem Hinsterben in der Natur entsprach die abnehmende Macht Babylons in Palästina infolge der Abfallbestrebungen, die aber nicht in allen Teilen des Landes Zustimmung fanden. Mit jenen „Weibern" sind nämlich diejenigen Länder oder Landesteile gemeint, die an der babylonischen Oberhoheit festhalten wollten und die Abwendung ihres und der anderen Könige nicht billigten, weil sie wohl ahnten, daß dies zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Chaldäern führen würde.

Hesekiel verlegte dieses „Beweinen des Abfalls" vor das verlassene „Haus des Herrn" in Jerusalem, um ganz offensichtlich die bestehende politische Situation zu charakterisieren: Die Gegner der Chaldäerherrschaft hatten es bereits mit Beschlag belegt, d.h. sie handelten so, als ob der Abfall bereits vollzogen wäre; die Anhänger aber standen trauernd vor dem Tor und mußte zusehen, ohne etwas ändern zu können. Wenn der Autor in diesem Zusammenhange von einem großen Greuel spricht, dann meint er damit nicht das Beweinen, sondern das Sitzen vor dem Tore, also das Ausgeschlossensein des „Herrn" von der Herrschaft in seinem „Hause" (V. 15).

Aus Vers 16 muß entnommen werden, daß der Abfall von Babylon eben vollzogen worden war. Daran beteiligt hatten sich etwa 25 Männer, das sind

Fürsten und Große, die dem „Tempel des Herrn" im Vorhofe vor dem Eingange zum Residenzgebäude des Statthalters zwischen dessen Versammlungshalle und dem „Altar" symbolisch den Rücken kehrten und „gegen" den Morgen oder Aufgang der Sonne, wo ja Babylon von Jerusalem aus lag, „beteten", d.h. die Botmäßigkeit und die Vasallität aufsagten. Daraufhin scheinen im ganzen Lande Juda Verfolgungen der Babylonanhänger begonnen zu haben, um sie als Gegner des Abfalls auszuschalten (V. 17).

Gleichzeitig wurde die von Ägypten angebotene Unterstützung angenommen, denn das besagt das „Halten der Weinrebe (des Reises) an ihre Nase" (V. 17). Da nun aber „Rebe" (Ranke), „Weinrebe" und „Reis" – das sind die langen Triebe des Weinstocks bzw. der Bäume – im Sinnbild stets die Bezeichnungen für die Beziehungen von Ländern zu- und untereinander sind, muß Ägypten die „Rebe" entgegengestreckt haben, damit sie die Abtrünnigen „an ihre Nase halten" konnten. Mit anderen Worten: Ägypten hat beim Abfall Zedekias und der anderen Könige von Babylon die Hand im Spiel gehabt und Unterstützung angeboten. Diese wurde nunmehr angenommen.

Es gibt noch mehrere Stellen, die den Abfall deutlich belegen, nur muß man die Ausdrucksweise der „Propheten" kennen, um sie richtig zu übersetzen. So finden wir bei

Hes. 11,12:

> Und ihr sollt erfahren, daß ich der HERR bin, denn ihr habt nach meinen Geboten nicht gewandelt und habt meine Rechte nicht gehalten, sondern getan nach der Heiden Weise, die um euch her sind.

Hes. 14,2–6:

> 2. Da geschah des HERRN Wort zu mir und sprach:
>
> 3. Menschenkind, diese Leute hangen mit ihrem Herzen an ihren Götzen und halten an dem Anstoß zu ihrer Missetat (Sünden); . . .
>
> 4. Darum rede mit ihnen und sage zu ihnen: So spricht der Herr HERR: Welcher Mensch vom Hause Israel mit dem Herzen an seinen Götzen (Schandgötzen) hängt und hält an dem Anstoß zu seiner Missetat und kommt zum Propheten, dem will ich, der HERR, antworten, wie er verdient mit seiner großen Abgötterei,
>
> 5. auf daß ich das Haus Israel fasse an ihrem Herzen, darum daß sie alle von mir gewichen sind durch Abgötterei.
>
> 6. Darum sollst du zum Hause Israel sagen: So spricht der Herr HERR: Kehret und wendet euch von eurer Abgötterei und wendet euer Angesicht von allen euren Greueln.

Was oben das Sinnbild von der Rebe wohl als sicher vermuten ließ, machen die vorstehenden Verse zur Gewißheit. Der „Anstoß zu der Missetat" kam tatsächlich von außerhalb, von dem „Götzen" = Pharao Psammetich II. (-594 bis 588), der den Untergang Jerusalems und die Fortführung des jüdischen Vol-

kes in die Gefangenschaft nicht mehr erlebte. „*Haus Israel*" (V. 4–6) besitzt auch hier nur den Wert eines geographischen Orientierungsmittels und drückt aus, daß sich auch Judas Nachbarländer am Abfall beteiligten.

Eine geradezu herrliche Allegorie jenes Abfalls bietet

Hes. 17,7f und 15:

7. Und da war ein anderer großer Adler mit großen Flügeln und vielen Federn; und siehe, der Weinstock hatte Verlangen an seinen Wurzeln zu diesem Adler und streckte seine Reben (Ranken) aus gegen ihn, daß er gewässert würde, vom Platz, da er gepflanzt war.

8. Und war doch auf einem guten Boden an viel Wasser gepflanzt, da er wohl hätte können Zweige bringen, Früchte tragen und ein herrlicher Weinstock werden.

15. Aber derselbe fiel von ihm ab (empörte sich gegen ihn) und sandte seine Botschaft (seine Gesandten) nach Ägypten, daß man ihm Rosse und viel Volks schicken sollte. Sollte es dem geraten? Sollte er davonkommen, der solches tut? Und sollte der, so den Bund bricht, davonkommen?

Alle sonst üblichen Abwertungen und Schimpfereien sind in dieser Allegorie einer geradezu sachlichen Darstellung gewichen. In dem „anderen großen Adler mit den großen Flügeln und vielen Federn" erkennen wir Ägyptens Pharao, der ein großes bewegliches Heer (= viel Wasser) besaß. Das jüdische Volk, der Weinstock, wünschte dessen Oberhoheit, damit es nach dem Abfall in seinem Lande, wo es lebte (= Platz, wo er gepflanzt war), militärische Hilfe und Schutz erhielte (= gewässert würde), obwohl es sich im Chaldäerreiche (= auf einem guten Boden) mit seiner großen Streitmacht (= an viel Wasser gepflanzt) in jeder Hinsicht herrlich entwickeln konnte. Trotzdem brach es die babylonischen Gesetze (= den Bund) und bat Ägypten (= den andern großen Adler) um militärische Hilfe, weshalb es mit einer Bestrafung rechnen mußte.

Weiter kommen Hes. 20,1–5 (s. S.174) und Kap. 23 in Frage (s. S. 95 und 99), das bereits eingehend behandelt worden ist. Auch bei Jeremia gibt es mehrere Stellen, so 23,14.33ff, ferner 29,20–23, die aber den Abfall Zedekias nur ganz kurz streifen. Deshalb sei hier nur darauf hingewiesen.

Insgesamt genommen, bieten *Juda und Jerusalem* in der Zeit zwischen dem Abfall im Jahre -591 und dem Beginn der chaldäischen Belagerung am 15. Januar -588 (2. Kön. 25,3; Jer. 52,4) *ein Bild der inneren Zerrissenheit und Uneinigkeit.* Es stehen sich *zwei Parteien* gegenüber, die sich heftig bekämpften, wovon allerdings die Zedekias und seiner Anhänger die stärkere und gewalttätigere war. Mit ihnen müssen wir uns nun etwas beschäftigen.

2. Die Auseinandersetzungen in Jerusalem

Die Auseinandersetzungen der beiden Parteien in Jerusalem waren zugunsten der „Abfallpartei", wie wir sie nennen wollen, entschieden worden, denn sie hielt alle Macht in Händen. Sie ging mit brutaler Gewalt gegen alle vor, die mit dem Abfall von Babylonien nicht einverstanden waren. Darüber erfahren wir vom „Propheten" Jeremia, der sich mit den Gegnern der Abtrünnigkeit identifizierte, weshalb wir aus seinem angeblich erlittenen Schicksal auf die damaligen Zustände zu schließen vermögen. Er wurde ins Gefängnis geworfen, aber nicht umgebracht, während der Belagerung der Stadt unter großen Vorsichtsmaßnahmen wieder aus ihm herausgeholt und sogar vom König um Rat gefragt.

Daraus läßt sich entnehmen, daß die Königsgegner zwar hart verfolgt und unschädlich zu machen versucht worden sind, was jedoch nicht auf die Dauer gelang. Trotz des fortgesetzten Terrors seitens der „Abfallpartei", zu der alle einflußreichen Großen Judas usw. zählten, gab es am Königshofe selbst eine anscheinend nicht unbedeutende Opposition, zu der einer der Kämmerer, der Mohr Ebed-Melech, gehörte:

Jer. 38,7–13:

7. Als aber Ebed-Melech, der Mohr (der Äthiopier), ein Kämmerer in des Königs Hause, hörte, daß man Jeremia hatte in die Grube geworfen, und der König eben saß im Tor Benjamin,

8. da ging Ebed-Melech aus des Königs Hause und redete mit dem König und sprach:

9. Mein Herr König, die Männer handeln übel an dem Propheten Jeremia, daß sie ihn haben in die Grube (Zisterne) geworfen, da er muß Hungers sterben, denn es ist kein Brot mehr in der Stadt.

10. Da befahl der König Ebed-Melech, dem Mohren (Äthiopier), und sprach: Nimm dreißig Männer mit dir von diesen und zieh den Propheten Jeremia aus der Grube, ehe denn er stirbt.

11. Und Ebed-Melech nahm die Männer mit sich und ging in des Königs Haus unter die Schatzkammer und nahm daselbst zerrissene und vertragene alte Lumpen und ließ sie an einem Seil zu Jeremia in die Grube (Zisterne).

12. Und Ebed-Melech, der Mohr, sprach zu Jeremia: Lege diese zerrissenen und vertragenen Lumpen unter deine Achseln um das Seil (die Stricke). Und Jeremia tat also.

13. Und sie zogen Jeremia herauf aus der Grube an den Stricken; und blieb also Jeremia im Vorhof des Gefängnisses (der Hauptwache).

Zedekia selbst scheint über den Abfall nicht sehr glücklich gewesen zu sein, zu dem er offensichtlich von seinen „Fürsten" gezwungen worden war. Das geht hervor aus

Jer. 38,4–6:

4. Da sprachen die Fürsten zum König: Laß doch diesen Mann töten, denn mit der Weise wendet er die Kriegsleute ab, so noch übrig sind in dieser Stadt, desgleichen das ganze Volk auch, weil er (Jeremia) solche Worte zu ihnen sagt. Denn der Mann sucht nicht, was diesem Volke zum Frieden (Glück), sondern was zum Unglück dient.

5. Der König Zedekia sprach: Siehe, er ist in euren Händen, denn der König kann nichts wider euch.

6. Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Grube (Zisterne) Malchias, des Königssohnes, die am Vorhof des Gefängnisses (der Hauptwache) war, und ließen ihn an Seilen hinab in die Grube, da nicht Wasser, sondern Schlamm war; und Jeremia sank in den Schlamm.

Zedekia setzte sich heimlich mit der „Babylonpartei" in Verbindung, um die Bedingungen für eine Rückkehr unter die chaldäische Herrschaft zu erfahren. Darüber berichtet

Jer. 38, 14–22 und 24–26:

14. Und der König Zedekia sandte hin und ließ den Propheten Jeremia zu sich holen unter den dritten Eingang am Hause des HERRN. Und der König sprach zu Jeremia: Ich will dich etwas fragen; verhalte mir nichts.

15. Jeremia sprach zu Zedekia: Sage ich dir etwas, so tötest du mich doch; gebe ich dir aber einen Rat, so gehorchst du mir nicht.

16. Da schwur der König Zedekia dem Jeremia heimlich und sprach: So wahr der HERR lebt, der uns dieses Leben gegeben hat, so will ich dich nicht töten noch den Männern in die Hände geben, die dir nach deinem Leben stehen.

17. Und Jeremia sprach zu Zedekia: So spricht der HERR, der Gott Zebaoth (der Weltenherrscher), der Gott Israels: Wirst du hinausgehen zu den Fürsten (Heerführern) des Königs zu Babel, so sollst du leben bleiben, und diese Stadt soll nicht verbrannt werden, sondern du und dein Haus sollen am Leben bleiben;

18. wirst du aber nicht hinausgehen zu den Fürsten des Königs zu Babel, so wird diese Stadt den Chaldäern in die Hände gegeben, und sie werden sie mit Feuer verbrennen, und du wirst auch nicht ihren Händen entrinnen.

19. Der König Zedekia sprach zu Jeremia: Ich sorge mich aber, daß ich den Juden, so zu den Chaldäern gefallen (übergegangen) sind, möchte übergeben werden, daß sie mein spotten.

20. Jeremia sprach: Man wird dich nicht übergeben. Gehorche doch der Stimme des HERRN, die ich dir sage, so wird's dir wohl gehen, und du wirst am Leben bleiben.

21. Wirst du aber nicht hinausgehen, so ist dies das Wort, das mir der HERR gezeigt hat:

22. Siehe, alle Weiber, die noch vorhanden sind in dem Hause des Königs von Juda, werden hinaus müssen zu den Fürsten (Heerführern) des Königs zu Babel. Diese werden dann sagen: Ach deine Tröster (Freunde)

haben dich überredet und verführt und in Schlamm (Kot) geführt und lassen dich nun stecken.

24. Und Zedekia sprach zu Jeremia: Siehe zu, daß niemand diese Rede erfahre, so wirst du nicht sterben.

25. Und wenn's die Fürsten erführen, daß ich mit dir geredet habe, und kämen zu dir und sprächen: Sage an, was hast du mit dem König geredet – leugne es uns nicht, so wollen wir dich nicht töten – und was hat der König mit dir geredet?

26. so sprich: Ich habe den König gebeten, daß er mich nicht wiederum ließe in des Jonathan Haus führen; ich möchte daselbst sterben.

Diese Schilderung Jeremias zeigt uns einen König, der unsicher zwischen den Parteien hin- und herschwankt, der sich selbst dann, wenn er sich zur Rückkehr unter die babylonische Herrschaft entschlossen haben würde, nicht hätte durchsetzen können, weil er sich vollständig in der Gewalt der Gegner des Chaldäerreiches und Anhänger Ägyptens befand und in dieser Hinsicht keinerlei Entscheidungsfreiheit mehr besaß (V. 5). Gerade dieser Kreis, zu dem auch seine Söhne zählten – sie wurden nach der Eroberung Jerusalems ja auch in Ribla mit hingerichtet –, rechneten bestimmt mit einer militärischen Unterstützung durch Ägypten, auf die sie vergeblich warten mußten.

3. Hesekiels „Vision" der Folgen des Abfalls für Jerusalem

Hes. 9,1–9:

1. Und er rief mit lauter Stimme vor meinen Ohren und sprach: Laßt herzukommen die Heimsuchung (die Züchtiger) der Stadt, und ein jeglicher habe eine Mordwaffe (Zerstörungswerkzeug) in seiner Hand.

2. Und siehe, es kamen sechs Männer auf dem Wege vom Obertor her, das gegen Mitternacht steht; und ein jeglicher hatte eine schädliche Waffe (das Verwüstungswerkzeug) in seiner Hand. Aber es war einer unter ihnen, der hatte Leinwand an und ein Schreibzeug an seiner Seite. Und sie gingen hinein und traten neben den ehernen Altar.

3. Und die Herrlichkeit des Gottes Israels erhob sich von dem Cherub, über dem sie war, zu der Schwelle am Hause und rief dem, der die Leinwand anhatte und das Schreibzeug an seiner Seite.

4. Und der HERR sprach zu ihm: Gehe durch die Stadt Jerusalem und zeichne mit einem Zeichen (Thav) an die Stirn die Leute, so da seufzen und jammern über alle Greuel, so darin geschehen.

5. Zu jenen aber sprach er, daß ich's hörte: Gehet diesem nach durch die Stadt und schlaget drein (hauet nieder); eure Augen sollen nicht schonen noch übersehen.

6. Erwürget (Tötet) Alte, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber, alles tot (bis sie ganz ausgerottet sind); aber die das Zeichen haben, deren sollt ihr keinen anrühren. Fanget aber an an meinem Heiligtum! Und sie fingen an an den alten Leuten, so vor dem Hause (Tempel) waren.

7. Und er sprach zu ihnen: Verunreinigt das Haus und macht die Vorhöfe voll Erschlagener; gehet heraus! Und sie gingen heraus und schlugen in der Stadt.

8. Und da sie ausgeschlagen hatten, war ich noch übrig. Und ich fiel auf mein Angesicht, schrie und sprach: Ach Herr HERR, willst du denn alle übrigen in Israel verderben, daß du deinen Zorn so ausschüttest über Jerusalem?

9. Und er sprach zu mir: Es ist die Missetat des Hauses Israel und Juda allzusehr groß; es ist eitel Blutschuld im Lande und Ungerechtigkeit in der Stadt. Denn sie sprechen: Der Herr hat das Land verlassen, und der HERR sieht uns nicht.

Nachdem in Babylon die durch den Staatsstreich geschaffenen Verhältnisse gefestigt worden waren, gingen die neuen Machthaber sofort daran, den Umfang des Reiches wieder herzustellen und die abtrünnig gewordenen Völker zurückzuholen. Soweit es sich übersehen läßt, waren nur die Vasallen im Westteil des Reiches beiderseits des Jordans zu Ägypten abgefallen, deren dauernder Verlust eine erhebliche Verkleinerung des militärisch noch völlig intakten Chaldäerreiches bedeutete und Ägyptens Einfluß- und Herrschaftsbereich weit nach Norden zu vergrößert hätte.

Der Entschluß zur Bestrafung der Abtrünniggewordenen scheint bereits im Jahre 590 gefaßt worden zu sein, doch erst im folgenden setzte sich das Heer unter Nebukadnezar in Marsch. Welchen Auftrag er mitbekam, um den schon seit Jahrhunderten für jedes Großreich bestehenden Unsicherheitsherd endgültig zu beseitigen, dessen Zentrum sich nach der Vernichtung des Königreichs Israel im Jahre 721 in Jerusalem befand, erfahren wir aus dieser „Vision" Hesekiels über die Folgen des Abfalls, die gleichzeitig einen gedrängten Überblick über die Vorgänge in Judas Hauptstadt während ihrer Einnahme darstellt.

Auf den Inhalt der wiedergegebenen Hesekielstelle sei ebenfalls nur kurz eingegangen, da Einzelheiten in den folgenden Kapiteln zur Sprache kommen. Der Befehl an Nebukadnezar lautete – so dürfen wir schließen, weil der Autor seine „Vision" aus genauer Kenntnis des Geschichtsablaufs schrieb – auf rücksichtslose Niederwerfung Judas und Jerusalems mit Waffengewalt (V. 1), da „eitel Blutschuld im Lande und Unrecht in der Stadt" seien (V. 9).

Nebukadnezar hatte außer seiner Leibgarde und dem chaldäischen Heere noch Truppen anderer Vasallenstaaten (V. 2: „sechs Männer") zur Verfügung, mit denen er von Norden her in die Stadt eindrang, zuerst den Statthalterpalast besetzen und von dort aus weiter operieren ließ (V. 2). Nach dieser symbolischen Wiederherstellung der Oberhoheit durch die Rückeroberung des „Hauses des Herrn" (V. 3) wurde gegen die Bevölkerung vorgegangen, wobei aber alle Babylonanhänger, die vorher schon genug zu leiden gehabt hätten, verschont werden sollten (V. 3f). Der „Schreiber" hatte Befehl, jedem von ihnen ein Zeichen auf die Stirn zu machen (V. 4), doch er scheint nach der anderthalb-

jährigen Belagerung niemand mehr davon vorgefunden zu haben. In Vers 8 heißt es unmißverständlich, er sei als einziger übriggeblieben.

Die Einwohnerschaft verfiel der rücksichtslosen Vernichtung (V. 5f). Dabei wurde selbst das „Haus", in dem sich vermutlich die Königsfamilie und die Großen des Landes verteidigten, „verunreinigt" (V. 7). Es müssen also in ihm harte Kämpfe stattgefunden haben, worauf auch die „Vorhöfe voll Erschlagener" hinweisen.

Insgesamt genommen, wurde Nebukadnezar mit einem großen Heere, das in einer genialen Versinnbildlichung in den Kapiteln Hes. 1 und 10, dann aber auch weiterversinnbildlicht in der Offenbarung Johannis 4ff vorgestellt wird, zu den abtrünnigen Völkern geschickt, um alle Gegner der Chaldäerherrschaft ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zu vernichten. Er hatte einen Rachefeldzug zu unternehmen, um im Grenzgebiet gegen Ägypten Friedhofsruhe einkehren zu lassen (V. 8f). Nach siebenjährigem Krieg war dieses Ziel auch vollständig erreicht.

4. Die Belagerung Jerusalems (15. Jan. -588 bis 28. Juli 587)

Zum Verständnis der Zusammenhänge von 1. Mose 42 ab ist es notwendig, erst etwas auf die Belagerung Jerusalems in der oben angegebenen Zeit einzugehen, denn während dieser anderthalb Jahre spielte sich das ab, was die (erste) „Reise der Söhne Jakobs nach Ägypten" genannt wird.

Während in Jerusalem und Juda die Auseinandersetzungen um das Für und Wider von Zedekias Abfall immer schärfere Formen annahmen und auch das Land zunehmend mehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, boten die vorwiegend von Jeremia als „Herr Zebaoth" bezeichneten Machthaber in Babylon nach der Stabilisierung der neuen Verhältnisse alle verfügbaren Truppen auf, um die im Westen ihres Reiches durch den Abfall mehrerer Länder entstandene Lage zu bereinigen. Dieses große Heer ist, wie schon gesagt, in besonders interessanter Weise von Hesekiel (Kap. 1 und 10) allegorisiert worden und als weiterversinnbildlichte Allegorie in die Offenbarung Johannis eingegangen, deren Auflösung hier zu weit führen würde.

Dieses Heer bestand danach aus vier, Tiere genannten Heeren (1,5), die eigene Hauptleute besaßen (Cherubim; 10,2.9), aber unter einem gemeinsamen Oberbefehl standen (einem „Geist"; 1,20.22), den Nebukadnezar innehatte. Woher diese Heeresteile kamen, erfahren wir aus

Hes. 23,22–24 und Jer. 35,11:

22. Darum, Oholiba (Jerusalem), so spricht der Herr HERR: Siehe, ich will deine Buhlen, deren du müde geworden bist, wider dich erwecken und will sie ringsumehr wider dich bringen,

23. nämlich die *Kinder Babels* und alle *Chaldäer* (alle Chaldäer, Pekoditer, Schoahiter und Koahiter) mit Hauptleuten und Herren und alle *Assyrer* mit ihnen, die schöne junge Mannschaft, alle Fürsten und Herren (Statthalter), Ritter und Edle (Befehlshaber und Vornehme), die alle auf Rossen reiten.

24. Und sie werden über dich kommen, gerüstet mit Wagen (Streitwagen) und Rädern und mit großem Haufen Volks, und werden dich belagern mit Tartschen (Harnischen), Schilden und Helmen um und um. Denen will ich das Recht befehlen, daß sie dich richten sollen nach ihrem Recht (nach ihren Gesetzen).

Jer. 35,11:

Als aber Nebukadnezar, der König zu Babel, herauf ins Land zog, sprachen wir (= das Nomadenvolk der *Rechabiten*): „Kommt, laßt uns gen Jerusalem ziehen vor dem Heer der Chaldäer und der Syrer!" und sind also zu Jerusalem geblieben.

Sehen wir uns auf einer Karte den Umfang des Chaldäerreichs an, dann ergibt sich, daß dieses Heer seine gesamte Streitmacht darstellte, die gegen die abgefallenen Länder und das hinter ihnen stehende Ägypten aufgeboten worden war. Daß Babylon ihren Abfall nicht tatenlos hinnehmen würde, hatte Zedekia – wenn vielleicht auch nicht in dieser massiven Form – erwartet, weshalb er Pharao, der ihn zu jenem Schritt ermunterte, um militärische Hilfe bat (Hes. 17,15; s. S. 175).

Über den *Beginn der Belagerung Jerusalems am 15. Januar -588* finden wir bei

Jer. 52,4 (= Jes. 24,1f):

Aber im neunten Jahre seines Königreichs, am zehnten Tage des zehnten Monats, kam Nebukadnezar, der König zu Babel, samt all seinem Heer wider Jerusalem, und sie belagerten es und machten Bollwerke ringsumher;

und über die Unterstützung Ägyptens in

Jer. 37,5–8:

5. Es war aber das Heer Pharaos aus Ägypten gezogen, und die Chaldäer, die vor Jerusalem lagen, da sie solch Gerücht gehört hatten, waren von Jerusalem abgezogen.

6. Und des HERRN Wort geschah zum Propheten Jeremia und sprach:

7. So spricht der HERR, der Gott Israels: . . . Siehe, das Heer Pharaos, das euch zu Hilfe ist ausgezogen, wird wiederum heim nach Ägypten ziehen;

8. und die Chaldäer werden wiederkommen und wider diese Stadt streiten und sie gewinnen und mit Feuer verbrennen.

Nach dieser Darstellung fand keine Berührung zwischen beiden Heeren statt. Davon wäre mit Sicherheit von den für diesen Zeitabschnitt zuständigen „Propheten" berichtet worden. Weshalb hielt der Pharao sein Versprechen nicht? Wagte er nicht, gegen Nebukadnezar zu kämpfen, und kehrte er einfach um, als er von der Belagerung Jerusalems und dem Heranrücken des feindlichen Heeres hörte?

Nichts von alledem! Pharao P s a m m e t i s c h II., der von 593 bis 588 regierte, starb bereits kurz nach Beginn der Belagerung Jerusalems und vermochte so seinen eingegangenen Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen. Sein Sohn A p r i e s aber (Wahab-re; 588–568), der H o p h r a der Bibel (Jer. 44,30), fühlte sich offensichtlich nicht an die Abmachungen seines Vaters gebunden. Während Jerusalem sehnlichst auf Entsatz wartete und auch schon in dem Abzug der babylonischen Truppen einen Hinweis darauf ersehen konnte, hatte dieser Pharao andere Pläne. Er gedachte die reichen Küstenstädte Phönikiens, Tyrus und Sidon, sowohl vom Lande als auch vom Meere her anzugreifen. Sein Heer zog der Küste des Mittelländischen Meeres entlang nach Norden, ohne das Kampfgebiet Nebukadnezars zu berühren, und scheint, wie nach Bruchstücken ägyptischer Inschriften angenommen werden darf, diese auch erreicht zu haben. Sie seinem Reiche einzugliedern, gelang ihm aber nicht.

Ob die Heerführer der Babylonier auf einen Angriff verzichteten, als sie erkannten, daß die ägyptische Truppenbewegung nicht Jerusalem galt, wissen wir nicht. Die nach Süden gezogenen Truppen Nebukadnezars gingen in dieser Belagerungspause daran, dort die letzten Widerstände zu brechen. Außer einigen kleineren „Höhen" setzten nur drei Städte – im Grunde genommen waren es damals auf schwer zugänglichen Bergen und Felsplateaus angelegte und wegen ihrer starken Befestigungen fast uneinnehmbare Dörfer – den aussichtslos gewordenen Widerstand bis zum bitteren Ende fort: J e r u s a l e m, L a c h i s (ca. 55 km SW Jerusalem) und A s e k a (heute Tel Zakarija; ca. 30 km WzuS Jerusalem; Jer. 34,7).

Von diesen wurde A s e k a, das als einer der so oft genannten „Altäre" mit einer „Sonnensäule" eine starke Grenzfestung nach Süden zu darstellte und mit den benachbarten Stützpunkten in Verbindung stand, als erste genommen. Wie dies geschah, wissen wir nicht. Über seine Einnahme erfahren wir nur aus einer Tontafel, die von einem nicht bekannten Stützpunkt, der ebenfalls eine „Sonnensäule" besaß, mit einer Meldung und Aufforderung zur Verbindungsaufnahme mit dem Lichttelegraphen an den Kommandanten von Lachis geschickt worden war, worin es heißt: „. . . wir warten auf die Lichtzeichen von Lachis nach den Zeichen, die mein Herr gegeben hat, . . . wir sehen die Lichtzeichen von Aseka nicht mehr". Und auf der Rückseite des *L a c h i s-Briefes Nr. IV* steht in Keilschrift: „Wir warten auf die Lichtsignale von Lachis", was gleicherweise besagt, daß seine Station ausgefallen, also erobert worden war.

Ganz besonders grausam war der Untergang von L a c h i s. Englische Archäologen unter der Leitung von J a m e s L e s l e y S t a r k e y stießen 1938

bei ihren Ausgrabungen dieses „Altars“ an manchen Stellen auf viele Meter dicke Ascheschichten mit außergewöhnlich vielen Olivenkernen, die die ganze Höhenfestung vor ihrer Befestigungsmauer umgaben. Die belagernden Babylonier müssen ganze Olivenhaine und Wälder abgeschlagen, die Bäume vor die Mauern geschleppt und damit einen um sie gelegten Feuerkranz entfacht haben, der diese nicht nur zum Bersten und Einstürzen bringen, sondern dabei auch die Verteidiger vernichten sollte. Ob sich die anderen kleineren Stützpunkte danach freiwillig ergaben, wäre denkbar, doch wir wissen es wiederum nicht. –

Nach dem Fall von Lachis und der Unterwerfung Ammons stand die gesamte Streitmacht Nebukadnezars wieder für die Belagerung Jerusalems zur Verfügung. Diese Tatsache scheint in der Stadt zu einer Ernüchterung und Besinnung geführt zu haben, die wenigstens für eine kurze Zeit auch die Parteiengegensätze hintansetzen ließ und die gegenseitigen Verfolgungen beendete. Es wurde ein *„Freijahr“* ausgerufen, d.h. die Unfreiheit und Leibeigenschaft aufgehoben, weil man offensichtlich alle Kräfte für die Verteidigung der Stadt benötigte, Unfreie aber keinen Wehrdienst leisten durften. Darüber heißt es bei

Jer. 34,6–17:

6. Und der Prophet Jeremia redete alle diese Worte zu Zedekia, dem König Judas, zu Jerusalem,

7. da das Heer des Königs zu Babel schon stritt wider Jerusalem, und wider alle übrigen Städte Judas, nämlich wider Lachis und Aseka; denn diese waren noch übriggeblieben von den festen Städten Judas.

8. Dies ist das Wort, so vom HERRN geschah zu Jeremia, nachdem der König Zedekia einen Bund gemacht hatte mit dem ganzen Volk zu Jerusalem, ein Freijahr auszurufen,

9. daß ein jeglicher seinen Knecht und ein jeglicher seine Magd, so Hebräer und Hebräerin wären, sollte freigeben, daß kein Jude den anderen leibeigen hielte.

10. Da gehorchten alle Fürsten (Großen) und alles Volk, die solchen Bund eingegangen waren, . . . und gaben sie los.

11. Aber danach kehrten sie sich um und forderten die Knechte und Mägde (Sklaven und Sklavinnen) wieder zu sich, die sie freigegeben hatten, und zwangen sie, daß sie Knechte und Mägde sein mußten.

12. Da geschah des HERRN Wort zu Jeremia vom HERRN und sprach:

13. So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe einen Bund gemacht mit euren Vätern, da ich sie aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, führte und sprach:

14. Im siebenten Jahre soll ein jeglicher seinen Bruder, der ein Hebräer ist und sich ihm verkauft und sechs Jahre gedient hat, frei von sich lassen. Aber eure Väter gehorchten mir nicht und neigten ihre Ohren nicht.

15. So habt ihr euch heute (neulich) bekehrt und getan, was mir wohl gefiel, daß ihr ein Freijahr ließet ausrufen, ein jeglicher seinem Nächsten;

und habt darüber einen Bund gemacht vor mir im Hause, das nach meinem Namen genannt ist.

16. Aber ihr seid umgeschlagen (zurückgekehrt) und entheiligt meinen Namen; und ein jeglicher fordert seinen Knecht und seine Magd (seinen Sklaven und seine Sklavin) wieder, die ihr hattet freigegeben, daß sie ihr selbst eigen wären, und zwingt sie nun, daß sie eure Knechte und Mägde sein müssen.

17. Darum spricht der HERR also: Ihr gehorchtet mir nicht, daß ihr ein Freijahr ausriefet ein jeglicher seinem Bruder und seinem Nächsten; siehe, so rufe ich, spricht der HERR, euch ein Freijahr aus zum Schwert, zur Pestilenz, zum Hunger und will euch in keinem Königreich auf Erden bleiben lassen.

Diese Stelle müssen wir uns genauer ansehen. Sie hat nämlich überhaupt nichts mit der Erfüllung einer gebotenen Rechtsvorschrift zu tun. Was schon hinsichtlich des Passahfestes gesagt werden mußte, muß hier wiederholt werden: Auch das Freijahr gab es damals noch nicht als rechtsverbindliche Einrichtung in Juda, wenn sie auch bereits im 1. Mose steht.

Das beweist insbesondere Vers 13, wenn sein geschichtlicher Inhalt nur richtig datiert wird. Dieser so gern gewählte, das Gefühl ansprechende, Mitleid erregende und sich wie ein roter Faden durch die jüdische Geschichte ziehende Begriff „Diensthaus Ägypten" betrifft nämlich, wie schon gesagt wurde, die „Babylonische Gefangenschaft". Deshalb muß alles, was sich auf den „Bund" während der Herausführung aus Babylonien bezieht – es ist der vom „Berge Sinai" gemeint! – zeitlich ab -539 angesetzt werden. Erst lange nach diesem Zeitpunkt – wir wissen heute, daß es unter König David war – wurde das israelitische Recht als ein Konglomerat aus persischen, babylonischen und nach dessen erfolgreichem Staatsstreich landeseigenen Gesetzen, Rechtsvorschriften und Festgeboten geschaffen und auf Mose zurückdatiert, woraus sich ergibt, daß weder das Passahfest noch das Freijahr vor diesem Termin bekannt gewesen sein können. Was über den Wendepunkt hinsichtlich Begriffsgebrauch und Begriffsbedeutung bereits oben angedeutet worden ist, gilt auch hier. Wir aber haben es in dieser Stelle mit Vorgängen des Jahres -588, spätestens 587 zu tun, weshalb jene Schilderungen – und mögen sie noch so genau und überzeugend erscheinen – keinen historischen Wert besitzen. Der Autor hat die Verhältnisse zu seiner Zeit zur Versinnbildlichung des Geschehens in Jerusalem während der Belagerung benutzt.

Es sind die Verse 16 und 17, die uns die Richtung zur Lösung dieser Allegorie weisen. Wenn der Herr – in diesem Falle Nebukadnezar als Feldherr – als Folge der Rückkehr zum „Ungehorsam" (= Verharren in der Abtrünnigkeit) ein „Freijahr zum Schwert" ausruft, das historisch die Vernichtung Jerusalems bedeutete (V. 17), dann muß vordem etwas geschehen sein, was das Gegenteil, also „Gehorsam" bzw. Rückkehr unter die babylonische Herrschaft, erwarten ließ und das Wohlgefallen des Chaldäers hervorgerufen hatte. Um aber dieses

erfreuliche Ereignis erzielen zu können, wurde zuerst der durch Parteikämpfe und Selbstzerfleischung gestörte innerstädtische Frieden durch einen „Bund" (= eine Anordnung) Zedekias mit der gesamten Einwohnerschaft wiederhergestellt (V. 8). Aus Vers 15 darf dann geschlossen werden, daß Verhandlungen und anscheinend auch eine bindende Absprache mit der Belagerungsmacht so stattgefunden haben, als sei es vor der Hoheitssäule im Statthalterpalast mit dem Vertreter Babylons geschehen. Wir müssen somit zwei Vorgänge unterscheiden, die aber das gleiche Ziel betrafen, das nur die auf einen bestimmten Zeitpunkt festgesetzte Kapitulation, das heißt die Übergabe Jerusalems, und die Rückkehr unter die chaldäische Oberhoheit gewesen sein kann.

Der Ausrufung des „Freijahres", d.h. der Verkündung der Amnestie für alle politischen Gefangenen und persönlich Unfreien, waren noch vor der Vernichtung von Lachis und Aseka (V. 7 und 22) Geheimverhandlungen Zedekias, von denen seine Großen, in deren Gewalt er sich befand, nichts wissen durften, aber auch ein unsicheres und ängstliches Schwanken des Königs vorausgegangen. Das geht aus Jer. 38,14 ff (s. S. 208) hervor, wobei uns der „Historiker-Prophet" Jeremia, der hier in seiner Person sowohl die Babylonpartei in Jerusalem als auch die Chaldäerherrschaft verkörpert, zugleich als „Vermittlungsprophet" entgegentritt. Sein Überredungsargument, „alle Weiber, die noch vorhanden seien in dem Hause des Königs in Juda", die mit zum Abfall geraten hätten, müßten dem babylonischen Heere unterliegen und würden ihn dann im Stich lassen, zeigt ihn uns als Historiker, der frisch-fröhlich klittert und geschichtliche Ereignisse bereits für eine Zeit und Angelegenheit als Begründung verwendet, in der sie noch gar nicht stattgefunden haben.

Die Amnestie hatte Zedekia offenbar mit Einverständnis seiner Großen zu verkünden und anfangs auch durchzusetzen vermocht, die zweite Bedingung, Jerusalem zu übergeben und damit den Krieg zu beenden, gelang ihm jedoch nicht. Weil sich die Großen immer weniger an die Amnestie hielten, was schließlich zum Bruch der Abmachungen führte, läßt sich als Grund für diese Rückkehr zu dem vorhergehenden Zustand nur ein Wiedererstarken der Gegner Nebukadnezars vermuten, die wieder die Oberhand bekamen. Dieser sah sich dadurch getäuscht und besaß offenbar keine Möglichkeit mehr, die Auseinandersetzung auf eine für Jerusalem und Juda annehmbare Weise zu Ende zu bringen. „Er rief ihnen ein Freijahr aus zum Schwert, zur Pestilenz und zum Hunger", zur vollständigen Vernichtung von Volk und Reich also, die dann auch tatsächlich bis zum Jahre -582 erfolgte (V. 16f). –

Indessen ging die Belagerung Jerusalems weiter. Mit Rammböcken und anderem Zerstörungswerkzeug wurden die Mauern zum Einsturz zu bringen versucht. Es gelang wohl, hier und dort Breschen zu schlagen, sie konnten aber stets von der Einwohnerschaft wieder geschlossen oder abgesichert werden. Da alles Festungsbaumaterial fehlte und auch nichts in die Stadt gebracht werden konnte, nahm man in der Not die Steine „von den Häusern dieser Stadt und

von den Häusern der Könige Judas, welche abgebrochen (wurden, um) Bollwerke zu machen zur Wehr“ (Jer. 33,4).

Es waren aber nicht diese mit dem damaligen Pioniergerät erzielten Erfolge des babylonischen Heeres, die Jerusalem zur Aufgabe des Widerstandes zwangen, sondern die Folgen der lückenlosen Blockade: Der Hunger schwächte die Abwehrkraft und ließ den Willen zum Überleben erlahmen. Von der Eroberung im Jahre 587 wird erst später zu sprechen sein.

5. Die Unterwerfung Palästinas während der Belagerung Jerusalems

Ehe wir uns wieder dem ersten Mosebuch zuwenden, sei kurz an die damalige Einteilung des Landes, die Benennung seiner Teile und die Art, wie die Bibelautoren Namen und Begriffe verwendeten, erinnert. *Alle Bezeichnungen stammen aus der Zeit nach der Beendigung der „Babylonischen Gefangenschaft“, als der Perserkönig Kyros II. die Westgebiete des vernichteten Chaldäerreiches eroberte und 11 Landkreise beiderseits des Jordans zu seiner Weltreichsprovinz Kanaan zusammenfaßte, die die aus 12 Kampfeinheiten bestehenden „Kinder Israel“ als Besatzungsbereiche zugeteilt erhielten.* Ihre Kompanienamen – darüber später! –, die sie erst anläßlich der Heeresneugliederung im Winterlager am „Berge Sinai“ (-538) erhalten hatten, gingen mit der Zeit auf ihre Dienstbezirke, die Landkreise bzw. Unterbringungsbereiche, über, so daß erst – frühestens! – vom Jahre -537 ab von historischen Tatsachen gesprochen werden darf.

Wenn diese jüngere Namen- und Begriffeschicht auch in dem älteren, nachgesetzten Zeitabschnitt, wo sie nicht hingehören, entgegentritt, dann trägt eindeutig die vom Moseautor gewählte Reihenfolge und die Art der Verkoppelung seiner beiden Geschichtswerke die Schuld, die jene geschichtsfälschende „Zeiträumevertauschung“ bewirkte und einzig und allein dem Zweck zu dienen hatte, einen nach einem blutigen Staatsstreich – auch darüber später mehr! – durchgeführten Umsturz aller Verhältnisse in Kanaan/Israel historisch zu begründen und dadurch zu legalisieren. Die jetzt bekannte Abgrenzung der Zeiträume gegeneinander gestattet es, die in den älteren hineingetragenen Einrichtungen und Begriffe zu erkennen und zu relativieren oder als verfrüht auszuscheiden. Das gilt sowohl für die militärischen und politischen als auch die geographischen und wirtschaftlichen Bereiche. Die Großreichsprovinz Kanaan/Israel – beide Bezeichnungen besagen politisch dasselbe – und in ihr die „Kinder Israel“ mitsamt den Landkreisnamen gab es vor 537, dem Jahr, in dem das persische Heer mit der Eroberung begann, nicht. Treten sie uns trotzdem entgegen, dann haben wir sie als Orientierungs- und Charakterisierungsmittel, als Landkarten- und Lexikonersatz, zu bewerten, die nur bedingten Aussagewert besitzen. –

Die infolge eines noch fehlenden Vermessungswesens *ausschließlich morphologisch festgelegten Bereiche* waren in ihrer Größe und in ihren Grenzen von der Natur vorgeschrieben, ja sogar erzwungen, und deshalb geographisch, historisch und politisch sowohl unveränderliche als auch unveränderbare Einheiten, die in der Regel dem Besitzer ungeteilt gehörten. Diese erst nachexilisch mit den – leider so irreführenden – Namen belegten Landkreise kannten alle Bibelautoren recht genau, und das einfach deshalb, weil es die Landeseinteilung und die Namen zu ihrer Lebenszeit waren. Wenn sie diese unbekümmert auch auf frühere Verhältnisse und Zeiten übertrugen, wo diese morphologischen Einheiten in der politischen Geschichte in ganz anderen Zusammenhängen bereits eine Rolle spielten, dann müssen wir die oben aufgezeigte Trennung vollziehen, um Fehler herkömmlicher Art zu vermeiden. –

Stammesbereiche im völkischen Sinne sind diese morphologisch abgegrenzten Länder niemals gewesen, wenn sich auch in ihnen im Laufe längerdauernder politischer Zusammengehörigkeit und vielleicht auch zeitweiser Unabhängigkeit kleinnationale Bevölkerungen gebildet haben mögen. Sie verschlossen sich aber nicht den hinzukommenden Fremden, die ohne Voreingenommenheit aufgenommen wurden. Das typischste Beispiel dafür ist „Joseph“ = König Jojachin, der als gefangener jüdischer König nach Babylon kam, dort in den Kreis der Großen des Landes Aufnahme fand und schließlich wie ein Chaldäer im Geiste der Großreichsherren handelte und sogar gegen sein ehemaliges Königreich Juda kämpfen und es vernichten ließ. –

Wir haben für die Herausschälung der historischen Sachverhalte mittels der Entallegorisierung darauf Bedacht zu nehmen, die aus der Zeiträume- und Bereichevertauschung, den Rückdatierungen und sonstigen Klitterungen resultierenden Falschauffassungen und pseudohistorischen Schlußfolgerungen zu korrigieren und die bisherige Mixchronologie zu berichtigen.

Wenn hier von *Landkartenersatz* gesprochen worden ist, so soll damit nicht – wie schon oben angedeutet – gesagt sein, daß diese Landkreise erst seit der nachexilischen Zeit vorhanden waren. Da wurden allerdings ihre Grenzverläufe erstmalig schriftlich festgehalten. Sie gab es selbstverständlich schon viel früher, nur kennen wir ihre einstigen Namen noch nicht. Gerade diese stereotyp zurückdatierten Bezeichnungen haben die früheren Verhältnisse fast vollständig verwischt und ließen Irrtümer aufkommen, die es heute schwer, wenn nicht sogar unmöglich machen, ein klares Bild zu gewinnen und manches dem schon Vergessensein zu entreißen. Möglicherweise ist die Übertragung jener Kompanienamen auch ein Hinweis darauf, daß es vorher überhaupt noch keine gegeben hat.

Zu allem hinzu kommen aber noch die am schlimmsten verwirrenden „Kinder Israel“ mit ihren mißverstandenen „zwölf Stämmen“, die theologisch und historisch zu einem monolitischen Block verschmolzen worden sind, den offenbar niemand – ob aus religiöser „Toleranz“, wo eine Lüge mehr oder weniger unbesehen hingenommen und weiterverbreitet wird, oder aus Scheu vor einem

Tabu, sei dahingestellt – zu sprengen versucht oder gewagt hat(Bd.I,48/49).*Zu keiner Zeit vor der vom Perserkönig K y r o s geschaffenen Reichsprovinz Kanaan/Israel gab es ein politisches Gebilde, das „zwölf Stämme" in elf Landkreisen umfaßte und überhaupt eine solche Größe besaß.* Selbst das biblische Gesamtkönigreich hätte sich, wenn es existiert hätte, nur aus fünf zusammensetzen können, denn Simeon und Dan verfügten über keine eigenen. Die drei nördlichen Landkreise bildeten Galiläa, die drei ostjordanischen dagegen zählten zu Moab und Ammon bzw. waren amoritisch. Zum Königreich Juda gehörten zur Zeit seiner Vernichtung im Jahre -587 nur Juda und Benjamin, in dem die Hauptstadt Jerusalem lag.

„Kinder Israel" und „zwölf Stämme" in der Auffassung als Volk und Reich sind noch heute suggestiv wirkende Bezeichnungen, die seither eine klare Feststellung der historischen Verhältnisse verhindert haben. Es wäre somit an der Zeit, alle bisherigen Karten zur „biblischen Geschichte" des Alten Testaments nach vor- und nachexilisch kritisch zu überprüfen und anstelle einer Karte mit Namen und Angaben aus allen möglichen Zeiten und politischen Verhältnissen, die die ganze bestehende Verwirrung widerspiegeln, mehrere mit klaren Unterscheidungen zu zeichnen. Ohne eine solche Differenzierung wird der politische Inhalt der Bibel weitgehend unverständlich bleiben müssen.

a) Die Unterwerfung Judas

1. Mose 42, 1–8:

1. Da aber Jakob sah, daß Getreide in Ägypten feil war, sprach er zu seinen Söhnen: Was seht ihr euch lange um?
2. Siehe, ich höre, es sei in Ägypten Getreide feil; ziehet hinab und kauft uns Getreide, daß wir leben und nicht sterben.
3. Also zogen hinab zehn Brüder Josephs, daß sie in Ägypten Getreide kauften.
4. Aber den Benjamin, Josephs Bruder, ließ Jakob nicht mit seinen Brüdern ziehen, denn er sprach: Es möchte ihm ein Unfall begegnen.
5. Also kamen die Kinder Israels, Getreide zu kaufen samt anderen, die mit ihnen zogen, denn es war im Lande Kanaan auch teuer.
6. Aber Joseph war der Regent im Lande und verkaufte das Getreide allem Volk im Lande. Da nun seine Brüder kamen, fielen sie vor ihm nieder zur Erde auf ihr Antlitz.
7. Und er sah sie an und kannte sie und stellte sich fremd gegen sie und redete hart mit ihnen und sprach zu ihnen: Woher kommt ihr? Sie sprachen: Aus dem Lande Kanaan, Speise zu kaufen.
8. Aber wiewohl er sie kannte, kannten sie ihn doch nicht.

Der Schauplatz des 41. Kapitels war Babylon. In ihm wurden – teilweise stark versinnbildlicht – die Neuordnung der Reichsführung nach der Entmach-

tung Nebukadnezars, der Aufstieg des gefangenen Königs Jojachin zum mit weitreichenden Vollmachten ausgestatteten Regenten und Großreichskanzler des Chaldäerreiches, ein Stück seiner Familiengeschichte und schließlich der Beginn des Krieges gegen die abtrünnig gewordenen Westvölker dargestellt. Nunmehr werden wir nach dort versetzt, wo zu Anfang des Jahres -588 der eine Teil des babylonischen Heeres unter der Führung des Reichsfeldherrn und Königs von Babel Nebukadnezar erschien, das in einem raschen Siegeszug alles Land bis auf drei „Festungen" unterwarf. Der andere Teil wandte sich gegen Amman (Rabba), die Hauptstadt Ammons, heute Jordaniens (Hes. 21,25f), und stand erst nach dessen Unterwerfung für die Belagerung Jerusalems zur Verfügung.

Wollen wir den Inhalt dieses Kapitels verstehen, dann müssen wir die Bedeutung einiger weiterer Allegoriebegriffe feststellen. Dadurch verwandelt sich die von den Theologen so geliebte „reizende Josephserzählung" in eine recht nüchterne machtpolitische Angelegenheit, in die Darstellung der Zeit der Belagerung Jerusalems und der Besetzung der abtrünnig gewesenen Gebiete.

Nach der Feststellung, daß wir es bei „J a k o b" nicht mit einer Person, die jemals gelebt hat, sondern mit dem *Symbolbegriff für die zum Chaldäerreich gehörenden, jedoch damals von ihm abgefallenen Bereiche vom Umfang der späteren persischen Provinz Kanaan* zu tun haben(Bd.I,48/49), kann es sich logisch bei *„seinen Söhnen"* ebenfalls nicht um Personen handeln. Unter ihnen haben wir *jene Landkreise mit den im Buch J o s u a beschriebenen Grenzen* zu verstehen, von denen einige im ostjordanischen Bereich genau wie Juda kleine Königreiche waren und Moab und Ammon noch nicht Ruben und Gad hießen.

„Kinder Israel" und „K a n a a n" beiderseits des Jordans (V. 5 und 7) stellen auch hier tauschbedingt verfrühte Bezeichnungen dar, die einerseits wohl die damalige Situation erkennen lassen, andererseits aber Anlaß waren, die späteren Gebietsnamen, weil sie stets als Bestandteile der patriarchalischen Sinnbildfamilie entgegentreten, als Personennamen anzusehen und entsprechend zu behandeln. Daraus entstanden auf mehrfache Weise schwerwiegende Irrtümer. So ließ die Personifizierung u.a. die Kompanien zu „Stämmen" und die morphologisch abgegrenzten Landkreise zu Stammesbereichen werden, die ohne jegliche Beweise und exakte Nachprüfungen als historische Tatsachen akzeptiert und verbreitet wurden. –

Gleich die ersten drei Verse offenbaren entsinnbildlicht die damalige Situation: Das babylonische Heer hatte innerhalb dreier Tage (42,16–18) zehn Landkreise kampflos besetzt (V. 1). Nach der Niederwerfung der Höhenfestungen Aseka und Lachis in Juda blieb allein das als Benjamin personifizierte Jerusalem übrig, in dem sich König Zedekia mit seinem Anhang befand (V. 4).

Diese wenigen Verse schon gewähren uns einen guten Einblick in die Darstellungs- und Allegorisierungsmethoden der Bibelschriftsteller. Um die von

dem in kriegerischer Absicht ins Land gekommenen Heer erlittene Niederlage und den von ihm ausgeübten Zwang zu vertuschen, werden Wunsch und Freiwilligkeit als Ursachen aller Schritte und Unternehmungen hingestellt, mögen sie auch noch so unangenehm gewesen sein. Der Unterlegene mußte deshalb als der aktive, der Sieger aber als der passive Teil im historischen Geschehen erscheinen, mußte jener – wörtlich genommen – verlangen, gegen bare Münze erwerben, großzügig geschenkt erhalten und alle Wünsche erfüllt bekommen, was ihm gegen seinen Willen aufgezwungen worden war. Von allem, was in diesem und den folgenden Mosekapiteln steht, ist das genaue Gegenteil wahr! Die angeblichen „Söhne Jakobs" – gemeint sind die Landkreise bzw. kleinen Königreiche – zogen niemals real in die Reichshauptstadt, um Frieden zu „erkaufen", weil das siegreiche Heer im Lande stand und diesen zehn Bereichen einen Gewaltfrieden nach Herren- und Siegerrecht aufgezwungen hatte, ohne daß auch nur die geringste Möglichkeit eines Einspruches bestand. Das heißt: „Joseph", der von der Junta eingesetzte „Regent im Lande", womit hier das ganze Chaldäerreich gemeint ist, zwang „allem Volk im Lande ... Getreide", d.h. ihren „Frieden" auf (V. 6).

Die Bezeichnung „Josephs" als Bruder der „Söhne Jakobs" (V. 6) spielt auf die Zeit, in der er König von Juda und damals ebenfalls abtrünnig war, an. Doch die Verhältnisse hatten sich für ihn grundlegend geändert. Inzwischen war er unter gleichzeitiger Namensänderung (Dan. 1,7) in die chaldäische Oberschicht aufgenommen und von der Junta als bevollmächtigter Regent eingesetzt worden, was ihm die kompromißlose Wahrung der Interessen des Reiches zur Pflicht machte. Einst aus Vasallensicht selbst Abtrünniger und Opponent gegen Babylon, jetzt mußte er wie Nebukadnezar zu jener Zeit jeden Abfall aus Reichserhaltungsgründen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ahnden, was er ohne Rücksicht auf seine ehemaligen Verbündeten und seinen Nachfolger in Juda auch tat: „Er kannte sie", doch „stellte er sich fremd gegen sie und redete hart mit ihnen" (V. 7).

Das „Niederwerfen zur Erde auf ihr Angesicht" drückt die bedingungslose Kapitulation und Unterwerfung dieser Abtrünnigen aus, doch fand sie nur bildlich statt. Er kannte die Abfallfreudigkeit dieser Vasallen im Westteil des Reiches aus seiner Königszeit, doch sie, die wahrscheinlich Nachsicht und milde Behandlung erwarteten, kannten, seitdem er mit an der Spitze des Reiches stand, seine zwangsläufig geänderte Einstellung zu Unternehmungen, die seinen Bestand gefährdeten, nicht (V. 8). –

Die oben vorgenommene Datierung der Unterwerfung bestätigt Vers 4. Es kann nicht lange nach der Besetzung der Gebiete durch die Truppen Nebukadnezars und noch vor ihrem Abzug von der Belagerung Jerusalems, um dem ägyptischen Heer entgegenzuziehen, gewesen sein, denn die in Vers 24 (s. unten) erklärte „Bindung Simeons" bezieht sich auf diese militärische Aktion im Südteil Judas, in dem Beersheba Hauptort war, während der die mit Sonnensäulen ausgestatteten „Altäre" Aseka und Lachis vernichtet wurden. Allein

„Benjamin", in dem Jerusalem lag, „zog nicht mit seinen Brüdern" nach Babylon. „Es möchte ihm ein Unheil begegnen", drückt aus, daß es als einziges Gebiet noch Widerstand leistete.

Die Bevölkerungen der unterworfenen Länder hatten während der Belagerung Jerusalems eine harte Behandlung zu erdulden (V. 7). Wie archäologische Grabungen ergaben, müssen in dieser Zeit nahezu alle größeren Siedlungen Judas zerstört und entvölkert worden sein, von denen eine Reihe auch später nicht wieder aufgebaut wurde. Die zitierte Stelle läßt außerdem das Bemühen des Mose-Schriftstellers deutlich werden, die geschichtlichen Ereignisse auch in der Allegorie exakt und in der zeitlichen Reihenfolge darzustellen, was uns historische Einzelheiten zu ermitteln gestattet, die bisher keine Quellen überlieferten.

b) Das neue Verhältnis zwischen Babylon und den unterworfenen Gebieten

1. Mose 42, 9–20 und 24:

> 9. Und Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumt hatten und sprach zu ihnen: Ihr seid Kundschafter und seid gekommen zu sehen, wo das Land offen ist.
> 10. Sie antworteten ihm: Nein, mein Herr; deine Knechte sind gekommen, Speise zu kaufen.
> 11. Wir sind *eines* Mannes Söhne, wir sind redlich; und deine Knechte sind nie Kundschafter gewesen.
> 12. Er sprach zu ihnen: Nein, sondern ihr seid gekommen zu ersehen, wo das Land offen ist.
> 13. Sie antworteten ihm: Wir, deine Knechte, sind zwölf Brüder, *eines* Mannes Söhne im Lande Kanaan, und der jüngste ist noch bei unserem Vater; aber der eine ist nicht mehr vorhanden.
> 14. Joseph sprach zu ihnen: Das ist's, was ich euch gesagt habe: Kundschafter seid ihr.
> 15. Daran will ich euch prüfen, bei dem Leben Pharaos. Ihr sollt nicht von dannen kommen, es komme denn her euer jüngster Bruder.
> 16. Sendet einen unter euch hin, der euren Bruder hole; ihr aber sollt gefangen sein. Also will ich prüfen eure Rede, ob ihr mit Wahrheit umgeht oder nicht. Denn wo nicht, so seid ihr, bei dem Leben Pharaos! Kundschafter.
> 17. Und er ließ sie beisammen verwahren drei Tage lang.
> 18. Am dritten Tage aber sprach er zu ihnen: Wollt ihr leben, so tut also, denn ich fürchte Gott.
> 19. Seid ihr redlich, so laßt eurer Brüder einen gebunden liegen in eurem Gefängnis; ihr aber ziehet hin und bringt heim, was ihr gekauft habt für den Hunger.

20. Und bringt euren jüngsten (kleinsten) Bruder zu mir, so will ich euren Worten glauben, daß ihr nicht sterben müßt. Und sie taten also.
24. Und er wandte sich von ihnen und weinte. Da er nun sich wieder zu ihnen wandte und mit ihnen redete, nahm er aus ihnen Simeon und band ihn vor ihren Augen.

Wenn auch diese Stelle auf dem gleichen Sinnbilduntergrund gesehen werden muß, so läßt uns doch die summarische Verweisung auf Kap. 37,5–11 aufmerken. Der dort erste Traum (V. 5–8) betrifft Jojachins Antritt der Thronfolge nach dem plötzlichen Tode seines Vaters kurz vor der Belagerung Jerusalems in den ersten Tagen des Jahres -597. Damals standen die Truppen des Großkönigs Nebukadnezar, auf dessen Seite sich die „Fürsten Judas" gestellt hatten, schon einmal vor der Stadt, so daß dem jungen König nur übrigblieb, zu kapitulieren und sich gefangen zu geben.

Der zweite Traum (V. 9–11) dagegen bezieht sich auf die hier angesprochene Situation: auf die Unterwerfung von zehn Kleinländern (Landkreisen) unter die Chaldäerherrschaft, in deren Rahmen Judas ehemaliger König als Regent die Hauptrolle spielte. Innerhalb von noch nicht einmal zehn Jahren hatten sich die Verhältnisse grundlegend verändert und waren ins Gegenteil verkehrt worden. Leisteten ehedem die Streitkräfte jener im Dienste Nebukadnezars einen bedeutsamen Beitrag zu Jojachins Unterwerfung und Gefangennahme, so war er es jetzt, der die ihre nach dem militärischen Erfolg des inzwischen entmachteten Nebukadnezar entgegennahm und ihnen die Unterwerfungsbedingungen diktierte.

Völlig unvermittelt, ohne irgendwelche richtungweisende Andeutung und – so will es auf den ersten Blick jedenfalls erscheinen – ohne jeden Zusammenhang mit den Träumen schleudert „Joseph" seinen „Brüdern" die Behauptung entgegen, feindliche „Kundschafter" zu sein (V. 9). Trotz ihres Widerspruchs und der Beteuerung des Gegenteils (V. 10) beharrt er weiterhin, jedoch jedesmal anscheinend mit einer anderen Begründung, auf seinem Vorwurf (V. 12). Nach den Versen 13f sollen sie „Kundschafter" sein, weil sie „eines Vaters Söhne" seien, von denen einer noch „daheim" und einer überhaupt nicht mehr vorhanden sei, und andererseits sollen sie keine mehr sein, wenn sie ihren „jüngsten Bruder" bringen würden (V. 16 u. 20). Und in Vers 12 stiftet das „Nein, sondern . . ." Unsicherheit und Verwirrung, wenn es auf „Kundschafter" bezogen und dieser Begriff im Sinne der Tätigkeit eines Spions, der nach der „Blöße eines Landes sieht", aufgefaßt wird.

Die Auffassungsschwierigkeiten lösen sich auf, wenn wir die bisher ermittelten Begriffsbedeutungen einsetzen, die Klitterung der vor- und nachexilischen Verhältnisse beseitigen und die Bedeutung von „Kundschafter" festgestellt haben. „Joseph", der hier nicht die Machthaber in Babylon, sondern das Großreich repräsentiert, wirft den bereits unterworfenen zehn Ländern (= „seinen Brüdern", d.h. Vasallenländern) vor, „Kundschafter" zu sein. Sie lehnen

diese Behauptung anscheinend aus zwei Gründen ab: Erstens haben sie sich des Friedens wegen unterworfen (V. 10: „Speise zu kaufen"), und zweitens seien sie als die Bestandteile eines (erst ein halbes Jahrhundert später zu existieren begonnenen) Königreiches (V. 11: „eines Mannes") nie „Kundschafter" gewesen, was ja an sich der Wahrheit entspricht. Sie weisen also mit nicht zusammengehörenden und nicht miteinander zu vereinbarenden Argumenten – wie dies heute die Jesuiten meisterhaft beherrschen – alle Schuld von sich und schieben sie gewissermaßen der Symbolfigur Jakob zu, wodurch sie aber gerade die Richtigkeit jenes Vorwurfes eingestehen.

Diese aus zeitverkehrt geklitterter Geschichte bestehende Antwort ist für uns ein wertvoller Beweis dafür, daß der Moseautor die Zeiträume- und Bereichevertauschung kannte, die bei der Schlußredaktion der alttestamentlichen Geschichtsbücher gegen Ende des ersten Viertels des 3. vorchristlichen Jahrhunderts vorgenommen wurde, weil erst unter David und Salomo ein Gesamtkönigreich Israel mit einem Umfang von 11 Landkreisen bestand.

Als vordringlich erweist sich somit, die *Bedeutung von „Kundschafter"* festzustellen, weil sie den Schlüssel zum Verständnis dieser Stelle enthält. Für die Lösung dieses nicht allzu schwierigen Rätsels stehen uns zwei Stellen zur Verfügung, die allerdings erst „entklittert" und „entsinnbildlicht" werden müssen:

1. die Verse 42,1–5, nach denen „zehn Brüder Josephs" samt anderen (V. 5) *„Getreide in Ägypten kaufen"* wollten. Da hier „J o s e p h" = Chaldäerreich, *„Brüder"* = Vasallenländer, *„Ägypten"* = Babylon bzw. die Junta und *„Getreide kaufen wollen"* = Frieden (für eine befristete Zeit) zu erhalten versuchen bedeuten, so kann sich der in diesem Zusammenhange von der Gegenseite gemachte Vorwurf, „Kundschafter" zu sein, nur auf die Verhältnisse und Vorgänge beziehen, die die Friedenssuche notwendig machten. Das aber war die *Abtrünnigkeit.*

2. Vers 42,9, der sich insbesondere auf 37,9 bezieht, wo es heißt: „Mich deuchte, die Sonne und der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir". Weil wir „zu sehen, wo das Land offen", nur als einen Versuch auffassen können, die Bedingungen, unter denen eine Rückkehr unter die chaldäische Oberhoheit möglich sei, zu erfahren, und damit wiederum der Vorwurf, Kundschafter zu sein, verbunden ist, muß auch hier die gleiche Ursache, ein vorhergegangenes Verlassen, also die *Abtrünnigkeit,* maßgebend gewesen sein.

Daraus ergibt sich, daß wir *unter einem „Kundschafter" einen Abtrünnigen", einen von seinem Herrn Abgefallenen, der mit Gewalt unter dessen Herrschaft zurückgebracht bzw. zurückgeholt wurde und die „Wiederaufnahmebedingungen" erfahren möchte,* zu verstehen haben. –

Diese Stelle enthält noch einige weitere Begriffe, auf deren Bedeutung aber nur kurz eingegangen zu werden braucht. Allgemein haben wir es mit einem interessanten Spiel mit der Mehrdeutigkeit der Worte zu tun, das deshalb zu Verständnisschwierigkeiten führt, weil eine ausdrückliche Bejahung und Be-

stätigung mit einer strikten Verneinung begonnen, in seiner Begründung aber sofort das Gegenteil ausgesprochen wird. Es ist dies die *Methode des Nein-Ja oder Neija,* die recht häufig angewendet wurde und uns immer wieder anfängliches Kopfzerbrechen bereitet.

Die Bedeutung von *„gekommen sein, Speise zu kaufen"* (V. 10) läßt sich aus bereits bekannten ähnlichen Formulierungen ableiten. So bestimmte Nebukadnezar Jojachin und den mit ihm nach Babylon gebrachten Großen Judas ehedem den „täglichen Unterhalt" und gab ihnen „Speise" und „Wein", womit der staatspolitische, auf königstreu ausgerichtete Ausbildungsstoff und die Vermittlung der Kenntnisse von Gesetzen, Vorschriften usw. gemeint waren. Hier besagt es, *die Unterwerfungsbedingungen entgegennehmen zu wollen.*

Mit *„Knechten"* sind *Vasallen, Fürsten, die sich unterworfen hatten* und daher keine Abtrünnigen oder solche nicht mehr waren, gemeint. In Vers 10 drückt *„deine Knechte"* die vollzogene und anerkannte Unterwerfung unter die chaldäische Oberhoheit, in Vers 11 den Verzicht auf eine nochmalige Abtrünnigkeit aus.

Auf die *Klitterung* in Vers 13 wurde bereits hingewiesen. Das Elf-Kreise-Reich Israel bestand damals noch nicht. Es sind mit dem *„jüngsten Sohn" der Landkreis Benjamin* mit Jerusalem, mit dem *„Vater"* anscheinend nur das Königreich Juda und mit *„der eine"* König Jojachin, somit im Gegensatz zum „jüngsten Sohn" eine Person gemeint.

Unter „P h a r a o" (V. 15f) haben wir Nebukadnezar, unter *„Gott"* (V. 18) die Junta in Babylon zu verstehen, deren Weisungen und Befehle Jojachin auszuführen hatte (= „denn ich fürchte Gott").

„Laßt eurer Brüder einen gebunden liegen" und die *„Bindung Simeons"* (V. 19 u. 24) verweisen auf die Belagerung Jerusalems und die noch nicht abgeschlossenen Kämpfe um die Höhen und Bergfestungen im Grenzbereich gegen Ägypten, die erst nach dem Abzug der Belagerungstruppen von Jerusalem niedergeworfen wurden.

„Sich von ihnen wenden und weinen" (V. 24) stellt keineswegs ein Zeichen der Trauer oder des Mitleids aus verwandtschaftlicher Verbundenheit mit „seinen Brüdern" dar, wie andererseits *„wieder mit ihnen reden"* nichts mit einer freundlichen oder gar freundschaftlichen Geste zu tun hat. Denn *„weinen"* heißt Gericht halten, ein Urteil beschließen, verurteilen, und *„wieder zu ihnen reden"* zu ihnen mit den Waffen sprechen, also den Krieg mit ihnen fortführen, der somit im Süden des Königreichs Juda seinen Fortgang nahm.

Die Forderung, einen hinzusenden, *„um den Bruder zu holen"* (V. 16), läßt auf den letzten Vermittlungsversuch von chaldäischer Seite, die Auseinandersetzung durch die freiwillige Unterwerfung Zedekias und Jerusalems unter deren Oberhoheit zu beenden, schließen. Erst wenn der „jüngste Bruder", der letzte und kleinste der abtrünnigen Bereiche, seinen Widerstand aufgegeben habe, seien sie keine Abtrünnigen mehr. Daraus geht gleichzeitig hervor, daß die Machthaber alle irgendwie gearteten Sonderverhandlungen

und Teillösungen ablehnten und eine Gesamt- und Dauerlösung anstrebten, um in diesem Teil des Reiches Ruhe und Sicherheit einkehren zu lassen.

Wenn wir nunmehr an diese Stelle herangehen, dann erschließen sich recht einfach Sinn und geschichtlicher Inhalt. Es wird zunächst die historische und militärische Situation gleich nach der Ankunft der Truppen Nebukadnezars festgestellt und anschließend stichwortartig ein Überblick bis zur Kapitulation Jerusalems gegeben (V. 20: „Und sie taten also"). Im „Dialog" zwischen dem Chaldäerreich („Joseph") und den abtrünnigen Vasallenländern („seine Brüder"), der selbstverständlich niemals auf diese Weise stattgefunden hat, werden letztere als Abtrünnige bezeichnet, die sich um eine Sonderregelung und die Bekanntgabe der Unterwerfungsbedingungen bemühen (V. 9). Dieser Vorwurf wird durch das „Nein" durchaus nicht zurückgewiesen, sondern durch die nachfolgende Begründung verstärkt bestätigt: Nicht um die Bedingungen zu erfahren, sondern um sie bedingungslos entgegenzunehmen, sind sie gekommen (V. 10), wobei die unterworfenen Landesteile bereits als Knechte, d.h. Vasallen, bezeichnet werden. Sie gestehen redlich ein, alle abtrünnig (= „eines Mannes Söhne") gewesen, es aber nun nicht mehr zu sein (V. 11). Die Antwort auf den wiederholten Vorwurf (V. 12) vermengt Landesteile und Person. Die „zwölf Brüder" = die von zwölf Kompanien besetzten elf Landkreise stellten den Umfang der nachexilischen persischen Reichsprovinz Kanaan/Israel unter „Richtern" dar, womit zeitlich frühere und um fast zehn Jahre auseinanderliegende Ereignisse zur Begründung verquickt werden: die Gefangennahme Jojachins und der Widerstand Jerusalems gegen Nebukadnezars Heer (V. 13), die nichts miteinander zu tun haben.

Der Inhalt der folgenden Verse bezieht sich auf die kriegerischen Ereignisse bis zur Belagerung Jerusalems. Die Besetzung des unbefestigten Landes nahm drei Tage in Anspruch (V. 17). Offene Kämpfe gab es dabei offenbar nicht. Nach Erreichung dieses Zieles fanden keine militärischen Aktionen gegen die ländlichen Bereiche mehr statt, über die aber das Besatzungsrecht verhängt wurde (V. 16: „ihr aber sollt gefangen sein").

Die Verse 19 und 24 deuten offensichtlich auf den Abzug des chaldäischen Heeres von Jerusalem hin, um dem ägyptischen entgegenzuziehen. „So laßt eurer Brüder einen gebunden liegen in eurem Gefängnis" läßt darauf schließen, daß die Truppen der unterworfenen Bereiche die Belagerung der Stadt solange übernehmen mußten, bis jene nach der Unterwerfung der letzten Widerstand leistenden Stützpunkte im Süden des Landes und der Besiegung Ammons zurückkehrten. Aber auch bei der Einnahme Jerusalems scheinen jene mitgewirkt zu haben, wie Vers 20 anzunehmen erlaubt.

c) Die Sofortmaßnahmen Babylons

Welche Sofortmaßnahmen die Sieger nach der raschen Besetzung der abtrünnig gewesenen Gebiete trafen, erfahren wir aus

1. Mose 42, 25–28 und 35f:

> 25. Und Joseph tat Befehl (gebot), daß man ihre Säcke mit Getreide füllte und ihr Geld (Silber) wiedergäbe, einem jeglichen in seinen Sack, dazu auch Zehrung auf den Weg; und man tat ihnen also.
>
> 26. Und sie luden ihre Ware auf ihre Esel und zogen von dannen.
>
> 27. Da aber einer seinen Sack auftat, daß er seinem Esel Futter gäbe in der Herberge, ward er gewahr seines Geldes, das oben im Sack lag,
>
> 28. und sprach zu seinen Brüdern: Mein Geld (Silber) ist mir wieder geworden; siehe in meinem Sacke ist es. Da entfiel ihnen ihr Herz, und sie erschraken untereinander und sprachen: Warum hat uns Gott das getan?
>
> 35. Und da sie die Säcke ausschütteten (leerten), fand ein jeglicher sein Bündlein Geld in seinem Sacke. Und da sie sahen, daß es Bündlein ihres Geldes waren, erschraken sie samt ihrem Vater.
>
> 36. Da sprach Jakob, ihr Vater, zu ihnen: Ihr beraubt mich meiner Kinder; Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr hinnehmen; es geht alles über mich.

Welcher Theologe hätte nicht über diese nachahmenswerte edelmütige Hilfe und hochherzige Geste Josephs, der nicht nur den Hunger mit Getreide stillte und noch Wegzehrung gab, sondern ihnen sogar das Geld dafür zurückgab, höchste Lobeshymnen gesungen? ! Doch damit verträgt sich nicht der gewaltige Schreck, der in die „Brüder" und ihren „Vater", also alle abtrünnig Gewordenen, ob dieses Geschenks gefahren ist, als sie ihr „Zahlungsmittel" vollständig wiederfanden. Diesen und den Vorwurf gegen „Gott" (V. 28) hat die Theologenschaft aus freudig erregtem christlichen Gemüt ganz übersehen in der Eile, in der exegetischen meine ich, denn auf so etwas macht die Bibelkonkordanz nicht aufmerksam!

Die Anspielung auf die Vorgänge, die König Jojachin einst, weil die Nachbarländer auf Seiten Nebukadnezars gegen ihn kämpften, nur die Gefangengabe als letzten Ausweg offen ließen, und die Bemerkung: „Nun wird sein Blut gefordert" (V. 21f), lassen schließen, daß er als nunmehriger Regent des Chaldäerreiches an ihnen, die jetzt das gleiche, wie ehedem sein Vater und er getan hatten, taten, im gewissen Sinne Rache nahm. „Sie wußten aber nicht, daß es Joseph verstand", d.h. daß er sich dessen erinnerte, weist in die gleiche Richtung. Deshalb „redete er mit ihnen durch einen Dolmetscher" (V. 23), ließ er Nebukadnezar mit seinem Heer gegen sie kämpfen („reden" = kämpfen). Gemäß Vers 24 wurde der Krieg im Südteil Judas, wo später der Siedlungsbereich Simeon lag, fortgesetzt.

Soweit die militärische Seite. Mit Vers 25 beginnt die verwaltungsmäßige. Die Entallegorisierung erbringt eindeutig, daß diese Stelle aber auch nichts von menschenfreundlicher Hilfsbereitschaft aus verwandtschaftlicher Verbundenheit enthält. Das Gegenteil ist der Fall! Da wir für

„ihre Säcke mit Getreide füllen“ = ihnen bis zum Letzten alles, was mit einem Zwangsfrieden zusammenhängt, geben;
„ihr Geld geben“ = ihre Unterwerfung erklären, sich unterwerfen,
„ihnen ihr Geld wiedergeben“ = ihre Unterwerfung nicht annehmen, die bisherige Feindschaft infolge der Abtrünnigkeit fortsetzen, und
„Zehrung geben“ = Verhaltensvorschriften für die Zukunft geben,

zu setzen haben, drückt Vers 25 eindeutig aus, daß für die babylonische Reichsführung selbst eine ehrliche und aufrichtige (redliche) Unterwerfung herkömmlichen Stils mit der nachfolgenden Auferlegung eines „Bundes“ nicht mehr infrage kam. Sie war unversöhnlich und zwang mit entsprechenden Maßnahmen „ihren Frieden“ auf.

Einspruchsmöglichkeit dagegen gab es nicht. Allen blieb keine andere Wahl, als sich zu beugen: Babylon lud den *„Eseln“* = unterworfenen Völkern die *„Ware“* = den Diktatfrieden nach Siegerrecht auf (V. 26).

Die folgenden Verse bestätigen das in den vorhergehenden Gesagte aus der Sicht der Betroffenen. Als in jedem einzelnen Lande (= Herberge) die Bevölkerung (= Esel) die harten Bestimmungen durchführen sollte (= man den Sack auftat, um seinem Esel Futter zu geben), erkannte man, daß die angebotene Unterwerfung (= Geld) nicht angenommen worden war (V. 27.35), es also keinen „Bund von Gott“, wie es sonst üblich war, geben würde. Darüber „erschraken“ nicht nur alle Länder, sondern auch ihr „Vater“, d.h. hier: das gesamte Königreich Juda (später: Juda + Simeon + Benjamin), was auf eine völlig unerwartete harte Behandlung der Besiegten schließen läßt.

Die in solchen Fällen, wo etwas Unangenehmes und eine Schuld in der jüdischen Geschichte verschleiert werden sollte, auch anderwärts angewendete umständliche Darstellung erschwert manchmal recht sehr das Herausfinden des wirklich Gemeinten. Doch gelegentlich liegt die Schwierigkeit auch nur in der Verstellung eines oder mehrerer Verse, die durch eine Umordnung, durch die der Sinninhalt nicht verändert wird, behoben werden kann. Hier muß Vers 35 zwischen die beiden Sätze des Verses 28 eingeschoben werden, um größere Klarheit zu erzielen. Sie lauten dann:

> (28.:) „. . . und sprach zu seinen Brürdern: Mein Geld ist mir wieder geworden; siehe, in meinem Sacke ist es. (35.:) Und da sie (auch) die Säcke ausschütteten, fand ein jeglicher sein Bündlein Geld in seinem Sacke. Und da sie sahen, daß es Bündlein ihres Geld waren, erschraken sie samt ihrem Vater. (28.:) Da entfiel ihnen ihr Herz und sie erschraken untereinander und sprachen: Warum hat uns Gott das getan?“

Auch an diese Unverständnis und Verwunderung vortäuschende Frage, die einzig und allein von der Schuld der Juden an den entstandenen Verhältnissen abzulenken bezweckt, heftete sich der religiöse Irrtum, der noch stets in der Geschichte Schaden stiftete.

Vers 36 enthält in der bekannten irreführenden Verquickung eine Zwischenbilanz der entstandenen Situation: König Jojachin war seit 597 nicht mehr König in Juda. Der Südteil des Königreichs hatte sich unterwerfen müssen, und nun sollte Jerusalem in „Benjamin" als letzte noch Widerstand leistende Festung an die Reihe kommen. Doch ehe das gesamte chaldäische Heer die Belagerung Jerusalems aufnehmen konnte, mußte erst das Königreich Ammon, das letzte noch abtrünnige Land östlich von Jordan und Totem Meer, unterworfen sein. Nebukadnezar hatte gleich zu Beginn der Auseinandersetzung einen Teil seines Heeres auf die Hauptstadt Rabba, das heutige Amman in Jordanien, angesetzt (Hes. 21,25f). Dieses *Ammon ist mit „Ruben" in Vers 37 identisch,* das anscheinend als einziges Land militärischen Widerstand leistete. Auf seinen Erfolg und die schließlich doch ausgebliebene ägyptische Hilfe scheint Zedekia seine Hoffnung gegründet gehabt zu haben, den Chaldäern Widerstand leisten zu können und damit die Existenz seines Königreichs und des jüdischen Königtums zu retten. Deshalb wohl finden wir in

1. Mose 42,38:

> Er sprach: Mein Sohn soll nicht mit euch hinabziehen, denn sein Bruder ist tot, und er ist allein übriggeblieben; wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, den ihr reiset, würdet ihr meine grauen Haare mit Herzleid in die Grube bringen.

Jerusalem setzte also den Widerstand allein fort. Aus diesem Grunde heißt es in

2. Chron. 36,13:

> . . . er (= Zedekia) ward halsstarrig und verstockte sein Herz, daß er sich nicht bekehrte zu dem HERRN, dem Gott Israels (= der Junta in Babylon).

Fragen wir noch nach dem zeitlichen Ablauf dieser Ereignisse, so vermögen wir nur allgemein, weil keine unmittelbar datierbaren Termine genannt werden und sich bloß relative Zeiten ermitteln lassen, das Jahr -588 anzugeben.

6. Der Untergang Jerusalems und des Königreichs Juda

Zwischen den Kapiteln 1. Mose 42 und 43 klafft wiederum eine Lücke in der Darstellung der geschichtlichen Ereignisse. Sie springt vom Beginn der Belagerung – 42,38 läßt die feste Absicht Jerusalems erkennen, den Widerstand allein fortzusetzen – unmittelbar auf den vollzogenen Fall und seine Folgen (43,1ff). Die dazwischen liegenden Ereignisse werden mit keinem Wort erwähnt. Wir müssen uns dieserhalb anderer Stellen bedienen, die wenigstens in großen Zügen von ihnen handeln. Insbesondere sind es 2. Kön. 25 und Jer. 52, die nahezu inhaltgleich vom Fall Jerusalem berichten. Es gibt darüber hinaus zwar noch weitere Hinweise, die sich recht verstreut in den Büchern der „Propheten" usw. vorfinden; ihr Inhalt besteht jedoch zumeist aus Andeutungen und Drohungen gegen Jerusalem, aus denen nur wenig Konkretes entnommen werden kann. Wir folgen deshalb im wesentlichen Jeremia 52.

Nach dem Fall von Aseka und Lachis, ferner der Feststellung, daß seitens Ägyptens kein Versuch unternommen werden würde, Jerusalem zu befreien, setzten die Truppen Nebukadnezars die Belagerung fort und verschärften sie. Seinen Widerstand ebenso wie bei Lachis mit Feuer zu brechen, ließ sich hier aus geographischen Gründen nicht verwirklichen, denn Wälder und Olivenhaine wie in jenem Gebiet gab es in diesem wesentlich höher gelegenen Bereich nicht. Das zwang zur Anwendung der herkömmlichen Belagerungsmittel und -methoden, die zwar schwerfälliger und zeitraubender waren, trotzdem aber ebenso sicher zum gesteckten Ziele führten.

a) Die Dauer der Belagerung Jerusalems

Wie bereits ermittelt wurde, dauerte die Belagerung Jerusalems von Mitte Januar -588 bis Ende Juli 587, der einen Monat später die Zerstörung folgte. Darüber steht uns noch eine zweite Stelle zur Verfügung, wo die Belagerungsdauer nach anderen Gesichtspunkten angegeben worden ist. Wir finden sie in einer dem abergläubischen Besprechen ähnlichen Form bei

Hes. 4,1–8 (Vers 1f, vgl. Hes. 21,27):

1. Und du, Menschenkind, nimm einen Ziegel; den lege vor dich und entwirf darauf die Stadt Jerusalem
2. und mache eine Belagerung darum und baue ein Bollwerk darum und schütte einen Wall darum und mache ein Heerlager darum und stelle Sturmböcke rings um sie her.
3. Vor dich aber nimm eine eiserne Pfanne; die laß eine eiserne Mauer sein zwischen dir und der Stadt, und richte dein Angesicht gegen sie und belagere sie. Das sei ein Zeichen dem Hause Israel.
4. Du sollst dich auch auf deine linke Seite legen und die Missetat des Hauses Israel auf dieselbe legen; soviel Tage du darauf liegst, solange sollst du auch ihre Missetat (Sündenschuld) tragen.

5. Ich will dir aber die Jahre ihrer Missetat zur Anzahl der Tage machen, nämlich dreihundertneunzig Tage; so lange sollst du die Missetat (Sündenschuld) des Hauses Israel tragen.
6. Und wenn du solches ausgerichtet (vollendet) hast, sollst du danach dich auf die rechte Seite legen und sollst tragen die Missetat des Hauses Juda vierzig Tage lang, denn ich gebe dir hier auch je einen Tag für ein Jahr.
7. Und richte dein Angesicht und deinen bloßen Arm wider das belagerte Jerusalem und weissage wider dasselbe.
8. Und siehe, ich will dir Stricke anlegen, daß du dich nicht wenden könntest von einer Seite zur anderen, bis du die Tage deiner Belagerung vollendet hast.

Auf die technische Seite der Belagerung, die in Vers 2 in ausreichender Klarheit aufgezeigt wird, brauchen wir nicht näher einzugehen. Es bewirkte eine hermetische Abschließung und Blockade Jerusalems, deren Folgen Hunger und Not waren. Was uns interessiert, ist die angegebene Dauer der Einschließung der Stadt und die Begründung dafür.

Es sollen insgesamt 430 Belagerungstage gewesen sein, während sie doch nach mehreren gleichlautenden Stellen vom 10. Tage des 10. Monats im neunten Jahre (= 15. Jan. -588) bis zum 9. Tage des 4. Monats im elften Jahre der Königsherrschaft Zedekias (= 28. Juli 587) gedauert hat (Jer. 52,4–6; 39,1f; 2. Kön. 25,1–3). Das wären 560 Tage. Nach dieser Belagerungsdauer wurde die Stadt, nachdem schon vorher öfter mit Sturm- und Rammböcken große Breschen in die Mauern geschlagen worden waren, die nur notdürftig ausgebessert werden konnten, und der Hunger der Einwohner immer mehr zunahm, eingenommen. Zwischen beiden Fristen besteht somit eine Diskrepanz von 130 Tagen, d.h. etwas mehr als vier Monaten.

Bei der Ungenauigkeit der Zahlen aus jener Zeit brauchte uns diese Differenz nicht zu stören. Wir könnten über sie hinweggehen. Doch die Zahlen 430 und 400 treten uns mehrfach in der Bibel in anderen Zusammenhängen entgegen, wo ihre Bedeutungen lediglich „eine sehr lange Zeit" zu sein scheint. So heißt es z.B. im Rahmen der „Erzväter-Allegorie" schon in

1. Mose 12,40:

Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Ägypten gewohnt haben, ist 430 Jahre;

und ein wenig später in

1. Mose 15,13:

Da sprach er zu Abram: Das sollst du wissen, daß dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre.

In diesen Sätzen haben wir es eindeutig mit Rückschauprophetie zu tun, die verlangt, von dem Endtermin aus um die fraglichen Jahre zurückzurechnen, um den Beginn zu ermitteln. Da es im ersten Werk der „Geschichtsbücher" des AT um die Zwangsumsiedlungen und die Statthalter mit ihren Besatzungstruppen in Kanaan geht, bei denen es sich stets um den Großkönigen persönlich Leibeigene, so z.B. die Fronenden in Babylonien der chaldäischen und die „Kinder Israel" der persischen als die wichtigsten Gruppen, handelt, haben wir auch hier nach dem Ende dieser Unfreiheit in großköniglichen Diensten zu fragen.

Wir wissen bereits, daß es im Jahre -332 eintrat, als König David letztere, denen er selbst zugehörte, zum Herrenstand der „Israeliten" in seinem usurpierten „Königreich Israel" machte. Rund 400 Jahre zuvor (-734) war Abram zum assyrischen Statthalter unter Änderung seines Namens in Abraham befördert worden, und noch 30 Jahre früher wurde er aus Ur in Chaldäa als Kriegsgefangener nach Haran gebracht, womit der gemeinte Dienstzwang begann.

Diese Feststellungen lassen in aller Eindeutigkeit erkennen, daß nur 1. Mose 15,13 eine glaubwürdige geschichtliche Aussage enthält, wobei „Same" als die Gesamtsumme aller jemals Leibeigenen innerhalb dieser 400 bzw. 430 Jahre verstanden werden muß. In 12,40 sind unzulässige Sammelbegriffe, so „Kinder Israel" für die Gesamtheit aller dieser Unfreien und „Ägypten" bereichevertauscht für alle Länder, in denen sie ihren Herrendienst verrichten mußten, verwendet worden. Mit Ausnahme der Verse 1–3 erweist sich deshalb diese Hesekiel-Stelle als ein Produkt der „Propheten-Phantasie", das nicht nur von den Zahlen her falsch und darum wertlos ist, sondern überhaupt sinnwidrig herangezogen wurde.

b) Die Einnahme Jerusalems

Während der Zeit der Belagerung Jerusalems wurde das jüdische Land weitgehend verwüstet. Was Hesekiel (Ezechiel) darüber in der üblichen Weise für die Zukunft voraussagt, haben wir, wie stets, als etwas bereits Geschehenes aufzufassen. Wir brauchen deshalb nur die Zukunftsform mit der Vergangenheitsform zu vertauschen, um die geschichtliche Wahrheit ohne Umschweife zu erhalten.

Hes. 6,3–7:

3. . . . Ihr Berge Israels, höret das Wort des Herrn HERRN! So spricht der Herr HERR zu den Bergen und Hügeln, zu den Bächen und Tälern: Siehe, ich will das Schwert über euch bringen und eure Höhen zerstören,

4. daß eure Altäre verwüstet und eure Sonnensäulen zerbrochen werden und will eure Erschlagenen vor eure Bilder werfen (strecken);

5. ja, ich will die Leichname der Kinder Israel vor ihre Bilder (Götzen) hinwerfen und will eure Gebeine um eure Altäre her zerstreuen.

6. Wo ihr wohnt, da sollen die Städte wüst und die Höhen zur Einöde werden; denn man wird eure Altäre wüst und zur Einöde machen und eure Götzen zerbrechen und zunichte machen und eure Sonnensäulen zerschlagen und eure Machwerke vertilgen.

7. Und sollen Erschlagene unter euch daliegen, daß ihr erfahret, ich sei der HERR.

Hes. 12,18–20:

18. Du Menschenkind, du sollst dein Brot essen mit Beben (Zittern) und dein Wasser trinken mit Zittern und Sorgen (Angst).

19. Und sprich zum Volk im Lande: So spricht der Herr HERR von den Einwohnern zu Jerusalem im Lande Israel: Sie müssen ihr Brot essen in Sorgen und ihr Wasser trinken im Elend, denn das Land soll wüst (verwüstet) werden von allem, was darin ist, um des Frevels (der Ungerechtigkeit) willen aller Einwohner.

20. Und die Städte, so wohl bewohnt sind, sollen verwüstet und das Land öde (eine Einöde) werden; . . .

Obwohl diese Angaben auf eine allgemeine Verwüstung des Landes schließen lassen, vermögen wir uns doch kein klares Bild vom Umfang der Zerstörungen zu machen, weil die damalige Besiedlung Judas nicht mehr festgestellt werden kann. Nach den Versen 3, 6, 19 und 20 zu urteilen, blieb offenbar nichts verschont. Selbstverständlich galt die Aufmerksamkeit in erster Linie den militärischen Einrichtungen: den in den Ortschaften befindlichen „Höhen“, hauptsächlich aber den an strategisch wichtigen Stellen angelegten größeren Stützpunkten (= Altären) mit ihren Lichtsignalstationen (= Sonnensäulen). Um diese Stellen, die gleichzeitig Truppenunterkünfte waren, muß sehr erbittert gekämpft worden sein, wie aus den Versen 4, 5 und 7, aber auch aus anderen hervorgeht. Von Aseka und Lachis wissen wir bestimmt, daß es so war.

Nach der Niederwerfung des Widerstandes im Lande begann die zweite Phase der Belagerung Jerusalems, an der sich alle chaldäischen Truppen beteiligen mußten (Hes. 23,22–26; Text s. S. 99). Es wurde eine lückenlose Blokkade durchgeführt, so daß in der Stadt schon sehr bald das Brennmaterial ausging und die Rationierung des Brotes und sogar des Trinkwassers erforderlich war:

Hes. 4,15–17:

15. Er aber sprach zu mir: Siehe, ich will dir Kuhmist für Menschenmist (Menschenkot) zulassen, darauf du dein Brot machen sollst.

16. Und sprach zu mir: Du Menschenkind, siehe, ich will den Vorrat des Brots zu Jerusalem wegnehmen, daß sie das Brot essen müssen nach dem Gewicht und mit Kummer, und das Wasser nach dem Maß mit Kummer (Angst) trinken,

17. darum daß es an Wasser mangeln und einer mit dem andern trauern wird und sie in ihrer Missetat verschmachten sollen.

Über die Situation gegen Ende der Belagerungszeit erfahren wir:

Hes. 7,15.17 und 19:

15. Draußen geht (wütet) das Schwert", drinnen geht Pestilenz und Hunger. Wer auf dem Felde ist, der wird vom Schwert sterben; wer aber in der Stadt ist, den wird Pestilenz (Pest) und Hunger fressen (aufreiben).

17. Aller Hände werden dahinsinken, und aller Kniee werden so ungewiß stehen wie Wasser.

19. Sie werden ihr Silber hinaus auf die Gassen werfen und ihr Gold wie Unflat achten, denn ihr Silber und Gold wird sie nicht erretten am Tage des Zorns des HERRN. Und sie werden ihre Seele davon nicht sättigen noch ihren Bauch davon füllen, denn es ist ihnen gewesen ein Anstoß zu ihrer Missetat (Sünde).

Schließlich erzwangen Hunger und Seuche die Aufgabe des Widerstands:

Jer. 52,5–7:

5. Und blieb also die Stadt belagert bis ins elfte Jahr des Königs Zedekia.

6. Aber am neunten Tage des vierten Monats nahm der Hunger überhand in der Stadt, und hatte das Volk vom Lande nichts mehr zu essen.

7. Da brach man in die Stadt; . . .

Jer. 39,3:

. . . und zogen hinein alle Fürsten (Heerführer) des Königs zu Babel und hielten unter dem Mitteltor, nämlich Nergal-Sarezer, Samgar-Nebo, Sarsechim, der oberste Kämmerer, Nergel-Sarezer, der Oberste der Weisen, und alle Fürsten des Königs zu Babel.

Hes. 24,15–18:

15. Und des HERRN Wort geschah zu mir und sprach:

16. Du Menschenkind, siehe, ich will dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage. Aber du sollst nicht klagen noch weinen noch eine Träne lassen.

17. Heimlich magst du seufzen, aber keine Totenklage führen, sondern du sollst deinen Schmuck anlegen und deine Schuhe anziehen. Du sollst deinen Mund (das Kinn) nicht verhüllen und nicht das Trauerbrot essen.

18. Und da ich des Morgens früh zum Volke geredet hatte, starb mir am Abend mein Weib. Und ich tat des anderen Morgens, wie mir befohlen war.

Hiernach begann der Kampf (= die Plage; V. 16) gegen die Bevölkerung nach dem Einbruch in die Stadt am Morgen des 28. Juli -587, und am Abend bestand das Königreich Juda nicht mehr (V. 18). Mit „starb mir mein Weib" wird offensichtlich auf die Flucht Zedekias und seines Anhangs aus der Stadt und

seine Gefangennahme in der folgenden Nacht angespielt, denn mit ihm hörte das Königreich, aber auch das jüdische Königtum auf. Ein neuer König wurde nicht eingesetzt.

Darüber konnten die Juden wohl heimlich trauern und klagen, doch an der Tatsache ließ sich nichts mehr ändern. Die erbitterten Machthaber in Babylon verwirklichten ihre Absicht, aus dem von allen seitherigen Großkönigen umworbenen und oft umkämpften, aber ebenso oft abtrünnig gewordenen Staat ein Land der „verbrannten und entvölkerten Erde" zu machen, das auch Ägypten nicht mehr reizen und begehren würde.

Als die Babylonier in die Stadt einbrachen, entspann sich der Hauptkampf am Mitteltor (Jer. 39,3), der große Verluste forderte:

Hes. 21,19–22:

> 19. Und du, Menschenkind, weissage und schlage deine Hände zusammen. Denn das Schwert wird zweifach, ja dreifach kommen, ein Würgeschwert, ein Schwert großer Schlacht (Niederlage), das sie auch treffen wird in den Kammern, dahin sie fliehen.
> 20. Ich will das Schwert lassen klingen, daß die Herzen verzagen und viele fallen sollen an allen ihren Toren. Ach, wie glänzt (blitzt) es und haut daher zur Schlacht!
> 21. Haue drein, zur Rechten und Linken, was vor dir ist!
> 22. Da will ich dann mit meinen Händen darob frohlocken (klatschen) und meinen Zorn gehen lassen. Ich, der HERR, habe es gesagt.

Danach wurde auch an anderen Stellen heftig gekämpft. Die Truppen hatten Befehl, keine Rücksicht auf den Statthalterpalast oder – wie es allgemein biblisch heißt – das „Haus des HERRN" bzw. „sein Heiligtum" zu nehmen, das nach dem Willen der Junta aufgegeben – „entheiligt" – werden sollte. Darüber heißt es in

Hes. 24,21:

> Sage dem Hause Israel, daß der Herr HERR spricht also: Siehe, ich will mein Heiligtum, euren höchsten Trost, die Lust eurer Augen und eures Herzens Wunsch, entheiligen; und eure Söhne und Töchter, die ihr verlassen mußtet, werden durchs Schwert fallen.

Was hier wie Spott und Ironie in der Kennzeichnung des „Heiligtums" erscheint, drückt die Auffassung des Herrn über ein unterworfenes Volk aus. Er vermeinte, daß seine Oberherrschaft überall willkommen sei, was allerdings nicht mit der Auferlegung der harten Gesetze in Einklang stand, um die Botmäßigkeit aufrecht zu erhalten.

Die „Ankündigung" in Hes. 21,19, das Schwert der großen Schlacht werde sie überall, sogar „in den Kammern" treffen, in die sie geflohen seien – damit sind die Verstecke im Lande gemeint –, gibt die Absicht der Junta zu erken-

nen, „reinen Tisch" zu machen. Wie hoch die Verluste waren, die die Bevölkerung dabei erlitt, vermögen wir nicht voll zu ermessen, da wir weder die Einwohnerzahlen von Juda und Jerusalem kennen noch wissen, wie viele Personen vor dem babylonischen Heere in die Nachbarländer flüchteten oder sich im Lande versteckt hielten. Die „Drohung" in den folgenden Versen dürfte aber wohl die Wahrheit beinhalten:

Hes. 5,11–13:

11. Darum, so wahr ich lebe, spricht der Herr HERR, weil du mein Heiligtum mit allen deinen Greueln und Götzen verunreinigt hast, will ich dich auch zerschlagen (verheeren), und mein Auge soll dein nicht schonen, und ich will nicht gnädig sein.

12. Es soll dein drittes Teil an der Pestilenz sterben und durch Hunger alle werden (umkommen) in dir, und das andere dritte Teil durchs Schwert fallen rings um dich her; und das letzte Drittel will ich in alle Winde zerstreuen und das Schwert hinter ihnen her ausziehen.

13. Also soll mein Zorn vollendet und mein Grimm an ihnen ausgerichtet werden, daß ich meinen Mut (meine Rächerglut) kühle; . . .

Es wurde bereits darauf hingewiesen, zu welchen Ergebnissen die archäologischen Untersuchungen führten. Wenn damals alle größeren Siedlungen vernichtet und später teilweise nicht wieder aufgebaut worden sind, dann muß die Bevölkerung sehr stark dezimiert worden sein. Nur relativ wenige entrannen zunächst „Schwert, Hunger und Pestilenz", wovon nahezu alle später in die Gefangenschaft geführt, d.h. nach Babylon umgesiedelt wurden. *Dieser furchtbare Aderlaß löschte das „jüdische" Volk und sein Reich aus und beendete seine Geschichte.* Was in der nachexilischen Zeit entstand, hatte mit dem vorexilischen außer einigen Namen nichts gemein.

c) Flucht und Schicksal Zedekias und seines Anhangs

Als die Truppen Nebukadnezars am Morgen des 28. Juli in die Stadt eingedrungen waren und sich durchsetzten, verblieben Zedekia und seiner Anhängerschaft zur Rettung nur die Flucht, die er in der Nacht, d.h. dem eben begonnenen 29. Juli, versuchte. Doch der Ausbruch gewissermaßen durch die Hintertür blieb nicht unbemerkt. Die Chaldäer setzten den Fliehenden, denen die Kenntnis des Landes zustatten kam, nach, holten sie schließlich, wie es heißt, „im blachen Felde bei Jericho", d.h. in der Jordanebene, die etwa 25 km Luftlinie nordöstlich von Jerusalem und dazu noch über 1000 m tiefer liegt (Jerusalem +790 m, Jericho -250 m), ein und stellten sie zum Kampfe. Zedekia und die mit ihm geflohenen Großen wurden gefangengenommen, die Kriegsleute in „alle Winde zerstreut" (Hes. 17,18–21).

Über diese entscheidenden Ereignisse gibt es viele fast gleichlautende Stellen

(z.B. 2. Kön. 25,4–7 = Jer. 39,4–7 = Jer. 52,7–11), die bei Berücksichtigung der bereits ermittelten Bedeutungen der Sinnbildbegriffe bis auf einen kleinen Rest verständlich sind. Manche enthalten jedoch kurze Zusätze, die das Bild des damaligen Geschehens vervollständigen. Um seinen Gang klar aufzuzeigen, seien hier die in Frage kommenden Stellen ohne Verseeinteilung logisch aneinandergereiht, wobei die notwendigen Erläuterungen der Einfachheit halber gleich in Klammern eingefügt worden sind.

Jer. 39,2 und 4f:

> Und im elften Jahr Zedekias, am neunten Tage des vierten Monats, brach man in die Stadt ein. Als sie Zedekia, der König Judas, sah samt seinen Kriegsleuten, flohen sie bei Nacht zur Stadt hinaus bei des Königs Garten durchs Tor zwischen den zwei Mauern und zogen des Weges zum blachen Feld.
> Aber der Chaldäer Kriegsleute jagten ihnen nach und ergriffen Zedekia im Felde bei Jericho und fingen ihn und brachten ihn zu Nebukadnezar, dem König zu Babel, gen Ribla, das im Lande Hamath liegt (ca. 110 km N Damaskus); der sprach ein Urteil über ihn.

2. Kön. 25,5:

> Und alle Kriegsleute, die bei ihm waren, wurden von ihm zerstreut.

Jer. 39,6 (= 52,10) und 52,11:

> Und der König zu Babel ließ die Söhne Zedekias vor seinen Augen töten (erwürgen) zu Ribla und tötete (erwürgte) alle Fürsten Judas. Aber Zedekia ließ er die Augen ausstechen und ließ ihn mit zwei Ketten binden, und führte ihn also der König zu Babel gen Babel und legte ihn ins Gefängnis, bis daß er starb.

Die Gründe für diese harte Bestrafung erfahren wir von Hesekiel, der dem Herrn HERRN bzw. Herrn Jehova/Jahwe – das ist die Junta in Babylon – sagen läßt:

Hes. 17,18–21 und 24:

> Denn weil er (Zedekia) den Eid verachtet und den Bund (das „Gesetz“) gebrochen hat, darauf er seine Hand gegeben hat, und solches alles tut, wird er nicht davonkommen . . . So will ich meinen Eid, den er verachtet hat, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopf bringen . . . Und alle seine Flüchtigen, die ihm anhingen, sollen durchs Schwert fallen, und alle übrigen sollen in alle Winde zerstreut werden . . . Und sollen alle Feldbäume (= Länder des Chaldäerreiches) erfahren, daß ich, der HERR (= die Junta in Babylon), den hohen Baum (= Großkönig Nebukadnezar) erniedrigt (= degradiert) und den niedrigen Baum (= den 597 gefangenen König Jojachin) erhöht habe, und den grünen Baum ausgedörrt (= die Aktivität Nebukadnezars gedrosselt) und den dürren Baum grünend gemacht (= den abgesetzten König Jojachin als Regenten des Chaldäerreiches eingesetzt) habe.

Gewissermaßen eine Bilanz der Geschichte des Königreichs Juda und der wieder verfrüht „Kinder Israel“ genannten Nachbarländer bis zur Zerstörung Jerusalems, der Auslöschung der jüdischen Oberschicht und dem Beginn der Babylonischen Gefangenschaft enthält

Jer. 32,31–33:

> Denn seitdem diese Stadt gebaut ist, bis auf diesen Tag hat sie mich zornig und grimmig gemacht, daß ich sie muß von meinem Angesicht wegtun (entfernen) um all der Bosheit (des Bösen) willen der Kinder Israel und der Kinder Juda, die sie getan haben, daß sie mich erzürnten. Sie, ihre Könige, Fürsten, Priester und Propheten und die in Juda und Jerusalem wohnen, haben mir den Rücken und nicht das Angesicht zugekehrt, wiewohl ich sie stets lehren ließ; aber sie wollten nicht hören noch sich bessern (Zucht annehmen).

Unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen die Vorgänge in Ribla, wo der größte Teil der jüdischen Oberschicht – nach Jer.: alle Fürsten – ausgetilgt wurde.

Jer. 52,24–27:

> 24. Und der Hauptmann (Nebusaradan) nahm den obersten Priester Seraja und den Priester Zephanja, den nächsten nach ihm, und die drei Torhüter
>
> 25. und einen Kämmerer aus der Stadt, welcher über die Kriegsleute gesetzt war, und sieben Männer, welche um den König sein mußten, die in der Stadt gefunden (angetroffen) wurden, dazu den Schreiber des Feldhauptmanns, der das Volk im Lande zum Heer aufbot (zum Kriege ausziehen ließ), dazu sechzig Mann Landvolks, so in der Stadt gefunden wurden:
>
> 26. diese nahm Nebusaradan, der Hauptmann (Oberste der Leibwache), und brachte sie dem König zu Babel gen Ribla.
>
> 27. Und der König zu Babel schlug sie tot zu Ribla, das im Lande Hamath liegt. Also ward Juda aus seinem Lande weggeführt.

Die Darstellung in 2. Kön. 25,6f ist in beiden Übersetzungen mißverständlich. „Und sie schlachteten die Kinder Zedekias vor seinen Augen“ verführte zu der Annahme, als habe der Vater dieses grausame Schauspiel mit ansehen müssen, ehe er dann selbst geblendet wurde. Doch dieses „vor seinen Augen“ darf nicht auf Zedekia, sondern muß wie nach Jer. 39,6 und 52,10 auf Nebukadnezar bezogen werden und besagt, daß dieser bei der Tötung der „Söhne“ und der Blendung Zedekias anwesend war. Wenn auch aus der eben wiedergegebenen Stelle der Eindruck entsteht, der durch die katholische Übersetzung sogar noch verstärkt wird, als seien die Hinrichtungen jeweils nach dem Eintreffen der Gefangenenkolonnen, also getrennt voneinander vorgenommen worden, so verbietet die ausführliche Darstellung in 1. Mose 25–34 eine solche Annahme.

Diese Strafaktion Nebukadnezars bedeutete nicht den Beginn der „Babylonischen Gefangenschaft", selbst wenn in der katholischen Übersetzung das Wort Gefangenschaft verwendet wird. *Unmittelbar nach der Einnahme und Zerstörung Jerusalems wurde kein Jude weiter als nach Ribla* (ca. 110 km NzuO Damaskus) *gebracht. Es ist somit völlig unmöglich, die Hauptphase der Zwangsumsiedlung im Jahre -587 beginnen zu lassen.*

Zwischen der Gefangennahme Zedekias und der „Zerstreuung" seiner Leibgarde (Kriegsleute) einerseits und dem von Nebusaradan zusammengestellten Gefangenenkolonnen nach Mizpa und Ribla andererseits lag, wie wir wissen, zumindest ein ganzer Monat. Daraus darf aber nicht entnommen werden, daß auch die Hinrichtungen im Hauptquartier Nebukadnezars getrennt voneinander stattfanden. Die Angaben in 1. Mose 43,25–34 (s. später) zwingen vielmehr zu der Annahme eines Schauprozesses in Anwesenheit des Königs, der dadurch wohl auch seine übrigen Feinde warnen und abschrecken wollte. Eine ordentliche Gerichtsverhandlung fand nicht statt. Nebukadnezar fällte selbst das Urteil und befahl seine sofortige Vollstreckung. –

Wenn Jer. 52,9.15f.24–30 und gleichlautend 2. Kön. 25,6.11f.18–21 von *vier Fortführungen* in unmittelbarem Zusammenhang mit den Ereignissen um Jerusalem sprechen, so besteht für uns kein Grund, dies anzuzweifeln und eine Zeitangabe deshalb für falsch zu halten, weil sie nicht das gleiche historische Ereignis als Beziehungspunkt besitzt. Im Gegensatz zur Chronologie sind die Gefangenenzahlen mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Zumindest die ersten beiden in Jer. 52,28f stellen Phantasieprodukte dar, die andere Stellen widerlegen.

Von diesen vier Gefangenentransporten erreichten nur der erste und der letzte Babylon. Der zweite und ein Teil des dritten – der andere Teil wurde dem Statthalter Gedalja in Mizpa unterstellt – endeten in Ribla, wo sich Nebukadnezars Hauptquartier befand. Der dritte und vierte lagen wiederum einige Jahre auseinander, denn Nebusaradan nahm bei seiner Rückkehr in seinen Standort zunächst nur die in Jerusalem gemachten Gefangenen mit.

Die *erste Fortführung fand im Jahre -597* statt, als der junge König Jojachin mit nur wenigen Personen nach Babylon gebracht und dort freundlich aufgenommen wurde. Hinsichtlich „im siebenten Jahre" (V. 28) dürfen wir uns nicht von der folgenden Terminbestimmung „im achtzehnten Jahr aber des Nebukadnezar" beeinflussen und irreführen lassen (V. 29). Infolge ihrer Suggestivwirkung wurde dem mit dessen Regierungszeit überhaupt nicht in Verbindung stehenden „im siebenten Jahre" unerlaubterweise sowohl im Denken als auch rechnerisch das erst im folgenden Vers gebrachte und ausschließlich zu „im achtzehnten Jahr" gehörende „des Nebukadnezar" hinzugefügt, was zwangsläufig zu der Behauptung führen mußte, daß diese Zeitangabe unzuverlässig sei. Der Irrtum wurde, wie so oft bei den Theologen, auf der falschen Seite gesucht.

Während also „im achtzehnten Jahre des Nebukadnezar" richtig -605, das Jahr seines Regierungsantritts, als Bezugsbasis besitzt, kommen wir im anderen Falle vollkommen richtig auf das Jahr -602, den Beginn der Chaldäerherrschaft über Juda und Jerusalem. Nebukadnezar konnte seinen Sieg über Pharao Necho bei Karchemisch infolge des Todes seines Vaters nicht sofort militärisch und politisch ausnutzen, weil er mit seiner Truppe nach Babylon eilte, um sich die Nachfolge zu sichern. Er entriß, wie weiter oben bereits dargestellt, die Länder beiderseits des Jordans erst einige Jahre später der ägyptischen Oberhoheit.

Die *zweite Fortführung,* die zugleich die erste nach Ribla war, *betraf König Zedekia und seinen Anhang,* die bis zuletzt Widerstand geleistet hatten. Sie erfolgte in unmittelbarem Anschluß an die Eroberung Jerusalems und die mißglückte Flucht. Sie alle dürften den Chaldäern in der Jordanebene in die Hände gefallen sein. Es erscheint wahrscheinlich, daß die Großen der anderen Länder bereits nach deren Besetzung nach Ribla gebracht worden sind.

Eigenartigerweise hören wir über die Gefangennahme des letzten jüdischen Königs außer der Tatsache selbst nichts. Auch den prophetisierten Angaben ist nichts Konkretes zu entnehmen, obwohl doch sonst mit ziemlicher Ausführlichkeit berichtet wurde. Daß er Nachkommen besessen hat, steht fest. In Jer. 41,10 ist von Königstöchtern die Rede, die sich offenbar als Gefangene mit in Mizpa befanden, wo der von Nebukadnezar eingesetzte Statthalter Gedalja residierte und eine Art Konzentrationslager unterhielt. Von den Söhnen finden wir nur Malchia in Jer. 38,6 erwähnt. Das Geschlechtsregister, dessen Hersteller beim Auffinden von „verwandtschaftlichen" Verhältnissen und Zusammenhängen durchaus nicht einfallslos und kleinlich gewesen sind, erwähnt sie nicht. Nach ihm war Zedekia kinderlos. –

Von dieser Standesstufenleiter in Jer. 32,32 sind von vornherein nur zwei Begriffe klar: König und Bevölkerung (Volk). „Fürsten" dagegen haben wir als die Bezeichnung für einen ganzen Stand aufzufassen, der in sich nach dem Umfang des patriarchalen oder beruflichen Machtbesitzes gegliedert war und dementsprechend Rangunterschiede aufwies.

Auch *„Priester"* kennzeichnet einen ganzen Stand, doch keinesfalls den kultisch-geistlichen. Es wurde schon mehrfach angedeutet, daß die Juden Kanaans während ihrer Abhängigkeit von fremden Oberherren nichts von dem, was heute „Religion" genannt wird, besessen haben. Das Alte Testament enthält keinen einzigen Beweis dafür. Wenn den Perserkönigen nachgesagt wird, sie hätten sich völkischen Eigenarten und Kulturen gegenüber tolerant verhalten und es verstanden, dieses „nationale Element" für ihre politischen Zwecke zu nutzen, so läßt die Bibel ebenfalls nichts davon erkennen. Nur die Ägypter scheinen ihren mit dem Pharao verknüpften Sonnenkult – aber auch nur für die Dauer ihrer Herrschaft – in den unterworfenen Gebieten ausgeübt zu haben, der aber der Bevölkerung nicht aufgezwungen wurde.

Bis weit in die letzte Hälfte des ersten Jahrtausends vor Beginn unserer Zeitrechnung hinein war der Priester, soweit sich bisher schon beurteilen läßt, *eine Militärperson,* ein Berufsoffizier des Söldnerheeres. Gelegentlich wird sogar der einfache Besatzungssoldat, der gleichzeitig oberherrliche Verwaltungsaufgaben zu erfüllen hatte, so bezeichnet. Wie wir uns schon genötigt sahen, in dem *Hohenpriester H i l k i a* den assyrischen Statthalter in Jerusalem zu ersehen, der zugleich der Oberkommandierende der Besatzungstruppe war, so hier in dem *Oberpriester S e r a j a* und seinem Stellvertreter, dem *Priester Z e p h a n j a,* die beiden obersten Heerführer Zedekias, die erst Nebusaradan gefangen nahm (Jer. 52,24).

Wenn es also keinen religiösen Kult und damit auch keine Priester im heutigen Sinne als Kultausübende gab, kann es *auch keine Propheten als Verkünder des ach so strapazierten Willens eines metaphysischen Gottes usw. gegeben* haben. Ebenfalls sie gehörten zum Stab des Königs und waren seine Erfüllungsgehilfen in rein weltlichen Angelegenheiten. In ihnen haben wir Botschafter, Gesandte, Sonderbeauftragte, Boten u. dgl. m. eines Herrschers vor uns, die wir *heute Diplomaten* zu nennen pflegen. –

Die Kenntnis dieses ständischen Aufbaus, der in allen damaligen Reichen der gleiche war, ist für uns von besonderer Bedeutung. Sie hilft, viele seitherige Unklarheiten zu beseitigen und Fragen zu beantworten, die bisher zu stellen vergessen oder versäumt worden sind. Deshalb soll hier eine kurze Zusammenstellung der Bedeutungen dieser Begriffe gegeben werden, ehe wir auf das Problem „leibliche Söhne Zedekias oder nicht“ zurückkommen müssen.

Unter Heranziehung auch anderer als der bisher zitierten Belege bedeuteten – teilweise im Gegensatz zu der theologischen Auffassung –

1. *König* („Kleinkönig“) = Herrscher eines Landes, das entweder unabhängig war oder einen Teil eines von einem „Herrn“ oder „Gott“ regierten Großreiches darstellte (Vasall). Das Abhängigkeitsverhältnis war nach freiwilliger oder militärisch erzwungener Unterwerfung und Eingliederung in das Großreich einseitig durch den „Bund“ und das „Gesetz“ des (neuen) Oberherrn, d.h. die Oktroyierung und widerspruchslose Anerkennung seiner Unterwerfungsbestimmungen, begründet worden.

2. *Fürsten* = der Herrenstand in seiner Gesamtheit ohne das Königshaus, der in sich gegliedert war und je nach der Rangstellung unterschiedliche Bezeichnungen kannte. Sie allgemein, wie es so gern getan wird, mit unserem Adel gleichzusetzen, verbieten die ehemals völlig andersgeartete Herrschaftsgrundlage, das patriarchalische Regierungssystem und die innere Struktur. Als Hauptgruppen treten uns entgegen

a) die häufig „Söhne“ oder „Kinder“ des jeweiligen Königs genannten und von ihm abhängigen patriarchal-monarchischen Herren (Ältesten) von Reichs- oder Landesteilen (Provinzen, Landkreisen und Siedlungsbereichen innerhalb eines Königsreichs) im Sinne der Partikularfürsten unseres Mittelalters und

b) die im Verwaltungs- und Hofdienst des Königs tätigen Kämmerer und Obersten eines bestimmten Aufgabenbereiches, die wir wohl Minister, Amtspräsidenten, Geheimräte usw., insgesamt aber den hohen Dienstadel nennen würden.

Wie im Hinblick auf den Besitz und die Zugehörigkeit eines Landes die *Ehe,* so ist für den Herrenstand die *Familie* zur Allegorisierung herangezogen worden.

3. *Priester* ist Sammel- und Einzelbegriff. Mit ihm wird sowohl der Wehrstand in seiner Gesamtheit als auch der einzelne Krieger, insbesondere aber der in führender Stellung befindliche bezeichnet. Besonders aus der Zeit der assyrischen Oberhoheit wissen wir, daß die in einem niederen Rang befindlichen „Kommandanten" der „Höhen" und „Altäre", ebenso Priester genannt wurden wie die Führer von Heeren und ihren Untereinheiten.

Der *Hohepriester* stand an der Spitze der Militärhierarchie. Der einzige in vorexilischer Zeit bekannte war Statthalter und Oberkommandierender der Besatzungstruppe Assyriens in Jerusalem. Juda besaß nur einen *Oberpriester,* der wohl „Kriegsminister" und Oberbefehlshaber des Heeres zugleich war. Sein Stellvertreter schon wurde bloß mit *Priester* bezeichnet, wie ebenfalls Krieger im Offiziersrang, aber auch solche, die in Vasallenländern zugleich auch Verwaltungsaufgaben zu erfüllen hatten, so hießen. In der nachexilischen Zeit erst ist für den einfachen Berufskrieger (= Söldner) die Bezeichnung *„Levit"* üblich geworden. –

Von diesen Begriffen sind die meisten und folgenschwersten Irrtümer und Falschauffassungen nicht nur über die jüdische Geschichte, sondern auch über die Entstehung der Religion ausgegangen. Ohne auch nur den geringsten Versuch unternommen zu haben, die von ihnen gekennzeichneten Realitäten festzustellen, wurde das, was sie heute besagen, gedankenlos auf völlig andersgeartete Einrichtungen und Verhältnisse einer weit zurückliegenden Vergangenheit übertragen, wodurch zwangsläufig Falschauffassungen entstehen mußten. Das einzige, was bei einer erheblichen Anzahl Priestern beider Konfessionen noch an den einstigen Kriegerstand erinnert, ist ihr militantes Wesen, das immer mehr zum Zeichen der Rückständigkeit und Weltfremdheit geworden ist.

4. *Propheten* = Botschafter, Gesandte, Unterhändler, Sonderbeauftragte mit innen- und außenpolitischen, aber auch Propagandaaufgaben, ferner Sonderberater und Boten des Königs. Sie haben nichts mit den ebenfalls „Propheten" genannten prophetisierenden Historikern zu tun, die sich nach Ablauf der geschichtlichen Ereignisse schriftstellerisch betätigten, selbst wenn sie sich gelegentlich als Propheten eines Königs ausgaben und infolgedessen das Geschehen so darstellten, als seien sie selbst dabei gewesen. –

Diese Feststellungen besitzen in unerwarteter Weise noch in anderer Richtung Bedeutung. Sie gelten nämlich auch für die zahlreichen *Geschlechtsregister,* die von berufener Seite überprüft werden sollten, ob nicht dann, wenn allgemein von „Kindern" oder „Söhnen" die Rede ist, die während der Regierungszeit eines Königs vorhandenen Partikularfürsten gemeint sind. Da diese

Register ohnedies zeitlich anders eingeordnet werden müssen, kann die Vermutung nicht von der Hand gewiesen werden, daß auch das, was wir bisher ins Reich der Phantasie verwiesen haben, einen Sinn erhält. Möglicherweise beinhalten manche die Namen der gesamten herrschenden Schicht (der Großen) während der Regierungszeit bestimmter Könige. Sonst müßten diejenigen, die aus einer geschichtlich unbekannten Zeit heraufführen und mit der damaligen Gegenwart nahtlos verknüpfen sollten, in den Teilen reine Phantasieprodukte darstellen, die infolge der Zeiträumevertauschung zwangsläufig zur „Komplettierung" der plötzlich um mehrere Jahrhunderte nach rückwärts verlängerten jüdischen Geschichte notwendig geworden waren, in denen sich jedoch in altbabylonischen und assyrischen Keilinschriften überlieferte Königs- und Ortsnamen befinden.

Es wäre leicht, den Schriftstellern des Alten Testaments deswegen Vorwürfe zu machen, weil uns heute mancherlei unklar bleibt. Ich könnte mir aber vorstellen, daß sie einstmals eine unbändige Freude empfanden, als sie der untertänigen und abergläubischen Bevölkerung die in Allegorien und mehrdeutige Begriffe gepackte Geschichte ihres Volkes bzw. das, was sie dafür erklärten, vortrugen und die Wirkung selbst festzustellen vermochten. Was sich ihrer bemächtigen würde, wenn sie das, was bis heute daraus gemacht worden ist, erfahren könnten, ließe sich höchstens vermuten. Es vermöchten tiefe Trauer über die noch immer vorhandene buchstabenhörige Leichtgläubigkeit und unterwürfige Autoritätshörigkeit wie zu ihrer Zeit vor mehr als 2000 Jahren und Entsetzen darüber sein, daß aus einer tendenziös versinnbildlichten Geschichte eine „Weltreligion" mit einem überirdischen Gott, mit Glaubens- und Gewissenszwang, autoritären Männerbünden, Glaubenskriegen, Ketzer- und Hexenverbrennungen, Ohrenbeichte, Gotteslästerungsparagraphen usw. geworden ist, und es eine „Theologie" gibt, die den Anspruch erhebt, die erste der Wissenschaften zu sein. Bestimmt aber werden sie es unverzeihlich und unglaublich finden, daß Theologen und Historiker bis in die höchsten Stellen hinauf ihrer eigens zur historischen Begründung und rückdatierten Verankerung der staatsstreichbedingten Umwandlung ihres im Auftrage eines fremden Großkönigs ausgeübten erbberuflichen Militärdienstes in einen selbständigen, zunehmend kultbeladenen, ebenfalls erbberuflichen Staatsdienst geschaffenen und später sehr epigonenhaft nachgeahmten Literatur aufgesessen sind und ihre Offenbarung und Prophetie als bare Münze behandeln, anpreisen und verhandeln, ja sie sogar zu einer unantastbaren, „unfehlbaren" Tabumasse gemacht haben, um auf unauffällige Weise auf ein eigenes selbständiges Denken und Nachdenken verzichten zu können. Leider gibt es in unserer wissenschaftlich und technisch so weit fortgeschrittenen Zeit noch zu wenig Abscheu von geistiger Unhygiene: Von fremder Seite tendenziös Vorgekautes wird selbst von Kapazitäten nur zu gern genossen und zwecks weiteren Vorkauens wiedergekäut. –

Wer durch die *geteilte dritte Fortführung* – die zweite nach Ribla – betroffen wurde, erfahren wir aus Jer. 52,24–27 und 29 (s. S. 238). Die vierzehn besonders genannten Personen waren Bedienstete des Königs, je zur Hälfte Militärpersonen und Berater, die sich normalerweise an seinem Hofe aufhielten. Die ersteren richtig einzuordnen, fällt schwer, weil wir nicht erfahren, wie sich die Hofbedienstetenschaft rangmäßig zusammensetzte. Es trägt den Anschein, als hätten wir mit den genannten Militärpersonen: dem Oberpriester, dem Priester als dessen Stellvertreter, den Torhütern, die für die Sicherheit im Königspalast und offensichtlich auch der Hauptstadt verantwortlich waren, dem Truppeninspekteur und dem für die Einberufung zum Kriegsdienst verantwortlichen Schreiber, der dem heutigen Wehrkreiskommandanten entsprochen haben dürfte, das Personal von Zedekias „Kriegsministerium" vor uns, das sich bei der Ankunft Nebusaradans noch oder wieder in Jerusalem aufhielt. Dazu kamen „sechzig Mann Landvolks" (V. 25), die sich aus unbekannten Gründen in der noch nicht vollständig zerstörten Stadt aufhielten.

Die Bemerkung, „so in der Stadt gefunden wurden" („die man noch in der Stadt antraf"), besagt eindeutig, daß Nebusaradans Auftrag ausschließlich Jerusalem und nicht zugleich auch das Land Juda betraf. Es handelte sich gewissermaßen um eine „Blitzaktion" mit dem Ziel, die Stadt niederzubrennen und die Befestigung vollständig zu zerstören. Dieses Vorgehen gibt zu erkennen, daß es Babylon um die Ausmerzung dieses Unruheherdes zu tun war. Die Gefangengenommenen scheinen von der plötzlich aufgetauchten Leibwache überrascht worden zu sein. Sie hatten offenbar nach dem Abzug des babylonischen Heeres keine weiteren Aktionen erwartet. Nur so wird es erklärlich, daß sich Bewohner des Landes, die möglicherweise infolge der langen Belagerung Jerusalems großen Schaden erlitten, dort Unterkunft gesucht hatten. Ob auch aus der Stadt während der Kampfhandlungen Geflohene und bereits wieder Zurückgekehrte darunter waren, wissen wir nicht. Die meisten kamen erst Wochen später zurück.

d) Die Zerstörung Jerusalems

Jer. 32,29:

> Und die Chaldäer, so wider diese Stadt streiten, werden hereinkommen und sie mit Feuer anstecken und verbrennen samt den Häusern, wo sie auf den Dächern Baal geräuchert und anderen Göttern Trankopfer geopfert haben, auf daß sie mich erzürnten.

Jer. 52,12–14 (= 2. Kön. 25,8–10):

> 12. Am zehnten (2. Kön. 25,8: am siebenten) Tage des fünften Monats, welches ist das neunzehnte Jahr Nebukadnezars, des Königs zu Babel, kam Nebusaradan, der Hauptmann der Trabanten (der Oberste der Leibwache), der stets um den König von Babel war, gen Jerusalem

13. und verbrannte des HERRN Haus und des Königs Haus und alle Häuser zu Jerusalem; alle großen Häuser verbrannte er mit Feuer.

14. Und das ganze Heer der Chaldäer, so bei dem Hauptmann war, riß um alle Mauern zu Jerusalem ringsumher.

2. Chron. 36,19:

Und sie verbrannten das Haus Gottes und brachen ab die Mauern zu Jerusalem, und alle ihre Paläste brannten sie mit Feuer aus, daß alle ihre köstlichen Geräte verderbt wurden.

Jer. 39,8:

Und die Chaldäer verbrannten beide, des Königs Haus und der Bürger Häuser, und zerbrachen die Mauern zu Jerusalem.

Folgen wir den zitierten Stellen, dann dürfen wir zunächst feststellen, daß mit der Eroberung am neunten Tage des vierten Monats im Jahre -587 (= 28. Juli) keine Brandschatzung verbunden war. Es wurden der Widerstand gebrochen, große Teile der eingeschlossen gewesenen Bevölkerung niedergemacht und schließlich dem fliehenden Zedekia mit seiner Leibgarde, dem sich vermutlich sein babylonfeindlicher Anhang angeschlossen hatte (Hes. 17,21), nachgesetzt. Die Belagerungstruppen scheinen gleich nach dem Fall der Stadt und der Gefangennahme aller führenden Persönlichkeiten Judas und Jerusalems (Benjamins) insbesondere zum Kampf gegen Moab und die Philister an der Küste des Mittelländischen Meeres ausgezogen zu sein. Erst einen Monat später, am zehnten (nach 2. Kön. 25,8 am siebenten) Tage des fünften Monats, das wäre entweder am 25. oder 28. August gewesen, brach das Strafgericht über die Hauptstadt herein. Da traf, nachdem bereits in Ribla die jüdische Führerschicht hingerichtet worden war, Nebusaradan mit der Leibwache Nebukadnezars, einer Elitetruppe, in Jerusalem ein, um es als politisches und völkisches Zentrum zu vernichten.

Über die Schleifung der Befestigung bestehen keine Zweifel. Es wurden alle Mauern niedergerissen. Doch das genügte den Babyloniern nicht. Es sollte sich niemand mehr dort aufhalten und irgendwelche Unruhe stiften können. Deshalb wurden alle Häuser durch Feuer vernichtet bzw. ausgebrannt, wie es an einer Stelle heißt. Nichts Brennbares blieb erhalten, selbst das „Haus des Herrn" („Haus Jehovas") nicht.

Wenn auch Jer. 39,8 das „Haus Gottes" oder „des Herrn" unerwähnt läßt und nur von jüdischen Häusern spricht, so ist doch kein Zweifel darüber möglich, daß auch das „Haus Gottes", der ehemalige assyrische Statthalterpalast, in Flammen aufging. Nach Hes. 24,21 (s. S. 235) hatte die Junta beschlossen, ihn zu „entheiligen", also aufzugeben.

Dieses Vorgehen erscheint zunächst befremdlich, da doch das ganze Gebiet weiterhin zum chaldäischen Machtbereich zählte. Andererseits ging der Krieg

gegen die Nachbarvölker weiter, um sie entweder wieder oder erstmalig unter die Oberhoheit Babylons zu bringen. Doch allein Juda wurde, wie wir noch sehen werden, jedwede politische und wirtschaftliche Bedeutung genommen und damit der Schlußstrich unter eine mehrhundertjährige sehr wechselvolle Geschichte dieses Grenz- und Durchgangslandes gesetzt.

Juda hatten alle Großreichsherrscher zu besitzen begehrt, und deshalb war es sehr oft Zankapfel gewesen, woran öfter sein Hang zur Schaukelpolitik die Schuld trug und manchen Großkönig zwang, gelegentlich sogar mehrmals um seinen Besitz zu kämpfen. Das sollte nun endgültig vorbei sein! –

Auch über das Niederbrennen des „Hauses des Königs", d.h. Zedekias Residenz, und aller „großen Häuser", die vermutlich Hofbediensteten und reichen Bürgern gehörten und ebenfalls „Paläste" genannt werden (2. Chron. 36,19), besteht Klarheit. Mit dem „Haus des Herrn" oder „Gottes" oder „Jehovas" hingegen, das seither von allen offenbarungsreligiösen Theologen und den ihnen Glaubenden für ein Kultgebäude, d.h. einen Tempel im heutigen Sinne, gehalten wurde, müssen wir uns etwas ausführlicher befassen.

Daß er tatsächlich kein solches gewesen ist, beweisen am besten die an mehreren Stellen genannten „Priester". Keiner von ihnen wurde jemals im Zusammenhang mit religiösem „Gottesdienst" erwähnt, sogar der „Hohepriester" Hilkia nicht. Nirgendwo wurde der „Tempel" beschrieben, der doch das wichtigste nationale Gebäude gewesen sein müßte. Die „Höhen" und „Altäre" erwiesen sich als militärische Einrichtungen zum Schutze des Landes und zur Sicherung der Botmäßigkeit. Von besonderem Kultpersonal hören wir ebenfalls nichts. Überall Schweigen! *In Jerusalem gab es um jene Zeit tatsächlich keine mit den Begriffen „Tempel" oder „Haus Gottes" belegte Kultstätte, weil es überhaupt keine eigenständige jüdische Religion und somit auch keinen damit verbundenen Kult gab.* Die militante religiöse Hysterie, die besonders in unseren Tagen in den vielen, meist sehr schlecht getarnten Macht- und Herrschaftsansprüchen der Kirchen zum Ausdruck kommt, ist erst eine durch Intoleranz, Überheblichkeit und Herrschsucht gekennzeichnete Mißgeburt des Christentums. Sie reicht nicht in jene Jahrhunderte der jüdischen Geschichte zurück, in der andere Gepflogenheiten herrschten.

e) Die Zerstörung des „Hauses des HERRN“

2. Kön. 24,13:

Und nahm (i.J. -597) von dannen heraus alle Schätze im Hause des HERRN und im Hause des Königs und zerschlug alle goldenen Gefäße (schlug das Gold ab von allen goldenen Geräten), die Salomo, der König Israels, gemacht hatte im Tempel des HERRN . . .

Jer. 27,19f:

19. Denn also spricht der HERR Zebaoth (der Weltenherrscher) von den Säulen und vom Meer und von dem Gestühl und von den Gefäßen, die noch übrig sind in dieser Stadt,

20. welche Nebukadnezar, der König zu Babel, (im Jahre 597) nicht wegnahm (mitgenommen hat), da er Jechonja, den Sohn Jojakims, den König Judas, von Jerusalem fortführte gen Babel samt allen Fürsten in Juda und Jerusalem . . .

Jer. 52,17–21 (= 2. Kön. 25,13–17):

17. Aber die ehernen Säulen im Hause des HERRN und das Gestühl und das eherne Meer im Hause des HERRN zerbrachen die Chaldäer und führten (i.J. 587) all das Erz davon gen Babel.

18. Und die Kessel, Schaufeln, Messer, Becken (Schalen), Kellen und alle ehernen Gefäße, die man im Gottesdienst pflegte zu brauchen, nahmen sie weg. (2. Kön. 25,14 mit näherem Zusatz: „womit man diente“!)

19. Dazu nahm der Hauptmann, was golden und silbern war an Bechern, Rauchtöpfen, Becken, Kesseln, Leuchtern, Löffeln und Schalen.

20. Die zwei Säulen, das (eine) Meer und die zwölf ehernen Rinder darunter und das Gestühle (Gestelle), welche der König Salomo hatte lassen machen zum Hause des HERRN, alles dieses Gerätes Erz war unermeßlich viel.

21. Der zwei Säulen aber war eine jegliche achtzehn Ellen hoch, und eine Schnur (ein Seil), zwölf Ellen lang, reichte um sie her; und war eine jegliche vier Finger dick und inwendig hohl; . . .

2. Chron. 36,18:

Und alle Gefäße (Geräte) im Hause Gottes, groß und klein, die Schätze im Hause des HERRN und die Schätze des Königs und seiner Fürsten, alles ließ er (587) gen Babel führen.

Ehe die Gebäude Jerusalems in Flammen aufgingen, wurden alle in ihnen befindlichen Wertgegenstände für den Abtransport nach Babylon herausgenommen. Diese Maßnahme traf die gesamte im Lande lebende Oberschicht, deren Vermögen nach ihrer Hinrichtung eingezogen wurde. Das Hauptaugenmerk war dabei auf jede Art Metall gerichtet, das es damals noch nicht in beliebiger Menge gab und eine begehrte Kostbarkeit darstellte.

In diese allgemeine Ausplünderung und Zerstörung wurde auch das „Haus des HERRN" einbezogen (Hes. 7,22), weil es die Herrscherjunta in Babylon – sie ist mit Herr Zebaoth gemeint! – nicht mehr als Sitz eines Statthalters verwenden wollte (Hes. 24,21; s.S. 235). Dadurch brachte sie unmißverständlich zum Ausdruck, daß sie fürderhin kein Interesse mehr am Fortbestand eines jüdischen Vasallenstaates besaß, der wohl eine bedeutsame Rolle im Bereich der Reichsgrenzen hätte spielen können, aber Jahrhunderte hindurch ein Unsicherheitsfaktor und eine Belastung gewesen war. Deshalb verzichtete man auf ein repräsentatives Gebäude in Jerusalem.

Aus diesem „Haus des Herrn" oder „Tempel" hatte Nebukadnezar schon im Jahre -597 nach der Kapitulation Jojachins das Gold von der Inneneinrichtung abschlagen und fortbringen lassen. Damals legte er keinen Wert darauf, alles Metall wegzunehmen, denn das „Erz", unter dem wir Bronze zu verstehen haben, und die ehernen (bronzenen) Geräte ließ er unbeachtet zurück. Den Grund dafür erfahren wir nicht.

In diesem gleichen Hause „fand" Assyriens Statthalter, der Hohepriester Hilkia, im Jahre -622 das „Gesetz", unterwarfen sich König Josia und sein Volk der assyrischen Oberhoheit und erhielten es dafür aufgezwungen. Zu dieser Zeit war dieses „Heiligtum" einwandfrei assyrisches Eigentum, das dann den Chaldäern nach der Vernichtung dieses Reiches als Erbe zufiel. Diese haben es allerdings nie benutzt. Obwohl Nebukadnezars Vertrauen auf den Treueeid der jüdischen Könige arg enttäuscht wurde, verwendete er den in seinem Wert seit 597 geminderten Palast nicht.

Die Angaben in 2. Kön. 24,13 und Jer. 52,17–21 stehen keineswegs im Widerspruch zueinander. Die Lutherbibel verdunkelt die Vorgänge nur durch die Verwendung des Wortes „zerschlagen", während das in der katholischen Übersetzung gebrauchte „abschlagen" den Tatsachen zweifellos gerecht wird, wenn wir die weiteren Stellen berücksichtigen, denn dadurch ergänzen sich beide Aussagen. Den Chaldäern lag durchaus nichts an einer Zertrümmerung der doch ihnen gehörenden Gegenstände. Sie wurden unzerstört fortgeschafft und im Königspalast in Babylon aufbewahrt. –

Diese Vererbung des „Hauses des Herrn" von den Assyrern auf die Babylonier wirft insbesondere die Fragen auf, wann und durch wen es entstand. In 2. Kön. 24,23; Jer. 52,20 u.a.m. finden wir Salomo als Erbauer genannt, der aber um diese Zeit noch nicht lebte. Damit wird ein grundlegendes Problem angesprochen, dessen Lösung von besonderer Bedeutung für die Geschichte Judas bzw. „Israels" ist, jedoch viel umfangreichere und weitergehende Erörterungen erforderlich macht, als sie hier angestellt werden können und sollen. Die in die alttestamentliche Darstellung der Geschichte hineingetragene „Zeiträumevertauschung" verbietet, den Tempelbau Salomos irgendwie mit der Zeit vor der Babylonischen Gefangenschaft und damit auch mit jenem „Haus des Herrn" in Verbindung zu bringen. Sie haben und hatten nichts miteinander zu tun, weil eben König Salomo erst Jahrhunderte später lebte.

Folgen wir den biblischen Angaben und setzen dabei die richtigen Geschichtsdaten ein, dann ergibt sich eine recht merkwürdige Paradoxie: Der tatsächlich erst zu Beginn des 3. vorchristlichen Jahrhunderts von Salomo errichtete „Tempel" wäre bereits dreihundert Jahre früher ausgeräumt und niedergebrannt worden. Das schon allein nötigt zu der Annahme, daß es im Laufe der Zeit in Jerusalem *zwei „Häuser des Herrn"* gegeben haben muß, die aber nichts miteinander zu tun hatten. Sie sind durch die Zeit der Gefangenschaft und Perserherrschaft getrennt, in der Jerusalem, weil sich die Jebusiter nicht von den Persern unterwerfen ließen, nicht die Hauptstadt des Landes war.

Mit dem „Tempel Salomos" in 2. Kön. 24,13; Jer. 52,20 usw. ist eindeutig der assyrische Statthalterpalast gemeint, dessen Entstehungszeit wir noch nicht kennen. Er wurde auf Nebukadnezars Befehl im Jahre 587 zerstört und danach nicht wieder aufgebaut. Der „Tempel Salomos" entstand in der nachpersischen Zeit unter der Oberhoheit der Ptolomäer Ägyptens und diente deren Statthalter als Residenz.

Ein „Haus Gottes", das unter König Darius I. von etwa -520–515 erbaut worden wäre, existierte trotz der exakten Zeitangaben nicht. Die Angaben in Esra 1–6 und bei Haggai erweisen sich als Klitterung und offensichtliche Geschichtsfälschung, worauf im folgenden Band dieses Werkes, der sich mit dem „Neuen Bund" befaßt, näher eingegangen wird.

7. Die Zwangsumsiedlung nach Babylon – oder die „Babylonische Gefangenschaft" des jüdischen Volkes

Im Laufe der vieljährigen Auseinandersetzungen zwischen Babylon und Jerusalem stellte die Fortführung des Hauptteils der übriggebliebenen Bevölkerung in die Gefangenschaft die *vierte Deportation* dar. Nur die erste mit König Jojachin und den Großen Judas im Jahre -597 und diese vierte fünf Jahre nach der Vernichtung Jerusalems hatten die Umsiedlung nach Babylon zum Ziel. Die anderen beiden, wovon die erstere (in der Zählung die zweite) sofort nach der Einnahme Jerusalems und der Aufreibung der geflüchteten Leibwache Zedekias bei Jericho und die andere (= dritte) anläßlich der Rückkehr der Leibwache Nebukadnezars in ihren Standort Ribla (ca. 320 km Luftlinie NNO Jerusalem; heute Rible südl. Homs) nach Abschluß der Zerstörung der Stadt erfolgten, fanden im Abstand von nur wenig mehr als einem Monat statt. Sie führten in den Tod, denn beide Gruppen wurden abgeurteilt und bis auf den nur geblendeten und nach Babylon geführten Zedekia umgebracht. *Eine Umsiedlung fand im Jahre -587 nicht statt.* Die von Nebusaradan sonst noch mitgenommen worden waren, wurden Gedalja in Mizpa unterstellt, wo eine Gefangenensammelstelle eingerichtet worden war.

a) Die zu früh angesetzte „Gefangenschaft“

Mit der vierten Fortführung, die seither als der eigentliche Beginn der „Babylonischen Gefangenschaft“ bezeichnet und fälschlich in die Mitte des Jahres -587 verlegt worden ist, müssen wir uns näher befassen. Die alttestamentlichen Belege sagen nämlich etwas anderes aus, als die Theologen und Historiker bisher herausgelesen, behauptet und als unumstößliche historische Tatsache verbreitet haben. Uns stehen für diese Feststellung folgende Stellen zur Verfügung, die so, wie sie zusammengehören, zitiert seien. Es sind:

Jer. 52,15 (= Jer. 39,9 und 2. Kön. 25,11) und 29:

> 15. Aber das arme Volk und andere Volk, so noch übrig war in der Stadt (!), und die zum König zu Babel fielen (übergegangen waren) und das übrige Handwerksvolk führte Nebusaradan, der Hauptmann, gefangen weg.
> 29. (Dies ist das Volk, welches Nebukadnezar weggeführt hat) *im achtzehnten Jahre des Nebukadnezar 832 Seelen aus Jerusalem.*

Beide Verse betreffen die *3. Fortführung unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems Ende August -587.*

– Lücke von 5 Jahren –

Jer. 52,30:

> . . . und *im dreiundzwanzigsten Jahr des Nebukadnezar* führte Nebusaradan, der Hauptmann, 745 Seelen weg *aus Juda* (!)

2. Chron. 36,20:

> Und er (Nebukadnezar) *führte weg gen Babel,* wer vom Schwert übriggeblieben war, und sie wurden seine und seiner Söhne Knechte (Sklaven) bis das Königreich der Perser aufkam . . .

Jer. 52,16 (= Jer. 39,10 und 2. Kön. 25,12):

> Und vom armen Volk auf dem Lande (von den Armen des Landes) ließ Nebusaradan, der Hauptmann bleiben Weingärtner und Ackerleute.

Zur Erläuterung vorstehenden Verses sei hinzugefügt

Jer. 39,10:

> Aber von dem geringen (ärmsten) Volke, das nichts hatte, ließ zu derselben Zeit Nebusaradan, der Hauptmann (der Oberste der Leibwache), etliche im Lande Juda und gab ihnen Weinberge und Felder.

Trotz ihrer Lückenhaftigkeit und Dürftigkeit geben uns diese wenigen direkten Quellen doch ausreichend zu erkennen, daß wir den Beginn der Babyloni-

schen Gefangenschaft entgegen den bisherigen Annahmen nicht als die Auswirkung einer Sofortaktion des Siegers nach der Zerstörung Jerusalems ansehen dürfen. Eine solche war, wie aus 1. Mose 45, 4–12 gefolgert werden darf, zwar geplant und auch schon angeordnet worden, sie wurde jedoch von jüdischer Seite gewaltsam vereitelt (s. S. 302 ff).

Der Junta scheint daraufhin bewußt geworden zu sein, daß der Bogen der Unterdrückung überspannt worden war, weshalb sie ihren Plan zunächst fallen ließ und unmittelbar nichts zur Bestrafung der erneut Aufbegehrenden unternahm. Es sieht sogar danach aus, als habe sie den Versuch unternommen, die Flüchtenden durch Versprechungen im Lande zu halten. Darüber lesen wir bei

Jer. 42,10:

> Werdet ihr in diesem Lande bleiben, so will ich euch bauen und nicht zerbrechen (zerstören), ich will euch pflanzen und nicht ausreuten (ausrotten), denn es hat mich schon gereut das Übel, das ich euch getan habe.

Der Sieger hatte ursprünglich zur Befriedung seiner westlichen Grenzländer zweierlei vorgehabt: einerseits die widerspenstige und halsstarrige Einwohnerschaft Jerusalems und die Führer der abgefallenen Bevölkerungen durch ihre Vernichtung exemplarisch und drakonisch zu bestrafen, wie die beiden Hinrichtungen in Ribla beweisen, und andererseits, die Landbewohner, die nach den großen Verwüstungen im Lande und ihren Verlusten während der anderthalbjährigen Belagerung Jerusalems nicht in gleicher Weise büßen sollten, was ihre „Fürsten" verschuldet hatten, als in Babylonien gebrauchte Arbeitssklaven dorthin zu verbringen. Während es für die Bevölkerung keine Möglichkeit gab, die Hinrichtungen in Ribla zu verhindern, gelang es dem mit Wissen des Ammoniterkönigs Baalis handelnden jüdischen Großen I s m a e l mit einer kleinen Schar, die Ausführung des Fortführungsbefehls durch die Ermordung Gedaljas mitsamt seinen Helfern zu vereiteln und die in Mizpa gesammelten Gefangenen zu befreien.

Mag auch das assyrische Vorbild, zur Erreichung stabiler Verhältnisse in den Grenzgebieten ganze Bevölkerungen durch Umsiedlung auszutauschen, eine Rolle gespielt haben, so scheint für die Chaldäer, insbesondere aber für Nebukadnezar als König von Babel, ein anderer Grund ausschlaggebend gewesen zu sein, der sich aus dem Einsatz der später dorthin verbrachten Juden und Gefangenen aus anderen Ländern ableiten läßt: Es wurden zahlreiche billige Arbeitskräfte zur Ausführung der großen Staatsbauten, so der Medischen Mauer zwischen Euphrat und Tigris, der Befestigung Babylons und des Baus des Turmes zu Babel, gebraucht, die im Lande selbst nicht zur Verfügung standen. Insofern kann nur eingeschränkt von einer konsequenten Fortsetzung der Befriedungspolitik der Assyrer, die in den Jahren um -734, 721 und später Umsiedlungen vornahmen, gesprochen werden, denn diese besiedelten zu einem Teil weitgehend menschenarme Räume ihres Reiches. –

Wenn wir uns die zitierten Stellen genauer nach geographischen und historischen Gesichtspunkten ansehen, dann zeigt sich sofort, daß selbst unmittelbar aufeinanderfolgende Verse nicht zusammengehören können und deshalb auch nicht – wie seither – in einen Sinnzusammenhang gebracht werden dürfen.

Nehmen wir als typisches Beispiel Jer. 52,15 und 16, die sich harmonisch zu ergänzen scheinen! Nach Vers 15, der durch die Verse 24 bis 27 erläutert wird (s.S. 238), brachte Nebusaradan ausnahmslos alle Einwohner Jerusalems fort. Wieviel es gewesen sein sollen, sagt Vers 29, doch diese Zahl ist mit der überall bei Zahlenangaben angebrachten großen Vorsicht zu behandeln. Daß aber mehr als die ausdrücklich genannten und in Ribla Hingerichteten weggeführt worden sind, belegen mehrere Stellen bei Jeremia, die gleichzeitig die folgende Angabe widerlegen:

Jer. 39,9:

> Was aber noch vom Volke in der Stadt war und was sonst zu ihnen gefallen war, die führte Nebusaradan, der Hauptmann der Trabanten, alle miteinander gen Babel gefangen.

Deutlicher wird schon 40,1–6, wo Jeremia die mitgefangenen Juden verkörpert, die nicht in der gleichen Weise wie die nach Ribla gebrachten behandelt, sondern für den Abtransport nach Babylon zusammengestellt werden sollten. Sie wurden in *Rama* (V. 1), das ca. 10 km nördlich von Jerusalem liegt, vom übrigen Gefangenentransport getrennt und nach *Mizpa* geschickt, wo unter dem als eine Art Statthalter eingesetzten Gedalja eine Sammelstelle für die Gefangenen eingerichtet worden war, um sie von dort aus geschlossen nach Babylon zu bringen. Darüber heißt es in

Jer. 40,1–6:

> 1. Dies ist das Wort, so vom HERRN geschah zu Jeremia, da ihn Nebusaradan, der Hauptmann, losließ zu Rama, denn er war auch mit Ketten gebunden unter allen denen, die zu Jerusalem und in Juda gefangen waren, daß man sie gen Babel führen sollte.
> 2. Da nun der Hauptmann Jeremia zu sich hatte holen lassen, sprach er zu ihm: Der HERR, dein Gott, hat dies Unglück über diese Stätte geredet
> 3. und hat's auch kommen lassen und getan, wie er geredet hat, denn ihr habt gesündigt wider den HERRN und seiner Stimme nicht gehorcht; darum ist euch solches widerfahren.
> 4. Und nun siehe, ich habe dich heute losgemacht von den Ketten (löse dir heute die Fesseln), womit deine Hände gebunden waren. Gefällt dir's mit mir gen Babel zu ziehen, so komm, du sollst mir befohlen sein; gefällt dir's aber nicht, so laß es anstehen. Siehe, da hast du das ganze Land vor dir; wo dich's gut dünkt und dir gefällt, da zieh hin.

5. Denn weiter hinaus wird kein Wiederkehren sein. Darum magst du umkehren zu Gedalja, dem Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans, welchen der König zu Babel gesetzt hat über die Städte in Juda, und bei ihm unter dem Volk bleiben; oder gehe, wohin dir's wohl gefällt. Und der Hauptmann gab ihm Zehrung und Geschenke und ließ ihn gehen.

6. Also kam Jeremia zu Gedalja, dem Sohn Ahikams, gen Mizpa und blieb bei ihm unter dem Volk, das im Lande noch übrig war.

Hierzu sind einige Bemerkungen erforderlich, da wir wiederum eine Stelle vor uns haben, die zu erheblichen Mißverständnissen Anlaß gab. Zunächst sei festgestellt, daß Nebusaradan mit der Leibwache Nebukadnezars sofort nach der Zerstörung Jerusalems wieder aufbrach und nach Ribla zurückkehrte. Dabei nahm er nicht nur alle Personen, die er in der Stadt angetroffen hatte, sondern auch, „was sonst zu ihnen gefallen" (Jer. 39,9), also in die Hände der Babylonier geraten war, mit. Eine über das ganze Juda und Benjamin ausgedehnte Aktion, alle Überlebenden als Gefangene zusammenzuholen, unternahm er selbst nicht. Wir haben deshalb zwischen zwei Arten von Gefangenen zu unterscheiden: Die eine setzte sich aus den Gegnern der babylonischen Oberhoheit, die mit Zedekia den Widerstand bis zuletzt fortgesetzt hatten, die andere aus „Mitläufern", ferner Frauen, worunter sich die Töchter Zedekias befanden, und Kindern zusammen. Wenn es in den Übersetzungen heißt, daß sie *nach Babel* geführt werden sollten (V. 1 u. 4), so darf dies zu diesem Zeitpunkt noch als richtig bezeichnet werden, denn die Vereitelung dieses Vorhabens erfolgte erst kurze Zeit später und völlig unerwartet infolge der Ermordung Gedaljas mitsamt seines Anhanges und der Befreiung der Gefangenen vermutlich im September 587.

Das Schicksal der von Nebusaradan mitgenommenen Gefangenen ist gut bekannt. Er brachte den einen Teil selbst „dem König zu Babel gen Ribla" (Jer. 52,26), der sie dort hinrichten ließ. Für diese gab es „kein Wiederkehren" (V. 5). Der andere aber wurde von Jerusalem aus auf dem Höhenwege nur bis Rama mitgenommen und dann zu dem kurz vorher eingesetzten und in dem nur rund 5 km in südwestlicher Richtung davon entfernt gelegenen Mizpa residierenden Gedalja weitergeleitet. Das besagt eindeutig 40,7 (s. unten). Es wäre damals undenkbar gewesen, daß Nebusaradan, selbst wenn er der Kommandeur der Leibgarde war und in einem besonderen Vertrauensverhältnis zu seinem Herrn stand, selbst eine solche Entscheidung hätte treffen können. Er muß deshalb die Anweisung mitbekommen haben, nach bestimmten Gesichtspunkten zwei Gefangenengruppen zu bilden und sie verschiedenen Stellen zuzuführen.

Die geradezu humane Behandlung des die zur Verbringung nach Babylonien bestimmte Abteilung vertretenden „Jeremia" – der „Prophet" hat vermutlich erst etwa drei Jahrhunderte später gelebt! – braucht uns nicht zu kümmern, kennen wir doch zur Genüge die gern geübte Methode, unangenehme Ereig-

nisse ins Gegenteil verkehrt darzustellen. Was sich hier wie eine aus besonderem Wohlwollen gewährte Entscheidungsfreiheit und Großzügigkeit ausnimmt, war in Wirklichkeit Zwang. Die nach Mizpa gebrachten Gefangenen hatten keine Wahl, wohin sie sich wenden oder wo aufhalten wollten. Sie sollten nur nicht hingerichtet werden. Dafür erhielten sie aber „Zehrung" und „Geschenke" (V. 5), das sind, wie wir wissen, strenge Verhaltensregeln und Ketten. Sie wurden also unter Kontrolle genommen und „sicher verwahrt".

Das besagen in der gewohnten Umschreibung auch Jer. 39,13f, wonach alle Heerführer Nebukadnezars „Jeremia aus dem Vorhof des Gefängnisses holen ließen und befahlen ihn Gedalja . . ., daß er ihn hinaus in sein Haus führte", wo er „bei dem Volke", d.h. den im Lager Mizpa zusammengezogenen Gefangenen, blieb. Doch Rama lag entgegen der neuesten Karte zur biblischen Geschichte (Altas zur Bibel, Karte 4; 1965) nördlicher als Mizpa. „Jeremia", den Nebusaradan von Jerusalem bis Rama „in Ketten" mitgenommen hatte, mußte nämlich dort „umkehren", um in das Lager Gedaljas zu gelangen.

Daß es in Mizpa tatsächlich ein Gefangenenauffanglager mit Konzentrationslagercharakter gab, belegt eindeutig außerdem die nach der Ermordung Gedaljas und der Vernichtung seiner aus Juden und Chaldäern bestehenden Schutztruppe erfolgte Gefangenenbefreiung durch Isamel. Darüber sagt

Jer. 41,10:

> Und was übriges Volk war zu Mizpa, auch die Königstöchter, führte Ismael, der Sohn Nethanjas, gefangen weg samt allem übrigen Volk

> Und was übriges Volk war zu Mizpa, auch die Königstöchter, führte Ismael, der Sohn Nethanjas, gefangen weg samt allem übrigen Volk zu Mizpa, über welche Nebusaradan, der Hauptmann, hatte gesetzt Gedalja, den Sohn Ahikams.

Die Verse Jer. 52,15f werden erst durch die Zuordnung der Verse 29 und 30 verständlich, die uns die zeitliche Lücke erkennen lassen. Sie trennt, wie wir nachfolgend noch genauer sehen werden, ein Zeitraum, der aus Vers 30 feststellbar ist, nämlich fünf Jahre, in denen im Raume zwischen der Küste des Mittelländischen Meeres und der Arabischen Wüstentafel einerseits Auseinandersetzungen zwischen den Chaldäern und den dortigen Völkern stattfanden, die mit deren Unterwerfung endeten, und andererseits sich in Juda die Vorgänge um Gedalja, eine kurze Auseinandersetzung zwischen Johanan und Ismael, die Flucht und Nebukadnezars Feldzug nach Ägypten abspielten.

b) Die Einsetzung Gedaljas

2. Kön. 25,22:

Aber über das übrige Volk im Lande Juda, das Nebukadnezar, der König von Babel, übrigließ, setzte er Gedalja, den Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans.

Jer. 40,5 und 10:

5. ... Darum magst du umkehren zu Gedalja, dem Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans, welchen der König zu Babel gesetzt hat über die Städte in Juda, und bei ihm unter dem Volk bleiben; ...

10. Siehe, ich (Gedalja) wohne hier zu Mizpa, daß ich den Chaldäern diene, die zu uns kommen; ...

Wollen wir die Ereignisse in der Zeit nach der Rückkehr von Nebukadnezars Leibwache nach Ribla richtig verstehen, dann müssen wir uns etwas mit Gedalja befassen.

Nach den wiedergegebenen Stellen wurde Gedalja von Nebukadnezar als eine Art Statthalter über den Rest der jüdischen Bevölkerung eingesetzt, und gemäß Jer. 41,10 unterstellte ihm Nebusaradan alle zur Fortführung nach Babylonien bestimmten Gefangenen. Den genauen Zeitpunkt des Amtsantritts kennen wir nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgte er zwischen der Eroberung und der Zerstörung Jerusalems, also gegen Ende August oder Anfang September -587, weshalb ihm Nebusaradan bei seiner Rückkehr nach Ribla bereits die Gefangenen unterstellen konnte.

Wer war G e d a l j a? Mehrere Stellen bezeichnen ihn als den Sohn Ahikams, der seinerseits der Sohn Saphans gewesen ist. Bei ihm treffen wir wieder auf jenen obersten Beamten des Königs Josia, der ihm im Jahre -622 das „Gesetz", das ihm der assyrische Statthalter, der Hohepriester Hilkia, präsentiert hatte, vorlesen mußte. Von seinen Söhnen hatte sich Jaasanja auf die Seite des abtrünnigen Zedekia gestellt (s. S. 179), während Ahikam und sein Sohn Gedalja erst Nebukadnezar und dann auch der Junta in Babylon die Treue hielten, was, weil die jüdische Oberschicht nicht mehr existierte und nur eine als zuverlässig bekannte Persönlichkeit in Frage kommen konnte, der Hauptgrund für die Einsetzung über die Restbevölkerung Judas und die Internierten gewesen sein dürfte. –

Im Hinblick auf die folgenden Ereignisse gilt es festzuhalten, daß Gedalja keinem „königlichen Geschlecht" entstammte, wodurch auch in Juda – wie -590 schon in Babylon – mit der „geheiligten Tradition" gebrochen wurde. Er selbst betrachtete sich als einen Beauftragten und Diener der Herrscherjunta, nicht Nebukadnezars, der nur noch König des engeren Babyloniens und Feldherr war. Von einer ausdrücklichen Rangerhöhung und offiziellen Dienstbezeichnung hören wir nichts.

Gedalja als einen Statthalter im vollen Sinne anzusprechen, geht nicht gut an. Ein solcher gehörte üblicherweise zur Oberschicht des Herrenvolkes und fungierte als Stellvertreter seines Königs und Oberkommandierender der Besatzungstruppe im Vasallenlande, das einen eigenen (Klein-)König besaß, dessen Einhaltung des „Bundes“ er überwachen mußte. Eine solche Stellung besaß Gedalja nicht, denn einen einheimischen Herrscher gab es nicht mehr. Er hatte aber auch nicht die Befugnis, Entscheidungen in eigener Verantwortung zu treffen, wenn es dringend notwendig war. Wenn die ihm übertragene Aufgabe auch die Kennzeichnung als Vizekönig rechtfertigen würde, so bleibt doch die Tatsache, daß es ein solches Amt, das mit vollkommener Weisungsgebundenheit verbunden war, in einem Vasallenlande noch nicht gegeben hat, bestehen. Dafür wußten anscheinend selbst die Bibelschriftsteller keine treffende Bezeichnung anzugeben. Ihn als einen bloßen Aufseher ansprechen zu wollen, wie es in der katholischen Übersetzung zu finden ist, wird der Situation nicht gerecht, wie auch aus Jer. 40,9 geschlossen werden muß.

c) Die Rückkehr der vor dem chaldäischen Heere geflohenen Juden

Jer. 40, 7–12 (vgl. 2. Kön. 25,23f):

7. Da nun die Hauptleute (Heerführer), so auf dem Felde (Lande) sich aufhielten, samt ihren Leuten erfuhren, daß der König zu Babel hatte Gedalja, den Sohn Ahikams, über das Land gesetzt und über die Männer und Weiber, Kinder und die Geringen im Lande (von den Armen des Landes), welche nicht gen Babel geführt (worden) waren,

8. kamen sie zu Gedalja gen Mizpa, nämlich Ismael, der Sohn Nathanjas, Johanan und Jonathan, die Söhne Kareahs, und Seraja, der Sohn Thanhumeths, und die Söhne Ephais von Netopha und Jesanja, der Sohn eines Maachathiters, samt ihren Männern (Mannschaft).

9. Und Gedalja, der Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans, tat ihnen und ihren Männern einen Eid und sprach: Fürchtet euch nicht, daß ihr den Chaldäern untertan sein sollt; bleibt im Lande und seid dem König zu Babel untertan, so wird's euch wohl gehen,

10. Siehe, ich wohne hier in Mizpa, daß ich den Chaldäern diene, die zu uns kommen (werden); darum so sammelt ein Wein und Feigen und Öl und legt's in eure Gefäße und wohnt in euren Städten, die ihr bekommen habt.

---

11. Auch alle Juden, so im Lande Moab und der Kinder Ammon und in Edom und in allen Ländern waren, da sie hörten, daß der König zu Babel hätte lassen etliche in Juda übrigbleiben und über sie gesetzt Gedalja, den Sohn Ahikams, des Sohnes Saphans,

12. kamen sie alle wieder von allen Orten, dahin sie verstoßen waren, in das Land Juda zu Gedalja gen Mizpa und sammelten ein sehr viel Wein und Sommerfrüchte.

Im krassen Gegensatz zu der seitherigen Annahme des Beginns der „Babylonischen Gefangenschaft“ unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems Mitte -587 stehen die Angaben Jeremias in den Kapiteln 40–43. Sie strafen alle Behauptungen und Annahmen der Theologen, aber auch der ihnen nachplappernden Historiker und Lehrbuchschreiber Lügen, die ihre Angaben auf herausgepickte, logische Zusammenhänge vortäuschende Stellen der Bibel stützten und alle entgegenstehenden geflissentlich übersahen. Obwohl in allen christlichen Bibelübersetzungen Hinweise auf Parallelstellen usw. oftmals sogar dann vorhanden sind, wenn sich bloß der gleiche Wortlaut, der andere Ereignisse betrifft, vorfindet, wurden diese entweder überhaupt nicht beachtet oder aber beiseitegeschoben, wenn sich Widersprüche daraus ergaben.

Aus Vers 7 erfahren wir, daß sich in (dem gebirgigen Lande) Juda mehrere kleinere Kriegertrupps mit ihren Führern („Hauptleuten“) befanden, die die anderthalbjährige Belagerungszeit, während doch zahlreiche Siedlungen vernichtet wurden, und die Zerstörung Jerusalems unberührt überstanden hatten. Diese Tatsache drängt mehrere Vermutungen auf.

Obwohl wir mehrfach von großen Schäden hören, scheint das babylonische Heer doch keine systematische Durchkämmung des Landes nach Wehrfähigen – „der jungen Mannschaft“ – vorgenommen, hauptsächlich aber nicht die Absicht gehegt zu haben, das ohnehin nur kleine jüdische Heer zu vernichten. Kämpfe mit der regulären Truppe haben nicht stattgefunden. Über sie wäre mit Bestimmtheit ebenso wie über viel weniger wichtige Einzelheiten berichtet worden. Wir erfahren nur von einer einzigen kriegerischen Aktion, bei der die nächtens zusammen mit Zedekia aus Jerusalem ausgebrochene Leibwache, die seine Flucht nach Ammon sichern sollte, in der Nähe von Jericho nahezu aufgerieben wurde. Während der langen Belagerung befanden sich ja der König, seine kleine Schutztruppe, aber auch die beiden Oberbefehlshaber des Heeres, die „Priester“, in der hermetisch abgeriegelten Hauptstadt, weshalb es für die kleinen Kriegertrupps der über das Land verstreut wohnenden „Fürsten“ oder „Ältesten“ keinen einheitlichen Oberbefehl mehr gab. Ihre Kampfkraft war außerdem viel zu gering, um erfolgversprechend gegen die Chaldäer angehen zu können.

Auch die Ernährungsbasis der Bevölkerung scheint – von dem Vorgehen im Bereich von Lachis als Ausnahmefall abgesehen, wo ganze Olivenhaine abgeschlagen worden sein müssen, um Brennmaterial rings um die sonst uneinnehmbare Höhenfestung aufschichten zu können – weitgehend unangetastet geblieben sein. Das läßt sich aus der Aufforderung Gedaljas sowohl an die genannten Hauptleute (V. 10) als auch an die wenig später nach Juda zurückkehrende Bevölkerung (V. 12) entnehmen, Wein, Feigen (Sommerfrüchte) und Ölfrüchte zu ernten und zu bevorraten, um als friedliche chaldäische Untertanen in den ihnen zugewiesenen Ortschaften zu wohnen (V. 10).

Schließlich muß das Heer Nebukadnezars sofort nach der Erfüllung seiner Aufgabe aus dem Operationsbereich abgezogen worden sein. Es wurde an-

scheinend gegen die unmittelbar an der Küste wohnenden Völker eingesetzt, denn nach Vers 11 zu urteilen, griff es nicht die ostjordanischen Nachbarn Judas an, von denen die geflohene Bevölkerung unbehelligt zurückkehren konnte.

Aber auch Nebusaradan verließ mit seiner Leibwache Jerusalem unmittelbar nach der Zerstörung wieder und nahm die übriggebliebenen Bewohner mit. Offenbar ausschließlich zum Schutze Gedaljas und seiner Mitarbeiter blieb eine kleine aus chaldäischen und jüdischen Kriegsleuten bestehende Einheit in Mizpa zurück (Jer. 41,3). Sie muß von der Belagerungstruppe nach dort abkommandiert worden sein, denn die Leibwache Nebukadnezars zog geschlossen zum Hauptquartier Ribla zurück.

Im übrigen Lande hielten sich ebenfalls keine fremden Truppen mehr auf. Wäre es anders gewesen, dann hätten sich die „Hauptleute und ihre Mannschaften, die sich auf dem Lande (verborgen) aufhielten“, nicht hervorgewagt (V. 7f), und es wären auch die geflohenen Einwohner nicht zurückgekommen (V. 11). Sie müssen schon von der Ungefährlichkeit ihres Handelns überzeugt gewesen sein. Als Gründe werden stets angegeben, Nebukadnezar habe „etliche im Lande übrig bleiben“ lassen (V. 11) und die „Geringen im Lande (= das einfache Volk) seien nicht gen Babel geführt“ worden (V. 7), Begründungen, die wiederum erst lange nach den Ereignissen niedergeschrieben worden sein können.

Diese Schonung des jüdischen Heeres, die Erhaltung der Ernährungsbasis, obwohl sonst große Schäden angerichtet wurden und viele Einwohner während der Belagerung und bei der Eroberung Jerusalems den Tod fanden, und der rasche Abzug der babylonischen Truppen nach erfüllter Aufgabe dürfen wohl als Beweise dafür gewertet werden, daß die Machthaber in Babylon ursprünglich keine Auslöschung des jüdischen Volkes, sondern nur eine exemplarische Bestrafung der für den Abfall verantwortlichen Großen und der Einwohnerschaft Jerusalems vorgesehen hatten.

Dies geht aus dem Eid hervor, den Gedalja den zumindest sieben Heerführern und ihren Mannschaften schwor, der einem Friedensschluß mit dem kleinen Rest des jüdischen Heeres gleichkam. Er forderte alle auf, die chaldäische Oberhoheit anzuerkennen und ohne Furcht im Lande zu leben. Dann werde es ihnen wohlgehen (V. 9).

Aber auch mit der Stationierung einer Besatzungstruppe ließ sich Nebukadnezar Zeit. Sie wurde wohl erwartet, war aber noch nicht eingetroffen, als Gedalja, der Beauftragte der Junta, jene Zusicherung abgab (V. 10).

Vers 9 macht einen deutlichen Unterschied zwischen den Chaldäern, womit nur die Machthaberjunta in Babylon gemeint sein kann, und Nebukadnezar II., dem König von Babel, der ihr seit seiner Entmachtung unterstand und ihr Reichsfeldherr war. Weil Juda als Königreich zu existieren aufgehört hatte, scheint ihm dieser Bereich gleichsam als Exklave unterstellt worden zu sein, denn nur so erhält die Aufforderung nach einer doppelten Untertänigkeit Sinn.

Mit der Abgabe jener Friedensversicherung hatte Gedalja weder das Verlangen nach seiner Anerkennung als eine Art Vizekönig noch die Auferlegung von Bedingungen verknüpft. Er versicherte nur, in Mizpa bleiben und den erwarteten Chaldäern dienen zu wollen, doch was diese dem Volke und Lande bringen würden, wußte er selbst nicht. Eins stand allerdings schon fest: „Gott“ würde Juda keinen „Bund“ mehr auferlegen.

Als zweite Rückkehrerwelle gewissermaßen und etwas später als die im Lande selbst untergetauchten Krieger trafen die geflohenen Einwohner bei Gedalja ein. Sie hatten Zuflucht vorwiegend in den ostjordanischen Nachbarländern gefunden, so in Moab östlich des Toten Meeres, in Ammon, wohin sich auch Zedekia mit seinem Anhang begeben wollte, und Edom nordöstlich von diesem, die damals noch nicht zum Chaldäerreiche gehörten. Aus diesen und einigen anderen wohl südlich Judas gelegenen Gebieten kehrten sie zwischen dem 5. und 7. Monat, d.h. zwischen Mitte August und Mitte Oktober 587, in ihre Heimat zurück und deckten sich sofort mit Nahrungsgütern ein (V. 12), die es auf den herrenlos gewordenen Ländereien offenbar in Fülle gab.

Ebenfalls hier drängt sich wieder die Überzeugung auf, daß die Chaldäer in Juda nur ein engbegrenztes Ziel verfolgten, sonst wären sie schon damals gegen die Nachbarvölker, die vielen Flüchtlingen Asyl gewährten, militärisch vorgegangen. Ob sie sich nicht stark genug dazu fühlten, wissen wir zwar nicht, doch gibt die anderthalbjährige Belagerung Jerusalems, das nicht mit den Waffen, sondern durch Hunger und Krankheiten bezwungen wurde, zu denken.

Fassen wir die von Jeremia gemachten Angaben zusammen, dann *müssen wir hinsichtlich der Vorgänge im Jahre 587 und des Beginns der „Babylonischen Gefangenschaft“ zwangsläufig zu einem anderen Ergebnis gelangen, als es in allen seitherigen Darstellungen der jüdischen Geschichte – von welcher Seite auch immer – zu finden ist.* Jene können damals keinesfalls eine solche Bedeutung besessen haben, wie religionsgeschichtlich daraus gemacht worden ist und noch allenthalben behauptet wird. Als die versprengte Bevölkerung im Herbst zurückgekehrt war und es sogar noch ein kleines Heer gab, existierte tatsächlich das allerdings arg dezimierte jüdische Volk noch; es hatte nur seine monarchische Spitze und die führende Oberschicht eingebüßt. Von einem Vorhandensein von nur noch Winzern und Bauern konnte zu diesem Zeitpunkt überhaupt keine Rede sein. *Das aber zwingt wiederum zu den Feststellungen, daß Babylons Vorgehen gegen das abtrünnige Juda und den Ereignissen um Jerusalem weit weniger Bedeutung zukommt, als ihnen beigemessen worden ist,* und da die Hauptphase der „Babylonischen Gefangenschaft noch nicht begonnen hat. Dadurch erhöht sich der Wahrheitswert der seither übergangenen Stelle Jer. 52,30, die eindeutig von der *Fortführung der Bevölkerung Judas zu einem um fünf Jahre späteren Termin, also -582,* berichtet, wo Nebusaradan noch Hauptmann der Leibwache Nebukadnezars war und

wiederum in diesem Westbereich des Chaldäerreiches Sonderaufgaben zu lösen hatte.

d) Die Ermordung Gedaljas: Gründe und Folgen

Jer. 40, 13–16; 41,1–10 (um die Abstammungsangaben gekürzt):

13. Aber Johanan, der Sohn Kareahs, samt allen den Hauptleuten (Heerführern), so auf dem Felde (Lande) sich gehalten hatten, kamen zu Gedalja gen Mizpa

14. und sprachen zu ihm: Weißt du auch, daß Baalis, der König der Kinder Ammon, gesandt hat Ismael, daß er dich soll erschlagen? Das wollte ihnen aber Gedalja nicht glauben.

15. Da sprach Johanan zu Gedalja heimlich zu Mizpa: Ich will hingehen und Ismael erschlagen, daß es niemand erfahren soll. Warum soll er dich erschlagen, daß alle Juden, so zu dir versammelt sind, zerstreut werden und die noch aus Juda übriggeblieben sind, umkommen?

16. Aber Gedalja sprach zu Johanan: Du sollst das nicht tun; es ist nicht wahr, was du von Ismael sagst.

41,1. Aber im siebenten Monat kam Ismael, der Sohn Nethanjas, des Sohnes Elisamas, aus königlichem Stamm, einer von den Obersten des Königs, und zehn Männer mit ihm zu Gedalja, dem Sohn Ahikams, gen Mizpa, und sie aßen daselbst zu Mizpa miteinander.

2. Und Ismael machte sich (stand) auf samt den zehn Männern, die bei ihm waren, und schlugen Gedalja mit dem Schwert zu Tode, darum daß ihn der König zu Babel über das Land gesetzt hatte;

3. dazu alle Juden, die bei Gedalja waren zu Mizpa und die Chaldäer, die sie daselbst fanden, alle Kriegsleute, schlug Ismael.

4. Des anderen Tages, nachdem Gedalja erschlagen war und es noch niemand wußte,

5. kamen achtzig Männer von Sichem, von Silo und von Samaria und hatten die Bärte abgeschoren und ihre Kleider zerrissen und sich zerritzt und trugen Speiseopfer und Weihrauch mit sich, daß sie es brächten zum Hause des HERRN.

6. Und Ismael ging hinaus von Mizpa ihnen entgegen, ging daher und weinte. Als er nun an sie kam, sprach er zu ihnen: Ihr sollt zu Gedalja kommen.

7. Da sie aber mitten in die Stadt kamen, ermordete sie Ismael und die Männer, so bei ihm waren, und warf sie in den Brunnen.

8. Aber es waren zehn Männer darunter, die sprachen zu Ismael: Töte uns nicht; wir haben Vorrat im Acker liegen von Weizen, Gerste, Öl und Honig. Also ließ er ab und tötete sie nicht mit den anderen.

9. Der Brunnen aber, darein Ismael die Leichname der Männer warf, welche er hatte erschlagen samt dem Gedalja, ist der, den der König Asa machen ließ wider Baesa, den König Israels; den füllte Ismael mit den Erschlagenen.

10. Und was übriges Volk (der ganze Rest) war zu Mizpa, auch die Königstöchter, führte Ismael gefangen weg samt allem übrigen Volk zu

Mizpa, über welche Nebusaradan, der Hauptmann, hatte gesetzt Gedalja, und zog hin und wollte hinüber zu den Kindern Ammon.

(1) Ismael und Johanan

Zum Verständnis der Vorgänge, die durch die Einsetzung Gedaljas ausgelöst wurden, und zur Feststellung ihrer Ursachen müssen wir zunächst die Fragen zur Person sowohl des Ismael als auch des Johanan beantworten. Wer Gedalja war, hatten wir bereits oben festgestellt. Er entstammte einem Geschlechte der hohen Hofbediensteten, das den jüdischen Königen bereits in assyrischer Zeit diente und zu den Befürwortern der jeweiligen Oberherrschaft gehörte. Wie stand es nun aber mit diesen beiden?

Von Ismael erfahren wir aus Jer. 41,1 und 2. Kön. 25,25, daß er *königlicher Abkunft* und wahrscheinlich wegen dieser einer der Obersten des Königs Zedekia, nach heutiger Auffassung also einer seiner Berater und Minister war. In welcher verwandtschaftlichen Beziehung er zu ihm stand, wissen wir nicht. Die Geschlechtsregister kennen weder Nethanja noch Elisama als nahe Verwandte Zedekias, der selbst ursprünglich Matthanja hieß. Ob es sich bei „den zehn Männern, die bei ihm waren" (V. 10), um einfache Krieger oder königstreue Mitverschworene handelte, erfahren wir ebenfalls nicht. Soviel dürfen wir aber entnehmen, daß sie sich mit den auch von ihnen mitverschuldeten Verhältnissen nicht abzufinden gedachten und deshalb mittels Mord dagegen aufbegehrten.

Als Gegenspieler Ismaels tritt uns Johanan entgegen, der als einer der Söhne Kereahs bezeichnet wird (40,13). Bei ihm fehlt jede nähere Angabe, die ihn in die Standeshierarchie einordnen ließe. Wir gehen aber wohl nicht fehl, wenn wir ihn für einen der jüdischen Ältesten oder Patriarchen halten, die gelegentlich auch Fürsten genannt werden und gleichzeitig die Führer ihrer kleinen Kriegertrupps waren. Darauf wiese auch seine Erwähnung zusammen mit weiteren „Heerführern" hin, die sich ebenfalls vor den Chaldäern verborgen gehalten hatten. In diesem Zusammenhange ist er der Führer derer, die sich für die Anerkennung der chaldäischen Oberhoheit entschieden hatten und es auch schon bald unter Beweis stellten.

Halten wir fest: In Gedalja, Ismael und Johanan treten uns Vertreter drei verschiedener Standesgruppen entgegen. Je einer gehörte den auch Kämmerer genannten Obersten im Königsdienst, dem Königsgeschlecht und den „Fürsten" oder Ältesten zu, was bei den folgenden Ereignissen eine Rolle gespielt zu haben scheint.

(2) Die Ermordung Gedaljas und seiner Schutztruppe

Zwischen den in Jer. 40,7–9 und 41,1 dargestellten Ereignissen liegt ein Zeitraum von mehreren Wochen, aber weniger als zwei Monaten. Als die wieder aufgetauchten Heerführer mit ihren Mannschaften das erste Mal Gedalja in Mizpa aufsuchten, geschah es offensichtlich, um sich über die Zukunftsaussichten und die Absichten Babylons informieren zu lassen. Bei dieser Gelegenheit gab Gedalja jene Friedenszusicherung ab, um alle ihre Befürchtungen und Zweifel gegenüber den Chaldäern zu zerstreuen, was ihm bei den meisten gelungen zu sein scheint. Nur Ismael war nicht in ehrlicher Absicht gekommen. Er muß sich, das ergeben die Verse 10 und 14, einerseits sehr rasch nach Ammon begeben haben, um König Baalis, dem die Wiedererrichtung der chaldäischen Herrschaft westlich seines Gebietes nicht gleichgültig sein konnte, zu verständigen und ihm seinen Plan vorzulegen, andererseits aber auch nach Bundesgenossen umgesehen haben, wie sonst sollten Johanan und die übrigen Hauptleute von Ismaels Absichten und seinem Hintermanne erfahren haben, die für jene Anlaß zur Warnung vor der drohenden Gefahr und einen konkreten Vorschlag für ihre Abwendung waren? Doch Gedalja schlug sie in den Wind. Ismael hatte anscheinend durch sein Verhalten bei der ersten Begegnung alle Verdächtigungen schon im voraus unwirksam zu machen gewußt.

Wenn es dann heißt, daß Ammons König, bei dem ja Zedekia Zuflucht finden sollte, „Ismael abgeschickt“ (V. 14), ihn also als sein Werkzeug zur Erreichung politischer Ziele benutzt habe, so dürfen wir wohl vermuten, daß seinem Handeln auch noch andere Motive zugrunde lagen. Er, der von königlichem Geschlecht war (41,1) und damit allen anderen gegenüber ein traditionelles Vorrecht besaß, mit der Wahrnehmung der babylonischen Interessen betraut zu werden, mußte sich zurückgesetzt und übergangen fühlen, und deshalb heißt es wohl auch bei Jeremia, „und schlugen Gedalja mit dem Schwerte zu Tode, darum daß *ihn* der König von Babel über das Land gesetzt hatte“ (V. 2).

Als weiteres Motiv dürfen wir die Absicht vermuten, die bereits befohlene Deportierung der Gefangenen nach Babylon und damit die noch stärkere Dezimierung oder gar Auslöschung der jüdischen Bevölkerung zu verhindern, was aber nur durch die Beseitigung Gedaljas und seiner Helfer, noch ehe sich die Besatzungstruppe im Lande befand, möglich war. Es waren somit machtpolitische Sorgen des Königs Baalis von Ammon und teils egoistische, teils patriotische Motive Ismaels neben der Vertrauensseligkeit Gedaljas, die zur Ursache für das schwere Schicksal des Überrestes des jüdischen Volkes wurden.

Die Ermordung Gedaljas erfolgte im siebenten Monat, der, weil das Jahr 587 ein Schaltjahr war, am 17. Oktober begann. Mit ihm wurde seine aus Juden und Chaldäern bestehende Schutztruppe erschlagen, deren Hauptaufgabe die Bewachung des Gefangenenlagers in Mizpa gewesen sein dürfte (41,3). Sie scheint nicht groß gewesen zu sein, da Ismaels zehn Männer genügten, sie umzubringen. Wenn es in 40,15 heißt, Johanan habe durch die Beseitigung

Ismaels die Vernichtung der übriggebliebenen Juden verhindern wollen, was den Tatsachen entspricht, so erkennen wir ein weiteres Mal recht deutlich, daß jener Historiker, der sich Jeremia nannte und Johanan diese weise Voraussicht auf Grund der ihm gut bekannten Geschichtsereignisse als Handlungsmotiv zuschrieb, ein späterer Schreiber gewesen sein muß. Der tatsächliche Geschichtsablauf verlangte um der inneren Logik der Darstellung willen die Vertrauensseligkeit Gedaljas und die Ablehnung des Rettungsvorschlages (V. 15). Dieser Hinweis auf die Zerstreuung und Vernichtung der in Mizpa „versammelten" Bevölkerung betrifft aber nur, wie wir noch sehen werden, den Untergang des nach Ägypten geflüchteten Teils der Juden, die sich erst einige Zeit später wirklich zutrugen. –

Über den Ablauf des Geschehens werden wir durch die Verse 1 bis 3 recht genau unterrichtet. Es fand kein Gastmahl für Ismael und seine zehn Begleiter statt, denn „sie aßen miteinander" bedeutet in der Allegorie, daß jeder der Teilnehmer dem Gegner im Streit seine Forderungen mit allen Mitteln aufzuzwingen versuchte. Als das Ismael nicht gelang, griffen er und seine Begleiter offenbar unvermutet zu den Waffen und ermordeten alle, die von den Chaldäern eingesetzt worden waren.

(3) Die Ermordung nichtjüdischer Anhänger Babylons

Doch damit war Ismael noch nicht am Ziel. Wie wir aus den folgenden Versen schließen können, muß er von Gedalja erfahren haben, daß dieser zwei Tage später Abordnungen der Städte Samaria, Sichem und Silo (ca. 55, 47 und 30 km N Jerusalem) erwartete, die sich durch Tributleistung (Speiseopfer) und Huldigung (Weihrauch) der chaldäischen Oberhoheit unterwerfen wollten. Aus diesem Grunde kamen sie mit allen äußeren Zeichen der Niederlage und des Zerschundenseins: in zerrissenen Kleidern, bartlos, mit Hautritzungen und unbewaffnet, wie es wohl für einen solchen Gang üblich gewesen sein dürfte (V. 5).

Darauf baute Ismael seinen Plan, der in der von ihm geschaffenen Situation keine Anhänger Babylons und Zeugen brauchen konnte. Vers 7 läßt auf entsprechende Vorbereitungen schließen, ehe er der Städteabordnung ein Stück entgegenging, um sie heuchlerisch in Sicherheit zu wiegen (V. 6). „Er weinte", doch nicht aus Mitgefühl, sondern sinnbildlich: er hatte die Absicht, sie aus dem Wege zu räumen, was ebenfalls das doppeldeutige, hier als Drohung ausgesprochene „Ihr sollt zu (dem toten) Gedalja kommen", ausdrückt. Sie wurden im Ort überfallen und bis auf zehn, die sich als Gegner der Chaldäerherrschaft zu erkennen gaben und zu Ismael übergingen, niedergemacht und ihre Leichen in „den Brunnen" geworfen (V. 7 und 9). –

Drei Angaben haben seither Anlaß zu Rätselraten und Mißverständnissen gegeben. In Vers 5 ist die Rede davon, daß die Abordnungen von Samaria, Sichem und Silo die „Speiseopfer" und den „Weihrauch" zum „Hause des Herrn"

bringen wollten. Weil dieses stets als religiöse Kultstätte (Tempel) aufgefaßt wurde, vermeinten gewisse Theologen, jene achtzig Männer hätten beabsichtigt, ihre „heiligen Gaben“ auf seinen Ruinen in Jerusalem niederzulegen. Da es sich nun aber bei jenem „Hause“ um den Sitz des Beauftragten des politischen Oberherrn handelte, mußte es sich automatisch stets da befinden, wo der jeweilige Vertreter des Großkönigs residierte, wobei es völlig gleichgültig war, ob er es in einem Palast oder einer anderen Unterkunft tat. Wenn in jenen Tagen Tribut und Huldigung dargebracht werden sollten, dann konnte das nur in der Residenz Gedaljas, also in Mizpa, das eine ehemalige Grenzfestung gegen Israel war (s. unten), erfolgen. Auch in dieser Stelle dürfen wir einen Beweis für die Bedeutung des „Hauses des Herrn“ als oberhoheitliche Symbolresidenz erblicken.

Recht merkwürdig erscheint die Erklärung als Begründung für die Verschonung von zehn „Männern“, Lebensmittelvorräte im Acker (auf dem Felde) zu besitzen (V. 8), da doch in Vers 10 von Ismaels Absicht berichtet wird, über den Jordan nach Ammon gehen zu wollen. Doch wir haben es wieder mit einer Versinnbildlichung zu tun, die in den Rahmen des oben schon erörterten „Getreideverkaufs Josephs“ gehört. Getreide oder – allgemein – *Nahrungsmittel besitzen* heißt, mit eigenen Truppen den Frieden und die Unabhängigkeit erhalten zu können, *sie geben,* einen Machtfrieden und politische Abhängigkeit auferlegen, *sie anbieten* aber, militärische Unterstützung gegen jemand in Aussicht stellen bzw. sich mit jemand verbünden. Wenn jene Ismael erklärten, „auf dem Felde“ sogar Vorräte an Weizen, Gerste, Öl und Honig, d.h. alles zur Erhaltung der politischen Unabhängigkeit Notwendige zu besitzen, dann gaben sie sich ihm nicht nur als gleichgesinnte Gegner Babylons zu erkennen, sondern versprachen unter Hinweis auf ihre Truppen Unterstützung und Rückendeckung. Sie wurden seine Verbündeten, und deshalb kamen sie mit dem Leben davon.

Schließlich hören wir von einem *„Brunnen“,* in den etwa hundert Erschlagene geworfen worden sein sollen. Folgen wir der näheren Kennzeichnung in Vers 9, dann ist es beim besten Willen nicht möglich, in ihm eine Wasserschöpfstelle zu erblicken. Einen ersten Hinweis darauf, was wir darunter zu verstehen haben, erhalten wir aus 1. Kön. 15,16–22. Dort ist von einem langen Streit zwischen dem jüdischen König Asa und dem israelischen Baesa die Rede. Dieser führte von Norden her Krieg gegen Juda und hatte begonnen, auf dem Höhenwege an der Südgrenze seines Reiches die Sperrfestung Rama anzulegen, um Juda und Jerusalem von jeder Zufuhr abzuriegeln. Das veranlaßte Asa, den mit Baesa verbündeten König von Syrien durch reiche Geschenke auf seine Seite zu ziehen, mit dessen Hilfe es dann möglich wurde, nicht nur den Weiterbau Ramas zu verhindern, sondern es sogar abzureißen und das Material zum Bau von zwei jüdischen Grenzfestungen: Geba-Benjamin und Mizpa, zu verwenden. Der „Brunnen“ muß somit eine Stelle in diesem Orte sein, wohin in beiden Fällen die Erschlagenen und Ermordeten nach dem Kampfe „geworfen“ wurden.

„Brunnen" gehört zum Allegoriebereich des Heeres wie Meer, Wasser, Strom, Teich u.dgl.m. Seine Bedeutung nimmt das auf seinem Grunde befindliche stillstehende und von außen unsichtbare (reale) Wasser zum Ausgangspunkt, das sinnbildlich einen Heeres- oder Truppenteil, aber auch eine unbestimmt große Anzahl von Kriegern meint. Wenn somit alle Getöteten in einen *„Brunnen"* geworfen worden sind, dann kann es sich – im Gegensatz zur „Grube", dem Einzelgrab – nur um ein *Massengrab* inmitten Mizpas handeln.

(4) Die Auflösung des Gefangenenlagers Mizpa

Ismael scheint sich der Tragweite seines Vorgehens nicht bewußt gewesen zu sein. Mit der Ermordung Gedaljas, seiner Helfer und der unterwerfungsbereiten Städteabordnungen wollte er sicherlich nicht den Abfall Judas erneuern, sondern einerseits Rache nehmen für das Schicksal seines königlichen Verwandten, die Hinrichtung der jüdischen Oberschicht, vielleicht auch für die Zerstörung Jerusalems, zweifellos aber für die ihm gewordene Zurücksetzung, und andererseits die Fortführung vieler Gefangener nach Babylon verhindern, unter denen sich die Töchter Zedekias befanden. Sein Hauptziel war ganz offensichtlich, den Chaldäern durch ein Durchkreuzen ihrer Pläne zu schaden, um dann ins Ausland Ammon zu entweichen. Doch er schlug nur den Sack, die Anhänger Babylons, den Esel, traf er nicht. Dieser nahm sich Zeit zur Vergeltung.

An eine Herrschaft im Lande Juda hat Ismael nicht gedacht, höchstens an eine Einflußnahme vom östlichen Nachbarland Ammon her. Deshalb löste er das Gefangenenlager in der Festung Mizpa gewaltsam auf, machte die den Chaldäern so entrissenen Insassen zu seinen Gefangenen, mit denen er als eine Art Faustpfand gegen Babylon, das auch dem noch unabhängigen Königreiche Ammon von Nutzen sein konnte, in dieses Land zu gehen beabsichtigte. Für diese hätte sich wohl kaum etwas geändert. Sie wären vom chaldäischen Einfluß unter den des Königs von Ammon gekommen, von dem auch Ismael mehr oder weniger abhängig war. Doch dazu kam es nicht.

(5) Die Befreiung der Gefangenen durch Johanan

Jer. 41,11–18:

> 11. Da aber Johanan . . . erfuhr und alle Hauptleute des Heeres, die bei ihm waren, all das Übel, das Ismael . . . begangen hatte,
>
> 12. nahmen sie zu sich alle Männer (die ganze Mannschaft) und zogen hin, wider Ismael . . . zu streiten, und trafen ihn an dem großen Wasser bei Gibeon.
>
> 13. Da nun alles Volk, so bei Ismael war, sah den Johanan . . . und alle die Hauptleute des Heeres, die bei ihm waren, wurden sie froh.
>
> 14. Und das ganze Volk, das Ismael hatte von Mizpa weggeführt, wandte sich um und kehrte wiederum zu Johanan . . .

15. Aber Ismael . . . entrann dem Johanan mit acht Männern und zog zu den Kindern Ammon.

16. Und Johanan . . . samt den Hauptleuten des Heeres, so bei ihm waren, nahmen all das übrige Volk, so sie wiedergebracht hatten von Ismael . . . aus Mizpa, zu sich (weil Gedalja . . . erschlagen war), nämlich die Kriegsmänner, Weiber und Kinder und Kämmerer, so sie von Gibeon hatten wiedergebracht

17. und zogen hin und kehrten ein zur Herberge Chimhams, die bei Bethlehem war, und wollten nach Ägypten ziehen vor den Chaldäern.

18. Denn sie fürchteten sich vor ihnen, weil Ismael . . . Gedalja . . . erschlagen hatte, den der König zu Babel über das Land gesetzt hatte.

Die Aktionen Ismaels gegen Gedalja, die Städteabordnungen und die Gefangenen scheinen Johanan, der hier als Führer des verbliebenen jüdischen Heeres entgegentritt (V. 11), schnell bekannt geworden zu sein. Er machte sich sofort zusammen mit den bei ihm anwesenden „Hauptleuten" und ihren Mannschaften auf, um jenem entgegenzutreten und die Beute abzujagen. Schon bei Gibeon, das nur etwa zwei Kilometer nördlich von Mizpa lag (ca. 9 km NNW Jerusalem) und in dessen Nähe sich ein großer Teich befand (2. Sam. 2,13), erreichten sie Ismael und die Gefangenen, die sich sofort von ihm abwandten. Daraufhin ergriff Ismael mit nur acht seiner Männer – wahrscheinlich waren zwei bei dem Überfall auf die Städteabordnungen umgekommen – die Flucht und entkam nach Ammon.

Johanan sah sich nun vor einer schwierigen Aufgabe. Was sollte er mit den sowohl von den Chaldäern als auch von Ismael befreiten Gefangenen tun? Wenngleich er auch nicht an der Ermordung Gedalja beteiligt war, ja diesen sogar vor der ihm von Ismael und seinem ammonitischen Hintermann drohenden Gefahr gewarnt hatte, so hatte er doch die Rache und Vergeltung Nebukadnezars zu fürchten, der das Geschehene in Mizpa als Niederlage empfinden mußte und vermutlich auch nicht auf die in Babylon dringend benötigten Arbeitskräfte verzichten wollte. Die Furcht, von der in Vers 18 die Rede ist, war wohl begründet, und deshalb kam es ihm in erster Linie darauf an, einen für alle sicheren Zufluchtsort aufzusuchen, wo man vor dem Zugriff der Chaldäer sicher sein konnte. Das aber war nur in Ägypten der Fall. Aus diesem Grunde machte man sich unmittelbar auf den Weg nach dort.

Ob wirklich von der Junta ein ernsthafter Versuch unternommen wurde, die Flüchtenden im Lande zu halten, wie aus Jer. 42,10ff hervorzugehen scheint, dürfte zweifelhaft sein, denn dazu war die Zeit zwischen der Gefangenenbefreiung und dem Antritt der Flucht zu kurz. Am Abend des ersten Fluchttages machte man bereits in der Nähe Bethlehems, das etwa 8 km südlich Jerusalems liegt, Rast, wo man sich einige Zeit aufhielt. Bis dahin war, wenn wir die heutigen Wegeverhältnisse zugrundelegen, eine Strecke von etwa 20 km zurückgelegt worden.

(6) Babylons Einstellung zu den Vorgängen in Juda

Jer. 42,1–18:

1. Da traten herzu alle Hauptleute des Heeres, Johanan, der Sohn Kareahs, Jesanja, der Sohn Hosajas, samt dem ganzen Volk, klein und groß,

2. und sprachen zum Propheten Jeremia: Laß doch unser Gebet (Bitte) vor dir gelten und bitte für uns den HERRN, deinen Gott, für alle diese übrigen (denn unser ist leider wenig geblieben von vielen, wie du uns selbst siehst mit deinen Augen),

3. daß uns der HERR, dein Gott, wolle anzeigen, wohin wir ziehen und was wir tun sollen.

4. Und der Prophet Jeremia sprach zu ihnen: Wohlan, ich will gehorchen; und siehe, ich will den HERRN, euren Gott, bitten, wie ihr gesagt habt; und alles, was euch der HERR antworten wird, das will ich euch anzeigen und will euch nichts verhalten.

5. Und sie sprachen zu Jeremia: Der HERR sei ein gewisser und wahrhaftiger Zeuge zwischen uns, wo wir nicht tun werden alles, was dir der HERR, dein Gott, an uns befehlen wird.

6. Es sei Gutes oder Böses, so wollen wir gehorchen der Stimme des HERRN, unseres Gottes, zu dem wir dich senden; auf daß es uns wohl gehe, so wir der Stimme des HERRN, unseres Gottes, gehorchen.

7. Und nach zehn Tagen geschah des HERRN Wort zu Jeremia.

8. Da rief er Johanan . . . und alle Hauptleute des Heeres, die bei ihm waren, und alles Volk, klein und groß,

9. und sprach zu ihnen: So spricht der HERR, der Gott Israels, zu dem ihr mich gesandt habt, daß ich euer Gebet vor ihn sollte bringen:

10. Werdet ihr in diesem Lande bleiben, so will ich euch bauen und nicht zerbrechen, ich will euch pflanzen und nicht ausreuten (ausrotten), denn es hat mich schon gereut das Übel, das ich euch getan habe.

11. Ihr sollt euch nicht fürchten vor dem König zu Babel, vor dem ihr euch fürchtet, spricht der HERR, ihr sollt euch nicht vor ihm fürchten, denn ich will bei euch sein, daß ich euch helfe und von seiner Hand errette.

12. Ich will euch Barmherzigkeit erzeigen und mich über euch erbarmen und euch wieder in euer Land bringen.

13. Werdet ihr aber sagen: Wir wollen nicht in diesem Lande bleiben, damit ihr ja nicht gehorcht der Stimme des HERRN, eures Gottes,

14. sondern sagen: Nein, wir wollen nach Ägyptenland ziehen, daß wir keinen Krieg sehen noch der Posaune Schall hören und nicht Hunger Brots halbe) leiden müssen, daselbst wollen wir bleiben:

15. nun, so höret des HERRN Wort, ihr Übrigen aus Juda! So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Werdet ihr euer Angesicht richten, nach Ägyptenland zu ziehen, daß ihr daselbst bleiben wollt,

16. so soll euch das Schwert, vor dem ihr euch fürchtet, in Ägyptenland treffen, und der Hunger, des ihr euch besorgt, soll stets hinter euch her sein in Ägypten und sollt daselbst sterben.

17. Denn sie seien, wer sie wollen, die ihr Angesicht richten, daß sie nach Ägypten ziehen, daselbst zu bleiben, die sollen sterben durchs Schwert,

Hunger und Pestilenz und sollen keiner übrigbleiben noch entrinnen dem Übel, das ich über sie will kommen lassen.

18. Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Gleichwie mein Zorn und Grimm über die Einwohner zu Jerusalem ausgeschüttet ist, so soll er auch über euch ausgeschüttet werden, wo ihr nach Ägypten ziehet, daß ihr zum Fluch, zum Wunder (Verheerung), Schwur (Verwünschung) und Schande (Hohn) werdet und diese Stätte nicht mehr sehen sollt.

Dieses Jeremia-Kapitel stellt wiederum eine Art Disposition für die Darstellung der jüdischen Geschichte vom Beginn der unvorbereiteten Flucht im siebenten Monat, also von etwa Ende Oktober -587, bis zur Vernichtung dieser Gruppe einige Jahre später in Ägypten dar (bis Kap. 45), die jene für die Kapitel des 2. Buches Mose typische Vierteilung aufweist: Auf eine Forderung und Frage erfolgt die Antwort, der wiederum Handlung und Gegenhandlung folgen.

Es ist durchaus verständlich, daß die Überreste des jüdischen Volkes die bange Frage quälte, was ihnen, die doch zu einem Teil auf der Flucht begriffene Gefangene der Chaldäer waren, von deren Seite bevorstehen würde (V. 3). Sie wandten sich angeblich insgesamt an den Historikerpropheten „Jeremia“, der hier die Rolle eines „Propheten“ der Junta spielt (V. 2), baten ihn unter Hinweis auf ihre nur noch sehr kleine Anzahl um Erkundung der Absichten seines „Gottes“, der wenig später – tauschbedingt – als „Gott Israels“ bezeichnet wird, versprachen in jedem Falle Gehorsam gegenüber seinen Befehlen und Weisungen (V. 3–7) und riefen den gleichen Herrn zum Zeugen ihrer festen Absicht an (V. 5).

Diese Beteuerung, unbedingt gehorchen zu wollen, findet sich mehrfach in den Büchern der Bibel, wo sie zumeist nur eine nichtssagende und nicht ernst gemeinte Phrase ist, wie dann auch Kapitel 43 erweist. Doch eins macht stutzig. „Jeremia“ will zu der Junta des Chaldäerreiches, die sich während dieser Vorgänge in Babylon aufhielt, geschickt worden sein, und doch schon nach zehn Tagen ihre Antwort auf die Fragen zurückgebracht haben (V. 7).

Zu Nebukadnezar ist „er“ nicht gegangen. Das geht aus Vers 11 hervor, wonach die Junta die Juden gegen Nebukadnezar zu schützen versprochen haben soll. Und Babylon lag rund 1250 km entfernt, da die arabische Wüstentafel nördlich umgangen werden mußte. Nach 43,3 könnte an ein Treffen mit seinem „Schreiber und Freund“ Baruch, der von Babylon gekommen sein und Weisungen mitgebracht haben könnte, gedacht werden, doch dieser erscheint niemals als ein Beauftragter „Gottes“.

Eine Benutzung der Sonnensäulen kam nicht mehr infrage, weil alle zerstört worden waren. Bliebe also nur übrig, die zehn Tage bis zur verbindlichen Antwort nicht als tatsächliche Frist, sondern als eine Umschreibung für „so schnell wie möglich“ aufzufassen, zumal im Gegensatz zu den mehrfach sehr genauen Zeitangaben bei Jeremia für diese Flucht nach Ägypten usw. keine

erfolgt. Über die Möglichkeit einer „Offenbarung Gottes" im religiösen Sinne braucht nicht diskutiert zu werden. Diese wäre zweifellos noch schneller gekommen. Insgesamt genommen, läßt sich also nicht ermitteln, aus welchen Gründen der Autor die Zehn-Tage-Frist angegeben hat. –

Wenn die Machthaber in Babylon ursprünglich vorgehabt hatten, nur Jerusalem und seine Bewohner exemplarisch zu bestrafen, so wird die gleiche harte Behandlung nunmehr auch denen angedroht, die dem ihnen zugedachten chaldäischen Staatssklaventum entronnen waren, falls sie das Land verlassen sollten. Nach den Angaben in den Versen 10 bis 12 zu urteilen, muß Nebukadnezar, dessen Herrschaftsbereich das zurückeroberte Gebiet zugeschlagen worden war, den Bogen der Gewalt und Bedrückung so stark gespannt haben, daß sich die Junta zum Einschreiten genötigt sah und ihm anscheinend Mäßigung auferlegte. Trotz aller angekündigten Milderungen blieb die panische Angst der Restbevölkerung vor Vergeltungsmaßnahmen bestehen, weshalb ein Ausweichen nach Ägypten als das einzig Richtige erscheinen mußte. Als dieser Schritt erfolgte, änderte sich für Babylon die Situation entscheidend, weil – abgesehen von den befreiten Gefangenen, die auf alle Fälle außer Landes gebracht worden wären – im Raume Juda ein militärisches Vakuum entstand, das große politische Gefahren in sich barg.

Eine unmittelbare Reaktion der Machthaber in Babylon auf die Ermordung Gedaljas und die Befreiung der Gefangenen ist nicht bekannt. Ob dies eine Folge jener von Jeremia berichteten Versprechungen war, um erst wieder Vertrauen wachsen zu lassen, läßt sich nicht ermitteln. Soviel steht aber fest, daß Nebukadnezar mit seinem Heere erst einige Jahre später aufbrach, um mehrere anstehende Aufgaben zugleich zu erledigen.

Auf die Drohungen, was geschehen werde, besonders einzugehen, erübrigt sich. Es sind immer dieselben, die Schwert, Hunger und Pestilenz ankündigen, die entsinnbildlicht Hinrichtung, Krieg und Ausrottung bedeuten. Auch die Schriftstellerprophetie ist wiederum reichlich zu Wort gekommen, die im gewissen Sinne Dispositionscharakter besitzt, denn es werden – wie so oft – spätere Ereignisse angesprochen, die zu dem Zeitpunkt, an dem der Autor zu schreiben vorgibt, noch nicht bekannt gewesen sein können.

Nach der Niederwerfung und Bestrafung Jerusalems und Judas scheint Nebukadnezar mit seinem Heere nach Babylon zurückgekehrt zu sein. Er unternahm nicht nur nichts gegen diese jüdische Rebellion, sondern wir erfahren auch nichts von irgendwelchen Sofortmaßnahmen zur Verhinderung der Flucht. Der Inhalt der Verse 13 bis zum Kapitelende betrifft eine um Jahre spätere Zeit, wo Nebukadnezars Streitmacht wieder so stark war, daß sie einen Angriff gegen den Norden Ägyptens, wo sich die Flüchtlinge niedergelassen hatten, unternehmen und sie zum größten Teil vernichten konnte. Insofern hat dieses Kapitel, wie oben gesagt, Dispositionscharakter, weil es spätere Ereignisse anspricht, die mit den hier dargestellten nicht unmittelbar zusammenhängen. –

Diesem Kapitel 42 kommt über seinen historischen Inhalt hinaus besondere „religionsgeschichtliche" Bedeutung zu, die von den Theologen wegen ihrer traditionellen und berufsbedingten Blicktrübung völlig übersehen worden ist. Über die für den „Gott"glauben entscheidend wichtigen Stellen wurde nicht nur hinweggelesen, sondern die Übersetzungen und Auslegungen der Theologieprofessoren lassen sogar religiöse Einfärbungen erkennen, die manche Sinnentstellung hervorriefen, hauptsächlich aber über unbequeme Angaben hinweghalfen. Wie so oft, ist auch in diesem Falle der Lutherübersetzung, weil sie sich mehr an das Wort hält, als der besseren und ehrlicheren der Vorzug zu geben. –

Obwohl wir schon wiederholt auf die wirkliche Bedeutung des Begriffes „Gott" eingegangen sind, soll es trotzdem erneut geschehen. Hier stehen uns nämlich einige Verse zur Verfügung, die unsere Feststellungen, daß unter *„Gott" stets die monarchische Spitze* – gleich ob in Gestalt einer Einzelperson oder einer Junta – *eines orientalischen Großreiches* verstanden werden muß, eindeutig beweisen.

Wenn die Verse 1 bis 5 noch zum religiösen Irrtum zu verleiten vermögen, so aber keinesfalls mehr 6 und 9: „Jeremia", der sich schon in 2 und 4 in der Rolle eines Beauftragten Babylons – nicht als „Prophet" im Sinne eines nachprophetisierenden Historikers! – gefällt, wurde angeblich von den auf der Flucht befindlichen Juden zum „Herrn, ihrem Gott", geschickt, und nach seiner Rückkehr erklärt er ebenfalls, zum „Herrn, dem Gott Israels", gesandt worden zu sein.

Mit diesem „Herrn", einem irdischen Wesen aus Fleisch und Blut also, habe der „Prophet" gesprochen und ihm die Bitte der Juden um Auskunft darüber, was mit ihnen geschehen werde, vorgetragen und daraufhin auch eine Antwort erhalten. Dieser „Gott", der Herr Israels und „Jeremias", der auch „Herr Zebaoth", katholisch sogar „Weltenherrscher", im allgemeinen jedoch „Jehova (Jahwe)" genannt wird, ist wiederum niemand anderes als die Herrscherjunta in Babylon, deren Regent seit dem Jahre -590 König Jojachin alias „Joseph" war. Nebukadnezar kann darunter nicht verstanden werden. Nach den Versen 10 und 11 erscheint er als ein König unter „Gott", der mit seiner Behandlung der Juden nach der Eroberung Jerusalems nicht recht einverstanden war, die Folgen aber nicht mehr rückgängig zu machen vermochte. Ob und inwieweit diese Einstellung auf Jojachins Einfluß beruhte, läßt sich nicht erkennen.

Über das Wesen und die Existenz des biblischen „Gottes" kann es nach dieser Stelle keinen Zweifel geben. Wir dürfen erneut feststellen und als sicher behaupten, daß es sich bei ihm um einen leibhaftigen Menschen, im Falle des damaligen Chaldäerreiches sogar um eine Personengruppe oder Kollektiv, gehandelt hat, die gelegentlich auch begrifflich von einem Großkönig unterschieden wurde. *Niemand, am allerwenigsten die Bibelschriftsteller, dachten und glaubten an ein überirdisches Wesen, an einen Weltenherrscher mit dem Standort Jenseits.* Ihre Darstellungen und Formulierungen beweisen es, daß sie einen sol-

chen auch nicht meinten. *Ihre verschiedenen Bezeichnungen werden den sich wandelnden politischen Verhältnissen gerecht. Ihr „Gott" ist ein despotisch herrschender, oft genug launischer und unberechenbarer orientalischer Monarch, ein allmächtiger Patriarch, der über ein Großreich, das sich aus zusammeneroberten Königreichen zusammensetzte, gebietet* und vor dem alle in Angst und Furcht leben. *Von dem, was man heute Religion zu nennen pflegt, ist im Alten Testament nur in den Stellen etwas zu finden, die gelegentlich von ägyptischen Verhältnissen berichten oder aber hineingefälscht worden sind, als der Irrtum im religiös-kultischen Bereich bereits Fundament und wucherndes Unkraut zugleich und schon zur „geschichtlichen Wahrheit" erhoben und mit geisthemmenden Tabus umgeben worden war. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß es keinen Gott gibt und niemals einen im religiösen Sinne gegeben hat, wie „Mose und die Propheten" im folgenden noch eindeutiger beweisen werden.*

(7) Die Flucht nach Ägypten

Jer. 43, 1–7 (s.a. Jes. 30,1–17):

1. Da Jeremia alle Worte des HERRN, ihres Gottes, hatte ausgeredet zu allem Volk, wie ihm denn der HERR, ihr Gott, alle diese Worte an sie befohlen hatte,
2. sprachen Asarja . . . und Johanan . . . und alle frechen Männer zu Jeremia: Du lügst; der HERR, unser Gott, hat dich nicht zu uns gesandt noch gesagt: Ihr sollt nicht nach Ägypten ziehen, daselbst zu wohnen,
3. sondern Baruch, der Sohn Nerias, beredete dich, uns zuwider, auf daß wir den Chaldäern übergeben werden, daß sie uns töten und gen Babel wegführen.
4. Also gehorchten Johanan . . . und alle Hauptleute des Heeres samt dem ganzen Volk der Stimme des HERRN nicht, daß sie im Lande Juda wären geblieben,
5. sondern Johanan . . . und alle Hauptleute des Heeres nahmen zu sich alle übrigen aus Juda, so von allen Völkern, dahin sie geflohen, wiedergekommen waren, daß sie im Lande Juda wohnten,
6. nämlich Männer, Weiber und Kinder, dazu die Königstöchter und alle Seelen, die Nebusaradan, der Hauptmann, bei Gedalja . . . hatte gelassen, auch den Propheten Jeremia und Baruch, . . .,
7. und zogen nach Ägyptenland, denn sie wollten der Stimme des HERRN nicht gehorchen, und kamen nach Thachpanhes.

2. Kön. 25,26:

Da machte sich auf alles Volk, klein und groß, und die Obersten des Kriegsvolks und kamen nach Ägypten, denn sie fürchteten sich vor den Chaldäern.

Die den zur Flucht nach Ägypten Entschlossenen wahrscheinlich seitens eines Beauftragten gegebene Zusicherung, beim Verbleiben im Lande nichts Nachteiliges von den Chaldäern befürchten zu müssen (Jes. 30,15), dürfte nach dem, was vorgefallen war und was in ähnlichen Fällen sonst erfolgte, völlig unbegreiflich und deshalb unglaubwürdig erschienen sein. Bis dahin hatte es eine solche versöhnliche Haltung, deren Gründe man ja nicht kannte, nicht gegeben, weshalb sie das „Friedensangebot“ als Lüge bezeichneten (V. 2). Es ließe sich aber denken, daß die Herren in Babylon dazu gezwungen waren, denn im Grenzbereich nach Ägypten zu konnten sie nichts weniger als ein bevölkerungsschwaches und militärfreies Gebiet gebrauchen, von dem sich die Nachbarn geradezu angelockt fühlen mußten. Um einer solchen Situation vorzubeugen, gab es nur die eine Möglichkeit, wenn das Grenzland nicht erneut Unruheherd werden sollte, den südlichen Grenznachbarn durch einen vorbeugenden Kriegszug in sein Land einzuschüchtern und von eventuellen Eroberungsabsichten abzuhalten.

Vorerst jedoch beherrschte die Juden im Lager bei Bethlehem große Furcht. Weil sie vermutlich das Schicksal derer, die nach Ribla mitgenommen worden waren, genau kannten, erfüllte sie unüberwindliches Mißtrauen gegen die Aufforderung, das Land nicht zu verlassen. Sie betrachteten sie als eine Falle, um auch sie den Chaldäern übergeben zu können (V. 3).

Hier tritt uns wieder eine Klitterung entgegen, in der ein späteres Ereignis zur Begründung einer früheren Handlungsweise vorgezogen worden ist. Es wurden wohl Gefangene zu Nebukadnezar gebracht, der sie umbringen ließ, doch nach Babylon war außer dem geblendeten Zedekia niemand geführt worden.

Eine vernünftigen Überlegungen und Forderungen unzugängliche Angst beherrschte alle und bestimmte Entschluß und Handlungsweise. Sie trauten den Chaldäern trotz guten Zuredens nicht, lagen doch die schlimmsten Ereignisse erst rund ein Vierteljahr zurück. Die Erinnerungen an die Vorgänge in Jerusalem während der Eroberung und das Schicksal seiner Einwohner und der jüdischen Oberschicht waren noch zu lebendig. Aus diesem Grunde mußte ein so plötzlicher Umschwung in der Haltung und den Absichten Babylons Mißtrauen und Ablehnung hervorrufen, die sich auch derjenigen bemächtigten, die noch kurz vorher ihr Einverständnis mit dessen Oberhoheit bekundet hatten und bereit waren, sich dafür einzusetzen. –

Im Hinblick auf die späteren Ereignisse haben wir hier die Fragen zu beantworten, wer nach Ägypten zog und wer im Lande blieb. Was die erste betrifft, so erhalten wir aus den Versen 5 und 6 erschöpfende Auskunft: Es waren alle diejenigen, die auf Grund ihres Verhaltens alle Ursache hatten, den Chaldäern zu mißtrauen: allen voran die Heerführer mit ihren Mannschaften, die sich im Lande verborgen gehalten und erst nach dem Abzug des babylonischen Heeres wieder hervorgewagt hatten. Dann diejenigen, worunter sich auch die Königstöchter befanden (V. 5f), die sich während der Belagerungszeit außerhalb des

Landes aufhielten und ebenfalls erst nach der Einsetzung Gedaljas zurückgekommen und zu ihm nach Mizpa gegangen waren (40,3).

Schließlich zählten auch die Gefangenen der Chaldäer dazu, die Nebusaradan Gedalja unterstellt hatte und Ismael nach Ammon bringen wollte, aber von Johanan und seinem jüdischen Heere daran gehindert wurde. Jetzt verließen diese drei Gruppen als erneut Abtrünnige (= Tiere) mit ihrem Hab und Gut auf Eseln und Kamelen das Land und suchten in Ägypten Zuflucht (Jes. 30,6).

Außer diesen, deren Anzahl uns nicht bekannt ist, gab es aber noch die Landbevölkerung, die ihre Heimat trotz der Kriegswirren und vielfältiger Bedrängnis nicht verlassen hatte und sich jetzt auch nicht vor einer Rache oder Vergeltung ihres „Gottes", d. h. der Machthaber in Babylon, zu fürchten brauchte. Sie stand bei diesen Ereignissen abseits und wurde von ihnen, da an ihrer Anerkennung der chaldäischen Oberhoheit kein Zweifel bestand, zu diesem Zeitpunkt nicht berührt. Als sich jene „Belasteten" nach Ägypten abgesetzt hatten, war *Juda*, obwohl manche Stellen den Eindruck des Gegenteils erwecken (2. Chron. 25,26), *keinesfalls völlig menschenleer.* Diese Tatsache gilt es festzustellen und festzuhalten. Wie groß die verstreut im Lande wohnende Bevölkerung noch war, wird allerdings nirgends gesagt. –

Mit der lakonischen, inhaltlich irreführenden Erklärung, daß „alles Volk ... und die Obersten des Kriegsheeres" aus Furcht vor den Chaldäern nach Ägypten gegangen seien, beendet das 2. Buch der Könige (25,26) die überaus lückenhafte Inhaltsangabe zur Geschichte des jüdischen Volkes. Was dann noch in einem kurzen Nachsatz (V. 27–30) über König Jojachin gesagt worden ist, erweist sich ebenfalls als mißverständlich. Zwischen beiden Ereignissen liegt eine Zeitspanne von rund 25 Jahren, die völlig übergangen wird, in der sich aber etwas anderes abgespielt hat, als diese Schlußverse vermuten lassen.

Das gleiche, jedoch für einen noch größeren Zeitraum, der von der Hauptfortführung bis zum Ende der Gefangenschaft reicht, gilt für den Schluß des 2. Buches der Chronik, weshalb wir uns nach anderen Stellen umsehen müssen, wenn wir die historischen Vorgänge ermitteln wollen. Zunächst noch Jeremia, dann aber wieder 1. Mose und Daniel, die Meister der Allegorie, zu Verfassern hatten und uns manch harte Nuß zu knacken aufgeben, werden uns weiterhelfen.

(8) Das Schicksal der nach Ägypten geflohenen Juden

1. Über den Kriegszug Nebukadnezars nach Ägypten, nach dessen Ende die übriggebliebenen Juden bis auf einen verschwindenden Rest nach Babylon umgesiedelt wurden, besitzen wir keine konkreten Angaben. Es steht uns nur prophetisierte Geschichte in mehrfacher Wiederholung zur Verfügung, die wir aber dann, wenn wir ihr das prophetische Gewand fortnehmen, d. h. die Zukunftsform der Darstellung in die der Wirklichkeit entsprechenden Vergangenheitsform verwandeln und die typisch orientalischen Übertreibungen abziehen, als weitgehend einwandfrei und zuverlässig ansprechen und verwenden dürfen.

Hier kommen die Kapitel Jer. 43 bis 46 infrage, die keinen Zweifel daran lassen, daß Nebukadnezar im Auftrage der Junta (s. Jer. 43,10; 46,18; 1. Mose 44,4) nach Ägypten zog, nicht in erster Linie und ausschließlich, um die dorthin geflüchteten Juden zu bestrafen und wenigstens einen Teil ins Chaldäerreich zurückzuholen, sondern um an dessen Südwestgrenze endlich einmal stabile Verhältnisse zu schaffen und Ägypten seinen in Juda offenbar in hohem Kurs stehenden Nimbus zu nehmen (s. Jer. 44,16–19). Das konnte nur durch einen Waffengang erreicht werden. Wann er erfolgte, sagt keine Stelle und auch keine sonstige Quelle. Vertrauen wir der Angabe in Jer. 52,30, wo von der Fortführung der Juden in die Babylonische Gefangenschaft im Jahre -582 gesprochen wird, dann müßte er Ende -583 oder zu Beginn von -582 stattgefunden haben.

Wenn es in 43,12 heißt, er „soll sich Ägyptenland anziehen, wie ein Hirt sein Kleid (seinen Mantel) anzieht, und mit Frieden von dannen ziehen“, so drückt dies mehr Wunschhoffnung um der Glaubwürdigkeit der „Prophetie“ willen als militärische Möglichkeit und Wahrheit aus. Es scheint, als sei nicht an eine Unterwerfung Ägyptens gedacht gewesen, wohl aber an eine Unterstützung der Gegner des Pharaos Hophra (-588–564; = Apries oder Wahab-re), der lange mit seinem westlichen Nachbarn Libyen (Mohrenland) im Streit lag und schließlich von seinem Nachfolger Amose entmachtet wurde.

Über das Schicksal jener Juden geben uns die genannten Jeremia-Kapitel einigermaßen Auskunft. Leider gibt es keine weiteren Stellen, die in gleicher Weise darüber handeln. Was wir sonst noch heranziehen könnten, enthält nur allgemeine Hinweise ohne exakte Zeitangaben, die aber trotzdem als Beweise für das historische Geschehen als solches angesehen werden dürfen. Aber auch die mitgenannten Aufenthaltsorte der Geflüchteten sind nicht alle einwandfrei lokalisierbar. Das Land Pathros (44,1) ist auf keiner Karte zur biblischen Geschichte zu finden. Nach Jes. 11,11, wo eine strenge geographische Konsequenz zu beobachten ist, müßte es zwischen dem Nildelta und Libyen, dem Mohrenlande, gelegen haben, wodurch es wahrscheinlich wird, daß sich die emigrierten Juden weit verstreut ausschließlich in den Randbereichen des Nildeltas nach der Wüste zu aufhalten konnten.

Jer. 43,8–12:

8. Und des HERRN Wort geschah zu Jeremia zu Thachpanhes (Taphnes) und sprach:

9. Nimm große Steine und verscharre sie im Ziegelofen, der vor der Tür am Hause Pharaos ist zu Thachpanhes, daß die Männer aus Juda zusehen,

10. und sprich zu ihnen: So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Siehe, ich will hinsenden und meinen Knecht Nebukadnezar, den König zu Babel, holen lassen und will seinen Stuhl (Thron) oben auf diese Steine setzen, die ich verscharrt habe, und er soll sein Gezelt (seine Bodendecke) darüberschlagen.

11. Und er soll (wird) kommen und Ägyptenland schlagen und töten, wen es trifft, gefangen führen, wen es trifft, mit dem Schwerte schlagen, wen es trifft.

12. Und ich will die Häuser der Götter in Ägypten mit Feuer anstecken, daß er sie verbrenne und wegführe. Und er soll sich Ägyptenland anziehen, wie ein Hirt sein Kleid anzieht (seinen Mantel sich umschlägt), und mit Frieden von dannen ziehen.

Sehen wir uns zunächst diese Stelle näher an! Die Flüchtlinge sind bereits in Ägypten angekommen und haben in *Thachpanhes* (Taphnes) Station gemacht. Welchen Weg sie dorthin nahmen, erfahren wir offensichtlich deshalb nicht, weil es nur einen gab. Er führte von Jerusalem bzw. von der Herberge bei Bethlehem aus über Hebron und Beerscheba nach El'Arisch (Thachpanhes?) und von dort an der Küste des Mittelländischen Meeres entlang im Bogen nach Westen. Wie lange die Flüchtlinge für diese etwa 350 km lange Strecke benötigten, ist nicht bekannt.

Nach allen Karten zur biblischen Geschichte lag *Thachpanhes* etwa 30 km NNW Ismailia am Ostrande des Nildeltas in unmittelbarer Nähe der Steppe oder Wüste. Das erscheint nach Vers 9, selbst wenn die Stelle nicht exakt geographisch angegeben worden ist, als unwahrscheinlich. Wir brauchen nämlich nur zu entsinnbildlichen, um sie zu erfahren. Da mit dem *„Ziegelofen"* – ähnlich wie bei Daniel mit dem Feuer- bzw. glühenden Ofen – eine für den (Abwehr-)Kampf (= Feuer) vorgesehene und vorbereitete Stätte, somit also *eine Festung,* mit dem *„Hause Pharaos* dessen *Reich* und mit der *„Tür"* die *Grenzübergangsstelle* von einem Reich in das andere gemeint sind, muß *Thachpanhes die ägyptische Grenzfestung an der Grenze gegen Juda und damit auch gegen das Chaldäerreich gewesen* sein. Da diese dort aber durch den *„Bach Ägyptens",* das heutige *Wadi el-Arisch,* gebildet wird, kann diese Sperrfestung nur an der Küstenstraße auf der Südseite jenes Wadis („vor der Tür") gelegen haben.

Entsinnbildlicht erbringt dann Vers 10, daß der später von den Machthabern in Babylon, dem „Herrn Zebaoth" oder „Jehova, dem Weltenherrscher", beauftragte königliche Feldherr, ihr „Knecht Nebukadnezar", diese Festung besetzte und darin sein Hauptquartier – „seinen Stuhl" (Thron) – aufschlug, von wo

aus er den Kampf seiner Truppen im Bereich des Nildeltas leitete. Er selbst scheint nicht weiter in das Land hineingegangen zu sein.

Entgegen den sonstigen pauschalen Erklärungen, die allen Flüchtlingen den sicheren Tod ankündigten, läßt Vers 11 einen ganz normalen Kriegsverlauf vermuten, bei dem es Tote und Gefangene gab. Gerade diese Feststellung besitzt ihre besondere Bedeutung, weil ja erst nach diesem Feldzug nach Ägypten die eigentliche „Babylonische Gefangenschaft" begann.

Schließlich enthält Vers 12 eine noch heute mißverstandene Angabe, denn mit den „Häusern der Götter in Ägypten" sind nicht die dortigen Tempel, sondern die Paläste der herrschenden Schicht gemeint. Sie sollten verbrannt werden, um danach Ägypten wie ein Kleid anzuziehen, es also zu einem Bestandteil des Chaldäerreiches zu machen. Nebukadnezar ist dabei nur ausführender, weisungsgebundener Gehilfe der Junta, die sich hier hinter „ich will" verbirgt, während sich „er" auf den König von Babel bezieht.

2. Unsere Auffassung des Begriffes „Götter" finden wir bereits im folgenden Kapitel mehrfach bestätigt. Wenn im übertragenen Sinne von dem höchsten ägyptischen kultischen Wesen die Rede ist, dann hören wir nie von einem männlichen „Gott", sondern stets von der „Himmelskönigin", der Isis, der man opferte, um durch die dadurch bezeugte Einordnung in die Volksgemeinschaft den Schutz der weltlichen Herren zu erlangen (44,17–19).

Jer. 44, 1.7–14:

1. Dies ist das Wort, das zu Jeremia geschah an alle Juden, so in Ägyptenland wohnten, nämlich so zu Migdol, zu Thachpanhes, zu Noph (Memphis) und im Lande Pathros wohnten, . . .

7. Nun, so spricht der HERR, der Gott Zebaoth, der Gott Israels: Warum tut ihr doch so großes Übel wider euer eigen Leben, damit unter euch ausgerottet werden Mann und Weib, Kind und Säugling aus Juda und nichts von euch übrigbleibe,

8. und erzürnt mich so durch eurer Hände Werk und räuchert andern (fremden) Göttern in Ägyptenland, dahin ihr gezogen seid, daselbst zu herbergen (als Fremdlinge zu wohnen), auf daß ihr ausgerottet und zum Fluch und zur Schmach werdet unter allen Heiden auf Erden?

9. Habt ihr vergessen das Unglück (die Freveltaten) eurer Väter, das Unglück der Könige Judas, das Unglück ihrer Weiber, dazu euer eigenes Unglück und eurer Weiber Unglück, das euch begegnet ist im Lande Juda auf den Gassen zu Jerusalem?

10. Noch sind sie bis auf diesen Tag nicht gedemütigt, fürchten sich auch nicht und wandeln nicht in meinem Gesetz und den Rechten, die ich euch und euren Vätern vorgestellt habe.

11. Darum spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, also: Siehe, ich will mein Angesicht wider euch richten zum Unglück, und ganz Juda soll ausgerottet werden.

12. Und ich will die Übrigen (den Rest) aus Juda nehmen, so ihr Angesicht gerichtet haben, nach Ägyptenland zu ziehen, daß sie daselbst herbergen (um da als Fremdlinge zu wohnen); es soll ein Ende mit ihnen al-

len werden in Ägyptenland. Durchs Schwert sollen sie fallen, und durch Hunger sollen sie umkommen, beide, klein und groß . . .
13. Ich will auch die Einwohner in Ägyptenland mit Schwert, Hunger und Pestilenz heimsuchen, gleichwie ich es in Jerusalem getan habe,
14. daß aus den Übrigen Judas keiner soll entrinnen noch übrigbleiben, die doch darum hierher gekommen sind nach Ägyptenland zur Herberge, daß sie wiederum ins Land Juda kommen möchten, dahin sie gerne wollten wiederkommen und wohnen. Aber es soll keiner wieder dahin kommen, außer, welche von hinnen fliehen.

Die hier angesprochenen Verhältnisse spielen zeitlich später als die im vorigen Kapitel. Inzwischen war wohl der größere Teil der Juden landeinwärts weitergezogen und hatte sich in *Migdol*, das in der Nähe der Bitterseen, die heute der Suezkanal benutzt, in der alten Residenz *Memphis* (Noph) am Nil und im Lande *Pathros* wahrscheinlich im Westteil des Nildeltas niedergelassen. Allen diesen weit verstreut lebenden Flüchtlingen, die sich wie ägyptische Staatsbürger verhielten, wurde der Untergang angedroht. Doch ehe es soweit kam, bekamen sie noch einmal – ein typisches Element der prophetisierenden Geschichtsschreibung! – alle „Frevel" gegen den seitherigen Oberherrn vorgehalten, um damit die Notwendigkeit und Unvermeidbarkeit einer harten Strafe zu begründen und ihnen allein die Schuld zuzuschieben. „Anderen Göttern räuchern", das heißt fremden Herren dienen, wird überwiegend als Hauptgrund genannt, denn das Volk eines einmal in ein Großreich eingegliederten Landes galt als persönliches Eigentum dessen jeweiligen „Gottes" oder Großkönigs. Flucht ins Nachbarland oder Abtrünnigkeit stellten daher Majestätsbeleidigung und Majestätsverbrechen dar, die im Altertum stets, sofern der „allmächtige" Herrscher die Macht noch dazu besaß, äußerst hart und ohne Rücksicht auf einen Bevölkerungsverlust bestraft wurden.

Wenn hier die Vorhaltungen aus dem Sündenregister auch nur rhetorischer Art und aus der Rückschau so formuliert worden sind, so dürfen wir sie doch als ehemals bedeutsame Argumente für ein Vorgehen gegen ein unsicher gewordenes oder abgefallenes Gebiet betrachten. Hier wird nun gleichzeitig festgestellt, daß den Flüchtlingen keinerlei Reue wegen ihres Fortganges aus Juda gekommen sei. Sie hatten das „Gesetz" und die „Rechte" der Chaldäerjunta, die doch ein schwer lastendes Besatzungsstatut darstellten, gegen das offenbar mildere ägyptische Fremdenrecht eingetauscht. Dafür sollten sie von ihrem „rechtmäßigen Herren", eben ihrem „Gott", zur Rechenschaft gezogen und mit dem Tode bestraft werden.

3. Die Erinnerung an die Vergangenheit unter ägyptischer Herrschaft entschied zugunsten Pharaos. Deshalb ließ unser Schriftsteller die Juden unmißverständlich sagen, was ihnen eine ägyptische Oberhoheit wertvoller als eine chaldäische machte:

Jer. 44,16–19:

16. Nach dem Wort, das du im Namen des HERRN uns sagtest, wollen wir dir nicht gehorchen,

17. sondern wir wollen tun nach allem dem Wort, das aus unserem Munde geht, und wollen der Himmelskönigin räuchern und ihr Trankopfer opfern, wie wir und unsere Väter, unsre Könige und Fürsten getan haben in den Städten Judas und auf den Gassen zu Jerusalem. Da hatten wir auch Brot genug und (es) ging uns wohl, und (wir) sahen kein Unglück.

18. Seit der Zeit aber, daß wir haben abgelassen, der Himmelskönigin zu räuchern und Trankopfer zu opfern, haben wir allen Mangel gelitten und sind durch Schwert und Hunger umgekommen.

19. Auch wenn wir der Himmelskönigin räuchern und Trankopfer opfern, das tun wir ja nicht ohne unsrer Männer Willen, daß wir ihr Kuchen backen und Trankopfer opfern, auf daß sie sich um uns bekümmere.

Sie sehnten sich also nach Frieden (Brot; V. 17), Wohlergehen und Glück, deren sie sich seit Beginn der Chaldäerherrschaft jeweils nur kurze Zeit erfreuen konnten. Die Könige und Fürsten Judas wandten sich nach dem Untergange des assyrischen Großreiches stets verhältnismäßig rasch wieder von Babylon, das anscheinend sehr harte „Gesetze" auferlegt hatte, ab und suchten sich Ägypten anzuschließen, was wiederum ihren „Gott" mit seiner Kriegsmacht auf den Plan rief, um den Abfall rückgängig zu machen.

Schon König Josia war -628 auf Betreiben Ägyptens von Assyrien abgefallen, unter dessen Oberhoheit er sechs Jahre später zurückkehren mußte. Dann sagte König Jojakim nach nur dreijähriger Zugehörigkeit zum Chaldäerreiche die Abhängigkeit von Babylon auf, worin ihm sein Sohn Jojachin („Joseph") bis zur Kapitulation im Jahre -597 folgte. Das gleiche taten schließlich König Zedekia, den doch Nebukadnezar selbst als König von Juda eingesetzt hatte, und jetzt die Flüchtlinge, die sich nicht einmal durch das grausame Strafgericht, das die Junta über Jerusalem und die jüdische Oberschicht verhängt hatte, von ihren Vorstellungen und Sehnsüchten abbringen ließen. Insbesondere aber aus Furcht gingen sie außer Landes und huldigten dem Pharao, der hier durch die Himmelskönigin und ihren Dienst versinnbildlicht worden ist, dienten ihm und entrichteten die landesüblichen Abgaben, damit er ihnen Schutz gewähre, er sich „um sie bekümmere" (V. 19).

4. Das aber ließ wiederum Babylon nicht ruhen. Es mag einen ägyptischen Angriff auf das sehr entvölkerte Juda befürchtet haben, dem es zuvorkommen wollte. Darüber sagt

Jer. 44,24–28 (gekürzt):

24. Und Jeremia sprach zu allem Volk und zu allen Weibern: Höret des HERRN Wort, alle ihr aus Juda, so in Ägyptenland sind.

25. So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: . . . Wohlan, ihr habt eure Gelübde erfüllt, und eure Gelübde erhalten (s. V. 17).

26. So höret nun des HERRN Wort, ihr alle aus Juda, die ihr in Ägypten-

land wohnet: Siehe, ich schwöre bei meinem großen Namen, spricht der HERR, daß mein Name nicht mehr soll durch irgend eines Menschen Mund aus Juda genannt werden in ganz Ägyptenland, der da sagte: „So wahr der Herr HERR lebt!"

27. Siehe, ... wer aus Juda in Ägyptenland ist, soll durch Schwert und Hunger umkommen, bis es ein Ende mit ihnen habe.

28. Welche aber dem Schwert entrinnen, die werden aus Ägyptenland ins Land Juda wiederkommen müssen als ein geringer Haufe. Und also werden dann alle übrigen aus Juda, so nach Ägyptenland gezogen waren, daß sie daselbst herbergten, erfahren, wessen Wort wahr geworden sei, meines oder ihres.

An Geschichtlichem vermögen wir aus dieser recht breiten von Babylon her gesehenen Darstellung zu entnehmen, daß Nebukadnezar den Nordteil Ägyptens angriff und im Bereich des Nildeltas insbesondere Rache an den fortgezogenen Juden nahm. Während dieser Unternehmung, die er von Thachpanhes aus leitete, wurden auch königliche Bauten und die ägyptische Bevölkerung nicht verschont und vieles niedergebrannt (43,13). Infolge des Fehlens aller konkreten Angaben sind wir leider nicht in der Lage, uns eine klare Vorstellung vom wirklichen Geschehen, hauptsächlich aber nicht von seiner Dauer zu machen. Eins steht jedoch fest: Eine vollständige Vernichtung der nach Ägypten geflohenen Juden fand nicht statt. Eine geringe, nicht näher bekannte Anzahl überlebte diese Strafaktion (V. 28). Teils flohen sie in ihre Heimatgebiete zurück (V. 14), teils werden sie als Gefangene nach Juda zurückgebracht worden sein, wo sie aber auch nicht bleiben durften. –

Hier gilt es erneut auf die Verwendung von Sinnbildbegriffen hinzuweisen. Wenn „Jeremia" zu „allem Volk und zu allen *Weibern*" (V. 24) spricht, dann sind nicht die Flüchtlingsfrauen, sondern die Siedlungen, die geflohene Juden aufgenommen hatten, gemeint, denn auch gegen sie richtete sich der Chaldäerzorn. Unter *Hunger* haben wir ebenfalls nicht jenes gefühlvolle Magenknurren zu verstehen. Bedeutete oben *Brot = Frieden*, so hier *Hunger = Krieg*. Diese gleichbedeutende Verwendung allegorischer Begriffe in den Büchern Mose, Jeremia und anderer „Propheten" beweist eine Abhängigkeit aller Bibelschriftsteller untereinander, die auf eine Arbeitsgemeinschaft, nicht aber auf ihr Leben und Wirken getrennt voneinander und in verschiedenen Jahrhunderten hinweist. Jeder von ihnen hatte im Rahmen der gestellten Aufgabe, die Geschichte allegorisch darzustellen, einen ganz bestimmten Abschnitt zu behandeln und so zu schreiben, als sei er selbst dabei gewesen. Das setzte gute Geschichtskenntnisse und eine vielfach ins einzelne gehende Überlieferung voraus, die, nach den biblischen Büchern zu urteilen, vorhanden gewesen sein muß. Darüber wird später noch mehr zu sagen sein. –

5. Was den Krieg in Ägypten selbst betrifft, so finden sich einige Angaben in der die Jeremia-Kapitel 46 und 47 umfassenden Aufzählung der Feldzüge Nebukadnezars, die er teils als ursprünglicher Großkönig des Chaldäerreiches,

dessen Entstehung sein Verdienst ist, teils nach seiner Entmachtung als Reichsfeldherr der Junta führte. Seine erste Auseinandersetzung mit Ägypten fand -605 statt. Damals schlug er das Heer Pharao Nechos bei Karkemisch am oberen Euphrat, vermochte aber den Sieg wegen des Todes seines Vaters nicht auszunutzen und nach Süden vorzustoßen (Jer. 46,1–12). Über die uns besonders interessierende Auseinandersetzung mit Ägypten, die in diesem Lande selbst ausgetragen wurde, heißt es in

Jer. 46,13–17 und 24–26:

13. Dies ist das Wort des HERRN, das er zu dem Propheten Jeremia redete, da Nebukadnezar, der König zu Babel, daherzog, Ägyptenland zu schlagen:

14. Verkündiget in Ägypten und saget's an zu Noph und Thachpanhes und sprechet: Stelle dich zur Wehre! denn das Schwert wird fressen, was um dich her ist.

15. Wie geht's zu, daß deine Gewaltigen (Starken) zu Boden fallen und können nicht bestehen? Der HERR hat sie so gestürzt.

16. Er macht, daß ihrer viel fallen, daß einer mit dem andern darniederliegt. Da sprachen sie: Wohlauf, laßt uns wieder zu unserm Volk ziehen, in unser Vaterland vor dem Schwert des Tyrannen.

17. Daselbst schrie man ihnen nach: Pharao, der König Ägyptens, liegt; er hat sein Gezelt gelassen!

24. Die Tochter Ägyptens steht mit Schanden, denn sie ist dem Volk von Mitternacht in die Hände gegeben.

25. Der HERR Zebaoth, der Gott Israels, spricht: Siehe, ich will heimsuchen (strafen) den Amon von No und den Pharao und Ägypten samt seinen Göttern und Königen, ja, Pharao mit allen, die sich auf ihn verlassen,

26. daß ich sie gebe in die Hände denen, die ihnen nach ihrem Leben stehen, und in die Hände Nebukadnezars, des Königs zu Babel, und seiner Knechte. Und danach sollst du bewohnt werden wie vor alters, spricht der HERR.

Wenn uns auch nur wenig Konkretes mitgeteilt wird, so können wir aber doch aus den genannten Orten entnehmen, daß Nebukadnezars Truppe über den Ost- und Südteil ihrer „Tochter“, d. h. den Landesteil Unterägypten, der das Nildelta umfaßte, herfiel, bis zum Nil vordrang, das Heer des Pharaos Hophra schlug und die alte Hauptstadt Memphis verwüstete (V. 19 u. 25). Dort kehrte das babylonische Heer um und scheint begonnen zu haben, den Ostküstenbereich des Mittelländischen Meeres mit seinen reichen Handelsstädten zu unterwerfen. Die Aufzählung der Orte in Kapitel 47 von Süden her: das Land der Philister (s. a. Jes. 14,29), Gaza, Askalon, Tyrus und Sidon, läßt darauf schließen, daß der Kampf gegen sie erst nach dem Einfall in Ägypten stattfand.

Gegen die östlich vom Toten Meer und Jordan gelegenen Reiche Moab, Ammon und Edom scheinen die Chaldäer nicht vorgegangen zu sein, denn das, was

Jeremia (Kap. 48f), Jesaja (Kap. 15,43 usw.), Hesekiel (Kap. 25 usw.) und andere darüber sagen, betrifft die Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft und die Ausdehnung der Perserherrschaft über diese Gebiete. –

Bei allen Schriftstellern ist dieser merkwürdige Zeitsprung über mehrere Jahrzehnte hinweg bis zum Ende des Babylonischen Exils festzustellen, dessen Ursache noch nicht ersichtlich geworden ist. Ob ihn allein die zeiträumevertauschende Voranstellung der Mosebücher verursachte oder bei der erkennbaren Themenverteilung die Darstellung der Zeit der Gefangenschaft ausschließlich dem Moseschriftsteller übertragen wurde, gilt es noch herauszufinden. Es ist undenkbar, daß ein größerer Zeitraum ohne Vereinbarung einfach übergangen worden sein soll, während sein Beginn und Ende recht ausführlich behandelt worden sind.

(9) Der Beginn der sogenannten „Babylonischen Gefangenschaft" (-582)

Nebukadnezars Feldzug nach Ägypten dürfte spätestens zu Beginn des Jahres -582 stattgefunden haben. Als vermutlich nur ein Teil seines Heeres nach Juda zurückgekehrt war, befanden sich die zurückgebliebenen Landbewohner, die aus Ägypten Zurückgeflohenen und die vom Heere als Gefangene zurückgebrachten Juden im Lande (Jer. 44,14 u. 28).

Außer wenigen Winzern und Ackerleuten, die Nebusaradan, der Organisator der Zwangsumsiedlung, zurückließ (Jer. 52,16), wurden alle, selbst die daheimgebliebene Bevölkerung, nach Babylon gebracht und im Stadtbereich, der im 2. Mose stets *Gosen* genannt wird, angesiedelt. *Diese Umsiedlungsaktion erfolgte eindeutig aus politischen Gründen und bedeutete die Auslöschung des jüdischen Volkes und seines Staates,* woran die Juden, wie die geschichtlichen Vorgänge ausweisen, selbst den Hauptteil der Schuld trugen. *Was dann lange nach dem „Exil" als neues über das ehemalige Königreich Juda hinausreichendes Volk entstand, besaß mit dem vorherigen jüdischen nicht die geringste Verbindung.*

Über das Jahr der Fortführung sagt

Jer. 52,30:

> Und im dreiundzwanzigsten Jahr des Nebukadnezar führte Nebusaradan, der Hauptmann, 745 Seelen weg aus Juda . . .

Dieses dreiundzwanzigste Jahr des Nebukadnezar aber war -582, in dem somit die eigentliche Gefangenschaftszeit der Juden, der ungebührlich viel Bedeutung beigelegt wurde, *begann.* Über die Anzahl der Deportierten läßt sich natürlich streiten. Wie bei fast allen biblischen Zahlen, haben wir auch hier erhebliche Abstriche vorzunehmen, wenn wir der Wirklichkeit nahe kommen wollen.

G. Die Folgen des Abfalls für Juda (nach 1. Mose 43 und 44)

Im Gegensatz zu Jeremia, der uns ein verhältnismäßig klares und leichter erkennbares Bild von den Vorgängen bis zur Fortführung der Juden nach Babylon im Jahre -582 vermittelt, treffen wir in den Kapiteln 1. Mose 43 und 44 auf eine vollallegorisierte Darstellung des gleichen Zeitraumes, dessen Ereignisse das politische Verhältnis zu Babylon widerspiegeln. Sie ergänzen dadurch die Angaben jenes prophetisierenden Historikers, der sich fast ausschließlich mit den Vorgängen im Raume unmittelbar östlich des Mittelländischen Meeres und in Ägypten befaßte, die Beziehungen zur Reichsspitze aber völlig außer acht ließ.

Wie stets in den Büchern Mose, wurde auch hier wieder alles, was die Geschichte Juda an Unangenehmem gebracht hatte, infolge der Verwendung doppeldeutiger Begriffe und von Sinnbildern ins Auffassungsgegenteil verkehrt, weshalb aus Selbstverschulden ein Verdienst, aus Zwang eigene Absicht und Freiwilligkeit, aus Minus wortreich verbrämtes Plus usw. herausgelesen wird, was sich sowohl ausgezeichnet zur Verschleierung der historischen Situation eignete als auch zwangsläufig ungezählte Irrtümer hervorrufen mußte, die ein mehrtausendjähriges Unheil angerichtet haben.

Daß die Vollallegorisierung der Enträtselung vielerlei Schwierigkeiten bereitet, weil ihr alle direkten historischen Anhaltspunkte fehlen, bedarf keines besonderen Beweises. Um trotzdem zu Ergebnissen zu gelangen, gibt es keine andere Möglichkeit, als sowohl die erkennbare Gesamtsituation als auch die Einzelheiten wie die Einzelteile eines Pusselspiels auf das weitmaschige Gerüst der lückenhaft bekannten Geschichte zu legen, um durch Versetzen, durch Drehen und Wenden, chronologisches Heben und Senken u. dgl. m. schließlich die Stelle zu finden, wo jene hingehören und die Ergebnisse jeder kritischen Nachprüfung standhalten. Daß anfangs oft genug auf gut Glück gearbeitet, gesucht und geprüft werden muß, braucht nicht näher dargelegt zu werden. Nur wer selbst sich an einem Beispiel versucht hat, wird auch erkennen können, welcher Aufwand an Zeit und Mühe dazu gehört, das Ziel zu erreichen. Sind aber erst einmal nach dem Durchspielen gelegentlich mehrerer Möglichkeiten und dem Vergleichen mit ähnlichlautenden Textstellen ein wichtiger Bezugs- und Ansatzpunkt oder die Bedeutung eines Sinnbildbegriffes gefunden, dann lassen weitere Erkenntnisse nicht lange auf sich warten. Sie fügen sich mosaikartig aneinander und formen sich zu einem logischen Bild.

Von den folgenden Kapiteln besitzen nur einige wenige Stellen bei Jeremia mehr oder weniger klartextliche Parallelen, der ja bevorzugt Kriegsgeschichte schrieb. Bei Mose aber wird das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Juda und Babylon als ein Stück Reichsgeschichte dargestellt, von der wir aus den bisher bekannten Quellen nicht allzuviel wissen.

Nicht weniger schwierig und zeitraubend ist das fortgesetzte Um- und Hinzulernenmüssen, weil sehr vieles von dem, was der Historiker als gesichertes Wissen einschätzte und verbreitete, als falsch abgestoßen, durch das Neue ersetzt und so das eigene Geschichtsbild fortlaufend – geradezu tropfenweise – geändert und revidiert werden muß.

Die Hauptursachen für diese Notwendigkeit liegen, wie oben bereits herausgestellt, in der nach den beiden Geschichtswerken des Moseautors zustandegebrachten Fälschung der Chronologie und den vielen Klitterungen, die in den meisten Fällen vorgenommen wurden, um geschichtlich junge Einrichtungen und Ereignisse mittels Rückdatierung mit einem höheren Alter auszustatten. Eine ganz besondere Rolle spielen dabei auch die sogenannten „zwölf Stämme“ und ihre Bereiche, die sich als etwas völlig anderes herausstellten, als bisher angenommen und geradezu tabuiert wurde.

Was wie Projektion in zu frühe Zeiten aussieht und uns Beweis dafür ist, daß die Autoren erst lange nach dem Exil und den Ereignissen schrieben, stellt in Wirklichkeit ein äußerst unerfreuliches Folgeprodukt jener Zeiträumevertauschung dar, wodurch ältere Jahrhunderte Zustände zugeeignet erhielten, die es in ihnen entwicklungsbedingt noch nicht gegeben hat. *Diese Voransetzung eines späteren vor einen früheren Zeitraum zwang unausweichlich zur Weiterverwendung der Begriffe.* Das aber bedeutete eine so unauffällige durchgehende Fälschung, daß sie mit den seither eingesetzten Forschungsmitteln nicht festgestellt werden konnte.

Als weitere große Fehlerquelle treten uns die Namen jener „Stämme“, die in Wirklichkeit Kompanien der persischen Besatzungstruppe waren, entgegen, die auf die Landesteile übertragen wurden. Infolge der Heranziehung des patriarchalen Familienverhältnisses als Sinnbildvorlage wurden sie entgegen ihrer tatsächlichen Bedeutung als Personen- bzw. Patriarchennamen aufgefaßt, was wiederum dazu verführte, in ihnen völkische Stämme mit festen Stammes- und Wohnbereichen zu sehen. Obwohl es allenthalben morphologisch bedingte und dadurch unverrückbar abgegrenzte Landkreise gab, die zugleich politische, militärische und Verwaltungseinheiten und oft sogar Königreiche waren, existierte in der Zeit, in der unsere Mosekapitel spielen, die Elf-Kreise-Provinz „Israel“ noch nicht. Sie entstand erst nach der Eroberung des Landes auf Befehl des Perserkönigs Kyros II., ihres Oberherrn. Weil die Bibelautoren nur die zu ihren Lebzeiten bestehende Landeseinteilung und ihre Namen kannten, machten sie alle ihre geographischen Angaben nach ihnen, ohne danach zu fragen, seit wann sie bestand.

Insgesamt genommen ergibt sich, wollen wir zum Kern vordringen, die nicht immer leichte Aufgabe, außer der Vertauschung und den Klitterungen auch Mißverständnisse und Irrtümer zu beseitigen, hauptsächlich aber von liebgewordenen landläufigen Vorstellungen und Lehrmeinungen Abschied zu nehmen. Diese Notwendigkeit zwingt, hierbei auch die Kirchen mit ihrem autoritären Wesen, die jene Falschauffassungen zur Aufrichtung und Erhal-

tung von Herrschaft und Macht kultivierten und noch heute mißbrauchen, einzubeziehen, denn sie stellen Gestalt gewordene Irrtümer dar.

1. Die Kapitulation Jerusalems

1. Mose 43, 1–14:

1. Die Teuerung aber drückte das Land.
2. Und da es verzehrt war, was sie an Getreide aus Ägypten gebracht hatten, sprach ihr Vater zu ihnen: Ziehet wieder hin und kauft uns ein wenig Speise.
3. Da antwortete ihm Juda und sprach: Der Mann band uns das hart ein und sprach: Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, es sei denn euer Bruder kommt mit euch.
4. Ist's nun, daß du unsern Bruder mit uns sendest, so wollen wir hinabziehen und dir zu essen kaufen.
5. Ist's aber, daß du ihn nicht sendest, so ziehen wir nicht hinab. Denn der Mann hat gesagt zu uns: Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, euer Bruder sei denn mit euch.
6. Israel sprach: Warum habt ihr so übel an mir getan, daß ihr dem Manne ansagtet, daß ihr noch einen Bruder habt?
7. Sie antworteten: Der Mann forschte (erkundigte sich) so genau nach uns und unserer Freundschaft und sprach: Lebt euer Vater noch? Habt ihr auch noch einen Bruder? Da sagten wir ihm, wie er uns fragte. Wie konnten wir wissen, daß er sagen würde: Bringet euren Bruder mit hernieder?
8. Da sprach Juda zu Israel, seinem Vater: Laß den Knaben mit mir ziehen, daß wir uns aufmachen und reisen und leben und nicht sterben, wir und du und unsere Kindlein.
9. Ich will Bürge für ihn sein, von meinen Händen sollst du ihn fordern. Wenn ich ihn dir nicht wiederbringe und vor deine Augen stelle, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen.
10. Denn wo wir nicht hätten verzogen (gezögert), wären wir wohl schon zweimal wiedergekommen.
11. Da sprach Israel, ihr Vater, zu ihnen: Muß es denn ja also sein, so tut's und nehmt von des Landes besten Früchten (von den gepriesenen Erzeugnissen) in eure Säcke und bringt dem Manne Geschenke hinab: ein wenig Balsam und Honig, Würze und Myrrhe (Ladanum), Datteln und Mandeln (Pistazien und Mandeln).
12. Nehmt auch anderes Geld mit euch, und das Geld, das euch oben in euren Säcken wieder geworden ist, bringt auch wieder mit euch. Vielleicht ist ein Irrtum da geschehen.
13. Dazu nehmt euren Bruder, macht euch auf und kommt wieder zu dem Manne.
14. Aber der allmächtige Gott gebe euch Barmherzigkeit vor dem Manne, daß er euch lasse euren andern Bruder und Benjamin. Ich aber muß sein wie einer, der seiner Kinder gar beraubt ist.

Vers 1 stellt lakonisch fest, daß noch immer der Kriegszustand herrscht. Doch wir befinden uns am Anfang eines bedeutsamen neuen Abschnitts, denn nach Vers 2 war das zu Ende gegangen, was mit dem ersten „Getreidekauf", d. h. der Unterwerfung der Länder und dem Beginn der Belagerung Jerusalems, begonnen hatte. Um was es sich nun handelte, besagt bereits Vers 3. Es ging um den Fall Jerusalems und das Ende des Krieges. Erst wenn dieser letzte Widerstand gebrochen und damit das ganze Gebiet wieder unter die chaldäische Oberhoheit gebracht sein würde, sollten sie „sein Gesicht sehen", d. h. die Entscheidung Babylons erfahren, welche Vergeltung ihnen für die Abtrünnigkeit zugedacht war (V. 3 und 5).

Aus den Versen 6 und 7 vermögen wir recht deutlich zu erkennen, wie die tatsächlichen Verhältnisse um 180 Grad verdreht worden sind. In Wirklichkeit hat Nebukadnezar („der Mann") niemals nach dem Stand der Dinge in Juda gefragt. Er wußte durch seine Truppenführer nur zu gut, wo noch Widerstand geleistet wurde und welcher Landesteil allein noch das Königreich Juda bildete. Er brauchte die bereits unterworfenen Landesteile nicht Rede und Antwort darüber stehen zu lassen.

Mit der Forderung des durch „Juda" personifizierten Königreiches, „den Knaben" (= Benjamin/Jerusalem) um des Überlebens willen mitziehen zu lassen (= sich ebenfalls zu unterwerfen), wird die Eroberung Jerusalems literarisch vorbereitet (V. 8), von der dann die Verse 11 und 13 berichten. Doch was hier als Drängen der Länder und zögerndes Nachgeben „Judas" erscheint, war vielmehr eine zunehmende Zermürbung des Widerstandes der Jerusalemer Bevölkerung, die ihn wahrscheinlich noch länger hätte fortsetzen können, wenn nicht Hunger und Seuchen übermächtig geworden wären. Diese gaben die Festung in die Hände der Belagerer, deren Versuche, mit kriegstechnischen Mitteln eine Einnahme zu erzwingen, fehlgeschlagen waren.

Die Bürgschaft „Judas" für Jerusalem muß solange unverständlich sein, wie der Name auf eine Person bezogen wird (V. 9). Im Grunde wird damit etwas völlig Selbstverständliches gesagt: Jerusalem war fester Bestandteil des Königreichs Juda, seine Hauptstadt, aus dem es nicht herausgelöst werden konnte. Weil es aber noch in der Abtrünnigkeit verharrte, befand es sich politisch außerhalb der bereits von Babylon zurückgenommenen Gebiete. Erst mußte also die Haupt- und Residenzstadt fallen, ehe die volle babylonische Oberhoheit wieder bestehen konnte, was sich aber wegen der Fortsetzung des Widerstandes hinauszögerte (V. 10).

Die Verse 11 bis 14 bestätigen den Fall Jerusalems. Der Krieg ist zu Ende, ganz Palästina wieder chaldäisch, was allegorisiert durch das „Einbringen der besten Früchte des Landes und der Geschenke" ausgedrückt wird (V. 11). Aber auch die Freiheit ging restlos verloren. Das „Mitnehmen anderen Geldes" weist auf einen neuen Status hin, der dem früheren nicht mehr glich. Deshalb wurden auch ihre „Säcke" wieder mit „neuer Speise", d. h. einem härteren

Gesetz, gefüllt (V. 12). Die Bemerkung: „Vielleicht ist ein Irrtum geschehen“, beinhaltet nicht einen von Hoffnung getragenen Zweifel, sondern den Hinweis, daß sich etwas zum Schlechteren verändert hatte.

Vers 11 enthält und verschleiert aber noch viel mehr. Alles Bittere und Unerfreuliche, was mit der Einnahme Jerusalems zusammenhing, alles Erzwungene und Erduldete ist so umfassend und total ins Auffassungsgegenteil verkehrt worden, daß wir die geschichtliche Wahrheit in gleicher Entfernung von der Nullinie da im Bereich des Negativen suchen müssen, wie sie hier nach der positiven Seite dargestellt worden ist. Die brachten durchaus nichts dem „Manne“ (= Nebukadnezar), sondern er nahm es ihnen. Er schickte seine Truppen und hernach seine Leibwache (Trabanten), ausschließlich um zu zerstören und auszulöschen, zu holen und wegzunehmen. Denn unter „des Landes besten Früchten“ haben wir in Übereinstimmung mit anderen Stellen die Landkreise Palästinas und unter den „Geschenken“ die gefangengenommene jüdische Oberschicht zu verstehen (2. Kön. 25; 2. Chron. 36,17; Jer. 52 usw.). Die Verse 25 und 26 verbieten, darunter die Schätze, die aus den Häusern des Statthalters, des Königs und der Fürsten nach Babylon gebracht wurden (2. Chron. 36,18 usw.), oder Landesprodukte aufzufassen, obwohl solche genannt werden.

Diese Stelle bietet der Enträtselung insofern besondere Schwierigkeit, als sich der Autor der Doppeldeutigkeit der Wörter in unerwarteter Weise bedient. Ein typisches Beispiel dafür ist „des Landes beste Früchte“, wo nicht übersehen werden und unberücksichtigt bleiben darf, daß im Augenblick des Lesens dieses Begriffes im ganzen Satz ein plötzliches Umschalten der Bedeutung von allegorisch auf real erfolgt, das der Autor eindeutig als wirkungsvolles Mittel zur Verschleierung und Irreführung benutzte. Auf diese Weise hat er oft *Gedanken- bzw. Aussageverkettungen vorgenommen, deren charakteristisches Merkmal darin besteht, daß durch ein nur einmal verwendetes Koppelwort zwei verschiedenartige Aussagen in einem Satz vereinigt werden, obwohl es für jede einen anderen Sinn besitzt.* Wir haben es, wie oben schon einmal angesprochen, mit einer *„Einwort-Verkettung“* zu tun, bei der das betreffende Wort bzw. der gewählte Begriff gleichzeitig das Ende der einen und den Anfang der folgenden Aussage bildet und in der Regel bei ersterer allegorisch, bei der anderen jedoch im Gegensatz dazu nach üblichem Sprachgebrauch verwendet und erläutert wird und diesem Realen beim spontan-automatischen Umspringen der Bedeutung infolge der Leichtverständlichkeit ein solches Übergewicht zufällt, das geradezu zur Außerachtlassung des Allegorisierten zwingt. Das ist auch dann der Fall, wenn die Bedeutungsfolge umgekehrt verläuft.

Erläutern wir das Gesagte gleich an Vers 11! Obwohl er als Einheit erscheint, ist er doch inhaltlich geteilt. Für den ersten Teil, der mit dem letzten Wort von „des Landes beste Früchte“ endet, besitzt dieser Begriff allegorische, für den zweiten hingegen, der mit seinem ersten Wort beginnt, aber wörtliche Bedeutung. Zuerst sind, wie schon oben gesagt, die Landkreise Kanaans gemeint, danach aber werden darunter Landesprodukte verstanden und auch

genannt, die vom eigentlichen Inhalt des Satzes ablenken und eine völlig andere Auffassung aufdrängen.

Es bedarf wohl nur des Hinweises, daß diese interessante Eigentümlichkeit das richtige Verständnis der Bibel mit verhinderte und sie es gelegentlich recht schwer macht, das dahinter verborgene Historische einwandfrei zu ermitteln. Beispiele dafür gibt es viele, doch sollen diese an ihren Stellen besprochen werden. –

Und sie sollten „anderes Geld“ mitnehmen, d. h. sie erhielten eine andere Art der Unfreiheit aufgezwungen. Die in Normalfällen übliche, wobei „Gott“ seinem Volke einen „Bund“ auferlegte, war ja gleich anfangs abgelehnt worden, weil Zedekia noch Widerstand leistete und an der Abtrünnigkeit festhielt. Nun waren diese beseitigt, der König gefangen fortgeführt und fast alle früheren Verhältnisse und Einrichtungen geändert worden, weshalb auch das Abhängigkeitsverhältnis zwangsläufig ein anderes sein mußte. Nur auf der Besiegtenseite hatte man sich in den Erwartungen getäuscht (V. 13).

Im krassen Gegensatz zu dem Vorhergesagten steht der Inhalt von Vers 14. Er enthüllt die eingetretene Lage. Was wie ein modernes christliches Gebet erscheint, ist in Wirklichkeit der Ausdruck großer Angst und Hoffnungslosigkeit. Mit dem „Manne“ ist wiederum Nebukadnezar gemeint, dessen Truppen das südliche Gebiet („Simeon“) mit jenen beiden Grenzfestungen und danach auch Jerusalem („Benjamin“) bezwungen und vernichtet hatten. In dem „allmächtigen Gotte“, der über dem „Manne“ steht, haben wir die Junta in Babylon vor uns, die – wir brauchen nur stets das Gegenteil des Dargestellten zu nehmen, um die geschichtliche Wahrheit zu erhalten! – ihren erfolgreichen Feldherrn bei der Zerstörung der genannten Stellen gewähren ließ. „Ich aber muß sein wie einer, der seiner Kinder gar beraubt ist“, besagt kurz und bündig, daß es keine abtrünnigen Länder (= Kinder) mehr gab und damit auch das Königreich Juda zu existieren aufgehört hatte.

Dadurch sind gleichzeitig die in der besprochenen Stelle allegorisierten Ereignisse zeitlich festgelegt: Sie spielten sich am *28. Juli -587, dem Tage der Einnahme Jerusalems,* ab (s. S. 232–235).

2. Die Verbringung der jüdischen Gefangenen nach Ribla

1. Mose 43,15–24:

15. Da nahmen sie diese Geschenke und das Geld zwiefältig mit sich und Benjamin, machten sich auf, zogen nach Ägypten und traten vor Joseph.
16. Da sah sie Joseph mit Benjamin und sprach zu seinem Haushalter: Führe diese Männer ins Haus und schlachte und richte zu, denn sie sollen zu Mittag mit mir essen.
17. Und der Mann tat, wie ihm Joseph gesagt hatte, und führte die Männer in Josephs Haus.
18. Sie fürchteten sich aber, daß sie in Josephs Haus geführt wurden, und sprachen: Wir sind hereingeführt um des Geldes (Silbers) willen, das wir in unsern Säcken das erstemal wieder gefunden haben, daß er's auf uns bringe und fälle ein Urteil über uns, damit er uns nehme zu eigenen Knechten samt unseren Eseln.
19. Darum traten sie zu Josephs Haushalter und redeten mit ihm vor der Haustür.
20. und sprachen: Mein Herr, wir sind das erstemal herabgezogen, Speise zu kaufen,
21. und da wir in die Herberge kamen und unsere Säcke auftaten, siehe, da war eines jeglichen Geld oben in seinem Sacke mit völligem Gewicht; darum haben wir's wieder mit uns gebracht,
22. haben auch anderes Geld mit uns herabgebracht, Speise zu kaufen; wir wissen aber nicht, wer uns das Geld in unsre Säcke gesteckt hat.
23. Er aber sprach: Gehabt euch wohl (Friede sei mit euch), fürchtet euch nicht. Euer Gott und eures Vaters Gott hat euch einen Schatz gegeben in eure Säcke. Euer Geld ist mir geworden. Und er führte Simeon zu ihnen heraus
24. und führte sie in Josephs Haus, gab ihnen Wasser, daß sie ihre Füße wüschen, und gab ihren Eseln Futter.

Die Auflösung dieser Versinnbildlichung wird einerseits erleichtert durch das, was wir bereits von Jeremia (39,6 und 52,10f) über das Schicksal der anläßlich der Einnahme Jerusalems gemachten Gefangenen wissen, andererseits aber infolge der Dialogisierung der Vorgänge und Personifizierungen der Länder und ihrer Bevölkerungen erheblich erschwert. Während dieser „Prophet" nur kurz über die Hinrichtungen und die Blendung Zedekias in Ribla berichtet, teilt uns der Moseautor in üblicher Weise Einzelheiten mit, die die Angaben jenes ergänzen.

Schon durch die Verse 11 und 14 sind wir auf die „zweite Reise nach Ägypten" (= ins Chaldäerreich) vorbereitet worden, bei der es sich in Wirklichkeit um den Abschluß der gewaltsamen Wiederherstellung der chaldäischen Oberhoheit über alle Länder Palästinas und die Verbringung der Gefangenen nach dem etwa 350 km nördlich von Jerusalem gelegenen *Ribla*, wo sich Nebukadnezars Hauptquartier befand, handelt. Wiederum vermögen wir die Darstel-

lungseigenart dieses unbekannten Schriftstellers zu erkennen, der die Betroffenen – gleich ob Personen oder personifizierte Länder – selbständig handeln läßt, obwohl sie doch ausschließlich Befehlen bedingungslos zu gehorchen hatten.

Eine solche Umkehr der Verhältnisse, die auch hier zu interessanten Umschreibungen nötigte, tritt uns in Vers 15 mit „Da nahmen sie diese Geschenke mit sich und Benjamin und machten sich auf, zogen nach Ägypten und traten vor Joseph" entgegen. Weil nun aber mit den „Brüdern" die Landkreise bzw. Länder Palästinas und mit „diesen Geschenken" die Gefangenen der jüdischen Oberschicht, die in Jeremia 39,6 „Fürsten" heißen, gemeint sind, müßten sich die eben unterworfenen Länder („sie") mit den aus ihnen stammenden Gefangenen („Geschenken") selbst und freiwillig nach Ribla begeben haben. Daraus wird deutlich, daß sowohl der Dialog als auch diese Formulierungsart ausschließlich deshalb gewählt worden sind, um die aufgezwungene Passivität in Aktivität und Zwang in Freiwilligkeit zu verwandeln und so das unangenehme historische Ereignis mittels der Positivierung verschleiern zu können.

Wenn die personifizierten – ortsfesten – Länder bzw. Landkreise „Benjamin", der am längsten Widerstand geleistet hatte, aber auch „das Geld zwiefältig mit ins Chaldäerreich nahmen", dann muß die Unterwerfung mit allen Konsequenzen vollzogen gewesen sein. Denn „Geld" bedeutet in der Allegorie Freiheit, und mit dem „zwiefältigen" ist die politische der Gebiete und die persönliche ihrer Bevölkerungen gemeint, die sie – „Euer Geld ist mir geworden"! (V. 23) – durch die Zurückführung unter die chaldäische Oberhoheit verloren.

Vers 15 enthält in einem einzigen Satz das allegorisierte Endergebnis des anderthalbjährigen Krieges gegen Juda und Jerusalem, dessen Zustandekommen in den Versen 16 bis 24 aufgezeigt wird. Dabei ist Vers 16 ganz besonders dem Mißverständnis zum Opfer gefallen, das die wörtlich verstandenen „Schlachten und Zurichten" in Verbindung mit „Führe diese Männer ins Haus" bewirkte. Wir haben es keineswegs mit der Aufforderung eines erfreuten Gastgebers zu tun, sondern haben wiederum vollblütige Allegorie vor uns, die den Verlauf der anderthalbjährigen Auseinandersetzung als Folge der Abtrünnigkeit der Länder Palästinas in unübertrefflicher Knappheit schildert.

Am Anfang stand der Befehl: „Führe diese Männer ins Haus", im Sinne von: „Bringe die abtrünnigen Länder unter Babylons Oberhoheit zurück!" Darauf, nicht aber auf das vermeintliche Mittagessen, bezieht sich „schlachten und zurichten", wodurch gleichsam ein Freibrief für den Heerführer hinsichtlich der anzuwendenden Mittel und Methoden, die das politische Ziel militärisch zu erreichen gestatteten, ausgestellt wird. Die abschließende Begründung stellt den Hinweis auf die beabsichtigte Strafe für die Besiegten dar, die nach ihrer Verurteilung („mit mir essen") tatsächlich eines Mittags vollstreckt wurde.

Der „Haushalter" und „Mann" Nebukadnezar führte den Befehl aus (V. 17). Weil die betroffenen Fürsten und Völker das Ziel des Krieges, ihnen ihre durch den Abfall erworbene Freiheit zu nehmen, kannten („damit er uns nehme zu

eigenen Knechten samt unsern Eseln" = Völkern), traten sie Nebukadnezars (= Josephs Haushalters) Heer entgegen und kämpften („redeten") mit ihm im Grenzbereich des Chaldäerreiches („vor der Haustür"; V. 19); – vergebens. Das Ergebnis beinhaltet Vers 23. Mit dem „in ihre Säcke gegebenen Schatz" ist die chaldäische Oberhoheit und mit „euer Gott" und „eures Vaters Gott" die gleiche Instanz, nämlich die Usurpatoren-Junta in Babylon, gemeint.

Diese Doppelbedeutung eines Wortes tritt in der oben zitierten Stelle besonders auffällig in Erscheinung. Mußten wir schon unter „Männer" zugleich Länder und Personen verstehen, so dann unter „Geld" die politische und persönliche Freiheit und nun unter „Gott" die Junta und die chaldäische Oberhoheit. Als diese wiederhergestellt war, konnte auch „Simeon", der Südteil des Landkreises Juda, freigegeben werden, was besagt, daß die Kampfhandlungen zu Ende waren. Völlig logisch symbolisiert der Autor denn auch den Abschluß der „Reise" der abtrünnig gewesenen Länder und Völker von der Freiheit in die Unfreiheit mit dem landesüblichen Brauch: Nebukadnezar „gab ihnen Wasser, ihre Füße zu waschen, und gab Futter für ihre Esel", was wir nicht nach der Realerläuterung als „die Füße waschen" und „Futter geben", sondern allegorisch zu verstehen haben. Dann erfahren wir, daß jener ein Heer („Wasser") schickte, um ihre Fußtruppen („Füße") zu vernichten und ihren Völkern („Eseln") das Herren- oder Siegerrecht („Futter") aufzuzwingen (V. 24).

3. Die Hinrichtung in Ribla

1. Mose 43,25–34:

25. Sie aber bereiteten das Geschenk zu, bis daß Joseph kam auf den Mittag, denn sie hatten gehört, daß sie daselbst das Brot essen sollten.

26. Da nun Joseph zum Hause einging, brachten sie ihm ins Haus das Geschenk in ihren Händen und fielen vor ihm nieder zur Erde.

27. Er aber grüßte sie freundlich und sprach: Geht es eurem Vater, dem alten, wohl, von dem ihr mir sagtet? Lebt er noch?

28. Sie antworteten: Es geht deinem Knechte, unserm Vater, wohl und er lebt noch. Und sie neigten sich und fielen vor ihm nieder.

29. Und er hob seine Augen auf und sah seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter Sohn, und sprach: Ist das euer jüngster Bruder, von dem ihr mir sagtet? und sprach weiter: Gott sei dir gnädig, mein Sohn!

30. Und Joseph eilte, denn sein Herz entbrannte ihm gegen seinen Bruder und suchte, wo er weinte und ging in seine Kammer und weinte daselbst.

31. Und da er sein Angesicht gewaschen hatte, ging er hinaus und hielt sich fest und sprach: Legt Brot auf!

32. Und man trug ihm besonders auf und jenen auch besonders und den Ägyptern, die mit ihm aßen, auch besonders. Denn die Ägypter dürfen nicht Brot essen mit den Hebräern, denn es ist ein Greuel vor ihnen.

33. Und man setzte sie ihm gegenüber, den Erstgeborenen nach seiner Erstgeburt und den Jüngsten nach seiner Jugend. Da wunderten sie sich untereinander.

34. Und man trug ihnen Essen vor von seinem Tisch; aber dem Benjamin ward fünfmal mehr als den anderen. Und sie tranken und wurden fröhlich mit ihm.

Auch in dieser Stelle sind die Darstellungen der die Gefangenen und die unterworfenen Länder betreffenden Angelegenheiten bruchstückweise miteinander verquickt, weshalb die Schauplätze Ribla und Palästina in rascher Folge wechseln.

Vers 25 spielt in Ribla, dem Hauptquartier Nebukadnezars. Dort wurde der anscheinend wegen der Aburteilung der Gefangenen eigens aus Babylon kommende Regent Jojachin erwartet, der, wie aus dieser ganzen Stelle hervorgeht, sofort nach seiner Ankunft die Leitung übernahm. Demgegenüber berichten 2. Kön. 25,6f und Jer. 39,5f nichts von einer Anwesenheit, und Jeremia erklärt sogar, „Nebukadnezar, der König zu Babel, . . . der sprach ein Urteil über ihn (Zedekia) . . . und tötete alle Fürsten Judas".

Welche Darstellung die richtige ist, läßt sich schwer entscheiden. Ich neige zu der des Mose-Schriftstellers, da dieser augenscheinlich die Babylonische Chronik als Quelle benutzte und es kaum verständlich wäre, wenn Jojachin den Sieg über die Gegner, der doch sein erster großer Erfolg als Regent war, nicht ausgekostet und an der von ihm befohlenen Hinrichtung teilgenommen hätte. Auch die allenthalben feststellbare Zuverlässigkeit der historischen Angaben spricht dafür. –

Bereits Vers 25 sagt aus, was sich in jenen Tagen in Ribla zutrug, wobei wieder zu berücksichtigen ist, daß nicht die Gefangenen („das Geschenk") die Handelnden waren, sondern etwas mit ihnen geschah. Ihre Bestrafung („das Brot essen") sollte gegen Mittag, wenn Jojachin eingetroffen wäre, erfolgen, weshalb bis dahin alles mit den Gefangenen („dem Geschenk") vorbereitet werden mußte. Als er ankam („zum Hause einging"), wurden ihm diese, die sich zum Zeichen ihrer Unterwerfung und seiner Anerkennung als ihren Oberherrn niederwarfen, vorgeführt (V. 26).

An dieser Stelle wechselt der Autor unvermittelt den Schauplatz, denn der freundliche Gruß gilt nicht ihnen, und die Frage nach dem Wohlergehen ihres „Vaters", d. h. ihrer Herkunftsländer, ist nicht an sie gerichtet, sondern betrifft die abtrünnig gewesenen Gebiete, die Jojachin, nachdem sie sich unterworfen hatten und wieder Bestandteil des Chaldäerreiches geworden waren (V. 27f), gleichsam willkommen heißt.

Vers 29 führt nach Ribla zurück. Das besondere Interesse an „Benjamin", in dem Jerusalem anderthalb Jahre der Belagerung getrotzt hatte, erweist sich durchaus nicht als ein „brüderliches", denn „Gott sei dir gnädig, mein Sohn!" stellt keinen frommen Wunsch, sondern auch hier eine gefährliche Drohung dar, die nichts Gutes ahnen läßt.

Nach dieser Vorführung der Gefangenen „entbrannte ihm sein Herz gegen seinen Bruder“ und er zog sich offenbar nach Gerichtsbrauch zum „Weinen in seine Kammer“ zurück (V. 30). Da „weinen“ außer „zu Gericht sitzen“ auch „ein Urteil finden oder suchen“ bedeutet, besagt dies, daß Jojachin wahrscheinlich nach Beratung mit Nebukadnezar ein von Zorn und Rache wegen Jerusalems langen Widerstandes beeinflußtes Urteil fällte. Als es feststand („da er sein Gesicht gewaschen hatte“), verkündete er es selbst den Gefangenen und befahl – „Legt Brot auf!“ – die sofortige Vollstreckung des Todesurteils (V. 31).

„Brot“ fungiert hier als Verkettungswort. In Vers 31 bedeutet es allegorisch Todesurteil, im folgenden ist darunter der Anteil gemeint, den die Beteiligten an der Hinrichtung hatten. „Man trug jedem besonders auf“ (V. 32): Ihm, dem Regenten Jojachin, das Schauspiel der Hinrichtung, die grausame Vernichtung seiner Feinde; den Gefangenen die Bestrafung und den Chaldäern den Befehl, die Todesstrafe zu vollstrecken.

Wenn es in Vers 32 heißt: „Denn die Ägypter (= Babylonier) dürfen nicht Brot essen mit den Hebräern, denn es ist ein Greuel vor ihnen“, dann darf keineswegs auf einen Volkshaß geschlossen werden. Ihn gab es damals noch nicht. Die Irrtumsmöglichkeit verursachte erneut das Verkettungswort „essen“, das hinsichtlich der Rollenverteilung bei der Hinrichtung allegorisch, im Hinblick auf gemeinsame Mahlzeiten aber realistisch dahingehend aufgefaßt werden muß, daß sich Sieger und zum Tode verurteilte Kriegsgefangene nicht an einen Tisch setzen.

Die Angabe in Vers 33 darf als irreführend und wertlos unbeachtet bleiben, denn sie stellt die Realerläuterung von „Die Ägypter dürfen nicht Brot essen mit den Hebräern“ dar, der durch die Zeiträumevertauschung vordatierte Verhältnisse, die erst durch die Bildung der Provinz Kanaan durch die Perser entstanden, zugrunde liegen.

„Man trug ihnen Essen vor von seinem Tisch“ drückt die Ausführung des Todesurteils, das von Jojachin kam, aus. Wenn „Benjamin fünfmal mehr als den anderen aufgetragen ward“, dann heißt dies, daß aus dem kleinsten Lande die meisten der Gefangenen stammten und entsprechend mehr „geschlachtet bzw. erwürgt“, d. h. mit dem Schwerte umgebracht wurden, wie es in 2. Kön. 25,7 und Jer. 52,10 heißt. Die Gesamtzahl ist unbekannt.

Da *„trinken“* allegorisch „ein Urteil hinnehmen bzw. an sich vollstrecken lassen“ bedeutet (vgl. Jes. 51,17; Jer. 25,15–18 und 51,7), teilt der Autor schließlich durch „sie tranken“ mit, daß die Hinrichtung erfolgt war. Gleichzeitig aber verwendet er „trinken“ als Verkettungswort zur Verschleierung der harten Bestrafung und läßt real durch „sie wurden fröhlich mit ihm“ auf reichlichen Genuß berauschender Getränke und gehobene Stimmung schließen. Auch diese Aussage besitzt keinen Wert.

Was mit König Zedekia geschah, der zu dieser ersten Gefangenenschicht gehörte, wird hier wie ebenso in 2. Chron. 36 verschwiegen. Über ihn erfahren

wir jedoch aus

Jer. 39,6f:

6. Und der König zu Babel ließ die Söhne Zedekias vor seinen Augen töten zu Ribla und tötete alle Fürsten Judas.

7. Aber Zedekia ließ er die Augen ausstechen und ihn mit Ketten binden, daß er ihn gen Babel führte.

2. Kön. 25,7:

Und sie schlachteten die Kinder Zedekias vor seinen (= Jojachins oder Nebukadnezars) Augen und blendeten Zedekia die Augen und banden ihn mit (zwei) Ketten und führten ihn gen Babel.

Über die Bestrafung wird es keinen Zweifel geben, jedoch darüber, ob ihm die Augen ausgestochen oder nur geblendet wurden. Ziehen wir die auf Bilderreliefen dargestellten und an anderen Stellen angesprochenen Bestrafungen dieser Art zurate, dann dürfte ihn wohl die erstere getroffen haben. Wann der letzte König Judas in Babylon starb, weiß keine Stelle zu berichten.

Insgesamt genommen, bedeutete die Hinrichtung der führenden Männer der Oberschicht einen ungeheueren Aderlaß, von dem sich das – nunmehr ehemalige – Königreich Juda nicht mehr erholte. Trotzdem dauerte es noch Jahre, bis im Westteil des Reiches die erhoffte Ruhe und politische Sicherheit eingetreten waren.

4. Die Vorgänge in Juda nach dem Fall Jerusalems (-587 bis um -582)

1. Mose 44,1–17:

1. Und Joseph befahl seinem Haushalter und sprach: Fülle den Männern ihre Säcke mit Speise, soviel sie führen können und lege jeglichem sein Geld oben in seinen Sack;

2. und meinen silbernen Becher lege oben in des Jüngsten Sack mit dem Gelde für das Getreide. Der tat, wie ihm Joseph gesagt hatte.

3. Des Morgens, da es licht ward, ließen sie die Männer ziehen mit ihren Eseln.

4. Da sie aber aus der Stadt hinaus waren und nicht ferne gekommen, sprach Joseph zu seinem Haushalter: Auf, und jage den Männern nach, und wenn du sie ereilst, so sprich zu ihnen: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten?

5. Ist's nicht das, daraus mein Herr trinkt und damit er weissagt? Ihr habt übel getan.

6. Und als er sie ereilte, redete er mit ihnen solche Worte.

7. Sie antworteten ihm: Warum redet mein Herr solche Worte? Es sei ferne von deinen Knechten, ein solches zu tun.

8. Siehe, das Geld (Silber), das wir fanden oben in unseren Säcken, haben wir wiedergebracht zu dir aus dem Lande Kanaan. Und wie sollten wir denn aus deines Herrn Hause gestohlen haben Silber oder Gold?

9. Bei welchem er gefunden wird unter deinen Knechten, der sei des Todes; dazu wollen auch wir meines Herrn Knechte sein.

10. Er sprach: Ja, es sei, wie ihr geredet habt. Bei welchem er gefunden wird, der sei mein Knecht; ihr aber sollt ledig sein.

11. Und sie eilten, und ein jeglicher legte seinen Sack ab auf die Erde, und ein jeglicher tat seinen Sack auf.

12. Und er suchte und hob am Ältesten an bis auf den Jüngsten; da fand sich der Becher in Benjamins Sack.

13. Da zerrissen sie ihre Kleider und belud ein jeglicher seinen Esel und zogen wieder in die Stadt.

14. Und Juda ging mit seinen Brüdern in Josephs Haus, denn er war noch daselbst; und sie fielen vor ihm nieder auf die Erde.

15. Joseph aber sprach zu ihnen: Wie habt ihr das tun dürfen? Wisset ihr nicht, daß es ein solcher Mann, wie ich bin, erraten könne?

16. Juda sprach: Was sollen wir sagen meinem Herrn, oder wie sollen wir reden, und womit können wir uns rechtfertigen? Gott hat die Missetat deiner Knechte gefunden. Siehe da, wir und der, bei dem der Becher gefunden ist, sind meines Herrn Knechte.

17. Er aber sprach: Das sei ferne von mir, solches zu tun! Der Mann, bei dem der Becher gefunden ist, soll mein Knecht sein; ihr aber ziehet hinauf mit Frieden zu eurem Vater.

Wie schon in Kapitel 43 setzt der Autor auch in diesem seine klitternde Darstellung fort. Um der inneren Logik willen pendelt er zwischen zeitverschiedenen Ereignissen hin und her und vermischt sie bruchstückweise miteinander. Dabei bedient er sich außerdem in der bereits bekannten Weise der Mehrdeutigkeit der Wörter in Verkettungen, die der Entallegorisierung besondere Schwierigkeiten bereiten. Hier und dort, so in Vers 4, ist eine klare Scheidung nicht möglich, weil infolge der Klitterung erklärende oder verbindende Sätze bzw. Satzteile fehlen, die nicht ergänzt werden können, aber für ein richtiges Verständnis erforderlich wären. Das Gesagte wird deutlich, wenn wir – außer dem letzten Satz – Vers 4, der ein um fünf Jahre späteres Ereignis betrifft, wegnehmen. Dann folgen auf das Hineinlegen des silbernen Bechers in den Sack Benjamins und das anscheinend folgerichtige Fortziehen unvermittelt die Fragen: „Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten" und „Ist's nicht das, daraus mein Herr trinkt und damit er weissagt?". Es muß somit sowohl zwischen den Versen 2 und 3 als auch vor „Warum habt ihr usw." in Vers 4 manches unerwähnt geblieben sein, was wir aber brauchen, um einen Sinn im Ganzen zu finden.. Glücklicherweise gestatten Jeremia und 2. Könige, diese Lücke zu schließen, wodurch sich das Bild vom damaligen Geschehen abrundet.

Unter Anknüpfung an die Verse 43,27f kehrt die Darstellung in diesem Kapitel von Ribla in den Bereich der abtrünnig gewesenen Länder zurück. Mit den „Männern" in Vers 1 sind nicht mehr die in Nebukadnezars Hauptquartier hingerichteten „Fürsten" gemeint. Diese Angelegenheit ist für den Autor abgeschlossen. Er kommt in Zukunft nicht mehr darauf zurück. Er befaßt sich nun

aus babylonischer Sicht mit den Verhältnissen in Palästina nach der Beendigung des Feldzuges und ergänzt damit das, was wir bereits aus Jeremia festzustellen vermochten. –

Wenden wir uns zuerst der geographischen Seite des Hauptproblems zu! In Vers 8 ist zur geographischen Orientierung von „Kanaan" die Rede, in dem jene Landbezirke lagen, die hier als „Männer" bezeichnet worden sind. Sie waren besiegt und unterworfen und standen seitdem unter hartem Herrenrecht (V. 1). Wenn sie auch als Mithandelnde erscheinen, so geht es in Kapitel 44 doch vorrangig um „Benjamin", den kleinsten, aber wichtigsten Bereich, in dem sowohl das zerstörte Jerusalem als auch die Grenzfestung Mizpa, das neue politische Zentrum, lagen. Alle übrigen Distrikte waren, wenn es auch so scheinen mag, nicht an der „Becherangelegenheit" beteiligt, weshalb Babylon auch ablehnte, sie ebenfalls und gleicherweise zu bestrafen (V. 10 und 17).

Damit erheben sich die Fragen, warum „Benjamin" diesen „silbernen Becher" zusätzlich zu dem prall gefüllten Sack Unterwerfungslast aufgebürdet erhielt (V. 2) und der Regent Jojachin dem als „Haushalter" bezeichneten Reichsfeldherrn Nebukadnezar den Befehl zum Nachjagen und Zurückholen gab (V. 4).

Der *„silberne Becher"* (V. 2) diente einer doppelten Aufgabe: Nebukadnezars Herr „trank daraus" und „weissagte damit" (V. 5). Da nun aber in dieser alttestamentlichen Bildersprache *„aus etwas trinken"* = von jemand Nachrichten, Berichte, Meldungen oder Informationen erhalten und *„mit etwas weissagen"* = durch jemand als Mittelsmann herrschen, regieren, oberherrliche Befehle, Weisungen, Anordnungen u. dgl. m. verkünden oder weitergeben bedeuten, so kann es sich nur um eine von der Junta eingesetzte Persönlichkeit handeln, die sich im Bereich „Benjamin" trotz der auferlegten drückenden Gesetze aufhalten mußte. *Mit diesem „silbernen Becher" ist deshalb niemand anders als Gedalja gemeint, der Statthalterfunktionen übertragen und die ehemalige jüdische Grenzfestigung Mizpa einige Kilometer nördlich Jerusalems als Residenz zugewiesen erhalten hatte,* weil sie nach der Zerstörung der Stadt der sicherste Ort in ganz „Kanaan" war.

Die beiden ersten Verse wiederholen im Grunde genommen das, was bereits in 42,25f gesagt worden ist: Sie beinhalten, daß die Junta das zurückeroberte Gebiet sofort nach der Beendigung der Feindseligkeiten nach Herrenrecht, und, weil das jüdische Königtum abgeschafft worden war, durch die Einsetzung eines offiziellen Vertreters sicherte. Dieser bevollmächtigte Vertrauensmann war G e d a l j a aus einem vornehmen jüdischen Geschlecht.

Wie schon angedeutet, klafft zwischen den Versen 2 und 3 wieder eine Darstellungslücke, in die die Verse 7 bis 12 hineingehören und die weiterhin durch 2. Kön. 25,22 und Jer. 40–42 geschlossen werden muß, um den geschichtlichen Zusammenhang herzustellen (s. Kap. F 7b). In diesem Teil des Kapitels 44 haben wir es insgesamt mit einer auffällig lückenhaften Schilderung zu tun, der man die Bemühung des Verfassers nur zu deutlich anmerkt, die „histori-

schen Löcher", die durch das bewußte Fortlassen einiger von den Juden selbst begangenen folgenschweren „Missetaten" entstanden sind, einigermaßen logisch zu überbrücken. Hier handelt es sich um die Ermordung Gedaljas mitsamt seines Anhangs, die eine Ablehnung der chaldäischen Oberhoheit und neuerliche Abtrünnigkeit bedeutete, und die Gefangenenbefreiung durch Ismael, dessen Vertreibung durch Johanan und die überstürzte Flucht bis zur ersten Zwischenstation bei Bethlehem (Jer. 41,17) und dann weiter bis ins Ausland Ägypten, wo man straffrei zu bleiben und sicher zu sein meinte. –

In den Versen 7 bis 12 wird in weitschweifiger Weise von der *Ermordung Gedaljas* in Mizpa berichtet, denn *„einem Herrn etwas Wertvolles stehlen"* bedeutet entsinnbildlicht, einem Herrscher eine ihm wertvolle und wichtige Persönlichkeit zum Beispiel durch Mord oder Gefangenschaft wegnehmen. Die vom Autor eingeschaltete umständliche Suche nach dem „gestohlenen Becher" enthält als Historisches nur die Feststellung, daß sich der Mord in „Benjamin" und da wieder, wie wir bereits wissen, in Mizpa zutrug und die übrigen Länder keinen Anteil daran hatten. Insofern besitzt die in Vers 8 enthaltene Frage Berechtigung. Darüber hinaus kamen sie außerdem deshalb nicht für eine Bestrafung in Betracht, weil sie sich nicht an der Flucht nach Ägypten beteiligten.

Vers 3 betrifft diese *Flucht nach Ägypten,* über die Jer. 43,1–7 und 2. Kön. 25,26 ausführlicher berichten (s. Kap. F 7d 9). Wie wir bereits feststellten, befanden sich zu diesem Zeitpunkt keine babylonischen Truppen mehr in Juda, die den Fortzug, der nur wenige Tage nach der Ermordung – im Morgengrauen, d. h. gleich nach dem Beginn der neuen politischen Verhältnisse – stattfand, verhindern konnten. Die Machthaber in Babylon mußten zunächst untätig zusehen, wie große Teile der übriggebliebenen Juden das Land verließen und Schutz und Zuflucht in Ägypten suchten. Wer diese *„Männer mit ihren Eseln"* waren, erfahren wir recht genau aus Jer. 43,5–7, wo sie sogar mit Namen genannt werden (s. S. 271).

Dieser Vers erbringt gleichzeitig zwei Bestätigungen. Der Hinweis, Babylon habe „die Männer mit ihren Eseln" ziehen lassen, belegt einerseits, daß die Truppen Nebukadnezars nach der Zerstörung Jerusalems tatsächlich abgezogen worden waren. Deshalb wagten ja die in die Nachbarländer Geflohenen die Rückkehr in die Heimat und kamen die im Lande untergetauchten Wehrfähigen mit ihren Hauptleuten wieder hervor, wie ebenso die Ermordung Gedaljas usw. ungehindert geschehen konnte. Andererseits haben wir unter den *„Eseln"* nicht Lasttiere, sondern die Truppen- und Bevölkerungsteile, ferner die befreiten Gefangenen, die sich mit den „Feldherren" auf die Flucht nach Ägypten begaben, zu verstehen. –

Eine weitere historische Lücke existiert zwischen den Versen 3 und 4. Dort springt die Darstellung von der -587 unternommenen Flucht unmittelbar auf den in erster Linie – vermutlich Ende -583 zur Untersützung der Libyer bei den Machtkämpfen in Unterägypten – befohlenen Kriegszug Nebukadnezars gegen Ägypten (V. 4–6). Weil jener Schriftsteller geradezu ängstlich jede da-

tierbare Zeitangabe vermeidet, mußte auf Grund der Raffung bestimmter ausgewählter Ereignisse und Vermengung von nicht unmittelbar Zusammengehörendem der Eindruck entstehen, als habe Babylon Nebukadnezar sofort den Befehl gegeben, den Flüchtenden nachzusetzen. Nach Jeremia war dies jedoch nicht der Fall. Aller Wahrscheinlichkeit nach mußte das chaldäische Heer erst aufgefüllt und in seiner Kampfkraft gestärkt werden, ehe es gegen den alten, durch innere Machtkämpfe zwar geschwächten, aber immer noch mächtigen Rivalen Ägypten in Marsch gesetzt werden konnte.

Von Jerusalem aus waren bis zum Ostrand des Nildeltas, wo sich ein Teil der Juden niedergelassen hatte, rund 350 km zurückzulegen. Da *„zur Stadt hinaus"* aber als über die Südwestgrenze des Chaldäerreiches, den „Bach Ägyptens", hinweg, der heute Wadi el'Arisch heißt und ca. 160 km SW Jerusalems mündet (s. die Karte), aufgefaßt werden muß, befanden sich die Geflüchteten tatsächlich „nicht ferne" von ihm. –

Für das weitere Verständnis haben wir zu beachten, daß *„sprechen"* in Vers 4 und *„reden"* in Vers 6 Verkettungswörter sind. Zuerst bedeuten sie „kämpfen", danach aber wirklich „sprechen", wobei die folgenden Fragen und die Antwort die Ermordung Gedaljas, den Täter und die Folgen für ihn betreffen. Nebukadnezar kam mit einem Heer, um u. a. – wenn auch erst Jahre danach – die „Missetaten" zu sühnen und diejenigen, die nicht Untertanen Babylons sein wollten und deshalb nach Ägypten geflohen waren, zu bestrafen (Jer. 43,8 bis 44,30; s. unten!). –

Der mit Vers 4 beginnende Dialog und die umständliche Suche nach dem „gestohlenen Becher" bezwecken, das Land „Benjamin" als dasjenige festzustellen, das als einziges die Neuordnung der Verhältnisse nicht anerkannte und dies durch die Ermordung Gedaljas zum Ausdruck brachte. Die übrigen Länder weisen eine Mittäterschaft entrüstet zurück (V. 7) und distanzieren sich von der „Missetat" (V. 8f), woraus wir schließen dürfen, daß es entgegen früher keine Aktionsgemeinschaft der Länder gegen Babylon mehr gab. Sie blieben botmäßig (V. 8, 13 und 15), was auch daraus hervorgeht, daß der Autor „Joseph" ihre Mitbestrafung ablehnen und erklären läßt: „Der Mann, bei dem der Becher gefunden ist, soll mein Knecht sein; ihr aber ziehet hinauf mit Frieden zu euerm Vater" (V. 17) bzw. „ihr aber sollt ledig sein" (V. 10).

Diese beiden Stellen spielen bereits auf das Endergebnis dieser Auseinandersetzung, nämlich die Zwangsumsiedlung nach Babylon, an. Eine solche traf tatsächlich die ehemaligen Verbündeten des Königreichs Juda in diesem Zusammenhang und zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Es waren im Jahre -582 – das sei ausdrücklich festgestellt! – ausschließlich die Reste der Bevölkerung des ehemaligen Königreichs Juda, die in den Bereich der Stadt Babylon deportiert wurden, und wir dürfen schon hier vermuten, daß es sich nur um eine verhältnismäßig kleine Anzahl gehandelt haben kann. –

Von den Kampfhandlungen in Ägypten und den Verlusten der dorthin geflohenen Juden erfahren wir in diesem Mosekapitel nichts. Nur wenige kehrten

selbständig, wie wir aus Jer. 44,24–28 wissen, nach Juda zurück, um der drohenden Vernichtung zu entgehen. Doch das verschonte sie trotzdem nicht vor der Verbringung nach Babylon. Wie viele insgesamt nach dort ziehen mußten, bleibt unbekannt. Wir stoßen in dieser Hinsicht auch hier wieder auf die für einen Historiker unerfreuliche Gepflogenheit der allegorisierenden und prophetisierenden Bibelautoren, dann exakte Zahlen- und Zeitangaben zu unterlassen, wenn es sich um selbstverschuldete unangenehme Ereignisse handelte.

In den Versen 18–34 wird nur wenig abgeändert wiederholt, was schon die Kapitel 42 und 43 enthalten. Es erübrigt sich daher, sie ausführlich zu besprechen, zumal sie auch keine neuen geschichtlichen Tatsachen erbringen.

5. Die Zwangsumsiedlung nach Babylon (-582)

Nach der durch die Ermordung Gedaljas und die Flucht dokumentierten dritten Abtrünnigkeit innerhalb von noch nicht einmal anderthalb Jahrzehnten war es beschlossene Sache in Babylon, diesen Unsicherheitsfaktor des Reiches endgültig auszuschalten. Dazu reichten aber die seither angewendeten Mittel und Methoden nicht aus. Sie hatten sich offenbar wegen der Nachbarschaft Ägyptens, das die grenznahen Länder während seiner wiederholten Oberherrschaft zumeist bevorzugt behandelte, als unwirksam erwiesen. Obwohl die Bevölkerung in zwei Kriegen und durch die Hinrichtungen in Ribla stark dezimiert und -587 die Eigenstaatlichkeit beseitigt worden waren, blieb der Widerstand noch immer ungebrochen. Deshalb griff Babylon nun zur Zwangsumsiedlung der zu einem Rest zusammengeschmolzenen Einwohnerschaft als nützlichstem Mittel, das auch den Arbeitskräftemangel beheben half. Dieses geschichtliche, in der damaligen Zeit jedoch keineswegs außergewöhnliche Ereignis ist übergebührlich aufgebauscht worden. Von ihm handeln die Kapitel 45 bis 47.

a) Die Verurteilung zur Umsiedlung – Der Umsiedlungsbefehl (-587)

1. Mose 45,1–15:

1. Da konnte sich Joseph nicht länger enthalten vor allen, die um ihn her standen, und er rief: Laßt jedermann von mir hinausgehen! Und stand kein Mensch bei ihm, da sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen gab.
2. Und er weinte laut, daß es die Ägypter und das Gesinde Pharaos hörten,
3. und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph. Lebt mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschraken sie vor seinem Angesicht.
4. Er aber sprach zu seinen Brüdern: Tretete doch her zu mir! Und

sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt.

5. Und nun bekümmert (kränket) euch nicht und denkt nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hierher verkauft habt, denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch her gesandt.

6. Denn dies sind zwei Jahre, daß es teuer im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, daß kein Pflügen noch Ernten sein wird.

7. Aber Gott hat mich vor euch her gesandt, daß er euch übrig behalte auf Erden und euer Leben errette durch eine große Errettung.

8. Und nun, ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; der hat mich Pharao zum Vater gesetzt und zum Herrn über all sein Haus und zum Fürsten in ganz Ägyptenland.

9. Eilet nun und ziehet hinauf zu meinem Vater und sagt ihm: Das läßt dir Joseph, dein Sohn, sagen: Gott hat mich zum Herrn in ganz Ägypten gesetzt; komm herab zu mir, säume nicht!

10. Du sollst im Lande Gosen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Kinder und deine Kindeskinder, dein kleines und großes Vieh und alles, was du hast.

11. Ich will dich daselbst versorgen, denn es sind noch fünf Jahre der Teuerung, auf daß du nicht verderbest mit deinem Hause und allem, was du hast.

12. Siehe, eure Augen und die Augen meines Bruders Benjamin sehen, daß ich mündlich mit euch rede.

13. Verkündet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt; eilet und kommt hernieder mit meinem Vater hieher.

14. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte; und Benjamin weinte auch an seinem Halse.

15. Und er küßte alle seine Brüder und weinte über ihnen. Danach redeten seine Brüder mit ihm.

Welch herrliche rührselige Geschichte wird uns doch in diesen Versen präsentiert, um von den für die Juden höchst unerfreulichen Vorgängen abzulenken! Und welcher Theologe hätte sie nicht als eine der schönsten Stellen der Josephslegende bezeichnet und sich in seinem religiösen Gefühl und Bewußtsein gehoben gefühlt, gestattet sie doch nicht nur, Lobeshymnen auf so viel edle Humanität, Feindesliebe und göttliche Vorsehung anzustimmen, sondern auch das Denken und Nachdenken, ohne bittere Vorwürfe dafür fürchten zu müssen, gänzlich einzustellen und ganz gläubigen Gemüts und Herzens zu sein!

Wir haben wieder eine jener Stellen vor uns, die den religiösen Irrtum sowohl hervorriefen als ihn auch förderten und befestigten. Für uns sind sie jedoch Mahnzeichen zu größerer Vorsicht, denn je gefühlsbetonter und „schöner“ der Inhalt ist, desto mehr an Unangenehmem ist getarnt oder positiviert ins Auffassungsgegenteil verkehrt worden. Wollen wir das Gesagte richtig verstehen, dann gilt es, ohne jede Rücksicht auf das daraus gewordene Glaubensgut, den Glauben und das anerzogene religiöse Gefühl, die Bedeutung der Sinn-

bildbegriffe einzusetzen. Daraus ergibt sich stereotyp das gleiche Ergebnis: Die allegorisierten Ereignisse geben dann politische Tatsachen und Zusammenhänge preis, die wohl etwas mit Geschichte, aber absolut nichts mit Religion und Theologie zu schaffen haben und schonungslos deutlich zu erkennen geben, welch fragwürdiges Fundament beide schon seit fast zwei Jahrtausenden besitzen. –

Übersetzen wir gemäß der Bedeutung der im Anhang zusammengestellten wichtigsten alttestamentlichen Sinnbildvokabeln, dann ergibt sich folgendes:

Nach dem voraufgegangenen fortgesetzt babylonfeindlichen Verhalten und der Hinneigung zu Ägypten waren die Provokationen Judas für die Reichsführung („Josephs") wegen eines drohenden Prestigeverlustes bei den übrigen Vasallen („die um ihn her standen") unerträglich geworden. Deshalb konnte eine Entscheidung, die jenem Zustand ein Ende bereitete, nicht länger hinausgeschoben werden („konnte sich Joseph nicht länger enthalten"). Doch dies sollte nur für Juda, nicht gleichzeitig auch für andere unterworfene und dem Chaldäerreiche eingegliederte Völker, die sich vielleicht auch ab und zu etwas renitent verhalten hatten, gelten („laßt jedermann von mir hinausgehen!"). Sie wurden ausdrücklich von der vorgesehenen Maßnahme ausgenommen, wenn auch immer von allen „Brüdern" die Rede ist. Diese Auffassung bestätigt eindeutig der folgende Satz. Es war kein König („Mensch") eines chaldäischen Vasallenlandes davon betroffen („es stand kein Mensch bei ihm"), als die Reichsführung bekannt gab, was sie mit den Juden vorhatte („da sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen gab"; V. 1).

Es handelte sich um eine außergewöhnliche Maßnahme, die überall im Reiche verkündet bzw. bekannt wurde, so daß von ihr sowohl die Babylonier als auch die unter chaldäischer Oberhoheit befindlichen Völker („Gesinde Pharaos") – zur Warnung und Abschreckung – erfuhren, weil die Junta und ihre Macht anscheinend bereits an Ansehen eingebüßt hatten (V. 2). *„Ich bin Joseph"* (V. 3) vermag deshalb weder als Hinweis auf ein verwandtschaftliches Verhältnis noch als seine Vorstellung als der ehemalige König Jojachin aufgefaßt zu werden, sondern es kennzeichnet das Abhängigkeitsverhältnis und drückt aus: „Ich bin der Herr" oder – auf den Regenten Jojachin bezogen – „ich bin (jetzt) der Wahrer der Reichsinteressen". Die Folgen dieser Erklärung, die gleichzeitig auch die veränderten Verhältnisse zum Ausdruck bringt, waren denn auch Schrecken und Bestürzung bei „seinen Brüdern", die „nicht antworten", d. h. sich nicht widersetzen konnten. Es geht somit nicht an, aus der Frage: „Lebt mein Vater noch?", auf eine freundschaftliche Verbundenheit zu schließen.

Hier zeigt sich recht deutlich, daß der inhaltlich unvermittelt im Bereich des Realen liegende Verkettungsteil Verwirrung stiftet und deshalb um der Darstellungskonsequenz willen ohne Nachteil unbeachtet bleiben darf, ja gelegentlich sogar übergangen werden muß. Es ist somit müßig, sich hier deswegen im Rätselraten zu ergehen.

„Tretet doch her zu mir! Und sie traten herzu", umschreibt Nebukadnezars Feldzug gegen König Zedekia und die mit ihm Verbündeten und sein Endergebnis. Die „Aufforderung" geschah, wie wir wissen, mit einem überlegenen Heer, das während der Belagerung Jerusalems die benachbarten Länder unterwarf, sofern sie nicht im letzten Augenblick wieder die Oberhoheit anerkannten, und schließlich die Kapitulation der Stadt erzwang. Was sich wirklich abspielte, war alles andere als die vom Autor wiederum vorgetäuschte Freiwilligkeit. „Und er sprach: Ich bin Joseph", bedeutet hier immer noch: „Ich bin der Wahrer der Reichsinteressen", und muß auf das vorher Gesagte, nicht aber auf das folgende bezogen werden. „Joseph" ist auch an dieser Stelle Verkettungswort, dessen reale Seite (= „Bruder") durch die Bezugnahme auf Vorgänge bei der Gefangennahme Jojachins und seine Verbringung nach Babylon solches Übergewicht erhält, daß das zuvor versinnbildlichte Historische völlig in den Hintergrund gedrängt bzw. wörtlich genommen und mit dem Realen verknüpft und deshalb falsch aufgefaßt wird.

Auch der Inhalt von Vers 5 dient der Verschleierung und vermag von jedem, der sich mit 1. Mose 37 befaßt hat, als irreführend erkannt zu werden. „... denn um eures Lebens willen hat mich Gott (= Großkönig Nebukadnezar) vor euch her gesandt", darf wiederum nicht auf das jüdische Volk bezogen werden, sondern meint den erkämpften Verbleib der Länder im Chaldäerreiche.

Die folgenden Verse sind hinsichtlich ihres geschichtlichen Inhalts von besonderem Interesse. „Denn dies sind zwei Jahre, daß es teuer im Lande ist" (V. 6), in Verbindung mit „Ich will dich daselbst versorgen, denn es sind noch fünf Jahre der Teuerung" (V. 11), verweisen auf die Situation unmittelbar nach der Kapitulation und Zerstörung Jerusalems in der zweiten Hälfte des Jahres -587. Wenn gleichzeitig dazu erklärt wird, daß der Krieg noch fünf Jahre weitergehen werde und deshalb die Bevölkerung „um ihres Lebens willen" nach Babylon „kommen" solle (V. 5 u. 7), so hat das nichts mit einer „wunderbaren göttlichen Vorsehung" zu tun, denn die dahinter verborgene politische Aussage trägt durchaus kein versöhnliches Gesicht und stellt auch keine freundliche Einladung dar, wenngleich die Ansiedlungsstelle schon genannt wird (V. 10).

Eins dürfen wir vorweg schon als sicher bezeichnen: Der Schriftsteller verfaßte diese Darstellung sehr lange nach den von ihm allegorisierten Ereignissen und lieferte damit einen weiteren untrüglichen Beweis für die viel spätere als bisher angenommene Entstehung des Alten Testaments.

Diese sichere Kenntnis der Einzelheiten des Geschichtsverlaufs versetzte ihn, wie sich immer wieder feststellen läßt, in die Lage, zeitlich und auch räumlich zum Teil weit auseinanderliegende ähnliche und gleichartige Vorgänge planmäßig und geradezu souverän zu klittern, ja sogar eine Partikelklitterei vorzunehmen, die das Herausschälen der zusammengehörenden Teile und Ermitteln der geschichtlichen Ereignisse sehr erschwert, in manchen Fäl-

len sogar unmöglich macht.

In der vorliegenden Stelle, in der prophetisierter Tatsachenbericht und allegorisierte Geschichte einander abwechseln und die Klitterungen erhebliche Mißverständnisse verursacht haben, rief die Verwendung des anonym, neutral und ohne Zeitangabe gebrauchten Begriffes *„Gott"* die schwersten Irrtümer hervor. Da stets darunter ein Großreichsherrscher – gleich, ob als Monarch oder Kollektiv – zu verstehen ist, haben wir aus dem Text selbst den jeweiligen Machthaber zu ermitteln, wenn wir auch da zu völliger Klarheit gelangen wollen .

In dieser Hinsicht bietet diese Stelle keine besondere Schwierigkeit. Da in Vers 5 von der Verbringung des gefangenen Königs Jojachin im Jahre -597 nach Babylon die Rede ist, muß mit „Gott" der Großkönig Nebukadnezar II. gemeint sein. In Vers 7 haben wir darunter die Junta zu verstehen, deren Regent ja Jojachin war. Die „große Errettung" darf nicht auf die Beendigung der „Babylonischen Gefangenschaft" durch Kyros II. bezogen werden.

„Gott" in Vers 8 ist verkettender Klitterungsbegriff. Derjenige, der Jojachin als Gefangenen nach Babylon bringen ließ, war der noch unumschränkt herrschende Großkönig Nebukadnezar, derjenige aber, der ihn im Jahre 590 über den entmachteten Nebukadnezar setzte, die Machthaberjunta in Babylon. Ebenfalls in Vers 9 ist dieses mehrköpfige Gremium gemeint, was beweist, daß „Gott" Einzahl- und Mehrzahlbegriff in einem ist und über einen langen Zeitraum hinweg die Bezeichnung für den jeweiligen Großreichsherrscher war.

Was in den Versen 4 bis 8 wie eine friedliche Einladung aus „göttlicher Vorsehung" aussieht, hat absolut nichts damit zu tun, aber auch nichts mit Religion und dem Wirken eines metaphysischen Wesens. Es handelt sich um prophetisierte und allegorisierte Klitterung, die den politischen Tatbestand der erst befohlenen, also noch bevorstehenden Zwangsumsiedlung zu verschleiern bezweckt (V. 9f). Wenn „Gott" Jojachin „vor ihnen" nach Babylon „gesandt" hatte, er schon nicht freiwillig, sondern auf Siegerbefehl dorthin gekommen war, dann muß das spätere Nachkommen der anderen unter gleichen Bedingungen und Umständen erfolgt sein. Es standen ein Herrscherwille und ein Zwang aus politischer Notwendigkeit dahinter, die oft Aufsässigen unter dauernde Kontrolle zu bringen (V. 10). –

Nach den bisherigen Feststellungen besteht zwischen den Angaben in den Versen 6 und 11 ein Widerspruch, da letzterer anzunehmen nötigt, daß nach der Zwangsumsiedlung noch fünf Jahre lang kriegerische Auseinandersetzungen in diesen Gebieten stattfanden, obwohl doch, wie wir wissen, nur ein kümmerlicher Bevölkerungsrest zurückgelassen worden sein soll. Damit stimmen aber auch die Verse 14 und 15 nicht überein, wonach – entsinnbildlicht! – der Regent Jojachin das bereits unterworfene „Benjamin" abermals zu einer Strafe verurteilte, dieses es sich aber nicht gefallen ließ, woraufhin auch die anderen Länder in die Bestrafung einbezogen wurden, die danach ihrerseits bewaffneten Widerstand leisteten.

Wenn wir hier zunächst die hinzugeklitterten und deshalb verwirrenden fünf Jahre beiseite lassen, dann bleibt eine Anweisung übrig, die am Ende der zwei Jahre Krieg, somit im Zusammenhang mit der Eroberung und Zerstörung Jerusalems, gegeben wurde: „Komm herab zu mir, säume nicht" (V. 9), „du sollst im Lande Gosen wohnen" (V. 10), und „ich will dich daselbst versorgen" (V. 11). Dies sollte aber nicht mehr unter Kriegsbedingungen, sondern „friedlich" als innere Verwaltungsmaßnahme ausgeführt werden, weshalb der Autor ausdrücklich „mündlich mit euch reden" schreiben mußte (V. 12), weil in seinen sonstigen Darlegungen „reden" stets kämpfen bedeutet.

Dem Wortlaut nach handelt es sich um einen *Umsiedlungsbefehl für die im Sammellager Mizpa zusammengezogenen Gefangenen, der aber nicht zur Ausführung gelangte.* Die Gründe dafür werden zwar nicht mitgeteilt, wir kennen sie aber aus anderen Stellen. Es waren die Ermordung Gedaljas und seines Anhangs und die Befreiung der Gefangenen durch Ismael, die offensichtlich auf Grund des bekanntgewordenen Fortführungsbefehls erfolgten, und schließlich die Flucht nach Ägypten, die Babylons Plan zunächst durchkreuzten und zum Scheitern, jedoch nicht zur Aufgabe brachten.

Das bringt Vers 14 allegorisiert zum Ausdruck: „Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte" beinhaltet die Verurteilung der Bevölkerung dieses kleinen Landes zur Deportation, und „Benjamin weinte auch an seinem Halse" besagt, daß sich die Juden gegen diese Absicht Babylons sträubten, und sich Leute fanden, ihre Ausführung zu verhindern. Diese Situation macht sowohl das Vorhaben Ismaels, die von ihm befreiten Internierten nach Ammon zu führen, als auch die Flucht nach Ägypten unter der Führung Johanans verständlich, die beide zum Ziel hatten, die für den Transport nach Babylon bestimmten Juden dem Zugriff der Chaldäer zu entziehen.

Von Vers 14 zu 15 erfolgt ein Zeitsprung über jene fünf Jahre hinweg bis zur Zwangsumsiedlung der Juden nach Babylon. In dieser Zeit bestand mit den anderen Ländern anscheinend ein normales Vasallenverhältnis („er küßte alle seine Brüder"). Erst als Nebukadnezar vom Ägyptenfeldzug zurückkehrte („danach ..."), ging er auch gegen sie vor („und weinte über ihnen"), was nicht ohne Kampf abging („danach redeten seine Brüder mit ihm"). –

Es sind noch einige Sätze über die *Lage des Landes Gosen* erforderlich, in dem die Umgesiedelten unter Staatsaufsicht nahe dem Regierungssitz („nahe bei mir sein") wohnen und daselbst (mit hartem Frondienst) „versorgt" werden sollten (V. 10f). Alle Theologen und in ihrem Sog wiederum die Historiker haben diesen Ansiedelbereich unter der Suggestivwirkung des vertauschten Ägypten in den Ostteil des Nildeltas im Nordosten Afrikas verlegt und dieser Landschaft wahrscheinlich überhaupt erst diesen Namen – falls er nicht mitgetauscht wurde – gegeben, der heute auf allen einschlägigen Geschichtskarten verzeichnet ist.

Da wir „Ägypten" durch Babylonien, „Joseph" durch den Regenten Joja-

chin, der wie die Junta in der Hauptstadt Babel residierte, ersetzen müssen, um die geschichtliche Wahrheit zu erhalten, besteht, weil die Residenznähe ausdrücklich hervorgehoben worden ist („du sollst . . . nahe bei mir sein"; V. 10), *keine andere Möglichkeit, als den unmittelbaren Bereich der Hauptstadt des Chaldäerreiches, also Babylons am damaligen Unterlauf des Euphrats, als das gemeinte Gosen anzusprechen.*

Es spricht alles dafür, daß diese Bezeichnung nicht die ursprüngliche dieses Gebietes war. Der Autor hat ganz offensichtlich den Namen des assyrischen *Gosan* am oberen Euphrat, wohin im Jahre -721 das kriegsgefangene Heer des erloschenen Königreichs Israel gebracht worden ist, hergenommen und, in *Gosen* abgeändert, kurzerhand dorthin übertragen. Obwohl er eine besondere Vorliebe für das assyrische Kulturgut erkennen läßt, scheint ihm wohl noch ein anderer Grund für diesen Schritt maßgebend gewesen zu sein. Wie er immer wieder – mit Blick auf das „Israel" Davids zur Zeit der Entstehung des Alten Testaments – die Zusammengehörigkeit der Königreiche Israel und Juda hervorhebt und seine ganze Darstellung der jüdisch-israelischen Geschichte darauf abgestellt hat, so wollte er wahrscheinlich durch die Verwendung ähnlichklingender Namen für die benachbarten Zwangsansiedlungsbereiche die durch die Zeiträumevertauschung um viele Jahrhunderte vordatierte israelitische Reichseinheit im Exil dokumentieren: *Gosan* für das obereuphratische israelische Ansetzungsgebiet im Norden, *Gosen* für das untereuphratische jüdische im Süden, wobei sogar die ehemalige geographische Lage zueinander annähernd gewahrt blieb.

Fassen wir kurz zusammen! In dieser Stelle haben wir den *ersten – allegorisierten – Umsiedlungsbefehl* für die in Mizpa gleich nach der Zerstörung Jerusalems gesammelten Zivilgefangenen vor uns, dessen Ausführung jedoch durch die Ermordung Gedaljas, die Befreiung dieser Gefangenen und ihre Flucht nach Ägypten verhindert wurde. Die Folge davon war eine sich über fünf Jahre hinziehende, zuletzt militärisch ausgetragene Auseinandersetzung, die im Jahre -582 mit der Zwangsumsiedlung der jüdischen Restbevölkerung nach Gosen (= Babylon) und der anschließenden Bestrafung der ehemaligen Verbündeten Judas zu Ende ging. Einzelheiten darüber erfahren wir hier noch nicht.

b) Die Wiederholung des Umsiedlungsbefehls (-582) und der Transport der Kriegsgefangenen nach Beerscheba

1. Mose 45,16–28:

16. Und da das Gerücht kam in Pharaos Haus, daß Josephs Brüder gekommen wären, gefiel es Pharao wohl und allen seinen Knechten.

17. Und Pharao sprach zu Joseph: Sage deinen Brüdern: Tut also, beladet eure Tiere, ziehet hin;

18. und wenn ihr kommt ins Land Kanaan, so nehmet euren Vater und alle die Euren und kommt zu mir; ich will euch Güter geben in Ägyptenland, daß ihr essen sollt das Mark des Landes;

19. und gebiete ihnen: Tut also, nehmt zu euch aus Ägyptenland Wagen für eure Kinder und Weiber und führet euren Vater und kommt;

20. und seht euren Hausrat nicht an, denn die Güter des ganzen Landes Ägypten sollen euer sein.

21. Die Kinder Israels taten also. Und Joseph gab ihnen Wagen nach dem Befehl Pharaos und Zehrung auf den Weg

22. und gab ihnen allen, einem jeglichen ein Feierkleid; aber Benjamin gab er dreihundert Silberlinge und fünf Feierkleider.

23. Und seinem Vater sandte er dabei zehn Esel, mit Gut aus Ägypten (den besten Gaben Ägyptens) beladen, und zehn Eselinnen mit Getreide und Brot und Speise seinem Vater auf den Weg.

24. Also ließ er seine Brüder von sich und sie zogen hin; und er sprach zu ihnen: Zanket nicht auf dem Wege!

25. Also zogen sie hinauf von Ägypten und kamen ins Land Kanaan zu ihrem Vater Jakob

26. und verkündigten ihm und sprachen: Joseph lebt noch und ist ein Herr im ganzen Ägyptenland. Aber sein Herz dachte gar viel anders, denn er glaubte ihnen nicht.

27. Da sagten sie ihm alle Worte Josephs, die er zu ihnen gesagt hatte. Und da er sah die Wagen, die ihm Joseph gesandt hatte, ihn zu führen, ward der Geist Jakobs, ihres Vaters, lebendig,

28. und Israel sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt; ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe.

1. Mose 46,1:

Israel zog hin mit allem, was er hatte. Und da er gen Beer-Seba kam, opferte er Opfer dem Gott seines Vaters Isaak.

In diesem Kapitel, das ebenfalls jene für den Moseautor typische Vierteilung aufweist, wird das Wechselspiel zwischen allegorischer und realer Bedeutung des gleichen Wortes konsequent fortgesetzt. Dies zwang, um die innere Logik und historische Einwandfreiheit, die trotz aller Versinnbildlichungen den Tatsachen entsprechen sollte, zu wahren, zu Schilderungen, in denen auf exakte geographische Angaben verzichtet werden mußte. Während also der geschichtliche Inhalt, obwohl er manche Lücke aufweist, als zuverlässig bezeichnet werden darf, wurde der geographische überwiegend zur Verschleierung des Unangenehmen in der jüdischen Geschichte benutzt. –

Nach Vers 18 zu urteilen, sandte Nebukadnezar die Meldung („das Gerücht") über den Abschluß des Feldzuges und die Einbringung von gefangenen Juden („. . . daß Josephs Brüder gekommen wären") aus Ägypten nach Babylon („in Pharaos Haus"), wo diese Nachricht große Freude auslöste (V. 16). Die Antwort der Junta („Pharaos") war der Befehl, den Jojachin weitergeben mußte (V. 17: „Pharao sprach zu Joseph"), nicht nur die in Ägypten Gefan-

gengenommenen, sondern auch die in Juda verbliebene Bevölkerung nach Babylon zu bringen („. . . und kommt zu mir"; V. 17f). Dieser Befehl stellte gewissermaßen die *Wiederholung des schon -587 gegebenen Deportationsbefehls* dar, der tatsächlich erst jetzt ausgeführt werden konnte. Er schuf zwischen dem Chaldäerreich und den Juden eine völlig neue Lage, der auch der Moseautor begrifflich Rechnung trug.

Während bereits in 44,18 Regent Jojachin mit „Pharao" verglichen und in 45,2 vom „Gesinde Pharaos" gesprochen wurde, erfahren wir aus Vers 17, wo Jojachin („Joseph") von dem ihm übergeordneten *„Pharao"* ein Befehl erteilt wird („sage deinen Brüdern"), eindeutig, daß wir darunter *die Junta* zu verstehen haben. Ehe sie Nebukadnezar entmachtete, wurden ihre Mitglieder mit „Wächter" und nach der Machtübernahme kollektiv mit „Gott" bezeichnet. Hier nun legt ihr der Moseschriftsteller den mit keinerlei Zusatz versehenen Namen Pharao (s. S. 138) bei, wodurch offensichtlich auch das veränderte Abhängigkeitsverhältnis zum Ausdruck gebracht werden sollte.

Interessanterweise erfolgte diese Bezeichnung im Zusammenhang mit der Flucht der befreiten Gefangenen nach Ägypten und ihrer gewaltsamen Zurückholung nicht bloß unter die chaldäische Oberhoheit, sondern in das Staatseigentum. Dadurch war der Begriff „Gott" gegenüber den Juden nicht mehr anwendbar. Aus diesem Grunde vermutlich wurde zur Charakterisierung der im Chaldäerreiche neuen, auf Sklavenbasis beruhenden Unfreiheit, die der in Ägypten zwischen Herrscher und Volk seit Jahrtausenden üblichen entsprach, zu „Pharao", wobei natürlich die Bereichevertauschung zu ihrem Teil beigetragen hat. –

Die Angaben in den Versen 16 bis 18 sind Ausgangsstelle schwerwiegender Irrtümer geworden, weil man „Josephs Brüder" wörtlich auffaßte, alle Begriffe als gleichbedeutend nahm und vergaß, die geographische und geschichtliche Situation eindeutig zu klären. Auf diese Weise kamen die „Brüder" erst nach „Ägypten", wo man sie mit Freuden empfing, dann wurden sie mit Versprechungen und reich an Gaben nach – dem als Provinzbegriff noch gar nicht existierenden – Kanaan zurückgeschickt, um schließlich mit allen Angehörigen, aber ohne Hab und Gut nach Ägypten zurückzukehren. Von alledem jedoch enthält diese vollversinnbildlichte Stelle nichts!

Geographischer Ausgangspunkt nämlich ist, wie schon gesagt, das wirkliche Ägypten, von wo aus Nebukadnezar die Meldung an die Junta in Babylon über die Beendigung des Krieges und die Einbringung von gefangenen Juden („daß Josephs Brüder – gewaltsam unter die chaldäische Herrschaft – gekommen wären") sandte. Daraufhin erhielt Jojachin von seinen Vorgesetzten („Pharao"; früher „Gott") den durch Anweisungen ergänzten Befehl, die Gefangenen nach Babylon bringen zu lassen („und kommt zu mir"; V. 18). „Ziehet hin" (V. 17) beginnt somit nicht in Babylon, sondern in Ägypten, und führte zunächst nordostwärts nach Beerscheba im südlichen Juda (V. 18; 46,1 und 5), von wo aus es

dann weiter nach Babylonien gehen sollte. „Ägyptenland" in den Versen 18 und 19 ist Tauschbegriff für Babylonien bzw. Chaldäerreich.

Nebukadnezars Hauptquartier befand sich in Thachpanhes (Taphnes; vermutlich El'Arisch). Dorthin schickte Jojachin den Umsiedlungsbefehl, den der Autor in der bekannten verhältnisumkehrenden Manier als an die Gefangenen direkt gerichtet darstellt, weshalb er diese wiederum als selbständig und freiwillig Handelnde auftreten lassen konnte.

Dieser Befehl gliedert sich in zwei Teile, wovon der erste den Personenkreis und das Ziel (V. 17f), der zweite aber die Ausführungsbestimmungen – selbstverständlich nicht für die Betroffenen, sondern für Nebukadnezar und den mit der Durchführung der Umsiedlung beauftragten Nebusaradan (V. 19f: „gebiete ihnen"; Jer. 52,30 usw.; s. S. 281) enthält. „Beladet eure Tiere, ziehet hin", weist diese somit an, die Gefangenen (= Tiere) befehlsgemäß zu behandeln und zunächst nach „Kanaan" zu bringen.

In Beerscheba angekommen (46,1), sollte der noch vorhandene Rest der Bevölkerung, insbesondere der im ehemaligen Königreich Juda (V. 18: „nehmt euren Vater und alle die Euren") zusammengeholt und danach gemeinsam nach Babylonien geführt werden. *Beerscheba war somit nur Zwischenstation und Gefangenensammelstelle,* doch wissen wir nicht, wie lange die Zusammenstellung des Transports und der Aufenthalt dauerten.

Die Nennung dieses Ortes, der damals schon eine bedeutende Stelle und wahrscheinlich Grenzfestung war, gestattet uns nunmehr, auch hinsichtlich des in jener Zeit nach und von Ägypten benutzten Weges bestimmte Aussagen zu machen. Erinnern wir uns: Einerseits zog Nebusaradan, als er die Gefangenen von Jerusalem nach Ribla brachte, auf dem Höhenwege, der über Rama führte, nach Norden. Andererseits flohen die in Mizpa befreiten Gefangenen diesen gleichen Weg nach Süden und machten in der Nähe Bethlehems Rast. Nebukadnezar wählte als Hauptquartier während des Ägyptenkrieges Thachpanhes, das unmittelbar südlich der damaligen Grenze, dem jetzigen Wadi el'Arisch heißenden „Bach Ägyptens", lag, weshalb, da es heute noch von Jerusalem her keinen anderen nach dem Nillande führenden Übergang über diesen Bach als den bei El-'Arisch (ca. 95 km WzuS Beerscheba) gibt, diese Ortschaft jene Grenzfestung gewesen sein oder sie ganz in ihrer Nähe gelegen haben muß. Ob der Goz el Dab'a (10 km SSO El-'Arisch), die mit 145 m (467 Fuß) höchste Erhebung einer auf jene Siedlung zu verlaufenden Dünenkette namenmäßig an Thachpanhes erinnert, wäre eine Überprüfung wert. Und schließlich ging es die gleiche Strecke mit den Ägyptengefangenen („Tieren") zunächst bis Beerscheba zurück. Aus allem geht eindeutig hervor, daß die damals allgemein benutzte Route von Norden her über Rama, Jerusalem, Bethlehem und Hebron ausschließlich dem wasserscheidenden Höhenzuge folgte, dann über Beerscheba zur Küste des Mittelländischen Meeres bei El-'Arisch und weiter an ihr entlang nach El-Qantara (ca. 40 km S Port Said) am Ostrand des Nildeltas verlief. –

Nunmehr erhebt sich die Frage, was wir unter den Sinnbildbegriffen *„Güter in Ägyptenland“*, die nach der katholischen Übersetzung *„das Beste des Landes“* gewesen sein sollen, *„das Mark im Lande essen“* (V. 18), *„sich Wagen nehmen“* (V. 19 u. 21), ferner *„Feierkleid“*, *„Silberlinge“* (V. 22) und *„Gut aus Ägypten“* (V. 23) zu verstehen haben. Wenn es dem Text nach so aussieht, als sei eine herzliche Einladung zu einem Dauerbesuch in allem Komfort unter Gewährung aller nur erdenklichen Hilfe und Unterstützung, ja sogar Feierkleidern und Geld ausgesprochen worden, und „Pharao“ habe gewußt, was er seiner hohen Stellung und der Familie seines Regenten schuldig sei, so haben wir demgegenüber zu bedenken, daß es sich um Kriegsgefangene handelte, die sich bei den Chaldäern durch ihr renitentes Verhalten in der Vergangenheit äußerst unbeliebt gemacht hatten. Die Bedeutung jener Begriffe muß deshalb, wie so oft, in der entgegengesetzten Richtung liegen, da wir bereits mehrfach das Verkehren in das Gegenteil als ein beliebtes und gern angewendetes Mittel in der biblischen Darstellung feststellen konnten.

Leider stehen uns keine Parallelstellen für die nur hier vorkommenden Sinnbildbegriffe zur Verfügung, die uns ihre Bedeutung leichter zu ermitteln gestatteten. Das gilt schon für die *„Güter des Landes“* (V. 18 u. 20), die aber beide Male nicht das gleiche besagen. Hier kommt uns aber die Gepflogenheit des Autors zuhilfe, bei Doppeldeutigkeit eines Wortes dieses zumeist erst allegorisch und danach dem Wortlaut entsprechend zu verwenden. Am leichtesten läßt sich hier die letztere herausfinden.

Da die Gefangenen mit leeren Händen in das fremde Land kamen (V. 20: „und seht euren Hausrat nicht an“), muß ihnen als erstes die Möglichkeit gegeben worden sein, dort zu wohnen, denn es ist kaum denkbar, daß sie vorbereitete Unterkünfte vorfanden. Aus diesem Grunde kann mit diesen *„Gütern“* nur das *Baumaterial für primitive Hütten:* Lehm oder Ton, Stroh und Schilf, wohl kaum Holz, gemeint sein, aus denen sie sich diese selbst errichten mußten.

„Die Güter des ganzen Landes sollen euer sein“ beinhaltet wiederum zweierlei: Einmal soll ihnen das landesübliche Baumaterial für eigene Zwecke, dann aber außerdem für die ihnen befohlene Fronarbeit zur Verfügung stehen. Nach 2. Mose 5,7–9 lag ihnen nämlich ob, Tonziegel für die Staatsbauten herzustellen, wofür sie in dem waldarmen Gebiet insbesondere das Stroh als Brennmaterial aus dem ganzen Lande zusammenholen mußten.

Anderer Art sind die *„Güter“* in Vers 18, die ihnen die Junta geben will, damit sie *„das Mark im Lande essen“* sollten. Beide Sinnbildbegriffe gehören eng zusammen und werden in ihrem Inhalt von dem uns bereits bekannten *„essen“* her bestimmt. Da es hier *„etwas nach Weisungen oder Befehlen tun oder leisten müssen“* bedeutet, können die allegorisierten *„Güter“* nur *die Aufträge, Weisungen oder Befehle* dazu sein.

„Mark“ läßt sich, weil alles mit dem Frondienst zusammenhängt, ebenfalls von daher erkennen. Darunter ist die geforderte *schwere Fronarbeit,* die

für die Errichtung der Staatsbauten unbedingtes Erfordernis war, zu verstehen, weshalb der ganze Begriff besagt: *„Ich will euch in Babylonien Befehle geben, daß ihr die Schwerarbeit (der Ziegelherstellung) im Lande ausführen sollt“.*

Die folgenden Begriffe betreffen den Gefangenentransport. Von den „Gütern in Babylonien“ ist das *„Gut aus Babylonien“* (V. 23) zu unterscheiden, das näher als Feierkleider, Silberlinge, Getreide, Brot, Speise und Zehrung definiert wird und vom Regenten eigens auf je zehn Eseln und Eselinnen, von denen wir aber nur die ersteren als Lasttiere ansprechen dürfen, geschickt worden sein sollen.

Die *„Silberlinge“* kennen wir bereits. Es sind dies *Ketten für die Gefangenen.* Entsprechend sind die *Feierkleider* das, was sie für ihren sicheren Transport „angezogen“ erhielten: Die Bilderreliefs jener Zeit überliefern, daß sie mit Handschellen oder an Ketten gefesselt, gelegentlich auch an Stricken fortgeführt wurden. Somit erweist sich das *„Gut aus Babylonien“* als *Fesselungsmaterial für den Gefangenentransport,* wovon für „Benjamin“ allein, wo fünf Jahre vorher die gewaltsame Gefangenenbefreiung stattgefunden hatte, dreihundert Ketten und fünf Feierkleider bestimmt waren.

Getreide, Brot, Speise und Zehrung meinen den *aufgezwungenen Siegerfrieden, das Umsiedlungsurteil, Befehle und Vorschriften für das Verhalten auf dem Transport,* die *Allegorieeselinnen* – das sind kleine Truppenteile – von Babylon brachten. Daraus dürfen wir schließen, daß die für eine sichere Verbringung ins Exil notwendigen Begleitkommandos eigens zur Abholung der Gefangenen geschickt worden waren, denn Nebukadnezars Heer kämpfte in der Folgezeit mit den Nachbarländern Judas um die Sicherstellung der Oberhoheit. Später wird uns noch die „Eselin des Bileam“, die das gleiche bedeutet, in anderem Zusammenhang beschäftigen (4. Mose 22).

Mit der Untersagung des *„Zankens auf dem Wege“*, d. h. eines erneuten Befreiungsversuchs, wird auf die Vorgänge in Mizpa angespielt, die damals den Abtransport nach Babylonien vereitelten.

Was die *„Wagen“* betrifft, die aus Babylonien genommen werden sollten (V. 19) bzw. die ihnen der Regent auf Befehl der Junta gab (V. 21), so gehören sie zum aktiven Teil des Gefangenentransports. Daß die Frauen und Kinder ins Exil gefahren worden wären, ist schlechterdings undenkbar. So viel Rücksichtnahme und Humanität gab es damals gegenüber Gefangenen nicht. Ihre Mitnennung drückt jedoch aus, daß alle fortgeführt wurden.

Da die *Wagen* eigens aus Babylonien hinbefohlen worden sind, kann es sich nur um *Kampfwagen mit* wegen eines zweifellos befürchteten gewaltsamen Befreiungsversuches der Gefangenen *ausgesuchten Mannschaften* handeln, die sowohl die Zivilgefangenen zusammenzutreiben und ihren Widerstand auszuschalten hatten als zugleich auch das kampfbereite *Begleit- und Aufsichtspersonal* waren (V. 27f). Aus Jer. 52,30 (s. S. 281) wissen wir, daß wiederum Nebusaradan, der Führer der Leibwache Nebukadnezars, mit dieser Aktion betraut worden war, um in dessen 23. Regierungsjahr, somit also

-582, angeblich 745 Seelen (aus Thachpanhes und Beerscheba abzuholen und) aus Juda nach Babylon zu führen. Diese stellte die zweite uns bekannte Sonderaktion Nebusaradans dar, der offenbar stets dann eingesetzt wurde, wenn nach einem Erfolg des Heeres politische Entscheidungen der Junta realisiert werden sollten. –

Nach der Entsinnbildlichung ergibt sich aus diesem Kapitelteil folgender historischer Sachverhalt: Als die von Nebukadnezar wahrscheinlich von Thachpanhes abgesandte Nachricht vom Ende seines Feldzuges nach Ägypten und der Einbringung von Gefangenen von den -587 nach dort geflohenen Juden in Babylon eingetroffen und mit Genugtuung aufgenommen worden war, wiederholte die Junta den Befehl zur Zwangsumsiedlung, den Jojachin weitergab. Sie ordnete an, daß die Gefangenen unter großen Sicherheitsvorkehrungen zunächst nach Beerscheba im Süden Judas in ein Sammellager gebracht werden sollten. Zu diesem Zwecke wurde Hauptmann Nebusaradan mit einer mit zehn Kampfwagen ausgerüsteten Einheit, Fesselungsmaterial und strengen Anweisungen für die Gefangenen eigens von Babylon nach Thachpanhes geschickt, um die Kriegs- und Zivilgefangenen, die alles zurücklassen mußten, abzuholen. Wann der Transport dort aufbrach und aus wieviel Personen er anfänglich bestand, wissen wir nicht. Gefesselt, gebunden und von dieser kampfbereiten Truppe begleitet und gesichert, traten sie eines noch unbekannten Tages im Jahre -582 den Marsch ins Exil an, der in Beerscheba für einige Zeit unterbrochen worden war.

Während dieses Aufenthaltes holte dieses schwer gerüstete Begleitkommando im ganzen Lande die noch vorhandene Bevölkerung nach dort zusammen, um dann mit den anderen zum Frondienst nach Babylonien gebracht zu werden. Hier und dort scheint es in Juda beim Einfangen der Einwohner zu Widerstand gekommen zu sein (V. 26), als man aber die Kampfwagen sah, „da ward der Geist Jakobs lebendig“ (V. 27), d. h. da fügte sich die an Unterwürfigkeit gewöhnte Bevölkerung und ließ alles widerstandslos über sich ergehen („ich will hin und ihn sehen“; V. 28).

c) Der Abtransport in die Gefangenschaft

1. Mose 46,1–7:

> 1. Israel zog hin mit allem, was er hatte. Und da er gen Beer-Seba kam, opferte er Opfer dem Gott seines Vaters Isaak.
>
> 2. Und Gott sprach zu ihm des Nachts im Gesicht: Jakob, Jakob! Er sprach: Hier bin ich.
>
> 3. Und er sprach: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters, fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen.
>
> 4. Ich will mit dir hinab nach Ägypten ziehen und will dich auch wieder heraufführen; und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen.

5. Da machte sich Jakob auf von Beer-Seba; und die Kinder Israel führten Jakob, ihren Vater, mit ihren Kindlein und Weibern auf den Wagen, die Pharao gesandt hatte, ihn zu führen,
6. und nahmen ihr Vieh (ihre Herden) und ihre Habe, die sie im Lande Kanaan erworben hatten, und kamen also nach Ägypten, Jakob und all sein Same mit ihm,
7. seine Söhne und seine Kindessöhne mit ihm, seine Töchter und seine Kindestöchter und all sein Same; die brachte er mit sich nach Ägypten.

Was die vorhergehenden Stellen bereits erbrachten, erfährt hier in großen Zügen seine Bestätigung. Wir haben jedoch zu beachten, daß „Israel“ (V. 1), „Kinder Israel“ (V. 5) und „Kanaan“ (V. 6) durch die Zeiträumevertauschung bedingte falsche und irreführende Bezeichnungen sind, weil es ausschließlich um den Bereich des ehemaligen Königreichs Juda geht.

Wenn es in Vers 1 heißt, daß „Israel mit allem hinzog, was er hatte“, dann besagt dies wieder zweierlei: Real wurde niemand in Juda zurückgelassen, auch keine „Weingärtner und Ackersleute“, denn diejenigen, von denen Jeremia in 52,16 berichtet, hatte Nebusaradan -587 nicht mit nach Mizpa genommen. Und allegorisch schleppte er die von der Junta auferlegten harten Maßnahmen mit. Von der Bevölkerung blieb diesmal niemand verschont. Es fand eine Totalumsiedlung statt, weshalb der in der Geschichte gut bewanderte Autor auch „Israel opferte dem Gott seines Vaters Isaak“ sagen konnte.

Da „Isaak“ Symbolbegriff für die vasallische Zugehörigkeit zum assyrischen Großreich ist und wir unter „dem Gott seines Vaters Isaak“ die assyrische Oberhoheit über die – stets getrennten – Königreiche Israel und Juda während der ganzen Zeit ihres Bestehens ohne Bindung an einen bestimmten Herrscher zu verstehen haben, bedeutet in Beerscheba „Opfer zu opfern“, daß nun der jüdischen Bevölkerung nicht nur das gleiche, sondern Schlimmeres als der israelischen im Jahre -721 nach der Zerstörung Samarias und der Einverleibung des Königreiches Israel in Assyrien widerfuhr: Von ihr blieb niemand zurück (V. 6f). Während damals aber Kriegsgefangene aus Chaldäa und anderen unruhigen Reichsteilen nach Israel verpflanzt wurden, geschah -582 nichts dergleichen. Das ehemalige Juda wurde der Begehrlichkeit seiner Nachbarn anheimgegeben. –

Um die Unabänderlichkeit dieser chaldäischen Maßnahme und das widerstands- und bedingungslose Anerkennen und Hinnehmenmüssen seitens der Juden auszudrücken, griff der Autor wieder zum Traum (V. 2: „nächtliches Gesicht“), in dem er „Gott“ in der Bedeutung von „fortwährender großköniglicher Oberhoheit“ sprechen und raten und durch die Antwort „Jakobs“ auf den Anruf: „Hier bin ich“, Gehorsam bekunden läßt. „Denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen“ (V. 3) darf nicht in Richtung auf eine wachsende Bevölkerungszahl während der Exilszeit interpretiert werden. Mit dem „großen Volke“ ist vielmehr die Gesamtsumme der leibeigen gemachten Gefangenen aller Art während der „430 Jahre der Knechtschaft“ gemeint, die, wie

wir wissen, von der Gefangennahme Abram/Abrahams um -765 bis zum Staatsstreich Davids -332 dauerte, weshalb jene Ankündigung keine Bevorzugung und Bevorrechtigung der bestraften Juden beinhaltet, sondern auf die Vergrößerung der von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl der Unfreien im großköniglichen Dienst hinweist. „Ich will dich zum großen Volk machen" besagt somit: „Ich will mit euch Gefangenen – wie seit je – die Masse der fronenden Leibeigenen vergrößern". –

Nachdem alle Einwohner zusammengebracht worden waren, brach der Gefangenentransport, den die kampfwagengerüstete Truppe führte, von Beerscheba auf (V. 5). Auch „Vieh" und die „im Lande Kanaan erworbene Habe" sind positivierende Sinnbildbegriffe, die nichts mit den Realitäten zu tun haben, sonst würde dies 45,20f widersprechen. Das allegorische *„Vieh"* bedeutet hier *„ein einem fremden Willen unterworfenes, unfreies Volk, Leibeigene, auch Sklaven"*, und mit dem *„im Lande erworbenen Gut"* (V. 6) sind nicht etwa die privaten Besitztümer jedes einzelnen gemeint, sondern *die durch das politische Verhalten in der Vergangenheit „erworbene" Zwangsumsiedlung mit den Sicherungsvorkehrungen während des Transports in die Gefangenschaft.* Daran hatten sie genug zu tragen.

Aus den Versen 6 und 7 geht eindeutig hervor, daß niemand zurückgelassen wurde. Doch diese Umsiedlungsaktion betraf ausschließlich die Bevölkerung aus dem ausgelöschten Königreich Juda mit den (erst nachexilischen) Bereichen (Landkreisen) Juda, Simeon und Benjamin, noch nicht aber die der östlich und nördlich benachbarten Gebiete. Diese Feststellung besitzt Bedeutung für die Beurteilung und das Verständnis der folgenden Stelle.

d) Die angebliche Zusammensetzung des Gefangenentransports

1. Mose 46,8–27:

8. Dies sind die Namen der Kinder Israel, die nach Ägypten kamen: Jakob und seine Söhne. Der erstgeborene Sohn Jakobs, R u b e n.
9. Die Kinder R u b e n s: Henoch, Pallu, Hezron und Charmi.
10. Die Kinder S i m e o n s: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar und Saul, der Sohn von dem kanaanäischen Weibe.
11. Die Kinder L e v i s: Gerson, Kahath und Merari.
12. Die Kinder J u d a s: Ger, Onan, Sela, Perez und Serah. Aber Ger und Onan waren gestorben im Lande Kanaan. Die Kinder aber des Perez: Hezron und Hamul.
13. Die Kinder I s a s c h a r s: Thola, Phuva, Job und Simron.
14. Die Kinder S e b u l o n s: Sered, Elon und Jahleel.
15. Das sind die K i n d e r d e r L e a, die sie Jakob gebar in Mesopotamien mit seiner Tochter Dina. Die machen allesamt mit Söhnen und Töchtern dreiunddreißig Seelen.

16. Die Kinder Gads: Ziphjon, Haggi, Suni, Ezbon, Eri, Arodi und Areli.

17. Die Kinder Assers: Jimna, Jiswa, Jiswi, Beria und Serah, ihre Schwester. Aber die Kinder Berias: Heber und Malchiel.

18. Das sind die Kinder der Silpa, die Laban gab Lea, seiner Tochter, und sie gebar Jakob diese sechzehn Seelen.

19. Die Kinder Rahels, des Weibes Jakobs: Joseph und Benjamin.

20. Und Joseph wurden geboren in Ägyptenland Manasse und Ephraim, die ihm gebar Asnath, die Tochter Potipheras, des Priesters zu On.

21. Die Kinder Benjamins: Bela, Becher, Asbel, Gera, Naaman, Ehi, Ros, Muppim, Huppim und Ard.

22. Das sind die Kinder von Rahel, die Jakob geboren sind, allesamt vierzehn Seelen.

23. Die Kinder Dans: Husim.

24. Die Kinder Naphthalis: Jahzeel, Guni, Jezer und Sillem.

25. Das sind die Kinder Bilhas, die Laban seiner Tochter Rahel gab, und die gebar Jakob die sieben Seelen.

26. Alle Seelen, die mit Jakob nach Ägypten kamen, die aus seinen Lenden gekommen waren (ausgenommen die Weiber seiner Kinder), sind alle zusammen sechsundsechzig Seelen,

27. Und die Kinder Josephs, die in Ägypten geboren sind, waren zwei Seelen, also daß alle Seelen des Hauses Jakob, die nach Ägypten kamen, waren siebzig.

Mit dem Zwangsmarsch ins Exil endete nicht nur ein Abschnitt, sondern die ganze jüdische Geschichte. Volk und Königreich Juda existierten nicht mehr, was der Moseschriftsteller in seiner Darstellung auch äußerlich durch die Zusammenstellung der angeblich in die Gefangenschaft Geführten als einer Art Schlußbilanz zu verstehen gibt. Er markiert damit gewissermaßen die scharfe Zäsur, die damals gesetzt wurde: Sie trennt ehedem mehr oder weniger freie Vasallität unter sich ablösenden Oberherren im eigenen von Unfreiheit und Sklaverei im fremden Lande. Über das, was sich in der Zeit des Wechsels, d. h. zwischen dem Abmarsch aus Beerscheba und dem Eintreffen in Babylon, zutrug und wie lange der Transport unterwegs war, erfahren wir leider nichts. Diese Zeitspanne wird durch eine zum Irrtum verführende Liste ausgefüllt, die offensichtlich alle Vorgänge in der Sterbestunde der jüdischen Geschichte verwischen und eine Brücke in eine völlig andersgeartete Zukunft schlagen sollte.

Über den Wert der „Geschlechtsregister" wurde bereits an anderer Stelle einiges gesagt, weshalb es eigentlich überflüssig wäre, näher darauf einzugehen. Doch dieses spielt in der „biblischen Geschichte" eine besondere Rolle, daß wir uns mit ihm doch etwas näher befassen müssen. Es stellt nämlich eine so *unbefangene, bewußte Geschichtsfälschung* dar, die neben historischen Bestandteilen auch verschiedene Ungereimtheiten enthält, die einerseits den noch heute kursierenden Falschauffassungen und Irrtümern Tür und Tor öffneten und an-

dererseits auch einen Termin festzulegen erlauben, vor dem der Autor nicht geschrieben haben kann.

Wie wir feststellen konnten, wurden im Jahre -582 nur die Bewohner des Königreichs Juda fortgeführt, deren Zahl Jeremia mit -745 angibt. Nach diesem Register aber sollen sie aus allen Bereichen umgesiedelt worden sein, die, wie später eingehend belegt wird, erst nach -538 zur persischen Reichsprovinz „Kanaan" oder „Israel" vereinigt worden sind.

Sehen wir uns diese „Liste" der Namen und Zahlen genauer an und zählen wir hauptsächlich einmal nach unter Berücksichtigung dessen, was wir über die Herkunft der Namen feststellten, dann steigen doch erhebliche Bedenken auf. Diese beginnen bereits in Vers 8 bei „Kinder Israel" und „Jakob". *„Kinder Israel"* wird hier als ein Sammelbegriff präsentiert und als *„Jakob + seine zwölf Söhne"* definiert, wobei „Vater Jakob" wie einer der Söhne zählt, während er doch mit „Israel" identisch ist. *Beide haben nie gelebt.* Sie sind Namen bzw. Symbolbegriffe: „Kinder Israel" für die (späteren) persischen Besatzungseinheiten in „Kanaan", „Jakob" für Judas Königreich und Königtum. Damit haben auch die Namen der *„Söhne"* nichts mit Personen zu tun.

Was wir unter dem *„erstgeborenen Sohn Ruben" (V. 8) zu verstehen haben, wurde bereits anläßlich der Abgren*zung der Landkreise gesagt. Er war der erste, der von den Persern nach der Vernichtung des Chaldäerreiches im Ostjordanlande erobert und einer Besatzungskompanie unterstellt wurde. Vorher gehörte er niemals weder zu Juda noch zu Israel, sondern war erst moabitisch, zuletzt aber amoritisch.

„Ger und Onan", „Kinder Judas" (V. 12), lebten schon vor Beginn der kurzen Regierungszeit König Jojachins nicht mehr. Sie waren in einer Auseinandersetzung mit Nebukadnezar um -600 umgekommen (1. Mose 38,7–10). Außerdem erfahren wir von einer Tochter *„Dina"*, die zu den Lea-Kindern zählte (V. 15). Mit ihr sind es 34, obwohl es im gleichen Vers heißt: „Die machen allesamt mit Söhnen und Töchtern 33 Seelen".

Eine ähnliche Diskrepanz gibt es bei der *Endsumme,* die mit 70 angegeben wird. Die Nachzählung erbringt aber 72. Obwohl in Vers 17 „Assers Tochter Serah" als Seele mitgerechnet wurde, muß der Autor seinen „Irrtum" im Endergebnis korrigiert und auch sie ausgeschlossen haben. Fazit also und Beweis für Gläubige und Theologen: Nur Männer besitzen eine Seele, die Frauen nicht!

„Joseph" als Verkettungsbegriff ist zuerst „Sohn" wie die anderen, dann aber Person. Hinter ihm verbirgt sich König J o j a c h i n , der bereits -597 nach Babylon kam und dort im Jahre -590 mit A s n a t h verheiratet wurde, die ihm die Söhne M a n a s s e und E p h r a i m , die uns später als Aaron und Mose entgegentreten werden, gebar (V. 19f). Diese Vier sind die einzigen, die einwandfrei als Personen feststellbar sind, doch sie befanden sich bereits in Babylon, ehe die Zwangsumsiedlung im Jahre -582 erfolgte, die außerdem dieser „Joseph" als Regent des Chaldäerreiches durchführen lassen mußte.

Gerade diese beiden Verse belegen, daß diese Darstellung nicht nur die

Zwangsumsiedlung im Jahre -582 betrifft. Jojachins Verbringung nach dort im Jahre -597 wird erwähnt (V. 20). Über die Fortführungen nach Mizpa und Ribla dagegen findet sich kein Wort, ein Beweis dafür, daß -587 tatsächlich kein Gefangenentransport nach Babylon stattfand.

Die „Kinder Dans" (V. 23) verließen, weil sie keinen geschlossenen Besatzungsbereich zugeteilt erhalten konnten (Bd.I,48/49), während der Perserherrschaft Kanaan und eroberten sich außerhalb von ihm das ostjordanische Lais, das sie in Dan umbenannten.

„Levi" gab es weder als Landkreis noch als Familienverband mit einem so genannten Patriarchen oder Fürsten. Ebenfalls erst nach-exilisch treten die Leviten als ein Berufskriegerstand im Dienste der Perserkönige entgegen, aus denen sich Jahrhunderte später der Kultpriesterstand entwickelte.

Auf weitere Einzelheiten muß verzichtet werden. Sehen wir uns aber auf Grund unserer Überlegungen noch einmal Vers 8 an, dann müssen wir allerdings feststellen, daß der Autor gar nicht sagt und auch nicht anzunehmen verlangt, daß sich seine Angaben allein auf die 582er Zwangsumsiedlung beziehen. Das Hineinstellen in die Lücke zwischen den Abmarsch in Juda und die Ankunft in Babylon suggeriert den Zusammenhang ausschließlich mit diesem Ereignis. In Wirklichkeit haben wir es mit einer Zusammenstellung aller Fortführungen aus einem Gebiet, das erst etwa ein halbes Jahrhundert später politische Gestalt und Namen erhielt, zu tun, die infolge der Weglassung aller chronologischen Angaben als ein einmaliger Vorgang aufgefaßt werden mußten. Des Rätsels Lösung enthält die entschlüsselte „Erzväter-Allegorie" (Bd. I, 2. Teil), auf die hier verwiesen sei.

e) Ankunft und Einweisung in Babylonien

1. Mose 46,28–34 und 47,1–12:

> 28. Und er sandte Juda vor sich hin zu Joseph, daß dieser ihn anwiese zu Gosen; und sie kamen in das Land Gosen.
>
> 29. Da spannte Joseph seinen Wagen an und zog hinauf, seinem Vater Israel entgegen, nach Gosen. Und da er ihn sah, fiel er ihm um den Hals und weinte lange an seinem Halse.
>
> 30. Da sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Gesicht gesehen habe, daß du noch lebst.
>
> 31. Joseph sprach zu seinen Brüdern und seines Vaters Hause: Ich will hinaufziehen und Pharao ansagen und zu ihm sprechen: Meine Brüder und meines Vaters Haus sind zu mir gekommen aus dem Lande Kanaan
>
> 32. und sind Viehhirten, denn es sind Leute, die mit Vieh umgehen; ihr kleines und großes Vieh (ihre Schafe und ihre Rinder) und alles, was sie haben (besitzen), haben sie mitgebracht.
>
> 33. Wenn euch nun Pharao wird rufen und sagen: Was ist eure Nahrung?
>
> 34. So sollt ihr sagen: Deine Knechte sind Leute, die mit Vieh umgehen von unserer Jugend auf bis her, beide, wir und unsere Väter, auf daß ihr

wohnen möget im Lande Gosen. Denn was Viehhirten sind, das ist den Ägyptern ein Greuel.

47, 1. Da kam Joseph und sagte es Pharao an und sprach: Mein Vater und meine Brüder, ihr kleines und großes Vieh und alles, was sie haben, sind gekommen aus dem Lande Kanaan, und siehe, sie sind im Lande Gosen.

2. Und er nahm aus allen seinen Brüdern fünf und stellte sie vor Pharao.

3. Da sprach Pharao zu seinen Brüdern: Was ist eure Nahrung (euer Geschäft)? Sie antworteten: Deine Knechte sind Viehhirten, wir und unsere Väter;

4. und sagten weiter zu Pharao: Wir sind gekommen, bei euch zu wohnen im Lande, denn deine Knechte haben nicht Weide für ihr Vieh, so hart drückt die Teuerung das Land Kanaan; so laß doch nun deine Knechte im Lande Gosen wohnen.

5. Pharao sprach zu Joseph: Es ist dein Vater und sind deine Brüder, die sind zu dir gekommen;

6. das Land Ägypten steht dir offen, laß sie am besten Ort des Landes wohnen, laß sie im Lande Gosen wohnen; und so du weißt, daß Leute (tüchtige Männer) unter ihnen sind, so setze sie über mein Vieh.

7. Joseph brachte auch seinen Vater Jakob hinein und stellte ihn vor Pharao. Und Jakob segnete den Pharao.

8. Pharao aber fragte Jakob: Wie alt bist du?

9. Jakob sprach zu Pharao: Die Zeit meiner Wallfahrt (Pilgerschaft) ist hundertdreißig Jahre; wenig und böse ist die Zeit meines Lebens und langt nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt (Pilgerschaft).

10. Und Jakob segnete den Pharao und ging hinaus von ihm.

11. Aber Joseph schaffte seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung und gab ihnen Besitz (Eigentum) in Ägyptenland am besten Ort des Landes, im Lande Raemses (Rameses), wie Pharao geboten hatte.

12. Und er versorgte seinen Vater und seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters mit Brot, einen jeglichen nach dem er Kinder hatte.

Vers 28 knüpft logisch an den Schlußvers des vorhergehenden Kapitels an. Damit kehrt die Schilderung wieder zur Zwangsumsiedlung im Jahre -582 zurück, die allein Juda betraf, was auch durch „und er sandte Juda (vor sich) hin zu Joseph, daß dieser ihn anwiese zu Gosen", zum Ausdruck gebracht wird. Es handelt sich dabei weder um so etwas wie ein Vorkommando einer Truppe, das die Aufgabe hat, Quartier zu machen, noch um eine Voranmeldung über das baldige Eintreffen des Transports, sondern einfach um die Feststellung seiner Ankunft in Babylon, wo die Gefangenen vom Regenten, der ihnen keinen Schritt entgegenfuhr, wahrscheinlich auf der Westseite des Euphrats in Empfang genommen und als Staatssklaven vereinnahmt wurden („er fiel ihm um den Hals") und die künftigen Lebensbedingungen, zu denen sie verurteilt waren, bekanntgemacht erhielten („und weinte lange"; V. 29).

Mit dem Entzug der politischen und nunmehr auch der persönlichen Freiheit hatte auch das jüdische Volk seine Existenz endgültig eingebüßt. Darauf bezieht sich Vers 30, denn „Gesicht" – es ist Verkettungswort! – bedeutet nicht

Angesicht, sondern staatsnotwendige Absicht, während das auf die Realität bezogene „daß du noch lebst" übergewichtig die Ablenkung und Irreführung bewirkt.

Wiederum tut der Autor alles, um die größte Erniedrigung in der jüdischen Geschichte, in der in jener Zeit nichts Erfreuliches zu finden ist, zu verschleiern und das Gegenteil auffassen zu lassen. Auch hier stellte er unabdingbaren Zwang, dessen sich die Gefangenen mit keinem Mittel mehr zu entledigen vermochten, als Frei- und Bereitwilligkeit, situationsbedingte Passivität als Aktivität, den Umsiedlungsbefehl als Einladung, das Hinnehmenmüssen als ein Erbitten u. dgl. m. hin und läßt sogar „Joseph", als sei er mit ihnen im Komplott, den Rat geben, auf welche Weise sie von der Junta („Pharao") einen Daueraufenthalt im besten Teil des Landes bewilligt erhalten würden.

Doch was als eine auf Hilfsbereitschaft abgestellte Familienangelegenheit dargestellt worden ist, hängt mit allem anderen, nur nicht mit Freude, Freudentränen, Freundschaft und herzlichem Willkommengeheiß zusammen. Insbesondere fällt auf, daß „Joseph" ihnen vorgesagt haben soll, sich als „Viehhirten" auszugeben (V. 31f), um daraufhin nicht nur die Aufenthaltserlaubnis (47,6), sondern sogar „Besitz am besten Ort des Landes" (V. 11) zu erhalten, und das, obwohl „Viehhirten den Ägyptern ein Greuel sind" (V. 34). Hinzu tritt, daß Babylonien als Flußoase in erster Linie ein Ackerbaugebiet war und nur die höher und außerhalb von ihm gelegenen Steppenbereiche den Hirtennomaden zur Verfügung standen. Diese „Widersprüche" bestehen jedoch nur solange, wie die Wörter nach dem normalen Sprachgebrauch aufgefaßt werden. Die Einsetzung ihrer allegorischen Bedeutungen ändert sofort das Bild und gibt den Blick in die historische Wirklichkeit frei. Und diese ist nicht gerade erfreulich und rosig gewesen.

Den Schlüssel zum Verständnis enthalten das allegorische „Vieh" und die „Viehhirten". Weil ersteres Krieger oder Söldner, letztere Berufstruppen- oder -heerführer bedeuten, wird verständlich, daß sie, die von Jugend an mit dem Kriegshandwerk zu tun hatten, den Babyloniern wegen der häufigen Aufsässigkeiten „ein Greuel" sein mußten. Doch sie hatten keine „Schafe und Rinder", wie die katholische Bibelübersetzung will, sondern ihr allegorisches „kleines und großes Vieh und alles, was sie hatten, mitgebracht" (V. 32), worunter die übriggebliebenen Wehrfähigen der verschiedenen Dienstgrade und der Bevölkerungsrest zu verstehen sind, die keineswegs freiwillig kamen, somit auch nichts brachten, sondern selbst gebracht wurden.

Weiterhin ist es undenkbar, daß Jojachin je fünf Gefangene aus jedem Landkreis auswählte und sie der Junta vorstellte. Auch der wiedergegebene „Dialog" hat nicht stattgefunden (V. 3–6). In dieser Form wurde das Geschehen in Juda im Jahre -582 mitsamt den Beschlüssen der Junta über die Ansetzung und die Verwendung der Gefangenen dargestellt. Auch diesmal läßt der Autor diese selbst auf die Fragen „Wer seid ihr?" bzw. „Womit erwerbt ihr euern Lebens-

unterhalt?“ (V. 3) antworten, wodurch den historischen Ereignissen die erniedrigende Härte genommen wurde.

Was in Vers 4 als Bitte freiwillig Zugewanderter erscheint, spricht die Junta („Pharao“) als Weisung an ihren Regenten („Joseph“) aus: „Laß sie in Babylon, dem „besten Ort im Lande“, und in seiner Umgebung, „im Lande Gosen“, wohnen, teile sie in Arbeitsgruppen ein, wähle aus ihnen geeignete Personen als Aufseher aus und setze sie über meine Staatssklaven („mein Vieh“)“. Sie wurden also zur Fronarbeit eingeteilt und in unmittelbarer Nähe ihrer Arbeitsstätten untergebracht (V. 5f).

Auch der „Dialog“ zwischen „Pharao und Jakob“, der ebenfalls nur literarisches Hilfsmittel ist, beinhaltet ein Stück jüdischer Geschichte (V. 7–10). Die Frage nach dem „Alter Jakobs“ (V. 8) weckt unser besonderes Interesse. Einerseits beweist die Antwort, erst 130 zumeist politisch „böse“ Jahre gelebt zu haben, daß „Jakob“ keine Person gewesen sein kann, die wirklich existiert hat, und andererseits faßt sie die Vasallität unter den assyrischen und chaldäischen Großkönigen als geschichtliche Einheit auf.

Rechnen wir von -582 um diese 130 Jahre zurück, dann stoßen wir auf das Jahr -712, das tatsächlich in der jüdischen Geschichte eine Rolle spielte. Judas König Hiskia (-725–697), der Ägypten zuneigte, beteiligte sich im Jahre 713 an dem von der *Küstenstadt Asdod* (heute Aschdod; ca. 55 km W Jerusalem; 35 km NNO Gaza) gegen den assyrischen Großkönig Sargon II. (-722–705) unternommenen Aufstand, nachdem der König des Araberstaates Mussri Hilfe zugesagt hatte. Sargon schickte daraufhin im folgenden Jahre ein großes Heer unter seinem Sohne Sanherib (s. unten), das Asdod einnahm (Jes. 20,1) und nach und nach 47 feste Orte Judas eroberte. Danach belagerte es Jerusalem, das jedoch im Vertrauen auf einen Aufstand in Babylon gegen Sargon den Widerstand nicht aufgab. Sanherib zog schließlich nach Erhalt eines Sondertributs ab, nachdem er Teile Judas den Bereichen der Könige von Ekron, Asdod und Gaza zugeschlagen hatte. Darüber heißt es in

2. Kön. 18,13–15:

> 13. Im vierzehnten Jahr aber des Königs Hiskia zog herauf Sanherib, der König von Assyrien, wider alle festen Städte Judas und nahm sie ein.
>
> 14. Da sandte Hiskia, der König Judas, zum König von Assyrien gen Lachis und ließ ihm sagen: Ich habe mich versündigt. Kehre um von mir; was du mir auferlegst, will ich tragen. Da legte der König von Assyrien Hiskia, dem König Judas, dreihundert Zentner Silber auf und dreißig Zentner Gold.
>
> 15. Also gab Hiskia all das Silber, das im Hause des HERRN und in den Schätzen des Königshauses gefunden ward.

Da Hiskia -725 die Herrschaft antrat (= 1. Jahr), war -712 sein vierzehntes Regierungsjahr, mit dem Jakobs allegorische Lebenszeit begann. Seit dieser Zeit befand sich Juda – von kurzfristigen Unterstellungen unter die ägyptische

Oberhoheit abgesehen, die jedesmal eine harte Bestrafung seitens des assyrischen Oberherrn zur Folge hatte – unter neuassyrischer und dann neubabylonischer (chaldäischer) Oberhoheit, die -587 mit der Beseitigung des jüdischen Königreiches und seiner Dynastie und -582 mit der Zwangsumsiedlung seiner Bevölkerung und ihrer Versklavung in Babylon endete.

Die Ereignisse im Jahre -712 bestätigt eine *Prisma-Inschrift Sanheribs,* die gleichzeitig weitere Einzelheiten enthält. Dabei gilt es aber zu beachten, daß dieser, der erst von -705–681 regierte, noch nicht selbst König des Großreiches war, sondern nur der Heerführer gewesen sein kann. Wir lesen in ihr: „Ihn selbst (Hiskia) sperrte ich wie einen Käfigvogel in seiner Residenz Jerusalem ein, Schanzen warf ich gegen ihn auf und ließ die, welche am Tore seiner Stadt einen Ausfall machten, ihre Schuld büßen. Seine Städte, die ich geplündert hatte, trennte ich von seinem Lande ab und gab sie an Mitinti, den König von Asdod, Padi, den König von Ekron, und Sibil, den König von Gaza, und verkleinerte (dadurch) sein Land. Zu dem früheren Tribut, der jährlichen Abgabe, fügte ich Tribut (und) Geschenke für meine Herrschaft hinzu und legte sie ihnen auf. Ihn, Hiskia, überwältigte die Furcht vor dem Glanze meiner Herrschaft, und die Urbi und anderen wackeren Krieger, die er zur Verteidigung (= zum Entsatz) seiner Residenz Jerusalem hatte kommen lassen, ergriffen die Flucht. Nebst 30 Talenten (zu 27 kg) Goldes (und) 800 Talenten Silbers ließ ich Edelsteine, ... große Lapislazulisteine, Ruhebetten aus Elfenbein, Thronsessel aus Elfenbein, Elefantenhäute, Elefantenzähne, Uschuholz, Urkarinnuholz, alles mögliche, einen ungeheueren Schatz, dazu seine Töchter, seine Palastfrauen, Sänger (und) Sängerinnen hinter mir her nach meiner Residenz Ninua (Ninive) bringen, und er schickte seinen Abgesandten zur Leistung des Tributes und zur Huldigung" (L. Reinhardt: Urgeschichte der Welt I, S. 535). –

Dieses Jahr -712, mit dem der Abschnitt der jüdischen Geschichte beginnt, in dem die oberhoheitliche Abhängigkeit durch „Jakob" verkörpert wird, war insofern für Juda bedeutsam, als sein Gebiet erheblich verkleinert, die bis dahin jährlichen freiwilligen Tributleistungen in ständige umgewandelt und durch die Huldigung ein etwas festeres Abhängigkeitsverhältnis in der Art einer vorerst noch losen Vasallität geschaffen wurde, die nun nach 130 Jahren Dauer zu Ende gegangen war. Die Bemerkung, daß seine „Wallfahrt" kürzer als die „seiner Väter" sei, zielt auf „Abraham" und „Isaak", deren geschichtliche Rolle im vorhergehenden Band dieses Werkes aufgezeigt wurde. –

Und „Jakob segnete den Pharao und ging heraus von ihm" (V. 10) bedeutet sowohl den Schlußstrich unter das seitherige babylonisch-jüdische Verhältnis, als auch den Beginn von etwas völlig Neuem. Da in der Sinnbildsprache *„jemand segnen"* einen Zustand, den der Gesegnete verursacht hat, anerkennen heißt, wird damit ausgedrückt, daß der eingetretene Zustand unabänderlich sei und von den Betroffenen hingenommen und anerkannt werden müsse. Infolge der Auslöschung des Königreichs Juda und der Versklavung seiner

Bevölkerung besaß das Chaldäerreich bei gleichem Umfang einen Vasallen weniger. Das besagt „und ging" – allerdings nicht freiwillig und unverschuldet – „heraus von ihm". –

Eine der verhängnisvollsten Stellen für die Religionsgeschichte stellt Vers 11 dar: „Aber Joseph ... gab ihnen Besitz (ein Eigentum) in Ägyptenland am besten Ort des Landes, im Lande Raemses (Rameses)", das seinerseits wieder *im „Lande Gosen"* lag (45,10; 46,28f.34; 47,1.4.6.11). Er ist dafür verantwortlich, daß sowohl die Theologen als auch die Historiker von der Einweisungsstelle *Raemses* auf die Zeit des ägyptischen Pharaos Ramses II. (um -1292–1225) schlossen und „Mose" eine Lebenszeit entweder um oder nach -1250, neuerdings sogar zwischen -1350 und 1300 erhielt, wobei *bis heute einziges Folgerungsindiz der Platz „Raemses" gewesen* ist. Doch dieser aus der „Geistlichkeit" geborene kapitale Irrtum interessiert seit der Feststellung der Zeiträumevertauschung nicht mehr. Uns kommt es auf eine *Festlegung des Erstansiedlungsplatzes Raemses* an, der später zusammen mit *Pithon* die Baustelle für Vorratshäuser wurde und von wo aus dann im Jahre -539 unmittelbar nach der Einnahme Babylons durch die Perser die Wehrfähigen von den befreiten Gefangenen unter persischer Führung fortziehen mußten (2. Mose 1,11 und 12,37). Daß es sich nicht um Weideland außerhalb des ackerbaulich genutzten Überschwemmungsgebietes handelte, bedarf nach der Feststellung der sinnbildlichen Bedeutung von „Vieh" und „Viehhirten" keiner Erklärung mehr. Auch 2. Mose 1,14, worin von „schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln" und „allerlei Fronen auf dem Felde" die Rede ist, und 5,7ff, in denen von einem Sammeln von Stroh gesprochen wird, bestätigen diese Auffassung.

Hatten wir nach 45,10 *Gosen* schon in der unmittelbaren Nähe von Babylon suchen müssen, so gestatten uns die Angaben in 47,6: „Laß sie *am besten Ort des Landes,* laß sie *im Lande Gosen* wohnen", und 11: „(Joseph) gab ihnen Besitz in Ägyptenland *am besten Ort des Landes, im Lande Raemses", näher an die Reichshauptstadt heran-, ja sogar in sie hineinzurücken. Nur diese kann mit „dem besten Ort des Landes" gemeint sein,* in der man, um ihre Einwohner in Notzeiten ungefährdet versorgen zu können, Vorratshäuser bauen ließ. Sollten diese aber dem Zugriff der Feinde entzogen sein, dann mußten auch sie innerhalb der Befestigungsmauern liegen, woraus wiederum hervorgeht, daß wir *auch Raemses und Pithon im befestigten Stadtbereich zu suchen haben* (s. a. S. 391).

Die Gefangenen kamen in einer Zeit nach Babylon, als Nebukadnezar noch nicht lange angefangen hatte, es prächtig auszubauen, wobei der Hauptteil der Stadt auf dem Ostufer des Euphrats entstand. Da König Nabonid (-555–539) die Vorratshäuser in Raemses und Pithon, also an zwei Stellen bauen ließ (2. Mose 1,11), darf vermutet werden, daß sich nicht beide, weil der Euphrat die Stadt durchfloß und sie in allerdings ungleiche Teile teilte, auf der gleichen Flußseite befanden. *Raemses scheint im Westteil der Stadt gelegen zu haben,* wie aus einer Stelle, die den Fortzug im Jahre -539 betrifft, vermutet werden

darf. *Aus den bisher zur Verfügung stehenden Belegen und Hinweisen kann geschlossen werden, daß es sich beim „Lande Gosen" um den Bereich und die nächste Umgebung von Babylon beiderseits des Euphrats und bei Raemses und Pithon um mauergeschützte Stadtteile handelt, von denen der erstere wohl auf dem Westufer des Flusses gesucht werden muß.*

„Brot" in Vers 12 (Verkettungswort!) bedeutet wieder zweierlei: allegorisch sind darunter die Befehle für den Frondienst, real die Nahrungsmittel zu verstehen, die den Fronenden, weil sie keine eigene Landwirtschaft betreiben durften, von staatswegen zugeteilt wurden.

H. Ausdehnung und Festigung des Chaldäerreiches

1. Mose 47,13–26:

> 13. Es war aber kein Brot in allen Landen, denn die Teuerung war sehr schwer, daß das Land Ägypten und Kanaan verschmachteten vor der Teuerung.
>
> 14. Und Joseph brachte alles Geld (Silber) zusammen, das in Ägypten und Kanaan gefunden ward, um das Getreide, das sie kauften; und Joseph tat alles Geld (Silber) in das Haus Pharaos.
>
> 15. Da nun Geld gebrach im Lande Ägypten und Kanaan, kamen alle Ägypter zu Joseph und sprachen: Schaffe uns Brot! Warum läßt du uns vor dir sterben, darum daß wir ohne Geld sind?
>
> 16. Joseph sprach: Schafft euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seid.
>
> 17. Da brachten sie Joseph ihr Vieh; und er gab ihnen Brot um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährte er sie mit Brot das Jahr um all ihr Vieh.
>
> 18. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im zweiten Jahr und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verbergen, daß nicht allein das Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn; und ist nichts mehr übrig vor unserm Herrn denn nur unsre Leiber und unser Feld (Boden).
>
> 19. Warum läßt du uns vor dir sterben und unser Feld? Kaufe uns und unser Land ums Brot, daß wir und unser Land leibeigen seien dem Pharao; gib uns Samen, daß wir leben und nicht sterben und das Feld nicht wüst werde.
>
> 20. Also kaufte Joseph dem Pharao das ganze Ägypten. Denn die Ägypter verkauften ein jeglicher seinen Acker, denn die Teuerung war zu stark über sie. Und ward also das Land Pharao eigen.
>
> 21. Und er teilte (versetzte) das Volk aus in die Städte von einem Ende Ägyptens bis ans andere.
>
> 22. Ausgenommen der Priester Feld, das kaufte er nicht, denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie sich nähren sollten von dem Verordneten (Gehalt), das er ihnen gegeben hatte; darum brauchten sie ihr Feld nicht zu verkaufen.

23. Da sprach Joseph zu dem Volk: Siehe, ich habe heute gekauft euch und euer Feld dem Pharao; siehe, da habt ihr Samen und besät das Feld.
24. Und von dem Getreide sollt ihr den Fünften Pharao geben; vier Teile sollen euer sein, zu besäen das Feld und zu eurer Speise und für euer Haus und für eure Kinder.
25. Sie sprachen: Du hast uns am Leben erhalten; laß uns nur Gnade finden vor dir, unserm Herrn, so wollen wir gerne Pharao leibeigen sein.
26. Also machte Joseph ihnen ein Gesetz bis auf diesen Tag über der Ägypter Feld, den Fünften Pharao zu geben; ausgenommen der Priester Feld, das ward dem Pharao nicht eigen.

Mit dem Ägyptenfeldzug und der Evakuierung Judas war der Krieg aber noch nicht zu Ende. Regent Jojachin hatte ganz offensichtlich Befehl, Ruhe und Ordnung innerhalb des Reiches herstellen zu lassen und dabei gleichzeitig die Herrschaft der Junta zu festigen (V. 20). Das war aber nur mit militärischen Mitteln möglich, weshalb Nebukadnezar im Anschluß an die genannten Aktionen zunächst gegen die Nachbarvölker Judas vorgehen mußte.

Das Ziel der Junta, das der Reichsfeldherr und König von Babel Nebukadnezar mit seinen Truppen erreichen sollte, geht bereits aus den Versen 13 und 14 hervor, die entallegorisiert lauten: Wegen des im Chaldäerreiche und in Kanaan rücksichtslos mit überlegenen Kräften geführten Krieges („verschmachtet vor Teuerung") gab es in allen Ländern keinen Frieden („Brot"; V. 13), und der Regent Jojachin „brachte alle Freiheit der Vasallenvölker in den Händen der Junta zusammen", d. h. er nahm sie ihnen und zwang ihnen einen Gewaltfrieden auf („sie kauften Getreide"; V. 14).

Die Junta „kassierte" die Freiheit aller und richtete dadurch eine Herrschaft auf („Joseph tat alles Geld in das Haus Pharaos"; V. 14), die despotischer war, als sie Nebukadnezar je ausübte. Über die kriegerische Seite dieses mit aller Härte geführten Unterwerfungskrieges, der allem Anschein nach zwei Jahre in Anspruch nahm (V. 18), erfahren wir nichts. Diese Stelle sagt nur etwas über die Folgen für die Bevölkerung, wobei das, was gleichzeitig geschah, als ein aufeinanderfolgendes Geschehen dargestellt wird. Trotzdem stehen uns auch über die militärischen Geschehnisse wichtige Angaben zur Verfügung. Manches, was hier verschwiegen wurde, finden wir bei den „Propheten", insbesondere bei Jeremia, Jesaja und Hesekiel (Ezechiel), die uns sowohl die von Nebukadnezar bekriegten Völker nennen als auch erkennen lassen, daß tatsächlich und mit welchem Ergebnis in allen Grenzbereichen des babylonischen Großreiches um das chaldäische Kernland herum schwere Kämpfe stattfanden.

Es würde, obwohl es sehr interessant und aufschlußreich wäre, zu weit führen, die vielen Einzelheiten über die damalige Kriegführung und die Behandlung von Land und Leuten der angegriffenen Völker usw. aufzuzeigen. Unseres Themas wegen muß darauf verzichtet werden, zumal es sich auch ausschließlich um babylonische Kriegsgeschichte handelt, die nicht mehr das Gebiet des ehemaligen Königreichs Juda und seine umgesiedelte Bevölkerung betrifft. Es

soll aber eine Zusammenstellung der Kapitel gegeben werden, die zwischen die Verse 13 und 14 eingefügt werden müssen, um die dort fehlenden historischen Angaben zu ergänzen und die Zusammenhänge verstehen zu lassen.

Wie lange die Unternehmungen gegen die Kleinvölker und „festen Orte" dauerten und wann sie stattfanden, erfahren wir leider nicht. Die wenigen Zeithinweise sind zu allgemein und lassen sich nicht auf Jahr und Tag festlegen. Eine einzige Stelle nur läßt aus der Reihenfolge und der Lage der mit Krieg überzogenen Länder von Ägypten her chronologische Schlüsse zu. Sie ist Jer. 25, in dem wir wiederum eine jener Dispositionen für die Darstellung in den folgenden Kapiteln vor uns haben.

Diese Kapitel bilden, wie so häufig, in sich geschlossene Einheiten, die ein begrenztes Thema ohne Rücksicht auf gleichzeitig abgelaufene Ereignisse in den Nachbargebieten isoliert behandeln, wodurch es uns sehr schwer, ja oft sogar unmöglich gemacht wird, die Gesamtsituation zu erfassen und gleichzeitige Abläufe zu ermitteln.

Ihre besondere Bedeutung besitzt diese Stelle noch im Hinblick auf die Reihenfolge der Darstellung bei den anderen „großen Propheten" Jesaja und Hesekiel, aber auch für die folgenden Jeremia-Kapitel, die keine geographische Ordnung erkennen lassen. Deshalb erweist es sich als vorteilhaft, diese „Disposition" vor dem genannten Überblick wiederzugeben. Die Verse 12 bis 14 können dabei fortgelassen werden, obwohl sie gleichzeitig beweisen, daß Jeremia später, als in allen Geschichtstabellen angegeben, lebte und das Alte Testament nach den Ereignissen entstand. Sie stellen eine Einschiebung dar, die sich auf den Untergang des Chaldäerreiches im Jahre -539 bezieht.

Jer. 25,8–11 und 15–26:

8. Darum so spricht der HERR Zebaoth: Weil ihr denn meine Worte nicht hören wollt,

9. siehe, so will ich ausschicken und kommen lassen alle Völker gegen Mitternacht, spricht der HERR, auch meinen Knecht Nebukadnezar, den König zu Babel, und will sie bringen über dies Land und über die, so darin wohnen, und über alle diese Völker, so (rings) umherliegen, und will sie verbannen und verstören (preisgeben der Verheerung) und dem Spott und zur ewigen Wüste machen

10. und will herausnehmen allen fröhlichen Gesang, die Stimme des Bräutigams und der Braut, die Stimme der Mühle und das Licht der Lampe,

11. daß dies ganze Land wüst und zerstört liegen soll. Und sollen diese Völker dem König zu Babel dienen siebzig Jahre. (Gerechnet ab -609; s. Vers 1)

15. Denn also spricht zu mir der HERR, der Gott Israels: Nimm diesen Becher Wein voll Zorns (Zornwein) von meiner Hand und schenke daraus allen Völkern, zu denen ich dich sende,

16. daß sie trinken, taumeln und toll werden vor dem Schwert, das ich unter sie schicken will.

17. Und ich nahm den Becher von der Hand des HERRN und schenkte allen Völkern, zu denen mich der HERR sandte,

18. nämlich Jerusalem, den Städten Judas, ihren Königen und Fürsten, daß sie wüst und zerstört liegen und ein Spott und ein Fluch sein sollen, wie es denn heutigentags (zu dieser Zeit) steht;

19. auch Pharao, dem König von Ägypten, samt seinen Knechten (Dienern), seinen Fürsten und seinem ganzen Volke;

20. allen Ländern gegen Abend, allen Königen im Lande Uz, allen Königen in der Philister Lande, samt Askalon, Gaza, Ekron und den Übrigen (Überresten) zu Asdod;

21. denen von Edom, denen von Moab, den Kindern Ammon;

22. allen Königen zu Tyrus, allen Königen zu Sidon, den Königen auf den Inseln jenseits des Meeres (= Kreta);

23. denen von Dedan, denen von Thema, denen von Bus und allen, die das Haar rundumher abschneiden;

24. allen Königen in Arabien, allen Königen gegen Abend, die in der Wüste wohnen;

25. allen Königen von Simri, allen Königen in Elam, allen Königen von Medien;

26. allen Königen gegen Mitternacht (des Nordens), in der Nähe und Ferne, einem mit dem andern, und allen Königen auf Erden, die auf dem Erdboden (Oberfläche der Erde) sind; und der König zu Sesach soll nach diesen trinken.

Was die Datierung dieser Kriegsereignisse betrifft, so läßt Vers 19 folgern, daß sie unmittelbar nach dem Ägyptenfeldzug Nebukadnezars von -583/82, der, wie wir wissen, im fünften Jahre nach der Zerstörung und Verwüstung von Juda und Jerusalem unternommen wurde, stattfanden. Zu dem gleichen Ergebnis führt auch die Aufzählungsfolge der Länder: Juda und Jerusalem zuerst (-587), dann Ägypten (-583/82), das „Philisterland" mit seinen Städten, Edom usw., die ein Vorgehen von Süden, d.h. von Ägypten her, zu erkennen geben, um wahrscheinlich alle betroffenen Länder von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden.

Der Umfang der militärischen Aktion macht die mehrjährige Pause verständlich, die zwischen der Zerstörung Jerusalems und dem Zug nach Ägypten lag, weil ein entscheidender Schlag gegen dieses Reich und die von ihm beeinflußten Länder nur mit einem überlegenen Heer geführt werden konnte. Dabei ging Nebukadnezar taktisch sehr klug zu Werke. Zuerst schaltete er Unterägypten, das den nordöstlichen Nachbarn oft Rückendeckung gab, sie zu mancher Abtrünnigkeit verleitete und außerdem am weitesten im Süden lag, unter Ausnutzung dessen innerer Machtstreitigkeiten aus und machte ihm dadurch eine Hilfeleistung unmöglich. Dieser rasch erfolgreiche Sicherungsfeldzug wurde somit nicht ausschließlich zur Rückholung der nach der Ermordung Gedaljas dorthin geflohenen Juden geführt. Das Hauptziel war ganz offensichtlich, alle danach systematisch von Süden nach Norden zu angegriffenen Völker ihrer ein-

zigen Hilfsquelle zu berauben, so daß sie geradezu zwangsläufig eine sichere Beute der Chaldäer werden mußten.

Die gleiche Methode fand offenbar auch in den östlichen Grenzbereichen und gegen die Nachbarn Anwendung. Dort wurde der Kampf ebenfalls, wenn wir Jer. 25, 25f vertrauen dürfen, im Süden begonnen (Simri, Elam) und nach Norden fortgesetzt (Medien usw.), um wahrscheinlich in gleicher Weise die im Bereich des heutigen Persiens vorhandenen Hilfsquellen zu verstopfen. Von den damals unterworfenen Ländern vermochten allerdings einige, so z. B. Elam und Medien, aber auch Moab und Ammon (Jer. 48,47; 49,6.39), die Vasallität schon vor der Zerstörung des Chaldäerreiches abzuschütteln. –

Die nachstehende Zusammenstellung hält sich in der Anordnung an die Reihenfolge in Jeremia 25 (s. oben). Es machten sich jedoch einige Zusätze aus den etwas ausführlicheren Parallelkapiteln erforderlich, und es hätten noch weitere Stellen für die einzelnen Länder, so aus Josua 11, Amos 1, Zephanja 2 usw., hinzugefügt werden können, doch sie sind durchweg nur kurze, mehr registrierende Notizen oder auf alle Einzelheiten verzichtende Aufzählungen, die unsere Feststellungen wohl erhärten, aber nichts Neues erbringen.

Hinsichtlich der Kämpfe des babylonischen Heeres unter Nebukadnezar zur Vergrößerung und Festigung des Chaldäerreiches gehören zusammen:

Jer. 25 Vers	Land oder „Stadt“	Jeremia Kap.	Jesaja Kap.	Hesekiel Kap.
18:	Jerusalem und Juda	26–44,12	–	–
19:	Ägypten	46,13–26	19,1–15	29,1–32,23
20:	Alle Länder (Städte) an der Küste des Mittelländischen Meeres:			
	Uz, Philisterland mit Askalon, Gaza, Ekron und Asdod	47,1–7	14,28–32	25,15–17
21:	Edom (Duma)	49,7–22	21,11f	25,12–14; 32,29
	Moab	48 deckt sich mit:	15f	25,8–11
	Ammon	49,1–6	–	25,1–7.10
22:	Tyrus	47,4	23,1–14	26,7–28; 29,18
	Sidon	47,4	23,1–14	28,21–24; 32,30–32
	Inseln jenseits des Meeres (Kreta usw.)	–	–	–
23:	Dedan, Thema, Bus: Nomadenbereiche östl. vom Toten Meer?	–	–	–
–	Damaskus (Syrien)	49,23–27	17	32,22f
24:	Arabien (Gebiet westl. Babyloniens)	–	–	–
–	Kedar (Jos. 11,9–18)	49,28–33	21,13–17	–
–	Hazor („ „ „)	49,28.30ff	–	–

25:	Simri Elam Medien	Gebiete östl. und nordöstl. Babyloniens bzw. des Tigris	49,34–39	–	32,24–28
26:	Bereiche nördlich von Babylonien		–	–	–

Auf die sich hieraus ergebenden Probleme der Lokalisierung einiger Gebiete soll nicht eingegangen werden. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß weder Jesaja noch Hesekiel die gleiche Systematik wie Jeremia kennen. Während es bei Jesaja zeitlich etwas durcheinander geht, bevorzugt Hesekiel große historische Sprünge, die es uns gelegentlich nicht einfach machen zu erkennen, was er meint. –

Kehren wir nun wieder zu 1. Mose 47,13–26 zurück! Da gilt es die ganze Aufmerksamkeit auf das verkettungsbedingte Hin- und Herpendeln zwischen der Normal- und Allegoriebedeutung einiger Begriffe zu richten, wenn wir in dieser Stelle einen Sinn und ihren geschichtlichen Inhalt finden wollen. Auch hier treffen wir wieder jene Zweiteilung an: Einem sehr knapp bemessenen historischen Teil folgt eine breite Darstellung dessen, was und wie es zur Erreichung des gesteckten Zieles getan worden sein soll.

Die Junta, die von Jeremia (25,8) wahrscheinlich wegen des großen Heeres, das sie in diesen Krieg schickte, als „Herr (Jehova) Zebaoth" bezeichnet wurde, was „Herr der (irdischen) Heerscharen", nicht aber „Weltenherrscher", wie es die katholische Übersetzung aus Glaubensgründen will, bedeutet, gab sich mit einer bloßen militärischen Unterwerfung nicht zufrieden. Sie wollte viel mehr: nämlich die Hinabdrückung der Bevölkerung in die Hörigkeit (Leibeigenschaft), teilweise Zwangsumsiedlung über das ganze Reich hinweg und die Überführung allen Landes in chaldäischen Staatsbesitz. Doch was der Moseautor so darstellt, als habe es sich um drei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen gehandelt, die im Endergebnis zur totalen Unfreiheit und Enteignung führten, wobei zuerst alles „Geld" = die politische Freiheit und staatliche Selbständigkeit (V. 13f), dann das „Vieh" = den Besitz der Nomaden (V. 16f), danach das „Feld" = die Lebensbasis des seßhaften Bauerntums (V. 18f), und schließlich auch allen die persönliche Freiheit weggenommen (V. 20) wurde, muß als eine gleichzeitige Gesamtmaßnahme aufgefaßt werden. Im Augenblick des Sieges begann für die Überlebenden das Sklavendasein, waren sie Ware, die man hierhin oder dorthin bringen konnte. Dieses despotische Vorgehen gegen die vom Krieg betroffenen Völker besaß keinerlei humane Züge, nicht einmal eine Spur davon. Wie heißt es doch mit Blick auf das noch niemals von einer fremden Macht beherrschte Moab bei

Jer. 48,9f?:

9. Gebt Moab Federn (Flügel): er wird ausgehen, als flöge er; und seine Städte werden wüst liegen, daß niemand darin wohnen wird.

10. Verflucht sei, der des HERRN (= der Usurpatorenjunta Vernichtungs-)Werk lässig tut; verflucht sei, der sein Schwert aufhält, daß es nicht Blut vergieße!

Das Ziel der Usurpatoren-Junta in Babylon, die einst aus persönlichen Gründen gegen das despotische Regiment Nebukadnezars geputscht hat und nach seiner Entmachtung selbst die Herrschaft übernommen hatte, war die Ausdehnung und Sicherung des Großreiches auf der Basis der totalen Unfreiheit, Recht- und Besitzlosigkeit seiner Glieder und Völker, wodurch sie die Despotie diesen gegenüber weit über das hinaus steigerte, was je ein Großkönig vor ihnen, auch Nebukadnezar zur Zeit seiner Alleinherrschaft nicht, den unterworfenen Völkern auferlegte. Sie erstrebte einen Zustand, der einen Widerstand von innen her unmöglich machte, womit sie ihrem Reich wohl Festigkeit und Dauer zu verleihen meinte. Auf einige Jahrzehnte hatte sie mit dieser Methode Erfolg. Es traten tatsächlich, wie man in den Geschichtswerken lesen kann, Friedenszeiten ein, in denen friedhofsähnliche Ruhe herrschte und Nebukadnezar Gelegenheit genug besaß, in seinem Königreich Babylonien auf „kulturellem Gebiet" tätig zu sein. Wohl fast ausschließlich kriegsgefangene fremdvölkische Staatssklaven mußten die Medische Mauer, Babylon und seine Befestigung, den Turm zu Babel für „Marduk" bauen (1. Mose 11,1–9) und viele kriegsbeschädigte Tempel renovieren. Der Anstoß zum Untergang des Chaldäerreiches kam nicht von innen, sondern von den rasch aufstrebenden Persern.

Den Staatsbesitz an Land und Leuten, der im Grunde genommen stets der Privatbesitz der Herrschenden war (V. 20.25), dokumentiert außer der Leibeigenschaft (Hörigkeit; V. 19f.25) jene Getreidezwangsabgabe von einem Fünftel (20 Prozent) des Ernteertrages, die ein politisches und wirtschaftliches Druckmittel war. Die dadurch alljährlich anfallenden Getreidemengen wurden teils zur Verpflegung der nach Babylonien gebrachten Gefangenen, die selber weder Ackerbau noch Viehzucht treiben durften, teils für Zeiten mit Mißernten und der Belagerung der Reichshauptstadt gebraucht. Deshalb mußten von den Zwangsumgesiedelten in Babylons Stadtteilen Pithon und Raemses Vorratshäuser gebaut werden (2. Mose 1,11), die allerdings auch ihre Versorgung in Not- und Krisenzeiten sicherstellten (1. Mose 45,11).

Diesen hohen „Naturalzins" erhielten, wie aus Vers 26 und Jes. 14,4 hervorgeht, ausnahmslos alle Reichteile, also auch „Kanaan" und Babylonien, wo die Hauptmasse der Gefangenen bzw. Umgesiedelten untergebracht war, auferlegt, denn „Ägypten" bedeutet hier Chaldäerreich. Was die Zeit seiner Einführung betrifft, so erfolgte sie in den einzelnen Gebieten je nach dem Fortschreiten des Krieges in den Jahren -582 und -581.

Nur eine Gruppe der Bevölkerung blieb von der Enteignung ihres Landes und der Entrichtung der hohen Ernteertragssteuer ausgenommen: *die „Priester"*, die alles Feld als unantastbaren, freien Besitz behalten durften (V. 22. 26). Wenn diese Diener eines religiösen Kultes gewesen wären und es über-

haupt solche gegeben hätte, dann würde wohl auch von dem immer wieder behaupteten so reichen Tempelbesitz gesprochen worden sein. Doch darüber schweigt der Autor, was auch die übrigen Schriftsteller des Alten Testaments tun, und das einfach deshalb, weil es ihn und eine Tempelpriesterschaft überhaupt noch nicht gab. Wir haben es oben bereits festgestellt: *„Priester" war ursprünglich die Bezeichnung für einen Berufskrieger, der in Vasallenländern im Auftrage des Oberherrn militärpolizeiliche und Verwaltungsaufgaben zu erfüllen hatte.* Hier erweisen sie sich als in einem Ort stationierte Landbesitzer, die ihr „Feld" auf Weisung des Großreichsherrschers erhalten hatten und es auch weiterhin in ungeschmälertem Besitz behalten durften, weil sie seine Bediensteten waren und der erwirtschaftete Bodenertrag ihre Besoldung darstellte. Der Zehnt für die „Priester", die heutige Kirchensteuer, wurde erst später eingeführt.

Dieses Berufsheersystem entspricht im wesentlichen dem ebenfalls auf der Naturalwirtschaft fußenden europäischen *Lehenswesen im frühen Mittelalter*, das der merowingische *Hausmeier Karl Martell* kurz vor der entscheidenden Auseinandersetzung mit den Mauren in der Schlacht bei Tours und Poitiers im Jahre +732 auf der Basis der noch jungen Dreifelderwirtschaft im Westteil des Frankenreiches einführte, um ein heerfolgeverpflichtetes, jederzeit kampfbereites und schlagkräftiges Reiterheer zur Verfügung zu haben.

Solchen *„Priestern" in Doppelfunktion*, die im unmittelbaren Dienst des Großkönigs standen und ihrer Bedeutung entsprechende Vorrechte besaßen, begegneten wir schon in den „Höhen", bei den „Sonnensäulenstationen", auf den „Altären" und an Königshöfen. Sie stellten eine Sonder- oder Spezialtruppe dar, auf deren Einsatzbereitschaft und Zuverlässigkeit sich jeder Machthaber unbedingt verlassen konnte. Später wird auf sie im Zusammenhang mit den Leviten zurückzukommen sein. –

Vers 21 verrät uns noch eine andere despotische Maßnahme der Junta, die eindeutig darauf abzielte, innerhalb des Chaldäerreiches Aufsässigkeit und Abtrünnigkeit ganzer Völker oder Stämme vorbeugend zu verhindern. Sie befahl eine große *Umsiedlungsaktion*, die -582 mit den Juden begann, danach auf alle Völker in den Randbereichen des Reiches ausgedehnt wurde und seine Bewohner durcheinandermischte. Von besonderem Interesse dabei ist, daß mit dieser außergewöhnlichen Sicherungsmaßnahme ausgerechnet bei dem Volke angefangen wurde, dessen König Jojachin einmal gewesen war.

Planmäßige Zwangsumsiedlungen belegen mehrere Stellen, so für *Moab:* Jes. 16,2–4; Jer. 48,5.7.28.46; *Ammon:* Jer. 49,3; *Edom:* Jer. 49.19–21; *Kedar:* Jer. 49,32 und *Elam:* Jer. 49,36.

Wohin die Einwohner verpflanzt wurden, erfahren wir nicht. Mit Sicherheit sind aber außer den Juden weitere Gefangene nach Babylon gebracht worden. Es ist völlig unwahrscheinlich, daß die Absicht bestand, ein einheitliches Reichsvolk zu schaffen, wie es später einem Alexander dem Großen vorschwebte.

Die folgenschweren Ereignisse, die sich im Chaldäerreiche innerhalb des Jahrzehnts von -589 bis etwa -580 zutrugen, sind anscheinend nur hier allegorisiert überliefert worden. Sie gestatten uns einen Einblick in das Werden eines Großreiches und die Methoden und Mittel zu seiner Festigung und Erhaltung. Es waren dies grausamste Unterwerfung mit Waffengewalt, Zwangsumsiedlung und sogar Austilgung kleiner Völker und Stämme, Einverleibung ihrer Gebiete ohne Rücksicht auf völkische und kulturelle Unterschiede, Aufzwingung der Vasallität und herrenrechtlicher Gesetze („Bund"), die keine Eigenentwicklung mehr gestatteten, Verwüstung ganzer Landstriche, Absetzung von Königen, Hinrichtung der Oberschicht und sonstiger Gegner, Leibeigenschaft (Hörigkeit), Sklaverei, Enteignung, hohe Besteuerung und Tribute u. dgl. m., deren sich der „Gott" genannte Herr bediente, um sich ein „Weltreich" zu schaffen und es zu sichern.

Dies ist die Situation, der wir uns um -580 gegenübersehen, nachdem der Regent Jojachin und der König von Babel Nebukadnezar das Chaldäerreich auf Befehl der Usurpatoren-Junta, des „Herrn Zebaoth", mittels rücksichtslosesten Machteinsatzes und schwersten Opfern an Gut und Blut unter den Bevölkerungen zur Großmachtstellung und inneren Einheit gebracht hatten.

I. Das Ende des unselbständigen jüdischen Königtums

1. Der Tod „Jakobs"

1. Mose 47,27–31:

> 27. Also wohnte Israel in Ägypten im Lande Gosen und hatten's inne und wuchsen und mehrten sich sehr.
>
> 28. Und Jakob lebte siebzehn Jahre in Ägyptenland, daß sein ganzes Alter ward 147 Jahre.
>
> 29. Da nun die Zeit herbeikam, daß Israel sterben sollte, rief er seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüfte, daß du die Liebe und Treue an mir tust und begrabest mich nicht in Ägypten;
>
> 30. sondern ich will liegen bei meinen Vätern, und du sollst mich aus Ägypten führen und in ihrem Begräbnis begraben. Er sprach: Ich will tun, wie du gesagt hast.
>
> 31. Er aber sprach: So schwöre mir. Und er schwur ihm. Da neigte sich Israel zu Häupten des Bettes.

Es wurde bereits angedeutet, daß etwa seit -580 „Friedhofsruhe" im babylonischen Großreich herrschte. Die Umgesiedelten lebten unter festgelegten Bedingungen „im Lande Gosen" und sie „mehrten sich", was auf ein Abfinden

mit der Lage schließen ließe (V. 27), wenn nicht unter „Israel" die Gesamtheit der fronenden Gefangenen und unter „mehren" nicht das biologische Vermehren, sondern das Hinzukommen weiterer Gefangener verstanden werden müßte. Erst nach siebzehn Jahren trat etwas ein, was dem Autor berichtenswert erschien: „Jakob" starb in Gosen im Alter von 147 Jahren, nachdem er 17 Jahre in der Gefangenschaft gelebt hatte. Bis hierher geht der allegorisierte Bericht, den es zu entschlüsseln gilt.

Hier ergeben sich nun die Fragen, was es mit dem Wechsel von „Israel" und „Jakob" und den 17 und 147 Jahren auf sich hat. Anläßlich der Besprechung von 47,9 (S. 316) wurde bereits als wahrscheinlich herausgestellt, daß die Zählung der dort 130 Jahre mit -712 begonnen worden sein müsse. Das gleiche Ausgangsjahr gelte dann auch für die 147 Jahre, die Jakob insgesamt gelebt, d. h. das Königtum Juda bestanden habe. Obwohl es so aussieht, als ob „Israel" und „Jakob" gleichbedeutend gebraucht seien, so haben wir sie doch auseinanderzuhalten.

Nach Vers 27 „wohnte *Israel* in Ägypten und *hatten's* inne . . .", wobei es zu beachten gilt, daß „Israel" als Mehrzahlbegriff entgegentritt und „wohnen" nicht herrschen bedeuten kann. Wir haben es mit einer Personifizierung der in die Gefangenschaft geführten legendären zwölf „Kinder Jakobs" zu tun, die wenig später unter dem Sammelbegriff „Kinder Israel" für die Gefangenen aus allen Ländern des Chaldäerreichs entgegentreten. Der Autor stellte durch die Verwendung dieser Bezeichnung gleichsam die Weiche in eine neue Richtung, die erst nach der Beendigung der Babylonischen Gefangenschaft durch den Perserkönig Kyros II. im Jahre -539 eingeschlagen wurde.

Von diesen 147 Jahren müssen zunächst jene 130 abgetrennt werden, die mit -712, dem Jahre der drastischen Verkleinerung des Königreichs Juda, begannen, was es nunmehr als möglich erscheinen läßt, daß „Jakobs Lebenszeit" die Zeit des schrittweisen Niedergangs des Königreichs Juda umfaßt. Hinsichtlich der 17 Jahre kämen wir, wenn wir von -582 ausgehen, auf -565, ein Jahr, aus dem bisher keine Nachrichten über besondere Ereignisse im Chaldäerreich bekannt sind. Es darf deshalb vermutet werden, daß mit diesem Endtermin das Jahr -562, in dem Nebukadnezar starb, gemeint ist. Sein Tod wird im Alten Testament übergangen, obwohl er wie kein anderer Herrscher das Schicksal Judas bestimmte. Ein Grund für dieses Verschweigen ist in den Mosekapiteln nicht zu finden.

Was *„Israel"* betrifft, so verkörpert er tatsächlich, wie die Verse 29 und 30 erweisen, die in Babylonien fronenden Gefangenen, denn „Du sollst mich aus Ägypten führen" haben wir auf die „Ausführung der Kinder Israel" durch Kyros II. nach der Beendigung der sogenannten Exilszeit zu beziehen, die als persischer Truppenteil unter „Moses", der allerdings „Josephs" = Jojachins jüngerer Sohn war, am Feldzug nach „Kanaan" teilnehmen mußten und dort als persische Besatzungstruppe stationiert blieben. Es werden hier nicht zusammengehörende Dinge durch den „Eid Josephs" miteinander in Verbindung

gebracht, die im Hinblick auf die geschichtlichen Vorgänge und Zusammenhänge ausschließlich dem Zweck dienen mußten, den unwiderruflichen Untergang von Judas Königreich, Königtum und Bevölkerung zu verschleiern. Die Bedeutung der Darstellung von „Jakobs Begräbnis“ wird bei der Behandlung des Kapitels 50, mit dem das 1. Buch Mose, die „Genesis“, abschließt, zu erörtern sein.

2. Die „Adoption“ der Söhne Jojachins durch „Jakob“

1. Mose 48,1–22 (ohne 7):

1. Danach ward Joseph gesagt: Siehe, dein Vater ist krank. Und er nahm mit sich seine beiden Söhne, Manasse und Ephraim.
2. Da ward's Jakob angesagt: Siehe, dein Sohn Joseph kommt zu dir. Und Israel machte sich stark und setzte sich im Bette
3. und sprach zu Joseph: Der allmächtige Gott erschien mir zu Lus im Lande Kanaan und segnete mich
4. und sprach zu mir: Siehe, ich will dich wachsen lassen und mehren und will dich zum Haufen Volks machen und will dies Land zu eigen geben deinem Samen nach dir ewiglich.
5. So sollen nun deine zwei Söhne, Ephraim und Manasse, die dir geboren sind in Ägyptenland, ehe ich hereingekommen bin zu dir, mein sein gleich wie Ruben und Simeon.
6. Welche du aber nach ihnen zeugest, sollen dein sein und genannt werden nach dem Namen ihrer Brüder in deren Erbteil.
7. ...
8. Und Israel sah die Söhne Josephs und sprach: Wer sind die?
9. Joseph antwortete seinem Vater: Es sind meine Söhne, die mir Gott hier gegeben hat. Er sprach: Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne.
10. Denn die Augen Israels waren dunkel geworden vor Alter, und er konnte nicht wohl sehen. Und er brachte sie ihm. Er aber küßte sie und herzte sie
11. und sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dein Angesicht gesehen, was ich nicht gedacht hätte; und siehe, Gott hat mich auch deinen Samen sehen lassen.
12. Und Joseph nahm sie von seinem Schoß und neigte sich zur Erde gegen sein Angesicht.
13. Da nahm sie Joseph beide, Ephraim in seine rechte Hand gegen Israels linke Hand und Manasse in seine linke Hand gegen Israels rechte Hand und brachte sie zu ihm.
14. Aber Israel streckte seine rechte Hand aus und legte sie auf Ephraims, des Jüngeren, Haupt und seine Linke auf Manasses Haupt und tat wissend also mit seinen Händen, denn Manasse war der Erstgeborene.
15. Und er segnete Jakob und sprach: Der Gott, vor dem meine Väter, Abraham und Isaak, gewandelt haben, der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag,

16. der Engel, der mich erlöset von allem Übel, der segne die Knaben, daß sie nach meinem und meiner Väter, Abrahams und Isaaks, Namen genannt werden, daß sie wachsen und viel werden auf Erden.

17. Da aber Joseph sah, daß sein Vater die rechte Hand auf Ephraims Haupt legte, gefiel es ihm übel, und er faßte seines Vaters Hand, daß er sie von Ephraims Haupt auf Manasses Haupt wendete.

18. Und sprach zu ihm: Nicht so, mein Vater; dieser ist der Erstgeborene, lege deine rechte Hand auf sein Haupt.

19. Aber sein Vater weigerte sich und sprach: Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl. Dieser soll auch ein Volk werden und wird groß sein; aber sein jüngerer Bruder wird größer denn er werden, und sein Same wird ein großes Volk werden.

20. Also segnete er sie des Tages und sprach: Wer in Israel will jemand segnen, der sage: Gott setze dich wie Ephraim und Manasse! Und setzte also Ephraim Manasse vor.

21. Und Israel sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe; und Gott wird mit euch sein und wird euch wiederbringen in das Land eurer Väter.

22. Ich habe dir ein Stück Land gegeben vor deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwert und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.

Sowohl zeitlich als auch der Darstellungsfolge nach noch vor dem „Tode Jakobs", d. h. kurz vor dem endgültigen Erlöschen des jüdischen Königtums infolge der Ausschaltung König Jojachins als Regent des Chaldäerreichs durch Nebukadnezars Sohn und Nachfolger Evilmerodach im Jahre -561, wird uns mit allegorisierter Geschichte verbrämt ein weiterer Teil der Familiengeschichte Jojachins dargeboten. Sie betrifft seine beiden Söhne Manasse und Ephraim (V. 1), die ihm vor der Zwangsumsiedlung der Juden im Jahre -582 in Babylon geboren worden waren (V. 5: „. . . ehe ich hereingekommen bin zu dir"), von denen aber keiner eine höhere Stellung zur Zeit der Juntaherrschaft innegehabt hat.

Wie wir bereits zu ermitteln vermochten, wurde Jojachin im Jahre -590 mit Asnath, der Tochter des „Priesters von On" (Kap. 41,45), wahrscheinlich eines chaldäischen Heerführers oder königlichen Bezirkskommandanten verheiratet, die ihm jene zwei Söhne gebar (V. 50–52). Unterstellen wir, daß Manasse noch im ersten Ehejahr, also Anfang -589, geboren wurde, dann muß Ephraim, da auch er schon lebte, „ehe denn die teure Zeit (-583/81 oder -580) kam" und der Altersunterschied nach 2. Mose 7,7 drei Jahre betrug, -586 geboren worden sein (V. 50). Im Jahre -562, als beide von „Jakob" symbolisch adoptiert wurden und den „Segen" erhielten (48,13–20), zählten Manasse 27 und Ephraim 24, und -539, als die „Babylonische Gefangenschaft" zu Ende war, 50 bzw. 47 Jahre.

Was die biblischen Angaben über Jojachin betrifft, so zählte er, der wahrscheinlich zu Anfang -615 geboren wurde (Kap. 37,2; 2. Kön. 24,8), bei seiner Verheiratung 25 und bei der Geburt des zweiten Sohnes Ephraim 29 Jahre, und „er war dreißig Jahre alt, da er vor Pharao stand, dem König in Ägypten" (41,

46), d. h. als er im Jahre -585, etwa zwei Jahre nach der Ermordung Gedaljas, der Befreiung der Gefangenen in Mizpa und ihrer Flucht nach Ägypten, von der Junta den Befehl erhielt, ihre Herrschaft im Reiche mit allen Mitteln zu sichern. Er führte ihn in der Weise aus, daß er Nebukadnezar mit einem großen Heere jenen Unterwerfungs- und Versklavungsfeldzug gegen alle Vasallenländer rings um das Kernland des Großreiches unternehmen ließ, dessen Spuren überall große Verwüstung, Verödung und Zwangsumsiedlung und sein Ergebnis Friedhofsruhe waren. Biblisch heißt das in

1. Mose 41,46:

... und (Joseph) fuhr aus von Pharao und zog durch ganz Ägyptenland.

In Kapitel 48 haben wir wieder die übliche systematische Mischung von Allegorie und Realität vor uns, die mehrfach erkennen läßt, daß sein Verfasser in der jüdischen Geschichte sehr gut bewandert war und deshalb exakt zu prophezeien vermochte (V. 19). Das zeigt schon der Wechsel von „Jakob" und „Israel", die gegeneinander abgegrenzt sind.

„Jakob" ist nach wie vor Symbolbegriff für das jüdische Königtum und damit „Joseph" = König Jojachin, bildlich sein Sohn (V. 2). Der folgende Blick in die Geschichte „Kanaans" dagegen führt in eine Zeit zurück, in der die Assyrer ihr Großreich geschaffen hatten, in dem „Israel" eine Zeitlang Statthalter war. Die „Erscheinung Gottes zu Lus" (V. 3) spielt auf den „Traum mit der Himmelsleiter" an (1. Mose 28), der – entschlüsselt – von der Fortführung des „Jakob" genannten untreu gewordenen Besatzungstruppenteils des Statthalters Isaak ins Gefangenensammellager Haran berichtet, wo er die Zahl der Kriegsgefangenen vergrößerte (V. 4).

Die Erklärung, der assyrische Großkönig („Gott") habe „Israel" dieses Land für „ewiglich" zu eigen gegeben (V. 4), stellt eins jener verhängnisvollen Irrtümer dar, denn damit ist nicht ein Geben zu freiem Besitz, sondern seine Zuweisung als dauernden Dienstbereich, um darin als Leibeigene des Großkönigs die ihnen befohlenen Aufgaben zu erfüllen, gemeiint.

Eine ähnliche Irreführung beging der Autor mit der doppeldeutigen Verwendung der Namen der Nachkommen Jojachins (V. 5f). Einerseits meinen sie die Königssöhne, die vor der Zwangsumsiedlung im Jahre -582 geboren wurden, andererseits die bezeichneten „Erbteile", das sind die Landkreise in „Kanaan", die erst seit -538 Bestandteile der persischen Reichsprovinz „Kanaan", später „Israel", waren.

Völlig unvermittelt und unverständlich folgt ein weiterer Geschichtsrückblick (V. 7), der ganz offensichtlich am falschen Platze steht und deshalb hier fortgelassen wurde. Ihn einige Verse früher sinnvoll einordnen zu wollen, gelingt nicht. Es liegt entweder eine Verstellung durch einen Abschreiber oder aber, was wahrscheinlicher ist, eine Auslassung vor, die den Zusammenhang zerriß. Deshalb können wir Vers 7 ohne Schaden fortlassen, zumal er auch kei-

nen Einfluß auf das Verständnis dieser Stelle besitzt.

Auch die Widersprüche in den Versen 8 und 10 hinsichtlich des Sehvermögens „Jakobs" stören nicht. Der letztere soll zum Ausdruck bringen, daß bei der Notwendigkeit, „über Kreuz zu segnen", eine „höhere Macht" – real war es der Perserkönig Kyros II. – eine Rolle spielte. Dadurch beweisen diese Aussage (V. 14) und die in Vers 11 erneut eindeutig, daß abermals die Darstellung aus geschichtlichem Wissen erfolgte. „Ich habe dein Angesicht und auch deinen Samen gesehen" bezeugt nicht nur die schon lange vollendete Vergangenheit, es drückt gleichzeitig die Bewunderung des Autors für Jojachins politische Machtstellung und Haltung („Angesicht") während der Juntazeit und die spätere Rolle seiner beiden Söhne aus.

Von diesen spielte tatsächlich der jüngere Ephraim, der uns dann als „Mose" entgegentreten wird, die weitaus bedeutendste, denn er war es, der mit „seinem Gott" sprach, der ihn zum Feldherrn des persischen Expeditionsheeres gegen Babylon und zum Führer der „Kinder Israel" machte. Aaron (= Manasse) wurde ihm, wie wir noch sehen werden, militärisch als Adjutant und Heerführer beigegeben und war wegen seiner Redegewandtheit sein Sprecher, Botschafter, Unterhändler oder wie man es sonst noch nennen will, so daß die „Segnung über Kreuz" tatsächlich ihren geschichtlichen Hintergrund besitzt.

Wenn in Vers 15 von einer Segnung „Josephs" die Rede ist, so haben wir diese nicht auf König Jojachin persönlich, sondern auf „Joseph" als Symbol des jüdischen Exilkönigtums zu beziehen, dessen Repräsentant der nunmehrige Regent des Chaldäerreiches war, wobei *„segnen"* auch hier die Bedeutung der Anerkennung eines bestehenden , historisch gewordenen und von dem Gesegneten mit verursachten Zustandes besitzt. Der Moseschriftsteller bedient sich der Allegoriefigur „Israel", um mit seinem „Segen" zu bekräftigen, ja sogar zu beeiden, daß es sich um die geschichtliche Wahrheit handele. Bisher hatten wir keinen Grund, an seiner Wahrheitsliebe und der Einwandfreiheit des versinnbildlichten geschichtlichen Inhalts zu zweifeln. Es hat uns ein sogar mit vielen Einzelheiten ausgestattetes und weitgehend klares Bild von den damaligen Vorgängen und Zuständen hinterlassen, das aus der Allegorie nur herausgeschält zu werden brauchte. Es lag an den Lesern selbst, wenn sie es bisher nicht sahen.

Der historische Gehalt der Segnungsrede „Israels" bestätigt das, was wir bereits aus der Geschichte des Vorderen Orients und seiner Großreiche kennen. Unter dem anonym-zeitlosen „Gott" in den Versen 15 und 16 haben wir das über viele Jahrhunderte existierende Großkönigtum mehrerer „Weltreiche" und hier speziell – durch Abraham, Isaak und Jakob/Israel näher bestimmt – das assyrische und das neubabylonische oder chaldäische, später auch das persische zu verstehen, wobei die dem Begriff mitgesetzte Universalität dem religiösen Irrtum entscheidenden Vorschub leistete.

Diese Tatsache der zeitweilig rasch wechselnden politischen Abhängigkeit sprechen mehr oder weniger allegorisiert alle Autoren des Alten Testaments aus, wobei sie gelegentlich sogar ihren Stolz auf die Treue der jüdischen Köni-

ge zu ihren Oberherren, ihren „Göttern", zum Ausdruck bringen. Stets sagen sie die historische Wahrheit, die sie aber immer in einer – hinsichtlich der heutigen Beurteilung zwischen dem sittlich entrüsteten christlichen Pfui und einem zustimmenden Aha schwankenden – unterschiedlich starken Sinnbildverpakkung vorlegen, die nur an ihren dünnen Stellen den echten Inhalt unmittelbar ahnen oder erkennen läßt.

So ist es auch hier. Die häufigen Wiederholungen der gleichen versinnbildlichten Begründungen, Erklärungen, Forderungen und Hinweise machen es zunehmend leichter, die historischen Tatsachen herauszuschälen, und man fragt sich immer wieder, wie exakt diese überliefert worden sein müssen, ehe sie teilweise Jahrhunderte später von jener „Propheten" genannten Historikerarbeitsgemeinschaft für den Mißbrauch allegorisiert und schriftlich fixiert worden sind. –

Mit dem „*Engel*, der (Jakob) von allem Übel erlöste" (V. 16), ist das von Nebukadnezar geführte Heer der Junta gemeint, das dem durch politische Unzuverlässigkeit, Abtrünnigkeit und Aufsässigkeit über Jahrhunderte hinweg gekennzeichneten, Unruhe stiftenden Pendelspiel zwischen Ägypten und den jeweiligen Großreichen für alle Zeit ein Ende setzte.

„Josephs" Versuch, die „Segnung" nach dem Erstgeburtsrecht zu erreichen (V. 17f) und dadurch gewissermaßen dem Gang der Geschichte einen anderen Verlauf zu geben, haben wir als ein literarisches Mittel zu werten, um die „Prophetie" glaubhaft erscheinen zu lassen. Die für die Weigerung „Israels" gegebene „seherische" Begründung verrät erneut den später schreibenden Historiker, der deshalb die Ereignisse mit solcher Sicherheit vorhersagen konnte, weil sie schon Geschichte geworden waren (V. 19–21). Darauf gilt es in jedem Einzelfalle ausdrücklich hinzuweisen, stellt doch jedes Beispiel ein wichtiges Mosaiksteinchen für den Beweis dar, daß die Bücher des Alten Testaments erst lange nach den darin behandelten Ereignissen geschrieben worden sind und es weder Prophetie noch „göttliche Offenbarung" gab und gibt.

Der Wechsel von historischer Rückschau und ebensolcher Vorschau vom Zeitpunkt des gerade Dargestellten aus, wobei alle Autoren so schrieben, als seien sie miterlebende Zeitgenossen gewesen, hat seither die Feststellung verhindert, wann diese „Propheten" genannten Historiker wirklich lebten und das Alte Testament als ein Literaturwerk des vorderasiatischen Altertums schufen, obwohl ihre weitgehende Abhängigkeit voneinander auch hinsichtlich der gewählten Sinnbilder und der Gleichheit ihres Standpunktes allen bekannt waren.

Hinsichtlich des historischen Inhaltes sei schließlich noch auf Vers 22 hingewiesen. Wenn sonst stets das von den Hebräern bedienstete Land als von einem „Gott" versprochen (= zugelobt), gegeben, angewiesen (V. 4 u. v. a. m.) oder mit Hilfe eben dieses „Gottes", dem politischen Oberherrn, erobert ausgegeben wird, so erfahren wir hier der Wahrheit entsprechend, wie eine Landnahme vor sich ging: kriegerisch, mit der Waffe in der Hand und

rücksichtslos, wobei nicht selten sich wehrende Bevölkerungen ausgelöscht wurden (vgl. 1. Mose 34,25ff). Nach jeder Unterwerfung unter die Oberhoheit eines Reichsbesitzers wurden seine harten Gesetze auferlegt. Das heißt dann bei den Bibelautoren, „Gott“ habe mit „seinem Volke“ einen „Bund“ geschlossen, um es zu „ewigem Besitz“ anzunehmen. Und ob soviel Herablassung, Gnade, Groß- und Edelmut sank und sinkt noch die genarrte gläubige Menschheit andächtig und demütig auf ihre Kniee.

3. Des Mose-Schriftstellers „Prophezeiung“ der nachexilischen Vergangenheit (1. Mose 49) – das Schlußkapitel der biblischen „Geschichtsbücher“

1. Mose 49,1f und 33:

> 1. Und Jakob berief seine Söhne und sprach: Versammelt euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in künftigen Zeiten.
> 2. Kommet zuhauf und höret zu, ihr Kinder Jakobs, und höret euren Vater Israel. . . .
> 33. Und da Jakob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, tat er seine Füße zusammen aufs Bett und verschied und ward versammelt zu seinem Volk.

In diesem sehr interessanten Kapitel läßt der Autor die – bereits der Vergangenheit angehörende – Zukunft Revue passieren, wobei es den Anschein trägt, als sei mit Jakob und „Vater Israel“ das gleiche gemeint. Da aus dem über Juda, Sebulon, Dan und Joseph (hier Manasse-Ost) Gesagten hervorgeht, daß Verhältnisse zur Zeit Davids und Salomos, also um -300, angesprochen worden sind, haben wir in „Jakob“ die Personifikation der „Kinder Israel“ als Gesamtheit und in „Vater Israel“ den Bereich der ehemaligen persischen Provinz Kanaan zu ersehen, in der David mit Unterstützung Alexanders d. Gr. Herrschaft und Macht an sich riß und danach große Gebiete im Norden und Osten hinzueroberte. Vom Inhalt her gehört *dieses Kapitel* nicht hierher, denn es *stellt einen knappen, aber trotzdem aufschlußreichen Bilanzbericht aus der Zeit dar, mit der die historische Darstellung im Alten Testament auf uns zu abschließt. Wenn nicht alles trügt, stellt 1. Mose 49 das Schlußkapitel der „Geschichtsbücher“ des Alten Testaments dar, das sich dem Inhalt nach 1. Kön. 11,25 anschließt, als Ganzes jedoch hinter 2. Chron. 9 gehört.* Es braucht dort nur in Vers 31 der letzte Satz: „Und Rehabeam, sein Sohn, ward König an seiner Statt“, fortgelassen zu werden, denn dieser dient der Verknüpfung mit dem zweiten Geschichtswerk des Moseautors, das die politische Geschichte der Königreiche Israel und Juda behandelt und mit Rehabeam und Jerobeam um -926 beginnt.

Wenn auch hier aus den angegebenen Gründen auf eine ausführliche Besprechung dieses Kapitels verzichtet werden muß, so soll wenigstens auf das in ihm hingewiesen werden, was uns einerseits Beweis für die Richtigkeit unserer Fest-

stellungen und Auffassung ist, und andererseits belegt, daß um -275, dem ungefähren Termin also, mit dem die geschichtliche Darstellung in der „Heiligen Schrift" endet, in verschiedenen Bereichen noch keine grundlegenden Veränderungen eingetreten waren. Das trifft insbesondere für die Leviten zu, denn Vers 5: „Die Brüder Simeon und Levi, ihre Schwerter sind mörderische Waffen", weist sie eindeutig als Angehörige eines Kriegerstandes aus und verbietet, sie auch nur im entferntesten mit Religion und Kult in Verbindung zu bringen.

Die „Kinder Israel", die noch in Vers 28 „die zwölf Stämme Israels" genannt werden, obwohl sich „Dan" abgelöst hatte (V. 16), stellen auch zu diesem Zeitpunkt noch kein in sich geschlossenes Volk dar, das uns berechtigt, in diesem Sinne von „Israel" zu sprechen. Der Autor charakterisiert sie als einen Verband von weitgehend selbständig handelnden Heereseinheiten, von denen die in den Grenzgebieten „Israels" befindlichen ihren Dienst- bzw. Herrschaftsbereich erst seit Davids Eroberungsfeldzügen, die er nach der Beendigung der persischen Oberhoheit im Jahre -332 unternahm, ausweiten konnten. Auf Grund dieser in Kapitel 1. Mose 49 aus der Entwicklung und den Ereignissen gezogenen Bilanz sind wir durchaus berechtigt, von ihm als dem Schlußkapitel zu sprechen, auf das bei der Behandlung des „Neuen Bundes" zurückgekommen wird.

J. Die Auseinandersetzung um die Macht im Chaldäerreiche zwischen -562 und 555

1. Der Putschversuch in Babylon – Die Entmachtung von Junta und Jojachin

Der Tod Nebukadnezars II. (-605–562), der wie kein anderer König das Schicksal Judas so entscheidend mitbestimmte, und der dadurch eingetretene Thronwechsel im Königreich Babylonien hatten für die Junta, die sich durch jenen Staatsstreich im Jahre -591 an die Stelle des entmachteten Großkönigs setzte, und ihren Regenten wahrscheinlich nicht erwartete Folgen. Es muß, wie die gleichinhaltlichen Stellen 2. Kön. 25,27–30 und Jer. 52,32–34, die eindeutig denselben Historiker zum Verfasser haben, vermuten lassen, eine sie überraschende Veränderung der seit etwa -580 friedhofsstillen Verhältnisse eingetreten sein, zu deren Feststellung sich die Heranziehung von Daniel 5 als notwendig erweist. Wenden wir uns aber vorerst

Jer. 52,31–34 zu!

> 31. Aber im siebenunddreißigsten Jahr, nachdem Jojachin, der König zu Juda, weggeführt war, am fünfundzwanzigsten Tage des zwölften Monats, erhob Evil-Merodach, der König zu Babel, im Jahr, da er König

ward, das Haupt Jojachins, des Königs in Juda, und ließ ihn aus dem Gefängnis.
32. Und redete freundlich mit ihm und setzte seinen Stuhl über der Könige Stühle, die bei ihm zu Babel waren,
33. und wandelte ihm seines Gefängnisses Kleider, daß er vor ihm aß stets sein Leben lang.
34. Und ihm ward stets sein Unterhalt vom König von Babel gegeben, wie es ihm verordnet war, sein ganzes Leben lang bis an sein Ende (zum Tage seines Todes).

So wie chronologische Lücken zwischen 2. Kön. 25,26 und 27 von -582 bis 562, zwischen 2. Chron. 36,21 und 22 bzw. Esra 1 von -582 bis 539, zwischen Jer. 49 und 50 von -581 bis 539 und zwischen 1. Mose 48 und 2. Mose 1,8 von ca. -562 (560?) bis 555 bestehen, so erfolgt auch zwischen Jer. 52,30 und 31 ein Sprung von -582 bis zum 20. März 560. Was sich dazwischen ereignete, wird nicht erwähnt. Wir vermögen nur aus den im ganzen Reiche stattgefundenen Enteignungen, Versklavungen und Umsiedlungen großer Teile der Bevölkerungen und der daraufhin folgenden „Friedhofsruhe", die auch von außen her nicht gestört wurde, auf ein so straffes despotisches Regiment zu schließen, das nirgendwo freiheitliche Regungen, Bewegungen oder Bestrebungen aufkommen ließ.

Es ist kein Zweifel darüber möglich, daß sich von der Entmachtung bis zum Tode Nebukadnezars keine politische Machtverschiebung im Chaldäerreiche mehr vollzog und die Junta, damit natürlich auch ihr Regent Jojachin („Joseph"), fest im Sattel saß, weshalb wir bis zum Thronwechsel im Jahre -561 unveränderte Verhältnisse und Zustände annehmen dürfen.

Nun heißt es aber nach der Überspringung eines Zeitraumes von zwei Jahrzehnten, Jojachin sei von König Evilmerodach aus dem „Gefängnis" (Kerker) geholt (V. 31) und in ein hohes Amt, in dem er nur nach des Herrschers Weisungen handeln durfte, eingesetzt worden (V. 32 und 33). Daraus folgt zwangsläufig, daß er die Zeit vom Tode Nebukadnezars bzw. dem Regierungsantritt seines Nachfolgers bis zum 20. März -560 darin verbracht haben und seines Regentenamts verlustig gegangen sein muß.

Diese Gefängnishaft im Jahre -561 mit jener in 1. Mose 39,19ff (-592 bis 590) mitgeteilten oder gar dem Beginn seiner Fortführung nach Babylon im Jahre -597 in Verbindung zu bringen, gelingt nicht. Deshalb dürfen wir uns nicht, wie es seither geschehen ist, durch die Zeitangabe „37 Jahre" nach der Fortführung täuschen lassen. Sie sagt nämlich absolut nichts über den Beginn, sondern nur etwas über das Ende des zweiten Freiheitsentzugs aus, eine Tatsache, die Theologen und Historiker in der Freude, einen Termin gefunden zu haben, seither übersehen haben.

Wir müssen nun ebenso logisch wie primitiv weiterfolgern! Wenn der Regent Amt und Freiheit verlor und ihn nicht seine ehemaligen Herren, die Usurpatoren-Junta, sondern der neue König aus der Gefangenschaft „ließ", dann

weist sich dieser nicht nur als Oberherr aus, sondern es muß auch eine Veränderung in der Machtstellung jener eingetreten sein. Sie kann sich somit zu jenem Zeitpunkt auch nicht mehr an der Spitze des Chaldäerreiches befunden haben, muß also ebenfalls verdrängt und entmachtet worden sein. Die Verse 31 bis 34 lassen völlig eindeutig einen Machtwechsel in der Führung des Reiches und eine Neuordnung erkennen. Stand Jojachin als Regent ehedem über Nebukadnezar, so jetzt unter seinem Nachfolger, der somit wieder selbst Großkönig war. Auf Jojachin hat er wahrscheinlich auf Grund der großen Aufgaben nicht verzichten können. Er besaß wohl den besten Überblick über das Gesamtreich, war zugleich aber auch der unzuverlässigste und untreueste Diener seiner chaldäischen Herren, wenn wir an sein Verhalten gegenüber Nebukadnezar vor seiner Regententätigkeit, aber auch gegenüber Evilmerodach schon kurz nach seiner Wiederverwendung in einem hohen Amte denken. Weiterhin darf aber daraus auch entnommen werden, daß der neue Herrscher die ehemaligen Machthaber – zu seinem späteren Schaden – nicht beseitigte. Von Jojachin wissen wir es bestimmt aus dieser Stelle (V. 31–34); von der Junta, die seitdem wieder die Opposition bildete und im geheimen arbeitete, erfahren wir es durch Daniel 5. Aus welchen Motiven er so handelte, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich war ihre Anhängerschaft zu groß, um einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit vollziehen und Rache für die Behandlung seines Vaters nehmen zu können. –

Über die Vorgänge in Babylon gleich nach dem Regierungsantritt Evilmerodachs wissen wir relativ gut Bescheid. Sie sind uns versinnbildlicht im „letzten Willen Jakobs", in der Schilderung seines „Begräbnisses in Hebron" und dem „Gastmahl Belsazers" überliefert worden.

Bereits in 1. Mose 47,29–32 (s. S. 329) finden wir das symbolische Verlangen „Israels" formuliert, nicht in Babylonien „begraben" zu werden. In 49,29 bis 33 wird es wiederholt, gleichzeitig aber allegorisiert geschichtlich begründet, warum er im „Erbbegräbnis" zu seinen Vätern begraben werden will. Doch hier interessiert nicht dieser „Wunsch", sondern das „Begräbnis" selbst und insbesondere diejenigen, die an diesem „Leichenzuge" nach „Kanaan" beteiligt waren. Darüber finden wir in

1. Mose 50,1–14:

1. Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht und weinte über ihn und küßte ihn.
2. Und Joseph befahl seinen Knechten, den Ärzten, daß sie seinen Vater salbten. Und die Ärzte salbten Israel,
3. bis daß vierzig Tage um waren; denn so lange währen die Salbetage. Und die Ägypter beweinten ihn siebzig Tage.
4. Da nun die Leidtage aus waren, redete Joseph mit Pharaos Gesinde (zum Hause Pharaos) und sprach: Habe ich Gnade vor euch gefunden, so redet mit Pharao und sprecht:
5. Mein Vater hat einen Eid von mir genommen und gesagt: Siehe,

ich sterbe; begrabe mich in meinem Grabe, das ich mir im Lande Kanaan gegraben habe. So will ich nun hinaufziehen und meinen Vater begraben und wiederkommen.

6. Pharao sprach: Zieh hinauf und begrabe deinen Vater, wie du ihm geschworen hast.

7. Also zog Joseph hinauf, seinen Vater zu begraben. Und es zogen mit ihm alle Knechte Pharaos, die Ältesten seines Hauses und alle Ältesten des Landes Ägypten,

8. dazu das ganze Gesinde Josephs und seine Brüder und das Gesinde seines Vaters. Allein ihre Kinder, Schafe und Ochsen ließen sie im Lande Gosen.

9. Und es zogen auch mit ihm hinauf Wagen und Reisige (Reiter), und war ein sehr großes Heer.

10. Da sie nun an die Tenne Atad kamen, die jenseits des Jordans liegt, da hielten sie eine große und bittere Klage; und er trug über seinen Vater Leid sieben Tage.

11. Und da die Leute im Lande, die Kanaaniter, die Klage (Trauer) bei der Tenne Atad sahen, sprachen sie: Die Ägypter halten da große Klage (tiefe Trauer). Daher heißt man den Ort: Der Ägypter Klage (Abel Mitraim), welcher liegt jenseits des Jordans.

12. Und seine Kinder taten, wie er ihnen befohlen hatte.

13. Und führten ihn ins Land Kanaan und begruben ihn in der zwiefachen Höhle des Ackers (Makphela), die Abraham erkauft hatte mit dem Acker zum Erbbegräbnis von Ephron, dem Hethiter, gegenüber Mamre.

14. Als sie ihn nun begraben hatten, zog Joseph wieder nach Ägypten mit seinen Brüdern und mit allen, die mit ihm hinaufgezogen waren, seinen Vater zu begraben.

Was den Tod Jakobs betrifft, so haben wir wiederum eine für die Auffassung wichtige Feststellung zu treffen. Während in 49,33 von einem Sinnbildtod die Rede ist, wird dieser zu Beginn des Kapitels 50 als Realität dargestellt, ihr gleichzeitig aber ebenfalls eine allegorische Bedeutung gegeben. Deshalb habe „Joseph", wie es bei Toten aus hochgestellten Kreisen üblich war, die Einbalsamierung befohlen und die Trauerzeit einhalten lassen, nur will es nicht einleuchten, warum in erster Linie die Babylonier und nicht allen voran die Juden den „Toten" beweinten (V. 3). Es waren außerdem in der überwiegenden Mehrzahl Angehörige des Herrenvolkes, die am „Leichenzuge" nach „Kanaan" teilnahmen (V. 7–9), obwohl doch „Jakob" einem abtrünnigen, schwer mit Zwangsumsiedlung und entehrendem Frondienst bestraften Volke zugehörte. Diese auffällige unlogische Hervorhebung der Umgebung „Pharaos", d. h. des inzwischen neuen Großkönigs Evilmerodach, der doch eigentlich, wenn wir die Darstellung wörtlich nehmen wollen, über den Tod eines über Jahrzehnte hinweg so hartnäckigen Gegners hätte froh sein müssen, zwingt die Vermutung auf, daß dadurch etwas völlig anderes positivierend verschleiert werden sollte. Es muß etwas Unangenehmes gewesen sein.

Man kann es drehen und wenden, wie man will, bei der Einsetzung nur der

bisher ermittelten Sinnbildbedeutungen kommt kein überzeugendes Ergebnis heraus. Der Begriff „Vater" im Zusammenhang mit „Joseph" wirkte so stark suggestiv auf das Denken ein, daß immer nur in der einen Richtung geschlossen und jede andere Auffassungsmöglichkeit übergangen worden ist. Wir müssen uns schon dazu durchringen, nicht nur eine Mehrfachbedeutung von „Vater", sondern auch eine austauschweise Verwendung trotz unterschiedlichen Begriffsinhalts anzunehmen, die erst dann zu einem ansprechenden Ergebnis gelangen lassen.

Die Bedeutung von „Vater" im Sinne eines leiblichen Vorfahren kommt hier nicht in Betracht, wenngleich die Verse 1 bis 3 den Eindruck erwecken. Aber auch der Sinnbildvater des jüdischen Königtums darf hier nicht darunter verstanden werden. Für „Joseph", den König Jojachin, gab es nämlich noch einen anderen, einen politischen Vater, der ihn als Protektionskind zum Regenten gemacht hatte und von dem er abhängig war: jene Junta nämlich, die – das darf hier keinesfalls außer acht gelassen werden – Nebukadnezar im Jahre -591 entmachtete, degradierte und seine Stelle als Großkönigs-Kollektiv einnahm. Setzen wir jeweils die richtige Bedeutung von „Vater", aber auch von „Joseph", der ja auch als Personifikation des Chaldäerreiches entgegentritt, ein, dann präsentiert sich obige Stelle als ein Bericht über ein äußerst wichtiges politisch-militärisches und historisches Ereignis, das sich in Babylonien kurz nach dem Herrschaftsantritt König Evilmerodachs zutrug. Über seinen Ausgang sagt dann ergänzend Dan. 5,1–4 aus, so daß wir uns ein relativ gutes Bild von den damaligen Vorgängen zu machen vermögen. –

Hier muß zuerst die Frage aufgeworfen werden, ob in Vers 1 mit „Joseph" wirklich der ehemalige König Jojachin als Angehöriger der jüdischen Dynastie und mit „Vater" das versinnbildlichte jüdische Königtum gemeint sein können. Die Anordnung der Salbung bzw. „Einbalsamierung" und die „Beweinung" durch die Oberschicht der Babylonier (V. 7–9) läßt dies als unwahrscheinlich erscheinen. Der nachfolgende Inhalt nötigt zu der Annahme, daß der Übergang von der Allegorie (49,33) zur allegorisierten Wirklichkeit (50,1) nicht auf der gleichen Ebene erfolgte, obwohl er dem bloßen Wortlaut nach stufenlos und ohne Personenwechsel dargestellt worden ist. In Wirklichkeit aber versetzt Vers 1 in den Bereich der innerbabylonischen Machtpolitik, wo durch den Tod Nebukadnezars Probleme aufsprangen, die wohl schon lange vorher unter der Decke schwelten, aber nichts mit der jüdischen Geschichte zu tun hatten, denn unter „Joseph" haben wir hier den Regenten Jojachin und unter „seinem Vater" die inzwischen verdrängte Junta zu verstehen, die seit -590 eine politische und despotische Aktionsgemeinschaft bildeten.

Wenn, wie im Jahre -562 bzw. 561, ein neuer „König von Babel" seinen Anspruch auf das Amt und die Stellung des Großkönigs anmeldete, dann war eine Auseinandersetzung mit der seitherigen Reichsführung um die Macht unausbleiblich. Da dies Evilmerodach offensichtlich sofort nach seinem Regierungs-

antritt in Babylonien tat, stand eine Kraftprobe bevor, die tatsächlich schon im dritten Monat (nach 70 Tagen) nach dem Thronwechsel in Szene ging. Weil nun aber zu diesem Zeitpunkt sowohl das jüdische Königtum als auch die Machtstellung der Junta ihr Ende fanden, braucht es nicht zu verwundern, daß jede betroffene Seite einzeln als pars pro toto verwendet worden ist, um in üblicher Weise zu verschleiern und Unangenehmes zu vertuschen. Wir müssen hier ein Verquicken und Austauschen von Sinnbildbegriffen feststellen, die den geschichtlichen Gehalt dieser Stelle weitgehend zu verdecken versuchen. Als typisches Beispiel sei auf Vers 2 verwiesen, wo „Israel" ganz eindeutig stelltvertretend und dadurch irreführend für die Junta und ihre Machtstellung eingesetzt worden ist, wodurch wiederum die Verflechtung von politischer Absicht und Begräbnisbrauch (Einbalsamierung) möglich wurde.

So bereinigt, entallegorisiert und in den Bereich der Geschichte zurückgeführt, besagt Vers 1: Als Evilmerodach die Junta nicht als die oberste Machtinstanz im Reiche anerkannte und gegen sie aufbegehrte, faßte sie den Plan, auch ihn zu entmachten. Seine Ausführung übertrug sie ihrem Regenten Jojachin („da fiel Joseph auf seines Vaters Gesicht" = sie verfiel für die Ausführung auf J.), der sich mit der Verurteilung des Königs („weinte über ihn") und dem Vorhaben einverstanden erklärte: „er küßte ihn", zwar nur bildlich, doch immerhin war es der erste Judaskuß der Weltgeschichte, von dem berichtet wird und der im gleichen Situationszusammenhang im Neuen Testament eine Rolle spielt

Jojachin, vorher Befehlsempfänger der Junta, verbündet sich nun mit ihr gegen den neuen Herrn – zum zweiten Male während seiner Gefangenschaft! –, und es ist aus den folgenden Angaben unschwer zu erkennen, worum es ging. Es sollte eine Kraftprobe unternommen werden, um mit Waffengewalt eine Entscheidung zu erreichen und die seitherigen Verhältnisse zu erhalten („einzubalsamieren"). Deshalb wurde unverzüglich im geheimen mit den Vorbereitungen begonnen (V. 2f).

Jojachin weihte nur einen bestimmten, hier als Ärzte bezeichneten, also des „Einbalsamierens" kundigen Kreis, dessen Zugehörige wir heute als Konservative bezeichnen würden, in den Plan ein. Es waren wohl alles ihm treu ergebene Personen, die zu seinem und der Junta engstem Bedienstetenstab („Knechte") gehörten und hohe Ämter innehatten, weshalb sie bei einer Veränderung der Machtverhältnisse ebenfalls für sich zu fürchten hatten oder schon in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Sie fanden sich bereit, bei der Aufrechterhaltung der bisherigen Verhältnisse mitzuwirken (V. 2: „seinen Vater einzubalsamieren").

Die Suche nach einem gangbaren Wege und die Vorbereitungen sollen vierzig und die Beratungen über die Ausführung des Planes siebzig Tage gedauert haben (V. 3), wobei es dahingestellt bleiben muß, ob diese Zeitangaben auch tatsächlich die geschichtlichen Fristen überliefern. „Israel" steht hier, wie oben dargelegt, irreführend an Stelle der in ihrer Macht zurückgedrängten bzw. um

sie kämpfenden Junta. Der „Tod ihrer Macht“ wurde mit dem „Tode des jüdischen Königtums“, dessen letzter Vertreter König Jojachin war, identifiziert und deshalb begrifflich füreinander eingesetzt.

Nach Abschluß der angeblich siebzigtägigen Vorbereitungen und Beratungen wurde zur Ausführung des Planes geschritten. Aus diesem Grunde „redete“ Jojachin, der uns als Organisator und Anführer auf Seiten der Junta entgegentritt, mit dem „Gesinde Pharaos“, d. h. er begann die bewaffnete Auseinandersetzung mit Großkönig Evilmerodach in seiner Residenz Babylon. Die ehemaligen Usurpatoren versuchten also einen neuerlichen Staatsstreich, dessen Scheitern offenbar schon gleich nach Beginn erkannt worden zu sein scheint. Denn die Aufforderung Jojachins an die Gegner (V. 4: „Pharaos Gesinde“), ihrem Herrn anzusagen, nach „Kanaan“ zur Bestattung seines „Vaters“ ziehen zu wollen, wenn er „Gnade vor ihnen gefunden habe“, besagt eindeutig, daß diejenigen, die in diesem Kampfe zu entkommen vermochten, die Flucht euphrataufwärts in Richtung auf Palästina ergriffen. Die Verse 6 bis 9 bestätigen dies: Evilmerodach war im Augenblick nicht in der Lage, sie daran zu hindern, was der Verfasser in eine Einwilligung oder sogar Aufforderung dazu verkehrt (V. 6: „Zieh hinauf . . .“).

Der wiederholte „vorausschauende“ Hinweis „Jakobs“ auf seinen baldigen Tod (Kap. 47,29f.; 48,21; 49,29; 50,5) und die Forderung, ihn an einer bestimmten Stelle in Kanaan zu begraben, erweist sich als die Mitteilung eines historischen Ereignisses, nämlich der vernichtenden Niederlage der Juntisten im Laufe des Jahres -561. Somit darf die Erklärung, nach dem „Begräbnis des Vaters“, d. h. der Vernichtung der Machtstellung der Junta, wieder nach Babylon kommen zu wollen, ihrer Freiwilligkeit entkleidet werden.

In den Versen 7 bis 9 haben wir es wiederum mit einem Meisterstück der verschleiernden Darstellung zu tun, wo zwei verschiedene Vorgänge durch die mehrdeutige Verwendung gleicher Begriffe und irreführender Satzteilverknüpfungen so eng aneinander gekoppelt wurden, daß sie seither als Einheit aufgefaßt worden sind. Wir müssen die einzelnen Angaben scharf auseinanderhalten und sie säuberlich trennen. Was „Joseph“ (Regent) und „seinen Vater“ (Junta) betrifft (V. 7 Satz 1 und 8), gehört auf die eine, was „Pharao“ (Evilmerodach; V. 7 Satz 2 und 9) auf die andere Seite. Dieser folgte nämlich den Fliehenden mit Kampfwagen und Kriegern (V. 9), während jene nur eine schnell zusammengestellte Truppe zur Verfügung hatten.

Berücksichtigen wir das bisher Ermittelte und eine Ergänzung in Dan. 5, dann erbringt diese Stelle folgendes: Offensichtlich gleich nach dem Tode Nebukadnezars hatte in Babylon ein Tauziehen um die Macht begonnen, bei dem König Evilmerodach insofern im Vorteil war, als ihm das Heer seines Königreichs, mit dem sein Vater als Reichsfeldherr der Junta zu dienen hatte, zur Verfügung stand, während diese selbst kein eigenes unterhielt und sich deshalb genötigt sah, rasch eine Truppe geradezu zusammenzukratzen. Als dies geschehen war (= „als nun die Leidtage aus waren“; V. 4), kam es in Babylon

zur bewaffneten Auseinandersetzung („redete Joseph mit Pharaos Gesinde"). Als sich die Niederlage der Konservativen abzeichnete, verließen sie fluchtartig die Stadt (V. 5f). Zu dieser Truppe gehörten der Regent Jojachin als Heerführer (V. 7), seine und der Junta Bediensteten („Gesinde") und „seine Brüder", worunter wir auch die Wehrfähigen der wie Sklaven gehaltenen fronenden Juden und wohl auch der Gefangenen von anderen Völkern zu verstehen haben (V. 8). Der ausdrückliche Vermerk über das Zurücklassen der Angehörigen der Sklaven, des „Viehs" usw., bezeugt am besten, daß eine überstürzte Flucht stattgefunden haben muß.

Auf der Verfolgerseite befanden sich alle hohen Amtsträger des Königs („Knechte"), die leitenden Persönlichkeiten des Königspalastes, alle Würdenträger des Königreichs Babylonien (V. 7) und ein mit Kampfwagen ausgerüstetes, sonst aber vorwiegend aus Fußsoldaten („Reisigen"; V. 2) bestehendes Heer, das erst wenig später die Verfolgung aufnehmen konnte.

Die Fliehenden wurden in der Goren-Atad, der Dornentenne, einer dornbuschbestandenen Ebene in der Steppe schon westlich des Jordans (V. 10f), eingeholt und zum Kampf gestellt („da hielten sie eine große und bittere Klage"), der erst nach sieben Tagen entschieden war. Die Bezeichnung des Ortes durch die „Kanaaniter" bezeugt, daß es sich nicht um eine jüdische, sondern ausschließlich um eine babylonische Angelegenheit handelte (V. 11). Trotz der langen Dauer des Kampfes scheint es kein großes Blutvergießen gewesen zu sein, denn Evilmerodach war, wie aus Vers 20 entnommen werden muß, darauf bedacht, eine weitere Minderung der Volkssubstanz, die in den Jahren bis -580 durch die Maßnahmen der Junta zur Festigung ihrer Macht einen schlimmen Aderlaß erlitten hatte, zu vermeiden.

Wer als Sieger hervorging, wird hier zwar nicht direkt mitgeteilt, doch lassen die Verse 12 und 13 keinen Zweifel zu. *Auf diesem Schlachtfelde endete sowohl der Versuch der Junta, ihre Machtstellung zu erhalten, als auch das Regententum Jojachins, des dadurch tatsächlich letzten Königs aus dem Hause Juda.* Es fand ein zweifacher Tod und ein Doppelbegräbnis in einer „zwiefachen", d. h. für zwei „Tote" bestimmten „Höhle" im Lande „Kanaan" statt.

Jojachin selbst überlebte die Schlacht. Er kehrte wie auch die anderen nicht freiwillig, wie der Text glauben machen will, nach Babylon zurück. Das siegreiche Heer Evilmerodachs brachte alle Gefangenen, worunter sich auch die Mitglieder der Junta befanden, nach dort, wo sie ins Gefängnis geworfen wurden.

2. Die Übernahme der großköniglichen Macht durch Evilmerodach

Dan. 5,1–4:

1. König Belsazar machte ein herrliches Mahl seinen tausend Gewaltigen und soff sich voll mit ihnen (und trank vor den Tausenden Wein).
2. Und da er trunken war, hieß er die goldenen und silbernen Gefäße herbringen, die sein Vater Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, daß der König mit seinen Gewaltigen, mit seinen Weibern und mit seinen Kebsweibern (Nebenfrauen) daraus tränken.
3. Also wurden herausgebracht die goldenen Gefäße, die aus dem Tempel, aus dem Hause Gottes zu Jerusalem, genommen waren; und der König, seine Gewaltigen (Großen), seine Weiber (Frauen) und Kebsweiber (Nebenfrauen) tranken daraus.
4. Und da sie so soffen (tranken), lobten sie die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter.

Auf den ersten Blick mag es so erscheinen, als habe diese Stelle nichts mit jener Niederlage der Gegner Evilmerodachs, der bei Daniel konsequent Belsazer (Belschazar) heißt, zu tun. Die Danielsche Allegorie der Folgen und Maßnahmen auf der Siegerseite, die in ihrer gehässig anmutenden Ausdrucksweise an über Jahrhunderte hinweg praktizierte Gepflogenheiten der christlichen Kirchen gegenüber ihren Gegnern erinnert, hat es seither verhindert, den Zusammenhang herauszufinden. Die zur Abfassung der allegorisierten – allerdings erheblich mehr babylonische und persische als jüdische Bestandteile enthaltenden – Geschichte vorgenommene Themenverteilung unter die einzelnen Historiker („Propheten") bewirkte die Zerstückelung der chronologischen Einheit und die Verteilung ihrer Partikel auf die verschiedenen Bibelbücher, weshalb wir gezwungen sind, die weit verstreuten Teile herzusuchen und mühsam wie ein Mosaikbild zusammenzusetzen, um das, was wirklich geschah, zu ermitteln.

„Daniel" fiel offensichtlich einst die Aufgabe zu, die Umsturzgeschichte des Chaldäerreiches zu schreiben, denn wir dürfen ihn ohne Übertreibung als Experten auf diesem Gebiet bezeichnen. In Kapitel 5 finden wir die herausragenden Ereignisse aus Evilmerodachs Großkönigszeit, die spektakulär begann und ebenso endete. An ihrem Anfang stand sein entscheidender Sieg über die Junta, an ihrem raschen Ende seine Ermordung. Hier haben wir es zunächst mit dem ersteren zu tun. Doch was „Daniel" darüber schreibt, darf auf keinen Fall wörtlich genommen werden. Es handelt sich um ein weiteres Beispiel seiner für uns nicht gerade leicht erkennbaren Versinnbildlichung, die das „Gastmahl mitsamt Trinkgelage" nur als Mittel zum Zweck benutzt.

Zum Verständnis dieser Stelle haben wir uns erst die Situation vorzustellen, auf die sich ihre Aussage bezieht. Evilmerodach hatte die Junta entmachtet, ihre Mitglieder gefangengesetzt und die Herrschaft über das Gesamtreich übernommen. Er ging nun sofort daran, die von den Usurpatoren vorgenommenen Veränderungen zu beseitigen und Verhältnisse, wie sie zu seines Vaters Zeiten

bestanden, wieder einzuführen. Diese betrafen insbesondere die Machtstellung der (Vasallen-)Könige und der Großen in den Ländern, deren Unterstützung er zur Sicherung seiner Macht brauchte. Ihnen, die ebenfalls von der Junta entrechtet worden waren, gab er ihre frühere Stellung zurück.

Darauf bezieht sich Vers 1. Mit der Rückgabe der früheren Rechte und der Wiederherstellung der Fürsten- und Bedienstetenhierarchie (V. 4) als „Speise" bereitete Evilmerodach „seinen tausend Gewaltigen ein herrliches Mahl", und er „soff sich voll" mit den an zurückerhaltener Macht Gesättigten, d. h. er setzte sie, die von ihm völlig abhängig waren, in großer Anzahl im Reiche ein.

Als er alle Macht in Händen hielt („trunken war"), knüpfte er an die Zeit an, in der Nebukadnezar noch allmächtiger Großkönig war. „Daniel" versinnbildlicht dieses Auslöschen der drei Jahrzehnte Juntaherrschaft durch das Herbeiholenlassen der im Jahre -597 aus dem ehemaligen assyrischen Statthalterpalast in Jerusalem (V. 2: Tempel; V. 3: Tempel, Haus Gottes) als Beute nach Babylon mitgenommenen Gefäße und das Aufrichten seiner absoluten Herrschaft durch das Trinken aus ihnen mit seinen „Weibern" und „Kebsweibern" (V. 2), das sind die Stamm- und Vasallenländer des Chaldäerreiches.

Auf dem Umwege der Wiederherstellung der alten Verhältnisse erreichte Evilmerodach auf leichte Art die Unterwerfung aller Großen und seine Anerkennung als Großkönig (V. 3). Vers 4 knüpft an die Traumdeutung in Dan. 2,27ff an (S. 69f), doch ist hier mit den „Göttern", die in absteigender Folge vom Großkönig an aufgezählt werden, die nach Rang und Dienststellung streng gegliederte patriarchale Standeshierarchie gemeint, die wieder erstand. –

Ehe wir zu den Schlußversen Jeremias und 2. Könige zurückkehren, sei die Frage zu beantworten versucht, wie es Evilmerodach, der doch bei seinem Regierungsantritt nur sein Königreich Babylonien fest in der Hand hatte, so rasch gelingen konnte, die Machtprobe zu seinen Gunsten zu entscheiden und sich als allmächtiger Alleinherrscher („Gott") fest in den Sattel zu setzen. Daß der militärische Erfolg über die Junta zu seinem Teil dazu beigetragen hat, steht außer Zweifel. Er sprach sich schnell nicht nur bei den Reichsvölkern herum. Es müssen aber noch andere Umstände eine Rolle gespielt haben, denn die als Gastmahl und Trinkgelage geschilderte Siegesfeier war Schlußstein und Erfolgsbilanz zugleich. Evilmerodach hatte sein Ziel vollständig erreicht.

Die rasche und energische Reaktion auf das bewaffnete Vorgehen der Junta läßt auf vorausschauend vorbereitete Maßnahmen schließen, die vermutlich auf ihre Ausschaltung abzielten und ihren Widerstand einkalkulierten. Es läßt sich auch der Verdacht nicht von der Hand weisen, daß ebenfalls von anderer Seite auf einen Sturz der Usurpatoren hingearbeitet wurde, denn mit ihrem rücksichtslosen Vorgehen gegen die Könige und ihre Völker innerhalb des Reiches hatte sie den Bogen überspannt. Deshalb dürfte es nicht schwer gewesen sein, überall im Reiche Opponenten zu finden, die sich bereitfanden, eine gewaltsame Änderung der Verhältnisse vorzunehmen.

Ob Nebukadnezar selbst daran dachte und deshalb Vorbereitungen traf,

seine ursprüngliche Stellung zurückzugewinnen, wissen wir nicht. Er hätte sich zweifellos auf das Heer, das er von Sieg zu Sieg geführt hatte, verlassen können. Sein Tod jedoch machte alle Pläne, sofern sie bestanden, gegenstandslos. Er scheint aber seinen Sohn nicht nur bestärkt zu haben, nicht die gleiche Stellung und Behandlung durch die Junta wie er hinzunehmen und eine untergeordnete Rolle zu spielen, sondern ihm auch Berater bei der Vorbereitung geeigneter Schritte und Maßnahmen gewesen zu sein. Anders wäre das energische Vorgehen gegen die Junta gleich nach seinem Regierungsantritt nicht möglich gewesen.

1. Mose 50,9 belegt, daß Evilmerodach das babylonische Heer fest hinter sich hatte. Während die Junta ohne eine ausgebildete Truppe den Angriff wagte und nach dem Mißlingen die Flucht ergriff, um wahrscheinlich, wenn sie gelungen wäre, von „Kanaan“ aus den Widerstand fortzusetzen, setzte jener sofort das Heer ein, mit dessen Hilfe er weitab von Babylon die Entscheidung erzwang.

Ein weiteres Rezept für seinen raschen Erfolg dürfte gewesen sein, daß er den von der Junta entrechteten Großen der Reichsvölker ihre Privilegien zurückgegeben hatte. Jeder war wieder wenn auch vom Großkönig abhängiger Herrscher in seinem Bereich, was Dan. 5,3f bezeugt. Schon im ersten Vierteljahr seiner Regierung war die alte Ordnung wiederhergestellt, gefestigt und gesichert, die ihre Stützen in allen Würdenträgern des gesamten Reiches besaß, denn mit einer Unterstützung des Königs dienten sie sich selbst und ihrer Stellung am besten. –

Wir wissen nicht, welche Gründe oder Notwendigkeiten es waren, die Evilmerodach bewogen, den Regenten der Junta, König Jojachin, obwohl er sich als sein Gegner erwiesen hatte, aus dem Gefängnis zu holen und ihn mit einem hohen Amte zu betreuen (Jer. 52,31f; S. 337). Wahrscheinlich sind es die schwierigen Aufgaben der zentralen Reichsverwaltung gewesen, die dazu zwangen, auf ihn, der doch immerhin drei Jahrzehnte lang das Reich mitregiert hatte und so einen umfassenden Überblick über alle Erfordernisse und Probleme besaß, zurückzugreifen. Seine Wiedereinsetzung fand am 20. März -560 kurz vor Vollendung des ersten Regierungsjahres des Königs statt (Jer. 52,31).

Die Formulierung in Vers 32: „und (er) setzte seinen Stuhl über der Könige Stühle, die bei ihm zu Babel waren“, verführt zu der Annahme, als hätten sich die (Klein-)Könige in der Residenz aufhalten müssen. Wir haben auch diese Angabe als bildlich in dem Sinne zu verstehen, daß er in Großreichsaufgaben über ihnen stand, ihnen seines Herrn Anordnungen usw. weitergab und ihre Ausführungen überwachte, denn es war ihm nicht gestattet, aus eigener Initiative tätig zu werden.

Das geht aus den folgenden Versen hervor. Ebenfalls hier bedeutet „vor ihm essen“ nicht die Teilnahme an gemeinsamen Mahlzeiten, sondern kennzeichnet die Ausstattung des Amtes mit Handlungs- und Entscheidungsfreiheit. Beide besaß Jojachin in seiner neuen Stellung nicht. Allein maßgebend war

der Wille des Herrschers. Er hatte ausschließlich nach dessen Befehlen und übertragenen Aufgaben (= sein Unterhalt) zu handeln: „wie es ihm verordnet war" (V. 34). Das nur besagt „ihm ward stets sein Unterhalt vom König von Babel gegeben", dem er auch gehorchte: „er aß vor ihm stets sein – d. h. Evilmerodachs – Leben lang" (V. 33). Unter solchen Umständen konnte selbst ein hoher Würdenträger dem Königtum nicht unmittelbar gefährlich werden. Sie schlossen aber trotzdem die Möglichkeit nicht aus, mit den Gegnern zu konspirieren.

Sowohl nach Dan. 5,17–30 als auch 1. Mose 50,15ff hat Jojachin König Evilmerodach überlebt. Deshalb muß „stets sein Leben lang" (V. 33) auf diesen, der bereits in seinem zweiten Regierungsjahre ermordet wurde (-560), bezogen werden. Anders dagegen die Aussage in Vers 34. Sie betrifft Jojachin, doch mit dem „König zu Babel" ist kein bestimmter gemeint. „Sein ganzes Leben lang bis an sein Ende" haben wir auf seine Gesamtlebenszeit zu beziehen, während der er sich auf unterschiedliche Weise unter babylonischer Oberhoheit und Befehlsgewalt befand. Er diente auch Neriglissar (-560 bis 556), Evilmerodachs Nachfolger, noch und starb während dessen Regierungszeit. Wann es war, wissen wir nicht. Es dürfte aber nicht lange nach -560 gewesen sein, denn von dem im Jahre -556/55 auf den Thron gekommenen letzten Chaldäerkönig Nabonid heißt es in 2. Mose 1,8: „Da kam ein neuer König auf, der wußte nichts von Joseph".

3. Die Unterwerfung und die Bestrafung der Mitglieder der Junta

Diesen vollständigen Wandel in den machtpolitischen Verhältnissen in Babylon im Jahre -562/61 bestätigt auch

1. Mose 50,15–22:

15. Die Brüder Josephs aber fürchteten sich, da ihr Vater gestorben war, und sprachen: Joseph möchte uns gram sein und vergelten alle Bosheit, die wir ihm angetan haben.

16. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

17. Auch sollt ihr Joseph sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, daß sie so übel an dir getan haben. So vergib doch nun diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters. Aber Joseph weinte, da sie solches mit ihm redeten.

18. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

19. Joseph sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott.

20. Ihr gedachtet's böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er täte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks.

21. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch versorgen und eure Kinder. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

22. Also wohnte Joseph in Ägypten mit seines Vaters Hause. ...

In dieser Stelle sind drei geschichtliche Vorgänge miteinander verwoben worden, deren Verlaufstendenz, etwas Böses tun, das aber für den oder die Betroffenen zum Guten ausgeht, wohl bei allen die gleiche ist, die aber nichts unmittelbar miteinander zu tun haben. Der erste betrifft Jojachins Gefangennahme (-597), der andere die Zwangsumsiedlung des jüdischen Volksrestes nach Babylon (-582; vgl. Kap. 45,4 u. 11) und der dritte die Bestrafung der am Aufstand gegen Evilmerodach beteiligten Mitglieder der Junta („Brüder Josephs"). Die ersten beiden können wir beiseite lassen. Sie wurden bereits an früherer Stelle ausgewertet. Damit bleiben für den uns interessierenden dritten Teil übrig: Vers 15 ganz; 16: „Darum ließen sie ihm sagen:"; 17 ab „So"; 19: „Joseph sprach zu ihnen:" und 21 ganz, der gleichzeitig auch zum zweiten Teil gehört.

Zum Verständnis des Gesagten gilt es, jeden der im gleichen Satze mehrfach angewendeten Begriffe auf seine eigentümliche Bedeutung zu untersuchen. Dies betrifft ganz besonders „Joseph" und „Vater", die einige Mühe bereiten, den geschichtlichen Sachverhalt zu erkennen und herauszuschälen.

„Joseph" tritt uns in Vers 15 zuerst als ehemaliger Regent der Junta, der wie „seine Brüder" am bewaffneten Aufstand gegen Evilmerodach beteiligt gewesen und gefangen genommen worden war, dann aber, wie auch in den weiteren Versen, als Pseudonym für den Großkönig entgegen. Mit „Vater" ist einerseits die Junta (V. 15), andererseits Nebukadnezar, der Vater Evilmerodachs, gemeint (V. 17). Die „Brüder Josephs" und die „Diener des Gottes deines Vaters" sind ein und dieselben, nämlich die Mitglieder der Junta, die sich wiederum hinter dem „Gott deines Vaters" (= Nebukadnezars) verbirgt. „Bosheit" und „Missetat" beziehen sich auf das bewaffnete Vorgehen zu Beginn von Evilmerodachs Regierungszeit, das mit Niederlage und Gefangenschaft für die Juntamitglieder und Jojachin endete. Sonst wurden auch hier die üblichen allegorischen Verschlüsselungen verwendet, die ein weiteres Mal ausschließlich der Aufgabe zu dienen haben, das wehrlos Erduldenmüssen in erbetenes Handeln und Zwang in modifizierte Freiwilligkeit zu verwandeln, um unangenehme historische Geschehnisse bis zur Schwererkennbarkeit zu verschleiern.

So vorbereitet, berichtet diese Stelle folgendes: Als der bewaffnete Aufstand („Missetat") niedergeschlagen und die Herrschaft der Junta beseitigt („ihr Vater gestorben") waren, fürchteten sich ihre Mitglieder („Brüder Josephs") vor der Vergeltung Evilmerodachs („Joseph möchte gram sein"; V. 15). Deshalb flehten sie um Gnade. Doch der Großkönig verurteilte („Joseph weinte") und degradierte sie und ihre Anhänger (V. 21: „eure Kinder") zu leibeigenen Untertanen und stellte sie den fremdvölkischen Staatssklaven gleich, die nur seinen Befehlen zu gehorchen hatten („ich will euch versor-

gen und eure Kinder"; V. 21). Sie unterwarfen sich aber keineswegs aus eigener Entscheidung und freiem Willen (V. 18), sondern sie hatten sich dem Machtanspruch des neuen „Gottes", der nun auch der ihre war, zu fügen. Für die fronenden Juden usw. änderte sich nichts. Sie blieben weiterhin in Babylon (V. 22).

Die Motive für die bei der damaligen Gepflogenheit außergewöhnlich milde Behandlung läßt Vers 20 vermuten. Da bei dem Aufstand wahrscheinlich viele der von der Junta eingesetzten Fronarbeiter umgekommen waren, fehlten Arbeitskräfte für die Ausführung der großen Staatsbauten, weshalb statt zur Todesstrafe zur Zwangsarbeit und Leibeigenschaft verurteilt wurde. Wie schon bei ähnlichen Gelegenheiten, so fehlt auch hier der Hinweis nicht, daß „Gott", womit in beiden Fällen Evilmerodach als Großkönig gemeint ist (V. 20f), Böses mit Gutem, was Einreihung unter die fronenden Staatssklaven bedeutete, vergelten würde (V. 20). Schließlich dokumentiert des Königs Trösten (Verkettungswort!) und sein freundliches Reden mit den Verurteilten (V. 21), daß das Urteil endgültig und rechtskräftig geworden und diese Angelegenheit für ihn erledigt sei.

Ob Evilmerodach damit klug gehandelt hatte oder nicht, stellte sich bereits im folgenden Jahre heraus. Die „Junta" arbeitete im Untergrund an ihrem zunächst fehlgeschlagenen Plane weiter, und Jojachin war wieder mit von der Partie.

4. Die Ermordung Evilmerodachs (-560)

Dan. 5,5–30:

5. Eben zur selben Stunde gingen hervor Finger wie einer Menschenhand, die schrieben, gegenüber dem Leuchter, auf die getünchte Wand in dem königlichen Saal; und der König ward gewahr der Hand, die da schrieb (sah die schreibende Hand).

6. Da entfärbte sich der König, und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden schütterten und die Beine zitterten.

7. Und der König rief überlaut, daß man die Weisen, Chaldäer und Wahrsager hereinbringen sollte. Und er ließ den Weisen zu Babel sagen: Welcher Mensch diese Schrift liest und sagen kann, was sie bedeute, der soll mit Purpur gekleidet werden und eine goldene Kette tragen und der dritte Herr sein in meinem Königreiche.

8. Da wurden alle Weisen des Königs hereingebracht; aber sie konnten weder die Schrift lesen noch die Deutung dem König anzeigen.

9. Darüber erschrak der König Belsazer noch härter und verlor ganz seine Farbe; und seinen Gewaltigen (Großen) ward bange.

10. Da ging die Königin um solcher Sache (des Vorfalls) des Königs und seiner Gewaltigen willen hinein in den Saal und sprach: Der König lebe ewiglich! Laß dich deine Gedanken nicht so erschrecken (beunruhigen) und entfärbe dich nicht also!

11. Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat. Denn zu deines Vaters Zeit war bei ihm Erleuchtung gefunden, Klugheit und Weisheit, wie der Götter Weisheit ist; und dein Vater, König Nebukadnezar, setzte ihn über die Sternseher, Weisen, Chaldäer und Wahrsager,

12. darum daß ein hoher Geist bei ihm gefunden ward, dazu Verstand und Klugheit, Träume zu deuten, dunkle Sprüche (Rätsel) zu erraten und verborgene Sachen zu offenbaren: nämlich Daniel, den der König ließ Beltsazar nennen. So rufe man den Daniel; er wird sagen, was es bedeutet.

13. Da ward Daniel hinein vor den König gebracht. Und der König sprach zu Daniel: Bist du der Daniel, der Gefangenen einer aus Juda, die der König, mein Vater, aus Juda hergebracht hat?

14. Ich habe von dir hören sagen, daß du den Geist der Götter habest und Erleuchtung, Verstand und hohe Weisheit bei dir gefunden sei.

15. Nun habe ich vor mich fordern lassen die Klugen und Weisen, daß sie mir diese Schrift lesen und anzeigen sollen, was sie bedeutet; und sie können mir nicht sagen, was solches bedeutet.

16. Von dir aber höre ich, daß du könntest Deutungen geben und das Verborgene offenbaren. Kannst du nun die Schrift lesen und mir anzeigen, was sie bedeutet, so sollst du mit Purpur bekleidet werden und eine goldene Kette an deinem Halse tragen und der dritte Herr sein in meinem Königreiche.

17. Da fing Daniel an und redete vor dem König: Behalte deine Gaben selbst und gib dein Geschenk einem andern; ich will dennoch die Schrift dem König lesen und anzeigen, was sie bedeutet.

18. Herr König, Gott der Höchste hat deinem Vater, Nebukadnezar, Königreich, Macht, Ehre und Herrlichkeit gegeben.

19. Und vor solcher Macht, die ihm gegeben war, fürchteten und scheuten sich vor ihm alle Völker, Leute (Nationen) und Zungen. Er tötete, wen er wollte; er erhöhte, wen er wollte; er demütigte (erniedrigte), wen er wollte.

20. Da sich aber sein Herz erhob und er stolz ward und hochmütig, ward er vom königlichen Stuhl gestoßen und verlor seine Ehre

21. und ward verstoßen von den Leuten (Menschen) hinweg, und sein Herz ward gleich den Tieren, und er mußte bei dem Wild (den Waldeseln) laufen und fraß Gras wie Ochsen (Stiere), und sein Leib lag unter dem Tau des Himmels, und er ward naß, bis daß er lernte, daß Gott der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem er will.

22. Und du, Belsazer, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemütigt, obwohl du solches alles weißt,

23. sondern hast dich wider den Herrn des Himmels erhoben, und die Gefäße seines Hauses hat man vor dich bringen müssen, und du, deine Gewaltigen, deine Weiber und deine Kebsweiber (deine Frauen und Nebenfrauen) habt daraus getrunken, dazu die silbernen, goldenen, ehernen (erzenen), eisernen, hölzernen, steinernen Götter gelobt, die weder sehen noch hören noch fühlen, den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehrt (verherrlicht).

24. Darum ist von ihm gesandt diese Hand und diese Schrift, die da verzeichnet steht.

25. Das ist aber die Schrift, allda verzeichnet (hingezeichnet): *Mene, Mene, Tekel, U-parsin* (k.: gezählt, gezählt, gewogen und Teile).
26. Und sie bedeutet dies: *Mene,* das ist: Gott hat dein Königreich *gezählt* und vollendet (ein Ende gemacht).
27. *Tekel,* das ist: man hat dich in einer Waage *gewogen* und zu leicht gefunden.
28. *Peres,* das ist: dein Königreich ist *zerteilt* und den Medern und *Persern* gegeben. –
29. Da befahl Belsazer, daß man Daniel mit Purpur kleiden sollte und ihm eine goldene Kette an den Hals geben und ließ von ihm verkündigen, daß er der dritte Herr sei im Königreich.
30. Aber in derselben Nacht ward der Chaldäer König Belsazer getötet.

Allem voran haben wir festzustellen, daß der Inhalt der Verse 1–4 in keinerlei Zusammenhang mit dem der restlichen Verse dieses Kapitels steht. Sie sind äußerst geschickt klitternd und dadurch verfälschend durch „eben zu dieser Stunde (in demselben Augenblick)" miteinander verknüpft worden, denn 1 bis 4 betreffen die Wiederherstellung der hierarchisch gestützten (Einmann-)Despotie durch Evilmerodach in den ersten drei Monaten seiner Herrschaft (-561), die anderen seine Ermordung im folgenden Jahre. Was sich in der Zwischenzeit unter den gefangengesetzten Mitgliedern der Junta zutrug, die zunächst keine Aussicht besaßen, wieder an die Macht zu kommen, vermögen wir nur indirekt zu erschließen. Sie konnten höchstens an der Person des Königs Rache nehmen, mehr nicht, denn die von ihm im ganzen Reiche wiederhergestellten früheren Verhältnisse hätten sie nicht schlagartig rückgängig zu machen vermocht. Sie wären auf unüberwindlichen Widerstand bei den Großen des Reiches gestoßen, die ihre Rückkehr in die alten Stellungen Evilmerodach verdankten. Deshalb trachteten ihm jene nach dem Leben und ließen ihn durch gedungene Mörder umbringen (V. 24).

Über den Königsmord als geschichtliche Tatsache berichten die Verse 5–7, 9f und 30. Im Gegensatz zu den sonstigen Danielschen Allegorien lassen sie relativ leicht herausfinden, was sich in jener Nacht zugetragen hat. Da Vers 30 unverschlüsselt aussagt, daß der König getötet wurde, kann es sich bei den „schreibenden Fingern", die denen einer Hand ähnelten, nur um die Stichwaffen mehrerer Mörder gehandelt haben („Finger *wie* einer Menschenhand"). Es fand somit eines Nachts ein von mehreren Personen in einem Saale des Königspalastes mit Dolchen verübtes Attentat statt (V. 5).

Da alle Beschreibungen des Inneren eines Königspalastes nur prunkvolle Räume kennen, drängt sich die Vermutung auf, daß die „getünchte Wand" im Gegensatz zum „Leuchter" ein Sinnbildbegriff sein muß. Es ist daher überflüssig, Überlegungen anzustellen, an welcher das Attentat geschah, wie es ebenso unsinnig ist, sich Gedanken über das angewendete geheimnisvolle Projektionsverfahren – es wäre das erste in der Weltgeschichte gewesen! – zu machen. Wir vermögen nur zu entnehmen, daß sich der König im Augenblick des Gesche-

hens allein in diesem Raume befand und erst auf sein Schreien hin seine Frau und Bedienstete herbeieilten (V. 7).

Von dieser Situation her läßt sich auch die Bedeutung von „getünchte Wand" erschließen. Unter dieser kann nur, da in den folgenden Versen von „erschrecken und die Farbe verlieren" gesprochen wird (V. 9f), der König selbst, der, als er die Mörder sah, vor Schreck „blaß wie eine Kalkwand" geworden war, gemeint sein. Als sie sich auf ihn stürzten, befand sich der „Leuchter" hinter ihnen, so daß sie nicht erkannt werden konnten. Wenn in Vers 5 erst von mehreren Fingern die Rede ist, und es dann „der König ward gewahr der Hand, die da schrieb", heißt, dann stellt dies doch keinen Widerspruch dar, denn dieser Satz besagt, daß der König erkannte, wem er das Attentat zu verdanken hatte.

Damit scheidet die seitherige Annahme, der Mord sei während des in den Versen 1 bis 4 geschilderten „Gastmahls" verübt worden, aus. Eine solche Tat in Gegenwart aller seiner mit ihm „zechenden" Anhänger hätte nicht unbemerkt geschehen können und wäre nicht ohne Panik und Tumult abgegangen; sie wäre vermutlich sofort an den Tätern gesühnt worden. Doch von alledem erfahren wir nichts – und das bei einem Historiker, der doch so viel Wert auf die Mitteilung aufregender Einzelheiten legte.

Wie und wo der König getroffen wurde, wird nicht gesagt. Die Verletzungen waren nicht unmittelbar tödlich. Er starb aber noch in der gleichen Nacht (V. 30) wahrscheinlich an innerer Verblutung. Der Kräftezusammenbruch, sein lautes Schreien und das zunehmende Erblassen seines Gesichtes (V. 6 bis 10) lassen keinen anderen Schluß zu.

Wenn „Daniel" sonst Spezialist in allegorischen Träumen ist, mit denen er ausdrückt, daß jemand unter unentrinnbarem Zwang willenlos sein Einverständnis zu diktatorischen usw. Maßnahmen geben mußte, so ließ sich hier diese Darstellungsart nicht anwenden. Beim „Traum" lebte der Betroffene unter den zu seinen Ungunsten veränderten Verhältnissen weiter, diesmal fand er ein gewaltsames Ende. Gleich ist nur die Rolle geblieben, die der Verfasser die Weisen, Chaldäer und Wahrsager (V. 7f) einerseits und „Daniel" andererseits, hinter dem sich auch in diesem Falle der ehemalige jüdische König und Regent Jojachin verbirgt, spielen läßt. Auch das Versprechen, denjenigen mit einem hohen Amte belohnen zu wollen (V. 7), der die Bedeutung des Geschehens zu erklären vermöge, fehlt nicht. Diesmal jedoch lehnt Jojachin eine Amtsannahme strikt ab (V. 17), ein sicherer Hinweis darauf, daß nach dem Tode Evilmerodachs die von ihm wieder aufgerichtete Despotie unverändert weiterbestand.

Der nachprophetisierende Historiker „Daniel" hat seine eigene Methode, uns den Urheber und die Ursachen eines historischen Ereignisses bekanntzugeben und schuldig und nicht-schuldig zu formulieren. Um gleich anfangs auszuschließen, daß Anhänger des Königs an der Verschwörung und Vorbereitung des Attentats beteiligt gewesen sind, aber auch zur Steigerung der Wirkung läßt er stets nach den Weisen, Chaldäern, Wahrsagern usw. rufen, die

dann selbstverständlich nichts über die Hintergründe und die Täter auszusagen vermögen, in diesem Falle also die „Schrift" weder zu lesen noch auszudeuten in der Lage sind, weil eben ein anderer im Untergrund arbeitender Personenkreis der Urheber war. Wiederum führt ein „rettender" Gedanke noch rechtzeitig auf die richtige Spur, auf den allen überlegenen Joseph-Jojachin-Daniel, der denn auch des Rätsels Lösung findet, wodurch er selbst seine Doppelrolle als Bediensteter des Königs und Mitverschwörer gegen ihn zu erkennen gibt.

Die Verse 11 bis 13 lassen nicht nur keinen Zweifel daran, daß mit „Daniel" Jojachin gemeint ist, sondern sie *beweisen* gleichzeitig die Zusammengehörigkeit der bereits behandelten Kapitel des 1. Buches Mose, der einiger „Propheten", insbesondere Jeremias und „Daniels", und darüber hinaus *die Notwendigkeit, die Mosebücher dorthin zu tun, wohin sie chronologisch gehören. Nur so läßt sich ein zuverlässiges Geschichtsbild jener Zeit gewinnen, das dann allerdings den überirdischen „Gott" und die „Religion" eindeutig als die Produkte einer großen Täuschung zu erkennen gibt und dadurch automatisch und zwangsläufig der „Theologie" jeglichen Boden entzieht. Was seither als böswillige Unterstellung entrüstet abgelehnt worden war, ist nunmehr beweisbare Tatsache: Die Theologie ist keine Wissenschaft im strengen Sinne, selbst wenn sie mit noch so vielen Fremdwörtern um sich wirft. Ihr Forschungsbereich sind ausschließlich die Erzeugnisse des Mißverständnisses, des Irrtums und der menschlichen Phantasie, die mit einem nicht immer mit einwandfreien Mitteln und sauberen Methoden anerzogenen und Religion genannten Gefühl umgeben und tabuiert wurden. Es ist wohl höchste Zeit, Konsequenzen daraus zu ziehen!* –

Daß Joseph, Daniel und Jojachin tatsächlich identisch sind, erbringen Dan. 4,5ff; 5,11ff und 1. Mose 41,14ff, wo jedesmal „Träume" ausgelegt werden und nur jene mit den gleichen Worten vorgestellte Dreieinigkeit in der Lage ist, die Rätsel zu lösen. Vers 11 spielt eindeutig an auf die Auslegung der Träume von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen usw. (1. Mose 41,14ff), die Einsetzung Joseph/Jojachins als Regent (41,37ff) und sein Zusammengehen mit der Usurpatorenjunta, deren Werkzeug und Sprachrohr er gewesen ist. Der Hinweis auf den verstorbenen Nebukadnezar, der Joseph/Daniel „über sein Haus" bzw. über die Weisen usw. gesetzt habe, und die Frage, ob er einer der Gefangenen aus Juda des Jahres -597, also König Jojachin, sei (V. 13), beseitigen ebenso wie die Begründungen, warum gerade er und niemand anders zur Deutung der „dunklen Sprüche" und Offenbarung „verborgener Sachen" (V. 12.16) befähigt sei, jeden Zweifel an ihrer Identität.

Das Angebot, demjenigen das dritthöchste Amt in der Despotie geben zu wollen, der die Hintergründe und die Initiatoren des Attentats aufzudecken vermöge (V. 16), erfolgt nur, um es ablehnen lassen zu können, denn mit „behalte deine Gabe" und „gib dein Geschenk einem andern" (V. 17) will der Autor, der doch die Geschichte genau kannte, sagen, daß sich nach dem Tode Evilmerodachs innenpolitisch nichts änderte. Die mit Leibeigenschaft bestrafte

Junta gab ihre Pläne deshalb nicht auf. Erst als ihr im Jahre -556 die Ermordung der chaldäischen Königsfamilie gelungen war und sie König Nabonid wenige Monate nach seinem Regierungsantritt besiegt hatte, besaß sie wieder alle Macht im Reiche wie zu Nebukadnezars Zeiten. –

Besonders aufschlußreich sind die Charakteristik des despotischen Regiments Nebukadnezars, die Schilderung der Ursachen und der Methode seiner Entmachtung, aus denen hervorgeht, was den Wünschen und Erwartungen der Junta entsprach (s. a. S. 122–135). Evilmerodach war zur Despotie seines Vaters zurückgekehrt und hatte sich dadurch gegen die „Herrn des Himmels“, d. h. den bis dahin allmächtigen Inhaber der höchsten Macht im Reiche, erhoben und sein Ziel erreicht (V. 23). Weil er sich der Junta nicht fügte und sie völlig ausschaltete, ließ sie, das wird unmißverständlich erklärt, das Attentat verüben (V. 24). Sicherlich gut vorbereitet, hatte der neue König sofort nach seinem Regierungsantritt die Alleinherrschaft über das Gesamtreich an sich gerissen, wodurch die gleiche Situation wiederkehrte, die der Opposition im Jahre -591 Anlaß gewesen war, den „stolz und hochmütig“, d.h. selbstherrlich gewordenen Großkönig durch einen Staatsstreich zu entmachten, ihn dann umzuerziehen und nur noch König von Babel sein zu lassen (V. 19–21).

Hierbei ist zweimal von „Gott dem Höchsten“ die Rede. In Vers 21 haben wir darunter eindeutig die ehemalige Junta zu verstehen, die -591 alle Macht im Chaldäerreich an sich gerissen hatte und seitdem als „Gott“ (= Herrscherkollektiv) über die Reiche der Vasallenkönige (= „Menschen“) herrschte. Die Erklärung in Vers 18 dagegen, „Gott der Höchste“ habe Nebukadnezar Königreich, Macht, Ehre und Herrlichkeit gegeben, kann sich nur, da sie eindeutig die Zeit vor der Entmachtung betrifft, auf seinen Vater Nabopolassar (-626 bis 606), den Begründer des Chaldäerreiches, beziehen.

Von Vers 24 zu 25 erfolgt wiederum ein Sprung von der Allegorie in die Begriffswirklichkeit. „Schrift“ ist Verkettungswort. Zuerst bedeutet es Attentat und Mord, danach etwas Geschriebenes, das die Verurteilung zum Tode und die Urteilsbegründung enthält. *Doch nur Mene und Tekel betreffen diesen König.* Sie beinhalten die lapidare Feststellung, daß die Junta („Gott“) Evilmerodachs Regierungszeit an einem von ihr bestimmten Tage („gezählt“) durch Mord „vollendet“ habe (V. 26), weil er ihren Erwartungen und Forderungen nicht entsprach (V. 27).

Uparsin (V. 25.28) bezieht sich auf spätere Vorgänge, denn im Jahre -560, als eben dieser babylonische König Herrschaft und Leben verlor, gab es noch kein aufstrebendes Großreich der Perser, die nach dem Chaldäerreiche griffen. Kyros II. (-559–529), der uns noch sehr beschäftigen wird, machte sich erst -550 Medien untertan und zerstörte -546 das lydische Reich, ehe er sich -540 gegen Babylon wandte und zuerst dessen östliche Provinz Elam wegnahm. Der Hinweis auf die Teilung bezieht sich auf die Zeit nach der Vernichtung des Chaldäerreiches im Jahre-539, wo sein nördlicher Teil Medien, das aber ebenfalls persische Provinz war, zugeschlagen wurde, während der südliche den Per-

serkönigen direkt unterstand. Die Koppelung von Mene Tekel mit Peres stellt eine Klitterung dar, die gleichzeitig beweist, daß der Autor lange nach -539 geschrieben haben muß. –

In vielen Geschichtswerken und -handbüchern, so auch im Ploetz, wird konsequent von einer „Priesterpartei" gesprochen, die mit den verschiedenen Chaldäerkönigen in Streit gelegen und einige von ihnen sogar umgebracht habe. Wie oben ausführlich dargelegt wurde, besaß „Priester" in jener Zeit keine kultische, sondern eine militärische Bedeutung, weshalb wir von einer Militärpartei sprechen müßten. Nach den Darstellungen im Alten Testament darf bezweifelt werden, daß es sich um die Heerführer handelte, die sich gegen das Willkürregiment des Großkönigs zusammenschlossen. Wir haben eher an eine Anzahl unzufriedene, machtgierige höchste Staats- und Hofbedienstete unter der Führung des „Oberpriesters", des „Kriegsministers" am Hofe des Königs, zu denken, die schon durch ihr Amt Vollmachten und Einfluß im Reiche besaßen und deshalb ehrgeizige Pläne verfolgen konnten. Provinzstatthalter gehörten augenscheinlich nicht dazu. Die drei im engeren Königreich Babylonien treten uns als Werkzeuge des ehedem „Wächter" genannten Geheimbundes, der sich mehrfach durch Umsturzversuche bemerkbar machte, entgegen. Wegen der Unbekanntheit des Personenkreises, der zuerst Geheimopposition und dann Junta war, wurde von mir neutral von einer Herrscher-, Machthaber-, Usurpatorenjunta und ähnlich gesprochen, und das ganz besonders auch deshalb, weil den Bestrebungen jegliche „religiöse" Note fehlte. –

Über die Rolle der Junta nach dem Attentat und ihre Aussicht, wieder an die Macht zurückzukehren, erhalten wir durch Jer. 52,34, dem letzten Vers dieses Historikers, Auskunft. Aus dem indirekten Hinweis geht eindeutig hervor, daß die in den Untergrund gedrängte und sozial hinabgedrückte Gruppe auch nach der Ermordung Evilmerodachs nicht wieder ans Ziel ihrer Wünsche gelangte, denn Jojachin diente seinem ihm nachfolgenden Schwager N e r i g l i s s a r (Nergal-schar-ussur; -560–556) im gleichen Amte. Das besagen augenscheinlich auch die Verse 29 und 30. Wenn die Junta infolge des Attentats an die Macht zurückgekehrt wäre, dann war für Jojachin ein höheres Amt, als das er bekleidete, vorgesehen. Doch der es angeblich bereits befahl, starb in der gleichen Nacht. Es blieb also bei dem, was Evilmerodach eingerichtet hatte. Die Opposition konnte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als den Mord als Racheakt wagen, weil die an die Macht zurückgekehrten Großen mit allen Mitteln das Königtum und damit auch ihre Stellung verteidigt haben würden. Ein Erfolg war ihr erst in den Jahren -556 und -555 beschieden.

5. Tod und Alter Joseph/Jojachins

1. Mose 50,22–26:

22. . . . und (Joseph) lebte 110 Jahre

23. und sah Ephraims Kinder bis ins dritte Glied. Auch wurden dem Machir, Manasses Sohn, Kinder geboren auf den Schoß Josephs.

24. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe, und Gott wird euch heimsuchen und aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Issak und Jakob geschworen hat.

25. Darum nahm er einen Eid von den Kindern Israel und sprach: Wenn Gott euch heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen.

26. Also starb Joseph, da er 110 Jahre alt. Und sie salbten ihn und legten ihn in eine Lade in Ägypten.

Das 1. Buch Mose (Genesis) schließt mit einer Altersangabe und dem Tode Joseph/Jojachins ab, der 110 Jahre gelebt haben soll. Doch nur bei raschem Überlesen kann der Eindruck einer so langen persönlichen Lebensdauer entstehen. Nachdem wir von Vers 22 „also wohnte Joseph in Ägypten mit seines Vaters Hause" abgegliedert haben, was Vers 21 als eigentlicher Abschluß der allegorisierten Darstellung der Unterwerfung und Bestrafung der Juntamitglieder angefügt werden mußte, haben wir nun Jojachin als Person und als Stammvater auseinanderzuhalten. Er und die ihm folgenden vier Generationen lebten zusammen 110 Jahre (V. 22f.26). Da er sehr wahrscheinlich um Anfang -615 geboren wurde, wäre die direkte Hauptlinie, der Ephraim zugehörte, im Jahre -507 erloschen. Das schließt aber nicht aus, daß Seitenlinien sich viel länger am Leben erhielten. Wer der letzte Nachkomme war, wissen wir noch nicht.

Was Jojachin als Person betrifft, so legte ihm der Verfasser wie schon „Jakob" präzise Angaben über die „zukünftigen" Ereignisse in den Mund, um deren Zustandekommen wir Bescheid wissen. Der „Einbalsamierung" („Salbung"; V. 26) brauchen wir nur insoweit Bedeutung beizumessen, wie sie ebenfalls bloß den Fortbestand der Verhältnisse ausdrücken soll.

Das gleiche gilt für die Forderung, seine „Gebeine" beim Verlassen des Landes „von dannen zu führen". „Gebeine" ist Verkettungswort und meint in der Allegorie die Mitgefangenen in Babylon, deren wehrfähiger Teil nach der Einnahme Babylons im Jahre -539 am Feldzug des Perserheeres nach Palästina teilnehmen mußte und somit tatsächlich „von dannen geführt" wurde.

Wann Jojachin wirklich starb, wissen wir nicht. Nach 2. Mose 1,8 hat er den Regierungsantritt Nabonids im Jahre -555 nicht erlebt, denn dieser wußte nichts von ihm. Mit dem „Gefangenen aus Juda" in Dan. 6,14 ist bereits sein Sohn Ephraim (= Mose) gemeint. Wir vermögen deshalb als Zeitpunkt seines Todes nur „kurz nach -560" anzugeben.

VIERTER TEIL

DIE ENDZEIT DER BABYLONISCHEN GEFANGENSCHAFT

A. Die Lage der Gefangenen zur Zeit König Nabonids

1. Die Disposition für 2. Mose 1,15 bis 5

2. Mose 1,1–14:

1. Dies sind die Namen der Kinder Israel, die mit Jakob nach Ägypten kamen; ein jeglicher kam mit seinem Hause hinein:
2. Ruben, Simeon, Levi, Juda,
3. Isaschar, Sebulon, Benjamin,
4. Dan, Naphthali, Gad, Asser.
5. Und aller Seelen, die aus den Lenden Jakobs gekommen waren, deren waren siebzig. Joseph aber war zuvor in Ägypten.
6. Da nun Joseph gestorben war und alle seine Brüder und alle, die zu der Zeit gelebt hatten,
7. wuchsen die Kinder Israel und zeugten Kinder und mehrten sich und wurden sehr viel, daß ihrer das Land voll ward.
8. Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wußte nichts von Joseph
9. und sprach zu seinem Volk: Siehe, des Volks der Kinder Israel ist viel und mehr als wir.
10. Wohlan, wir wollen sie mit List dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden. Denn wo sich ein Krieg erhöbe, möchten sie sich auch zu unseren Feinden schlagen und wider uns streiten und zum Lande ausziehen.
11. Und man setzte Fronvögte über sie, die sie mit schweren Diensten drücken sollten; denn man baute dem Pharao die Städte Pithon und Raemses (Pithom und Raamses) zu Vorratshäusern.
12. Aber je mehr sie das Volk drückten, je mehr es sich mehrte und ausbreitete. Und sie hielten die Kinder Israel wie einen Greuel.
13. Und die Ägypter zwangen die Kinder Israel zum Dienst mit Unbarmherzigkeit
14. und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit allerlei Fronen auf dem Felde und mit allerlei Arbeit, die sie ihnen auflegten mit Unbarmherzigkeit.

Die Abgrenzung zweier Darstellungsabschnitte gegeneinander erfolgte auch hier wieder in der typischen Weise mittels eines erfundenen „Geschlechtsregisters“. In diesem Falle handelt es sich um die teilweise Wiederholung des umfangreicheren in 1. Mose 46,8–27, wo die „Nachkommen“ vermutlich diejeni-

gen Landkreise waren, die zur Zeit der Abfassung der – „Altes Testament" genannten – allegorisierten, prophetisierten und dialogisierten Geschichte des leibeigenen persischen Berufssöldnerheeres „Kinder Israel" existierten. Daß jene eine nachexilische Angelegenheit sind, die aber auf Grund der Zeiträumevertauschung von den Autoren auch für frühere Verhältnisse als irreführendes Orientierungsmittel verwendet wurden, ist bereits im vorhergehenden Teil herausgestellt worden und braucht deshalb nicht wiederholt zu werden.

In den Versen 6 bis 14 haben wir die Disposition bis einschließlich des fünften Kapitels vor uns, die in einem kurzen Überblick die Hauptereignisse zur Zeit König Nabonids anspricht, aber auch einige Angaben macht, auf die danach nicht noch einmal ausführlicher eingegangen wird, jedoch für das Verständnis von Bedeutung und notwendig sind.

Als wichtigstes erfahren wir, daß bei dem Regierungsantritt König Nabonids, des neuen Königs, der „Joseph" nicht kannte, keiner von den Gefangenen mehr lebte, die in den Jahren -597 und 582 nach „Gosen" in Babylonien gebracht worden waren (V. 6). -555 lebten somit ausnahmslos die Angehörigen der im Exil geborenen ersten, aber auch schon der zweiten Generation. Sie kannten die Heimat ihrer Eltern und Großeltern nur vom Hörensagen. Selbst wenn die Absicht zum Aufgehen im babylonischen Volke bestanden haben sollte, hinderte daran doch der Einsatz der „Kinder Israel" – hier Sammelbegriff für die Gesamtheit der eingebrachten Gefangenen aus allen Ländern des Chaldäerreiches – als unfreie fronende Staatssklaven, weshalb sie das Herrenvolk „wie einen Greuel hielten" (V. 12). An eine Rückkehr in die Herkunftsländer zu denken, verboten allgemein sowohl die politischen als auch die Verkehrsverhältnisse. Diese so gewissermaßen in ein Getto gezwungenen Fremden traf nun die erste Verschärfung der Behandlung.

Solange Nebukadnezar lebte und Exkönig Jojachin Regent war, dürfte es den Umgesiedelten, die beide doch aus allen Vasallenländern zusammengeholt hatten, verhältnismäßig gut ergangen sein. Es gibt keinerlei Hinweise oder Klagen über eine schlechte Behandlung. Sie scheinen sich sogar mancher Freiheiten erfreut zu haben, wie aus Jer. 29, 4–7 (s.S. 51) geschlossen werden muß. Nebukadnezar, in dessen Königreich sie doch lebten, erhielt in dieser Hinsicht von den Schriftstellern keinen Tadel.

Das änderte sich erst nach dem Regierungsantritt Nabonids, der, wie es in Vers 8 heißt, nichts von „Joseph" wußte bzw. ihn nicht kannte, weil er bereits einige Jahre tot war. Die Verse 6 und 7 lassen den Eindruck entstehen, als habe erst nach Jojachins Tode eine rapide Vermehrung eingesetzt und sei der neue König sehr viel später auf den Thron gekommen. In Wirklichkeit war diese schon in den Jahren von -582 bis 580 eingetreten, als die Junta mit brutaler Rücksichtslosigkeit ihre Anerkennung im Reiche erzwang und viele Einwohner der aufsässig gewesenen Völker nach „Gosen" bringen ließ, wodurch gleichzeitig der Arbeitskräftebedarf für Nebukadnezars Prunkbauten usw. gedeckt wurde.

Diese starke Vermehrung der „Kinder Israel“ (V. 7), die üblicherweise fälschlich allein den Exiljuden zugeschrieben wird, betrifft keineswegs nur diese, die höchstwahrscheinlich nur einen kleinen Teil der Staatssklaven ausmachten. Außerdem darf nicht an eine biologische gedacht werden, denn „wuchsen“ ist ein Verkettungswort, weshalb wir seine Realerläuterung: „und zeugten Kinder und mehrten sich und wurden sehr viel, daß ihrer das Land voll ward“, schon von dieser unzutreffenden Aussage her als irreführend und falsch bezeichnen und als wertlos unbeachtet lassen dürfen.

Der als Verdacht ausgesprochenen Begründung für die Erschwerung der Lebensbedingungen liegt, wie wir noch sehen werden, ein geschichtliches Ereignis zugrunde, bei dem die Wehrfähigen der Gefangenen im Jahre -555 die Gegner des Königs unterstützten und bei seiner Entmachtung mithalfen. Die Machthaber in Babylon hatten – nach Vers 10 zu urteilen – offensichtlich nicht daran gedacht, daß ihre mit Zwangsumsiedlungen betriebene hemmungslose Machtpolitik das eigene Volk zu einer gefährdeten Minderheit machen mußte, wenn sich die Gefangenen in einem Kriege mit äußeren Feinden verbünden würden. Diese Situation trat tatsächlich im Jahre -539 im Kampf um Babylon ein, in dem sich jene auf die Seite des Perserkönigs stellten.

Zwischen den Versen 7 und 8 besteht eine Darstellungslücke von etwa fünf Jahren vom Tode Jojachins bis zum Regierungsantritt Nabonids, in der dem Wortlaut nach diese rapide Vermehrung stattgefunden haben müßte. Ob die Erhöhung der täglichen Arbeitsnormen zum erhofften Erfolg führte, verrät der Autor nicht. Bedeutsam ist jedoch sein Hinweis auf die beiden „Baustellen“ Pithon und Raemses im Bereich von Babylon („Gosen“), wo Vorratshäuser für den König gebaut wurden. Diese sind bisher ebenfalls in Ägypten gesucht worden, weshalb ihre Lokalisierung erfolglos sein mußte. Da dieses Problem mit der Datierung der theologischen Lebenszeit des Mose in Verbindung steht, soll es zusammen mit ihr erörtert werden.

2. Die Vorbereitung des Gefangenenaufstandes gegen Nabonid

2. Mose 1,15–22:

15. Und der König in Ägypten sprach zu den hebräischen Wehmüttern, deren eine hieß Siphra und die andere Pua:

16. Wenn ihr den hebräischen Weibern helft und auf dem Stuhl seht, daß es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so laßt sie leben.

17. Aber die Wehmütter (Hebammen) fürchteten Gott und taten nicht, wie der König ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben.

18. Da rief der König in Ägypten die Wehmütter und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, daß ihr die Kinder leben lasset?

19. Die Wehmütter antworteten Pharao: Die hebräischen Weiber sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind harte Weiber. Ehe die Wehmutter zu ihnen kommt, haben sie geboren.

20. Darum tat Gott den Wehmüttern Gutes. Und das Volk mehrte sich und ward sehr viel.

21. Und weil die Wehmütter Gott fürchteten, baute er ihnen Häuser.

22. Da gebot Pharao allem seinem Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft ins Wasser, und alle Töchter laßt leben.

In dieser Stelle treten uns zwei Parteien entgegen, die eindeutig entgegengesetzte Interessen an den Gefangenen bekunden: Zunächst der „König von Babel", der auch „Pharao" genannt wird (V. 19 u. 22). Damit ist einwandfrei König Nabonid gemeint (-555–539), der sie gemäß Vers 10 „mit List dämpfen (wollte), daß ihrer nicht so viel werden". Seine Gegenspieler sind *„Gott"* und die *„Wehmütter"*, also „Helfer Gottes bei einer Geburt", wobei wir, da es sich um Allegorie handelt, nicht an wirkliche denken dürfen.

Dieses Ereignis spielte sich unmittelbar nach dem Regierungsantritt Nabonids ab, der wie seine ermordeten Vorgänger selbst Großkönig war. Zu diesem Zeitpunkt war die *ehemalige Junta* noch entmachtet und fronte mit den fremdvölkischen Gefangenen, die sie vordem selbst durch Nebukadnezar nach Babylon bringen ließ. Wenn sie trotzdem schon – vorfristig – als *„Gott"* bezeichnet wird und den „Wehmüttern" offensichtlich aus Dankbarkeit „Gutes tut" und ihnen „Häuser baute" (V. 20f), dann läßt dies auf eine erfolgreiche grundlegende Veränderung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse schließen. Sie muß also wieder an die Macht gekommen sein und Nabonid in ihre Gewalt bekommen haben.

Damit stellt sich die Frage, wer die beiden *„Wehmütter"*, ihre „Geburtshelfer" bei der Wiedererlangung von Herrschaft und Macht, und die *„hebräischen Weiber"* waren, und was unter *„Söhnen"*, die Nabonid haßte und deshalb „getötet" wissen wollte, zu verstehen ist. Die Lösung bietet sich von Vers 22 her an. Es fällt nämlich auf, daß vorher von einem Töten (V. 16), dort aber von einem „Hineinwerfen ins – allegorische – Wasser" und somit von einer kriegerischen Auseinandersetzung die Rede ist. Logisch weitergefolgert, müssen *beide „Wehmütter" Heerführer* und als solche hochgestellte Persönlichkeiten, die zweifellos zur engeren Umgebung des Königs gehörten, gewesen sein. Sie waren, wie spätere Hinweise zu erkennen geben und bestätigen, die Söhne „Josephs" bzw. des verstorbenen Königs Jojachin: Ephraim (= Siphra) und Manasse (= Pua), die wir besser unter den Namen Mose und Aaron kennen.

Wenn nun in Verbindung mit dem König von Babel und „Gott" von *„hebräischen Weibern"* gesprochen wird, die sich in Babylonien befanden, und *„Weib"* in der Allegorie Land oder Volk bedeutet, dann gibt es nur die eine Möglichkeit, sie als die *Gefangenengruppen aus den verschiedenen Ländern des Chaldäerreiches* aufzufassen, zu denen seit -561 auch die entmachteten Mitglieder Junta zählten. Ihre neugebornen *„Söhne"* sollten auf Befehl des Königs von Babel getötet (V. 16) oder mit Waffengewalt vernichtet werden (V. 22). Weil

der Ungehorsam der „Wehmütter"/Heerführer (V. 17f) zur erneuten Machtübernahme der Junta führte, können die *„Söhne"* nur die zur Erreichung des Zieles erforderlichen Krieger bzw. kleine Truppenteile gewesen sein, die aus den Kreisen der Gefangenen gebildet – „geboren" – wurden. Insgesamt erfahren wir aus obiger Stelle, in der „Wehmütter" mehrfach Verkettungswort ist, von *einem seitens der entmachteten Junta (V. 18f) organisierten Aufstand der Gefangenen unter der Führung von Ephraim und Manasse.* Wenn es auch danach aussieht, als habe Nabonid davon gewußt und ihn zu verhindern versucht, so besagt Vers 19 das Gegenteil. „Ehe die Wehmutter zu ihnen kommt, haben sie geboren", beinhaltet nämlich zweierlei: daß erstens aus den für die Teilnahme am Aufstand geworbenen Gefangenen ohne Mitwirkung von Ephraim und Manasse, also insgeheim, (zwei) Truppenteile gebildet (= geboren) worden waren, weshalb sie die vorgesehenen Führer nur zu übernehmen brauchten, um den Aufstand beginnen zu können, und zweitens, wie auch aus Vers 18 hervorgeht, die Auseinandersetzung bereits ihren Anfang genommen hatte.

Darauf weist: „Da rief der König in Ägypten die Wehmütter und sprach zu ihnen" (V. 18), hin. „Das Volk mehrte sich und ward sehr viel" (V. 20), meint außerdem nicht eine biologische Vermehrung der Gefangenen, sondern die Zahl derer, die sich auf der Seite der Junta („Gottes") an dem Putsch beteiligten, denn bildlich haben wir unter *„Volk"* stets eine Truppe zu verstehen. Daraus wieder resultiert Nabonids Befehl an sein Heer, anzugreifen und alle feindlichen Truppenteile („Söhne") zu vernichten (V. 22): „Da gebot Pharao allem seinem Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren (= aufgestellt) werden, werft ins (Allegorie-)Wasser". Gibt Vers 19 das Ziel der Aufständischen zu erkennen, so Vers 22 das Nabonids, das er jedoch nicht erreichte. Darüber enthält das folgende Kapitel mehr.

In diesem Zusammenhang bedarf es noch der Beantwortung der Fragen, wer und was eigentlich *Hebräer und Hebräerinnen* sind. Was in den Lexika und anderen Büchern steht und landläufig angenommen wird, hält keiner Nachprüfung stand. Es stammt überwiegend aus dem Bereich der Phantasie und entbehrt jeglicher Grundlage. Die einzige zuverlässige Quelle für eine einwandfreie Aussage stellt das Alte Testament dar, das uns erschöpfend Auskunft über sie gibt.

Ausschlaggebend ist *Jer. 34,8f und 14,* wo es im Zusammenhang mit dem im Jahre -587 während der Belagerung Jerusalems von König Zedekia ausgerufenen „Freijahr" heißt:

> 8. Dies ist das Wort, so vom HERRN geschah zu Jeremia, nachdem der König Zedekia einen Bund gemacht (= eine Vereinbarung getroffen) hatte mit dem ganzen Volk zu Jerusalem, ein Freijahr auszurufen,
>
> 9. daß ein jeglicher seinen Knecht und ein jeglicher seine Magd, so Hebräer und Hebräerin wären, sollte freigeben, daß kein Jude den andern leibeigen hielte.
>
> 14. Im siebenten Jahr soll ein jeglicher seinen Bruder, der ein Hebräer ist und sich ihm verkauft und sechs Jahre gedient hat, frei von sich lassen . .

Ziehen wir dazu ergänzend noch die oben zitierten Verse 15f und 19, ferner 1. Mose 43,32 mit

> . . . denn die Ägypter (= Babylonier bzw. Chaldäer) dürfen nicht Brot essen mit den Hebräern, denn es ist ein Greuel vor ihnen,

heran, dann ergibt sich eindeutig, daß es sich um leibeigene Unfreie innerhalb eines Volkes handelt, es also *niemals ein ganzes aus Hebräern beiderlei Geschlechts bestehendes Volk mit einer eigenen Sprache gegeben* hat. *Sie stellten stets die sozial tiefststehende Schicht eines dualistisch nach Herr und Knecht bzw. frei und unfrei geteilten Volkes dar,* wobei es, wie die letztgenannten Verse erweisen, keine Rolle spielte, ob dies das eigene oder ein fremdes war, in dem die Leibeigenen lebten. In Jerusalem und Juda waren beide Bevölkerungsschichten Juden. In Ribla standen den chaldäischen Herren die kriegsgefangenen Juden, in Babylon dem Herrenvolk die „Kinder Israel", die sich aus den Zwangsumgesiedelten aus vieler Herren Ländern und somit nur zu einem kleinen Teil aus Juden zusammensetzten, gegenüber. Daraus geht unmißverständlich hervor, daß *„Hebräer" kein Name eines Volkes war, sondern die offenbar übliche Bezeichnung der in einem Volke freiwillig oder gezwungen unfrei und leibeigen gewordenen Privat- und/oder Staatssklaven darstellte,* die einerseits nicht an ein bestimmtes Volk gebunden und andererseits diese damit bezeichnete Unfreiheit im Hinblick auf das „Freijahr", in dem die Leibeigenschaft gesetzlich enden mußte, sogar befristet war (Jer. 34,14), denn mit ihr hörte auch das Hebräersein auf. Logisch gefolgert, müßte dann das zur semitischen Sprachenfamilie zählende „Hebräisch" die spezifische Sprache des untersten Standes der Knechte und Sklaven gewesen sein. Es macht sich somit eine Korrektur der bisherigen Auffassung von „Hebräer" erforderlich, die den aufgezeigten Verhältnissen Rechnung trägt.

3. Der Kampf um die Macht nach König Nabonids Regierungsantritt

a) Der Bericht der Besiegten

Das 2. Buch Mose (= Exodus) setzt die Darstellung des 1. (= Genesis) nicht unmittelbar fort. Es besteht zwischen beiden eine Zeitlücke von fünf Jahren, die auch durch keine Stellen in den anderen Büchern geschlossen werden kann. Daniel 7 charakterisiert wohl eingangs die Regierungszeit der Chaldäerkönige, doch eine Darstellung der uns am meisten interessierenden Ereignisse, die im Jahre -556 zur Ermordung von Nebukadnezars Schwiegersohn Neriglissar und seiner Familie führten, gibt es nicht. Seine Regierungszeit wird mit Stillschweigen übergangen. Selbst die prophetisierenden Historiker befassen

sich nicht mit ihm, so daß wir für diese Zeit auf die spärlichen Nachrichten der aufgefundenen Keilschrifttafeln angewiesen sind.

Auch die neunmonatige Regierungszeit von Neriglissars unmündigem Sohne Labaschi-Marduk und seine Ermordung werden übergangen. Er soll „schlechte Anlagen" gezeigt haben, was wir wohl als Versuch seiner „Berater", die Despotie zu erhalten, auffassen dürfen. Erst König Nabonid, der von Haus aus Babylonier (Aramäer), aber möglicherweise ebenfalls ein Schwiegersohn Nebukadnezars war und aus Charran (Harran) im Norden des Chaldäerreiches stammte, findet wieder Beachtung. Sein Name wird allerdings niemals genannt. Die Schriftsteller verbergen ihn hinter anderen Bezeichnungen. Daniel spricht von dem Meder Darius, was sich vom Inhalt her eindeutig als eine Verwechslung der Namen erweist.

Wer Nabonid zum Throne verhalf, erfahren wir nicht unmittelbar. Es besteht aber kein Zweifel, daß die Großen des Reiches ihre Hände im Spiel hatten, denn unmittelbar nach seinem Herrschaftsantritt brachen die alten Gegensätze wieder auf, die zur bewaffneten inneren Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der despotischen Monarchie, die durch Evilmerodach wieder aufgerichtet worden war, und der entmachteten Junta führte, die diese zu ihren Gunsten zu entscheiden vermochte. Von diesem Kampf um Herrschaft und Regierungsform berichtet Daniel 6 durch seine Allegorie *„Daniel in der Löwengrube"*, mit der wir uns zuerst befassen wollen, und unerwartet auch *„Moses Geburtslegende"* (2. Mose 2,1–10), jedoch jede Stelle aus der Sicht einer anderen Seite.

Dan. 6,1–29:

1. Und Darius aus Medien nahm das Reich ein, da er zweiundsechzig Jahre alt war.
2. Und Darius sah es für gut an, daß er über das ganze Königreich setzte 120 Landvögte.
3. Über diese setzte er drei Fürsten, deren einer Daniel war, welchen die Landvögte sollten Rechnung tun (Rechenschaft ablegen), daß der König keinen Schaden litte.
4. Daniel aber übertraf die Fürsten und Landvögte (Vorsteher und Statthalter) alle, denn es war ein hoher Geist in ihm; darum gedachte der König, ihn über das ganze Königreich zu setzen.
5. Deshalb trachteten die Fürsten und Landvögte danach, wie sie eine Sache an Daniel fänden, die wider das Königreich wäre. Aber sie konnten keine Sache noch Übeltat finden; denn er war treu, daß man keine Schuld noch Übeltat an ihm finden mochte.
6. Da sprachen die Männer: Wir werden keine Sache (keinen Vorwand) an Daniel finden außer seinem Gottesdienst.
7. Da kamen die Fürsten und Landvögte zuhauf vor den König und sprachen zu ihm also: Der König Darius lebe ewiglich!
8. Es haben die Fürsten (alle Vorsteher) des Königreichs, die Landvögte (Statthalter), die Räte (Hofbeamten) und Hauptleute (Verwalter) alle

gedacht, daß man einen königlichen Befehl solle ausgehen lassen und ein strenges Gebot stellen, daß wer in 30 Tagen etwas bitten wird von irgendeinem Gott oder Menschen außer von dir, König, allein, solle zu den Löwen in den Graben (die Löwengrube) geworfen werden.

9. Darum, lieber König, sollst du solch Gebot bestätigen und dich unterschreiben, auf daß es nicht wieder geändert werde nach dem Recht der Meder und Perser, welches niemand aufheben darf.

10. Also unterschrieb sich (unterzeichnete) der König Darius.

11. Als nun Daniel erfuhr, daß solch Gebot unterschrieben wäre, ging er hinein in sein Haus (er hatte aber an seinem Söller offene Fenster gegen Jerusalem), und er fiel des Tages dreimal auf seine Kniee, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er denn bisher zu tun pflegte.

12. Da kamen die Männer zuhauf und fanden Daniel beten und flehen vor seinem Gott.

13. Und traten hinzu (begaben sie sich zum König) und redeten mit dem König von dem königlichen Gebot: Herr König, hast du nicht ein Gebot (Verbot) unterschrieben, daß, wer in 30 Tagen etwas bitten würde von irgend einem Gott oder Menschen außer von dir, König, allein, solle zu den Löwen in den Graben geworfen werden? Der König antwortete und sprach: Es ist wahr, und das Recht der Meder und Perser soll niemand aufheben.

14. Sie antworteten und sprachen vor dem König: Daniel, der Gefangenen aus Juda einer, der achtet weder dich noch dein Gebot, das du unterzeichnet hast, denn er betet des Tages dreimal.

15. Da der König solches hörte, ward er sehr betrübt (mißmutig) und tat großen Fleiß, daß er Daniel erlöste und mühte sich, bis die Sonne unterging, daß er ihn errettete.

16. Aber die Männer kamen zuhauf zu dem König und sprachen zu ihm: Du weißt, Herr König, daß der Meder und Perser Recht ist, daß alle Gebote und Befehle, so der König beschlossen hat, sollen unverändert bleiben.

17. Da befahl der König, daß man Daniel herbrächte, und sie warfen ihn zu den Löwen in den Graben. Der König aber sprach zu Daniel: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, helfe dir!

18. Und sie brachten einen Stein, den legten sie vor die Tür am Graben, den versiegelte der König mit seinem eigenen Ring und mit dem Ring seiner Gewaltigen, auf daß nichts anderes mit Daniel geschähe.

19. Und der König ging weg in seine Burg und blieb ungegessen und ließ kein Essen vor sich bringen, konnte auch nicht schlafen.

20. Des Morgens früh, da der Tag anbrach, stand der König auf und ging eilend zum Graben (der Löwengrube), da die Löwen waren.

21. Und als er zum Graben kam, rief er Daniel mit kläglicher Stimme. Und der König sprach zu Daniel: Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, können von den Löwen erlösen?

22. Daniel aber redete mit dem König: Der König lebe ewiglich!

23. Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid getan haben, denn vor ihm bin ich un-

schuldig erfunden; so habe ich auch wider dich, Herr König, nichts getan (kein Verbrechen begangen).

24. Da ward der König sehr froh und hieß Daniel aus dem Graben ziehen. Und sie zogen Daniel aus dem Graben, und man spürte keinen Schaden an ihm, denn er hatte seinem Gott vertraut.

25. Da hieß der König die Männer, so Daniel verklagt hatten, herbringen und zu den Löwen in den Graben werfen samt den Kindern und Weibern. Und ehe sie auf den Boden hinabkamen, ergriffen sie die Löwen und zermalmten alle ihre Gebeine.

26. Da ließ der König Darius schreiben allen Völkern, Leuten und Zungen auf der ganzen Erde: „Viel Friede zuvor!

27. Das ist mein Befehl, daß man in der ganzen Herrschaft meines Königreichs den Gott Daniels fürchten und scheuen soll. Denn *er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibt, und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende.*

28. Er ist ein Erlöser und Nothelfer, und er tut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden. Der hat Daniel von den Löwen erlöst."

29. Und Daniel ward gewaltig im Königreich des Darius und auch im Königreich des Kores (Kyros), des Persers.

In diesem Kapitel besitzen wir eine Parallele zu Kapitel Dan. 3, das von den *„Drei Männern im Feuerofen"*, jenem auf Betreiben der „Wächter"-Opposition unternommenen Aufstand der babylonischen Provinzgouverneure gegen Nebukadnezar, handelt. Auch hier geht es um eine Auseinandersetzung um die Macht, doch diese fand diesmal nicht im Königspalaste, sondern weitab von Babylon statt. Deshalb mußte der Autor auch ein anderes Sinnbild wählen, das ebenso wie jenes nicht gründlicher mißverstanden werden konnte. Die Entschlüsselungen dort weisen uns hier zu einem Teil den Weg zur Lösung des letzten Rätsels, das uns der „echte" Historiker Daniel aufgibt, der in sechs Kapiteln chaldäische Geschichte allegorisierte, während die möglicherweise von einem späteren Verfasser stammenden restlichen sechs Kapitel überwiegend persische Geschichte enthalten.

Was „Darius aus Medien" und sein Alter bei der Machtübernahme betrifft (V. 1), so erweist Vers 29, wonach dieser „Darius" vor dem Perserkönig Kyros (II.) über das Chaldäerreich herrschte, daß es sich keinesfalls, wie seither allgemein angenommen wurde, um Darius I. (-524–485) handeln kann. Dieser war ein Achämenide, kein Meder. Außerdem starb er 72jährig, als er im Begriff war, einen neuen Feldzug gegen Ägypten vorzubereiten, weshalb er wegen seiner 39jährigen Regierungszeit nicht erst mit 62 Jahren den Thron bestiegen haben kann. „Daniel" meint in Wirklichkeit König Nabonid, der -556/55 König des Chaldäerreiches wurde und bis zum Untergang des Reiches im Jahre -539 regierte.

Auch hinsichtlich der Landvögte, besser wohl Provinzgouverneure, erweist sich die Annahme des Persers Darius, der ebenfalls Aufstände nach seiner Thronbesteigung niederzuschlagen hatte, als unmöglich. Er teilte zwar sein rie-

siges Reich in nur zwanzig Provinzen unter Satrapen ein, die mit großen militärischen, wirtschaftlichen und auch politischen Vollmachten ausgestattet waren, Nabonid dagegen schuf nur drei den Satrapien ähnliche Teile mit insgesamt 120 jenen gegenüber geradezu winzigen Landbezirken (V. 2), in die er Statthalter einsetzte, über denen wieder drei „Fürsten" als königliche Kontrolleure standen (V. 2f).

Aus dieser neuen Reichseinteilung dürfen wir wohl schließen, daß Nabonid sofort nach seinem Regierungsantritt daran ging, die konservativen Kreise seines Reiches, denen er den Thron verdankte, mit der Einsetzung als Statthalter usw. zu belohnen und sich eine zuverlässige Stütze zu schaffen. Möglicherweise hängt die Anzahl der Landkreise mit der Anzahl derer, denen gegenüber er sich dankbar erweisen mußte, zusammen. Er stand, wie wir aus der Darstellung entnehmen dürfen, von Anfang an unter ihrem Einfluß und wurde gezwungen, sich einer Machteinschränkung wie zu Nebukadnezars Zeit durch eine Junta zu widersetzen.

Einer jener Fürsten, heißt es in Vers 3, war „D a n i e l", der als *„der Gefangenen einer aus Juda"* bezeichnet wird (V. 14), und nach wie vor der Junta, „seinem Gotte", treu anhänge (V. 11). Diese Kennzeichnung und die Charakterisierung seiner Persönlichkeit in Vers 4 ließen ebenfalls auf König Jojachin („Joseph") schließen, doch dieser war, wie wir oben feststellten, bereits seit einigen Jahren nicht mehr am Leben. An ihn zu denken, verbietet zudem ganz eindeutig Vers 29, wonach „Daniel" sowohl im Königreich Nabonids als auch im Königreich des Kyros (Kores) eine bedeutende Rolle gespielt habe, was aber durchaus nicht zu besagen braucht, daß er diese Bedeutung auch im Dienste des Chaldäerkönigs erlangte.

Es ist tatsächlich etwas anderes gemeint, nämlich die Zusammenarbeit des Betreffenden mit der ausgeschalteten Junta, die im Thronwechsel – für jedes Reich eine Schwächeperiode! – eine Gelegenheit ersah, wieder die Macht an sich zu reißen. Dadurch aber wird eindeutig bestimmt, wer hinter „Daniel" verborgen wurde: Es ist Ephraim, der Sohn Jojachins, der uns dann als „Erretter der Kinder Israel" aus der Babylonischen Gefangenschaft unter dem Ehrentitel „M o s e " (Lebenszeit: -586–537) entgegentritt. Er bewegte sich völlig in den Fußtapfen seines Vaters und war ebenfalls ein erbitterter Gegner der Herrscher, hauptsächlich aber des letzten Königs des Chaldäerreiches, zu dessen Sturz er später in die Dienste des Kyros trat. Im Jahre -555, in dem Dan. 6 spielt, befand sich dieser noch unter medischer Oberhoheit, weshalb ihn Nabonid einmal „einen kleinen Vasallen des großen Mederkönigs" nannte, von dem er sich aber schon im Jahre -550 unabhängig machte.

E p h r a i m befand sich also seit der Neueinteilung des Reiches *in den Diensten König Nabonids* und diente ihm in einer Vertrauensstellung als einer der drei Fürsten, die wir in ihren Vollmachten wohl mit den nachmaligen Satrapen vergleichen dürfen. Er habe große Gaben und Befähigungen besessen – das sagte man schon seinem Vater nach –, die ihn den übrigen überlegen sein lie-

ßen, weshalb ihn der König „über das ganze Königreich zu setzen", ihn also wie ehedem seinen Vater zur Zeit Nebukadnezars zum Regenten des Reiches zu machen, vorgehabt haben soll (V. 4). Das rief bei den anderen Neid und Mißgunst, aber wahrscheinlich auch Befürchtungen wegen seiner Stellung hervor, die sicherlich mit Recht erwarten mußten, ihren Einfluß auf den König zu verlieren.

So verständlich dieses Verhalten seiner Amtskollegen auch erscheinen mag, so läßt sich doch die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß diese Schilderung andersgeartete Motive und fremde Absichten zu verbergen hat. Wir erkennen *zwei Parteien,* die sich schroff gegenüberstanden. Auf der einen Seite befand sich Ephraim anscheinend allein. Ein „hoher Geist" sei in ihm gewesen (V. 4), läßt jedoch, wie dann aus Vers 6 deutlich erkennbar ist, auf jene im Untergrund aktive ehemalige Junta schließen, die hinter ihm stand und, weil sie wieder an die Macht drängte, Weisungen und Unterstützung gab (vgl. V. 23).

Auf der anderen Seite standen außer dem König die von diesem eingesetzten, Ephraim untergeordneten Territorialmachthaber und die beiden ihm gleichberechtigten Partikularfürsten, die ebenfalls nach Einfluß auf Nabonid strebten. Auf diese Weise war der Rivalitätskampf unvermeidlich geworden, und es gab nur noch die Frage, welcher Weg zur Erreichung des Zieles beschritten werden und welche Seite den Erfolg davontragen würde. Es bahnte sich ein Tauziehen um den König an, bei dem es einerseits um den Erhalt und andererseits um die Wiedererlangung des politischen Einflusses und der Macht ging. Deshalb sollen sich die Statthalter auf die Suche nach überzeugenden Gründen begeben haben, um den „Konkurrenten" mit Hilfe des Königs legal ausschalten zu können. Sie fanden schließlich den Vorwurf der Konspiration gegen den König: „den Gottesdienst", d. h. „Daniels" Zusammenarbeit mit den ehemaligen Mitgliedern der Junta, die sich in der Vergangenheit genügend als Feinde eines selbständigen Großkönigtums ausgewiesen hatten. Die Nachricht darüber mußte auf den König erschreckend und alarmierend wirken und ihn zum Einschreiten zwingen.

Aus der etwas einseitigen Darstellung in den folgenden Versen vermögen wir zu entnehmen, daß die verschiedenen Bedienstetengruppen des Reiches, die höhere Ämter innehatten, den König bedrängt hätten, ein Gesetz (Gebot) gegen diejenigen zu erlassen, die die bestehende ihnen genehme Staatsordnung zu ändern beabsichtigten. Es sollte allen verboten sein, sich innerhalb von dreißig Tagen – außer mit dem König selbst – mit „irgend einem Gott oder Menschen", womit die Junta (= Gott) und Ephraim, der einer der „Fürsten" (= Mensch) war, gemeint sind, gegen den eigenen Herrscher zu verbünden (= bitten; V. 8), andernfalls gegen ihn als Abtrünnigen mit dem Heere vorgegangen würde („soll zu den Löwen in die Grube geworfen werden"; V. 8). Daraus geht nicht nur hervor, daß die Gegner des Königs die Rückgewinnung der Macht betrieben und sich um Verbündete bemühten, sondern bereits eine dreißigtägige Frist zu laufen begonnen hatte.

Zunächst macht stutzig, daß dieses Verbot königsfeindlicher Bündnisse nur dreißig Tage gelten sollte, nach deren Ablauf sie logischerweise gestattet gewesen sein müßten. Von Seiten Nabonids aus gesehen, erscheint eine solche Anordnung, wenn er Großkönig bleiben und innere Machtkämpfe usw. ausschalten wollte, als selbstmörderisch und absurd. Es muß somit nach diesem Zeitraum eine grundlegende Änderung eingetreten sein, die jenes königliche „Gebot" überhaupt gegenstandslos machte.

Diese Dreißig-Tage-Frist hatte unmittelbar nichts mit dem Regierungsantritt Nabonids zu tun. Sie betrifft vielmehr den mit den Waffen ausgetragenen Kampf um die Macht und die Führung im Chaldäerreiche, der aber erst einige Monate nach dem Thronwechsel stattgefunden haben kann. Es müssen die neue Einteilung des Reiches und die Einsetzung der „Statthalter" und „Fürsten" vorausgegangen sein (V. 2), auf die der König seine Herrschaft zu stützen gedachte. Außerdem waren von seiner Seite Abwehrmaßnahmen erforderlich, die eine geraume Zeit in Anspruch nahmen, da er nicht wie die Untergrundjunta, auf deren Konto die Ermordung Neriglissars und seiner Familie kam, vorausplanen konnte.

Wenn es mehrfach so dargestellt worden ist, als hätten die regierenden Großen des Reiches Nabonid gedrängt, gegen seine Gegner vorzugehen (V. 5–16), so dürfen wir daraus wohl auf ihr enges Zusammengehen, nicht aber auf eine bestimmende Einflußnahme auf den König schließen. Wollte er Großkönig sein und bleiben, dann mußte er, ohne erst von mitinteressierter Seite aufgefordert oder gedrängt zu werden, selbst handeln und – er tat es auch. Dieses „Gebot", auf das sich die „Männer" berufen und auf dessen Erfüllung sie so eifrig dringen, symbolisiert in Wirklichkeit die bestehende Herrschaftsform mit einem Großkönig an der Spitze, die mit allen Mitteln erhalten werden soll. Weil es nun aber bereits nach dreißig Tagen nicht mehr galt, kann auch diese von diesem Zeitpunkt an nicht mehr vorhanden gewesen sein. Diese Zusammenhänge lassen einen gewaltsamen Umsturz, einen Staatsstreich vermuten, der zu Ungunsten König Nabonids endete. Deshalb ist auch der weitschweifigen Rede um den „Erlaß des Gebotes" kurzer Sinn, daß dieser und seine Großen mit ihren (kleinen) Heeren gegen ihre Gegner vorgingen, die die bestehenden Herrschafts- und Machtverhältnisse gewaltsam zu ändern vorhatten (V. 9f).

Als „Fürst" Ephraim (V. 3) von Gegenschritten Nabonids erfuhr, „ging er hinein in sein Haus" (V. 11). Da er kein eigenes Königreich besaß, kann hier unter „Haus" nur die aus den Gefangenen zusammengestellte Truppe verstanden werden (vgl. „Haus Jakobs"), zu der er sich begab, um mit ihr die Pläne der Junta gegen Nabonid und seine Despotenhierarchie zu verwirklichen.

Wenn unsere vorhergehenden Entallegorisierungen richtig sind und die Junta aus allen Ämtern verdrängt und degradiert worden war, dann kann sie keinen Rückhalt mehr bei Hofe oder unter den sonstigen Großen des Reiches besessen haben und mußte sich, wollte sie überhaupt noch eine Rolle spielen und wieder an die Macht gelangen, der macht- und innenpolitisch unbeachte-

ten, militärisch sogar recht- und herrenlosen fronenden Masse der Staatssklaven bedienen, die sich auf die Seite dessen stellen würde, der ihr eine Änderung ihrer Lage und die Freiheit in Aussicht stellte. Nun gehörten aber diese ehemaligen Machthaber aus der Zeit Nebukadnezars selbst zu dieser machtmäßig ignorierten Schicht, die es deshalb verhältnismäßig leicht gehabt haben dürfte, sich im geheimen zu ihrer Führerschaft aufzuschwingen und eine genügend große Gruppe Anhänger und entschlossener Kämpfer zu sammeln, die auch zu militärischem Einsatz bereit war.

Über die Vorbereitungen unter diesen Gefangenen sind wir nicht unterrichtet, doch dürfen wir annehmen, daß Ephraim sie systematisch betrieb. Daß er seine Fühler nach „Kanaan“ hin ausstreckte, wo er nicht nur Unterstützung, sondern nach einem möglichen Mißlingen des Vorhabens auch Zuflucht mit seiner Truppe hätte finden können, wäre wohl denkbar, aber wenig wahrscheinlich. „Er hatte aber an seinem Söller offene Fenster gegen Jerusalem“ (V. 11) ließe zwar jene Interpretation zu, doch diese Stelle besagt, daß Ephraim, als er angegriffen wurde, einem Kampfe in Babylon selbst aus dem Wege ging und die Stadt mit seiner Truppe in Richtung auf Jerusalem verließ. Doch das geschah nicht aus Furcht, sondern aus wohlüberlegten taktischen Gründen, um nämlich seinen Gegnern den Ort der Auseinandersetzung vorschreiben zu können, nachdem der Umsturzplan bekanntgeworden war.

Vers 14 läßt keinen Zweifel, daß sich hinter „Daniel, der Gefangenen aus Juda einer“, E p h r a i m verbirgt, denn er war der im Exil geborene zweite Sohn König Jojachins. Die Erklärung, er achte weder den König noch sein „Gebot“ (V. 14), weist auf den offenen Auf- und Widerstand hin, den er im Interesse und im Auftrage der Junta unternahm. Ihr hielt er unverbrüchlich die Treue (er „betete, lobte und dankte seinem Gott dreimal des Tages“; V. 11) und kämpfte für sie („flehte vor seinem Gott“; V. 12).

Als Ephraim mit seinem Gefangenenheer Babylon fluchtartig verlassen hatte, nahmen die „Statthalter“ usw. mit ihren kleinen Heeren die Verfolgung auf („kamen die Männer zuhauf“; V. 12), und er stellte sich ihnen zum Kampfe („fanden Daniel beten und flehen für seinen Gott“). Auf diesen, der an einer unbekannten Stelle nordwestlich der Hauptstadt stattfand, bezieht sich die Frist von dreißig Tagen, innerhalb der jeder Aufständische „zu den Löwen in den Graben geworfen“, also von mehreren kleinen Lokalherrenheeren („Löwen“) angegriffen werden sollte (V. 8.13).

Fassen wir diese Zeit auf als die Dauer der Flucht, dann wird sie zu einer Strekke und Entfernung, und jener „Löwengraben“ erhält ein morphologisches Gesicht. Das von Babylonien her anrückende Heer des Königs holte das Ephraims, von dem ein kleiner Teil abgetrennt worden war (V. 23: „Engel“), von ihm wohl beabsichtigt in einem jener grabenähnlichen, steilwandigen Trockentäler (Wadis) ein, die nur von unten her bequem zugänglich sind und dort auch leicht von Truppen abgeriegelt werden können.

Das sagt auch Vers 18: Die wahrscheinlich im Augenblick noch überlegenen Verfolger legten als schwer zu beseitigendes Hindernis alle Truppen „des Königs und seiner Gewaltigen“ („einen Stein“) vor den Eingang des wohl verhältnismäßig schmalen Wadis („Grabens“), so daß den Eingeschlossenen von außen her keinerlei Hilfe geleistet zu werden vermochte und der vorgesehene Ablauf der Auseinandersetzung gewährleistet war („damit nichts in der Sache Daniels verändert werden könnte“).

In den Versen 15, 17 und 19 trägt es dem Wortlaut nach den Anschein, als habe Nabonid noch immer Sympathie für Ephraim gehabt und ihm einen Tag Bedenkzeit geben wollen, um sich doch noch seiner Herrschaft zu unterwerfen und die Junta fallen zu lassen, was aber seine Großen mit dem Hinweis auf seine eigenen Gesetze nicht zugelassen hätten (V. 16). Doch auch hier dürfen wir wiederum nicht die landläufigen, sondern müssen die untergeschobenen Bedeutungen der Wörter nehmen, um Sinn in dieser Stelle zu finden. Dann ergibt sich folgendes:

Nabonid hat die militärische Aktion keineswegs hinauszögern wollen (V. 15); im Gegenteil! Er gab sofort nach dem Eintreffen an dem von Ephraim vorgesehenen Bereitstellungsort den Angriffsbefehl („Da befahl der König, daß man Daniel herbrächte“; V. 17). Doch es gelang vor Einbruch der Nacht nur, den Gegner in „den Graben“ zu werfen, d. h. in ein Wadi zu drängen, seinen Eingang („Tür“) durch eine Truppe („Stein“) zu verlegen und jenen mit den Heeren des Königs und seiner Fürsten einzuschließen („versiegelte der König mit seinem eigenen Ring und mit dem Ring seiner Gewaltigen“). „Daß nichts anderes mit Daniel geschähe“ (V. 18), ist wiederum doppelsinnig. Von des Königs Seite her gesehen, muß es als die Absicht verstanden werden, einen Ausbruchs- oder Befreiungsversuch zu verhindern, in Wirklichkeit aber besagt es, daß Ephraim seinen Plan durchführen konnte.

Auch diesmal legt der Autor wieder dem dann Besiegten jene sowohl als Drohung als auch frommen Wunsch zu verstehende und zum religiösen Irrtum verleitende Erklärung in den Mund, daß ihm „Gott“ – die zu diesem Zeitpunkt noch entmachtete und zu den Gefangenen zählende Junta –, dem „er ohne Unterlaß diente“, helfen möge (V. 17). Diese öfter wiederkehrende Formel stellt einerseits einen sicheren Hinweis auf ein positives Endergebnis für denjenigen dar, dem sie galt, und andererseits haben wir es mit einem in diese Form gekleideten vorfristigen Eingeständnis der eigenen Niederlage zu tun. Wir dürfen hieraus somit bereits entnehmen, daß Nabonid der Verlierer war. –

Hier gilt es zum weiteren Verständnis erst die Bedeutung von *„Löwen“* und *„zu den Löwen in den Graben werfen“* festzustellen. Mit *„Löwen“* sind Truppen, Heere oder Truppenteile gleich welcher Seite gemeint. In den Versen 21 und 23 werden die des Königs, in dem doppeldeutigen Vers 25 die Ephraims bzw. der Junta so gekennzeichnet. *„Zu den Löwen in die Grube werfen“* bedeutet sinngemäß, die gegnerischen Truppen an einer engbegrenzten Stelle einkreisen, ein-

schließen, umzingeln usw. In dieser Hinsicht besagen *Grube* und *Graben* dasselbe; nur die Form des kriegerischen Schauplatzes ist verschieden. „Zu den Löwen in den Graben werfen“ ist in Vers 25 *Verkettungsaussage*, deren Realseite besagen soll, daß aus den Eingeschlossenen selbst Einschließende geworden sind, die den Gegner vernichteten. Diese Veränderung setzt aber voraus, daß sich im Rücken der Belagerer eigene Truppen einfanden und die Situation umkehrten.

Was sich in der folgenden Nacht zutrug, wird nicht direkt gesagt. Wir erfahren nur, daß Nabonid nach der Einschließung des Gegners seine Leibwache („Burg“) aufsuchte und sich bei ihr in Aufregung, Nervosität, Appetit- und Schlaflosigkeit aufhielt (V. 19). Als er bei Tagesanbruch zum „Graben“ kam, war der Kampf bereits entschieden. Was sich bis zum ersten Morgengrauen zugetragen hat, vermögen wir an Hand der Verse 21 bis 24 einigermaßen klar zu übersehen. Während die von Ephraim geführte Truppe im Wadi eingeschlossen war, wurde das davor lagernde Heer des Königs und seiner Großen von einem zweiten, vermutlich von jener als Eingreifereserve abgetrennten und in unübersichtlichem Gelände in eine Lauerstellung gelegten Truppenteil, bei dem sich die Mitglieder der Junta aufhielten, angegriffen, die „den Löwen den Rachen zuhielten“, sie also an der Vernichtung der Abgeriegelten hinderten. Nabonids Heer sah sich dadurch gezwungen, nach zwei Seiten zu kämpfen: talaufwärts gegen die am Abend Eingeschlossenen, in seinem Rücken gegen die unerwarteten Angreifer, wobei es vollständig vernichtet wurde. –

Der von Vers 20 ab geschilderte Vorgang setzt den Abschluß der Kampfhandlungen voraus. Darauf weisen auch das „Rufen mit kläglicher Stimme“ und die Frage, ob die „Erlösung“ gelungen sei, hin (V. 21). Nabonid hatte sich somit bereits unterwerfen müssen und erwartete, der nun nicht mehr „Gott“ war, die Maßnahmen des Siegers.

Die unmittelbar daran geknüpfte Unschuldserklärung Ephraims (V. 23) beleuchtet schlagartig die eingetretene Situation: Dieser militärische Erfolg hatte der Junta die einstige Machtstellung im Reiche und über den König zurückgebracht. Diese Tatsache nimmt der Autor zum Anlaß, die ursprüngliche Unrechtmäßigkeit der Handlungsweise Ephraims und der aufständischen Gefangenen gegen den legitimen Herrscher des Reiches, der ihm Vertrauen entgegengebracht hatte, ins Gegenteil zu verkehren. Entsprechend der auch heute noch praktizierten Meinung, „der Sieger oder Stärkere habe immer recht“, mögen die vorherigen Taten noch so verwerflich und ungesetzlich gewesen sein, wird Ephraims Verhalten von der Auffassung der Junta, „seines Gottes“, her, dem er unablässig treu und ergeben diente, der den Gefangenenaufstand organisierte und ihn zu Heuchelei, Treubruch, Widersetzlichkeit und militärischem Widerstand veranlaßte, beurteilt, für den es, da es ihm Nutzen gebracht hatte und seinem Willen entsprach, absolut richtig und einwandfrei war: „vor ihm“, dem gleichgesinnten Initiator und Auftraggeber, „bin ich unschuldig erfunden“, und

deshalb habe ich nichts Unrechtes gegen dich, der du nunmehr der ihm unterworfene König bist, getan (V. 23).

Für Nabonid gab es keine Möglichkeit, sich der eingetretenen Situation irgendwie zu erwehren oder zu entziehen. Sein Heer war vernichtet. Was in Vers 25 als sein Befehl ausgegeben wird, war in Wirklichkeit die logische Folge seiner Entmachtung als Großkönig. Alles zur Stützung und Erhaltung seiner Macht in raschem Anlauf Geschaffene wurde nun wieder abgeschafft. „Die Männer, so Daniel verklagt hatten“, wurden zum Fraß der „Löwen“, unter denen wir nunmehr die Junta zu verstehen haben. Sie machte reinen Tisch und beseitigte alle ihre Gegner, wie es schon zu Nebukadnezars Zeiten einmal geschehen war. „Samt ihren Kindern und Weibern“, d. h. samt den „Statthaltern“ und ihren Herrschaftsbereichen, läßt erkennen, daß auch Nabonids neue Reichseinteilung mit zum Opfer fiel (V. 25).

Vers 24 bestätigt den totalen Sieg: Die Aufständischen gingen „ohne Schaden“ im Hinblick auf ihr gestecktes Ziel aus dem Kampf hervor. „Da ward der König froh . . .“ unterstreicht ebenfalls die Zwangslage, in der er sich befand. Er war der Junta auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Sie beließ ihn – wie ehedem Nebukadnezar – als König seines Königreichs Babylonien (Chaldäa) und als Reichsfeldherr, als der er anderthalb Jahrzehnte später mit seinem Heere das Chaldäerreich gegen die Perser verteidigen mußte.

Auf diesen Machtkampf im Jahre 555 dürfte sich die auf einem Bruchstück einer Zylinderinschrift des Kyros, der sogenannten babylonischen Chronik, befindliche, wegen ihrer unvollständigen Überlieferung bisher nicht verständliche Nachricht beziehen, nach der im ersten Jahre der Regierung Nabonids eine feindliche Unternehmung stattfand, die die Besiegung eines Fürsten zum Ziele hatte, dessen Name nicht mehr rekonstruierbar ist. Das erhaltengebliebene Satzende: „. . . ihres Landes nach Babel brachten sie“, vermag ohne Zwang auf das Heer Ephraims bezogen werden, das die gefangenen Anhänger Nabonids und diesen selbst nach dem Sieg nach Babylon zurückbrachte. Dieser König hatte nach seinem Regierungsantritt genug mit eigenen Problemen zu tun, um auch noch auswärts Kriege führen zu können (vgl. Fritz Hommel: Geschichte Babyloniens und Assyriens; Berlin 1885; S. 750 u. 779).

Im Gegensatz zu Nebukadnezar scheint Nabonid die Junta sofort nach der Niederlage als oberste Reichsinstanz anerkannt und sich ihr unterstellt zu haben. Dadurch hat er sich zweifellos viel Unangenehmes, insbesondere eine ähnliche „Gehirnwäsche“ und „Umerziehung“ vom „Gott“ zum „Menschen“ mit einem „Tierherzen“ erspart. Wäre er solchen Maßnahmen wegen tatsächlicher oder auch nur zu erwartender Widersetzlichkeiten unterworfen worden, der „Historiker Daniel“ hätte sie zweifelsohne nicht verschwiegen.

Die Frage wird wohl kaum befriedigend zu beantworten sein, warum Nabonid sich so verhielt. Abgesehen davon, daß ihm keine Möglichkeit gelassen worden war, wie Evilmerodach zu handeln, so scheint er auch an der Rückgewinnung der Macht nicht interessiert gewesen zu sein. Ob seine nachgiebige

Haltung in seinem Wesen begründet lag oder er allgemein resignierte, um sich, wie einst auch Nebukadnezar, auf einem Gebiet zu betätigen, das ihn befriedigte und Erfolge brachte, wissen wir zwar nicht, es will jedoch scheinen, als ob beides eine Rolle spielte.

Die Keilinschriften schildern ihn uns als einen Herrscher, der Ruinen von Tempeln ausgrub und sich für die Literatur aus der Zeit ihrer Erbauung interessierte, neuerbaute Tempel mit feierlichen Prozessionen einweihte, vergessene Bräuche und Kulte wieder aufleben ließ, wodurch er sich den Zorn der hauptstädtischen Mardukpriester zuzog, u. dgl. m. Obwohl er oft im Süden des Reiches weilte, wo er in einer Oase eine neue Reichshauptstadt erbauen lassen wollte und dadurch gelegentlich sehr lange von Babylon abwesend war, währenddessen ihn sein ältester Sohn Belscharussur (Belsazar) vertrat, der in dieser Zeit auch selbständig Befehle und Anordnungen erließ, verzichtete er nicht auf den Königsthron. Im Reiche hatte er die Junta über sich, die sich nur kurze Zeit Ephraims als Regenten bediente. –

Wie ehedem schon Nebukadnezar nach seiner Entmachtung (-591), so soll nun auch Nabonid den erzwungenen Wechsel in der Reichsführung allen Bewohnern und Dienststellen im Reiche mit dem Befehl bekanntgegeben haben, den „lebendigen Gott“, d. h. die zur Zeit bestehende Junta, als neuen Oberherrn zu „fürchten und zu scheuen“ (V. 27). Wir treffen immer wieder die gleiche Methode an, etwas in die Freiwilligkeit und Eigeninitiative eines Unterlegenen zu stellen und diesem sein Mißgeschick selbst bekanntgeben und so für seine neuen Herren sprechen zu lassen, wenn einerseits ausgedrückt werden sollte, daß eine Rückkehr zu den vorherigen Verhältnissen unmöglich war und der neue Zustand widerspruchslos anerkannt und hingenommen werden mußte, und man andererseits denjenigen, der die Veränderung bewirkte, nicht direkt nennen und in Erscheinung treten lassen wollte. Der bewaffnete Staatsstreich und seine Folgen dürften recht rasch im Reiche und auch bei den Nachbarn bekanntgeworden sein, so daß eine solche Erklärung, wie sie die Verse 26 bis 28 enthalten, schlechthin unmöglich war.

Inhaltlich stellen sie eine sinngemäße Wiederholung von Dan. 3,31–33 und 4,34 dar, da jetzt im wesentlichen die gleiche Situation bestand. Die oberste Reichsgewalt lag erneut in den Händen von Usurpatoren. Diese Junta war der alles bestimmende „lebendige Gott“, der „Gott Ephraims“, der in alle Lebensbereiche hineinwirkte, dessen Stellung allerdings weder „ewiglich“ noch dessen Königtum unvergänglich und seine Herrschaft endlos waren (V. 27). Schon im Jahre -539 bereitete ein mächtigerer „Gott“, der Perser Kyros II., allen Auseinandersetzungen um Herrschaft und Macht im Chaldäerreiche ein unrühmliches Ende. –

Diese mißverstandene Stelle mit ihrem etwas großsprecherischen Inhalt hat zu dem religiösen Irrtum geführt, mit dem „Gott“, „Erlöser“ und „Nothelfer“, der Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erde tue, sei jenes erirrte und in den überirdischen Raum versetzte abstrahierte „Wesen“ gemeint, dem sich die

Menschen unbegreiflicherweise unterwerfen ließen. Die wirkliche Bedeutung aller dieser Begriffe beweist in aller Eindeutigkeit, daß sich aber auch nicht die winzigste Spur von Religion oder Metaphysischem entdecken läßt oder eine Rolle spielt. All das ist erst auf Grund der geänderten Wortbedeutungen hineingelegt worden, wodurch der ausschließlich historische Inhalt in Bausch und Bogen aus der Sphäre des Wissens und Verstehens in die des bloßen Glaubens und Phantasierens verlagert und dort heimisch gemacht wurde. Nach wie vor haben wir unter dem „lebendigen (lebenden!) Gott" den oder die tatsächlich lebenden und ihre Völker recht unterschiedlich regierenden Machthaber eines Großreiches zu verstehen, die in unserem Falle durch das rechtzeitige Eingreifen eines höchst irdischen Werkzeugs, jenes in den Hinterhalt gelegten, „Engel" genannten Truppenteils nämlich, zu einem Erlöser und Nothelfer bezeichneten Befreier aus Kriegsnot wurde.

Auch die „Zeichen und Wunder" sind Produkte ausschließlich menschlicher Natur und Planung, die unerwartet an der Spitze des Reiches (= Himmel) und bei den Untertanen (= Erde) „geschahen". „Zeichen und Wunder im Himmel" stellten zum Beispiel die Entmachtung Nebukadnezars und die Unterwerfung Nabonids dar, an deren Stellen sich ihnen vorher Untergebene als despotische Machthaber setzten. Als solche irdischer Art werden die Errettung der „drei Männer aus dem Feuerofen" (Dan. 3) sowie die „Nothilfe" und die „Erlösung (= Befreiung) Daniels von den Löwen" (V. 28), also aus nüchternem Planen und Plänen zustandegebrachte Erfolge genannt.

Vers 29 hat nichts mehr mit dieser Auseinandersetzung um die Macht im Chaldäerreiche zu tun. Er bezieht sich auf die Stellung, die Ephraim unter der Junta nach ihrer erneuten Machtübernahme im Jahre -555 und hernach als „Mose" unter dem Perserkönig Kyros in den Jahren kurz vor und nach der Vernichtung des Chaldäerreiches (um -540–537) spielte, und verweist gewissermaßen auf das zweite Buch Mose (Exodus), in dem ausführlicher über die folgende Zeit berichtet wird, aus der wir an sich nur wenige zuverlässige Nachrichten besitzen. Die Junta erzwang durch grausame Maßnahmen erneut jene Friedhofsruhe, mit der allein sie ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten vermochte, bis sie infolge der Vernichtung ihres Reiches unwiederbringlich zu Ende ging.

b) Der Bericht des Siegers – Die falsche Geburtslegende

2. Mose 2,1–10:

> 1. Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm eine Tochter Levi.
> 2. Und das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn. Und da sie sah, daß er ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate.
> 3. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte (verpichte) es mit Erdharz und Pech und legte das Kind (den Knaben) darein und legte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers.

4. Aber seine Schwester stand von ferne, daß sie erfahren wollte, wie es ihm gehen würde.

5. Und die Tochter Pharaos ging hernieder und wollte baden im Wasser (Strom); und ihre Jungfrauen gingen an dem Rande des Wassers (an der Seite des Stromes). Und da sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen.

6. Und da sie es auftat, sah sie das Kind; und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie und sprach: Es ist der hebräischen Kindlein eins.

7. Da sprach seine Schwester zu der Tochter Pharaos: Soll ich hingehen und der hebräischen Weiber eine rufen, die da säugt, daß sie dir das Kindlein säuge?

8. Die Tochter Pharaos sprach zu ihr: Gehe hin. Die Jungfrau ging hin und rief des Kindes Mutter.

9. Da sprach Pharaos Tochter zu ihr: Nimm hin das Kindlein und säuge mir's; ich will dir lohnen. Das Weib nahm das Kind und säugte es.

10. Und da das Kind groß war, brachte sie es der Tochter Pharaos, und es ward ihr Sohn, und sie hieß ihn Mose, denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Wie der isrealitische Autor das Gilgamesch-Epos als Quelle für seine Schöpfungsgeschichte und die Sintflutsage benutzt und sie unbedenklich nach den zu seinen Lebzeiten vorherrschenden Auffassungen abgewandelt hat, so sind auch assyrische, babylonische, persische und ägyptische Inschriften und Tontafelaufzeichnungen als Geschichts- und Legendenquellen herangezogen und auf die Geschichte seines Volkes zugeschnitten, gleichzeitig aber auch zur Allegorisierung der innenpolitischen Verhältnisse Babyloniens verwendet worden. Eine solche bewußte Übernahme liegt auch bei der sogenannten *„Geburtslegende des Mose“* vor, der wegen des angeblich von Pharao befohlenen „Kindermordes“ gebotswidrig nicht umgebracht, sondern in einem Kästchen im Uferschilf des Flusses ausgesetzt, von der „Tochter“ des gleichen Königs, der die Tötung befohlen hatte, aufgefunden, dadurch gerettet und schließlich von ihr als „Sohn“, nachdem der von seiner eigenen „Mutter“ aufgezogen worden war, „adoptiert“ worden sein soll.

Diese *Mose-Legende* besitzt unverkennbar die Geburtslegende des Königs S a r g o n I. v o n A k k a d (Schar-gani-scharri, auch Scharukin und Sarruken; um -2350–2294), der das erste Großreich von längerer Dauer gründete und dessen sich später eine reiche – echte – Legendenbildung bemächtigte, als Vorbild. Sie ist uns in einem assyrischen Text aus der berühmten Bibliothek A s s u r b a n i p a l s (-669–630) in Niniveh überliefert worden, von der rund 20 000 Bruchstücke von Tontafeln, die Abschriften von der Literatur Assyriens und Babyloniens enthalten, aufgefunden wurden. Wie stark die Abhängigkeit voneinander ist, soll die folgende Gegenüberstellung zeigen, wobei vom Mosetext, um eine Wiederholung zu vermeiden, links nur die Zahlen der oben zitierten Verse angegeben werden.

Mose (-586–537)	*Geburts- und Aussetzungslegende des Sargon I. (ca. -2350–2294)*
Vers 1:	Schar-gani-scharri (Sargon), der mächtige König, der König von Aggade (Akkad) bin ich.
2:	Meine Mutter war eine Gottesdienerin (Vestalin?), mein Vater mir unbekannt; der Bruder meines Vaters wohnte im Gebirge. Es empfing mich die Mutter, die Gottesdienerin; im geheimen gebar sie mich.
3:	Sie setzte mich in ein Gefäß (aus Schilf), das sie mit Erdpech (Asphalt) abdichtete und setzte mich in den Strom.
5, 6 u. 9:	Der Strom trug mich fort und brachte mich zu Akki, dem Wasserschöpfer.
10:	Akki, der Wasserschöpfer, (nahm mich) zum Sohne (an) und zog mich groß. Akki, der Wasserschöpfer, machte mich zum Gärtner. . . .

Vergleichen wir beide Legenden miteinander, dann müssen wir, wenn wir uns an den vorliegenden Wortlaut halten, feststellen, daß der israelitischen jener mythische Anteil über die Herkunft des Kindes fehlt. Bei ihr haben wir es dafür mit hinzugefügter raffiniertester Allegorie zu tun, die sich aber durch die Berücksichtigung der infolge der Entsinnbildlichung der vorstehenden Stellen bekanntgewordenen Ereignisse auflösen läßt. Es ist nicht möglich, die Mose-Legende als eine allmählich aus dem Volkstum herausgewachsene anzusprechen. Sie ist zurechtgemacht, bewußt ergänzt und in der Absicht zugeschnitten worden, durch die Erhebung eines ursprünglichen Sachbegriffes zu einem Personennamen ein durch den gewöhnlichen Sinninhalt bewirktes und ohne die Kenntnis der Allegoriebedeutung unkorrigierbares Mißverständnis, einen fundamentalen Irrtum also, hervorzurufen, um damit die besondere Bedeutung des so genial aus der Taufe gehobenen „Mose“ im Volksbewußtsein zu begründen und zu verankern und ihn als den vorherbestimmten Nationalheros erscheinen zu lassen. Sowohl aus diesem Grunde als auch als Beginn seiner sprunghaften Biographie wurde sie, obwohl deshalb keine der Lebensdaten stimmen kann, als Einleitung zwischen Disposition und Hauptteil eingeschoben, wo sie, wenn wir sie wörtlich nehmen, geradezu stört und viel Schuld am Zustandekommen vieler seitheriger Auffassungsirrtümer trägt.

Beide Legenden stellen durchaus keine Ausnahmeerscheinungen dar. Als *Aussetzungs-, Verfolgungs- und Vertauschungslegenden*, in denen stets eine erlistete Rettung eine große Rolle spielt, kennen wir sie bei mehreren Völkern des Altertums aus einem Zeitraum, der sich von Sargon I. an über rund zweieinhalb Jahrtausende bis zu Jesus spannt, wo sie mit Begründern bedeutender Dynastien und hervorragenden Persönlichkeiten oder solchen, die dazu gemacht werden sollten, verknüpft worden sind. Hier nur einige Beispiele dafür:

In *Indien* haftet sie an K r i s c h n a . Weil ihm von einem der Söhne der Schwester seines Vaters, der Devaki, der Tod drohe, ordnete König Kamsa die Ermordung aller ihrer Kinder an. Aus diesem Grunde wurde Krischna mit der

gleichzeitig geborenen Tochter eines Hirten vertauscht, die für ihn sterben mußte.

Bei den *Italikern* wurden die Zwillinge Romulus und Remus ausgesetzt. Während einer Überschwemmung des Tibers blieben sie in einem Feigenbaum hängen. Eine Wölfin säugte sie, bis sie schließlich ein Hirt fand, der sie aufzog.

In *Griechenland* traf ein ähnliches Schicksal den Perseus und seine Mutter Danae. Beide wurden wegen eines Orakelspruchs in einen Kasten gesteckt und ins Meer geworfen, schließlich aber an einer Insel an Land getrieben und so gerettet.

Die bekannteste Verfolgungslegende spielt um Jesus als Hauptperson. Seine Eltern flohen mit ihm wegen des von Herodes befohlenen Kindermordes nach Ägypten und kehrten erst nach dessen Tode nach Palästina zurück (Matthäus 2).

Eigentlich müßte man auch eine ähnliche Legende für David erwarten, der im Alten Testament eine dem Mose gleiche Bedeutung besitzt. Doch sie gibt es nicht.

Doch zurück zu unserer Gegenüberstellung! Beide Legenden haben als Schauplatz das gleiche Land: *Mesopotamien.* Mit dem Strome dort ist der *Tigris* und dem Wasser hier der *Euphrat* im Bereich der Residenzstadt Babylon (Bab-ilu) gemeint. Auch die mit Erdpech wasserdicht gemachten Kästchen oder Körbchen aus Schilf weisen auf dieses Gebiet hin, denn in ganz Ägypten gibt es solches Verpichungsmaterial als Naturprodukt nicht und hat es damals auch nicht als Handelsware gegeben. Wären die Juden tatsächlich im Nordostbereich des Nildeltas gewesen, wie es heute noch immer behauptet wird, obwohl die Wissenschaft keinerlei Anhaltspunkte festzustellen vermochte, dann hätte der Autor bestimmt nicht gerade zu dieser den dortigen Verhältnissen widersprechenden Legende gegriffen. zumal er sonst Wert darauf legte, auch in der Allegorie erfreuliche Exaktheit und Konsequenz zu beobachten.

Während die Sargonlegende gleich eingangs eindeutig zum Ausdruck bringt, um wen es sich handelt, gefällt sich die andere in Unklarheit und Anonymität, die der theologischen Phantasie schier unbegrenzten Spielraum boten. Der Selbsterzählung jenes Königs steht die Fremderzählung des Autors gegenüber, der nach Maßgabe seines gesteckten Zieles abänderte und hinzufügte und dem der geradezu geniale Versuch glückte, das Legendäre zur Allegorisierung eines bedeutsamen historischen Ereignisses zu verwenden. Für uns war es deshalb besonders schwer, dieses herauszufinden.

Eins fällt bei der Mose-Legende angenehm auf. Der Erzähler der israelitischen Version scheint die legendäre Geburt eines Sohnes „durch eine reine Jungfrau“ als einen Verstoß gegen alle Erfahrung und eine Beleidigung des normalen Menschenverstandes empfunden zu haben. Seine Darstellung dieses Reinejungfrau-Sohn-Verhältnisses als Adoption eines normalgeborenen Kindes stellt eindeutig eine menschenwürdige Abwandlung jener biologischen Unge-

reimtheit dar, die erst im Christentum wieder fröhliche Urständ feierte und noch heute als wichtiges Kriterium des richtigen, alleinseligmachenden Glaubens betrachtet wird.

Im Gegensatz zu Sargon, der wohl in der Legende das Kind einer reinen Jungfrau und eines unbekannten Vaters ist, doch selbst in einer Inschrift Dati Enlil, wahrscheinlich ein dem sumerischen Gott des Luftraumes und der Katastrophen ähnliches gegottetes Wesen, als seinen Vater bezeichnet, erfahren wir von „Mose" nirgends direkt etwas über seine wirkliche Abstammung. Sogar das Geschlechtsregister in Kapitel 6,16–27 flüchtet sich in die Pseudonymität und genealogische Unehrlichkeit. Dort, wo „Mose" nicht der Allegoriebegriff aus Vers 10, sondern die Realität aus Vers 11 ist, heißt es auszugsweise in

2. Mose 6,16.18.20 und 26f:

> 16. Dies sind die Namen der *Kinder Levis* nach ihren Geschlechtern: Gerson, Kahath, Merari . . .
> 17. Die Kinder Kahaths sind: Amram, Jizhar, Hebron, Usiel . . .
> 18. Und Amram nahm seine Muhme Jochebed zum Weibe; die gebar ihm Aaron und Mose; . . .
> 26. Das ist der Aaron und Mose, zu denen der HERR sprach: Führet die Kinder Israel aus Ägyptenland mit ihrem Heer (kath. nach ihren Heerhaufen).
> 27. Sie sind's, die mit Pharao, dem König in Ägypten redeten, daß sie die Kinder Israel aus Ägypten führten, nämlich Mose und Aaron.

Setzen wir nun dafür die nach unseren Feststellungen ermittelten Namen ein, wobei wir unterstellen, daß wenigstens die Frauennamen echt sind, dann ergibt sich folgendes Interessante:

Hiernach sind identisch nach

Geburtslegende	Geschlechtsregister	1. Mose 41	unseren Feststellungen
2. Mose 2,1–10 wörtlich-personal	2. Mose 6,18ff; 15,20.		
1. Der Mann vom Hause Levi (V. 1)	= Amram (V. 18)	= Joseph (44f)	= König Jojachin (geb. -615; gest. nach 560); König Judas: -597 Gefangenschaft; Regent des Chaldäerreichs: -590–562; auch Daniel bis -560: Beltsazar (Dan. 1,7).
2. Eine Tochter Levi (V. 1)	= die Muhme Jochebed (V. 18)	= Asnath, die Tochter des Priesters zu On (V. 45); vermählt -590.	
3. – – – – –	Aaron (V. 26f)	= Manasse (51)= geb. -589, gest. -538;	Pua (2. Mose 1,15).

4. ein Sohn (V. 2) = Mose (V. 10)	Mose (V. 26f)	= Ephraim (52)	= geb. -586, gest. -537; Daniel um -555 und -539 (Dan. 1,21); Beltsazar (Dan. 10,1); Siphra (2. Mose 1,15); auf Grund der Rückdatierung: David.
5. seine Schwester = (V. 4)	(Mirjam; V. 15, 20)	= – – –	= allegorisch: die Gesamtheit der Kompanieführer der „Kinder Israel“ seit der Heeresneugliederung am „Berge Sinai“ (22.4. -538).
6. Tochter Pharaos (V. 5ff)	= – – –	= – – –	= Das Heer Nabonids und der Großen seines Königreichs, das das Heer Ephraims während des Gefangenenaufstandes zugunsten der Junta verfolgte und besiegt wurde.

Ausnahmslos alle genannten Personen werden als Angehörige des *Hauses Levi* bezeichnet, Auch Asnath, die doch eine Babylonierin, aber die Tochter eines „Priesters“, also eines hohen Heerführers oder Fürsten, war.

Nach dieser Identitätsübersicht gehörten aber ebenfalls König Jojachin und seine Kinder Aaron, Mose und Mirjam dazu. Dadurch ist es völlig unmöglich, einen Leviten als einen Kultdiener aufzufassen.

Wenn im 1. Mose im allgemeinen unter einem – begrifflich rückdatierten – *Leviten* ein einfacher Krieger gleich welcher Art, unter einem *Priester* ein Heerführer (Offizier) unterschiedlich hohen Ranges, unter einem *Oberpriester* der Kriegsminister am Hofe eines Königs und unter dem *Hohenpriester* der Statthalter und Oberkommandierende der Besatzungstruppe des Großkönigs als fremdem Oberherrn, der die Spitze dieser Militärhierarchie bildete, verstanden werden mußten, so hat der Begriff *„Priester“* noch eine weitere Bedeutung besessen. Das lassen die Verehelichungen König Jojachins und seines Sohnes Ephraim schließen.

Jener wurde mit der Tochter des „Priesters von On“, dieser mit der des „Priesters von Midian“ vermählt: Jojachin während der Gefangenschaft, Ephraim nach der Flucht, beide also im fremden Lande. Da nun aber, wie auch das Alte Testament vielfältig belegt, stets ranggleich geheiratet wurde, kann es sich bei diesen „Priestern“ von On und Midian nicht um gewöhnliche Truppenoffiziere handeln. Es müssen ebenfalls „Könige“ oder Statthalter in Vasallenstaaten gewesen sein, womit aber nicht gesagt zu sein braucht, daß sie auch zum glei-

chen Großreich gehörten. Während wir in dem „Priester von On" einen juntatreuen Kleinkönig bzw. Fürst und Heerführer innerhalb des Chaldäerreiches zu erblicken haben, der möglicherweise irgendwie mit dem chaldäischen Königshaus verwandt war, handelt es sich bei dem anderen, weil Midian und Medien identisch sind, um den Statthalter von Medien, das im Jahre -550 Bestandteil des persischen Großreiches wurde.

Diese Feststellung verleiht aber auch dem Begriff *„Haus Levi"* eine völlig andere als die theologenseitige Bedeutung. Er meint hier im Gegensatz zu der ihm innewohnenden von „Haus" als eines Herrschaftsbereiches unter einer Dynastie oder diese allein *den gesamten Wehrstand*, der gelegentlich unter der Bezeichnung *„Leviten"* entgegentritt. In ihm sind mit Ausnahme der „Götter", d. h. der Großreichskönige und der ihnen gleichrangigen Kollektive (Junten), alle Wehrfähigen vom untersten Leviten bis hinauf zu den monarchischen Spitzen der Länder- oder Vasallenreichsmilitärhierarchien als Einheit zusammengefaßt, deren innere Differenzierung durch die verschiedenen Rangbezeichnungen zum Ausdruck gebracht wird. Während also unter *„Haus Levi" das gesamte Heer* als Summe aller Einzelwehrfähigen und ihrer Führer verstanden werden muß, bedeutet Levi ohne den erläuternden Zusatz *„Heer"* schlechthin. *„Haus Levi" kennzeichnet somit keinen Stamm und besitzt auch keinen Levi geheißenen Stammvater.* In der Legende heißen „ein Mann vom Hause Levi" schlicht und einfach „ein Heerführer von hohem Rang" (= Mann) und „Levi" ein „Teil des Heeres".

Welche Folgerungen sich hieraus und aus der Identitätsübersicht für den Wahrheitsgehalt, die Zuverlässigkeit und historische Ehrlichkeit der „Geschlechtsregister" im Gegensatz zu dem allegorisierten Geschichtsinhalt der Bücher und Kapitel ergeben, soll hier noch nicht erörtert werden. Der Überraschungen dürften viele sein. –

Ehe wir uns um die Entallegorisierung der Geburtslegende bemühen, seien die bisher ermittelten Geschichtsdaten ins Spiel gebracht. Auch sie halten einige Überraschungen bereit.

Der Kindermordbefehl, dessen Existenz mit gutem Recht bezweifelt werden darf, müßte nach Kapitel 1,22 kurz nach dem Regierungsantritt Nabonids im Jahre -555 ergangen sein. Ephraim (Mose) wurde jedoch bereits -586, sein Bruder Aaron (Manasse) noch drei Jahre früher geboren. Beide hatten somit im Jahre der Machtübernahme das 30. Lebensjahr schon überschritten. Wann Mirjam – falls sie nicht nur eine Allegoriefigur ist – zur Welt kam, wissen wir nicht. Wir vermögen aber – von historischer Warte aus – zu erkennen, welche Aufgabe diese so spitzfindige Allegorie-Legende erfüllen sollte.

Wenn wir sie wörtlich nehmen, erregt sie noch mehr unseren Verdacht in der aufgezeigten Richtung. Woher will die neugierige „Schwester" gewußt haben, daß „Pharaos Tochter", die doch jenen Mordbefehl genau gekannt haben müßte, dagegen handeln, das Knäblein aufziehen lassen und schließlich adoptieren würde? Daraus wird nicht nur ersichtlich, daß Legendäres und Geschichtliches

als Sinnbildmittel verwendet worden sind, sondern auch die ganze Zweckbestimmung dieser manipulierten „hereingeliehenen" Legende. Wenn ihr Inhalt auch auf die Absicht hingeordnet worden ist, Leben und Werk einer hervorragenden Persönlichkeit der jüdisch-israelitischen Geschichte als vorausbestimmt erscheinen zu lassen, so kommt hier noch das Bestreben hinzu, den legendär aus niederem Stande stammenden „Mose" durch die Adoption zum Königssohn, der er historisch ohnehin schon war, zu machen und ihn als geeignet und auserwählt für seine große Aufgabe hinzustellen.

Die konsequente Allegorisierung der vorderorientalischen Geschichte mit den zur Verschleierung und Umdeutung vorgenommenen Namensänderungen, der Verwendung ganzer Sinnbildfamilien, besonders aber auch die Darstellungseigenart, Entwicklungslinien, Lebensläufe und Ereignisse isoliert und ohne Blick auf die gleichzeitig ablaufenden Parallelgeschehnisse darzustellen, hatten es zu einer Diskrepanz kommen lassen, hatten in eine gewisse Klemme geführt, aus der diese Legende heraushelfen mußte. Mit ihr wurde kurzerhand – nur dem Anschein nach – ein neuer Anfang gesetzt und so getan, als hätten Vater „Joseph" und seine in Aaron und Mose umbenannten Söhne nichts miteinander zu tun, in Wirklichkeit aber die Darstellung der Geschichte mit der genialen Verschleierung eines in seinen Auswirkungen nachteiligen Ereignisses fortgesetzt.

Über die Bedeutung des Begriffes Akki in der Sargonlegende (S. 23) sind sich die Gelehrten weniger uneinig als die Theologen über die von „Mose". Während *Hugo Greßmann*[1] „Akki" mit Wassergießer und *Ludwig Reinhardt*[2] mit Wasserschöpfer, was wahrscheinlicher und sinnvoller erscheint, übersetzen, herrscht bei jenen infolge einer falschen Beziehung, auf die nach der Entallegorisierung der Legende eingegangen wird, noch immer Unklarheit über „Mose". Schon beide Bibelübersetzungen unterscheiden sich erheblich. Durch die andere Stellung des „denn" in Vers 10 ergibt sich verschiedener Sinn. Die auf die Person bezogene katholische Direktübersetzung *„herausgezogen"* dürfen wir unter der Bedingung als richtig anerkennen, daß es *nicht passiv* im Hinblick auf das Wasser und den Knaben, *sondern*, weil die Namensgebung seitens der Bibelautoren stets nachträglich und geschichtlich zurückblickend unter Berücksichtigung und sogar zur Charakterisierung ihres herausragenden Lebenswerkes vorgenommen wurde, *aktiv im Sinne von „er hat etwas herausgezogen, etwas errettet"*, verstanden wird und zwar mit Blick auf seine schon längst der Vergangenheit angehörende, in der Prophetisierung der Ereignisse, die hier vom Zeitpunkt und Standort der Aussetzung und Auffindung aus erfolgte, aber erst noch eintretende, spätere politische und feldherrliche Tätigkeit.

Das *Stuttgarter biblische Nachschlagewerk* (Bibelkonkordanz; 1954, S. 502) läßt die Erklärung offen. Die Suche nach einem Wort in der ägyptischen Sprache, das „Mose" zu erklären gestattete, muß vergebene Mühe bleiben, weil die

1 Altorientalische Texte zum Alten Testament, 1926; S. 234f.
2 Urgeschichte der Welt I, S. 204 f.

Gefangenen, die er aus dem Exil führte, niemals in Ägypten waren. Wenn der Verfasser dort sagt, „hebräisch könnte Mose nur Herauszieher, Erretter bedeuten“, dann trifft er – personbezogen – ebenfalls vollauf das Richtige, denn dessen Hauptverdienst war, wenn auch nicht aus eigener Kraft und Initiative, so doch auf persischen Befehl, die „Herausführung“ und „Errettung“ aus der Babylonischen Gefangenschaft. Da war er eindeutig die führende Persönlichkeit. Das Ergebnis seines Wirkens für die „Kinder Israel“ – und nichts anderes! – wurde im Ehrennamen „Mose“ ausgedrückt. Als Heerführer bei der Eroberung der Länder auf „Kanaan“ zu erhielt er dann einen anderen Namen als Dienstbezeichnung beigelegt. Was dieser in Wirklichkeit sachbezogene Begriff in der Allegorielegende tatsächlich besagt, sei hernach festgelegt.

Wenden wir uns nun der Entallegorisierung dieser Legende zu!

Es ist eine schon mehrfach bestätigte Erfahrungstatsache, daß jedesmal dann, wenn eine völlig unpolitisch und unhistorisch erscheinende und zumeist Gefühl und Mitleid ansprechende „Erzählung“ eingeschaltet worden ist, etwas Unangenehmes und gelegentlich sogar Selbstverschuldetes verschleiert werden sollte. Dieses plötzliche Hervorkehren der Gefühlsseite und ein kapitellanges Zurückspringen in größere Vergangenheit lassen uns bei einem Schriftsteller, der sich sonst einer streng chronologischen Darstellung befleißigt, aufmerken und nach den Gründen fragen. Sie sind dann stets in etwas Negativem in der jüdischen und israelitischen Geschichte zu finden.

So ist es auch hier. Die gewonnene Schlacht stellte nämlich – es klingt paradox – den Beginn der eigentlichen Leidenszeit der Zwangsumgesiedelten in Babylonien dar. Diese Tatsache würde klarer zum Ausdruck kommen, wenn der „Ungehorsam der beiden Wehmütter“ (Kap. 1,15–21) erst nach dieser „Geburtslegende“ dargestellt worden wäre, weil diese die Ursache, jener aber die Folgen des gleichen Ereignisses betrifft.

Die erheblichen Schwierigkeiten der Entsinnbildlichung lagen darin begründet, daß diese „Legende“ einen wahren Januskopf darstellt: Er besitzt ein personales und ein sachliches Gesicht. In der Theologie und von der frommen Gläubigenschaft ist bisher nur das erstere gesehen und bestaunt worden, denn die Personenbegriffe lassen trotz der Anonymität den Lebenslauf eines Jünglings erkennen, der irgendwann einmal geboren und unter widrigen Umständen von seiner Mutter in fremdem Auftrag großgezogen, dann aber zur Adoption freigegeben worden ist. Damit begannen das Rätselraten um Moses Geburtszeit und die Suche nach jenem grausamen ägyptischen Pharao, der einem so feinen Knäblein nach dem Leben trachtete. Ewig schade um so viel verschwendeten Geist und noch mehr Druckerschwärze!

Die gewaltige Suggestivwirkung der personalen Seite dieses Januskopfes hatte den mit ihr versinnbildlichten Sachinhalt völlig übersehen lassen, weshalb nicht der Gedanke aufkam, etwas Bedeutenderes in der anderen Richtung zu vermuten und entsprechend danach zu suchen. Die Einordnung dieser vermeintlichen Geburtslegende in den Ablauf der babylonischen Geschichte

zwingt aber dazu, ihr höhere Bedeutung als der anderen beizumessen und ihren geschichtlichen Kern aufzufinden und freizulegen, wobei erst hinterher durch einwandfrei zuordenbare Namen eine chronologische Festlegung vorgenommen werden kann. Hier werden Ehe und Familie als die wohl beliebtesten und am vielseitigsten verwendbaren Versinnbildlichungsmittel herangezogen, deren sich insbesondere die großen „Propheten" bedienten, wobei Hesekiel (Ezechiel) sogar nicht von der Preisgabe von – vermeintlichen – Schlafzimmergeheimnissen absah.

Nach den bereits angesprochenen Feststellungen handelt es sich bei *„dem Mann vom Haus Levi"* (V. 1) um einen Heerführer der „Kinder Israel" – beides Begriffe, die als „Früchte der Zeiträumevertauschung" für diese Zeit noch nicht zutreffend und darum unhistorisch sind! – aus der babylonischen Oberschicht („Mann"). Dieser war E p h r a i m , der Sohn des jüdischen Königs Jojachin, den Dan. 6,14 als „einen der Gefangenen aus Juda" bezeichnet, der sich nicht eine „Tochter aus dem Hause Levi", sondern nur „Levi" und somit eine bereits aufgestellte Truppe als Führer (über)nahm, was schon aus „ehe die Wehmutter zu ihnen kommt, haben sie geboren" (2. Mose 1,19), hervorging. Dieses aus den fronenden Gefangenen heimlich gebildete Heer ist das später mit „Wasser" bezeichnete „Weib", jenes von der mitfronenden ehemaligen Junta zur Rückgewinnung der Macht ausersehene Instrument, das „schwanger ward und einen Sohn gebar" (V. 2).

Da in den Versen 3 und 5 aus der erkennbaren Situation heraus unter Schilf und Rohr – real ist beides dasselbe! – das aus einer Vielzahl Krieger bestehende Aufständischenheer, das „ortsfest" zur Verteidigung bereitgestellt wurde, verstanden werden muß, haben wir uns das in einen wasserdicht gemachten Rohrkasten gelegte „feine Kind" als einen aus der Gesamttruppe eigens ausgewählten und zu einer Spezialeinheit zusammengefügten Truppenteil vorzustellen, der beim Kampf mit der „Tochter Pharaos und ihren Jungfrauen" (V. 5), d. h. den Truppen König Nabonids und seiner Vasallen, eine Sonderaufgabe zu erfüllen hatte.

Aus diesem Grunde erhöhte man auf unbekannte Weise seine Verteidigungskraft, denn das Verkleben oder Verpichen des „Kästleins aus Rohr" drückt aus, daß es „wasserdicht", d. h. – entsinnbildlicht – einem angreifenden Feind gegenüber widerstandsfähig gemacht wurde.

Nach dieser vermeintlichen Aussetzungslegende vermögen wir uns den damaligen Kampfverlauf recht gut vorzustellen. Als die Auseinandersetzung bevorstand (V. 3) – die Zeitangabe läßt auf ein Vierteljahr nach Nabonids Regierungsantritt im Jahre -555 schließen – wurden aus dem von Ephraim geführten Heer zwei ungleiche Teile, „das Wasser und seine Schwester", gebildet und beide getrennt voneinander zum Kampf bereitgestellt. Während der kleinere, die „Schwester", in einiger Entfernung vom ausersehenen Kampfgelände getarnt Lauerstellung bezog (V. 4), erhielt die Hauptmasse ihren Platz in diesem selbst und das „wasserdichte Kästlein mit dem Kinde" wiederum seine Stelle

im „Schilf am Ufer des Wassers“ (V. 3), d. h. etwas hinter der eigenen Frontlinie inmitten von ihm, zugewiesen. Diese verlief, wie wir aus mehreren Versen in Dan. 6, wo von jenem Graben oder der Löwengrube die Rede ist, wissen und hier durch „und die Tochter Pharaos ging hernieder“ (V. 5) bestätigt wird, in einem offenbar etwas tiefer in das Land eingeschnittenen Wadi.

Die Truppen Nabonids und seiner Vasallen griffen in breiter Front an („gingen am Rande des Wassers“), um Ephraims Heer zu vernichten. Als sie jene Sondereinheit (das „Kästlein im Schilf“) gewahrten, griffen sie auch diese sofort an („. . . sandte sie ihre Magd, daß sie es hole“), erlitten jedoch schließlich deshalb eine vernichtende Niederlage („das Knäblein weinte“; V. 6), weil die das Geschehen „von ferne“ verfolgende „Schwester . . . zu der Tochter Pharaos sprach“ (V. 7), d. h. sie von der abseits gelegenen Lauerstellung her plangemäß im Rücken angriff und dadurch den Kampf für die Junta entschied. –

„Weinen“ in Vers 6 ist Verkettungswort, das in diesem Fall „zu einer Niederlage verurteilen“ bedeutet. „Da jammerte es sie und sprach: Es ist der hebräischen Kinder eins“ als Reaktion auf das real aufgefaßte Weinen dient – wie so oft – der Verschleierung des Sachverhaltes und der Irreführung, denn ein Heer, das nur aus gefangenen Hebräern seitherigen Verständnisses gebildet worden sein könnte, hat es nicht gegeben. Mehrere Stellen (s.S.410f) belegen jedoch, daß *„Hebräer“ und „Kinder Israel“ begriffsinhaltlich das gleiche,* nämlich die Gesamtheit der nach Babylonien gebrachten Gefangenen aus dem Chaldäerreich, bedeuten und zeit- und situationsverschiedene Verhältnisse auseinanderhalten sollen. Der „hebräischen Kindlein eins“ weist eindeutig auf den größeren der beiden aus den Gefangenen gebildeten Truppenteile hin, sonst aber kann dieser Versteil ohne Verlust übergangen werden.

Auch die Verse 7–9 handeln in weitschweifiger Umschreibung von dieser Niederlage. Die Frage, ob „seine Schwester“, mit der doch der kleinere Heeresteil der Aufständischen in der Lauerstellung gemeint ist, hingehen solle, um „der hebräischen Weiber eine“, also sich selbst, herbeizurufen, die bejahende Antwort seitens Nabonids Heer und das Rufen „des Kindes Mutter“, womit zum dritten Mal die gleiche Einheit gemeint ist, „daß sie dir das Kind säuge“, d. h. die Sondereinheit im Kampf gegen die „Tochter Pharaos“ unterstütze, berichten verwirrend wortreich vom Zusammenspiel der beiden Truppenteile und lassen erkennen, wie der Sieg über den Chaldäerkönig zustandekam. Ephraim hatte ihm völlig unerwartet einen Zweifrontenkrieg aufgezwungen, auf den er nicht vorbereitet und ihm auch nicht gewachsen war. „Nimm hin das Kind und säuge mir's; ich will dir lohnen“, stellt in der üblichen situationsumkehrenden Weise nicht nur ausdrücklich seine Niederlage, sondern gleichzeitig auch die Unterwerfung unter die Sieger, die mit diesem Erfolg ihre frühere Machtstellung zurückerlangt hatten, fest (V. 9). *Die Junta war als Herrscherkollektiv in einem Großreich wieder „Gott“ wie zu Nebukadnezars Zeiten.* Das dem entmachteten Großkönig Nabonid zugeschriebene „Ich will dir lohnen“, womit das Endergebnis vorweggenommen wird, beinhaltet seinen Ver-

zicht auf eine Änderung der geschaffenen Verhältnisse. Als zum König von Babylonien zurückgestufter Monarch hat er tatsächlich niemals einen Versuch dazu unternommen.

„Das Weib" (= die Ephraim unterstellte Truppe aus den Gefangenen) nahm das Kind (= die Sondereinheit) und säugte es" (V. 9), weist ausdrücklich auf die ihm gebrachte Unterstützung hin, über deren Auswirkung Vers 10 berichtet. Jedoch: „Da das Kind groß war, brachte sie es der Tochter Pharaos, und es ward ihr Sohn", hat weder etwas mit einer über Jahre reichenden körperlichen Entwicklung noch mit der Adoption eines Kindes zu tun. Diese Angaben beziehen sich vielmehr auf die Verstärkung (das „Säugen") der Sondereinheit und das Zusammentreffen der feindlichen Truppen. Als diese dadurch „groß", d. h. dem Gegner überlegen gemacht worden war, stellte sie sich dem babylonischen Heer zum Kampf. Wenn daraufhin dieses „großgewordene Kind" zum „Sohn – was ja auch Heer bedeutet – der Tochter Pharaos", oder anders ausgedrückt, die Spezialeinheit der zu diesem Zeitpunkt noch entrechteten und aufsässigen ehemaligen Junta auch zu der König Nabonids wurde, dann konnte dessen Streitmacht nicht mehr existieren und mußte aufgerieben oder vernichtet worden sein. Es fand somit nicht eine (Zwangs-)„Adoption" einer Person, sondern eines ganzen Heeresteils statt, was wiederum den Schluß herausfordert, daß die Junta diese siegreiche Sonder- oder Eliteeinheit unter ihrem Führer Ephraim im Königreich Babylonien als eine Art Besatzungs- oder Sicherheitstruppe eingesetzt hatte.

Ausschließlich dieser schon in Vers 2 „Sohn" genannte Truppenteil mitsamt seinem Führer erhielt allein aus dem Grunde den Namen „Mose" beigelegt, weil er aus einem größeren Heer, dem „Wasser" der Junta, herausgezogen und mit einer Sonderaufgabe betraut worden war. Der Wortlaut des Verses 10 läßt keine andere Deutung und Erklärung des Wortes zu, obwohl der Moseautor diese Bezeichnung gleichzeitig und letztlich ausschließlich auf Ephraim, den Führer dieser Truppe, übertrug und deshalb seitdem niemals mehr seinen richtigen Namen verwendete. –

Hier soll nicht darauf eingegangen werden, wie seitens der Theologen und Historiker über die Bedeutung des Wortes gerätselt worden ist. Sein Ursprung wurde im Ägyptischen gesucht, was infolge der geschichtsfälschenden Zeiträume- und Bereichevertauschung zu keinem Erfolg führen konnte. Diese Namensgebung ist in Wirklichkeit an jenes bedeutsame politische Ereignis des Jahres -555 in Babylonien geknüpft worden, wobei allerdings untersucht werden müßte, ob der Schriftsteller, der doch erst um -300 lebte und schrieb, nicht überhaupt erst diesen Begriff erfunden und wie vieles andere zurückdatiert hat. *Soviel jedoch steht fest, daß „Mose" ursprünglich nicht eine Person bzw. den im Exil geborenen jüdischen Königssohn Ephraim meint, sondern einen abgestellten Truppenteil.*

Überblicken wir den Inhalt dieser Stelle, dann müssen wir feststellen, daß sie und Daniel 6 zusammengehören und sich ergänzen. *Diese vermeintliche*

„Geburts- und Aussetzungslegende" hier und „Daniel in der Löwengrube" dort behandeln ein und dasselbe historische Ereignis: den Kampf um Herrschaft und Macht im Chaldäerreich zwischen der seit Evilmerodach -961 entmachteten und degradierten Junta, die sich – wohl erst- und auch einmalig in der damaligen Geschichte – zur Verfolgung ihres gruppenegoistischen Ziels eines aus Mitgefangenen rekrutierten Heeres unter Ephraims Führung bediente, um dem letzten Chaldäerkönig die Alleinherrschaft zu entreißen, und dem Königshaus, das im Jahre -555 zum zweiten Mal der Opposition unterlag. *Die „Geburtslegende" berichtet dabei aus der Sicht des Siegers, Daniel dagegen aus der Sicht des Besiegten.* Weil sich beide hervorragend ergänzen, vermögen wir uns ein außergewöhnlich gutes Bild von jenen Ereignissen zu machen. Mag auch diese Parallelstellung beider Stellen für den ersten Augenblick ungläubiges Kopfschütteln bewirken, die Entallegorisierung läßt keinen Zweifel an der Richtigkeit zu.

c) Moses theologische Lebenszeit

Was die seitherige Datierung der Lebenszeit von „Mose" betrifft, der im Gebäude des Offenbarungsglaubens die irdische Zentralfigur und den Gesprächspartner des überirdisch inthronisierten „Gottes" darstellt und stets ohne nähere Bezeichnung erscheint, hat der theologischen und historischen Forschung, der man wohl ein eifriges Bemühen nachsagen, aber jede Logik und Folgerichtigkeit absprechen muß, unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet und unlösbare Rätsel aufgegeben.

Seine Lebenszeit wurde außer mit Hilfe der hinsichtlich der Dauer sehr anfechtbaren Angaben über die Regierungszeiten der jüdischen Könige in beiden Büchern der Chronik auf Grund eines einzigen – und dazu völlig falschen – Analogieschlusses festgelegt, nach der Annahme nämlich, daß eine Siedlung, die einen gleichen oder ähnlichen Namen wie ein Herrscher trage oder irgendwie fremdsprachig sei, auch von diesem bzw. einem fremden Volke gegründet worden sein müsse. Was Alexander der Große später mit seinen vielen Städten Alexandria praktizierte und manche anderen Könige nachahmten, das, meinte man, müsse dann auch im alten „Ägypten" so gewesen sein.

Der grundlegende Irrtum ging von dem Landschafts- und Siedlungsnamen Raemses (Ramses) aus, für den es in der benutzten katholischen Übersetzung sogar drei Schreibungen gibt, die dem folgenden Luthertext in Klammern zugefügt worden sind:

1. Mose 47,11:

> Aber Joseph schaffte seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung und gab ihnen Besitz in Ägyptenland, am besten Ort des Landes, im Lande R a e m s e s (Rameses), wie Pharao geboten hatte.

2. Mose 1,11:

Und man setzte Fronvögte über sie, die sie mit schweren Diensten drükken sollen, denn man baute dem Pharao die Städte Pithon und Raemses (Raamses) zu Vorratshäusern.

2. Mose 12,31.37.40:

31. Und er (Pharao) forderte Mose und Aaron in der Nacht und sprach: Macht euch auf und ziehet aus von meinem Volk, ihr und die Kinder Israel; . . .

37. Also zogen aus die Kinder Israel von Raemses (Rameses) gen Sukkoth, 600 000 Mann zu Fuß ohne die Kinder.

40. Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Ägypten gewohnt haben, ist 430 Jahre.

4. Mose 33,3 und 5:

3. Sie zogen aus von Raemses (Ramses) am fünfzehnten Tage des ersten Monats, dem zweiten Tage der Ostern, . . .

5. Als sie von Raemses (Ramses) ausgezogen, lagerten sie sich in Sukkoth.

Wie allgemein bekannt ist, wurde von einem Ortsteilnamen Raemses oder Ramses auf Ramses II., den Pharao der 19. Dynastie, der von -1292 bis 1225 regierte und Palästina wieder unter ägyptische Herrschaft brachte, geschlossen und deshalb die *Lebenszeit des Mose um -1250* – jetzt sogar noch früher! – angesetzt. Da dieser die „Kinder Israel" nach 430jähriger Gefangenschaft (2. Mose 12,40) aus „Ägypten" geführt haben soll, müßte sie „Joseph" dort um -1690, d. h. in den Anfangsjahrzehnten der Hyksos-Herrschaft (um -1710–1570), „am besten Ort des Landes, im Lande Raemses" angesiedelt haben (1. Mose 47,11). Auch diesen Namen auf Pharao Ramses I. beziehen zu wollen, geht nicht an, weil dieser ebenfalls ein Herrscher der 19. Dynastie war und nur von -1315–1313 regierte.

Diejenigen, die sich um die Datierungen bemühten, haben aber noch mehr der Beachtung nicht für wert gehalten. Das gilt insbesondere hinsichtlich des Materials für den Bau der Vorratshäuser und der logischen Folgerungen aus anderen Mitteilungen.

Nach 2. Mose 1,11 und 14 zu schließen, können jene nicht in Ägypten gebaut worden sein, weil nicht dort, sondern, wie aus der Erzählung über den „Turmbau zu Babel" (1. Mose 11,2f) hervorgeht, in Sinear, das ist Babylonien, Ziegel in Fronarbeit hergestellt wurden. Darüber berichtet auch Herodot, der in seinen Historien (I, 179 und 190) sagt: „Gleich beim Ausschachten des Grabens strichen sie Ziegel von der aus dem Graben gebrachten Erde und brannten diese, wenn sie genug Ziegel gestrichen hatten, in Öfen; und sie brauchten sodann als Bindemittel heißes Erdharz . . . (179). . . . Da sie von früher her genau wußten, daß Kyros nicht Frieden halten konnte, sondern sahen, wie er jedes Volk in gleicher Weise angriff, hatten sie bereits vorher Lebensmittel für sehr viele Jahre in die Stadt gebracht" (190).

Daraus geht nun unmißverständlich hervor, daß erst eine Zeit lang nach Beginn der Eroberungsfeldzüge des Kyros, der seine Regierung im Jahre 559 antrat und systematisch Land für Land unterwarf und seinem Reiche einverleibte, in Babylonien mit dem Bau der Vorratshäuser begonnen wurde. Da aber regierte König Nabonid, auf den sich dann auch alle biblischen Angaben beziehen müssen. Hinsichtlich der Baustellennamen Pithon und Raemses wirkt sich die Bereichevertauschung ganz besonders deutlich aus, weil offensichtlich zur Glaubhaftmachung der Fälschung zeitgerecht echte ägyptische Namen übertragen worden sind. Das ist mit Sicherheit bei Raemses oder Ramses der Fall, denn es sind mehrere Tonscherben ausgegraben worden, die in Ägypten einen Ort Pi-Ramses und königliche Speicher nennen und wo Ziegel mit dem Stempel Ramses II. gefunden wurden. Diese historische Tatsache berechtigt aber trotzdem nicht, die biblischen Vorratshäuser in Ägypten und in der Zeit um -1250 zu suchen. Die Aufhebung der Zeiträume- und Bereichevertauschung läßt keinen Zweifel daran, daß sie sich trotz ägyptischer Namen in Babylonien, und da wieder innerhalb der Festungsmauern der vom Euphrat geteilten Hauptstadt Babylon befanden. Wie diese von den fronenden Gefangenen erbauten Häuser, so ist auch die Lebenszeit Mose's eng mit der „Babylonischen Gefangenschaft" verknüpft, wie schon an anderer Stelle festgestellt wurde. Er gehört eindeutig ins 6., nicht aber ins 13. vorchristliche Jahrhundert.

4. Ephraims Flucht nach Medien

2. Mose 2,11–15:

11. Zu den Zeiten, da Mose war groß geworden, ging er aus zu seinen Brüdern und sah ihre Last und ward gewahr, daß ein Ägypter schlug seiner Brüder, der Hebräischen, einen.
12. Und er wandte sich hin und her, und da er sah, daß kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und scharrte ihn in den Sand.
13. Auf einen anderen (am zweiten) Tag ging er auch aus und sah zwei hebräische Männer sich miteinander zanken und sprach zu dem Ungerechten: Warum schlägst du deinen Nächsten?
14. Er aber sprach: Wer hat dich zum Obersten oder Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch erwürgen (umbringen), wie du den Ägypter erwürgt hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Wie ist das laut (bekannt) geworden?
15. Und es kam vor Pharao; der trachtete nach Mose, daß er ihn erwürgte. Aber Mose floh vor Pharao und blieb im Lande Midian und wohnte bei einem Brunnen.

Dan. 10,1–3:

1. Im dritten Jahre des Königs Kores (Kyros) aus Persien ward dem Daniel, der Beltsazar heißt, etwas offenbart, das gewiß ist und von großen Sachen; und er merkte darauf und verstand das Gesicht wohl.

2. Zur selben Zeit war ich, Daniel, traurig drei Wochen lang.

3. Ich aß keine leckere Speise; Fleisch und Wein kam nicht in meinen Mund und salbte mich auch nie, bis die drei Wochen um waren.

Apg. 7,23–25:

23. Da er aber vierzig Jahre alt ward, gedachte er zu sehen nach seinen Brüdern, den Kindern von Israel.

24. Und er sah einen Unrecht leiden; da stand er bei und rächte den, dem Leid geschah, und erschlug den Ägypter.

25. Er meinte aber, seine Brüder sollten's verstehen, daß Gott durch seine Hand ihnen Heil gäbe, aber sie verstanden's nicht.

Nach seiner Niederlage und Degradierung zum „König von Babel" nahm Nabonid an den Gefangenen, die sich an jenem erfolgreichen Aufstand gegen ihn beteiligt hatten, dadurch Rache, daß er die in Kapitel 1 angesprochene Verschärfung des Frondienstes vornahm. Die Junta, die ihm dabei offensichtlich freie Hand ließ, hatte ihrem Helfer Ephraim/Mose insofern „Gutes getan" und „ein Haus gebaut" (1,20f), als er Führer jener als Besatzungstruppe im Königreich Babylonien eingesetzten Sondereinheit wurde (s.S. 387f und V. 11; Dan. 6,29: „ward gewaltig im Königreich"). Regent der Junta wie sein Vater Jojachin war er nicht. In solcher Stellung hätte er Befehlsgewalt über Nabonid besessen, doch dieser besaß sie über ihn, weshalb er floh, als dem König, wie es heißt, hinterbracht worden war, daß er sich um die Einigung der Gefangenen bemühte (Apg. 7,25), um ihr schweres Los zu mildern.

Über den Zeitpunkt dieses Vorganges läßt Vers 11 nur vermuten, daß es mehrere Jahre nach dem Gefangenenaufstand war. Einen konkreten Hinweis finden wir in der Apostelgeschichte, in der diese Angelegenheit angesprochen wird (7,23). Danach soll es in seinem Alter von vierzig Jahren, d. h. -546 oder 545, gewesen sein. Das nötigt zu der Frage, warum er sich erst rund zehn Jahre nach jenem Ereignis so engagiert für die Fronenden einsetzte. Die Antwort gibt Dan. 10,1: „Im dritten Jahre des Königs Kores aus Persion war dem Daniel etwas offenbart, das gewiß ist und von großen Sachen; und er merkte darauf und verstand das Gesicht wohl".

Da mit „Kores" Kyros II. gemeint ist und Ephraim/Mose nach Medien ging (V. 15), müssen wir nach damaliger Gepflogenheit vom Beginn der Perserherrschaft in diesem Königreich im Jahre -550 an zählen. König Astyages (-585–550) wurde damals von seinem ehemaligen Lehnsmann, der sich durch ein Bündnis mit Nabonid abgesichert hatte, besiegt und abgesetzt. „Im dritten Jahre des Kyros" heißt -548.

In diesem Jahre, also noch vor Beginn des Feldzuges nach Lydien, nahm der Perserkönig mit Ephraim Verbindung auf. Dabei wurden ihm dessen kriegerische Absichten bekanntgegeben, weshalb der Autor, der ja lange nach dieser Zeit schrieb, sagen konnte, daß Ephraim (Mose) etwas, was bestimmt geschehen werde und „große Sachen" betreffe, offenbart worden sei. Schon zu die-

sem frühen Zeitpunkt schlossen beide ein Bündnis, denn Ephraim „merkte darauf", d. h. er war damit einverstanden und richtete sich danach, und verstand richtig, welche Aufgaben sich für ihn aus dem, was für die nahe Zukunft geplant war, ergaben („und verstand das Gesicht wohl"; Dan. 10,1).

Aus der Mosestelle ist unschwer zu entnehmen, in welcher Richtung Ephraim, der wohl deshalb schon mit Vorschußlorbeeren bedacht und „Mose" genannt wird, tätig werden mußte, um die Absichten des Persers zu unterstützen. Das läßt nach der damaligen Situation im Chaldäerreich fragen. In den Bereichen der Vasallenkönige herrschte nach wie vor Friedhofsruhe. Sie wagten nicht mehr, gegen die Junta aufzubegehren. In Babylon selbst verhinderte der König seit jener Auseinandersetzung einen nochmaligen militärischen Einsatz der Gefangenen mittels drückenden Frondienstes, wodurch er sich einerseits die Möglichkeit verbaute, sich ihrer zu bedienen, um die Alleinherrschaft zurückzugewinnen, andererseits aber eine große Masse Unzufriedene schuf, die zwar eine Befreiung von ihrer Zwangsarbeit ersehnte, jedoch trotz zahlenmäßiger Überlegenheit nicht in der Lage war, eine Änderung herbeizuführen. Wie das Verhältnis zwischen Junta und N a b o n i d war, erfahren wir nicht. Dieser hatte, weil es auch keine militärischen Aufgaben zu lösen gab, resigniert und betätigte sich u. a. auf archäologischem Gebiet. Aus diesem Grunde war er oft und länger abwesend von Babylon und ließ seinen Sohn für sich regieren. –

K y r o s I I ., der begonnen hatte, sich ein Weltreich zusammenzuerobern und die Verhältnisse in Babylon offenbar sehr gut kannte, mußte in den unterdrückten Gefangenen seine natürlichen Verbündeten ersehen, wenn er ihnen die Befreiung versprach. Wollte er sie gewissermaßen als „Fünfte Kolonne" benutzen, dann mußte er den zu gewinnen versuchen, der schon einmal ihr erfolgreicher Führer war, aber doch wohl auch zu den Unzufriedenen gehörte, weil er eine andere „Belohnung" als die Abhängigkeit von dem von ihm besiegten Nabonid hätte erwarten dürfen. Es waren also schwerwiegende Fehler begangen worden, die Kyros zustatten kamen.

Für Ephraim stellte sich daher, weil er einen engeren Zusammenschluß der Gefangenen erreichen mußte, als vordringlichste Aufgabe, das Fronvogtsystem unauffällig zu beseitigen oder wenigstens spürbar zu ändern. Dieses war „ihre Last", die durch das Schlagen eines Untergebenen durch einen Vorgesetzten aus dem Herrenvolke charakterisiert wird und die Uneinigkeit unter den Gefangenen förderte und vertiefte. Der Mord und das Verscharren im Sand nach vorheriger allseitiger Absicherung versinnbildlichen die heimlichen Bemühungen um die Beseitigung jenes Bedrückungssystems, wie andererseits der Streit der Gefangenen untereinander und der zurückgewiesene Schlichtungsversuch Ephraims eine Feindschaft untereinander und einen Widerstand zu erkennen geben, der wohl in erster Linie von den Opportunisten geleistet wurde, die sich eine Erleichterung ihrer Lage durch das Zusammengehen mit den Unterdrükkern versprachen. Von ihrer Seite dürfte Nabonid von den für ihn gefährlichen Einigungsbemühungen erfahren und daraufhin Mose nach dem Leben getrach-

tet haben. Das zwang diesen zur Flucht nach Medien, ins Perserreich also, wo er gastliche Aufnahme fand (V. 14f) und „bei einem Brunnen", d. h. einer Truppensammelstelle, wohnte. Sein Bruder Aaron (Manasse) hingegen blieb weiterhin in Babylon.

B. Der Feldzug Kyros' II. gegen das Chaldäerreich

1. Die Aufstellung des medischen Truppenkontingents (-540)

2. Mose 2,16–25:

16. Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter; die kamen Wasser zu schöpfen und füllten die Rinnen, daß sie ihres Vaters Schafe tränkten.

17. Da kamen die Hirten und stießen sie davon. Aber Mose machte sich auf und half ihnen und tränkte ihre Schafe.

18. Und da sie zu ihrem Vater Reguel kamen, sprach er: Wie seid ihr heute so bald gekommen?

19. Sie sprachen: Ein ägyptischer Mann errettete uns von den Hirten und schöpfte uns und tränkte die Schafe.

20. Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann gelassen, daß ihr ihn nicht ludet, mit uns zu essen?

21. Und Mose willigte darein, bei dem Manne zu bleiben. Und er gab Mose seine Tochter Zippora.

22. Die gebar einen Sohn; und er hieß ihn Gersom, denn er sprach: Ich bin ein Fremdling geworden in einem fremden Lande.

---

23. Lange Zeit aber danach starb der König in Ägypten. Und die Kinder Israel seufzten über ihrer Arbeit und schrieen, und ihr Schreien (Rufen) über ihre Arbeit kam vor Gott.

24. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob,

25. und er sah darein und nahm sich ihrer an.

Die Wörter Priester, Tochter, Hirten, Schafe und Sohn lassen auf die Versinnbildlichung einer militärischen Angelegenheit in Medien schließen. Es sind die gleichen Begriffe, die uns bereits im ersten Buch Mose entgegengetreten und auch hier in derselben Bedeutung verwendet worden sind. Nur unter *„Priester"*

haben wir diesmal nicht bloß einen niederen Berufsoffizier, sondern wegen der „sieben Töchter", mit denen die Truppenteile des Landes gemeint sind, den *Befehlshaber des medischen Heeres* zu verstehen. Ihm gegenüber waren die „Hirten" die Führer der feindlichen Einheiten. Somit besagt diese Stelle:

Der Militärbefehlshaber in Medien („Priester in Midian") bot seine sieben Truppenteile („Töchter") auf, die in Marsch gesetzt wurden („füllten die Rinnen"), um das Heer eines ungenannten Gegners anzugreifen („Wasser zu schöpfen") und es zu besiegen („daß sie ihres Vaters Schafe tränkten"; V. 16). Doch die feindlichen Heerführer schlugen sie in die Flucht („stießen sie davon"). Da griff Mose ein und übernahm das Kommando („machte sich auf und half ihnen") und führte sie zum Sieg („tränkte ihre Schafe"; V. 17).

In den Versen 16 und 17 treffen wir die gleiche Verschlüsselung wie bei dem „Kampf um Rebekka" an (1. Mose 24). Es geht somit auch hier nicht um eine Verdrängung von einer Viehtränke, sondern um eine kriegerische Auseinandersetzung, in der das medische Heer zuerst unterlegen war.

Aus der weiteren Darstellung muß entnommen werden, daß Mose bereits als Führer des medischen Kontingents für den Perserfeldzug gegen Babylonien vorgesehen war. Die Einladung des „Vaters Reguel", „mit uns zu essen" (V. 20), d. h. mit ihm und den Truppenteilen („Töchtern") zusammen die Befehle des Oberherrn zu empfangen, und die Einwilligung zum Bleiben, lassen keinen anderen Schluß zu. „Und er gab Mose seine Tochter Zippora" (V. 21), die uns zu Beginn des Feldzugs als das dem Perserkönig Kyros von Mose zugeführte Heer entgegentritt, weist auf seine Einsetzung nicht nur als Kommandeur, sondern – wie in assyrischer Zeit Abraham, Isaak und Jakob in Kanaan – auch als Statthalter hin („Fremdling . . . in einem fremden Lande").

Doch Z i p p o r a ist gleichzeitig Verkettungswort. Wird damit allegorisch das medische Gesamtheer gemeint, so macht sie die Realerläuterung zur Ehefrau, die ihm als ersten „Sohn" Gersom gebar (V. 22). Würden wir ihn aber tatsächlich als das erste Kind aus Mose's Ehe auffassen, das entsprechend erst nach der Zusammenstellung des Heeres, die nach unserem Kalender zu Anfang von -540 erfolgte, geboren sein könnte, dann widersprächen dem zahlreiche andere Stellen. Nach ihnen wurde nämlich Mose's jüngster Sohn E l i e s e r unter dem Namen J o s u a schon im März -537 als sein Nachfolger eingesetzt, und da dürfte er doch wohl älter als ein oder zwei Jahre gewesen sein. –

Die Verse 23 bis 25 wenden sich wieder babylonischen Verhältnissen nach der Flucht Ephraims („Mose") nach Medien zu. Wieviel Jahre unter „lange Zeit" zu verstehen sind, läßt sich leider nicht ergründen, da wir weder sicher wissen, wann Mose in persische Dienste trat noch Nabonid, der letzte Chaldäerkönig („König in Ägypten") starb. Sicher aber ist, daß der Perserkönig Kyros von der Bedrückung der Zwangsumgesiedelten in Babylon wußte, er jedoch nicht ihretwegen das Chaldäerreich zu vernichten unternahm. Wie hätte er hauptsächlich seines Abraham, Isaak und Jakob aufgezwungenen „Bundes"

gedenken können, da diese drei assyrische Statthalter in Kanaan waren und fast zwei Jahrhunderte vor ihm lebten? „Gott" bedeutet in diesem Zusammenhang nicht – wie sonst üblich – Großkönig, sondern die fortwährende, seit Jahrhunderten nur kurz einmal unterbrochene großkönigliche Oberhoheit gleich welcher Dynastie in Kanaan.

Richtig allerdings ist, daß sich Kyros der „Kinder Israel" „annahm" (V. 25), jedoch wiederum nicht, um sie zu befreien, sondern um ihre Wehrfähigen seinem Heere einzugliedern und sie zur Teilnahme an seinem Feldzug in die Westprovinzen des seinem Großreiche einverleibten Chaldäerreiches zu zwingen, um dort ebenso wie alle früheren Großkönige die Oberhoheit auszuüben. „Er nahm sich ihrer an" benutzte der Autor lediglich als Brücke zu der nun beginnenden Darstellung des persischen Zeitalters im vorderen Orient.

2. Mose's „Berufung" als persischer Heerführer

2. Mose 3,1–12:

1. Mose aber hütete die Schafe Jethros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe hinter die (westwärts in der) Wüste und kam an den Berg Gottes, Horeb.

2. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch. Und er sah, daß der Busch mit Feuer brannte und ward doch nicht verzehrt;

3. und sprach: Ich will dahin und beschauen dies große Gesicht, warum der Busch nicht verbrennt.

4. Da aber der HERR sah, daß er hinging zu sehen, rief ihm Gott aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

5. Er sprach: Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von den Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land!

6. Und sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

7. Und der HERR sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Ägypten und habe ihr Geschrei gehört über die, so sie drängen (treiben); ich habe ihr Leid (ihre Leiden) erkannt

8. und ich bin herniedergefahren, daß ich sie errette von der Ägypter Hand und sie ausführe aus diesem Land in ein gutes und weites Land, darin Milch und Honig fließt, an den Ort der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter.

9. Weil denn nun das Geschrei der Kinder Israel vor mich gekommen ist und ich auch dazu ihre Angst (Bedrängnis) gesehen habe, wie die Ägypter sie ängsten (bedrängen),

10. so gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Ägypten führest.

11. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe und führe die Kinder Israel aus Ägypten?

12. Er sprach: Ich will mit dir sein, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern (verehren) auf diesem Berge.

Mit diesem 3. Kapitel des 2. Mosebuches kommt *ein neues Element in die nahöstliche Geschichte*. Es beginnt *der persische Anteil*, der nach kurzem Anlauf dominierend wird und es bis heute geblieben ist. Von nun an ist der babylonische König der Ausbund aller Schlechtigkeit, dem aller Haß gilt. Demgegenüber werden *alle in „Gosen" fronenden Gefangenen gleich welcher Herkunft unter dem Sammelbegriff „mein Volk" zusammengefaßt* und bereits als Eigentum des Perserkönigs ausgegeben, obwohl das Chaldäerreich noch nicht erobert war.

Der Promoter dieser Entwicklung, daran ist wohl kein Zweifel möglich, war der nach Medien geflüchtete Ephraim, der als „Flüchtling der zweiten Station" Untertan des Perserkönigs geworden und ebenso vorfristig „Mose" = Erretter genannt worden ist.

Diese veränderte historische Situation nimmt der Autor zum Anlaß, der Größe und Bedeutung des Herrschers eines noch wachsenden Großreiches, das schon vor dem Untergang Babylons das größte im Altertum war, auch durch entsprechende Sinnbilder und Begriffe gerecht zu werden.

Die neuen Allegorien und die in ihrem Rahmen verwendeten Begriffe stellen recht harte Nüsse dar. Ohne die Kenntnis ihrer Bedeutung ist es überhaupt nicht möglich, den Inhalt von diesem dritten Kapitel ab zu verstehen und einen logischen Zusammenhang zu finden. Es türmen sich Probleme und Fragen auf, die gelöst und beantwortet werden müssen, wenn wir außer dem Gang der Ereignisse auch die Rolle der „Kinder Israel" im Perserreiche ermitteln wollen.

Überschauen wir den Text, dann drängt sich die Vermutung auf, daß der Verfasser der ersten sechs Kapitel des „Daniel" genannten Buches Pate gestanden habe. Wir begegnen hier bis zum 15. Kapitel nicht nur seinen Begriffsbedeutungen, sondern sie besitzen auch den gleichen Schwierigkeitsgrad hinsichtlich ihrer Auflösung. Deshalb macht sich, ehe wir uns mit dem Inhalt vom 3. Kapitel ab näher befassen können, ein Umweg zur Ermittlung der wichtigsten Begriffsbedeutungen erforderlich.

a) Die „Berge" Horeb und Sinai

Die Möglichkeit, mit dem tatsächlich Gemeinten auch den historischen Inhalt herauszufinden, setzt die einwandfreie Identifizierung der *„Berge" Horeb und Sinai* voraus. Dabei steht zunächst nur soviel fest, daß der *„Berg Gottes"*, wie in Kapitel 3 unverkennbar ist, bloß eins der Steinchen, allerdings das wichtigste im Zentrum des Allegoriemosaiks, darstellt und er ausschließlich von Sinnbildbegriffen umgeben ist. *Alle erwähnten „Vorgänge" und „Erscheinungen" zwingen sowohl im Hinblick auf „Horeb" als auch „Sinai" zu der Folge-*

rung, es überhaupt nicht mit hochragenden echten Bergen oder gar Gebirgen, sondern nur mit ihnen verknüpften Versinnbildlichungen zu tun zu haben. Demzufolge haben wir nicht vorrangig nach geographischen Erhebungen, d. h. markanten Punkten in der Landschaft, wohl aber nach zweckmäßigen Bereichen, die jene Namen erhielten, zu suchen. Dadurch besteht aber auch keine Möglichkeit mehr, das sich naturwidrig verhaltende *„Feuer"* als den Hinweis auf einen vor zweieinhalb Jahrtausenden noch tätigen Vulkan im Bereich Arabiens aufzufassen. Der den ursprünglichen, richtigen Namen „Sinai" und den falschen „Dschebel Musa" tragende Berg auf der Südspitze der erstnamigen Halbinsel ist seit seiner Entstehung vor einigen hundert Millionen Jahren kein feuerspeiender, rauchender Berg gewesen, um dessen Gipfel es auf Befehl donnerte und blitzte; und einen solchen im ebenso erst im Verein mit anderen Auffassungsirrtümern so bezeichneten Midian östlich des Golfes von Akaba im nördlichen Roten Meer oder neuerdings sogar nördlich Jerusalems suchen zu wollen, verbietet die Vernunft, wenngleich manche „Theologen" hierüber anderer Meinung sind.

Man darf im Hinblick auf ihre „Forschungsergebnisse" wahrlich von einer Tragikomödie sprechen, die von denen, die noch heute die Theologie für eine Wissenschaft halten und die Einrichtung theologischer Fakultäten an modernen Universitäten nicht nur verlangen, sondern sogar erreichen, aufgeführt worden ist und noch wird, denn von einem Angehen des Bibelinhalts mit rein wissenschaftlichen Forschungsmethoden usw. ist, wie die wiederholten Übersetzungen des Alten Testaments bis in die jüngste Zeit hinein zur Genüge beweisen, noch nichts zu spüren gewesen. Die Regierungen und gewählten Vertreter des Volkes, die bei dem rapiden Anschwellen der Kirchenaustritte die Notwendigkeit solcher antiquierten Einrichtungen, die außerdem Pflegestätten autoritärer Gesinnung darstellen, weiterhin bejahen und dafür noch hohe Beträge aus Steuergeldern verschwenden, sind sehr schlecht beraten und sich ihres Bildungsnotstandes nicht bewußt, wenn sie dadurch echten Erziehungsaufgaben die Mittel entziehen. Alles, was mit dem „Berge Gottes" zusammenhängt, gehört weder in die Zuständigkeit der exakten Geographie noch in die der „Theologie" genannten Erforschung der Phantasie. Es handelt sich vielmehr um die allegorisierte Geschichte der Vernichtung des Chaldäerreiches und der sich daraus ergebenden Folgen. –

Die erstmalige Nennung eines *„Berges Gottes"* in der Tora erfolgt in diesem dritten Kapitel nach der Flucht Ephraims nach Medien, wo er hernach von „Gott" berufen wird. Nun wissen wir aber bereits sehr genau, was unter dieser Bezeichnung verstanden werden muß. *„Gott" ist, sofern er nicht später mit anderer Bedeutung hineingefälscht wurde, stets der Titel des Herrschers eines Großreiches gleich welcher Dynastie oder eines Usurpatorenkollektivs. Wir sagen für „Gott" heute Imperator, Kaiser, Schah, Zar oder Junta, wobei ehedem das despotische Regiment ein typisches Kennzeichen der Machtausübung war. Hier ist der Perserkönig Kyros II. gemeint.*

Weiterhin kennen wir von „Daniel" her die Bedeutung von *„Feuer"*. Es hat etwas mit Militär und Kampf zu tun, ein Hinweis darauf, in welcher Richtung wir entsinnbildlichen müssen. Aber auch der *„Engel"* ist uns schon begegnet. Ebenfalls er trägt ein rein kriegerisches Gesicht, weswegen wir uns keineswegs entschließen können, ihn als ein religiöses Requisit aufzufassen. Schon diese wenigen Andeutungen und Vorentschlüsselungen zeigen, daß wir uns nicht in elyseischen Gefilden, sondern auf hartem irdischen Boden bewegen müssen, wenn wir zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen wollen. Wir haben allerdings *Gleichungen mit vielen Unbekannten* vor uns, bei denen es leider nicht wie in der Mathematik möglich ist, die eine Unbekannte durch die andere auszudrücken und so inhaltlich zu bestimmen.

Einen beträchtlichen Teil Schuld an der Auffassung des *„Berges Gottes"* als eines morphologischen Gebildes gewaltigen Ausmaßes hat außer dem Begriff und der bis ins letzte konsequenten Allegorisierung die mehrfache Nennung einer *„Wolke"* getragen, die in unseren Breiten – und da wohnen ja die versiertesten Bibelausleger! – gewissermaßen das wichtigste meteorologische Attribut eines jeden höheren Berges bildet. Aus diesem Grunde schien kein Zweifel an der Bedeutung der so gut aufeinander abgestimmten Begriffe möglich zu sein. Man akzeptierte damit die Natur ausnahmsweise auch im Geiste! Trotzdem hätten aber die verschiedenen Formulierungen aufmerken lassen müssen, wenn sie aufmerksam gelesen und nicht nur untereinander, sondern hinsichtlich der weiteren Ausnahmen und Feinheiten miteinander verglichen worden wären.

Es würde hier zu weit führen, alle Stellen wörtlich zu zitieren. Es soll daher genügen, die wichtigsten herauszugreifen bzw. anzusprechen:

So kommt, geht und lagert man sich *an* den Berg Gottes (2. Mose 3,1; 18,5; 1. Kön. 19,8 usw.).

Man begegnet sich, redet mit Gott, trat herzu und stand *am* Berge Horeb usw. (2. Mose 4,27; 5. Mose 1,6; 4,10 . . .).

Mose ging, trat und Gott fuhr herab *auf* den Berg Sinai (1. Kön. 19,11; 2. Mose 19,11 usw.).

Gott rief *vom* Berge und ließ *auf* ihn kommen, verbot ihn bei Todesstrafe zu berühren (2. Mose 19,3.12 . . .; 5. Mose 10,1 usw.).

Die Gerufenen stiegen *auf* den Berg Gottes (2. Mose 24,13.18; 34,2.4 . . .).

Gott selbst befand sich *auf der Spitze* des Berges (2. Mose 24,17) und

Mose's Schwiegervater, Aaron und alle Ältesten in Israel kamen *an* den Berg, um „das Brot zu essen vor Gott", d. h. Befehle entgegenzunehmen und ihm zu huldigen (2. Mose 18,12).

Aus allem geht eindeutig hervor, daß mit den beiden „Bergen Gottes" Horeb und Sinai in erster Linie – wie das morphologische Gepräge der historischen Stellen beweist – *die Standorte der mobilen Kriegsresidenzen bzw. Hauptquartiere des Großkönigs während des Feldzuges gegen das Chaldäerreich und nach dessen Zerstörung gemeint sind.* Es sind sehr flache, unmerklich ansteigende, im allgemeinen wohl rundförmige Hügel. *Danach ist der „Berg", die herausge-*

hobene, markante, alles überragende Stelle, Sinnbild für die höchste Reichsinstanz in Gestalt des Großkönigs (Oberherrn) mitsamt seinem Gefolge jedoch nur während eines Eroberungsfeldzuges, an dem der König selbst teilnahm. Die Spitze symbolisiert den Herrscher, „Gott", selbst. In Friedenszeiten, wenn sich der Großkönig in seiner festen Residenz aufhielt, besaßen diese Begriffe keine Geltung.

b) Das „Feuer" am „Berge Gottes"

Von diesem *„Berg Gottes"*, der je nach dem Fortschreiten des Feldzuges jederzeit verlegbaren Residenz des Königs, aus, die während eines großen, über weite Gebiete und Strecken führenden Eroberungskrieges gleichzeitig das zwangsläufig nicht ortsgebundene Hauptquartier war, erhalten alle mit ihm verknüpften Allegoriebegriffe ihre spezifische Bedeutung. Wie später noch Darius III. (-336–331), dem Alexander der Große das Reich nahm, mit seiner ganzen Familie, dem Hof und allem, was in Friedenszeiten seine engere Umgebung bildete, in den Krieg zog und zum Teil weit abseits des Kampfgebietes in Zelten wohnen ließ, so auch schon Kyros II., der wie alle anderen Könige ebenfalls während eines Kriegszuges besonders auf seine Sicherheit bedacht sein mußte. Deshalb war er stets von seiner Leibwache umgeben, die sonst im Königspalast, nun aber in unmittelbarer Nähe des Königszeltes zur Verfügung stand.

Der Begriff *„Feuer"* tritt in mehrfacher Verwendung und Bedeutung entgegen, wobei aber stets die militärische dominiert. So finden wir u. a.:

> „Er sah, daß der Busch mit Feuer brannte und wurde doch nicht verzehrt" (2. Mose 3.2).
>
> „Der ganze Berg aber rauchte, darum daß der HERR herab auf den Berg fuhr mit Feuer" (aaO 19,18).
>
> „Und das Ansehen der Herrlichkeit des HERRN war wie ein verzehrendes Feuer auf der Spitze des Berges vor den Kindern Israel" (aaO 24,17).
>
> „Da fuhr ein Feuer aus von dem HERRN und verzehrte sie, daß sie starben vor dem HERRN" (3. Mose 10.2).
>
> „Und der HERR redete mit euch mitten aus dem Feuer; und: denn ihr habt keine Gestalt gesehen des Tages, da der HERR mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb" (5. Mose 4,12.15).
>
> „Er hat von Angesicht zu Angesicht mit euch aus dem Feuer auf dem Berge geredet."
>
> „Das sind die Worte, die der HERR redete zu eurer ganzen Gemeinde auf dem Berge aus dem Feuer und der Wolke und dem Dunkel, mit großer Stimme . . ." und:
>
> „Da ihr aber die Stimme aus der Finsternis hörtet und den Berg mit Feuer brennen sahet, tratet ihr zu mir . . . und spracht: Siehe, der HERR, unser Gott, hat uns sehen lassen seine Herrlichkeit und seine Majestät,

und wir haben seine Stimme aus dem Feuer gehört . . ." (5. Mose 5,4.19) bis 21) ferner

„. . . es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht her mit einer großen Wolke voll Feuer, das allenthalben umher glänzte, und mitten in dem Feuer war es lichthell" (Hes. 1,4).

Überblicken wir diese ausgewählten Stellen, dann ergibt sich wohl, *daß „Feuer" stets auf etwas Militärisches, Kriegerisches hinweist,* doch die spezifische Bedeutung erhält es erst durch den Zusammenhang. Nehmen wir zuerst das letzte Zitat! Da ist von einer *„großen Wolke voll Feuer"* die Rede, die von den folgenden Versen als das gesamte babylonische Heer unter König Nebukadnezar identifiziert wird. Das gleiche gilt für den „mit Feuer brennenden Busch" (2. Mose 3,2), womit diesmal aber das persische Heer gemeint ist.

Dieser allgemeinen Bedeutung im Sinne von Armee oder Heer steht die speziellere gegenüber. Die Angaben in 2. Mose 19,18; 3. Mose 10,2; 5. Mose 4,12.15 und 5,4.19–21 können nur auf einen Truppenteil bezogen werden, in dessen Mitte sich der König befand, der ihn umgab und überallhin begleitete und über den er jederzeit unbeschränkt verfügen konnte. Wir haben es in diesen Fällen mit der *Leibwache des Königs*, jener Elitetruppe zu tun, die außer für den persönlichen Schutz des Königs für Sonderaufgaben zur Verfügung stand (vgl. 3. Mose 10,2). Wir müssen also zumindest zwischen den beiden Hauptbedeutungen im Sinne von Gesamtheer und Leibwache als einer Spezialtruppe unterscheiden, was sich aber zumeist ohne große Schwierigkeiten aus dem Wortlaut der Darstellung ermitteln läßt. Auf die anderen Auffassungsmöglichkeiten und Bedeutungsvariationen, die sich hauptsächlich aus den erläuternden Zusätzen ergeben, wird hernach bei der Zusammenstellung der hier anfallenden Begriffsbedeutungen eingegangen werden.

c) Die „Wolke" am „Berge Gottes"

Als eine weitere wesentliche Erscheinung am und auf dem „Berge Gottes" tritt uns die *„Wolke"* entgegen, die sich bewegt, aufnimmt, wieder hergibt und den König ähnlich dem „Feuer" umgibt, aber nicht die gleiche Rolle spielt. Bereits oben begegneten wir dieser „Wolke" in 5. Mose 5,19 und Hes. 1,4. Weiter finden wir:

„Und da Aaron also redete zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel, wandten sie sich gegen die Wüste; und siehe, die Herrlichkeit des HERRN erschien in einer Wolke" (2. Mose 16,10).

„Als nun der dritte Tag kam und es Morgen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dicke Wolke auf dem Berge und ein Ton einer sehr starken Posaune . . ." (aaO 19,16).

„Da nun Mose auf den Berg kam, bedeckte eine Wolke den Berg und die Herrlichkeit des HERRN wohnte auf dem Berge Sinai und deckte ihn mit der Wolke sechs Tage, und er rief Mose am siebenten Tage aus der

Wolke . . . Und Mose ging mitten in die Wolke und stieg auf den Berg und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte" (aaO 24,15–18).

„Da bedeckte die Wolke die Hütte des Stifts, und die Herrlichkeit des HERRN füllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in die Hütte des Stifts gehen, weil die Wolke darin blieb und die Herrlichkeit des HERRN die Wohnung füllte. Und wenn die Wolke sich aufhob von der Wohnung, so zogen die Kinder Israel, solange sie reisten. Wenn sich aber die Wolke nicht aufhob, so zogen sie nicht bis an den Tag, da sie sich aufhob. Denn die Wolke des HERRN war des Tages auf der Wohnung, und des Nachts war sie feurig vor den Augen des ganzen Hauses Israel, solange sie reisten" (aaO 40.34–38).

„Es ist kein Gott wie der Gott Jesuruns (Israels). Der im Himmel sitzt, der sei deine Hilfe, und des Herrlichkeit in Wolken ist" (5. Mose 33,26).

„Die Cherubim aber standen zur Rechten am Hause, und die Wolke erfüllte den inneren Vorhof" (Hes. 10,3).

„Da aber die Priester aus dem Heiligtum gingen, erfüllte die Wolke das Haus des HERRN" (1. Kön. 8,10).

Was hinsichtlich der Mehrdeutigkeit bei „Feuer" festgestellt werden mußte, trifft auch hier zu. Bei der Allegoriewolke haben wir eine allgemeine und mehrere Spezialbedeutungen zu unterscheiden, die gleichfalls verhältnismäßig leicht aus den Darstellungseinheiten ermittelt zu werden vermögen, wenn von der Grundbedeutung ausgegangen wird. Wichtig für unsere Entsinnbildlichung ist die Tatsache, daß es *„Feuer" und „Wolke" als zwei voneinander getrennte, selbständige, nebeneinander bestehende und trotzdem eine Einheit bildende Einrichtungen auf dem „Berge Gottes"* gab (5. Mose 5,4). Weil wir wissen, mit was für einem Gefolge ein damaliger Herrscher in den Krieg zog und das erstere den militärischen Bereich betrifft, so dürfen wir unter dem anderen den zivilen vermuten. *„Wolke"* meint tatsächlich *das nichtmilitärische Gefolge des Königs*, den gesamten Hof, und davon wieder in erster Linie seine Ratgeber und die hohen Reichs- und Hofbediensteten, die an den Aufenthaltsort des Königs gebunden waren (4. Mose 14,10; 16,19).

Kurz charakterisiert, weist „Feuer" auf eine verschiedengesichtige Demonstration der militärischen Macht, „Wolke" hingegen auf eine ebensolche der politischen Herrschaft hin, die beide als Einheit das Großkönigtum, das Gottsein, repräsentieren.

Unter „Wolke" haben wir nur selten einmal die Gesamtheit des Gefolges zu verstehen. Das ist zum Beispeil in Hes. 1,4 der Fall, wo die „Wolke voll Feuer", in dessen Mitte es lichthell war, das gesamte Heerlager bei Anwesenheit des Königs mit allem Drum und Dran wie Leibgarde und Hofgefolge meint, das sich auf dem Marsch ins (neue) Hauptquartier, dem „Berge Gottes", befand. Dort erweist sich *„Wolke" als Sammelbegriff*, der alles, auch den König, einschließt.

Auch die *„dicke Wolke"* in 2. Mose 19,16 bezieht sich auf alle Bereiche im Lager, deren Angehörige insgesamt an der Machtdemonstration des Königs vor dem Heere teilnehmen mußten.

Anders dann, wenn der König sein für einen längeren Aufenthalt bestimmtes Lager bezogen hatte. Dann werden „Feuer“ und „Wolke“ säuberlich getrennt, wie es 5. Mose 5,19 zu erkennen gibt.

In 2. Mose 24,15–18 ist nur das zivile Gefolge gemeint, wenn von einer den Berg, also das ganze Lager bedeckenden „Wolke“ gesprochen wird, in die Mose mitten hinein ging, vierzig Tage und Nächte in ihr blieb und die ihn schließlich wieder freigab. Sie repräsentiert in Abwesenheit des Herrschers oder „Gottes“ – Mose konnte er deshalb erst am siebenten Tage zu sich rufen – die *„Herrlichkeit des Herrn“*, die von der Gesamtheit wie von jedem einzelnen Glied dieser „Wolke“ ausstrahlte, wenn er im Dienste des Herrschers dessen Hoheitsrechte usw. wahrnahm. Zumeist aber hören wir nur von Teilen der Wolke, die als Vertreter des Königs in Gestalt von Abordnungen, Inspektionsgruppen, Statthalterschaften, Ordonnanzen und sogar „Propheten“ tätig waren, die offizielle Aufgaben zu erfüllen hatten. Das geht aus 2. Mose 40,34–38 hervor, wo wir unter der „Wolke“, die die Hütte des Stifts bedeckte und in ihr blieb, so daß Mose nicht hineingehen konnte, ein dem aus den befreiten Gefangenen rekrutierten Heere beigegebenes persisches Truppenkommando zu verstehen haben, das in enger Verbindung mit dem Hauptquartier oder der Führung des Hauptheeres handelte und Aufbruch und Rast bestimmte. Bei gelegentlichen Vertauschungen, insbesondere aber Gleichsetzungen von „Feuer“ und „Wolke“, läßt der Text im allgemeinen leicht eine Klärung zu.

Von diesen „Wolkenteilen“ her wird auch die Angabe in 5. Mose 33,26 verständlich, wo von der „Herrlichkeit Gottes in Wolken“ die Rede ist. Sie haben nichts mit jenen meteorologischen Gebilden zu tun, was aber durchaus nicht besagt, daß uns nicht gelegentlich auch solche im Alten Testament entgegentreten können.

Was die schon mehrfach begegnete *„Herrlichkeit Gottes“ oder „Herrlichkeit des Herrn (Jehovas)“* angeht, so bedeutet sie *die symbolische Allgegenwärtigkeit des allmächtigen Herrschers ohne Rücksicht auf Krieg oder Frieden, die, während er selbst abwesend ist, fast stets Teile des „Feuers“ oder der „Wolke“, aber auch Ascherabilder im „Hause des Herrn“ verkörpern und repräsentieren.*

d) Die Bedeutung der mit „Berg Gottes“, „Feuer“ und „Wolke“ zusammenhängenden Angaben

Es ist nicht möglich, die Bedeutungen aller Begriffe und ihrer durch bestimmende Zusätze geschaffenen Besonderheiten durch Parallelstellen zu belegen. In den meisten Fällen bedarf es einer solchen Beweisführung auch nicht, da sich aus der Berücksichtigung der Grundbedeutungen der Hauptallegoriebegriffe ohne Schwierigkeit ergibt oder ermitteln läßt, was darunter verstanden werden muß und was an Realem und Historischem damit versinnbildlicht worden ist.

Zum rascheren Verständnis der folgenden Bibelstellen und zur Erleichterung unserer Arbeit seien die vom Autor verwendeten Sinnbildfamilien mitsamt den bisher bekannten Bedeutungen zusammengestellt, was aber nicht heißen soll, daß es nicht noch weitere in anderen Zusammenhängen gibt. Eine Vollständigkeit ist weder beabsichtigt noch hier notwendig, da sich unsere Arbeit auf vorerst wenige Kapitel der ersten beiden Mosebücher beschränkt. Hier sind in der Hauptsache die wiedergegebenen Stellen zugrundegelegt worden, in denen *unter Gott stets der Perserkönig Kyros II. (-559–529) zu verstehen* ist. Das außer den Stellenangaben in Klammern Gesetzte entstammt der katholischen Übersetzung.

Berg:

1. *morphologisch:* ein flacher, für das Königslager geeigneter Hügel.
2. *allegorisch:* die aus Zelten bestehende, nicht ortsfeste, jederzeit verlegbare Residenz der höchsten Reichsinstanz während eines Eroberungskrieges, wo sich der König und sein Gefolge zum Teil weit hinter der kämpfenden Truppe aufhielten; das Hauptquartier des Kriegszugs;
3. der Großkönig selbst.

–, *an den Berg führen* (2. Mose 19,17), unten hin an den B. führen: an das Residenzlager des Königs führen;

–, *auf den B. vor den HERRN treten* (sich auf den Berg vor Jehova stellen; 1. Kön. 19,11): vor den König in seinem Lager zum Befehlsempfang treten;

–, *den Berg berühren* (2. Mose 19,12f):
1. das Residenzlager des Königs betreten,
2. das Lager in feindlicher Absicht angreifen;

–, *der Berg bebte sehr* (2. Mose 19,18): es gab großes Aufsehen, eine große Aufregung im Lager;

–, *der HERR fährt (kommt) herab auf den Berg mit Feuer* (aaO): der König erscheint mit seiner Leibgarde im Residenzlager;

–, *Gott opfern (verehren) auf diesem B.* nach dem Auszuge aus Babylon (2. Mose 3,12): sich dem Perserkönig in seiner Feldzugsresidenz unterwerfen;

–, *Ich will alle meine Berge zum Wege machen* (Jes. 49,11): Ich will von allen meinen Residenzstationen aus dem Heere die Marschbefehle usw. (nach Kanaan) geben;

–, *mit Gott am Berge Horeb reden* (vor Jehova am Horeb stehen) (5. Mose 4,10): mit dem König in seiner Feldzugsresidenz Horeb reden im Sinne von Befehle von ihm empfangen;

–, *vor dem Berge Horeb* (vom Berge Horeb an; 2. Mose 33,6): außerhalb des Lagers Horeb;

Berg Gottes (2. Mose 3,1 usw.):

1. *real:* Der Hügel, auf dem sich die (mobile) Zeltresidenz mit der „Wohnung" des Perserkönigs Kyros II. während seines Kriegszuges gegen das Chaldäerreich, das gleichzeitig auch sein Feldherrenhauptquartier war, befand. Die bekanntesten Feldzugsresidenzen waren Horeb vor, Sinai und Kades nach der Einnahme Babylons im Jahre 539.

2. *allegorisch:* der Großkönig mitsamt seinem Gefolge;

–, *an den Berg Gottes kommen* (2. Mose 18,5): an das Lager des Großkönigs kommen, den Lagerhügel erreichen;

–, *auf den B. G. steigen oder (hinauf-)gehen* (2. Mose 19,12; 24,13.18; 34,2.4 usw.): in den Residenzteil des Lagers bzw. zum König gehen;

Berg, *Spitze des Berges* (2. Mose 19,20):

1. die höchste Stelle des Königslagers, auf der die „Wohnung" des Großkönigs stand;
2. der Großkönig;

–, *auf des Berges Spitze steigen* (2. Mose 19,20): zum König gehen; in das Königszelt gehen; zur Audienz bzw. zum Befehlsempfang gehen;

–, *Der HERR fordert Mose oben auf die Spitze des Berges* (Jehova rief Mose auf den Gipfel des Berges; 2. Mose 19,20): Der König befiehlt Mose zu sich.

–, *Der HERR kommt hernieder auf die Spitze des Berges Sinai* (Jehova kommt herab auf den Gipfel des Berges Sinai; aaO): Der König trifft in seinem Residenzlager ein.

Busch (2. Mose 3,2–4):

Bereich des militärisch gesicherten Königslagers inmitten des gesamten Heerlagers.

–, *brennt mit Feuer* (brennt im Feuer; 2. Mose 3,2): Das Königslager ist von einer kampfbereiten Truppe gesichert;

–, *Der mit Feuer brennende Busch wird nicht verzehrt* (2. Mose 3,2): Die kampfgerüstete und einsatzbereite Schutztruppe (Leibgarde) lagert oder befindet sich innerhalb des Königslagers;

–, *im Busch wohnen* (5. Mose 33,16): im gesicherten Königslager wohnen, residieren, anwesend sein.

Engel des HERRN (Jehovas; 2. Mose 3,2):

1. die Leibgarde des Großkönigs (Apg. 7,30),
2. ein vom König eingesetztes Sonderkommando.

Feuer:

allgemein: Heer, Kampf, Schlacht, auch Kampfkraft;
speziell: die Leibgarde des Königs;

–, *Das Ansehen (Erscheinen) der Herrlichkeit des HERRN war wie ein verzehrendes Feuer auf der Spitze (dem Gipfel) des Berges* (2. Mose 24,17): Die Prunk- und Machtentfaltung im Königsteil des Lagers erweckte den Eindruck der Unbesiegbarkeit (eines alles vernichtenden Heeres).

–, *Der ganze Berg (Sinai) rauchte, darum daß der HERR herabfuhr auf den Berg mit Feuer* (2. Mose 19,18): Das ganze Heerlager kam in Bewegung, weil der König mit seiner Leibgarde im Residenzlager eintraf.

–, *Der HERR redete (mitten) aus dem Feuer;*
Der HERR (Jehova) redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb:

Großkönig Kyros erteilte Befehle, Anweisungen usw. im militärisch gesicherten Königslager Horeb am Tigris.

–, *Der HERR redete aus dem Feuer und der Wolke und dem Dunkeln* (aus dem dichten Nebel; 5. Mose 5,19(22)): Der König erteilte – für den Empfänger unsichtbar – seine Befehle, Anordnungen usw. im Bereich der Leibgarde und des Gefolges, d. h. also im gesicherten Königslager.

–, *Ein Feuer fuhr vom HERRN und verzehrte sie* (3. Mose 10,2): Der König schickte seine Leibgarde oder ein Sonderkommando und ließ sie umbringen bzw. vernichten.

–, *fremdes Feuer vor den HERRN (Jehova) bringen* (3. Mose 10,1): mit einem fremden Heere den König angreifen, angegriffen werden.

–, *Gott (Jehova) ist ein verzehrendes Feuer* (5. Mose 4,24): Der König vermag mit seinem Heer alle Gegner zu vernichten.

–, *Mitten in dem Feuer war es lichthell* (Hes. 1,4): Der König befand sich inmitten seiner Leibwache oder seines Heeres; er war von seiner Leibwache oder seinem Heere umgeben.

–, *seine Stimme (mitten) aus dem Feuer hören* (5. Mose 5,21(24)): Befehle usw. von dem militärisch bzw. von seiner Leibgarde geschützten König erhalten.

–, *ein verzehrendes Feuer:* ein den Gegner vernichtendes Heer; die Kampfkraft besitzen, etwas zu vernichten oder zu besiegen.

feurig (2. Mose 3,2; 40,38):

kampfbereit, zum Kampfe gerüstet, kampfstark.

feurige Flamme (Feuerflamme):

1. kleiner, gut gerüsteter, kampfstarker Heeresteil, vermutlich die oder ein Teil der Leibwache des Königs;
2. Der Führer der Leibwache mit einigen Leibwächtern, die einen Sonderauftrag auszuführen haben.

heilig Land (heiliger Boden) (2. Mose 3,5):

die Bannmeile des „Berges Gottes“, die Sicherheitszone um das Königszelt.

Herrlichkeit Gottes oder des HERRN (Jehovas):

1. die durch die Größe des Reiches, das Heer, die Siege, den Prunk, das Gefolge usw. ausgedrückte Macht und das Ansehen des Großkönigs;
2. die durch das Heer und das Gefolge oder Teile von ihnen verkörperte Allgegenwärtigkeit des allmächtigen Herrschers ohne Rücksicht auf Krieg oder Frieden, während er selbst abwesend ist.

Schafe (Herde):

die Wehrfähigen, das Heer, die Truppe;

–, *die Schafe (Herde) Jethros hüten* (2. Mose 3,1): das Heer, das der Vasall von Medien als Vasall des Perserkönigs für den Feldzug gegen das Chaldäerreich stellen mußte, führen.

Schuhe ausziehen (2. Mose 3,5):

die Befehlsgewalt über die Truppenteile (vorübergehend) aufgeben.

Wolke:

das nichtmilitärische Gefolge, der Hofstaat und Bedienstetenstab des Königs während eines Feldzuges.

–, *Die Herrlichkeit des HERRN (Jehovas) erschien in einer Wolke* (2. Mose 16,10): Eine Abordnung oder dergleichen des Königs erschien.

–, *Die Herrlichkeit des HERRN ist in Wolken* (5. Mose 33,26): Die Abordnungen bzw. Teile des Gefolges repräsentieren oder verkörpern die Macht und Größe des Herrschers.

–, *Die (Eine) Wolke erfüllt den inneren Vorhof* (Hes. 10,3): Das Gefolge des Statthalters hat sich im inneren Vorhof des Palastes versammelt.

–, *Die Wolke erfüllte das Haus des HERRN (Jehovas)* (1. Kön. 8,10): Der Statthalter oder ein Vertreter des Königs residierte im Palast bzw. traf in ihm ein.

–, *Die Wolke hebt sich auf* (2. Mose 40,36): Die Abordnung oder das militärische Kommando des Königs erteilt den Befehl zum Abmarsch; das Heer bricht nach der Rast (wieder) auf.

–, *Die Wolke hebt sich nicht auf* (aaO 37): Die Rast oder Ruhepause des Heeres wird fortgesetzt; die Truppe lagert weiter.

–, *Die Wolke ist auf der Wohnung* (aaO 38): Die Rast dauert an; die Abordnung usw. gab nicht den Befehl zum Weitermarsch.

–, *Die Wolke war des Nachts feurig* (aaO 38): Das Truppenkommando sicherte des Nachts durch erhöhte Kampfbereitschaft.

–, *Eine dicke Wolke erhob sich auf dem Berg* (schwere Wolken waren auf dem Berge; 2. Mose 19,16): Das gesamte Gefolge (Lager) des Königs nahm an einer Machtdemonstration teil.

–, *Eine große Wolke voll Feuer, und mitten in dem Feuer war es lichthell* (Hes. 1,4): Nebukadnezar II. mit seinem großen Gefolge und der Leibgarde auf dem Marsche in sein Hauptquartier (in Ribla?).

–, *Eine Wolke bedeckt den Berg* (2. Mose 24,15): Das Gefolge des Königs befand sich im Residenzlager; nur das Gefolge war anwesend.

–, *Eine Wolke bedeckt etwas* (2. Mose 40,34f): Eine Abordnung, Vertretung o. dgl. des Königs ist irgendwo eingetroffen oder anwesend.

–, *(mitten) in die Wolke gehen* (2. Mose 24,18): zu einer Dienststelle des Königs in seiner Feldzugsresidenz gehen.

e) Die Feldzugsresidenzen und Lagerplätze „Horeb“ und „Sinai“

Nach der Feststellung, daß es sich bei jenen berühmten „Bergen“, die den Theologen unsägliches Kopfzerbrechen bereitet haben, nicht um gewaltige geographische Erhebungen, sondern um *die nur zeitweise stationären Zeltresidenzen des Perserkönigs Kyros II. während seines Feldzuges gegen das Chaldäerreich auf Hügeln oder sogar im Flachlande* handelte, bleiben noch die Fragen

offen, wo sich diese Lager befanden und wann sie bezogen bzw. wieder verlassen wurden.

Im 5. Mose (Deuteronomium), wo der „Berg Gottes" durchweg *Horeb* genannt wird, hat ein späterer Schriftsteller als der des 2. Mose eine Verquikkung vorgenommen, die Horeb und Sinai gleichsetzt, in Wirklichkeit aber letzteren gemeint. Die Überprüfung der wesentlichen Stellen ergibt, daß im 2. Mose eine scharfe Trennung vorhanden ist, da also, wo sich die Darstellung der allegorisierten Geschichte an den chronologischen Ablauf hält. Der Wechsel in der Bezeichnung erfolgt zwischen 2. Mose 18 und 19. Bis 18,5 finden wir Horeb, und alle Geschehnisse spielten sich noch in diesem Lager ab. Von 19,1 an heißt es Sinai, was auf eine Verlegung des gesamten Lagers hinweist. –

Wo haben wir das *„Lager Horeb"* zu suchen? Einen ersten Hinweis erhalten wir aus dem oben wiedergegebenen 2. Mose 3,1 (S.397). Danach führte Mose das Heer seines „Schwiegervaters" Reguel oder Jethro, in dem wir wahrscheinlich den persischen Statthalter (Satrapen) in Medien zu erblicken haben, „hinter die Wüste" oder, wie es in der katholischen Übersetzung heißt, „westwärts in der Wüste". Weil Mose nach Medien geflohen war, *muß sich „Horeb" in der Richtung auf Babylonien zu, vermutlich in der Nähe oder an der persisch-babylonischen Grenze befunden haben.* Wo diese damals verlief, erfahren wir da allerdings nicht.

Hier hilft uns überraschenderweise der „zweite Daniel" weiter. Er, der ja von Kapitel 7 ab persische Geschichte schreibt, schildert uns in seiner typischen Weise ebenfalls die „Berufung des Daniel" alias Mose oder Ephraim, wobei er diesen selbst sprechen läßt. So teilt er uns gewissermaßen als Ergänzung zu 2. Mose 3,1 in

Dan. 10,4f mit:

> 4. Und am 24. Tage des ersten Monats war ich bei dem großen Wasser (Flusse) Hiddekel (Tigris)
>
> 5. und hob meine Augen auf und sah, und siehe, da stand ein Mann in Leinwand und hatte einen goldenen Gürtel um seine Lenden.

Daraus aber dürfen wir schließen, daß sich das Lager Horeb – von Osten her gesehen – „hinter der Wüste" *am Tigris* befand. Geographisch ausgedrückt, heißt das: Dieses große Lager, in dem der Perserkönig die für den Krieg gegen das Chaldäerreich zusammenbefohlenen Truppen aus den Teilen seines Reiches sammelte, war vor dem Westrande des Wüsten- bzw. Steppengebietes in der fruchtbaren Tigrisebene aufgeschlagen worden. *Am 7. Mai 540* (Dan. 10,4) – Babylon fiel in der Nacht vom 11. zum 12. August 539 – *traf Mose mit dem medischen Heer* (= Zippora!) *dort ein*, somit in einer Zeit, als die von Oktober bis April reichende Regenzeit, die zusammen mit der Schneeschmelze die Überschwemmungen von Teilen des Zweistromlandes bewirkte, gerade vorbei war.

Irgendwelche biblische Hinweise auf die genaue Lage des Lagers besitzen wir leider nicht. Nur zwei Stellen stehen zur Verfügung, die einen ungefähren

Anhaltspunkt geben (2. Mose 3,18 und 5,3). Darin wird die vermeintliche Forderung an den König von Babel erhoben: „Der Herr, der Hebräer Gott, hat uns gerufen. So laß uns nun gehen drei Tagereisen in die Wüste, daß wir opfern dem Herrn, unserm Gott".

Diese Stelle scheint auf den ersten Blick den vorherigen Angaben zu widersprechen, weil von einem „Gehen in die Wüste" die Rede ist. Doch auch dieser Begriff besitzt zwei Bedeutungen, wie wir schon früher feststellen mußten. In diesem Falle haben wir darunter weder ein vegetationsloses Wüstengebiet noch die Grassteppe, die dort überall erst auf das Fruchtland folgt, zu verstehen, sondern *„Wüste"* tritt hier in ihrer Zweitbedeutung von „fremdes Land", das außerhalb des Reichsgebietes des eigenen Herrn bzw. Großkönigs liegt, entgegen. Dieser Wortlaut weist somit nur in das Land auf dem Ostufer des Tigris, bis zu dem Kyros seine Herrschaft schon ausgedehnt hatte, und sagt nichts über die Landesnatur aus. Dem Inhalt nach ist aber unmißverständlich das Residenz- und Truppenlager Horeb gemeint.

Von Babylon aus gesehen mußte man somit auf das NO-Ufer des Tigris gehen, um sowohl ins fremde Land als auch vor den Südwestrand der Steppe (Wüste) zu gelangen. Doch wie lang eine durchschnittliche Tagesreise in Kilometern war, erfahren wir unmittelbar aus dem Alten Testament nicht. Wir vermögen nur aus den Abständen der Raststätten an den alten Handelsstraßen, die oft gleichzeitig auch die Heerstraßen waren, zu schließen, die im Durchschnitt 20 bis 25 km Luftlinie auseinanderlagen. Setzen wir diese Strecke als Mittelwert ein, dann müßte das Königslager Horeb 60 bis 75 km von Babylon entfernt gelegen haben. Wir kämen dann *in den Bereich des großen nach Nordosten geöffneten Tigrisbogens, der an der Mündung des Diyala beginnt und an dessen westlichster Stelle die „Medische Mauer" auf den Fluß trifft. In ihm liegen heute die Ortschaften Husayn al Ghafus im Norden und Salih Muhammad im Süden.* Das Bogenende weist auf eine ca. 2,5 km entfernte hochwasserfreie kleine Erhebung (29 m), die einen gewissen Abschluß nach Südosten bildet. *In diesem Bogen nur kann sich nach meiner Meinung die „Berg Horeb" genannte erste Kriegsresidenz Kyros' II. befunden haben, denn es gab damals im ganzen Gebiet keine günstigere Stelle, wo er sein Residenzlager aufschlagen und sein Heer zum Angriff auf das Chaldäerreich zusammenziehen konnte.* Auf diese Stelle treffen zwanglos sowohl die Angabe in Dan. 10,4 als auch die Drei-Reisetage-Forderung und die Ankunft des persischen Heeres von Mitternacht, d. h. von Norden her, zu.

Diese Annahme erhält ihre Bestätigung durch *Herodot*, den Vater der Geschichtsschreibung (um -485–430), und *Berosos*, den Geschichtsschreiber Babylons. Während dieser sagte: „Aus der Persis brach Kyros mit starker Macht gegen Babylon auf", erfahren wir von *Herodot*, daß „Kyros auf dem Zuge gegen Babylon an den Gyndes (heute Diyala), der in den Tigris fällt, kam und diesen überschritt", und dort den ganzen Sommer damit verbrachte, Ableitungsgräben zu bauen.

Da heute der Fall Babylons allgemein mit -539 angegeben wird, muß Kyros bereits im Frühjahr -540 das Lager Horeb bezogen haben, in dem Ephraim („Mose") mit dem medischen Aufgebot am 7. Mai eintraf, und es wird glaubhaft, daß er während der langen Wartezeit bis Kriegsbeginn noch einmal zu seinem „Schwiegervater" (nach Ekbatana?) zurückkehren konnte, um „Frau und Söhne" zu holen. –

Wo befand sich nun aber das *Lager Sinai*? Wir erfahren von ihm erstmalig in

2. Mose 19,1f:

> 1. Im dritten Monat nach dem Ausgang (Auszug) der Kinder Israel aus Ägyptenland kamen sie dieses Tages in die Wüste Sinai.
> 2. Denn sie waren ausgezogen von Raphidim und wollten in die Wüste Sinai und lagerten sich in der Wüste daselbst gegenüber (vor) dem Berge.

Aus diesem Wortlaut geht hervor, daß schon vor der Erreichung der „Wüste Sinai" eine günstige Stelle für das Königs- und Heerlager ausgesucht und eine Verteilung der Zeltplätze für die einzelnen Truppenteile vorgenommen worden war. Die „Kinder Israel" erhielten sie „gegenüber dem Berge" zugewiesen, der hier wohl geographisch verstanden und als ein relativ niedriger Hügel aufgefaßt werden muß. Diese das übrige Gebiet überragende Stelle blieb dem König und seinem Gefolge vorbehalten, woraus sich vermutlich die Sinnbildverbindung ergeben hat. Das Lager war noch nicht eingerichtet und von anderen persischen Truppenteilen besetzt, als Mose mit seiner kleinen Truppe ankam. Kyros traf erst, wie aus 2. Mose 19 hervorgeht, etwas später ein.

Folgen wir den Angaben in den Kapiteln 15 bis 18, dann bestand das Kriegsresidenzlager Horeb in der zweiten Hälfte des zweiten Auszugsmonats noch. Berücksichtigen wir die weiteren Zeitangaben in den Kapiteln 16 und 17, dann wird es wahrscheinlich, daß der *Umzug von Horeb nach Sinai um den Beginn des dritten Monats vom Ostufer des Tigris unweit des heutigen Bagdad in westlicher Richtung über beide große Flüsse hinweg auf das Südwestufer des Euphrats erfolgte,* und zwar wiederum in den Übergangsbereich zwischen Steppe bzw. Wüste und Fruchtland, wo der Weg nach Syrien und Kanaan verlief. Diesmal aber wurde das Königslager durch ein „Gehege", d. h. eine sichtbare Markierung, vom Lager der Truppe abgegrenzt.

Über die genaue Stelle wird bei dem Versuch, den „Auszugsweg" nach Kanaan festzulegen, ausführlich zu sprechen sein. Zuverlässig wissen wir bisher nur, daß die „Wüste Sinai" vom „Schilfmeer" her die fünfte Etappe des Kriegszuges im Anmarsch auf Kanaan war: Zwischen beiden Stellen lagen die Station in der Wüste Sin, Dophka, Alus und Raphidim (4. Mose 33,11–15). Der erkennbare Wechsel im Gepräge der Landschaft: Wüste (Steppe) – oasenähnliche Siedlung – bäuerlicher Siedlungsbereich, läßt auf einen Vormarsch im Grenzbereich zwischen Fruchtland und Steppe schließen, wo seit alters auch die Karawanenwege verliefen. Seit Jahrhunderten suchen Theologen und Hi-

storiker in trautem Verein vergebens nach jenen wichtigen Raststellen im Bereich zwischen Ägypten und Kanaan, wo sie aus den angegebenen Gründen nicht auffindbar sein konnten. Das babylonische Gebiet muß erst in dieser Richtung erforscht werden, und es dürfte wohl kein Zweifel bestehen, daß viele der in 4. Mose 33 genannten Namen lokalisierbar sind.

Auf dem Auszugswege von Babylon her ist mir bisher eindeutig nur das – so gründlich mißverstandene – *„Schilfmeer"* bekannt. Es ist dies der heutige *Bahr al Milh mit dem Haur Abu Dibs ca. 50 km westlich des ehemaligen Babylon* (ca. 14 km W Karbala), die in der Überschwemmungszeit eine zusammenhängende Seefläche bilden (s. Karte 2). Im Zusammenhang mit dem „Auszug nach Kanaan" wird auf das Lager Sinai noch ausführlich zurückzukommen sein. Hier genügt zunächst die Feststellung, daß es sich bei *Horeb und Sinai um zwei getrennte, wahrscheinlich um 200 km nach Westen zu voneinander entfernte Residenzlager bzw. Hauptquartiere Kyros' II. während des gleichen Feldzuges* handelt, die nur eines gemeinsam haben: Sie sind ehedem nach militärischen Gesichtspunkten ausgesuchte Zeltresidenzen und Truppensammelplätze des Perserkönigs ohne feste Bauten gewesen, von denen höchstens einige verlorengegangene Ausrüstungsgegenstände und Knochen von den „Wachteln" zurückgelassen worden sein dürften. Kein hoher „Berg" zeugt von verschwundener Pracht und Macht, keiner besitzt ausgetretene Pfade nach seiner „Spitze", noch verbirgt einer irgendwo zwei zerbrochene „Gesetzestafeln"; nur die Allegorieherrlichkeit ist uns geblieben und so „leicht verständlich" überliefert worden, daß die geschichtliche Wahrheit den Experten der Gotteskunde bis heute versiegelt blieb!

Fragen wir schließlich zum Schluß noch danach, wann die beiden Lager existierten, so dürfen wir *für Horeb die Zeit vom Frühjahr -540 an (Dan. 10,4), wo das persische Heer zusammengezogen wurde, bis spätestens Ende September -539,* d. h. anderthalb Monate nach der Vernichtung des Chaldäerreiches infolge Einnahme Babylons und der wenige Tage später stattgefundenen Entscheidungsschlacht, in der das gesamte babylonische Heer vernichtet wurde, angeben. Dann erst erfolgte offensichtlich innerhalb weniger Tage der Umzug nach „Sinai", wo Kyros mit seiner Leibwache erst erschien, als das Lager vollständig aufgebaut war und sich alle Truppen eingefunden hatten. Wie es mit dem „Besuch des Königs in Babylon" steht, der einige Monate nach der Einnahme der Stadt stattgefunden hat und wobei er zum König von Babylonien ausgerufen worden ist, soll später näher untersucht werden.

Der in Babylon rekrutierte Heeresteil huldigte dem König sofort nach dessen Ankunft im Lager Sinai, wozu Mose und Aaron (Ephraim und Manasse) die nötigen Vorarbeiten hatten leisten müssen. Doch schon vom Augenblick der Vernichtung des Chaldäerreiches an galt für sie das persische Recht, der sofort aufgezwungene „Alte Bund", der den „Kindern Israel" zwar die Beendigung des Frondienstes und der sog. „Babylonischen Gefangenschaft", sonst aber nur ei-

nen Wechsel der Oberhoheit brachte. Welche Bewandtnis es mit dem „erstgeborenen Sohn" hat, wird uns später eingehend beschäftigen.

f) Die Einsetzung Ephraims als persischer Feldherr

Kehren wir nun nach diesem Umwege zu 2. Mose 3,1–12 zurück! (S.397). Nunmehr bietet diese Stelle der Entsinnbildlichung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr. Ihr historischer Inhalt ist folgender:

Ephraim führte das Heer seines „Schwiegervaters" Jethro/Reguel – „Freund Gottes" ist Ehrenname! –, hinter dem sich wahrscheinlich der persische Statthalter (Satrap) verbirgt, vom medischen Hochlande aus nach Westen König Kyros zu, der auf der Ostseite des Tigris im Bereich jenes Laufbogens südlich der Diyala-Mündung seine Kriegsresidenz aufgeschlagen hatte (V. 1), die gleichzeitig Sammelstelle für alle Truppen war, die am Feldzug gegen das Chaldäerreich teilnehmen mußten. Als er dort mit seiner Truppe am 24. des ersten Monats, also am 7. Mai -540 eintraf (Dan. 10,4f), wurde er von einem Kommando („feurige Flamme") der Leibgarde („Engel des Herrn") empfangen. Als Ephraim (Mose) sah, daß sich diese im Königslager befand (V. 2: „der Busch brannte mit Feuer und wurde doch nicht verzehrt"), wollte er sich erkundigen, warum sie (noch) lagere (V. 3: „warum der Busch nicht verbrennt") bzw. wann der Feldzug beginnen werde. Als der König merkte, daß er sich mit seiner Truppe dem Lager näherte, befahl er ihm, die Befehlsgewalt über das medische Heer abzugeben (V. 5: „ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen" = Fußtruppen), weil er sich in einem dem Großkönig unterstehenden Bereich befinde (V. 5: „denn der Ort, darauf du stehst, ist heilig!"). Mose gehorchte und unterwarf sich ihm (V. 6).

In den Versen 6 bis 9 erhalten wir pro-israelisch formuliert und damit irreführend die Absicht des Perserkönigs mitgeteilt. „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs" beinhaltet den Anspruch auf die Oberhoheit über die Gebiete am Mittelländischen Meer und infolgedessen die Herrschaft über das gesamte Chaldäerreich. Diese Forderung wird mit der Bedrückung der Gefangenen in Babylon motiviert (V. 7). Deshalb sei er mit einem Heer von Persien herunter gekommen, damit er „sie errette von der Ägypter (= Chaldäer) Hand und sie ausführe aus diesem Lande . . ." usw. (V. 8), eine Erklärung, die wir als *die Umschreibung des völlig andersartigen Kriegsziels des Kyros,* nämlich das Chaldäerreich zu vernichten und dieses westliche Gebiet seinem Großreich einzufügen, aufzufassen haben. So wie der Autor von nun ab die militärischen Maßnahmen dieses Großkönigs durch die angeblich wachsende Besorgnis über die sozialen Verhältnisse jener Gefangenen verschleiert, so umschreibt er auch das Endziel des Feldzugs dadurch, daß er ihn die „Kinder Israel" vorzeitig als „mein Volk" bezeichnen läßt (V. 7), welches er nach Kanaan zu bringen beabsichtige (V. 8).

Auf diese Weise läßt jener mit der Unterwerfung Ephraims gleichzeitig auch die Perserherrschaft über die „Kinder Israel“ und damit über das ganze Chaldäerreich beginnen, was folgerichtig ebenso verfrüht die Bezeichnungen „mein Volk“ und „Mose“ im Sinne von Erretter und Befreier verlangte. Obwohl wir diese Manipulation als bewußte Klitterung bezeichnen und sie bei der historischen Forschung berücksichtigen müssen, so entstammen sie ganz offensichtlich einer in den Auffassungen jener Zeit begründeten logischen Folgerung. Da dann, wenn ein Herrscher bzw. Fürst eine Veränderung vornahm, diese automatisch auch für sein Volk galt, und Mose als der im Exil geborene jüdische Königssohn mehrfach als Führer der fronenden „Kinder Israel“ entgegentritt, so erachtete es jener Autor als durchaus zulässig, diese vom Augenblick der Unterwerfung Ephraims an ebenfalls als persische Untertanen aufzufassen. Er ließ dabei geflissentlich die politische Situation außer Acht, die in diesem Falle die sonst zulässige Folgerung nicht gestattete: „Das Volk“ befand sich noch unter chaldäischer, Ephraim/Mose hingegen schon unter persischer Oberhoheit.

Den Grund für diese bewußte Verfrühung haben wir in den Jahrhunderte später aufgetretenen Notwendigkeiten und Absichten zu suchen, deretwegen das Alte Testament während der Regierungszeiten der Könige David und Salomo geschaffen wurde. Nicht allein mit der dem Kyros in den Mund gelegten tendenziösen Erklärung, das Elend usw. „seines Volkes“ gesehen zu haben und eigens zu seiner Errettung und Rückführung aus der Gefangenschaft „herniedergefahren“ bzw. „herabgekommen“ zu sein (V. 7f), bezweckte der Verfasser eindeutig eine psychologische Wirkung auf die aus vielen Bestandteilen zusammengesetzte Bevölkerung im Königreich Davids, das Land beiderseits des Jordans umfaßte (V. 8), um einer Volkwerdung auf nationalistischer Basis auf eine im Augenblick wohl einen raschen Erfolg versprechende, für die Zukunft aber gefährliche Weise nachzuhelfen. Die Behauptung von der Auserwählung und die besondere Heraushebung eines gar nicht existierenden „kinder-israelischen Volkes“ gegenüber allen anderen Völkern und seine Heroisierung waren – als noch niemals versagende massenpsychologische Mittel – ausersehen worden, um ein politisches Ziel zu erreichen. Ihre Wirkung hat mehr als zwei Jahrtausende angehalten und zum Teil sehr nachteilige Folgen ausgelöst, die ohne diese bewußte Manipulierung des Sachverhaltes nicht zustandegekommen wären.

Nur wer sich daran gewöhnt hat, im klerikalen Sinne unter einem „Herniederfahren“ und „Herabkommen“ (V. 8) ein Erscheinen aus den paradiesischen Gefilden zu verstehen, wird zwangsläufig übersehen müssen, daß beide Wörter einen rein geographischen Inhalt besitzen. Nur dieser ist gemeint, der den Höhenunterschied zwischen dem Hochland von Iran (Persien), von dem Kyros mit seinem Heer herunterkam, und dem Tiefland des Zweistromlandes, wo er seine Kriegsresidenz aufschlug und die Truppe sammelte, zum Ausdruck bringen sollte.

Was Vers 8 sonst noch enthält, stellt wieder unmißverständlich prophetisierte Rückschau aus sicherer Geschichts- und Landschaftskenntnis dar. Kyros war die Situation der Gefangenen in Babylonien sehr wohl bekannt, doch ihretwegen einen Krieg zu führen, wäre ihm wohl selbst im Traum nicht eingefallen. Das Chaldäerreich war der letzte Bereich des Vorderen Orients, den er noch nicht beherrschte. Deshalb unternahm er auch diesen Feldzug ausschließlich zur Vergrößerung seines Reiches, dem er in nur anderthalb Jahrzehnten einen imponierenden Umfang gegeben hatte. –

Aus Vers 6 erfahren wir das damals bei einer Audienz beim König übliche Zeremoniell, das für alle Vasallen vorgeschrieben war. Ephraim warf sich denn auch vor seinem Herrn nieder, verhüllte sein Angesicht und bezeugte auf diese Weise Gehorsam und unbedingte Ergebenheit.

Die eigentliche Einsetzung Mose's als Feldherr über das gesamte im Lager Horeb versammelte persische Heer erfolgte, wie wir aus Vers 10 in Verbindung mit Dan. 10,4 entnehmen dürfen, Anfang Mai -540. Die dafür gegebene Begründung müssen wir allerdings, wie schon angedeutet, als unhistorisch ablehnen. Sie ist ein nationalistisches Denkprodukt.

„So gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden usw." (V. 10), beinhaltet die Kriegsabsicht und das Kriegsziel zugleich, denn die Befreiung der Gefangenen setzte das Ende der Chaldäerherrschaft voraus. Doch bis zum Ausbruch des Krieges dauerte es immerhin noch ein Jahr. Er begann am Ende der Überschwemmungsperiode Ende April oder Anfang Mai des Jahres -539.

Ephraims Frage an Kyros, wer er sei, der die Junta angreifen und ihr Reich zerstören solle (V. 11), weist keinesfalls auf Bescheidenheit oder einen Minderwertigkeitskomplex hin. Die Antwort geht indirekt aus Vers 12 hervor. Sie lautet: Vertrauensperson („ich will mit dir sein"), Heerführer („wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast") und Vasall („Gott opfern"). Er war der „Generalfeldmarschall" des Königs, der sich selbstverständlich, wie die wiederholten Befehlsausgaben belegen, alle grundsätzlichen Entscheidungen vorbehielt. Er stattete ihn aber mit entsprechenden Vollmachten aus, um den Krieg situationsgerecht führen zu können.

Die auch hier feststellbare sichere Voraussage später tatsächlich so eingetretener Ereignisse beweist erneut die nachgehende Prophetie und damit die Entstehung der Mosebücher lange nach dem Ablauf der dargestellten Geschichte. „Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast", läßt sich in diesem Zusammenhang nicht auf die „Ausführung der Kinder Israel" aus Babylon beziehen. Damit ist vielmehr die *Überführung aus der babylonischen unter die persische Oberhoheit* nach der Vernichtung des Chaldäerreiches infolge des Sieges gemeint, der zwangsläufig die Anerkennung des Großkönigs Kyros als neuen Oberherrn und die bedingungslose Unterwerfung im Königslager Horeb nach sich zog, was unmißverständlich durch „so werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge" zum Ausdruck gebracht wird.

Das gleiche wie in den Versen 11 und 12, nur pastoraler und salbungsvoller, sprechen Jes. 41,13f aus, die der interessanten Formulierung wegen hier wiedergegeben seien. Sie lauten:

Jes. 41,13f:

13. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir!

14. So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufe (Völkchen) Israel, spricht der HERR, und dein Erlöser ist der Heilige in Israel.

Mit Gott Jehova ist hier eindeutig Kyros II. gemeint, der Mose mit dem gesamten Perserheer „die rechte Hand stärkte“ und dadurch zum „Erlöser“ aus dem Exil und zum „Heiligen“, d. h. dem politischen Oberherrn, in der neuen Reichsprovinz Israel oder Kanaan wurde. Mit Religion oder ähnlichem hat auch dies nichts zu tun! –

3. Die Erschaffung des Jehova- oder Jahwe-Gottes

Die alles überragende und – wir dürfen sogar ohne Einschränkung sagen – entscheidende Stelle für das Verständnis des ganzen Alten, damit selbstverständlich auch wesentlicher Teile des Neuen Testaments, ferner für die Beantwortung der Frage nach der Entstehung des Gottglaubens, des Monotheismus und dem, was man Religion zu nennen sich angewöhnt hat, sind die folgenden drei Verse, über die bereits in den Kapiteln „Die Erhebung Jehovas/Jahwes, der Untertanenbezeichnung für den Großkönig, zum Universalbegriff“ (s. Band I) und „Wer ist Gott?“ (s.S.138ff) mancherlei gesagt worden ist, das hier aus dem Zusammenhang ergänzt werden muß.

2. Mose 3,13–15:

13. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt und sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name? was soll ich ihnen sagen?

14. Gott sprach zu Mose: *Ich werde sein, der ich sein werde* (k.: *„Ich bin, der ich bin!“*). Und sprach: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: *Ich werde sein* (k.: *Ehjeh (d. i. ich bin)*) hat mich zu euch gesandt.

15. Und Gott sprach weiter zu Mose: Also sollst du zu den Kindern Israel (Söhnen Israel) sagen: *Der HERR* (Jehova/Jahwe) eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt. *Das ist mein Name ewiglich,* dabei soll man mein gedenken für und für.

1. *Wenn je zur Verwirklichung einer in gruppenegoistischem Interesse erstrebten Absicht eine genial-primitive sowohl alles- als auch nichtssagende For-*

mulierung zur Tarnung von etwas gut Bekanntgewesenem gefunden und konsequent verwendet worden ist, die eine beinahe unbegrenzte Wirkung ausübte, dann ist es die in Vers 14. Was an mehr schlechten als rechten Folgeerscheinungen alles auf ihr Konto gebucht werden muß, läßt sich auch nicht annähernd abschätzen, geschweige denn jemals überhaupt vollständig ermessen.

Dieses *„Ich bin, der ich bin"*, oder *„Ich werde sein, der ich sein werde"*, hat Absurdem und Paradoxem Salonfähigkeit und sogar „wissenschaftliche" Beachtung verschafft. Es bewirkte – und tut es noch – selbst bei intelligenten Menschen – nicht getrennt voneinander, sondern zugleich – Denklähmung und auf Grund dieser Phantasiebeflügelung, paranoides Verhalten und induziertes Irresein, und es werden wohl nur die Anatomen und Mediziner einmal einwandfrei zu beurteilen vermögen, ob eine solche Ab- und Ausschaltung einer gewissen Hirnpartie vom menschengemäßen Denken als ein Fortschritt oder als ein partielles Verharren im Frühmenschlichen aufgefaßt werden darf.

Wir erleben im „religiösen" Bereich in außerordentlich typischer Weise das, was psychologisch für geistig und bildungsmäßig zurückgebliebene Menschen gilt. Die am wenigsten sicheres Wissen auf Grund eigenen Denkens und selbständiger Erfahrungen besitzen und darum den anderen wegen ihres Angewiesenseins auf fremdes Vordenken und kritikloses Übernehmen in vieler Hinsicht unterlegen sind, versuchen sich durch Überheblichkeit und Intoleranz mit ebengleicher Unterstützung ein Übergewicht zu verschaffen bzw. zu erhalten, um nicht nur über ihre durch jenes Bildungsdefizit verursachte geistige Unterlegenheit hinwegzutäuschen, sondern diese sogar in Unentbehrlichkeit und Höherwertigkeit umzumünzen und darauf den Anspruch auf besondere gesellschaftliche Hochachtung und Vorrangigkeit zu gründen.

Mit jener im Deutschen fünf- bzw. siebenwortigen Formel ist über mehr als zwei Jahrtausende hinweg eine so gewaltige und fortwirkende psychologische Beeinflussung und psychische Zwangsunterwerfung, die sogar staatliche Unterstützung erhielt und sich dieser noch erfreut, gelungen, der zwar noch fast eine Milliarde Anhänger der sogenannten Offenbarungsreligionen unterliegen, die aber glücklicherweise eine änderbare Erziehungsangelegenheit darstellen. Demgegenüber erscheint das, was unsere Psychologen und Werbefachleute aller Art an massenwirksamen Parolen und Sprüchen ersonnen und damit erreicht haben, geradezu als klägliches Stümperwerk.

2. Sehen wir uns diese drei Verse genauer an, dann fällt insbesondere die Geheimniskrämerei auf, mit der geradezu unerwartet zu spielen begonnen wird. Versetzen wir uns in die Zeit der Flucht Ephraims nach Medien und den Beginn des persischen Feldzuges gegen das Chaldäerreich, dann dürfen wir doch wohl annehmen, daß jeder einzelne fremdvölkische Gefangene in Babylonien darüber unterrichtet war, weshalb jener außer Landes ging und was von Persien her auf sie zukam. Ihnen gegenüber hatte ein Versteckspiel keinen Sinn. Tatsächlich wird mit Vers 12 der Gang der allegorisierten Geschichte auf eine kurze Strecke unterbrochen. Der prophetisierende Historiker meint in dieser

Erläuterung mit den „Kindern Israel" auch gar nicht die Juden der Gefangenschaft, sondern diejenigen, die mehr als ein Jahrhundert später als persische Besatzungstruppe in Kanaan lebten und jene historischen Zusammenhänge nicht mehr kannten.

Doch hier drängt sich eine Vermutung auf, die, wenn wir die Verwendung des Begriffes Jehova/Jahwe (Luther: der Herr) sowohl vor als auch nach dieser Stelle überschauen, an Gewißheit gewinnt, daß nämlich der Mose-Autor plötzlich zu der Überzeugung gelangte, durch Rückwärtsübertragung des Jehovabegriffes das gesteckte Ziel rascher erreichen zu können. Aus diesem Grunde scheint er sofort an die Überarbeitung des bereits fertigen Teiles seiner Darstellung gegangen zu sein, was uns die hier und dort vorhandenen Unklarheiten und Unebenheiten verständlich macht. Gewisse Bedenken scheinen ihm erst hinterher aufgestiegen zu sein, weshalb er jenen Eindruck geradezu Entschuldigung heischend zu verwischen sucht, wenn er zum Beispiel in der folgenden ebenso unorganisch eingefügten Stelle erklärt:

2. Mose 6,2f:

Luther:
2. Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: *Ich bin der HERR.*
3. und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob als der allmächtige Gott; *aber mein Name HERR ist ihnen nicht offenbart worden.*

van Eß (kath.):
2. Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: *Ich bin Jehova,*
3. der ich erschienen bin Abraham, Isaak und Jakob als Gott der Allmächtige, *aber meinen Namen Jehova habe ich ihnen nicht bekannt gemacht.*

3. Beide Stellen zusammengenommen führen zu Erkenntnissen, die von grundlegender Bedeutung sind. Der Autor läßt den „Mose" genannten jüdischen Königssohn Ephraim „Gott", von dem wir eindeutig wissen, daß es sich um den Perserkönig Kyros II. handelt, fragen, wie er heiße. Sehen wir aber genauer zu, dann erweisen sich der Gott, zu dem Mose sprach, und der „Gott" der Vergangenheit als zweierlei. Es erfolgt wieder jener Sprung aus der Realität, die Kyros doch nun einmal darstellt, in die Allegorie. Denn mit dem ersteren ist der Perser, mit dem anderen aber die bereits viele Jahrhunderte dauernde und an keinen bestimmten Herrscher oder eine Dynastie gebundene vasallische Abhängigkeit von einem Oberherrn, also die politische großkönigliche Untertänigkeit oder Vasallität schlechthin, gemeint.

Und dieses Wechselspiel zwischen Wirklichkeit und Sinnbild wird in der Antwort fortgesetzt! Was Kyros sagt, ist teils prophetisierte, teils allegorisierte Geschichte. Der Autor legt ihm eine Feststellung in den Mund, die einerseits sowohl die Person als auch die Sache betreffen, andererseits aber auch Tarnbegriff sein kann. In Vers 14 allerdings unterscheiden sich die Übersetzungen. Die lutherische verweist darauf, was in der Zukunft sein wird, wodurch sie der ge-

schichtlichen Wahrheit die Ehre gibt. Denn „ich werde sein, der ich sein werde“, läßt sich nur als „ich, der Perserkönig, werde nach der Unterwerfung bzw. Vernichtung des Chaldäerreiches als Weltreichsherrscher auch ‚Israels‘ Oberherr sein“, auffassen.

Anders dagegen die katholische. Sie hält sich an den Wortlaut der Vorlage, der die damalige Situation wiedergibt, unter dem Einfluß des folgenden Verses später aber umfassender ausgelegt worden ist. „Ich bin, der ich bin“, gestattet ebenso eindeutig als Erläuterung nur, „ich, König Kyros, bin Großkönig (und Gründer) des Perser- bzw. Achämenidenreiches“, ohne auf vergangene oder zukünftige Verhältnisse Bezug zu nehmen. In beiden Übersetzungen folgt dieser historischen Wirklichkeit unmittelbar die allegorisierte Vergangenheit, deren Formulierung recht wertvolle Aufschlüsse erbringt.

4. In unseren drei Versen besteht ein Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis, der in Vers 13 recht deutlich wird. Ursache dafür ist die Tatsache, daß sich der aus Babylon geflüchtete Königssohn Ephraim/Mose, der an sich einen legalen Anspruch auf den jüdischen Königsthron besaß, im Lager Horeb ohne Aussicht darauf, je ein Volk beherrschen zu können, dem Perserkönig unterwarf und diesen als Oberherrn anerkannt hatte, obwohl es dafür keine Grundlage gab. Doch der Autor machte „Mose“ geradezu heimlich zum Führer der in Babylonien fronenden vielvölkischen „Kinder Israel“ und behandelte sie als Volk, das sie nie waren, wodurch es ihm aber möglich wurde, den Perserkönig nach geltendem orientalischem Recht auch als dessen Herrn zu bezeichnen, obwohl dieses in einem fremden Staate einem anderen Herrscher unterstand. So war Kyros zu diesem Zeitpunkt zwar der Theorie nach der „Gott Israels“, in der Praxis jedoch herrschten nach wie vor die Usurpatoren-Junta („Pharao“) und der Chaldäerkönig Nabonid. Nur aus dieser Situation heraus wird die Frage des Mose verständlich, ob und wie er den Gefangenen die Wahrheit sagen solle (V. 13). Der Autor ließ sich Kyros für die Geheimhaltung entscheiden.

Der Tatsache entsprechend, daß eine persönliche Entscheidung des Königs uneingeschränkt auch für das Volk galt, behandelt von da ab der Autor Kyros als Oberherrn der „Kinder Israel“. Auf diese Weise gab es für diese von der Versammlung der Truppen im Lager Horeb an, wo Ephraim persischer Vasall wurde, bis zur Zerstörung des Chaldäerreiches zwei „Götter“ nebeneinander, erst nur theoretisch den einen, der aber trotzdem „Gott“ genannt wird, und noch tatsächlich den bisherigen, denn die mit „Pharao“ gekennzeichnete Junta war zu diesem Zeitpunkt immer noch unangefochten der Herr der fremden Gefangenen und Palästinas.

Daß dann Kyros auch in der Stereotypformel berücksichtigt werden mußte und würde, erscheint bei der Einstellung des schriftstellernden Historikers als selbstverständlich. Doch ihm fiel kein neuer Kollektivbegriff ein, der die Vasallität unter dem Großkönigtum der Achämenidendynastie, die bisher überhaupt noch nichts mit den „Hebräern“ zu tun hatte, einbezog. Deshalb läßt er es hinsichtlich der Formulierung kurzerhand beim Alten, dehnt aber den Formelteil

„Gott Jakobs" über seinen bisherigen Geltungsbereich hinweg auf König Kyros, doch nicht für seine gesamte Regierungszeit, sondern nur bis zur angeblichen „Gesetzgebung" im Lager Sinai aus. Diese beendet die Gültigkeit der Gesamtformel „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs" und setzt einen andersgearteten Beginn. Das haben wir zu berücksichtigen, wenn Mißverständnisse ausgeschaltet bleiben und einwandfreie Ergebnisse erzielt werden sollen. –

Für den Autor beginnt, wie oben dargelegt, die neue Phase der nicht mehr jüdischen, die -582 zu Ende war, sondern kinderisraelischen Geschichte bereits mit der Unterwerfung des Mose und seiner Einsetzung als Feldherr des persischen Heeres, die im Mai -540 erfolgten. Von da ab läßt er auch Kyros die Gefangenen als „sein Volk" bezeichnen, das er aber erst befreien mußte. Daraus erklärt sich dann auch die stets als Kriegsziel erhobene Forderung an „Pharao", „sein Volk" freilassen zu sollen, die in Wirklichkeit auf die Unterwerfung des ganzen Chaldäerreiches zielt.

Auch hier begegnen wir der immer wieder zu beobachtenden Tatsache: Dieser vor dem Untergang des Chaldäerreiches angesetzte „Gotteswechsel" konnte nur deshalb so gesehen und aufgefaßt werden, weil der allegorisierende und prophetisierende Geschichtsschreiber erst lange nach den Ereignissen lebte und schrieb, was wir uns stets vor Augen halten müssen. Er hat den Vorgang durchaus richtig aufgefaßt, doch es wohl aus dem immer wieder gleichen Grunde bewußt unterlassen, uns nähere Einzelheiten mitzuteilen, die uns manches Rätselraten ersparen würden.

5. Wenn nunmehr in der gebotenen Ausführlichkeit, aber auch Eindeutigkeit auf das *Problem „Gott"* eingegangen werden soll, so sei zuvor an die *Geburtslegende König Sargons I. von Akkad,* der das erste „Weltreich" von längerer Dauer gründete, erinnert, die der Moseschriftsteller gekannt haben muß, weil er sie für Allegorisierungszwecke heranzog und dazu benutzte, den von da ab mißverstandenen Begriff „Mose" in die von ihm allegorisierte persische Geschichte einzuführen (S. 23). Diese Legende haftet nun aber an dem gleichen assyrischen Großkönig, während dessen Regierungszeit es aufgekommen und seitdem üblich geworden zu sein scheint, den Großreichsherrscher, der sich zum Herrn über andere Könige gemacht hatte, mit „Gott" zu bezeichnen und diesen Begriff nur in diesem Zusammenhang zu verwenden. Die vorhandenen Belege lassen noch keinen endgültigen Schluß über den Zeitpunkt der Einführung dieses Herrschertitels zu. Es darf aber als sicher angenommen werden, daß jener Autor den Begriff „Gott" in dieser Bedeutung von Großkönig, König der Könige oder Herrscher über Könige und Königreiche aus der assyrischen Geschichte, über die es in den damaligen Schatzhäusern Keilschrifttafel-Bibliotheken gab, gekannt hat.

Das gleiche läßt auch die recht einheitliche Verwendung im Alten Testament schließen. Ob die Bedeutung dieses Begriffes zur Zeit der Entstehung und tendenziösen Verwendung dieses Buches noch allgemein oder nur mehr den führenden Kreisen, insbesondere aber den „Schriftgelehrten", d. h. denjenigen,

die Keilschriften zu lesen und zu schreiben verstanden, bekannt war, entzieht sich unserer Kenntnis. Obwohl die letztere Möglichkeit das meiste für sich hat, so besitzen wir doch erst wenig schriftliche Hinterlassenschaft, um schon ein sicheres Urteil abgeben zu können. Als notwendig erweist sich aber bereits jetzt die Prüfung, inwieweit jenem Begriff gedankenlos die heutige Bedeutung untergeschoben worden ist. Allein schon unsere Datierungen und Feststellungen beweisen, in welch hohem Maße Überraschungen zu erwarten sind, die Klage gegen die Leichtfertigkeit in der unter theologischem Einfluß betriebenen Geschichtsforschung erheben.

6. In der Geschichtsliteratur wird die Meinung vertreten, der König sei in jener Zeit „Gott", der auch über die „Tempel" verfüge. Wir dürfen dies als einen Auffassungsirrtum bezeichnen, der eben infolge der Aufpfropfung der heutigen Begriffsinhalte zustandekommen mußte. Es gab auch keine „Vergöttlichung des Herrschers, die ihren Ausdruck darin fand, daß die Könige ihrem Namen das Wort ‚Gott' vorsetzten" (Bruno Meißner: Könige Babyloniens und Assyriens; 1926, S. 27ff), weil die damalige Bezeichnung „Gott" unserem heutigen Kaiser, Imperator oder Großkönig entspricht. „Personennamen wie ‚Sargon ist mein Gott' oder ‚Mein Gott ist Rimusch'" bezeugen deshalb auch nicht einen „Anspruch auf Göttlichkeit", sondern sie drücken mit der Feststellung einer historischen Tatsache schlicht und einfach eine Verehrung für ihren Imperator oder Kaiser aus. Von Sargons Enkel *Naram-Sin (*-2270–2233), der das assyrische Reich erneuerte, wissen wir einwandfrei, daß „er seinem Namen das Wort ‚Gott' voranstellte" und sich auch direkt „mächtiger Gott von Akkad" nannte, doch wiederum nicht, um dadurch irgendwelche metaphysischen Eigenschaften zu bekunden oder zu beanspruchen. *„Gott" war damals weiter nichts als ein Herrschertitel,* der in erster Linie die allen übergeordnete Rangstellung, die durch die Herrschaft über eine Anzahl Könige mitsamt ihren Ländern gegeben war, zum Ausdruck brachte. Wie jene Legende, so haben auf jeden Fall die Bibelschriftsteller – allen voran der Moseautor – auch diese ursprüngliche Bedeutung von „Gott" gekannt, weshalb sie diesen Begriff in einer Zeit, in der jene offenbar vergessen und schon ein gewisser Bedeutungswandel eingetreten war, zur zielgerichteten Irreführung verwenden konnten. *Von der sprachlichen wie von der historischen Seite her gesehen, gibt es also keinen Gott, wie ihn sich die heutige offenbarungsreligiöse Menschheit vorstellen muß.*

Aber auch Vers 15 gestattet nicht, einen metaphysischen Gott anzunehmen. Wenn real (unallegorisch) darunter Kyros, allegorisch aber die überlieferte (patrimoniale) Großkönigsherrschaft als Dauerzustand (= sie war und ist) verstanden werden muß, dann bleibt keine Möglichkeit, ein überirdisches „Wesen" anzunehmen. Das schließt diese Stelle ausdrücklich aus.

Da nun aber patriarchisch der sich selbst „Ich werde sein" oder „Ehjeh" = „Ich bin" nennende K y r o s in Vers 14 der gleiche ist wie der volksseitig „der Herr" bzw. „Jehova/Jahwe" = „Er ist" genannte, dann müssen auch die Personen „Ich bin/Ich werde sein" einerseits und „der Herr"/„Jehova" = „Er

ist“ andererseits identisch sein. Daraus folgt logischerweise, daß

	Gott	real und symbolisch	Großkönig = Kyros
und	Ich werde sein/Ich bin	patriarchisch	ich bin = Kyros
und	der Herr/Jehova/Jahwe	volksseitig	er ist = Kyros
und	Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs als fortdauernde, durch den jeweiligen Großkönig ausgeübte Großreichsherrschaft	patrimonial	sie war und ist = Kyros,

somit stets real und historisch Kyros II., den Großkönig des Perserreiches von -559–529 ergibt.

Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen: *Die in der alttestamentlichen Darstellung befindlichen und allein infolge des Bezeichnungswechsels vorhandenen Unbekannten beinhalten alle ein und dasselbe: Der „Gott“, den Juden und Christen anbeten und im Jenseits wähnen, war ein Mensch, der lebte und starb, ein mächtiger Monarch, der sich ein Weltreich schuf und deshalb den Titel „Gott“ erhielt, ein Despot altorientalischer Prägung, der deshalb auch seine typischen Züge und Merkmale trägt.* Wir kennen ihn und seine Lebenszeit recht genau und vermögen uns ein gutes Bild von ihm zu machen. Sein Grabmal existierte heute noch in Passargadae im Hochland von Iran.

Damit besitzen wir gleichzeitig aber auch den untrüglichen Beweis, daß es niemals einen Gott überirdischen Aufenthalts gegeben hat. Was noch dafür gehalten wird, ist weiter nichts als die – nach heutigen Begriffen – gegottete Abstraktion jenes damals tatsächlich allmächtigen Perserkönigs, die je weiter zeitlich entfernt von seiner Lebens- und Herrschaftszeit desto mehr zu einem reinen Phantasiegebilde, zu einem Produkt des selbstverschuldeten religiösen Irrtums und des paranoiden und induzierten Irreseins wurde.

Und dieser „Gott“ der Einbildung wurde der *„Exponent des religiösen Gefühls“*. Diese Tatsache erweist das, was man heute stolz noch *Religion* nennt und was nach Ansicht tendenziös erzogener und daher aufputschbarer Personen angeblich keinem „anständigen“ und „wohlerzogenen“ Menschen fehlen darf, um vollständig, charakterlich einwandfrei und vollwertig zu sein, als *eine reine Glaubens- und Gefühlszüchtung,* gehätschelt und gepflegt von gruppenegoistischen Organisationen und „geschützt“ durch Staatsgesetze, die ihre Schöpfer und Erhalter im Hinblick auf den Begriff *„Gotteslästerung“* der Lächerlichkeit preisgeben.

Daraus folgt weiterhin zwingend, daß der so verlästerte, verfemte, oft genug wegen seiner Weltanschauung in seinem beruflichen Fortkommen gehinderte oder sogar geschädigte „Gott- und Religionslose“ der geistig Überlegene und in seinen Denkleistungen der Bessere ist. Er kennt kein Wählenmüssen zwischen zwei Herren, weil er Humanist von Natur aus ist und keine Weisung braucht, es und wie zu sein. –

Infolge der Versinnbildlichung der Geschichte und ihrer allmählichen, dem Bedeutungswandel der verwendeten Hauptbegriffe folgenden „Theologisierung", wodurch im gleichen Maße die Abhebung von der irdischen Realität wie die Versetzung in den überirdischen Bereich erfolgte, ist das entstanden, was wir heute „Religion" oder „Glaube" zu nennen pflegen. Der Ausgangspunkt war die versinnbildlichte geschichtliche Wahrheit, die im Laufe der Zeit, weil das Wissen um das Ursprüngliche und Ursächliche verloren ging, zu einem religiösen Irrtum wurde, den man schließlich zur „Glaubenswahrheit" erhob. Der Entstehungsweg dieses merkwürdigen Entwicklungsproduktes Religion und/oder Glaube verläuft eindeutig von der Wahrheit über die Allegorieunklarheit und den Irrtum zur Glaubenswahrheit, die wissenschaftlich gesehen ihrem Wesen und Wert nach eine Unwahrheit – um nicht zu sagen Lüge – *darstellt.*

Was uns als vom AT beeinflußter „religiöser" Kult entgegentritt, ist streng genommen „Kaiserkult", der den Perserkönig Kyros zum Mittelpunkt hat und heute noch von den sogenannten Juden betrieben wird. Den römischen, der dem jeweiligen Kaiser galt, lehnten die Essener und die sie nach der Zerstörung Qumrans (+68) und Jerusalems (+70) fortsetzenden „Christen" strikt ab und wurden deshalb als Staatsfeinde verfolgt. Dafür befolgten sie hartnäckig und militant ihren eigenen, der nur dem Begriff und Wesen, nicht aber auch der Person nach mit dem alttestamentlichen übereinstimmt. Ihr „Gott", der politisch und ideologisch mit *„Lehrer der Rechtschaffenheit" oder „Gerechtigkeit"* und militärisch mit *„priesterlicher Lehrer"* und *„der wahre Hohepriester"* bezeichnet wurde, war, weil die Evangelien ausschließlich essensische Aufstandsgeschichten enthalten, niemand anders als ihr über die Mitglieder absolutistisch herrschendes Oberhaupt in der Hauptniederlassung *Qumran*, die jedoch *kein „Kloster"*, sondern ein straff organisiertes *Mehrzwecke-Internat* darstellte. Von einem dieser Oberhäupter, die wir eigentlich „Möchtegernkaiser" nennen müßten, ging der Plan aus, ein neues unabhängiges „Königreich Israel" nach davidischem und makkabäischem Vorbild zu schaffen, in dem er selbst „Gott" und der von ihm zur Realisierung des Vorhabens ausgewählte und eingesetzte „Messias" oder „Christus" nach der Erreichung des gesteckten Ziels, das nur über die Beseitigung der Römerherrschaft erreicht werden konnte, König sein sollten. Wenn es in den „Seligpreisungen" heißt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich (Jesus) gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen" (Mt. 5,17), dann ist darin keineswegs eingeschlossen, daß er auch den „Gott" des AT – in Wirklichkeit sind es viele, weil dieses Wort Einzahlbegriff ist, der alle, die jemals als Großkönige „Gott" gewesen sind, einschließt – als den seinen betrachtet. Dieser hat ihn nie gekümmert, weil eben, wie alle Evangelien bezeugen, sein „Gott" das Esseneroberhaupt war. *Da nun aber die „Christen" den „Gott" beider Testamente fälschlich für den gleichen halten, verehren sie* – wenn wir zunächst davon absehen, unter „Gott" den Sammelbegriff und damit ein ganzes „Götterpaket" zu verstehen –, wie die

Entallegorisation erbrachte, *tatäschlich einen Zweipersonen-Gott, der sich aus Kyros II. (-559–529) und dem Esseneroberhaupt zur Zeit Jesu (+28/29) zusammensetzt, und huldigen keinem Mono-, sondern einem Polytheismus.*

Der Folgerungen, die sich logisch daraus ergeben, sind viele und vielerlei. Denken wir z. B. daran, daß die erdrückende Mehrzahl der führenden Persönlichkeiten in unserem „demokratischen" Staat – seien es Staatsoberhäupter, Kanzler, Präsidenten, Regierende und andere Bürgermeister, Senatoren, Beamte aller Gattungen, Soldaten und andere mehr – ihren *Eid*, den sie gegebenenfalls aus was für Gründen auch immer sogar in Abständen mehrmals leistet bzw. leisten muß, zumeist stolz mit *„So wahr mir Gott helfe"* bekräftigt, dann müssen doch die Fragen nach seinem Wert und Sinn aufgeworfen werden, bedeutet doch diese zwar nicht obligatorische Formel entallegorisiert: „So wahr mir die gegottete Abstraktion entweder des Perserkönigs Kyros oder des anonymen Esseneroberhaupts bzw. beider zusammen oder – sammelbegrifflich – sämtlicher Despoten des vorderorientalischen Altertums und damit realiter – weil es sie als metaphysische Wesen weder gab noch gibt – *ein Nichts helfe.*" Das ist Selbstbetrug und Un-Sinn zugleich. Aber sie meinen es und – nehmen sich ernst.

Was aus Wissen und Können selbstvertrauende geistige, berufliche und politische Elite sein sollte, bezichtigt sich mit dem Eid selbst eines ungenügenden Selbstvertrauens, potentieller Hilflosigkeit und einer mangelnden Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit, wenn sie auf die – „so wahr mir . . ."! – sichere Hilfe der Abstraktionen toter altorientalischer Despoten vertraut – und das in einer modernen Demokratie, die noch nicht auf festen Füßen steht . . . Ob wohl die Autoren der Bibel je hätten ahnen können, daß in ferner Zukunft so etwas möglich sein könnte? Alle „christlichen" Staaten, allen voran der Vatikan, sollten ihnen nachträglich ihre höchsten Verdienstorden verleihen. Sie haben diese wirklich verdient!

Wenn wir, was sich aus der Bibel selbst vielfältig beweisen läßt, erneut feststellen dürfen, daß es keinen heutbegrifflichen Gott gibt und nie einen gegeben hat, dann muß dies naturgemäß eine Lawine von Folgerungen und Forderungen auslösen. *Sie erweisen, daß das Fundament der Theologie und mit ihr aller offenbarungsreligiös begründeten Kirchen und sonstigen Einrichtungen ausschließlich aus Irrtümern, danach ausgerichteter Phantasie und Einbildung, ferner aus den aus gruppenegoistischen Motiven zustandegebrachten, mit einem riesigen Propagandaapparat aufgezwungenen und zur Erhaltung der auf diese Weise usurpierten Herrschaft und Macht tabuisierten Unwahrheiten bzw. offensichtlichen Lügen besteht und sie deshalb keine Existenzberechtigung besitzen.*

Wenn die Theologen aller Konfessionen nur jene drei Verse genau gelesen hätten, würde es keine weitschweifigen Überlegungen und Diskussionen über die *Bedeutung und Schreibung von Jehova oder Jahwe* gegeben haben. Noch heute steht es nach ihren Aussagen nicht fest, was dieser Begriff eigentlich be-

deutet. Von Seiten der orthodoxen Juden war und ist keine Antwort zu erwarten. Sie sprechen nicht einmal den Namen ihres Gottes aus, sondern buchstabieren nur J H W H. Sie beachten das Gebot, sich von ihm kein Bild zu machen!

Der von den christlichen Theologen geführte langjährige Streit, ob es Jehova oder Jahwe heißen müsse, wurde von ihnen letztlich zugunsten des letzteren entschieden. Befriedigende Beweise dafür wurden allerdings nicht vorgelegt. Dabei ist es doch – bemühen wir des Volkes Rede! – völlig wurscht, welche Vokale ich zwischen die Konsonanten schiebe. Es kommt auf seine Bedeutung an! *Das Wort bedeutet weder „Ich bin, der ich bin", noch „Ich werde sein, der ich sein werde", sondern „Er ist, der er ist", im Sinne einer Feststellung und der Anerkennung des Großkönigs durch seine Untertanen.*

Es war ein Streit um des Kaisers Bart, den die mit konfessionellen Scheuklappen versehenen gelehrten „Gotteskundler" führten. Die Zeit und den Geist, die sie unnütz mit ihrem Rätselraten usw. vertaten, hätten sie besser für das aufmerksamere Lesen ihrer „Heiligen Schrift" verwenden sollen. Sie wären bestimmt zu dem gleichen Ergebnis gekommen, das ihnen hiermit vorgehalten wird, wenn sie nur die Verse 14 und 15 exakt untersucht hätten.

Bei Jehova/Jahwe haben wir es tatsächlich mit weiter nichts als einem Tarn- bzw. Verschleierungsbegriff, allerdings dem wichtigsten, zu tun, der eigens für einen bestimmten Zweck absolut logisch ausgedacht oder aber von anderswoher übernommen wurde, dessen mit Anonymität und Zeitlosigkeit verknüpfte vielseitige Verwendbarkeit jedem glaubwürdigen Irrtum und der Phantasie freien Spielraum gab und ihn deshalb zum Kultmittelpunkt geeignet machte.

Die zwangsläufigen Folgerungen betreffen aber auch die sogenannte *„Schöpfungsgeschichte".* Wenn der Gott des AT ein lebender, und zwar jener Perserkönig, war, der mit seinem Heerführer Mose sprach, d. h. ihm Befehle erteilte, und der heutverstandene „Gott" seine metaphysizierte, in der Einbildung und Phantasie weiterentwickelte Abstraktion darstellt, mit der die Gläubigen entweder direkt oder über heiliggesprochene Mittelspersonen zu sprechen meinen, und deren Stellvertreter auf Erden der Papst zu sein behauptet, *dann kann dieser Gott, der selbst – und nur – ein Mensch war, auch nicht diese Erde und die Menschen bzw. alles, was auf der Erde vorhanden ist, geschaffen haben. Deshalb hat auch Ludwig Feuerbach nur teilweise mit seiner Behauptung: „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde", recht, weil der Ur-Gott tatsächlich und sogar ein ganz bestimmter, historisch bekannter Mensch gewesen ist.* Die mittels der Entallegorisation erbrachten Zusammenhänge gestatten sogar anzugeben, wann und durch wen die „Verjenseitigung" erfolgte, welcher Mittel und Methoden sich ein kleiner machtgieriger Personenkreis und weshalb bediente, wie nicht nur jener biblisch bloß „Gott" genannte Großkönig, sondern viele seiner Nachfolgegötter hießen und wie er zum Kultmittelpunkt gemacht wurde. Einzelheiten darüber finden sich in der weiteren Darstellung eingestreut. Über den *christ-*

lichen „Doppelgott" wird anläßlich der Entallegorisation des NT zu sprechen sein.

Wie der Perserkönig Kyros in den Verdacht und zu der Ehre kommen konnte, der Schöpfer – des astronomischen – „Himmels und der Erden" gewesen zu sein, ergibt sich aus zweierlei: Erstens aus der realen Auffassung der Allegoriebegriffe „Himmel" und „Erde" und zweitens aus Vers 15. „Himmel" und „Erde" versinnbildlichen einerseits die damalige soziale Gliederung aller Völker nach Herren und Sklaven bzw. Herrschenden und rechtlosen Untertanen, und andererseits meint „Himmel" im engeren Sinne den Hofstaat des Großkönigs, der alle hohen Staatsbediensteten mit umfaßte. Als Kyros König wurde und zum „Gott" = Großkönig aufstieg, schuf er sich tatsächlich selbst „Himmel" und „Erde", wie es jeder Reichsgründer vor ihm tat und ohne die er kein „Gott" gewesen wäre. Auch König David hat dies nach seinem Staatsstreich in Kanaan, der die sozialen Verhältnisse völlig umkehrte, tun müssen. Diese „Schöpfung" hat absolut nichts mit der Schaffung des Planeten Erde bzw. des Kosmos zu tun. Die Gedankenverknüpfung erfolgte durch den Verkettungsbegriff „Erde", der in 1. Mose 1,1 allegorische Bedeutung besitzt und von Vers 2 ab als Realität behandelt wird, wodurch jene völlig überlagert und verdrängt wird.

Die Forderung in Vers 15: „Herr (Jehova) . . . das ist mein Name ewiglich (in Ewigkeit)", ermöglichte es in späterer Zeit, weil sie wegen ihrer Neutralität und Anonymität an keine Frist gebunden war, sie unbegrenzt nach der Vergangenheit wie nach der Zukunft hin zu verwenden. Dem Wortlaut nach ist „in Ewigkeit bzw. ewiglich" eindeutig zukunftwärts gemeint. Sie unbedenklich auch mit der Vergangenheit zu identifizieren, scheint beim Autor – anfangs wenigstens – auf Bedenken gestoßen zu sein. Hier und dort kommt nämlich der ehrliche Historiker zum Vorschein, der sich vorsichtig gegen die zu weitgehende Frisierung der Geschichte auflehnt. Einen recht interessanten Beleg dafür finden wir in 2. Mose 6,2f (siehe S.418), wo er die Klitterung eingesteht. Sein, d. h. des Kyros' „Name Jehova" ist ihnen, den drei sogenannten „Erzvätern", noch nicht offenbart worden, drückt die historische Wahrheit aus, denn sie besaßen andersdynastische Großkönige als Oberherren.

Diese sind also nicht „Jehova/Jahwe" = „Er ist, der er ist", gewesen. Wenn sie aber trotzdem in fast allen Büchern des Alten Testaments so bezeichnet werden, dann muß dieser aus der seit Mitte -539 existierenden Situation entstandene Begriff von da aus *zurückdatiert,* d.h. zur Kennzeichnung auch der weiter zurückliegenden gleich- oder ähnlichgearteten echten Abhängigkeitsverhältnisse verwendet worden sein. *Mit „Das ist mein Name ewiglich" wurde somit nicht nur der Anspruch auf Universalität und Zeitlosigkeit erhoben, sondern es zwang dazu, die ursprüngliche Untertanenanrede Jehova/Jahwe zum Universalbegriff zu machen und ihn konsequent auch in den Bereich der Vergangenheit auszudehnen. Er ist also kein langfristiges Entwicklungsprodukt, sondern, wie wir heute wissen, das Ergebnis der mit der „Zeiträume- und Bereichevertau-*

schung" begangenen größten Fälschung in der Weltgeschichte. –

Jene drei Verse besitzen schließlich noch in einer anderen Richtung besondere Bedeutung. *Sie stellen die Zeugungsstelle für den sogenannten Monotheismus dar, der dann im seit je falsch, d. h. religiös statt politisch interpretierten 1. Gebot: „Ich bin der Herr (Jehova) dein Gott ... du sollst keine anderen Götter neben mir haben" (2. Mose 20,2f), gewissermaßen schriftlich geboren wurde. Er, der in Wirklichkeit den Monocaesarismus oder das Alleinkaiser- bzw. Alleinherrschertum meint, ist eindeutig das späte Produkt des allegoriebedingten religiösen Irrtums,* auf den wir schon mehrfach hinweisen mußten. Erst als das Wissen um den geschichtlichen Inhalt der Allegorien verloren gegangen war, bestand die Voraussetzung für die Entstehung einer solchen Auffassung, die heute in der katholischen Glaubenslehre ihre herrlichsten Blüten treibt.

Der Monotheismus ist eine jener Glaubenswahrheiten, die absolut nichts mit einem Kulturfortschritt der Menschheit oder einer Höherentwicklung des menschlichen Denkens zu tun hat, dessen Anzweifelung aber als *Gotteslästerung* gilt und gegebenenfalls im romhörigen Deutschland gerichtlich geahndet wird. Es sind interessierte klerikale Kreise, Vertreter des politischen Katholizismus und Klerikalismus, die Staat und Gesellschaft zwingen, an ihm festzuhalten und sein Tabu zu schützen. *Wie schon der überirdische Gott, so erweist sich auch der Monotheismus aus wissenschaftlicher Sicht als eine Fiktion bzw. eine handfeste – Unwahrheit. –*

4. Überblick über die Ereignisse im Jahre -539 bis zur Eroberung Babylons

2. Mose 3,16–22:

> 16. Darum so gehe hin und versammle die Ältesten in Israel und sprich zu ihnen: Der HERR, eurer Väter Gott, ist mir erschienen, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, und hat gesagt: Ich habe euch heimgesucht und gesehen, was euch in Ägypten widerfahren ist,
>
> 17. und habe gesagt: Ich will euch aus dem Elend Ägyptens führen in das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter, in das Land, darin Milch und Honig fließt.
>
> 18. Und wenn sie deine Stimme hören, so sollst du und die Ältesten in Israel hineingehen zum König in Ägypten und zu ihm sagen: Der HERR, der Hebräer Gott, hat uns gerufen. So laß uns nun gehen drei Tagereisen in die Wüste, daß wir opfern dem HERRN, unserm Gott.
>
> 19. Aber ich weiß, daß euch der König in Ägypten nicht wird ziehen lassen, außer durch eine starke Hand.
>
> 20. Denn ich werde meine Hand ausstrecken und Ägypten schlagen mit allerlei (all meinen) Wundern, die ich darin tun werde. Danach wird er euch ziehen lassen.
>
> 21. Und ich will diesem Volke Gnade (Gunst) geben vor den Ägyptern, daß, wenn ihr auszieht, ihr nicht leer auszieht,
>
> 22. sondern ein jeglich Weib soll von ihrer Nachbarin und Hausgenossin

fordern silberne und goldene Gefäße und Kleider; die sollt ihr auf eure Söhne und Töchter legen und von den Ägyptern zur Beute nehmen.

Diese letzten Verse des dritten Kapitels stellen teils eine Wiederholung, teils eine Ergänzung des vorher Gesagten dar. Mit ihnen beginnt eine neue Darstellungsart, die, in sich gegliedert, typisch für die Schilderung der Kämpfe zur Vernichtung des Chaldäerreiches in den nächsten Kapiteln ist, hier jedoch noch nicht völlig klar in Erscheinung tritt. Inhaltlich wird der großsprüngige Überblick bis zum Ende des Chaldäerreiches fortgesetzt, wobei wir hinsichtlich der Wiederholungen den Befehl des Perserkönigs und den Ereignisüberblick auseinanderzuhalten haben.

Über den Zeitpunkt der Niederschrift dieses historischen Ablaufs besteht ebenfalls kein Zweifel. Wiederum liegt keine echte, sondern nachgehende Prophetie vor, die sich auf sicher bekannte Vorgänge und Ereignisse stützt. Das wird insbesondere aus der Angabe der „Stammesgebiete" ersichtlich, wohin der Fortsetzer des Vasallitätsverhältnisses, der Klitterungs-Gott in Gestalt des Kyros, sein „Volk" bringen will. „Ich will euch . . . führen in das Land . . ." haben wir wörtlich aufzufassen (V. 17), denn die befreiten Gefangenen sind keineswegs selbständig und frei nach Kanaan gekommen. Kyros gliederte die Wehrfähigen als eine besondere Einheit seinem Heer an, das erst den Weg nach Kanaan freikämpfen und die genannten Gebiete besetzen mußte, ehe sich die „Kinder Israel" als Besatzung in dieser Grenzprovinz ansiedeln mußten.

Die dem Kyros zugeschriebenen Begründungen für sein beabsichtigtes Vorgehen gegen Babylon lassen die Auffassung jenes Historikers deutlich werden, der die Oberhoheit des Perserkönigs bereits mit der Unterwerfung Ephraims im Lager Horeb und seiner Einsetzung als persischer Heerführer wirksam werden läßt (V. 16), wodurch er die noch bevorstehende militärische Auseinandersetzung zwanglos als Befreiungskampf ausgeben konnte.

„Darum gehe hin und versammle die Ältesten in Israel und sprich zu ihnen . . ." (V. 16) stellt den Befehl an Mose dar, die letzten Vorbereitungen vor Kriegsbeginn zu treffen. Damit sind aber nicht die Familienoberhäupter der Gefangenen, die natürlichen Verbündeten aller Gegner ihres babylonischen Herrn, für den sie hart fronten, gemeint, sondern, wie 2. Mose 24,1–18 und andere Stellen eindeutig ausweisen (s. d. folg. Band!), die Führer der von Kyros für den Feldzug zusammenbefohlenen Truppenkontingente aus mehreren Vasallenländern. Der Wortlaut in Vers 16 ist irreführend. Statt „ihnen" sollte „jenen" stehen, denn das Versammeln der „Ältesten in Israel" ist der eine Vorgang auf der persischen Seite, das „Sprich zu ihnen" gilt nicht diesen, sondern den Gefangenen in Babylonien, denen ein gedrängter Überblick des zum Zeitpunkt der schriftlichen Darstellung schon längst Geschehenen „prophezeit" wird.

Auch in Vers 18 sind die persischen Truppenführer gemeint, mit denen zusammen Mose den König von Babylonien angreifen und ihm das Kriegsziel mit

den Waffen vortragen soll. Denn „hineingehen zum König und zu ihm sagen" (V. 18) bedeutet nicht ein Vorstelligwerden und mehr oder weniger untertäniges Bitten, sondern es besagt, wie aus den folgenden Kapiteln eindeutig hervorgeht, das Angreifen mit einem Heer, um die Absicht zu verwirklichen, das Chaldäerreich zu unterwerfen.

Die Befreiung der Gefangenen war nur eine Nebenaufgabe, die sich mit dem Erfolg von selbst löste. Seine besondere Heraushebung erweckt den Eindruck, als sei sie das zentrale Problem überhaupt gewesen. Die Unmöglichkeit der Fronenden, sich aktiv in das Geschehen einzuschalten, und ihre erst mit der mitternächtlichen Eroberung Babylons beginnende Tätigkeit, die sich auf eine militärische Unterstützung der eingedrungenen persischen Truppen beschränkte, sonst aber wohl überwiegend im Plündern, Rauben und Niederbrennen erschöpfte, beweisen das Gegenteil. –

Kyros bereitete diesen Feldzug, den er bis zum Mittelländischen Meer führte, anscheinend recht gründlich vor. Als das Kriegsziel formulierte der Autor in seiner bekannten pro-israelischen Geschichtsdarstellung: „Jehova, der Gott der Hebräer, hat uns gerufen. So laß uns nun gehen drei Tagesreisen in die Wüste, daß wir opfern Jehova (dem Herrn), unserm Gott" (V. 18). Mitteilung, Forderung und Absicht dieser mehrfach wiederkehrenden, hier und dort etwas abgewandelten, jedoch stets inhaltgleichen Standardformel enthalten alles, was nur bei einer Kapitulation und kampflosen Unterwerfung der Führung des Chaldäerreiches sofort möglich gewesen wäre. Nabonid aber ließ „das Volk" nicht in das drei Tagereisen entfernte Lager Horeb gehen, um sich Kyros unterwerfen (Jehova opfern) zu können. Er fühlte sich stark genug und gedachte nicht, das Reich widerstandslos preiszugeben. Deshalb trat er den Angriffen der Perser energisch entgegen. Wäre nicht Verrat im Spiel gewesen, dann würde die Geschichte des Vorderen Orients wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen haben.

Es ging nicht ohne schwere, verlustreiche Kämpfe ab (V. 19). Die rückschauende Prophetie des Mose-Historikers läßt dies den Endsieger – wie oft gehabt – schon im voraus wissen. Doch er unterschlägt, wie die Auseinandersetzung wirklich verlief. Die meisten der „Wunder" erwiesen sich als Schüsse, die nach hinten losgingen und das persische Heer an den Rand der Vernichtung brachten. Den Sieg trotz allem und damit auch die Befreiung brachte Verrat. Dadurch war auch die Stunde der Vergeltung und Rache gekommen, die ihren Ausdruck in Plünderung und Mordbrand fand (V. 21f).

Überblicken wir diese Verse 16–22, von denen 19–22 wertvolle historische Angaben enthalten, so haben wir eine kurze Inhaltsangabe dessen vor uns, was sich von der Vorbereitung des Feldzugs bis zur Einnahme Babylons abspielte. Viele Einzelheiten werden in den folgenden Kapiteln teilweise recht ausführlich, jedoch stets in meisterhafter Versinnbildlichung geschildert, die uns den Krieg gegen Babylon geradezu Schritt für Schritt und aufregend miterleben lassen.

5. Ephraims „Zweifel“ an seiner Feldherrenfähigkeit

2. Mose 4,1–12.17.13:

1. Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht glauben noch meine Stimme hören, sondern werden sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen.
2. Der HERR sprach zu ihm: Was ist's, was du in deiner Hand hast? Er sprach: ein Stab.
3. Er sprach: Wirf ihn auf die Erde! Und er warf ihn von sich; da ward er zur Schlange, und Mose floh vor ihr.
4. Aber der HERR sprach zu ihm: Strecke deine Hand aus und erhasche (erfasse) sie bei dem Schwanz. Da streckte er seine Hand aus und hielt sie, und sie ward zum Stab in seiner Hand.
5. Darum werden sie glauben, daß dir erschienen sei der HERR, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.
6. Und der HERR sprach weiter zu ihm: Stecke deine Hand in deinen Busen. Und er steckte sie in seinen Busen und zog sie heraus; siehe, da war sie aussätzig wie Schnee.
7. Und er sprach: Tue sie wieder in deinen Busen. Und er tat sie wieder in den Busen und zog sie heraus; siehe, da ward sie wieder wie sein ander Fleisch.
8. Wenn sie dir nun nicht glauben werden noch deine Stimme hören bei dem *einen* Zeichen, so werden sie doch glauben deiner Stimme bei dem andern Zeichen.
9. Wenn sie aber diesen zwei Zeichen nicht glauben werden noch deine Stimme hören, so nimm Wasser aus dem Strom und gieß es auf das trokkene Land, so wird das Wasser, das du aus dem Strom genommen hast, Blut werden auf dem trockenen Lande.
10. Mose aber sprach zu dem HERRN: Ach, mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, auch nicht seit der Zeit, da du mit deinem Knecht geredet hast; denn ich habe eine schwere Sprache (einen schweren Mund) und eine schwere Zunge.
11. Der HERR sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? (Oder wer macht stumm oder taub oder sehend oder blind?) Habe ich's nicht getan, der HERR?
12. So gehe nun hin: Ich will (werde) mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst.
17. Und diesen Stab nimm in deine Hand, mit dem du Zeichen tun sollst (wirst).
13. Mose sprach aber: Mein HERR, sende, welchen du senden willst.

In Kapitel 4 wird der überwiegend vom Perserkönig geführte prophetisierende „Dialog“ fortgesetzt. Es trägt wohl den Anschein, als knüpfe es folgerichtig an Kap. 3,18 an, doch das ist nicht der Fall. In Vers 1 sind nicht mehr wie dort

die Gefangenen gemeint, sondern die Junta in Babylon, die dem Vorhaben des Kyros zähen Widerstand entgegensetzte, der dem Krieg einen anderen als den erwarteten Verlauf gab.

Der Autor unterscheidet zwei unterschiedliche Phasen der persischen Kriegführung: die der offenen Feldschlacht (V. 2–5: Stab und Schlange) und des Überrumpelungsversuchs (V. 6–8: Aussatz), die beide, wie wir noch sehen werden, unglücklich verliefen, bis in der Entscheidungsschlacht doch noch der Erfolg beschieden war (V. 9). –

Der Entallegorisierung zur Ermittlung des Historischen bot dieses Kapitel einige Schwierigkeiten. Es treten uns nämlich Wörter entgegen, denen spezielle Bedeutungen beigelegt worden sind, die sie normalerweise nicht besitzen. Bereits in Kap. 3,20 war von *„Wundern“* die Rede, die Kyros in Babylonien tun werde, um die Freilassung der Hebräer (V. 18) zu erzwingen. Da nun alle diese Allegoriebegriffe im Zusammenhang mit der Zerstörung des Chaldäerreiches und den Kämpfen um seine Hauptstadt stehen, die doch etwas anders abliefen, als es der Sieger in einer Tonzylinder-Inschrift der Nachwelt überlieferte, können sie auch nur diese militärischen Vorgänge betreffen.

Sehen wir uns jene Belege, wo von „Wundern“ gesprochen wird (3,20 und 7,9), näher an, dann zeigt sich, daß von dem, was die Theologen darunter verstehen und die Kapitelüberschriften in der Bibel zum Ausdruck bringen, keine Rede sein kann. Ihre Auffassung deckt sich weder mit dem ursprünglichen Begriff noch mit der hinter dem Sinnbild verborgenen Realität. Sie haben – das ist hier geradezu greifbar deutlich! – die heutige Bedeutung in jene frühe Zeit hineinprojiziert und sich dadurch selbst die Möglichkeit genommen, die Allegorien des Autors zu erkennen und zu durchschauen. Statt dessen gingen ihre Vermutungen und Erklärungen in Richtung auf Sage, Märchen, Legende und Mythos, wovon sich aber auch in diesen Kapiteln des zweiten Mosebuches, mag ihr Inhalt auch noch so phantasiegeschwängert erscheinen, keine Spur finden läßt.

„Zeichen“ und „Wunder“ besitzen entgegengesetzte Inhalte. Deshalb muß, da gelegentlich noch Doppeldeutigkeit im Spiele ist, aus jeder Stelle eigens ermittelt werden, was der Autor jeweils ausdrücken wollte.

Um nun aber „Zeichen“ und „Wunder“ vollbringen zu können, bedurfte es eines *„Stabes“*, der, wie wir nachlesen können, durch anscheinend recht einfache Maßnahmen in eine *„Schlange“* und wieder zurück verwandelt werden konnte. Fassen wir die entsprechenden Stellen zusammen (2. Mose 4,2–4.17; 7,9–20; 8,1.12; 10,13; 14,16 usw.), dann ergibt sich zweifelsfrei, daß *mit dem „Stabe“ ein jederzeit einsatzbereites, aber noch in Ruhestellung oder Reserve befindliches Heer gemeint* ist. Somit weisen Frage und Antwort in 4,2 *Mose als den Führer des persischen Heeres im Feldzug gegen das Kernland des Chaldäerreiches aus.*

„Stab“ als Feldherrenstab, das äußere Kennzeichen des mit Befehlsgewalt ausgestatteten Heerführers, auffassen zu wollen, verbieten die folgenden Verse,

deren Inhalt eindeutig den Einsatz eines großen Heeres betrifft.

Diese Stelle verrät uns aber auch, was sich u. a. konkret hinter Mose's Frage: „Wer bin ich . . .", und des Kyros' Antwort: „Ich will mit dir sein", verbirgt (3,11f). Ihm wurde das gesamte Heer unterstellt, das er allerdings nach des Königs Oberbefehl zu führen hatte. Die Hauptgründe für diese *Übertragung der Befehlsgewalt* dürften wohl die königliche Abstammung, die Kenntnis des Landes und die Beziehungen zur Exilbevölkerung gewesen sein.

Aus der Bedeutung von *„Stab" = ruhendes, einsatzbereites Heer* ergibt sich logisch die der anderen Begriffe. Wenn ein solches in eine sich bewegende *„Schlange"*, d. h. in eine Heerschlange oder einen Heerwurm, verwandelt wird, dann kann dies nur durch einen Marsch- oder Angriffsbefehl geschehen. Somit besagen *„Wirf ihn von dir auf die Erde"*: Erteile den Marsch- oder Einsatzbefehl oder setzte das Heer in Marsch! und *„Er warf ihn auf die Erde bzw. von sich"*: Er gab den Marsch- oder Einsatzbefehl oder er setzte es in Marsch.

„Mose floh vor ihr" (V. 3) vermag nicht auf sein eigenes Heer bezogen zu werden. Der Autor hat etwas zu sagen vergessen. Würden wir diese Aussage wörtlich auffassen, dann ergäbe sich etwas Paradoxes, weil dann Mose vor dem gleichen Heere, dem er den Marschbefehl erteilt hatte, geflohen sein und es hinterher wieder zu einer ruhenden Truppe gemacht haben müßte. Hier ist das babylonische Heer gemeint, das sich den angreifenden Persern zum Kampfe stellte, und die Flucht stellt den Hinweis auf einen überlegenen Gegner dar.

Nach dem Gesagten können *„Strecke deine Hand aus und erfasse sie (die Schlange) beim Schwanze"* als Befehl und *„Da streckte er seine Hand aus und hielt sie"* als Befehlsausführung nur bedeuten: Beende den Vormarsch oder Angriff, befiehl den Abbruch des Angriffes oder der Schlacht! Das aber läßt, weil die „Schlange" wieder zum „Stabe", d. h. die marschierende oder kämpfende Truppe wieder zur untätigen und wartenden gemacht wurde, nicht nur nicht auf ein unablässig siegendes Heer schließen, sondern die Flucht stellt sogar das Eingeständnis einer Niederlage und das Vorhandensein eines überlegenen Gegners dar. Ja, wir dürfen sogar schon, da diese Stelle summarisch alle Aktionen der Perser vor dem Fall Babylons betrifft, ihren Fehlschlag vermuten, und sie bedeutet für uns, weil sich die in der überblickmäßigen Darstellung in den Anfangskapiteln des 2. Mosebuches zumeist verschlüsselten Angaben als tropfenweise Vorwegnahmen erwiesen haben, die vorzugsweise die hernach teilweise sehr ausführlich geschilderten Kämpfe um Babylon betreffen, den ersten Hinweis, ja sogar die Aufforderung, die „ägyptischen Plagen" besonders kritisch unter die Lupe zu nehmen. –

Betreffen die Verse 3–5 die militärische Seite des Feldzugs, so 6 und 7 die wohl bei jeder in der damaligen Zeit Jahre dauernden und über große Strecken führenden Unternehmung infolge von Versorgungsschwierigkeiten und hohen Marschanforderungen unvermeidbaren unerfreulichen Begleiterscheinungen, die mit „Aussatz" gekennzeichnet werden. Dieses „Strecke deine Hand in den Busen!" hat nichts mit abergläubischen „volksmedizinischen" Vorstellungen zu

tun, die einem allmächtigen Herrscher auch Macht über Krankheiten und Kräfte der Natur zugestehen. Es bezieht sich vielmehr auf die während des Marsches nach Westen wiederholt aufgetretenen Unzufriedenheiten und Meutereien der Truppe, die teilweise rücksichtslos niedergeschlagen worden sind. Die Verse 2–7 charakterisieren den ganzen Kriegsverlauf von Babylon bis Jericho (-539 bis 537).

In Vers 8 erschwert die Verwendung von „Stimme" und „Zeichen" das Verständnis, sofern sie irrtümlich auf das „Ausstrecken des Armes" und das „Stekke deine Hand in den Busen" bezogen werden. Wenn wir dafür „Befehl" und „Maßnahme" setzen, dann erkennen wir die dem Großkönig zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, um die dem Feldzug vom eigenen Heer drohenden Schwierigkeiten und Gefahren meistern zu können. Es ist von drei in ihrer Wirkung sich steigernden Mitteln die Rede, die, wie wir aus der Darstellung des Kriegszuges entnehmen dürfen, strenger Befehl, harte Bestrafung und Vernichtung gewesen sind. Dabei leitet diese zu „So nimm Wasser aus dem Strom und gieß es auf das trockene Land, so wird das Wasser, das du aus dem Strome genommen hast, Blut werden auf dem trockenen Lande", versinnbildlichte Vernichtung gleichzeitig zum Beginn des Krieges über, dessen erste Schlacht in der gleichen Weise dargestellt worden ist.

Nach Vers 10 trägt es den Anschein, als habe „Mose" triftige Gründe gegen seine Einsetzung als Feldherr vorgebracht, die aber von Kyros nicht anerkannt worden seien. Doch auch da dürfen wir uns wieder nicht durch die gewöhnliche Bedeutung der Wörter täuschen lassen. In Wirklichkeit charakterisiert und kritisiert der Autor die durchweg negativen Feldherrenerfolge von Mose, wobei es nicht abwegig erscheint, „schwere Sprache" und „schwere Zunge" als ungeschickte und falsche Befehle, die zu Niederlagen führten, aufzufassen. Die vermeintliche Selbstkritik kennzeichnet den Kriegsverlauf, den aber, wie Vers 11 ausweist, nicht der Heerführer, sondern Kyros selbst verschuldete. Er scheint über das Kräfteverhältnis des Gegners und dessen Widerstandswillen nicht einwandfrei informiert gewesen zu sein und ihn deshalb unterschätzt zu haben.

Vers 12 kehrt wieder zum Zeitpunkt der Übertragung der Befehlsgewalt über das Perserheer zurück, und in Vers 17 finden wir die damit verbundene Erwartung ausgedrückt, mit dem unterstellten Heer (Stab) Zeichen zu tun, d. h. zu siegen. –

Als weitere Begriffe mit untergeschobenem Inhalt treten uns zunächst *„reden"* und *„beredt sein"* entgegen, wo die reale und die allegorische Bedeutung weit auseinander liegen. In „Da du mit deinem Knecht geredet hast", ist „miteinander sprechen" gemeint. Es bezieht sich auf die Übertragung des Heerführeramtes im Lager Horeb. „Ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen" betrifft dagegen die Befähigung zu diesem Amt und die Erfolge als Feldherr. Am deutlichsten belegt dies die mehrfach gleich oder ähnlich wiederkehrende Aufforderung: *„Gehe hinein zu Pharao und sprich zu ihm"* (Kap. 5,22; 6,29; 7,2.13.26; 9,1.13; 10,3), was stets *„greife (das Heer der Junta) an und kämpfe*

mit ihm" bedeutet, um ihr auf nachdrückliche Weise nicht mit Worten, sondern mit Waffen das Kriegsziel vorzutragen.

Entsprechend besagt *„nicht beredt sein": nicht fachmännisch Befehle geben können,* womit auf die dadurch eingetretenen Niederlagen des Perserheeres hingewiesen wird. Das gleiche beinhalten auch *„eine schwere Sprache (Mund) und eine schwere Zunge haben".* Doch was als Mose'sche Selbstkritik erscheint, stellt einen gedrängten Überblick über die ausgebliebenen Angriffserfolge des persischen Heeres unter seiner Führung dar. –

Von dieser Sinnbildbedeutung von *„Mund", „Sprache"* und *„Zunge"* ist in Vers 11 nichts mehr zu merken. Doch auch da kehrt der Autor nur anscheinend zur landläufigen Bedeutung dieser Begriffe zurück, denn die den religiösen Irrtum hervorrufende Frage zielt nicht auf jenen erst spät ins Jenseits versetzten „Schöpfergott", sondern auf die Herrschaftsmethoden und -praktiken eines Despoten seinen Vasallen (= Menschen) und Untertanen gegenüber. Sie mußten, wenn ihnen ihr Leben und die Gunst des Herrn lieb waren, das tun oder unterlassen, was er für richtig hielt, durften nur reden, hören und sehen, was in seinem Interesse lag, und hatten zu schweigen, nicht gesehen und gehört zu haben, was ihm abträglich war. Diese Kennzeichnung der Selbstherrlichkeit des Perserkönigs stellt aber auch gleichzeitig eine versteckte Drohung für diejenigen dar, die sich seinem Willen, der Recht und Gesetz war, nicht fügen wollten.

Doch hier will Kyros seinen Feldherrn keineswegs damit schrecken und sich gefügig machen, wenn auch das Abhängigkeitsverhältnis aufgezeigt wird, das zwischen „Gott" und „Knecht" bestand (V. 10). *Mit „Habe ich's nicht getan, der Herr (Jehova)", schiebt der Autor Kyros selbst die Verantwortung für den Kriegsverlauf zu,* dessen Weisungen und Befehle jeder Heerführer strikt ausführen mußte.

Aus *„Sende, wen du senden willst"* (V. 13), und dem *„Zornausbruch seines Herrn"* (V. 14) dürfen wir keine Ablehnung Ephraims herauslesen. Beides hat nichts miteinander zu tun, denn dieser hat nie, wie eindeutig aus den folgenden Kapiteln hervorgeht, daran gedacht, sich des ehrenden Auftrages zu entziehen. Jener Eindruck der Zusammengehörigkeit entsteht aus der Verkettungsfunktion des Verses 13. Er vermag sowohl als Zustimmung als auch als Ablehnung aufgefaßt zu werden. Erstere im Sinne von „ich bin mit deiner Wahl einverstanden" gehört zu 12 und 17, die andere ist Verknüpfungsansatz, um die Heranziehung seines Bruders Manasse (Aaron) als Helfer zu begründen. –

In der Lutherbibel ist dieser Teil des 4. Kapitels mit „Ausrüstung Mose's mit der Wundergabe" überschrieben und seither tüchtig zur Erhaltung eines naiven Glaubens verwendet worden. Doch auch hier liegt ein Irrtum vor, weil „Wunder" in der Allegorie eine andere als die religiöse Bedeutung besitzt. *Was bisher als die „Ausrüstung mit der Wundergabe" angesprochen wurde, hängt zwar mit der Übertragung der Heeresführung an Ephraim zusammen, die Kyros im Lager Horeb bereits im Mai -540, also ein Jahr vor Beginn des Feld-*

zuges, vornahm, doch was wir wirklich darunter zu verstehen haben, werden die folgenden Kapitel erweisen.

6. Aaron (Manasse) wird Ephraims Heerführer und Adjutant

2. Mose 4,14–16 und 27–31:

> 14. Da ward der HERR sehr zornig über Mose und sprach: Weiß ich nicht, daß dein Bruder Aaron aus dem Stamme Levi beredt ist? Und siehe, er wird herausgehen dir entgegen; und wenn er dich sieht, wird er sich von Herzen freuen.
> 15. Du sollst zu ihm reden und die Worte in seinen Mund legen. Und ich will mit deinem und seinem Munde sein und euch lehren, was ihr tun sollt.
> 16. Und er soll für dich zum Volke reden: *er soll dein Mund sein, und du sollst sein Gott sein.*
> 27. Und der HERR sprach zu Aaron: Gehe hin Mose entgegen in die Wüste. Und er ging hin und begegnete ihm am Berge Gottes und küßte ihn.
> 28. Und Mose sagte Aaron alle Worte des HERRN, der ihn gesandt hatte, und alle Zeichen, die er ihm befohlen hatte.
> 29. Und sie (Mose und Aaron) gingen hin und versammelten alle Ältesten von den Kindern Israel.
> 30. Und Aaron redete alle Worte, die der HERR mit Mose geredet hatte, und er tat die Zeichen vor dem Volk.
> 31. Und das Volk glaubte. Und da sie hörten, daß der HERR die Kinder Israel heimgesucht und ihr Elend angesehen hätte, neigten sie sich und beteten an.

Wie schon Vers 17 an einer anderen Stelle untergebracht werden mußte, so erweist sich auch hier als erforderlich, beide Stellen, die Manasse (Aaron) betreffen, zusammenzufassen. Ab Vers 14 ist Zusammengehöriges ganz offensichtlich auseinandergerissen und durch Anderes getrennt aufgezeichnet worden, weshalb hier der Zusammenhang um des besseren Verständnisses willen wieder hergestellt worden ist.

Der „Zornausbruch“ Jehovas vermag nicht, wie schon gesagt wurde, als historisches Ereignis aufgefaßt zu werden. Er ist Verknüpfungsmittel, um die Heranziehung Manasses zu begründen. Dieser muß sich bis dahin in Babylon aufgehalten haben („er wird herausgehen“), wo ihn Kyros auffordern ließ, in seinen Dienst zu treten und ins Lager Horeb zu kommen („den Berg Gottes“). Dort wurde er von seinem Bruder herzlich empfangen (V. 14.27). Er wird uns als vom Stamme Levi und beredt, d. h. als ein „Fachmann“ aus königlichem Hause, vorgestellt, ohne jedoch mitzuteilen, wo er einer geworden ist.

Da sich diese Angabe auf die davorliegende Zeit bezieht, können wir nur vermuten, daß er an der Auseinandersetzung der Junta mit Nabonid im Jahre -555 teilgenommen und damals mit der Eingreifreserve die Schlacht entschie-

den hat. Wann er im Lager Horeb eintraf, erfahren wir nicht, doch erscheint es wahrscheinlich, daß er erst nach dem Scheitern aller Versuche, die Gefangenen im persischen Interesse gegen die Junta vorgehen und sie entmachten zu lassen, Babylon verließ und dort ankam, ehe Ephraim vor Kriegsbeginn noch einmal seine Familie und seinen „Schwiegervater" in Medien besuchte und bei der Rückkehr „Frau und Söhne" mit sich nahm (V. 18).

Manasse war keine Gleichrangigkeit mit seinem Bruder – hierauf bezieht sich der altersverkehrte Erstgeburtssegen Israels in 1. Mose 48 – zugedacht, obwohl sich beide gleicherweise in unbedingter Abhängigkeit vom Perserkönig befanden und nur wenig Handlungs- und Entscheidungsfreiheit besaßen (V. 15). Das Verhältnis der Brüder untereinander, das augenscheinlich auf eine spätere Kompetenzverteilung in der neuen Provinz Kanaan/Israel ausgerichtet ist, geht aus den Versen 15 und 16, am deutlichsten jedoch aus der folgenden Stelle hervor:

2. Mose 7,1f:

> 1. Der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao (zum Gott gemacht gegen Pharao), und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein.
> 2. Du sollst reden alles, was ich dir gebieten werde; aber Aaron, dein Bruder, soll's vor Pharao reden, daß er die Kinder Israel aus seinem Lande lasse.

Danach war Aaron der „Prophet", d. h. hier der Beauftragte oder Adjutant des ihm übergeordneten Mose und hatte als unterste Instanz die Königsbefehle, die sein Bruder an ihn weitergab, auszuführen. Das Unterstellungsverhältnis entsprach durchaus dem von Herr und Knecht, denn Aaron war zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet: „. . . er soll dein Mund sein und du sollst sein Gott sein" (V. 16) sowie „und Aaron dein Bruder, soll dein Prophet sein" (V. 7,1).

„Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt über (gegen) Pharao" und „du sollst sein Gott sein" bezeugen, daß „Gott" außer Großkönig, Herrscherkollektiv und zeitlose großkönigliche Oberhoheit über ein Land auch noch als vierte Bedeutung „Vorgesetzter oder Herr auf Befehl des Großkönigs" besitzt. Diese beiden Stellen, die u. a. meinen in anderer Absicht begonnen Untersuchungen die jetzige Richtung gegeben haben, *widerlegen nicht nur die Existenz eines überirdischen Wesens, sondern sie erweisen auch den Monotheismus und die „göttliche Offenbarung" als Phantasieprodukte:* Im Himmel gibt es tatsächlich nur den angestammten kosmischen Staub und etwas Wasserstoff. Für diese Erkenntnis mußten – sinnigerweise – der „liebe Gott Jehova/Jahwe" und der „Religionsstifter Mose", die es beide nie gegeben hat, „geopfert" werden. Diese Feststellungen machen es nun zur Aufgabe und Pflicht, das Wesen des tabuierten Glaubensgutes aufzuzeigen und die aus der Entallegorisierung des Alten Testaments gewonnenen Tatsachen an seine Stelle zu setzen. –

Die in den genannten Versen entgegentretenden „Götter" sind weder gleichgestellt noch gleichberechtigt. Kyros ist „*Obergott*", der Ephraim als einen von sich abhängigen „*Untergott*" sowohl über seinen Bruder Manasse, der gleich ihm Königssohn war, als auch über die Junta des Chaldäerreiches („Pharao"; V. 7,1) setzte, obwohl diese zu diesem Zeitpunkt selbst noch „Gott" war. Es wird ein Unterstellungsverhältnis: Großkönig – Heerführer im Königsrang – Großreichsjunta, erkennbar, das unverständlich bleiben muß, wenn nicht die vom Autor vertretene Auffassung über den Beginn der persischen Oberhoheit über die Kinder Israel berücksichtigt wird. Wie er Kyros bereits seit der persönlichen Unterwerfung Ephraims von den Gefangenen als „seinem Volke" reden läßt, obwohl sie noch nicht seiner Herrschaft unterstanden, so stuft er auch die babylonische Junta, die immer noch „Gott" im chaldäischen Großreich war, trotz noch nicht begonnenen Krieges von diesem Zeitpunkt an als abtrünnigen Vasall des Perserreiches ein und stellte Ephraim, den er ebenfalls erst nach der Befreiung der Gefangenen hätte „Mose" nennen dürfen, schon über sie. Er hielt sich konsequent an sein Schema – und das in einer sehr viel späteren Zeit, womit er uns einen weiteren Hinweis auf die Entstehung des Alten Testaments gab.

Beide Stellen zeigen uns Mose in einer Sonderstellung. Er rangierte zwischen Kyros und den übrigen Großen des Achämenidenreiches und war sowohl – verhinderter – legaler König der im Exil lebenden jüdischen Gefangenen als auch als Feldherr des Herrschers eines Großreiches Vasall im Königsrang, weshalb ihm Manasse als „Prophet", d. h. hochrangiger Beauftragter in der Befehlsausführung und Mittelsmann in allen wichtigen Dingen, unterstellt wurde.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, was mit „dem Volke" gemeint ist, zu dem Manasse „reden" sollte. Hier wie in den anderen Versen sind weder die Gefangenen noch die Bewohner Babyloniens gemeint. In der Allegorie bedeuten „*Volk*" Heer gleich welcher Seite und „*reden*" kämpfen, weshalb wir die Aufforderung, „für Mose zum Volke zu reden", als die Einsetzung Aarons als Heerführer zu verstehen haben.

Die Verse 27 und 28 bestätigen nur, daß die vorher angekündigten Ereignisse tatsächlich stattgefunden hatten, was uns wiederum einen nach ihnen schreibenden Autor zu erkennen gibt. Endlich teilt der letzte Satz mit, daß sich alle – und nicht nur die „Kinder Israel" – nach beendetem Krieg unterwarfen („sich neigten") und dem Sieger huldigten („beteten an") und somit seine Untertanen geworden waren.

7. Der Beginn des Krieges gegen Babylon (-539)

2. Mose 4,18–26:

18a. Mose ging hin und kam wieder zu Jethro, seinem Schwiegervater.

19. (Und) der HERR sprach zu ihm in Midian: Gehe hin und ziehe wieder nach Ägypten, denn die Leute sind tot, die nach deinem Leben standen (trachteten).

21. Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, wenn du wieder nach Ägypten kommst, daß du alle die Wunder tust vor Pharao, die ich dir in deine Hand gegeben habe; ich aber will sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht lassen wird.

22. Und du sollst zu ihm sagen: So sagt der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn!

23. und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen lassest, daß er mir diene. Wirst du dich des weigern, so will ich deinen erstgeborenen Sohn erwürgen (töten).

18b. Und (Mose) sprach zu ihm (Jethro): Laß mich doch gehen, daß ich wieder zu meinen Brüdern komme, die in Ägypten sind, und sehe, ob sie noch leben. Jethro sprach zu ihm: Gehe hin in Frieden!

20. Also nahm Mose sein Weib und seine Söhne und führte sie auf einem Esel und zog wieder nach Ägpytenland und nahm den Stab Gottes in seine Hand.

24. Und als er unterwegs in der Herberge war, kam ihm der HERR entgegen und wollte ihn töten.

25. Da nahm Zippora einen Stein und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut und rührte ihm seine Füße an und sprach: Du bist mir ein Blutbräutigam.

26. Da ließ er von ihm ab. Sie sprach aber Blutbräutigam um der Beschneidung willen.

Was schon vorher über die Textfolge gesagt werden mußte, trifft auch hier noch zu. Um die logische Reihenfolge der Ereignisse und damit zugleich die strenge Vierteilung der Darstellung, die – darüber später mehr! – ein typisches Merkmal des Moseautors bildet, wiederherzustellen, macht sich eine Teilung des Verses 18 sowie die Umsetzung seines zweiten Teils und von Vers 20 erforderlich. Es folgen im allgemeinen auf eine Befehlsausgabe des Großkönigs (hier V. 18a, 19, 21–23) die Befehlsausführung (18b, 20, 24f), ihr Ergebnis (V. 26) und die Beurteilung der entstandenen Situation, die es uns – wie auch hier – ermöglichen, erfolgte Umstellungen zu erkennen und die ursprüngliche Reihenfolge relativ leicht wieder herzustellen.

1. Ephraim war im Herbst -540 höchstwahrscheinlich aus Verpflegungsgründen mit dem gesamten medischen Kontingent (V. 20) noch einmal zu seinem „Schwiegervater", d. h. nach Medien zurückgekehrt (V. 18a), weil sich die von Herodot geschilderten Vorbereitungsarbeiten für die Überschreitung des Tigris so in die Länge gezogen hatten, daß der Krieg nicht vor dem Ende der Überschwemmungszeit im folgenden Frühjahr angefangen werden konnte. Dort erreichte ihn der Befehl, ihn zu beginnen (V. 19).

Die den wahren Kriegsgrund verschleiernde Begründung, die „Leute seien tot, die ihm nach dem Leben trachteten", haben wir auf die Mitglieder der Junta zu beziehen, mit denen er seinerzeit in Konflikt geraten und deshalb geflohen war. Ihre Nachfolger interessierte diese Angelegenheit nicht mehr.

Gleichzeitig erhielt Mose den Befehl, was er alles in Babylon tun solle, das sich insofern etwas merkwürdig ausnimmt, als ihm dadurch der unerfreuliche Kriegsverlauf eindeutig vorgeschrieben wurde: Wir werden sehen, daß „Wunder tun" und daraufhin „das Herz verstocken oder verhärten" keine sich widersprechenden, sondern logisch bedingende Erscheinungen sind.

Die Verse 22 und 23 bilden eine Einheit und beinhalten das Kriegsziel in der Form von Erklärung, Befehl und Drohung in einem, das so nicht von Kyros ausgesprochen worden sein kann. Es handelt sich wieder einmal um eine zusammenfassende Charakterisierung des Kriegsverlaufs durch einen Historiker, der Anfang und Ende aneinanderkoppelte und uns dadurch einen wertvollen Hinweis für die Entallegorisierung der „zehn Plagen" gab.

Hierbei interessieren insbesondere die neu verwendeten Begriffe mit untergeschobenen speziellen Bedeutungen, weil sie zu erheblichen Mißverständnissen und Irrtümern Anlaß gegeben haben. Hier geht es um die „Wunder", die Verstockung oder Verhärtung des Herzens, die erstgeborenen Söhne, die Herberge und die mit der „Beschneidung" zusammenhängenden Vorgänge.

Es will scheinen, als enthalte Vers 21 einen merkwürdigen Widerspruch. Erst verlangt Kyros von seinem Feldherrn, daß er in Babylon alle „Wunder" tue, die mit dem ihm unterstellten Heer möglich seien, dann aber erklärt er unmittelbar, das „Herz seines Gegners verhärten" zu wollen, damit sein eigenes Kriegsziel, die angebliche Befreiung der „Kinder Israel", nur verzögert erreicht werden könne (V. 21; 7,3.13.22; 8,11.15.28; 9,12.35; 10,1.20.27; 11,10; 14,4.17).

Überblicken wir diese fast gleichlautenden Stellen, wo der Autor von „das Herz verstocken bzw. verhärten" spricht, dann ergibt sich, daß stets ein zumeist mit einem persischen Angriff begonnener Kampf vorausgegangen war, der nicht zur Niederlage und Unterwerfung des Gegners führte, sondern ihn zur entschlossenen Fortsetzung des Widerstandes anspornte, weshalb insgesamt sieben „Wunder" getan werden mußten, um den Endsieg zu erringen.

Das nötigt zu der Annahme, die *Auswirkung eines „Wunders" nicht im Positiven, sondern im Negativen* zu suchen. *Tatsächlich weisen „Ich will sein Herz verstocken" und „Er verstockte bzw. verhärtete sein Herz" stets entweder auf einen Sieg des Chaldäerkönigs über das persische Heer bzw. die Abwehr von dessen Angriffen oder allgemein auf einen entschlossenen Widerstand gegen Maßnahmen des Perserkönigs hin.* Diese Formulierung läßt gleichzeitig die Methode des Autors erkennen, Nachteiliges für die Freundseite durch einfaches Nichtnennen der historischen Tatsache, auf die sich seine Aussage bezieht, und die Umsetzung des Zwangs in Freiwilligkeit als etwas völlig anderes verstehen zu lassen. Es war durchaus nicht die Absicht des Kyros, Schlachten verlieren zu

wollen, damit sein Gegner den Krieg fortsetzen könne. Er trug allerdings selbst die Schuld an einer solchen Situation, als sich sein Heer infolge falscher Annahmen und Befehle – von ihm! – besiegen lassen mußte. Wir haben also jene Erklärung, um das wirklich Gemeinte festzustellen, sowohl aus dem Aktiven ins Passive als auch aus dem Wollen in ein Hinnehmenmüssen, wie es den Ereignissen entspricht, zurückzuführen. *Dann besagt „Ich will sein Herz verstocken (verhärten), daß er das Volk nicht lassen wird", eindeutig: „Ich bin oder mein Heer ist besiegt worden und habe das Kriegsziel nicht erreicht", oder aber: „Ich habe den Chaldäerkönig durch meine Niederlage angespornt, den Widerstand gegen mich fortzusetzen."* Dieser Sachverhalt war der Anlaß dafür, *eine entgegen aller Voraussicht verlorengegangene Schlacht als „Wunder" zu bezeichnen.* Sinngemäß bedeutet dann die „Mose" von den Theologen zugeschriebene *„Wundergabe" die Kunst, mit einem großen und eventuell sogar überlegenen Heere alle Schlachten zu verlieren. –*

„Erstgeborener Sohn" trat uns schon im Zusammenhang mit der Abgrenzung der Landkreise entgegen, wo „Ruben", die erste Kompanie der „Kinder Israel" auf Grund der Neugliederung des Heeres im Lager Sinai am 22. April -583, den ersten eroberten Bereich der kurze Zeit später geschaffenen persischen Reichsprovinz Kanaan oder Israel als Besatzungsgebiet zugeteilt erhielt. Biblisch zuerst tritt uns dieser Begriff hier in Vers 22 entgegen, wo er zwar mit „Erstgeburt" = Heer oder Truppe identisch ist, jedoch zusätzlich noch auf die Erstmaligkeit hinweist.

In Ausnahmefällen, wie z. B. in Jer. 31,9, wo der Verfasser ebenfalls Kyros erklären läßt: „Denn ich bin Israels Vater, so ist Ephraim mein erstgeborener Sohn" (kath.: „und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn"), wird damit auch der Stellvertreter des Großkönigs in der Heerführung bezeichnet, wie es uns als „eingeborener Sohn vom Vater" sogar noch im Neuen Testament für Jesus entgegentritt (Joh. 1,14).

Diese Stelle besitzt in zweierlei Hinsicht besonderes Gewicht. Sie erbringt einerseits den *Beweis, daß unsere Gleichsetzung von Ephraim und Mose richtig ist,* denn seine Unterwerfung begründete die kinder-israelische Abhängigkeit, deren Beginn deshalb auch Jeremia für die Gesamtheit der fronenden Bevölkerung, „sein Volk", auf jenen verfrühten Termin legt. Andererseits aber hat *diese ausschließlich militärische Feststellung zu dem religiösen Irrtum der „Auserwählung des jüdischen Volkes", das es doch schon seit -582 nicht mehr gab, geführt, der dann als Realität aufgefaßt und politisch herausgestellt wurde und eine große, teilweise sogar verhängnisvolle Rolle in der Geschichte spielte.*

Wenn auch von einem *„erstgeborenen Sohn Pharaos",* d. h. der babylonischen Junta, die Rede ist (V. 23), dann handelt es sich um deren Heer, dessen Vernichtung („Erwürgung") im Falle der Weigerung, die schnell aus befreiten Gefangenen rekrutierte und einem persischen Führungskommando unterstellte Truppe zum persischen (Haupt-)Heer ziehen zu lassen, angedroht wird. Dieser „Willensbekundung" liegen die Ereignisse unmittelbar nach der Eroberung Ba-

bylons zugrunde, mit denen wir uns später sehr eingehend zu befassen haben.

Unter Berücksichtigung unserer Entallegorisierungsergebnisse beinhaltet die in den Versen 19 und 21 bis 23 enthaltene erste Befehlsausgabe des Kyros an seinen Heerführer Mose den Befehl, den Krieg zu beginnen, in Babylonien einzumarschieren, die Junta durch mehrere eigene Niederlagen zum Widerstand zu ermutigen und schließlich die Vernichtung ihres Heeres anzudrohen, wenn sie nach der Einnahme Babylons nicht kapituliere. Wiederum geht aus dieser Stelle eindeutig hervor, daß dies nur ein mit der Geschichte gut vertrauter Historiker aus der Rückschau heraus geschrieben haben kann und keine irgendwie geartete Prophetie im Spiele war.

2. Die *Befehlsausführung* betrifft summarisch nur die Vorgänge von der Rückkehr aus Medien bis zum Ende des ersten Aufeinandertreffens (V. 18b, 20 und 24–26). Diese fünf Verse knüpfen an 21 und 23 an, doch ihr Inhalt mußte infolge der von „seinem Weibe Zippora und seinen Söhnen" ausgehenden starken Suggestivwirkung zwangsläufig mißverstanden werden.

Nach erhaltenem Befehl kehrte Ephraim/Mose ins Lager Horeb zurück. Einer Erlaubnis seines „Schwiegervaters" dazu und der Begründung, nachsehen zu wollen, ob seine Brüder in Babylonien noch lebten, bedurfte es allerdings nicht. Beides bezweckt nur die Verschleierung des wahren Grundes. Auch die friedliche Rückkehr nach dort mit, wie bisher angenommen wurde, Frau und Kindern, die nach damaliger Sitte auf einem Esel ritten, hat nicht stattgefunden, weil es sich eindeutig um eine Sinnbildreise handelt.

Hatten wir an Hand von 2. Mose 2,21f bereits feststellen müssen, daß die „Tochter Zippora", die Mose gegeben wurde, das medische Heer war, das Kyros für seinen Feldzug gegen das Chaldäerreich gestellt werden mußte, so handelt es sich bei „seinem *Weibe Zippora*" um das gleiche Kontingent, das er nach jener durch die Rückkehr nach Medien ausgefüllten Zwangspause während der Wintermonate -540/539 zum zweiten Male ins Sammellager Horeb am Tigris führte. Die *„Söhne"* sind wiederum Truppenteile, mit denen die Kriegführung vonstatten gehen sollte. Diese Folgerungen sind erst durch die Bereinigung der Reihenfolge der Verse möglich geworden, die nunmehr auch die Bedeutungen der anderen Wörter zu erkennen gestattet. –

Nach der Ankunft im Königs- und Sammellager Horeb übernahm Mose sofort das Gesamtheer (V. 20: „nahm den Stab Gottes in seine Hand"), überschritt mit ihm den Fluß und rückte auf Babylon vor (V. 24). Doch „als er unterwegs in der Herberge war, kam ihm der Herr (Jehova) entgegen und wollte ihn töten". Würden wir diesen Text wörtlich nehmen und im Hinblick auf „Zipporas Beschneidung" an ihrem „Sohn" (V. 25) an Personen und hinsichtlich des Herrn (Jehovas), der töten wollte (V. 24), an Kyros denken, dann ergäbe sich zwar nur Absurdes, doch es erwiese sich schon, daß zur Abwendung einer Gefahr niemals eine rituelle Handlung, die außerdem nur von Männern ausgeführt werden durfte, angewendet worden sein kann. Kyros war wie alle Achämeniden Anhänger der Zarathustra-Religion, weshalb ihm wohl kaum ein von

den Juden übernommener assyrischer Brauch von seinem Vorhaben hätte abbringen können. Wir haben wieder ein typisches Beispiel vor uns, wo eine später erst üblich gewordene Kulthandlung und sogar Ephraims Familie – allerdings sehr ungeschickt – für Allegorisierungszwecke herangezogen worden sind, um etwas Unerfreuliches auf der Freundseite um so sicherer zu verbergen. –

Da *„Herberge"* im Hinblick auf Moses (Ephraims) Herkunft *Heimat- oder Vaterland*, auf die Junta bzw. König Nabonid aber *eigenes Hoheitsgebiet* bedeutet und in beiden Fällen Babylonien gemeint ist, dessen „Herr" (Jehova) noch die Junta war, sagt Vers 24 aus, daß sich dem auf dem Vormarsch befindlichen Perserheer („unterwegs in der Herberge") das babylonische entgegenstellte („kam ihm der Herr entgegen"), um es („den Stab Gottes") zu vernichten („töten").

Mose hatte Anfang Mai -539 den Tigris vermutlich nicht weit unterhalb des Ostendes der Medischen Mauer ungehindert überschritten und traf, wie sich aus dem Kampfergebnis schließen läßt, unerwartet auf einen ebenbürtigen Gegner, der sofort angriff. Unter hohen blutigen Verlusten auf persischer Seite („Zippora . . . beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut") wurde das Vordringen der babylonischen Fußtruppen zum Stehen gebracht („und rührte ihm seine Füße an"), woraufhin sich beide Heere auf Grund der großen Ausfälle („du bist mir [der Blutbraut] ein [gleichgestellter] Blutbräutigam") unentschieden trennten („da ließ er ab von ihm"). Wie wir aus anderen Quellen wissen, zog sich das chaldäische Heer in die Festung Babylon zurück und erwartete dort den Feind.

Diese Stelle betrifft die einzige unentschieden ausgegangene Kampfhandlung, die gleichzeitig die erste des Krieges war. Sie ist besser als die *„erste Plage"* bekannt, während der „Wasser" in „Blut" verwandelt worden sein soll und die auch historisch sicher bezeugt ist. Sie bestimmte den weiteren Kriegsverlauf, in dem die Babylonier in der offenen Feldschlacht überlegen waren. –

Was das damals *zur Beschneidung verwendete Werkzeug* betrifft, so besitzt diese Angabe auch kulturgeschichtliches Interesse. Sie belegt nämlich, daß nicht nur um -539, sondern augenscheinlich auch noch zur Zeit der Entstehung des Alten Testaments um -300 *Messer,* die wie seit Jahrtausenden von einem Stein (Obsidian?) abgeschlagen wurden, benutzt worden sind. Das geht ebenfalls einwandfrei hervor aus

Jos. 5,2f:

2. Zu der Zeit sprach der HERR zu Josua: Mache dir steinerne Messer und beschneide die Kinder Israel zum andernmal.
3. Da machte sich Josua steinerne Messer und beschnitt die Kinder Israel auf dem Hügel Araloth (d. i. Hügel der Vorhäute).

Darüber hinaus lassen diese Stellen aber auch die mehrfach angesprochenen großen Gold-, Silber- und anderen Metallmengen, die die Juden besessen haben sollen, als fragwürdig erscheinen. Die Steinzeit war im Werkzeugbereich durchaus noch nicht zu Ende gegangen.

8. Die Formulierung der beiderseitigen Kriegsziele

Inhaltlich das gleiche wie die oben ausgewerteten Verse 21–26, nur dort als Befehl, hier als Befehlsausführung formuliert, besagt

2. Mose 5,1–4:

> 1. Danach gingen Mose und Aaron hinein und sprachen zu Pharao: So sagt der HERR, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste.
> 2. Pharao antwortete: Wer ist der HERR, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem HERRN, ich will auch Israel nicht ziehen lassen.
> 3. Sie sprachen: Der Hebräer Gott hat uns gerufen; so laß uns nun hinziehen drei Tagereisen in die Wüste und dem HERRN, unserm Gott, opfern, daß uns nicht widerfahre Pestilenz oder Schwert.
> 4. Da sprach der König in Ägypten zu ihnen: Du Mose und Aaron, warum wollt ihr das Volk von seiner Arbeit freimachen? Gehet hin an eure Dienste (Arbeit!)!

Obwohl bereits kurz auf einige der stets in nahezu gleichem Wortlaut wiederkehrende Formeln eingegangen wurde, macht es sich nunmehr notwendig, uns mit den wichtigsten im Zusammenhang zu befassen. Hierbei gilt es als besonders wichtig zu beachten, daß die israelitischen Autoren in erster Linie aus persischer Sicht, d. h. zugunsten der Freundseite, schrieben. Deshalb haben wir bei der Darstellung des gleichen Vorgangs aus der Sicht des Feindes andere Formulierungen und Ausdrücke zu erwarten.

Für die persische Seite treten uns insbesondere *zwei Formeln* entgegen, die aber zwangsläufig eine Einheit bilden. Einerseits handelt es sich um den Befehl des Kyros an Mose und Aaron: *„Gehe hinein zu Pharao und sprich (rede oder sage) zu ihm"* (2. Mose 5,1; 6,11; 7,10.15; 8,1; 9,1; 10,1.3 usw.) und ähnlich und andererseits um die ebenfalls gering unterschiedlich formulierte, dem Inhalt nach aber auch stets gleiche Aufforderung: *„Laß mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste"* (2. Mose 5,1; 6,11; 7,16; 8,1.20; 9,1; 10,3 usw.), oder *„Ich gebiete, daß du meinen Sohn ziehen lässest, daß er mir diene"* (4,23).

Die Kriegshandlungen zur Vernichtung des Chaldäerreiches sind von dem Mose-Schriftsteller in Form einer reich mit wörtlicher Rede durchsetzten Erzählung dargestellt worden, in der die Ausdrucksweise und die gewählten Sinnbilder den Eindruck des Sagen- und Märchenhaften entstehen lassen, weshalb sie im Rahmen der theologischen Bibelerforschung auch so behandelt worden sind. Dieser Auffassung vermögen wir uns nicht anzuschließen, weil wir es, wie wir noch sehr ausführlich sehen werden, fast ausschließlich mit Versinnbildlichungen historischer Ereignisse zu tun haben, wobei die Mehrdeutigkeit der verwendeten Begriffe weidlich ausgenutzt und manchen Wörtern spezielle Bedeutungen zugelegt wurden, was, wie die Religionsgeschichte eindeutig genug

beweist, zu Mißverständnissen und Irrtümern führte, die leider als „Wahrheiten“ ausgegeben und weitergegeben worden sind.

Hier gilt es zunächst, die wirkliche Bedeutung von *„hineingehen und sprechen zu (nicht mit!) Pharao“* festzustellen, einer Formel, die in den folgenden Kapiteln mehrfach entgegentritt, wobei die gewählte Ausdrucksweise und der Dialog die „Überzeugung“ aufzwingen, daß die beiderseitigen „Gespräche“ bei Audienzen im Königspalast in Babylon stattgefunden haben müssen.

Da nun aber 4,24 und 5,1, wenn auch infolge des anderen Wortlauts nicht direkt erkennbar, das gleiche über dieselbe Aktion berichten, dann kann die „Unterredung“, weil sie dort in der „Herberge“, somit an einer Stelle im Königreich Babylonien, stattfand, hier nicht woanders mit dem Gegner gewesen sein. Die Junta („Pharao“) wußte sehr genau, wo Kyros seine Truppen gegen ihr Reich zusammenzog, aber auch, daß er die Grenze überschritten hatte. Sonst hätte sie ihr Heer nicht in Richtung auf das Lager Horeb, d. h. von Babylon aus nach Norden, geschickt, von wo her das persische vordrang. Beide stießen, wie wir aus den historischen Quellen wissen, unweit der Hauptstadt aufeinander. Diese Situation setzt Vers 1 voraus, denn: „hierauf gingen Mose und Aaron hinein und sprachen zu Pharao!“

Die allegorische Bedeutung von *„zu jemand sprechen oder reden“* im Sinne von *„mit jemand kämpfen“* ist bereits bekannt. Daher brauchen wir jene Kurzformel nur sinngemäß und sachgerecht zu ergänzen, um herauszufinden, was wir unter *„hineingehen“* zu verstehen haben. Dieses geht stets dem Kampf voraus, weshalb es nur als *„ein Eindringen in das gegnerische Heer“* oder *„das Beginnen einer Schlacht“* aufgefaßt zu werden vermag. Gleichzeitig erweist sich, daß beide Begriffe, so wie sie auch miteinander verbunden auftreten, eine Begriffseinheit bilden und kurz und bündig *„angreifen“* bedeuten. *„Gehe hinein und sprich“ stellt somit den Angriffsbefehl für ein Heer dar,* der aber nur für die Freundseite verwendet wurde. *„Mose und Aaron gingen hinein und sprachen zu Pharao“ heißt deshalb: Das persische Heer griff das chaldäische an.*

Das Gegenteil davon ist *„von jemand hinausgehen oder gehen“*, das dementsprechend *„sich zurückziehen“*, *„sich absetzen“* oder auch *„die Flucht ergreifen“* bzw. *„fliehen“* besagt und *stets auf eine Niederlage hinweist.* Somit drükken *„also gingen Mose und Aaron von Pharao“* (8,8) und *„Mose ging hinaus von Pharao“* (8,26) aus: *Das persische Heer wurde vom babylonischen geschlagen, erlitt eine Niederlage, setzte sich vom Gegner ab, verließ das Schlachtfeld* oder wie man es sonst noch formulieren will.

Ungefähr gleichbedeutend damit ist auch *„wenn ich herauskomme von dir“* (8,25), das *„wenn ich mein geschlagenes bzw. besiegtes Heer abgesetzt oder zurückgezogen habe“* oder *„wenn meine Truppe nicht völlig vernichtet wird oder worden ist“* ausdrückt. –

Einen Angriff und Kampf in feindlicher Absicht als Selbstzweck gibt es wohl in der Weltgeschichte nicht. Jeder Planung, Vorbereitung und Durchführung eines Krieges liegen eine Ursache und ein festumrissenes Ziel zugrunde,

auf die hin alle Aktionen ausgerichtet sind. Sein Wissen um diese Tatsache bezeugt der Mose-Autor mit jener stets gleichinhaltlichen Standardformel, wie sie uns in Vers 1 als Musterbeispiel entgegentritt. So bilden auch angreifen und das Kriegsziel nennen oder im übertragenen Sinne „hineingehen“ und dem Gegner die Forderungen mitteilen eine feste Einheit, deren Entgegentreten uns immer berechtigt, auf den Beginn einer neuen Schlacht zu schließen.

Das Kriegsziel „Jehovas, des Gottes Israels“, d. h. also des Perserkönigs Kyros, war eindeutig die Vernichtung des Chaldäerreiches und die Einverleibung in sein Reich. Doch das wurde niemals direkt ausgesprochen, weil die proisraelitische Darstellung der Geschichte eine wahrheitsgemäße Wertung der Perser als Hauptfaktor bei allen Ereignissen nicht zuließ. Das wäre der beabsichtigten Schaffung eines israelitischen Nationalbewußtseins und Nationalstolzes nicht dienlich gewesen. An seine Stelle wurde deshalb „Laß mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste“, gesetzt, eine Forderung, die in den persischen Plänen, wenn überhaupt, so doch nur eine völlig untergeordnete Rolle spielte. Dieses Problem löste sich bei einer Niederlage der Babylonier ganz von selbst, denn eine Unterwerfung der Exilbevölkerung im Lager Horeb, das mit „in der Wüste“ gemeint ist, ohne eine gleichzeitige Vernichtung der Chaldäerherrschaft wäre aus der Sicht der Perser ein sinnloses und außerdem überflüssiges Unterfangen gewesen. Ihre Absichten gingen in ganz anderer Richtung. Hier jedoch wird diese für sie politische Nebensächlichkeit zum Kriegsziel schlechthin erhoben, woraus deutlich wird, was die Verfasser mit ihrer allegorisierten Geschichte wirklich bezweckten. Nur an einer Stelle lugt die Wahrheit recht schüchtern hervor, wenn wir in 10,3 die Ungeduld und Enttäuschung verratende Frage des Kyros an Nabonid lesen: „Wie lange weigerst du dich (mit Waffengewalt) noch, dich vor mir zu demütigen?“ –

Völlig anders wurde demgegenüber das ebenfalls zu einer zweigliedrigen Einheit zusammengefaßte und im Wortlaut etwas mehr variierte, doch dem Inhalt nach auch stets gleichbleibende *Kriegsziel der Babylonier* formuliert, wie 8,21 (25) in treffender Kürze enthält: *„Da forderte Pharao Mose und Aaron und sprach: Gehet hin, opfert eurem Gott hier im Lande.“*

Da ist selbstverständlich nichts von jener freundlichen Grundeinstellung zu spüren, aber auch keine tendenziöse Entstellung vorgenommen worden. Der Autor bemüht sich auch hier um die Wahrheit, seine Ausdrucksweise verschleiert jedoch den Gang der Ereignisse bis zur Unerkennbarkeit, hier und dort sogar bis zur Auffassung des Gegenteils. Ihm kommt es gerade hinsichtlich des Kriegsverlaufs darauf an, die für die Perser unangenehme Entwicklung zu verdecken. Wenn daraus eine Minderbewertung des Gegners hergeleitet, dieser als schwächlich und energielos hingestellt worden und in dieser Vorstellung in die Geschichte eingegangen ist, ein Urteil, das sich leider alle Historiker zu eigen gemacht haben, so liegt die Schuld ausschließlich in der Tatsache begründet, daß sich die Theologen und die ihrer Interpretation vertrauenden „Forscher“ sich jeweils an die landläufigen Bedeutungen der gewählten Begriffe hielten

und es nicht der Mühe für wert erachteten, auch die anderen Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Sie beschritten die bequemere Straße und müssen sich nun den Vorwurf der Leichtgläubigkeit, Oberflächlichkeit und Geschichtsfälschung gefallen lassen.

„Da forderte Pharao Mose und Aaron“ hat wiederum nichts mit einem Auffordern zu einem Gespräch oder der Entgegennahme von Entscheidungen zu tun. Es bedeutet vielmehr *„herausfordern“*, und zwar zu einem Kampf, und beinhaltet somit den *Hinweis auf einen Angriff oder Gegenangriff des babylonischen Heeres auf das persische.* Das „Hineingehen und Sprechen der Mose und Aaron zu Pharao“ und dieses „Fordern von Mose und Aaron seitens des Pharao“ besagen somit seitenverschieden ein und dasselbe. Durch diese unterschiedliche Formulierung wird gleichzeitig aber auch ausgedrückt, von welcher Seite die Initiative ausging, wer den Angriff bzw. den Kampf begann (s. a. 8,4 9,13; 10,8.16.24; 12,31).

Mit *„Gehet hin und opfert eurem Gott hier im Lande“* (5,4; 8,21) gibt der Autor *das babylonische Kriegsziel* bekannt. Er präsentiert uns eine Formulierung, die alle Möglichkeiten des Mißverständnisses und des Irrtums enthält und sich auch ausschließlich in diesen Richtungen ausgewirkt hat. Da seither „Gott“ stets für den Perserkönig verwendet worden ist, müssen „gehet hin“ und „opfert eurem Gott hier im Lande“ (8,21) als ein unauflöslicher Widerspruch erscheinen. Die Verwirklichung dieser Aufforderung setzt, wenn wir sie wörtlich nehmen, die Unterwerfung der Junta und Nabonids unter die persische Oberhoheit, die vollzogene Vernichtung des Chaldäerreiches und die Beendigung des Krieges voraus. Zu diesem Zeitpunkt jedoch sah es noch nicht nach einem Sieg der Perser aus, und Kyros residierte noch in seinem Lager Horeb außerhalb Babyloniens. Somit kann und darf unter „Gott“ nicht der Perserkönig, sondern muß die Junta als höchste Machtinstanz, die über König Nabonid stand und somit nach wie vor „Gott“ war, verstanden werden, während – historisch genommen – dem Perser diese Bezeichnung dort noch gar nicht zukam.

Dadurch löst sich der vermeintliche Widerspruch auf, und die an Mose und Aaron gerichtete Aufforderung erweist sich als *das Kriegsziel der Angegriffenen.* Beide, die Nabonid (V. 4: „König in Ägypten“) hier noch als seine Untertanen betrachtet, obwohl sie die persischen Heerführer sind, werden aufgefordert, ihren eigentlichen, rechtmäßigen „Gott“, d. h. die Junta, anzuerkennen (= „opfern“), was die Einstellung des Krieges einschließt. Somit ist diese Forderung indirekt an Kyros gerichtet und drückt dadurch *das babylonische Kriegsziel* aus: *Kampf gegen die Perser um den Bestand und die Anerkennung des Chaldäerreiches.* –

„Mache dich morgen früh auf und tritt vor Pharao“ (8,16; 9,13) weist auf die Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Kampfes nach der nächtlichen Unterbrechung im Rahmen einer mehrtägigen Schlacht hin. Es handelt sich dabei um einen Befehl, sich gegen den Angriff des Gegners zu verteidigen, also

nicht selbst anzugreifen („hineinzugehen“), sondern nur vor diesen hinzutreten, um ihn auf seinem Siegeszug aufzuhalten oder überhaupt den Sieg zu vereiteln.

Wie schon beim Angriffsbefehl, so wird auch beim Befehl zur Verteidigung oder Abwehr („zum davor Hintreten“) stets das Kriegsziel mitgenannt. Der Autor bringt auf diese Weise zum Ausdruck, daß sich das Kriegsziel der Perser trotz der Überlegenheit des Gegners und erlittener Fehlschläge in keiner Weise geändert hatte. Die Niederlagen haben die Entscheidung, wie der viel später schreibende Historiker recht genau wußte, nur einige Zeit hinauszuzögern vermocht.

„Sie konnten nicht vor Mose stehen“ (9,11) weist auf eine irgendwie bedingte Aktionsunfähigkeit oder Verhinderung hin. Sie braucht nicht durch eine vernichtende Niederlage hervorgerufen worden zu sein. Im vorliegenden Falle handelt es sich um einen unerwarteten Überfall auf das babylonische Heerlager, der auf Grund völliger Überraschung nicht abgewehrt werden konnte.

„Man stieß sie heraus von Pharao“ (10,11) und *„gehe von mir und hüte dich, daß du (Mose) nicht mehr vor meine Augen kommst“* (10,28), sind Mitteilungen darüber, daß das persische Heer besiegt und in die Flucht geschlagen wurde oder aber diese selbst ergriff.

Nur für einen persischen Sieg besitzen wir keine Formel. Dies mag im Hinblick auf die Rolle, die man dem Perserkönig zugeschrieben hat, verwunderlich erscheinen. Und doch ist es so. Bis zu der infolge Verrats möglich gewordenen Einnahme Babylons hat Kyros im Krieg gegen Babylon keine einzige Schlacht für sich entscheiden können. Nur die erste ging unentschieden aus: *„Und Pharao wandte sich und ging heim (in sein Haus) und nahm es nicht zu Herzen“* (7,23) spricht dies unmißverständlich aus und ergänzt die Angaben in 4,25f für die babylonische Seite. –

In diesem Zusammenhang sei an die mehrfache Feststellung des Mose-Schriftstellers erinnert, *„Pharao habe sein Herz verhärtet oder verstockt“*. Im Rahmen dieses Kriegsgeschehens weist sie stets und uneingeschränkt auf eine Niederlage der von Mose und Aaron geführten Truppe hin, woraufhin für die Junta und Nabonid kein Grund bestand, den Kampf aufzugeben und sich zu unterwerfen. Die militärischen Erfolge ermutigten zur Fortsetzung des Widerstandes durch eigene Angriffe, die, wie wir noch sehen werden, das persische Heer in eine völlig aussichtslose Lage brachten. –

Überblicken wir diese kriegsbezogenen Begriffe und Formulierungen und fragen wir nach den Aussagen, die sie uns über den Verlauf jener Auseinandersetzung zu machen imstande sind, so dürfen wir *zweierlei* feststellen: Einerseits vermögen wir unabhängig vom Ertrag der sonstigen Entsinnbildlichungen an der Anzahl der Herzensverhärtungen den *Stand des Kriegsbarometers für das angegriffene Babylonien* abzulesen und *Schlüsse auf das Kriegsglück der Perser* zu ziehen, und andererseits läßt uns der Wechsel von hinein-

und hinausgehen, davortreten oder nicht, fordern, herausstoßen usw. in schöner Eindeutigkeit den *Kurvenverlauf der Auseinandersetzung* ermitteln. An Hand der festgestellten Begriffsbedeutungen wird es nun möglich sein, den „Plagen" das über Jahrtausende gehütete Geschichtsgeheimnis zu entreißen. –

Wenden wir uns nun wieder der oben wiedergegebenen Stelle zu! Wie wir feststellen konnten, beginnt gemäß 5,1 der Krieg mit einem Angriff der Perser, der den Auftakt der in Kapitel 7 dargestellten 1. Plage bildet, wobei wir gleichzeitig deren Kriegsziel erfahren.

Wie die Junta („Pharao") auf die ihr bekannten Pläne des Kyros und seinen Einbruch ins Chaldäerreich reagierte, besagt Vers 2. Obwohl diesem Achämeniden der Ruf eines unbesiegbaren Eroberers vorausging, der schon mehrere große Reiche zerstört und die Länder vom Ägäischen Meer bis weit nach Osten unterworfen hatte, verhielt sich jene durchaus nicht wie das Kaninchen vor der Schlange. Ihr Reichsfeldherr Nabonid (V. 4: „König in Ägypten") setzte sich mutig und entschlossen zur Wehr, wußten alle doch nur zu genau, was für sie auf dem Spiele stand.

Seine Kampfbereitschaft kleidete der Autor in eine geradezu geringschätzig klingende Frage, in der jenes kurz nach seinem Regierungsantritt im Jahre -555 abgegebene Urteil, Kyros sei nur ein kleiner Vasall des Königs von Medien, nachzuklingen scheint. Andererseits sprechen Trotz und Selbstvertrauen aus ihr. Nabonid dachte nicht daran, den Perser als Herrn anzuerkennen und das Chaldäerreich kampflos in das persische eingliedern zu lassen. Diese Haltung bestimmte den größten Teil des Kriegsverlaufs, bis ihm Verrat und Kriegslist eine Wendung gaben.

Vers 3 enthält das pro-israelitisch formulierte Kriegsziel, dessen Verwirklichung die Unterwerfung des angegriffenen Reiches und die Anerkennung des Perserkönigs als „Gott" voraussetzte. Kyros hatte als sieggewohnter Herrscher anscheinend mit einer schnellen Entscheidung gerechnet, zumal es für ihn keinen Zweifel gegeben haben dürfte, wer auf Anhieb der Sieger sein werde. Deshalb nannte wohl auch der Autor die drei Tagereisen von Babylon entfernte, in einem fremden, d. h. benachbarten Lande (= Wüste) gelegene Kriegsresidenz Horeb auf dem Ostufer des Tigris (ca. 75 km N Babylon) als vorgesehenen Unterwerfungs- und Huldigungsort (s.S. 398f, 408f u. Karte 1). An das Lager Sinai kann nicht gedacht worden sein, denn das Argument, Pestilenz und Schwert, d. h. Ausrottung und Kampf, durch eine sofortige Unterwerfung entgehen zu wollen, verweist auf den Kriegsbeginn, kennzeichnet aber auch den Verfasser erneut als einen klitternden Historiker, der die Folgen des Krieges zur Begründung der davor erhobenen politischen Forderung benutzt.

Haben wir es in Vers 3 mit dem persischen Kriegsziel zu tun, so in 4 mit dem babylonischen, das in seiner Formulierung nur etwas von der sonst üblichen abweicht. *„Gehet hin an eure Dienste (Arbeit)"* bedeutet keine Aufforderung an die beiden jüdischen Königssöhne, ihre Tätigkeit als persische Feldherren bzw. den Kampf gegen Babylonien aufzunehmen, sondern stellt den

Befehl zur Rückkehr unter die babylonische Oberhoheit dar.

Die Verse 1 und 4 betreffen die Situation zu Beginn des Krieges. Wir finden beide allegorisierten Kriegsziele gegenübergestellt, wobei das persische auf eine Veränderung der politischen Landkarte, das chaldäische dagegen auf die Erhaltung des bestehenden Zustandes, der die Fortführung des Frondienstes der Gefangenen einschloß, ausgerichtet sind. Über den allgemeinen Kriegsverlauf wird nichts gesagt. Nur der Wunsch, von Pestilenz und Schwert verschont zu bleiben, läßt einen gewissen Schluß darüber zu.

9. Die Verhängung des Ausnahmezustandes über die Fronarbeiter

2. Mose 5,5–23:

5. Weiter sprach Pharao: Siehe, des Volks ist schon zu viel im Lande, und ihr wollt sie noch feiern heißen von ihrem Dienst!

6. Darum befahl Pharao desselben Tages den Vögten (Treibern) des Volkes und ihren Amtleuten (Vorstehern) und sprach:

7. Ihr sollt dem Volk nicht mehr Stroh sammeln und geben, daß sie Ziegel machen wie bisher; laßt sie selbst hingehen und Stroh zusammenlesen (suchen),

8. und die Zahl der Ziegel, die sie bisher gemacht haben, sollt ihr ihnen gleichwohl auflegen und nichts mindern, denn sie gehen müßig, darum schreien sie und sprechen: Wir wollen hinziehen und unserm Gott opfern.

9. Man drücke die Leute mit Arbeit, daß sie zu schaffen haben und sich nicht kehren an falsche Rede (haschen nach trügerischen Dingen).

10. Da gingen die Vögte des Volks und ihre Amtleute aus und sprachen zum Volk: So spricht Pharao: Man wird euch kein Stroh geben;

11. geht ihr selbst hin und sammelt euch Stroh, wo ihr's findet; aber von eurer Arbeit soll nichts gemindert werden.

12. Da zerstreute sich das Volk ins ganze Land Ägypten, daß es Stoppeln sammelte, damit sie Stroh hätten.

13. Und die Vögte trieben sie und sprachen: Erfüllet euer Tagewerk, gleich als da ihr Stroh hattet.

14. Und die Amtleute der Kinder Israel, welche die Vögte Pharaos über sie gesetzt hatten, wurden geschlagen und ward zu ihnen gesagt: Warum habt ihr weder heute noch gestern euer gesetztes Tagewerk (beim Ziegelstreichen) getan wie bisher?

15. Da gingen hinein die Amtleute der Kinder Israel und schrien zu Pharao: Warum willst du mit deinen Knechten also fahren?

16. Man gibt deinen Knechten kein Stroh, und sie sollen die Ziegel machen, die uns bestimmt sind, und siehe, deine Knechte werden geschlagen, und dein Volk muß schuldig sein.

17. Pharao sprach: Ihr seid müßig, müßig seid ihr; darum sprecht ihr: Wir wollen hinziehen und dem HERRN opfern.

18. So geht nun hin und fronet; Stroh soll man euch nicht geben, aber die Anzahl der Ziegel sollt ihr schaffen.

19. Da sahen die Amtleute der Kinder Israel, daß es ärger ward, weil man sagte: Ihr sollt nichts mindern von dem Tagewerk an den Ziegeln.

— — —

20. Und da sie von Pharao gingen, begegneten sie Mose und Aaron und traten ihnen entgegen

21. und sprachen zu ihnen: Der HERR sehe auf euch und richte es, daß ihr unsern Geruch habt stinkend gemacht vor Pharao und seinen Knechten und habt ihnen das Schwert in die Hände gegeben, uns zu töten.

22. Mose aber kam wieder zu dem HERRN und sprach: Herr, warum tust du so übel an diesem Volk? Warum hast du mich hergesandt?

23. Denn seit dem, daß ich hineingegangen bin zu Pharao, mit ihm zu reden in deinem Namen, hat er das Volk noch härter geplagt, und du hast dein Volk nicht errettet.

Nach der Schilderung des Kriegsbeginns aus der Sicht beider Seiten rufen „seitdem ich hineingegangen bin“ (V. 23) und „weiter sprach Pharao“ (V. 5) die Auffassung hervor, als sei die drastische Verschärfung der Fronarbeit erst zu Beginn der Kampfhandlungen angeordnet worden. Das war aber offensichtlich nicht der Fall, denn die auferlegten Erschwerungen konnten sich kaum so rasch auswirken, daß die Betroffenen Mose und Aaron bereits bei ihrem Rückzug nach der unentschiedenen ersten Schlacht („da sie von Pharao gingen“; V. 20) so massive Vorwürfe hätten machen können. Die Verschlechterung der Lage muß daher bereits früher eingetreten und dürfte entweder wegen der bekanntgewordenen Kontakte mit dem Gegner oder der seit dem Frühjahr -540 erfolgten Truppenzusammenziehung dicht an der Reichsgrenze oder aus beiden Gründen verfügt worden sein (V. 21). Sie hat nichts mit der im Jahre -555 angeordneten Vermehrung der Frondienste zu tun (Kap. 1,8–14), womit den Gefangenen, die sich an jenem Aufstand unter Ephraims Führung zugunsten der Junta beteiligt hatten, politische und militärische Abstinenz aufgezwungen worden war. Der damalige Erfolg jedoch mag zu der neuerlichen Maßnahme angeregt haben, um die Exilbevölkerung nicht wieder zum „Trojanischen Pferd“ werden zu lassen.

Den Grund dafür erfahren wir aus den Versen 5 und 9. Die Gefangenen, deren Anzahl in einem bedrohlichen Verhältnis zur Größe des Herrenvolkes stand, sollten durch harte Arbeit daran gehindert werden, sich „an falsche Rede zu kehren“, womit eindeutig die von persischer Seite unternommenen Versuche gemeint sind, sie ihren Zielen dienstbar zu machen. „Sie noch feiern heißen von ihrem Dienst“, um sich, so dürfen wir hinzufügen, den Interessen des Gegners zu widmen, drückt dasselbe aus. Die Junta hatte somit allen Grund, um die innere Sicherheit besorgt zu sein, zumal sie Erfahrungen über die Verwendbarkeit der Fronarbeiter besaß. Deshalb löste sie ihre ständige Konzentration in Babylon dadurch auf, daß sie diese selbst das Brennmaterial für die Ziegelöfen im ganzen Land zusammenholen ließ, was bis dahin offen-

bar Staatsangelegenheit war. Niemand sollte weder Zeit noch Gelegenheit besitzen, sich an den von außen geschürten staatsgefährlichen Bestrebungen zu beteiligen (V. 17) und dem Feinde auf irgendwelche Art, insbesondere nicht durch einen militärischen Einsatz, behilflich zu sein und sich ihm – das besagt die Zweitbedeutung von „feiern" – zu unterwerfen (V. 5).

Aus den Versen 21 bis 23 dürfen wir folgern, daß sich diese Methode der Zeit- und Kraftausschöpfung voll bewährte. Außerdem dürfte, wie wir noch sehen werden, die unglückliche Kriegführung der Perser sehr viel dazu beigetragen haben, die Hilfsbereitschaft der Umworbenen nachhaltig zu dämpfen und Unterstützung zu verhindern. –

Auf die Art der Fronarbeit braucht nicht näher eingegangen zu werden. Der Text vermittelt eine klare Vorstellung davon. Alle vor die Junta gebrachten Beschwerden nützten nichts, weil die Maßnahmen zur Erhaltung der Staatssicherheit getroffen worden waren. Deshalb richtete sich der Zorn der Betroffenen gegen die, welche das Mißtrauen gegen die Gefangenen hatten aufkommen lassen und dieserhalb als die Urheber der Bedrückung gelten mußten, gegen die in persischen Diensten stehenden Mose und Aaron, deren Angriff auf die Babylonier zwang, nicht nur zum Schwerte zu greifen, um ihre politische Selbständigkeit und den Bestand des Reiches zu erhalten, sondern schon vorher gegen die mit ihnen Sympathisierenden und Zusammenarbeitenden vorzugehen.

Der Vorwurf der Fronenden, ihren „Geruch stinkend gemacht", d. h. ihr Ansehen ins Gegenteil verkehrt zu haben (V. 21), läßt besser als alles andere die infolge des Mißtrauens und der Furcht der Herren vor ihren Sklaven bestehenden inneren Spannungen in Babylon erkennen, die sich in jener Fronerschwerung und verschärften Überwachung niederschlugen. –

Nach der aufschlußreichen Schilderung der Zustände und Zusammenhänge in Babylon vor Kriegsausbruch (V. 5–21) befaßt sich der Verfasser unvermittelt mit den Auswirkungen der unentschieden ausgegangenen Schlacht (V. 22f). Aus den Ephraim zugeschriebenen, wiederum typisch pro-israelitischen Vorwürfen sprechen tiefe Enttäuschung und Niedergeschlagenheit. Von jener im Kriegsziel zum Ausdruck gebrachten Siegesgewißheit ist nichts mehr zu spüren. Sie hat einer jähen Ernüchterung Platz gemacht, die sogar Zweifel am Sinn dieses Krieges aufkommen läßt (V. 22: „Warum hast du mich hergesandt?").

Die Schuld wird allein dem Perserkönig gegeben, der die Kampfkraft und den Widerstandswillen seines Gegners ganz offensichtlich falsch eingeschätzt hatte. Die bitteren Vorwürfe bereits nach der ersten Schlacht: „Warum tust du so übel an diesem Volk?" und „Du hast dein Volk nicht errettet", lassen vermuten, daß allenthalben als sicher erwartet worden sein muß, das Chaldäerreich werde bereits beim ersten Ansturm zerbrechen. Das babylonische Heer, dessen Führer niemals mit Namen genannt wird, hatte diese Hoffnungen zunichte gemacht. Dieser Erfolg veranlaßte die Junta, nicht nur den Widerstand militärisch fortzusetzen, sondern offenbar zur Erhöhung der inneren Sicher-

heit auch den Frondienst weiter zu verschärfen, weil der Feind im Lande stand und sie wohl zu Recht annehmen mußte, daß sich nunmehr die Perser in verstärktem Maße um die Unterstützung durch die Gefangenen bemühen würden. Deshalb wurde über sie gleichsam der „Ausnahmezustand" verhängt.

10. Die Prophezeiung des bereits Geschichte gewesenen Kriegsverlaufs

2. Mose 6,1–13 und 28–30:

1. Der HERR sprach zu Mose: Nun sollst du sehen, was ich Pharao tun werde; denn durch eine starke Hand muß er sie ziehen lassen, er muß sie noch durch eine starke Hand aus seinem Lande von sich treiben.

2. Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: Ich bin der HERR

3. und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob als der allmächtige Gott; aber mein Name HERR ist ihnen nicht offenbart worden (aber meinen Namen Jehova habe ich ihnen nicht bekannt gemacht).

4. Auch habe ich meinen Bund mit ihnen aufgerichtet, daß ich ihnen geben will das Land Kanaan, das Land ihrer Wallfahrt, darin sie Fremdlinge gewesen sind.

5. Auch habe ich gehört die Wehklage der Kinder Israel, welche die Ägypter mit Fronen beschweren, und habe an meinen Bund gedacht.

6. Darum sage ich zu den Kindern Israel: Ich bin der HERR und will euch ausführen von euren Lasten in Ägypten und will euch erretten von eurem Fronen und will euch erlösen durch ausgereckten Arm und große Gerichte

7. und will euch annehmen zum Volk und will euer Gott sein, daß ihr's erfahren sollt, daß ich der HERR bin, euer Gott, der euch ausführt von der Last Ägyptens

8. und euch bringt in das Land, darüber ich habe meine Hand gehoben, daß ich's gäbe Abraham, Isaak und Jakob; das will ich euch geben zu eigen, ich, der HERR.

9. Mose sagte solches den Kindern Israel; aber sie hörten ihn nicht vor Seufzen und Angst und vor harter Arbeit.

10. Da sprach der HERR mit Mose und sprach:

11. Gehe hinein und rede mit Pharao, dem König in Ägypten, daß er die Kinder Israel aus seinem Lande lasse.

12. Mose aber redete vor dem HERRN und sprach: Siehe, die Kinder Israel hören mich nicht, wie sollte mich denn Pharao hören? Dazu bin ich von unbeschnittenen Lippen.

13. Also redete der HERR mit Mose und Aaron und tat ihnen Befehl an die Kinder Israel und an Pharao, den König in Ägypten, daß sie die Kinder Israel aus Ägypten führten.

28. Und des Tages redete der HERR mit Mose in Ägyptenland.

29. und sprach zu ihm: Ich bin der HERR; rede mit Pharao, dem König in Ägypten, alles, was ich mit dir rede.

30. Und er antwortete vor dem HERRN: Siehe, ich bin von unbeschnittenen Lippen; wie wird mich denn Pharao hören?

Kapitel 6 schließt die „Disposition“ ab, in der es entgegen der sonstigen Konsequenz stellenweise etwas durcheinander geht. Der oder die Autoren – die Theologen unterscheiden zwischen einem Jahwisten und einem Elohisten – starren geradezu gebannt auf den Kriegsausbruch und bringen das Kriegsziel immer wieder zur Sprache, wobei sie – allerdings in sehr versteckter Form! – auch ihre Enttäuschung über den entgegen ihren Erwartungen verlaufenen Krieg nicht verhehlen. So bietet dieses Kapitel eine geradezu bunte Mischung von allem Möglichen, unter dem das Geschlechtsregister, das die Abstammung von Mose und Aaron dokumentieren soll, unsere Aufmerksamkeit verdient.

Vers 1 gehört eigentlich als Vers 24 zum vorhergehenden Kapitel. Er gibt die Reaktion des Perserkönigs auf die unentschieden ausgegangene verlustreiche Schlacht zu erkennen, durch die alle Hoffnungen auf eine rasche Auslöschung des Chaldäerreiches zerstört wurden. Die Entgegnung betrifft aber nicht das, was unmittelbar unternommen werden sollte, um dem Kriegsverlauf die gewünschte Richtung zu geben, sondern bezieht sich auf die mit der sogenannten „zehnten Plage“ zusammenhängenden Vorgänge, die den Schlußstein des für die Perser doch noch siegreichen Krieges bildeten und erst einige Monate später stattfanden. Das, was sich in der Zwischenzeit abspielte, berührt der Verfasser mit keinem Wort.

Die Ankündigung dessen, was Kyros tun werde, gibt auf den ersten Blick Rätsel auf. Einerseits müsse Nabonid die Kinder Israel „durch eine starke Hand“ freilassen, und andererseits müsse er sie zusätzlich sogar durch eine andere „starke Hand“ aus Babylon treiben. Es sind somit zwei „starke Hände“ im Spiel.

Da wir wissen, daß ihre Freilassung nach der Einnahme Babylons erfolgte und somit auch die vollzogene Vernichtung des Chaldäerreiches voraussetzt, kann mit der ersten „starken Hand“ nur das persische Heer gemeint sein. Zwangsläufig muß es sich dann bei der anderen um das babylonische Heer handeln, mit dem sein König jene sogar noch aus dem Lande jagte bzw. vor dem sie flohen. Diese Situation hat es tatsächlich am Morgen des vierten Tages nach der Einnahme Babylons gegeben. Sie betrifft das Schlußergebnis des Krieges, die Entscheidungsschlacht, in der das intakt gebliebene babylonische Heer, das die unter persischer Führung aus Babylon ausgezogenen Gefangenen verfolgte, in eine Falle gelockt und restlos vernichtet wurde (14,8f und 22f). Sie wird geschichtsfälschend „der Ägypter Untergang im Roten Meer“ genannt. –

Die Verse 5,22f und 6,1 hätten die Theologen eigentlich zum Nachdenken veranlassen müssen, geben sie doch mit aller Eindeutigkeit zu erkennen, daß es sich bei der Herr, Jehova, Gott und wie auch immer genannten Personen niemals um ein allmächtiges überirdisches Wesen gehandelt haben kann. Es benimmt sich doch wie der kleine Moritz, der seinen durch berechtigte Vorwürfe und herbe Kritik angetasteten Ruf und die welkenden Vorschußlorbeeren großsprecherisch durch die Vollbringung noch in der Zukunft liegenden Taten

wieder aufzufrischen versucht. *So liefert diese Stelle einen weiteren Beweis für die Nichtexistenz eines metaphysischen „Gottes“.* Wir haben es – wie stets – einwandfrei mit einem Menschen zu tun, der zwar der Schöpfer eines Weltreiches und sein schier allmächtiger Herrscher war, trotzdem aber nicht die Grenzen seiner Möglichkeiten, Fähigkeiten und Macht gegen überlegene Kräfte und Widerstände überschreiten konnte.

Um den Fehlschlag seines „Gottes“ noch mehr zu verschleiern und den schlechten Eindruck gleicherweise zu verwischen, greift der Verfasser sogar zu jenem so oft wiederholten historisch verbrämten Selbstlob, das sich aber wiederum als eine der vielen Klitterungen erweist. Er bemüht die Geschichte der jüdischen Abhängigkeit, wobei er die verschiedenen Bedeutungen von „Gott“ unbekümmert nebeneinander verwendet (V. 2f). Der „Gott“, der mit Mose redete, war der Perserkönig. Der sich selbst „Gott/Jehova“ nennende hingegen stellt die Versinnbildlichung der Gesamtzeit der Unterwerfung unter eine Fremdherrschaft, gewissermaßen die bereits Jahrhunderte dauernde „Untertänigkeitsewigkeit“ dar, die, durch Abraham, Isaak und Jakob personifiziert, vom assyrischen zunächst bis zur beginnenden Vernichtung des chaldäischen Großreiches reichte. Somit drückte jene Stelle aus: „. . . ich bin der Fortsetzer der Abhängigkeitstradition“ bzw. „ich erhalte die seitherigen Oberhoheitsverhältnisse aufrecht“. Obwohl sich Kanaan mehrfach unter ägyptischer Oberhoheit befand, wird diese nie mit in jene Formel eingeschlossen. Sie dauerte allerdings stets nur relativ kurze Zeit.

Alle genannten Großreiche umfaßten die wichtigsten Kerngebiete, insbesondere Mesopotamien und Babylonien, wenn auch der Besitzstand in den Grenzbereichen Schwankungen unterworfen war. So wird die gewählte Kurzformel, die nur drei Allegoriebegriffe verwendet, um eine unveränderte, aber auch nicht veränderbar gewesene Situation zu kennzeichnen, verständlich. Bis auf kurze Perioden der Selbständigkeit der Königreiche Israel und Juda, die durchweg mit Zeiten der Schwäche und inneren Schwierigkeiten der Großreiche zusammenfielen, hat es nichts anderes als unterschiedlich straffe und drükkende Abhängigkeit von Großkönigen (= „Göttern“) gegeben. Nur infolge vorheriger Unterwerfung unter einen fremden Herrn vermochte das jüdische Königtum zu entstehen, wie aus dem 1. Buche Mose eindeutig hervorgeht.

Dann springt der Autor abrupt in die damalige Gegenwart zurück. Die Erklärung: *„Aber mein Name HERR ist ihnen nicht offenbart worden“* bzw. *„Meinen Namen habe ich ihnen nicht bekannt gemacht“, besitzt für uns einen besonderen Wert.* Es handelt sich bei diesem „Namen“ um jene *Untertanenbezeichnung Jehova/Jahwe = „Er ist (der er ist)“ für Kyros II.,* die Mose von ihm als Antwort auf die Frage erhalten habe, wie er ihn aus Gründen der Geheimhaltung der persischen Eroberungspläne den fronenden Gefangenen gegenüber nennen sollte (3,13f). *Zeitlich gesehen, müßte dies im Jahre -540 gewesen sein, in Wirklichkeit aber haben wir das noch nicht bekannte Entstehungsdatum des ersten Geschichtswerkes des Moseautors anzusetzen.*

Durch diese vorläufige chronologische Einordnung wird jene Erklärung zu einem *überaus wichtigen historischen, aber auch religionsgeschichtlichen Beleg.* Wenn der sogenannte „Jahwist", der doch dann auch der Autor dieser Stelle ist, den Begriff ebenfalls für die davor liegenden Jahrhunderte zur anonymen Kennzeichnung sowohl der Vasallität als auch des jeweiligen Großkönigs gebraucht, dann haben wir *einen untrüglichen Beweis für die rückwirkende Verwendung dieser Bezeichnung* in der Hand. Das erweist bereits 1. Mose 2,4 der katholischen Übersetzung, wo es heißt: „Zu der Zeit als Jahwe Gott schuf Erde und Himmel ...". Noch deutlicher wird dies durch

1. Mose 4,26:

> Und Seth zeugte auch einen Sohn und hieß ihn Enos. Zu der Zeit fing man an, zu predigen von des HERRN Namen.

Leider sagt dieser Mose-Schriftsteller nicht, woher sein so sicheres Wissen stammt, daß von der zweiten Menschengeneration an von „Jehova gepredigt" wurde, zumal es doch nach biblischer Aussage und danach vorgenommener Zählung im ganzen nur 5 erwachsene Personen und 1 Kind gab. Außerdem lebten ja auch Adam und Eva noch, die doch in allerengster Beziehung zu ihrem Schöpfer, der sie sogar gelegentlich besuchte, standen und dies doch nicht so einfach vergessen haben konnten. Ihre Vertreibung aus dem Paradiese ist ihren Nachkommen sogar bis heute im Gedächtnis geblieben!

Auch 1. Mose 17,1 (kath.) beweist das: „Und Abram war neunundneunzig Jahre alt; da erschien ihm Jehova (Jahwe) und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige; wandle vor mir und sei fromm!" Berücksichtigen wir auch die vielen anderen vorpersischen Stellen, so dürfen wir das, *was uns heute als unantastbares Glaubensgut oder Religionssubstanz entgegentritt,* als *ein Produkt einer von einem feststellbaren Zeitpunkt aus in ganz bestimmter Richtung bewußt und gezielt vorgenommenen Manipulation und Klitterung von historischen Verhältnissen und Vorstellungen von der Entstehung der Welt und des Lebens auf der Erde* bezeichnen. –

Vers 4 erläutert, welcher Art die überlieferte Abhängigkeit war. Der Begriff *„Bund"* weist stets, wie wir bereits feststellten, auf einen Zwang hin, der seitens eines Großkönigs auf ein zumeist mit Waffengewalt unterworfenes und seinem Reiche einverleibtes Volk ausgeübt wurde. Selbst wenn es manchmal so dargestellt worden ist, als habe Freiwilligkeit vorgeherrscht, so stellte *die „Aufrichtung eines Bundes" in jedem Falle eine auf harten Gesetzen und Bestimmungen, die wir unter dem Begriff Besatzungsstatut zusammenfassen dürfen, ruhende widerstands- und bedingungslose Aufzwingung der politischen Oberhoheit seitens eines Großkönigs* dar. Wie es sich in Kanaan verhielt, wurde bei der Entallegorisation der „Erzväterzeit" dargestellt (s. Bd. I).

Der Inhalt der Verse 5 bis 9 könnte, wenn die darin angesprochenen Geschehnisse zur Zeit der Abfassung nicht schon längst historische Tatsachen ge-

wesen wären, als ein Musterbeispiel der psychologischen Kriegführung bezeichnet werden, die sicherlich ihre Wirkung auf die Exilbevölkerung nicht verfehlt hätte. Wir brauchen nur zu entprophetisieren und zu entallegorisieren, um verhältnismäßig leicht die geschichtlichen Tatsachen herauszufinden. Sie besagen: Kyros kannte die Verhältnisse in Babylonien und unterwarf es seiner Herrschaft bzw. verleibte es seinem Reiche ein (V. 5: „habe an meinen Bund gedacht"). Er zerstörte durch einen Feldzug (= „ausgestreckten Arm") mit mehreren blutigen Kämpfen (= „große Gerichte") das Chaldäerreich (V. 6), zwang das befreite Exilvolk unter seine Oberhoheit (V. 7) und brachte dessen Truppe in das eroberte Kanaan (= „darüber ich habe meine Hand gehoben"), das er ihr als Besatzungsbereich zuwies (V. 8). Dabei unterstützte ihn die Exilbevölkerung während des Krieges infolge schwer lastender Fronarbeit nicht (V. 9).

In *„Ich will euch annehmen zum Volk und will euer Gott sein"* (V. 7) kommt das Diktatorische klar zum Ausdruck. Wir haben wieder eine jener Formeln vor uns, die ein hartes, für die Betroffenen unabänderliches Geschehen als einen Freundschaftsdienst erscheinen läßt, in Wirklichkeit aber die Aufzwingung der Oberhoheit ausdrückt. Mit *„der euch bringt in das Land, darüber ich habe meine Hand gehoben"* (V. 8), wird eindeutig erklärt, daß die „Kinder Israel" nicht freiwillig und aus eigener Initiative und Kraft nach Palästina zurückgekehrt sind. Das Gebiet, das inzwischen die Nachbarvölker besetzt hatten, mußte erst vom persischen Heere Stück für Stück in zum Teil schweren Kämpfen erobert und unterworfen werden, ehe es als Provinz Kanaan oder Israel einen festen Bestandteil des Perserreiches bildete. –

Was wir oben bereits vermuteten, bestätigt Vers 9. Die rigorose Frondienstverschärfung wirkte sich insofern günstig auf die babylonische Kriegführung aus, als die Gefangenen, selbst wenn sie es gewollt hätten, nicht in der Lage waren, den Gegner zu unterstützen. Erst als alle Versuche, die Fronarbeiter in die persischen Eroberungspläne einzuspannen, fehlgeschlagen waren, gab Kyros den üblichen Angriffsbefehl (V. 10f). Hatte es bereits in 5,21–23 Vorwürfe und Kritik wegen der entgegen den Erwartungen ausgegangenen ersten Schlacht gegeben (s. S. 449), so lassen hier Mose's Zweifel und Selbstkritik aufhorchen, die eindeutig den weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen betreffen. Daß die Bemühungen bei der fronenden Bevölkerung um Hilfeleistung zu keinem Erfolg führten, besagte bereits Vers 9. Hier nun wird dieser Mißerfolg in Form einer Zweifelsfrage mit der babylonischen Kriegführung in Parallele gesetzt und dadurch ausgedrückt, daß es auch durch diese Mißerfolge für die Perser gegeben hat. Die Entallegorisierung der „Plagen" wird die Richtigkeit dieser Auslegung erweisen.

Aber auch die „Selbstkritik" des Mose bestätigt das, denn *„von unbeschnittenen Lippen sein"* bedeutet, wie der Vergleich mit anderen Stellen ergab, *ein schlechter Feldherr, kein guter Heerführer sein.* Wer diesen Hinweis richtig zu lesen versteht, wird durch Vers 12 auf einen für die Perser ungünstigen Kriegsverlauf vorbereitet.

Wir dürfen uns dabei auch nicht durch die Doppeldeutigkeit von *„nicht hören"* irreführen lassen (V. 12). Hinsichtlich der Kinder Israel bedeutet es *„nicht gehorchen"*, im Zusammenhang mit König Nabonid aber *„sich nicht besiegen lassen wollen"*. *„Wie sollte mich denn Pharao hören?"* beinhaltet deshalb: „Wie sollte ich denn Nabonid besiegen?" Es ist ein Eingeständnis der militärischen Schwäche und Unterlegenheit, die sich allem Anschein nach aus dem Wegfall der fest einkalkulierten Hilfe durch die Gefangenen, denen die Rolle einer „Fünften Kolonne" oder eines „Trojanischen Pferdes" zugedacht gewesen war, ergaben. Kyros ließ sich dadurch aber nicht entmutigen. Er setzte den Krieg trotz allem fort, was Vers 13 ausdrücken soll.

Die Verse 28 bis 30 wiederholen das in 10 bis 12 Gesagte; sie bringen nichts Neues. Sie sind von den anderen durch das „Geschlechtsregister Levi" getrennt (V. 14–27), das völlig unorganisch eingeschoben worden ist und in üblicher Weise einen Darstellungsabschnitt, in diesem Falle die sehr lückenreiche Disposition, abschließen soll. Die Wiederholung in den drei Versen dient lediglich der Anknüpfung und Überleitung zu Kapitel 7, mit dem die Darstellung der wichtigsten Ereignisse des persisch-babylonischen Machtkampfes beginnt. Ehe wir uns mit diesem befassen wollen, machen sich einige Bemerkungen über jene eigenartigen „Geschlechtsregister" erforderlich.

11. Dichtung und Wahrheit in den biblischen „Geschlechtsregistern"

2. Mose 6,14–27 (1. Chron. 5,27–40; 1. Mose 46,8–11):

> 14. Dies sind die Häupter in ihren Vaterhäusern. Die Kinder R u b e n s, des ersten Sohnes Israels, sind diese: Henoch, Pallu, Hezron, Charmi. Das sind die Geschlechter Rubens.
>
> 15. Die Kinder S i m e o n s sind diese: Jemuel, Kamin, Ohad, Jachin, Zohar und Saul, der Sohn des kanaanäischen Weibes. Das sind Simeons Geschlechter.
>
> 16. Dies sind die Namen der Kinder L e v i s nach ihren Geschlechtern: Gerson, K a h a t h und Merari. Aber Levi ward 137 Jahre alt.
>
> 17. Die Kinder Gerson sind diese: Libni und Simei nach ihren Geschlechtern.
>
> 18. Die Kinder K a h a t h s sind diese: A m r a m, Jizhar, Hebron, Usiel. Kahath aber ward 133 Jahre.
>
> 19. Die Kinder Meraris sind diese Maheli und Musi. Das sind die Geschlechter Levis nach ihrer Abstammung.
>
> 20. Und A m r a m nahm seine Muhme Jochebed zum Weibe; die gebar ihm A a r o n und M o s e. Aber Amram ward 137 Jahre alt.
>
> 21. Die Kinder Jizhars sind diese: Korah, Nepheg, Sichri.
>
> 22. Die Kinder Usiels sind diese: Misael, Elzaphan, Sithri.
>
> 23. A a r o n nahm zum Weibe Eliseba, die Tochter Amminadabs, Nahessons Schwester; die gebar ihm Nadab, Abihu, E l e a s a r, Ithamar.

24. Die Kinder Korahs sind diese: Assir, Elkana, Abiasaph. Das sind die Geschlechter der Kahathiter.

25. Eleasar aber, Aarons Sohn, der nahm von den Töchtern Putiels ein Weib; die gebar ihm Pinehas. Das sind die Häupter unter den Vätern der Levitengeschlechter.

26. Das ist der Aaron und der Mose, zu denen der HERR sprach: Führet die Kinder Israel aus Ägyptenland mit ihrem Heer.

27. Sie sind's, die mit Pharao, dem König in Ägypten, redeten, daß sie die Kinder Israel aus Ägypten führten, nämlich Mose und Aaron.

Wer sich einmal mit den sogenannten *„Geschlechtsregistern" oder „Genealogien"* vorwiegend der ersten beiden Mose-Bücher befaßt hat, wird sich vor einer Vielzahl Fragen gesehen haben, die er nicht zu beantworten vermochte. Hier nun bietet das in die Darstellung der persisch-babylonischen Auseinandersetzung zwischen Disposition und Hauptteil unorganisch eingeordnete *„Geschlechtsregister von Mose und Aaron"* Gelegenheit, etwas ausführlicher auf diesen Problemkomplex von dem durch die Entallegorisierung gewonnenen Standpunkt aus einzugehen.

Diese „Genealogien" besitzen drei Funktionen: eine trennende, eine überbrückende und eine erläuternde. Sie sind einerseits Scheidewände zwischen den einzelnen im allgemeinen chronologisch ausgerichteten Darstellungseinheiten und sollen andererseits Zeiträume überbrücken und „personelle Zusammenhänge" aufzeigen, wobei keinerlei Anspruch auf Zuverlässigkeit und Übereinstimmung mit dem übrigen Text erhoben wird.

Diese überwiegend nur literarischen Erzeugnisse sind die Treppenstufen aus der Zeit einer erdachten Erschaffung der Welt bis in die Gegenwart der Bibelautoren, die den Eindruck einer ununterbrochen bestehenden Geschichtstradition auch in Zeiten, in denen es noch keine schriftlichen Aufzeichnungen gab, hervorrufen sollen. Zwischen ihnen befindet sich das allegorisierte Füllmaterial, das historisch fundiert ist, aber gleichzeitig auch die Aufgaben zu erfüllen hat, eine lückenlose Kontinuität und Konsequenz vorzutäuschen und eine massenpsychologische Wirkung auszuüben.

Hier sollen uns nur zwei dieser „Register" oder – besser – „Verzeichnisse" näher beschäftigen: das in 1. Mose 46,8–27, mit dem wir uns bereits in dem Kapitel „Die angebliche Zusammensetzung des Gefangenentransports" befaßt haben, und das oben wiedergegebene in 2. Mose 6,14–27, die in enger Beziehung zueinander stehen. Das erstere teilt diejenigen „Personen" mit, die -582 nach Babylon in die Gefangenschaft geführt worden seien, das andere hingegen die, welche sich während der Auseinandersetzung zwischen Kyros und Babylonien in den Jahren -540 und 539 in diesem Lande befunden haben sollen. Zwischen beiden besteht ein so erheblicher Unterschied, daß sich daraus schon Vermutungen über die Unzuverlässigkeit zumindest von einem ergeben. Für uns aber besitzt die Feststellung dessen, was historisch wahr, was falsch und was Sinnbild ist, besondere Bedeutung, denn dadurch erst kommen wir in die Lage,

den Charakter und den Wert jener „Genealogien" zu erkennen und ein entsprechendes Urteil abzugeben.

Das Alte Testament enthält zwei voneinander getrennte, doch, was die Namen betrifft, gleichinhaltliche „Geschlechtsregister". Das erste ist in Stücke zerlegt, die insbesondere in den Mose-Büchern zur Abgrenzung der Darstellungseinheiten dienen. Das andere umfaßt die acht Anfangskapitel des ersten Buches der Chronik und enthält außer wenigen knappen Hinweisen keine Einzelheiten. Es stellt eine nüchterne Aufzählung von Namen und Begriffen dar, unter denen sich nur selten einmal ein weiblicher befindet. Während zum Beispiel das Register der sogenannten Patriarchen oder Erzväter von Adam bis Noah (1. Mose 5) auch Alter, Ehe- und Kebsweiber, ferner den Zeugungsfleiß der einzelnen vermerkt und zweiunddreißig Verse umfaßt, finden wir in 1. Chronik 1 über den gleichen Zeitraum und „Personenkreis" nur vier Zeilen reine Aufzählung mit je drei Namen.

Diese Gegenüberstellung führt zu den Fragen, welches der „Register" das ältere und welche Aufgabe insbesondere dem in der Chronik zugedacht ist. Ohne hier schon näher darauf eingehen zu wollen, da dieser Bibelteil später ausführlich untersucht werden muß, so darf doch angenommen werden, daß die „Register"stückelung, wie sie die Bücher Mose aufweisen, die ursprüngliche und ältere sein dürfte. Nach ihr wurde der nüchterne Auszug in der Chronik gefertigt, der dabei noch manche Ergänzungen erfuhr und offensichtlich nur die einzige Aufgabe zu erfüllen hat, auf „König David" – so wie jenes auf Mose – hinzuführen, wobei an der durch jene Zeiträumevertauschung bewirkten falschen Chronologie nichts geändert wurde.

Von dieser Feststellung her erscheinen die vielen Namen und Begriffe in einem etwas anderen Licht. Wie es sogar schon die genannten Chronikkapitel zu entnehmen gestatten, dürfen nur wenige „Namen" als solche für Personen und ihre Verwandtschaft angesehen werden. Sie enthalten starke militärische und geographische Elemente, die erst durch die Wiederherstellung der richtigen Chronologie und die exakte Datierung insbesondere des sogenannten „Sinaigeschehens" erkennbar geworden sind.

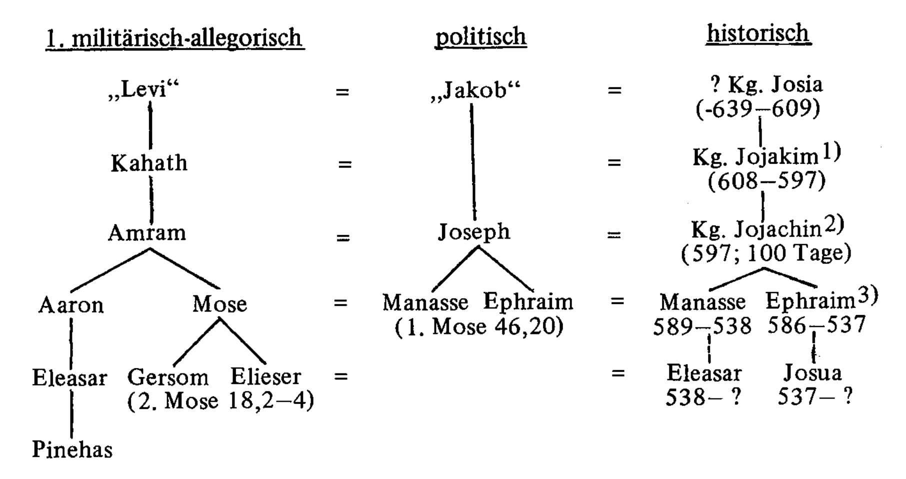
Unter diesen Gesichtspunkten erweisen sich die „Stammbäume" als etwas anderes als das, wofür sie bisher gehalten worden sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie für die älteste, historisch noch nicht faßbare Zeit nur Phantasiegebilde sein können. Ihnen wurde die Rolle von Leitlinien übertragen, um eine ununterbrochene Entwicklung annehmen zu lassen. Diese Funktion schließt aber gleichzeitig auch bei Darstellungen, die einen längeren Zeitraum umfassen, eine wachsende sowohl durch historische Quellen als auch unmittelbare Kenntnis der Verhältnisse bedingte Zuverlässigkeit ein. Wir dürfen deshalb vermuten und sogar damit rechnen, daß diese „Genealogien" desto einwandfreier werden, je näher ihre Angaben der Schaffenszeit der Bibelschriftsteller liegen. –

Die bevorzugte Stellung unter allen „Geschlechtsregistern" nimmt das des „Patriarchen Jakob" ein, das bereits in 1. Mose 29 und 30 entgegentritt und in steigendem Maße Bedeutung gewinnt. Mehr als bei allen anderen wird bei ihm die familiäre Zusammengehörigkeit und Abhängigkeit als das Leitmotiv verwendet. Wir hören von „Jakobs Frauen und Kebsweibern" und „Kindern"; wir erfahren ihre „Namen" und die Reihenfolge ihrer „Geburt". Aus diesem Grunde wäre es verwunderlich, wenn die Namensbegriffe nicht als wirkliche Personennamen aufgefaßt und schließlich in Richtung auf durch sie gekennzeichnete engverwandte Bevölkerungsgruppen oder „Stämme" mit entsprechenden festbegrenzten Siedlungsbereichen interpretiert worden wären.

Diese einschmeichelnde Schilderung hat seither verhindert, ihren Sinnbildcharakter zu erkennen, der auch den meisten anderen „Registern" eigen ist. Echte „Stammbäume" sind dünn gesät, aber auch sie geben nicht unmittelbar bekannt, wer und was sich hinter den Tarnbezeichnungen und den statt der wirklichen Namen bevorzugten Titeln historischer Persönlichkeiten, die ihnen zumeist erst von den Autoren beigelegt wurden, verbirgt. Infolge dieser Falschnamigkeit gingen die meisten ursprünglichen Namen verloren. Nur wenige ließen sich bisher auf Umwegen aus der Bibel ermitteln, wie es z. B. bei Jospeh, Aaron, Mose und Josua möglich war, die sich als König Jojachin, seine beiden Söhne und ein Enkel herausstellten. –

Ehe wir uns näher mit den ursprünglich „Kinder Jakobs" genannten „Kindern Israel" (k.: „Söhne Israels") befassen, seien einige Feststellungen zur personellen Seite der „Geschlechtsregister" erlaubt. Die Absicht, die in ihnen genannten Namen nach der *Generationenfolge „nach der Erschaffung Adams" (nEA)* zu ordnen, um daraus Schlüsse ziehen zu können, mußte als sinn- und zwecklos aufgegeben werden. Es ergab sich, wie die folgenden Übersichten zeigen, ein geradezu heilloses Durcheinander, denn es treten manche „Personen" bis zu dreimal unter geänderten Namen und zu verschiedenen Zeiten auf. Sie sind erklärungslos hintereinander gereiht und zum Teil mit Sinnbildbegriffen vermengt worden, so daß sich ihre geschichtlich richtige Zeit und ihr Geltungsbereich nicht unmittelbar erkennen lassen. Hier haben erst die Entdekkung der „Zeiträumevertauschung" und die Entallegorisation die Möglichkeit gegeben, Wesen und Wert jener Genealogien zu erkennen.

Zunächst sei auf unsere *„Identitätstafel"* verwiesen, die anläßlich der Erörterungen über die „Geburtslegende des Mose" zusammengestellt worden ist (s. Kap. A 3c). Sie betrifft aber nur „Vater" und „Sohn", weshalb hier eine Ergänzung nach 6,16–25 in Stammbaumform erfolgt. Die Seitenlinien interessieren nicht. Es genügt das Aufzeigen der direkten Linie, die zu Aaron und Mose bzw. den ihnen entsprechenden historischen Persönlichkeiten führt. Danach ergibt sich folgendes:



1) *Joahas,* der im Jahre -609 nur drei Monate regierte, ehe ihn Pharao Necho gefangen mit nach Ägypten nahm, wo er starb, braucht nicht berücksichtigt zu werden.
2) Geboren um Anfang -615; gestorben nach -560.
3) Ab -540 beide persische Heerführer.

2.	*Ephraim*	=	Mose
	Gersom *Elieser*	=	Josua

Wenn wir nun diese Feststellungen und außerdem die einwandfreie Chronologie in den mit der *„Erschaffung Adams"* beginnenden Geschlechtsregistern berücksichtigen, dann lassen allein schon die folgenden drei Bruchstücke die ganze Falschheit und Sinnlosigkeit erkennen, wie jeder selbst festzustellen vermag.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, diese Generationenlisten und Stammbäume im einzelnen zu untersuchen, weil dies den Rahmen unserer Aufgabe sprengen würde. Immerhin aber erscheint es als eine interessante Aufgabe, die Ursachen der zustandegebrachten Verwirrung festzustellen, die manchen Zusammenhang aufdecken und zur Korrektur der bisherigen Auffassungen beitragen werden. Deshalb sei kurz nur angegeben, was zu diesem Problemkreis zu sagen notwendig ist. Schon die wenigen Beispiele geben, wenn wir die Lebens- oder Regierungsdaten der sicher bekannten Personen einsetzen, klar zu erkennen, daß der Wert jener „Namenslisten", die bisher zu Unrecht generell als „Geschlechtsregister" (Genealogien) aufgefaßt worden sind, sehr unterschiedlich ist. Er schwankt zwischen Null und voll. Es muß in jedem Einzelfalle geprüft werden, wer und was sich hinter den Namen verbirgt: ob sie Personen, insbesondere Könige und Fürsten samt ihren Angehörigen und

Generationenfolge seit Adam

Biblische Namen (Bedeutung und Zeit)	*„Haus“*	*Generation nEA*
„Jakob“ (stellt in Haran assyr. Heer auf und assyr. Statthalter in Kanaan; -701/681 bis ?)	Isaak	22.
„Levi“ und „Joseph“ (Truppenteile Jakobs; aufgestellt in Haran zw. 701 u. 687)	Jakob	23.
Kahath (Stabstruppenteil d. Perserkönigs Kyros II.; -538 „Berg Sinai“)	Levi	24.
Manasse und Ephraim (Truppenteile der „Kinder Israel“; -538 „Berg Sinai“)	Joseph	24.
Amram (identisch mit Jojachin/Joseph; s. 51. Gen.!)	Levi	25.
Aaron (-589–538) und Mose (-586–537)	Levi	26.
Eleasar (Sohn Aarons; -538–?)	Aaron	27.
Gersom und Elieser (Söhne Ephraims/Moses; 537–?)	Mose	27.
Pinehas (Sohn Eleasars)	Aaron	28. . . .
David (-339/332–300)	Juda	33. . . .
Salomo (Sohn Davids; -300–?)	Juda	34.
Josia (Kg. von Juda; -639–609)	Juda	49.
Jojakim (Kg. von Juda; -608–597)	Juda	50.
Jojachin (Kg. von Juda; = „Joseph“; -615/597 –um 560)	Juda	51.
Seine Söhne = Manasse und Ephraim = Aaron und Mose; s. 26. Gen.!	Juda	52.

Verwandten, hohe Amtsträger bei Hofe oder im Heere usw. meinen, Allegoriebegriffe, Bezeichnungen von Heeres- und Landesteilen, Siedlungen und sonstigen geographischen Gegebenheiten u. a. m., die statt nebeneinander wie die Nachkommen behandelt und nacheinander aufgeführt und vielfach durch „Sohn des . . .“ verbunden worden sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese „Register“ oder „Listen“ manches Historische enthalten, sofern sie nicht, wie z. B. die Angaben über die Entstehung und den Werdegang der Menschheit reine Vorstellungsprodukte darstellen. Trotzdem besitzt unsere Annahme Berechtigung, daß der Wert jener in dem Maße steigt und der Inhalt zuverlässiger wird, wie er sich der Lebenszeit des Autors nähert. –

Das wichtigste, in seinen Auswirkungen folgenschwere und zu Fälschungen benutzte stellt das *„Geschlechtsregister Jakobs/Israels“* dar, das sich in mehreren Neuauflagen mit geänderten Bedeutungen wie ein roter Faden von der Zeit der assyrischen über die chaldäische und persische Oberhoheit bis zum Usurpator König David durch die versinnbildlichte Geschichte Kanaans zieht und auch im NT noch eine Rolle spielt. Im AT befinden sich mehrere Gesamtregister, die

nur wenig voneinander abweichen, denn der Autor unterließ es, die geschichtliche Entwicklung zu berücksichtigen.

1. Die *Ur-Ahnentafel*, die sogar das Wachsen der *„Familie Jakobs"* von Jahr zu Jahr aufzeigt, enthält *1. Mose 29,16–30.24.* Doch was als ihr Wachsen erscheint, versinnbildlicht in Wirklichkeit, wie in Band I, Teil 2, Kapitel 18 ausführlich dargestellt worden ist, die von Großkönig Sanherib befohlene Aufstellung des aus Kriegsgefangenentransporten gebildeten neuen assyrischen Heeres im Gefangenensammellager Haran in NW-Mesopotamien. Es entstand innerhalb der vierzehn Jahre von -701–688. Von den Namen kennzeichnet nur „Jakob" eine Person, den um der „Erzväterallegorie" willen umbenannten Angehörigen der assyrischen Oberschicht. Alle anderen für seine beiden „Weiber, ihre Mägde und alle Söhne" stellen personennamige Bezeichnungen für die Abteilungen und Truppenteile („Kompanien") dieses neuen Heeres dar.

Dieser Assyrer „J a k o b" hieß biblisch jedoch nur solange so, wie er in Haran das Heer aufstellte und es dann nach zwanzigjährigem Aufenthalt im Lager im Jahre -681 als Besatzungstruppe nach Kanaan führte und dort einsetzte, denn mit seiner Beförderung zum Statthalter (-681) erfolgte die Änderung seines Namens in „I s r a e l" (32,27). Damit trat auch *„Kinder (Söhne) Israel(s)"* an die Stelle der seitherigen „Kinder Jakobs" (32,33), wodurch schon bald diese ursprüngliche Bezeichnung verdrängt und jene zum irreführenden Standardbegriff wurde. *Daraus folgt als wichtigste geschichtliche Tatsache, daß Sargon II. nach der Einnahme Samarias und der Vernichtung des Königreichs Israel im Jahre -721 nicht „zehn Stämme der Kinder Israel" in die Gefangenschaft nach Mesopotamien (Haran) und Medien geführt haben kann. Diese haben erstens nie existiert, und zweitens sind die Truppenteilnamen erst zwischen -701 und 688 gegeben worden. Deshalb gehört alles, was jemals über die angeblich „verlorenen zehn Stämme" gesagt und geschrieben worden ist, ins Reich der Phantasie.*

2. In *1. Mose 46,8–27* werden alle aufgeführt, die im Jahre -582 nach Babylon in die Gefangenschaft geführt worden sein sollen. Wenn es in Vers 5 heißt:

> Da machte sich Jakob auf von Beer-Seba; und die Kinder Israel führten Jakob, ihren Vater, mit ihren Kindlein und Weibern auf den Wagen, die Pharao (= die Junta in Babylon) gesandt hatte, ihn zu führen . . .,

dann fällt zunächst auf, daß „J a k o b" immer noch in der gleichen Bedeutung von Kommandeur der assyrischen Besatzungstruppe in Kanaan und *„Kinder Israel"* (k.: „Söhne Israels") von „Truppenteile des Besatzungsheeres des Statthalters Israel" verwendet worden ist, obwohl zwischen beiden ein ganzes Jahrhundert liegt und das assyrische Großreich schon Jahrzehnte nicht mehr existierte. Mit ihm war aber auch automatisch die Besatzungstruppe mit ihren angeblich zwölf Einheiten verschwunden. Die Chaldäer übernahmen sie nicht, denn eine solche Besatzungseinrichtung unterhielten sie in den Westteilen ihres Reiches nicht. Diese einwandfreie geschichtliche Tatsache berücksichtigte der

Moseautor nicht. Er mußte sie sogar übergehen, um sowohl seine „Erzväter-allegorie“ fortführen als auch die 84 Jahre umfassende Darstellungslücke, die in die Zeit der Chaldäerherrschaft hinein reichte, überbrücken zu können. Dadurch aber schuf er eine *Geschichtslüge*, die für viele Irrtümer und falsche Vorstellungen von den damaligen Verhältnissen verantwortlich ist. *Die in Vers 5 genannten „Kinder Israel(s)“ sind somit – darstellungsbedingt – die Besatzungstruppe jenes assyrischen Statthalters, die der Chaldäer Nebukadnezar -582 mitsamt ihrem – dem letzten biblisch belegten – Kommandeur in die Gefangenschaft nach Babylon bringen ließ, wodurch dieser Begriff überhaupt erst in die chaldäische Geschichte geriet.* Auf diese Weise wurden assyrische Verhältnisse ins Chaldäerreich gebracht, wo sie nichts zu suchen haben, denn aus Jer. 52,30 geht eindeutig die geschichtliche Tatsache hervor, daß dieses Los nur den Bevölkerungsrest aus dem erloschenen Königreich Juda traf, das sich aus den Landkreisen Juda (mit Simeon) und Benjamin zusammensetzte.

Diese Feststellung läßt keinen Zweifel daran, daß der Moseautor diese letzte, nur aus Einwohnern des ehemaligen Königreichs Juda bestehende Kriegsgefangenengruppe willkürlich und bewußt mit den Einheiten der längst nicht mehr vorhandenen assyrischen Besatzungstruppe identifizierte, wodurch er der „Zeiträume- und Bereichevertauschung“ als dritte folgenschwere Geschichtsfälschung diese Gleichsetzung hinzufügte. Plötzlich sind auch die angeblich „verlorengegangenen zehn Stämme“ wieder da, was denen, die sie seither vergeblich bis nach Indien suchten, überhaupt nicht aufgefallen ist.

Dieser gewissermaßen als „blinder, leider täuschender Passagier“ ebenfalls mit ins Exil geführte Begriff *„Kinder Israel“ erhielt dort als neuen Inhalt „Kriegsgefangene bzw. Staatssklaven aus dem ganzen Chaldäerreich ohne Rücksicht auf ihre Herkunft“*, der es verbietet, nur an „Juden“ zu denken. Sie stellten bloß einen Teil von ihnen dar und bildeten auch keine von den anderen abgesonderte völkische Gruppe. Diese undifferenzierte summarische Bezeichnung galt nach der Befreiung durch den Perserkönig Kyros im Jahre -539 nur noch bis zum Winterlager am „Berge Sinai“, wo die Neuordnung des Heeres andere Verhältnisse schuf. Hinsichtlich der Unfreiheit und Leibeigenschaft änderte sich jedoch trotz der Beendigung der „Babylonischen Gefangenschaft“ nichts; nur die Aufgaben und Arbeitsbedingungen waren andere geworden.

3. Die Charakterisierung der „Kinder Israel“ in *Kapitel 49* steht trotz der Nennung von Levi und Joseph an falschem Platze. Dem Inhalt nach gehört es an das Ende der alttestamentlichen „Geschichtsbücher“. Aus ihm interessiert uns hier nur die Nennung der Truppenteilnamen, die sich von den anderen nur durch eine belanglose Änderung der Reihenfolge unterscheidet.

4. In *2. Mose 1,1–5* werden die Angaben in 1. Mose 46,8–27 unter dem ausdrücklichen Hinweis: „Dies sind die Namen der Kinder Israel, die mit Jakob nach Ägypten kamen . . .“, wiederholt, wobei ebenfalls eine Umstellung einiger erfolgte. Die Feststellung: „Da nun Joseph gestorben war . . .“, in

Vers 6 läßt bereits vermuten, daß dieser Name abgelöst werden wird.

5. *2. Mose 6,14–27* enthält einen verschlüsselten „Stammbaum", dem wohl das „Hauptregister" zugrunde liegt, jedoch nur bis „Levi" herangezogen wird. Er dient eindeutig dem Zweck, Aaron und Mose als Angehörige der „Kinder Israel", d. h. der Gesamtheit der in Babylonien fronenden Gefangenen insbesondere aus den Westländern des Chaldäerreichs, nachzuweisen. Sie gehörten zwar tatsächlich als die im Exil geborenen Söhne König Jojachins („Josephs") dazu, doch ihre richtige Ahnentafel sah anders aus.

6. *4. Mose 1 und 2* führen an den „Berg in der Wüste Sinai", wo am 22. April -538 die Neugliederung des in der Hauptsache aus den Wehrfähigen der in Babylonien befreiten Staatssklaven bestehenden Teils des persischen Heeres erfolgte. Diesen militärischen Vorgang benutzte der Autor dazu, diese aus der assyrischen Besatzungsgeschichte stammenden Namen wieder mit Truppenteilen zu verbinden, die aber nunmehr dem Perserkönig gehörten. Mit „Jakobs" bzw. „Israels" Einheiten bestand nur eine ideelle Verbindung. Die einzigen Gemeinsamkeiten waren ihre Aufstellung aus Kriegsgefangenen und die vom Autor tendenziös übertragenen Namen, die einen ununterbrochenen Geschichtsablauf vortäuschen sollen.

Die beiden Kapitel enthalten gleich dreimal dieselben Namen: zuerst mit den gerade zugeteilten Truppenführern, dann mit den Angaben über das Wehrdienstalter und die angebliche Stärke der Einheiten und schließlich in Verbindung mit der befohlenen Lagerordnung. In allen drei ist „Joseph" durch seine „Söhne" Ephraim und Manasse ersetzt worden. Auch „Levi" zählt nicht mehr zu diesen „Kampfeinheiten", denn so wurde von da an die dem König persönlich unterstehende und aus den drei Einheiten Gerson, Kahath und Merari gebildete „Stabsabteilung" genannt. Auf ihre Aufgaben und Dienste wird später einzugehen sein.

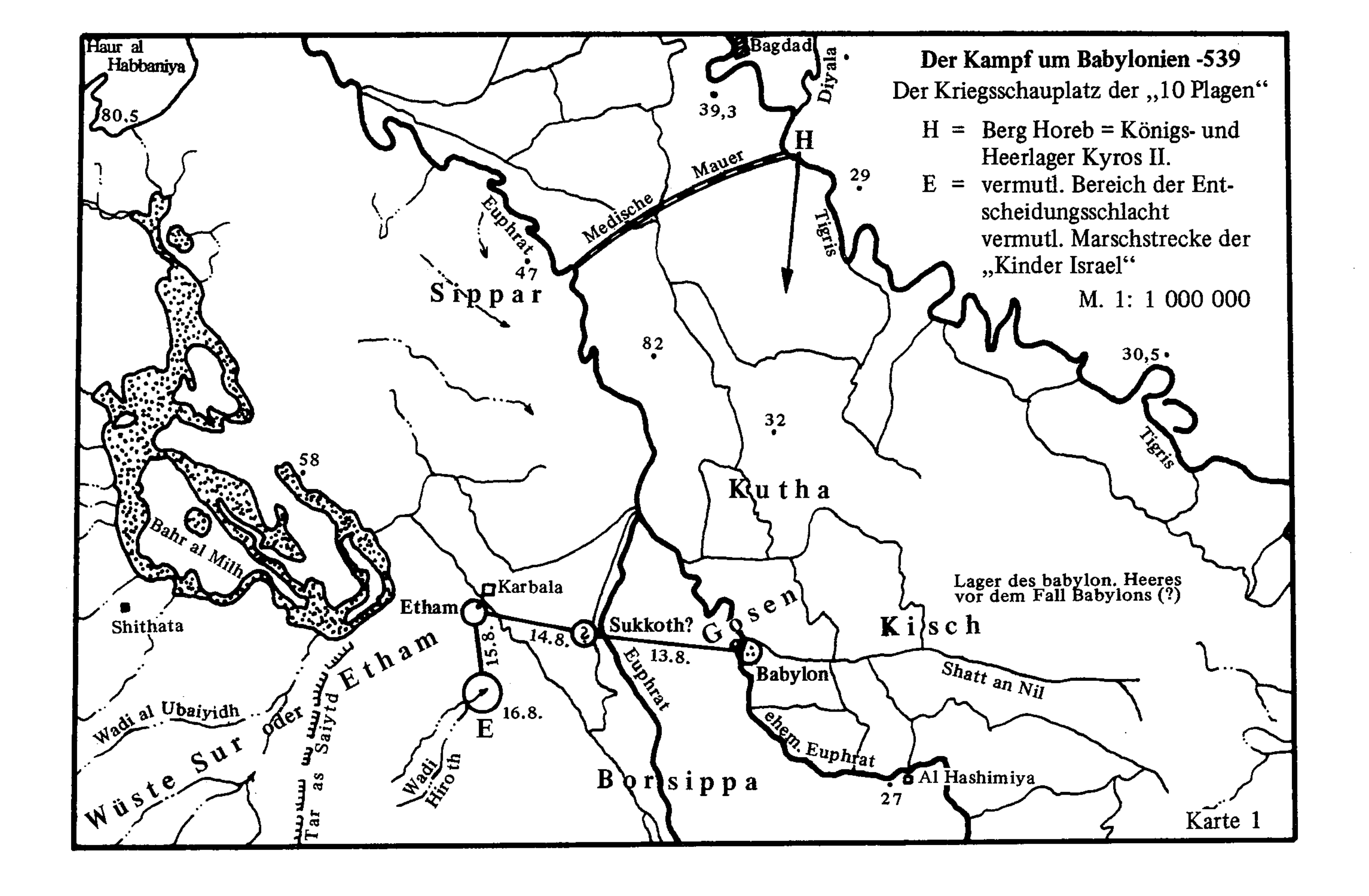
7. Im Zusammenhang mit der „Einweihung der Stiftshütte", der neuen „Wohnung" bzw. Feldzugsresidenz des Perserkönigs, bringt *4. Mose 7* als weitere Aufstellung die „Liste" der „Opfer" darbringenden „Fürsten der Stämme" (= Führer der neuen Truppenteile), deren Reihenfolge mit der in der Lagerordnung (Kap. 2) übereinstimmt.

8. Schließlich versetzt *4. Mose 26* nach „Kanaan", wo den Einheiten der nunmehr persischen „Kinder Israel" seit -538 die elf Landkreise der neugeschaffenen Provinz als Besatzungsdienstbereiche zugeteilt wurden. Diese Aufzählung, die von den Bibelübersetzern mit „Neue Zählung des Volks wegen der Verteilung des Landes" überschrieben worden ist, entspricht der zweiten in Kapitel 1. Warum der Autor einmal diese, das andere Mal jene Reihenfolge bevorzugte, ließe sich höchstens vermuten. Für uns ist allein wichtig, daß wir bei den „Kindern Israel" assyrische, chaldäische und persische – jüdische hat es nie gegeben! – mit jeweils anderer Bedeutung zu unterscheiden haben. Die *assyrischen* waren allgemein *Besatzungstruppe des Statthalters „Israel".* Sein Hauptquartier befand sich in oder bei Hebron, und die Truppenteile besaßen

keine abgegrenzten Dienstbereiche (Landkreise). Die *chaldäischen* bildeten die Gesamtheit der in Babylonien als Staatssklaven fronenden, vermutlich in Arbeitsgruppen aufgeteilte und in mehreren Sammellagern untergebrachten Kriegsgefangenen, die Nebukadnezar nach Kriegszügen selbst oder auf Befehl der Junta zwangsangesiedelt hatte, um den großen Arbeitskräftebedarf zur Errichtung der Prunkbauten zu decken. Die *persischen* schließlich setzten sich aus den befreiten Nachkommen jener Kriegsgefangenen und Truppenkontingenten der unterworfenen Völker zusammen, die persönliches Eigentum des jeweiligen Persergroßkönigs waren und in Kanaan dem „Richter" genannten Statthalter als Besatzungsheer unterstanden. Im Gegensatz zu den assyrischen erhielten sie morphologisch fest abgegrenzte Landkreise als ständige Besatzungsdienstbereiche zugeteilt, auf die der Autor kurzerhand ihre Kompanienamen übertrug. Sie sind in die Geschichte eingegangen und haben infolge der Zeiträumevertauschung erhebliche Irrtümer hervorgerufen, die heute noch politisch eine Rolle spielen.

Aus unseren Feststellungen geht aber noch als weitere wichtige Tatsache hervor, daß der Autor *mit „Israel" im Sammelbegriff „Kinder Israel" während der Zeiten der assyrischen und persischen Oberhoheit stets nur den Statthalter des Großkönigs als dessen Stellvertreter meint. Während der chaldäischen hingegen haben wir darunter den jeweiligen Herrscher („Gott") selbst als Arbeitgeber zu verstehen.* Es gilt somit für jeden „Israel" – genauso wie für „Gott" – gesondert festzustellen, wer sich dahinter verbirgt. –

assyrisch:	*chaldäisch:*	*persisch:*		
Kinder Jakobs (-701–681) Kinder Israel(s) (ab -681)	(Jakob +) Kinder Israel	Kinder Israel (-539–332) Gliederung des Perserheeres (-538)		Landverteilung in Kanaan (ab -538)
		Heerführer	Heer	
1. Mose 29f; 35,18	1. Mose 46	4. Mose 1		4. Mose 26
1. Ruben	Ruben	Ruben	Ruben	Ruben
2. Simeon	Simeon	Simeon	Simeon	Simeon
3. Levi	Levi	Juda	Gad	Gad
4. Juda	Juda	Isaschar	Juda	Juda
5. Dan	Isaschar	Sebulon	Isaschar	Isaschar
6. Naphthali	Sebulon	Ephraim	Sebulon	Sebulon
7. Gad	Gad	Manasse	Ephraim	Manasse
8. Asser	Asser	Benjamin	Manasse	Ephraim
9. Isaschar	Joseph	Dan	Benjamin	Benjamin
10. Sebulon	Benjamin	Asser	Dan	Dan
11. Joseph	Dan	Gad	Asser	Asser
12. Benjamin	Naphthali	Naphthali	Naphthali	Naphthali
		13. Stabsabteilung Levi		


Der Kampf um Babylonien -539
Der Kriegsschauplatz der „10 Plagen“
H = Berg Horeb = Königs- und Heerlager Kyros II.
E = vermutl. Bereich der Entscheidungsschlacht
vermutl. Marschstrecke der „Kinder Israel“
M. 1: 1 000 000
Haur al Habbaniya
80.5
Bagdad
Diyala
39,3
H
29
Tigris
Mauer
Medische
Euphrat
47
Sippar
82
32
30,5
Tigris
58
Kutha
Bahr al Milh
Karbala
Etham
Shithata
14.8.
Sukkoth?
Gosen
Kisch
Lager des babylon. Heeres vor dem Fall Babylons (?)
13.8.
15.8.
Babylon
Shatt an Nil
Euphrat
Etham
16.8.
E
Wadi al Ubaiyidh
oder
Saiytd
Tar as
Wüste Sur
Wadi Hiroth
ehem. Euphrat
Borsippa
Al Hashimiya
27
Karte 1

Die geschichtsfälschende Personifizierung der Truppeneinheiten und die unbedenkliche Übertragung der ihnen zugelegten Personennamen aus der Zeit der Oberhoheit der Assyrer in Kanaan in die der Chaldäer und Perser lassen sich am besten durch eine Nebeneinanderstellung der gleichgebliebenen Namenslisten der „Kinder Israel" aus den verschiedenen Zeiten verdeutlichen und beweisen, aus denen allerdings nicht der Bedeutungswandel abgelesen werden kann.

Kehren wir kurz noch einmal zu unserer Bibelstelle zurück! Wenn wir uns nun die Verse 14–19 an Hand unserer Feststellungen ansehen, dann erweist sich auch der „Stammbaum" Mose's und Aarons als gefälscht. Nach den Versen 16, 18 und 20 zählen sie zu den Leviten, deren Truppenteilbezeichnungen zu Personennamen gemacht worden sind. Zu diesen konnte es keine verwandtschaftlichen Beziehungen geben. Gerson, Kahath und Merari waren außerdem Truppenführer der Leviten, die Mose und Aaron befehlsmäßig unterstanden. Auch von daher gehören die Altersangaben mit 137, 133 und 137 Jahren ins Reich der Phantasie. Die Einheiten jener wurden am Tage der Heeresgliederung im April -538 „geboren". Doch darüber wird ausführlich bei der Behandlung der Vorgänge im Winterlager „Sinai" gesprochen werden. Hier gilt es nur noch festzustellen, daß der Inhalt der Verse 14–25 geklittert ist und nicht an diese Stelle gehört. Die beiden folgenden dagegen beinhalten eine geschichtliche Tatsache, die der Erläuterung bedarf.

C. Die Vernichtung des Chaldäerreiches

1. Allgemeine Bemerkungen über den Kriegsverlauf

2. Mose 7,1–13:

1. Der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt (gemacht) über Pharao, und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein.
2. Du sollst reden alles, was ich dir gebieten werde; aber Aaron, dein Bruder, soll's vor Pharao reden, daß er die Kinder Israel aus dem Lande lasse.
3. Aber ich will Pharaos Herz verhärten, daß ich meiner Zeichen und Wunder viel tue in Ägyptenland.
4. Und Pharao wird euch nicht hören, auf daß ich meine Hand in Ägypten beweise und führe mein Heer, mein Volk, die Kinder Israel, aus Ägyptenland durch große Gerichte.
5. Und die Ägypter sollen's innewerden, daß ich der HERR bin, wenn ich nun meine Hand über Ägypten ausstrecken und die Kinder Israel von ihnen wegführen werde.

6. Mose und Aaron taten, wie ihnen der HERR geboten hatte.

7. Und Mose war achtzig Jahre alt und Aaron dreiundachtzig Jahre alt, da sie mit Pharao redeten.

8. Und der HERR sprach zu Mose und Aaron:

9. Wenn Pharao zu euch sagen wird: Beweiset eure Wunder, so sollst du zu Aaron sagen: Nimm deinen Stab und wirf ihn vor Pharao, daß er zur Schlange werde.

10. Da gingen Mose und Aaron hinein zu Pharao und taten, wie ihnen der HERR geboten hatte. Und Aaron warf seinen Stab vor Pharao und vor seinen Knechten, und er ward zur Schlange.

11. Da forderte Pharao die Weisen und Zauberer; und die ägyptischen Zauberer taten auch also mit ihrem Beschwören:

12. ein jeglicher warf seinen Stab von sich, da wurden Schlangen daraus; aber Aarons Stab verschlang ihre Stäbe.

13. Also ward das Herz Pharaos verstockt, und er hörte sie nicht, wie denn der HERR geredet hatte.

Diese dreizehn Verse stellen eine Art Einleitung für die Schilderung des nun beginnenden Krieges dar. Mit einem bunten Gemisch von Angaben und Feststellungen über die Vorbereitungen, das Ziel, den Verlauf und das schließliche Ende der Auseinandersetzungen, ja sogar über die Zeit der Ausführung nach Kanaan (V. 4), Anweisungen an Mose und Aaron, die Gegenmaßnahmen auf babylonischer Seite usw. schafft der eindeutig später schreibende Verfasser, den selbst ein Widerspruch nicht kümmert, mehr Verwirrung als Klarheit. Eins geht jedoch mit Sicherheit daraus hervor, daß jener nicht nur gute Kenntnis vom Gesamtverlauf des Krieges bis zur Vernichtung des Chaldäerreiches, sondern auch über die Ereignisse während der Eroberung Kanaans besessen hat, sonst hätte er sie nicht von einem zurückverlegten Darstellungstermin aus prophetisiert miteinander verquicken können.

Über die ersten beiden Verse wurde bereits in Verbindung mit 4,16 gesprochen, weshalb auf das dort Gesagte verwiesen sei (S. 435ff). Diese Stellen sind die einzigen, die eindeutig beweisen, daß *„Gott"* für den Autor weder eine ausschließlich einem Großreichsherrscher vorbehaltene Bezeichnung noch ein überirdisches Wesen darstellte, weil er auch andere Machthaber und sogar hohe Bedienstete des Königs so nannte, was gleichzeitig auf das Vorhandensein einer hierarchischen Rangordnung der Götter hinweist. Sie waren somit *Menschen aus Fleisch und Blut,* die mit Herrschaft und Macht ausgestattete Stellungen innehatten, deren Gottsein jedoch an den Grenzen ihres Landes oder Reiches endete. –

Für das richtige Verständnis des Kriegsgeschehens gilt es festzustellen, daß der Autor einen unauffälligen *Bedeutungswechsel bei „Pharao"* vornimmt. Mußten wir bisher, wenn der Begriff ohne nähere Kennzeichnung entgegentrat, darunter die Junta als das „Götter- oder Herrscherkollektiv" des Chaldäerreiches verstehen, so nunmehr unter *„Pharao, dem König in Ägypten", Nabonid, den König von Babylonien,* der gleichzeitig Reichsfeldherr war. Wäh-

rend der Auseinandersetzungen stehen sich somit Ephraim/Mose auf der persischen und Nabonid auf der chaldäischen Seite in ranggleicher Stellung gegenüber, wenngleich ihn der Autor aus den vermutbaren Gründen noch eine Stufe tiefer stellt.

„Prophet" hier und *„Mund sein"* in 4,16 besagen dasselbe. Sie drücken aus, daß Aaron – letztinstanzlich – die Befehle des Kriegsherrn auszuführen und „zu Pharao zu sprechen", d. h. mit Nabonid zu kämpfen hatte. Insofern ist er unmittelbar der Beauftragte seines Bruders, der ebenso den Willen seines Königs so, als wäre es sein eigener, zielgerichtet erfüllen mußte (V. 2).

Die Verse 3 und 4 kennzeichnen den Kriegsverlauf, der, soweit er die Kämpfe bis zur Einnahme der Hauptstadt betrifft, nicht glücklich verlief. Die von Kyros bewirkten „Herzensverhärtungen" und das „Nichthören" Nabonids sind sichere Hinweise auf die Angriffe und verlorenen Schlachten des persischen Heeres („Zeichen und Wunder" = die „Plagen"), nach denen er allerdings auf andere Weise ans Ziel gelangte. –

Warum der Autor unvermittelt die „Altersangaben" von Mose und Aaron eingefügt hat (V. 7), ist nicht ersichtlich. Die Zahlen als tatsächliche Lebenszeiten aufzufassen, wird niemand in den Sinn kommen, wissen wir doch, daß Aaron etwa -589 und Mose -586 geboren worden sind. Wir haben es, wie so oft, mit einem symbolischen Alter, das von einem bestimmten Zeitpunkt bzw. gravierenden Ereignis, das in der jüdischen Geschichte eine besondere Rolle spielte, an rechnet, zu tun. Da „als sie mit Pharao redeten" soviel wie „als sie mit Nabonid kämpften" bedeutet, müssen wir von -539 (einschließlich) aus zurückrechnen und kommen dann auf -618 bzw. -621. Dies ist einerseits die Zeit, wo der erste Chaldäerkönig Nabopolassar Babylonien bereits von Assyrien unabhängig gemacht hatte (-626), und andererseits ist 621 das Jahr, in dem das Königreich Juda unter Josia infolge der Auferlegung des Unterwerfungsstatuts („Gesetz") durch den Statthalter („Hohenprieser") Hilkia wieder fest unter die assyrische Oberhoheit gebracht worden war, der dann wenige Jahre danach automatisch die chaldäische folgte. Es will scheinen, als ob der Verfasser mit diesen Angaben auf die Gesamtdauer der letzten ununterbrochenen politischen Abhängigkeit von jenem Ereignis an hinweisen wollte. –

Die Verse 8 bis 13 beinhalten eine weitere Angabe über den Beginn des ersten Waffenganges aus persischer Sicht, wobei wir die fortgesetzt als „Wunder" bezeichneten verlorenen Schlachten doch wohl als eine beißende Ironie des Historikers aufzufassen haben. Trotzdem müssen wir uns mit den manchmal eigenartig erscheinenden, aber typischen Umschreibungen, die zu Irrtümern Anlaß gaben, befassen, die wir insbesondere in die Kriegssprache zu übertragen haben, um das einstige Geschehen zu ermitteln. So bedeutet „Wenn Pharao euch sagen wird: Beweiset eure Wunder . . ." (V. 9), ganz einfach: „Wenn Nabonid euch besiegen will", dann muß Aaron sein Heer auf Mose's Befehl („sagen") angreifen lassen.

Daß tatsächlich ein Angriff gemeint ist und auch stattgefunden hat, besagt „da gingen Mose und Aaron hinein zu Pharao . . .“ (V. 10). Doch Nabonid ergriff sofort Gegenmaßnahmen und befahl seinen Heerführern („Zauberern“), mit ihren Heeren (= den zu Schlangen gewordenen Stäben; V. 12) sofort einen Gegenangriff zu unternehmen (V. 11: „und die Zauberer taten *auch also* mit ihrem Beschwören“).

Diese Stelle besitzt für das Verständnis der weiteren Schilderungen usw. besondere Bedeutung, läßt sie doch erkennen, daß *für das gleiche für Freund- und Feindseite verschiedene Begriffe verwendet* worden sind. Nur *„Stab“* = ruhende und *„Schlange“* = zum Angriff in Marsch gesetzte Truppe (V. 12) sind für beide Seiten gleich. Während wir auf der persischen die *Namen der Feldherren* erfahren und A a r o n auch als „Prophet“ bezeichnet wird, werden die des Gegners summarisch nur *„Zauberer“* genannt (V. 11), worin wiederum, weil sie es fertigbrachten, das Heer des mächtigen Kyros zu besiegen, die Ironie des prophetisierenden Autors zum Ausdruck kommt.

Unter den *„Weisen“* haben wir wohl diejenigen zu verstehen, die mit dem König über die zu ergreifenden Maßnahmen berieten, die den Erfolg bringen sollten. Dem *„Hineingehen“ = Angriff* steht das *„Beschwören“ = Gegenangriff* im Sinne von etwas beschwören, eine Gefahr bannen, gegenüber. Voraussetzung für das eine wie für das andere aber war, wie Vers 12 eindeutig zu verstehen gibt, daß „jeder Feldherr seinen Stab zur Schlange“ werden ließ.

Wenn durch „Aarons Stab verschlang ihre Stäbe“ der Eindruck erweckt wird, als sei dieser Sieger gewesen, so widersprechen dem die Verse 13, 22 und 23. Nabonid hätte sicherlich nicht den Widerstand fortsetzen können, wenn er in der ersten Schlacht unterlegen gewesen wäre. Diese aber ging, weil sie die Perser wegen zu hoher Verluste abbrachen, unentschieden aus. Das war ihm Grund genug, sich Hoffnungen auf eine Vertreibung des Feindes zu machen. –

Im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe sei die Frage zu beantworten versucht, mit was für einem Heer Kyros in den Krieg zog, um das Chaldäerreich zu vernichten. Die Antwort geben drei „Propheten“, die etwas über seine Herkunft und Ausrüstung berichten. So heißt es in

Jer. 50,41 und 51,27–29:

50,41. Siehe, es kommt ein Volk von Mitternacht her; viele Heiden und viele Könige werden vom Ende der Erde sich aufmachen.

51,27. Werfet Panier auf im Lande, blaset die Posaune unter den Heiden, heiliget die Heiden wider sie; rufet wider sie die Königreiche Ararat, Minni und Askenas; bestellet Hauptleute wider sie; bringet Rosse herauf wie flatternde Käfer!

28. Heiliget die Heiden wider sie, die Könige aus Medien samt allen Fürsten und Herren und das ganze Land ihrer Herrschaft,

29. daß das Land erbebe und erschrecke; denn die Gedanken des HERRN

wollen erfüllt werden wider Babel, daß er das Land Babel zur Wüste mache, darin niemand wohne.

Jes. 21,7 läßt einen ausgestellten Wächter sagen:

Er sieht aber Reiter reiten auf Rossen, Eseln und Kamelen und hat mit großem Fleiß Achtung darauf (k.: Er sah einen Wagen [= Heeresabteilung], ein Gespann von Rossen, einen Wagen mit Eseln und einen mit Kamelen).

Zunächst erfahren wir, daß des Kyros' Heer von Norden heranzog und er für den Kriegszug viele „Heiden" – das sind unterworfene Völker – unter ihren Königen aufgeboten hatte (Jer. 50,41). Sie kamen aus den dem Chaldäerreiche im Osten und Norden unmittelbar benachbarten Gebieten des Perserreichs, deren Völker bereits früher unterworfen und infolgedessen heerfolgepflichtig geworden waren. Ausdrücklich genannt werden die Königreiche *Medien*, das nordöstliche Nachbarland Babyloniens, dessen Heer Ephraim dem Kyros zugeführt hatte, *Ararat = Urartu* im Nordwesten von Medien, das heute ein Teil der Osttürkei mit dem Wan-See in seinem Süden wäre, *Minni = Mitanni* südwestlich von Urartu und westlich von Assyrien im Bereich der Oberläufe von Euphrat und Tigris, und schließlich *Askenas*, unter dem wir wohl das Kernland Assyrien am mittleren Tigris, das von den drei anderen Bereichen umgeben wurde und im Süden an Babylonien grenzte, zu verstehen haben.

In allen diesen Ländern wurden „die Heiden geheiligt", d. h. zum Kriegsdienst verpflichtet und herangezogen. Sie erschienen – zweifellos aus Sprachgründen – mit ihren eigenen Führern, auf Rossen, Eseln und Kamelen und waren, wie wir aus der Schilderung der „Plagen" wissen, mit Pfeil und Bogen, Schwertern, Steinschleudern und Rammböcken ausgerüstet. Alles in allem handelte es sich um ein sehr buntscheckiges Heer, mit dem Kyros in den Krieg zog, um ein Großreich zu zerstören.

Einen Nachschub an Ausrüstung und Verpflegung gab es damals nicht. Das Land, in dem sich diese Truppen gerade aufhielten oder kämpften, mußte sie auch ernähren. Was sich dabei abspielte, läßt uns der „Prophet" Joel ahnen, wenn er schreibt:

Joel 1,4 und 2,25:

1,4. Was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken; und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer; und was die Käfer lassen, das frißt das Geschmeiß.

2,25. Und ich will euch die Jahre erstatten (ersetzen), welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen (Heuschreckenarten und Raupen), mein großes Heer, so ich unter euch schickte, gefressen haben.

Diese aufgebotenen Truppen – auf die Sinnbildbezeichnungen kommen wir später zurück! – versammelte Kyros am *„Berge Horeb"*, seiner aus Zelten be-

stehenden Feldzugsresidenz auf dem Ostufer des Tigris südlich der Diyala-Mündung, wo sie bis kurze Zeit nach der Unterwerfung Babyloniens verblieb.

2. Der erste persische Großangriff auf das Chaldäerreich – Die 1. Plage: „Verwandlung des Wassers in Blut"

2. Mose 7,14–25:

14. Und der HERR sprach zu Mose: Das Herz Pharaos ist hart; er weigert sich, das Volk zu lassen.

15. Gehe hinein zu Pharao morgen. Siehe, er wird ans Wasser gehen; so tritt ihm entgegen an das Ufer des Wassers (des Stromes) und nimm den Stab in deine Hand, der zur Schlange ward,

16. und sprich zu ihm: Der HERR, der Hebräer Gott, hat mich zu dir gesandt und lassen sagen: Laß (Entlasse) meine Volk, daß mir's diene in der Wüste. Aber du hast bisher nicht wollen hören (gehorcht).

17. Darum spricht der HERR also: Daran sollst du erfahren, daß ich der HERR bin. Siehe, ich will mit dem Stabe, den ich in meiner Hand habe, das Wasser schlagen, das in dem Strome ist, und es soll in Blut verwandelt werden,

18. daß die Fische im Strom sterben sollen und der Strom stinken; und den Ägyptern wird ekeln, zu trinken das Wasser aus dem Strom.

19. Und der HERR sprach zu Mose: Sage Aaron: Nimm deinen Stab und recke deine Hand über die Wasser in Ägypten, über ihre Bäche und Ströme und Seen und über alle Wassersümpfe, daß sie Blut werden, und es sei Blut in ganz Ägyptenland, in hölzernen und steinernen Gefäßen.

20. Mose und Aaron taten, wie ihnen der HERR geboten hatte, und er hob den Stab auf und schlug ins Wasser, das im Strom war, vor Pharao und seinen Knechten. Und alles Wasser im Strom ward in Blut verwandelt.

21. Und die Fische im Strom starben, und der Strom ward stinkend, daß die Ägypter nicht trinken konnten das Wasser aus dem Strom; und es war Blut in ganz Ägyptenland.

22. Und die ägyptischen Zauberer taten auch also mit ihrem Beschwören. Also ward das Herz Pharaos verstockt, und er hörte sie nicht, wie denn der HERR geredet hatte.

23. Und Pharao wandte sich und ging heim und nahm's nicht zu Herzen.

24. Aber alle Ägypter gruben nach Wasser um den Strom her, zu trinken, denn das Wasser aus dem Strom konnten sie nicht trinken.

25. Und das währte sieben Tage lang, daß der HERR den Strom schlug.

Wenngleich die Verse 13 und 14 fast gleichinhaltlich zu sein scheinen und es aussieht, als habe der Autor nur nach einer Anknüpfung gesucht, so wird in letzterem doch noch etwas anderes ausgedrückt. Um seinen Inhalt zu verstehen, haben wir zu berücksichtigen, daß Kyros sein Heer schon nahezu ein Jahr vor dem Einmarsch in Babylonien in seinem Lager Horeb unmittelbar südlich der

Mündung des Diyala in den Tigris und damit auch unterhalb des östlichen Endes der Medischen Mauer versammelt hatte und die Vorbereitungen für die Überschreitung dieses östlichen Hauptflusses traf (s.Karte 1; S. 467)

Darüber berichtet Herodot: „Als Kyros auf dem Marsch nach Babylon zum Fluß Gyndes (heute: Nahr Diyala) kam – . . . er fließt durch das Gebiet der Dardaner und ergießt sich in einen zweiten Fluß, den Tigris, . . . – und diesen zu überschreiten versuchte – er war mit Schiffen zu überschreiten –, da ging eines der heiligen weißen Rosse aus Übermut in den Fluß und versuchte, ihn zu durchqueren; aber der Fluß verschlang es, daß man es nicht mehr sah, und riß es mit sich in die Tiefe. Gar sehr zürnte Kyros dem Fluß, daß er dieses frevelnd getan habe, und drohte, ihn so schwach zu machen, daß ihn hinfort sogar Weiber mit Leichtigkeit, und ohne sich das Knie naß zu machen, würden durchschreiten können. Nach dieser Drohung unterbrach er den Zug nach Babylon, teilte sein Heer in zwei Teile, und nach der Teilung bezeichnete er mit straff ausgespannten Seilen die Gräben, einhundertachtzig auf jedem Ufer des Gyndes, von jeder Richtung gerade auf den Fluß zu, und nachdem er das Heer verteilt hatte, befahl er zu graben. Da aber eine große Menge arbeitete, wurde das Werk vollendet; dennoch brachten sie die ganze Sommerszeit mit dieser Arbeit zu.

Als sich Kyros am Fluß Gyndes gerächt hatte, . . ., zog er gegen Babylon. Die Babylonier aber zogen hinaus und erwarteten ihn. Als er bei seinem Marsch nahe vor der Stadt war, trafen sie mit ihm zusammen, wurden aber im Kampf geschlagen und in die Stadt eingeschlossen“ (E. Richtsteig: Herodot; Historien I; S. 138 f.; München 1961).

Aus dieser Schilderung kann zunächst entnommen werden, daß der Diyala im Frühjahr -540, als Kyros seine Feldzugsresidenz „Horeb“ im Tigrisbogen bezog, wo er gleichzeitig sein Heer versammelte, ein reißender Fluß war. Deshalb ließ er sein Wasser in eigens von der Truppe ausgehobene Gräben leiten, um ihm seine Gefährlichkeit schon vor der Mündung in den Tigris, den er unterhalb davon ebenfalls schwer überschreitbar machte, zu nehmen. Die Arbeiten zogen sich den ganzen Sommer des Jahres -540 hin, weshalb es dann für einen Angriff wegen des Winters zu spät geworden war.

Diese mehrmonatige Wartezeit verbrachte Ephraim, wie schon erwähnt, in Medien bei seinem Schwiegervater Jethro, wo sich seine Frau und die Söhne aufhielten. Dort erhielt er von Kyros den Befehl, mit dem Krieg gegen Babylonien zu beginnen (2. Mose 4,19). Der Aufbruch des Heeres erfolgte, wie wir auch aus Herodots Angaben schließen dürfen, nach der Zeit der Flußüberschwemmung, die im Durchschnitt Mitte bis Ende April vorüber ist. –

Den Babyloniern konnten die Angriffsvorbereitungen des Perserkönigs keineswegs verborgen bleiben. Wir wissen schon, daß Nabonid als Maßnahme gegen die Bemühungen, die Gefangenen für persische Interessen einzusetzen, und zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit den Frondienst wohl auf Grund der Erinnerung an jenen Gefangenenaufstand zu Beginn seiner Regierungszeit

(-555) äußerst verschärfte. Warum er aber den Übergang über den Tigris nicht zu hindern versuchte, erfahren wir nicht. Fürchtete er die persische Überlegenheit? Vermeinte er, dem Gegner besser gewachsen zu sein, wenn er die stark befestigte Hauptstadt in seinem Rücken wußte, in der er sich gegebenenfalls verschanzen konnte, um danach in Ruhe Gegenmaßnahmen zu ergreifen? Vorräte gab es darin genug, die eine längere Belagerungszeit auszuhalten gestatteten. Sie waren seit Jahren in die Vorratshäuser gelegt worden. Doch das persische Heer mußte sowohl durch die sommerliche Hitze als auch durch die Flußüberschwemmung in Schwierigkeiten geraten, wenn der Krieg nicht schnell genug beendet werden konnte.

Welche Gründe es auch gewesen sein mögen, fest steht, daß der erste Kampf nicht weit nördlich von Babylon stattgefunden hat. Das geht auch aus dem Bericht des Beresos hervor, in dem es heißt: „Aus der Persis brach Kyros mit starker Macht gegen Babylon auf. Als dem Nebonetos dessen Anzug kund wurde, zog er ihm mit dem Heere entgegen und nahm die Schlacht an. Geschlagen und von wenigen begleitet, fliehend wurde er in die Stadt der Borsippener eingeschlossen“ (Duncker S. 359). Diese letzte Aussage stimmt jedoch nicht mit der alttestamentlichen Darstellung überein.

„Das Herz Pharaos ist hart“, „er weigert sich, das Volk zu lassen“, und insbesondere „Gehe hin zu Pharao morgen“ (V. 14f) lassen vermuten, daß die folgende Darstellung den zweiten Tag der ersten Schlacht betrifft. Vom Inhalt her ist eine solche Annahme jedoch nicht möglich, denn er betrifft die gleiche Auseinandersetzung, die schon bruchstückweise in 6,24–26 („die Beschneidung durch Zippora“) und 7,1–4 dargestellt worden ist. „Morgen“ verweist nicht auf die Fortsetzung der Schlacht am folgenden Tage. Es handelt sich um eine allgemeine Zeitangabe. Sie meint den Kampfbeginn. Auch die Beurteilung der Lage in Vers 14 resultiert aus dieser Vorwegnahme, aus der somit auch nicht auf einen vorhergegangenen Waffengang geschlossen werden darf. Das Urteil über Nabonid läßt allerdings nichts von der ihm seitens der Historiker zugeschriebenen Weichheit und militärischen Interesselosigkeit erkennen. Er hatte vor, sein Land und seine Herrschaft zu verteidigen. Dazu gehörten Mut und Entschlossenheit, mögen sie zu einem Teil auch situationsbedingt gewesen sein; er hat offensichtlich beides besessen.

Mit Vers 15 beginnt die Schilderung der ersten Schlacht oder, wie es theologisch heißt, der ersten der „zehn Plagen“, mit deren Darstellung wir ein weiteres Meisterstück der Allegorisierung vor uns haben. Sie zu enträtseln und mit historischen Ereignissen zu identifizieren, ja sogar bisher unbekannte zu ermitteln, hat erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Es gibt nur wenige Stellen, die so viele tarnende und das wirkliche Geschehen verschleiernde Versinnbildlichungen und Verschlüsselungen wie diese enthalten, auf die in allen Büchern sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments irgendwie Bezug genommen worden ist und deren Mißverständnis in der Welt in Gestalt der Offenbarungsreligion und eines vernunftwidrigen Glaubens großes Unheil angerichtet hat.

Die Entallegorisierung muß zwangsläufig für die „Gläubigen" recht unerfreuliche, für die bisher so sehr verketzerten und diffamierten „Gottlosen" aber um so erfreulichere Aspekte erbringen, die darüber hinaus sowohl den „Atheismus" als auch den „Monotheismus" in das rechte Licht rücken.

Ehe jedoch auf den weiteren Verlauf der ersten Schlacht näher eingegangen werden kann, machen sich einige Überlegungen und Feststellungen notwendig, um zu befriedigenden Ergebnissen gelangen zu können. Hauptsächlich gilt es, die den Kampf gegen Babylon betreffenden Stellen in den Büchern der „Propheten" genannten „weissagenden" Historiker, die voneinander abhängig sind, heranzuziehen, weil sie das sich aus den „Plagen" ergebende Bild durch manche interessante Einzelheit zu vervollständigen gestatten. Sie stellen außerdem geradezu den Prüfstein für die Richtigkeit unserer Feststellungen dar.

a) Die Darstellungsmethode der sogenannten „Plagen"

Sehen wir uns zuerst den inneren Aufbau der oben wiedergegebenen Darstellungseinheit 2. Mose 7,14–25 als Ganzes an, dann müssen wir eine *Vierteilung* feststellen. Sie enthält – beispielhaft für die folgenden –

a) den Befehlsempfang des Mose beim Perserkönig für sich und seinen Heerführer Aaron unter Angabe des Kriegszieles, des prophetisierten Kampfgeschehens und des Kampfbereiches (Verse 14–19);
b) die Ausführung der Befehle (V. 20f);
c) die Reaktion bzw. Aktion der Babylonier und das Kampfergebnis (V. 22f) und
d) die Folgen für den Gegner, seine Entscheidungen und Maßnahmen bzw. sein künftiges Verhalten nach der Schlacht aus persischer Sicht und gegebenenfalls die Dauer des Kampfes (V. 24f).

Wenn das persische Heer eine Niederlage erlitt, treffen wir eine Untergliederung von c) an in

1. die Gegenmaßnahmen der angegriffenen Babylonier und
2. die verschleierte Darstellung ihres Sieges (= Niederlage der Perser).

Diese Gliederung finden wir schablonenhaft auch bei der Schilderung der übrigen Plagen vor. Nur die Sinnbilder für die Truppenverbände und kriegerischen Aktionen wechseln, wobei allerdings festgehalten werden muß, daß *einmal in einer bestimmten Bedeutung zur Allegorisierung verwendete Begriffe durchweg in der gleichen oder nur wenig abgewandelten Bedeutung gebraucht werden.* Das gilt vor allem für die Versinnbildlichung der Tätigkeiten und des Zieles. Obwohl diese Erkenntnis die Entschlüsselungsarbeit erleichtert, bieten sich der Enträtselung noch genügend Klippen und Schwierigkeiten, weil viele Begriffe unmittelbar aufeinanderfolgend vorwiegend zuerst mit sinnbildlicher Bedeutung, dann mit der des üblichen Sprachgebrauchs und nicht selten sogar mit einer eigens untergeschobenen verwendet worden sind. Über diese *Verkettungsmethode* ist bereits gesprochen worden.

b) Die Sinnbildbedeutungen von „hart – verhärten“ und „Wasser“

So interessant es wäre, in jedem Einzelfalle die Bedeutungen der Begriffe bis ins einzelne zu untersuchen und zu belegen, so erscheint es doch geboten, hier nur die wichtigsten herauszugreifen, hinsichtlich der übrigen aber auf die aus den gleichinhaltlichen Stellen der Darstellung der zehn „Plagen“ gewonnenen Erkenntnisse nur kurz einzugehen.

(1) hart – verhärten (verstocken)

Oben wurde bereits über die Bedeutung von *„Das Herz Pharaos ist hart“* (7,14) gesprochen, was die unnachgiebige, zum Widerstand entschlossene Haltung des Chaldäerkönigs zum Ausdruck bringt. Während diese seinem eigenen Willen entsprang, weisen *„er verhärtete (verstockte) sein Herz“* (8,11[15], *„das Herz war oder ward verstockt (verhärtet)“* (8,15[19] ; 9,7), *„der Herr bzw. Jehova verstockte oder verhärtete das Herz Pharaos“* (9,12) und *„ich will Pharaos Herz verhärten“* (7,3) auf situationsbedingte, von Fall zu Fall gefaßte Entschlüsse infolge kurz zuvor eingetretener kriegerischer Ereignisse hin, die ein Verlassen der seitherigen Einstellung nicht erforderlich machten. Es besteht ein deutlicher *Unterschied zwischen „Er verhärtete sein Herz“ und „Der HERR verhärtete sein Herz“ oder „Ich (Kyros) will oder werde Pharaos Herz verstocken“,* denen jeweils eine andersgeartete Ursache zugrundeliegt.

Wenn es König Nabonid für richtig hielt, den Widerstand unbedingt fortzusetzen, dann mußte etwas eingetreten sein, was für diesen, d. h. Kyros, zum Nachteil war. Das aber kann inmitten eines Krieges nur eine Niederlage, der Verlust einer Schlacht gewesen sein. Wir brauchen deshalb nur in dieser Richtung umzuformulieren und dabei gleichzeitig zu entprophetisieren. *„Ich will Pharaos Herz verhärten“* bedeutet dann: Weil ich die Schlacht verloren habe, weil sich mein Heer hat besiegen lassen, setzt der Chaldäer den Kampf entschlossen fort, beharrt er bei seinem Widerstand, oder einfacher: Ich bin schuld, ich habe die Ursache gegeben, daß mein Gegner weiterkämpft bzw. den Kampf nicht aufgibt.

Etwas anders steht es mit *„Er verhärtete (selbst) sein Herz“, „Das Herz Pharaos wurde verstockt“, „Er nahm's nicht zu Herzen“* und ähnlich. Diese Erklärungen lassen nicht unbedingt auf eine Niederlage der Perser schließen. Sie geben vielmehr zu erkennen, daß Nabonid nach einem nicht eindeutigen oder gar für ihn ungünstigen Kampfergebnis die Entscheidung über die Fortsetzung des aktiven Widerstandes selbst traf.

Insgesamt genommen, vermögen wir aus der Angabe, wer die „Herzensverhärtung“ verursacht hat, auf den Ausgang eines Kampfes zu schließen (s.a.S. 439)

(2) „Wasser“ und die damit zusammenhängenden Begriffe

Einer der wichtigsten Allegoriebegriffe ist *„Wasser“*, der wohl zu den folgenschwersten Irrtümern in der Religionsgeschichte geführt hat. Wir treffen im Alten Testament alle seine Erscheinungsformen wie Meer, Strom, Fluß, Bach, See, Teich, Sumpf, Regen, Hagel usw. an. Doch nur selten einmal ist damit die Flüssigkeit selbst gemeint.

Das geben ganz besonders die Verse 17 bis 22 zu erkennen, die von beiderseitigen militärischen Drohungen und Handlungen berichten. Bereits aus den Versen 15 und 16 vermögen wir die Bedeutung von „Wasser“ zu entnehmen, wenn wir bisher erkannte Begriffsbedeutungen einsetzen. Danach befahl der Perserkönig Mose, mit dem in Marsch gesetzten Heere (= dem zur Schlange gewordenen Stabe) entsprechend dem Kriegsziele (V. 16) den König von Babylonien anzugreifen (= gehe hin zu Pharao), der „ans Wasser gehen“ werde (V. 15), das Kyros mit seinem Heere schlagen und „in Blut verwandeln“ wollte (V. 17). Weil sich nun aber wohl kaum annehmen läßt, daß ein großes Heer aus lauter Don Quichotten bestanden und „Wasser“ geprügelt haben könnte, bleibt uns nichts anderes übrig, als unter ihm *das babylonische Heer* zu verstehen, das eine verlustreiche Schlacht zu bestehen hatte.

Direkte Beweise für die Richtigkeit unserer Entsinnbildlichung finden wir in mehreren Bibelstellen. So heißt es zum Beispiel in

Jes. 8,6–8:

6. Weil das Volk verachtet das Wasser zu Siloah, das stille geht, . . .

7. siehe, so wird der HERR über sie kommen lassen starke und viele *Wasser* des Stromes, nämlich den König von Assyrien und alle seine Herrlichkeit, daß sie über alle ihre Bäche fahren und über alle ihre Ufer gehen

8. und werden einreißen in Juda und schwemmen und überher laufen . . .

Jes. 30,25:

Und es werden auf allen großen Bergen und auf allen großen Hügeln *zerteilte Wasserströme* gehen zur Zeit der großen Schlacht, wenn die Türme fallen werden.

Jer. 47,2f:

2. So spricht der HERR: Siehe, es kommen *Wasser* herauf von Mitternacht, die eine Flut machen werden und das Land und was darin ist, die Städte und die, so darin wohnen, wegreißen werden, daß die Leute werden schreien und alle Einwohner im Lande heulen

3. vor dem Getümmel ihrer starken Rosse, so dahertraben, und vor dem Rasseln ihrer Wagen und Poltern ihrer Räder; . . .

Jer. 51,42:

Es ist ein *Meer* über Babel gegangen, und es ist mit seiner Wellen Menge bedeckt.

Hes. 26,19:

Denn so spricht der HERR: Ich will dich zu einer wüsten Stadt machen wie andere Städte, darin niemand wohnt, und eine große Flut über dich kommen lassen, daß dich große *Wasser* bedecken ...

Hes. 31,3–5:

3. Siehe, Assur war wie ein Zedernbaum auf dem Libanon, von schönen Ästen und dick von Laub und sehr hoch, daß sein Wipfel hoch stand unter großen dichten Zweigen.

4. Die *Wasser* machten, daß er groß ward, und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Ihre Ströme gingen rings (umflossen) um seinen Stamm her und ihre Bäche zu allen Bäumen im Felde.

5. Darum ist er höher geworden als alle Bäume des Feldes und kriegte viel Äste und lange Zweige, denn er hatte *Wasser* genug, sich auszubreiten.

Offenb. Joh. 17,1 und 15:

1. Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, redete mit mir und sprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Urteil der großen Hure (= Babylon), die da an vielen *Wassern* sitzt; ...

15. Und er sprach zu mir: Die *Wasser*, die du gesehen hast, da die Hure sitzt, sind Völker und Scharen und Heiden und Sprachen.

Ein Kommentar zu diesen Stellen erübrigt sich. Sie lassen in aller Eindeutigkeit erkennen, daß – in Einzahl oder Mehrzahl – mit *„Wasser", Wasserstrom, zerteiltem Wasserstrom* (Jes. 30,25), *fließendem Strom* (Hes. 31,4) *und Bach, See und Wassersumpf* (2. Mose 7,19) *stets etwas Militärisches, ein Heer oder ein Teil davon,* gemeint ist. *„Meer"* (Jer. 51,42 usw.) dagegen wird nur für das persische Gesamtheer gebraucht. Für das anderer Großreiche wurde „Wasser", seltener „Strom" gewählt (Jer. 8,7).

Unter *„sanftfließendem oder stille gehendem Wasser"* (Jes. 8,6) haben wir die assyrischen Besatzungstruppen in Jerusalem, die nach dem Abfall Judas die Hauptstadt verlassen mußten, unter *„Flut"* (Jer. 47,2; Hes. 26,19) das Überziehen eines Landes bzw. Reiches mit feindlichen Truppen, unter *„Ufer des Wassers"* (2. Mose 7,15) entsprechend die Front eines für den Kampf aufmarschierten Heeres zu verstehen.

„Wasser" ist in der Allegoriesprache ein Sammelbegriff, mit dessen natürlichen Erscheinungsformen sich alle Arten und Teile eines Heeres ausdrücken lassen. Sich bewegende Truppen werden durch fließende, ruhende durch stehende Gewässer dargestellt. Entsprechend bedeuten die „hölzernen und steinernen Gefäße" Militärstützpunkte, die sonst „Höhen", „Altäre" und Festungen heißen (7,19).

Im Gegensatz zur Lutherbibel kennt die katholische Übersetzung, obwohl sie auf sehr weite Strecken wörtlich mit ihr übereinstimmt, keine strenge Folgerichtigkeit in der Verwendung der Begriffe, wenngleich sie manchmal den Sinn

schwer verständlicher Stellen besser erkennen läßt. Trotz dieses Unterschiedes gilt es jedesmal, insbesondere aber dann, wenn das gleiche Wort mehrmals hintereinander entgegentritt, nach der jeweils gemeinten Bedeutung zu fragen, denn des Moseautors Lieblingssport ist es gewesen, unvermittelt von der Allegorie in die Realität zu springen und auf diese Weise von der Hauptsache abzulenken. –

Wenden wir uns nun wieder der Textstelle zu! Sie betrifft *die erste Schlacht im persisch-babylonischen Kriege vermutlich im Mai -539* unseres Kalenders (s.a.S. 442). Darüber erfahren wir: Als beide Heere zusammentrafen, ließ Kyros das babylonische Heer („Wasser"), bei dem sich der König selbst befand („er wird ans Wasser gehen"), angreifen, doch gleichzeitig griff auch dieses an („die Zauberer taten auch also mit ihrem Beschwören"; V. 22). Es fand eine sehr blutige Schlacht statt (V. 21: „Es war Blut in ganz Ägyptenland"), in der der eingesetzte Teil (= Strom) des babylonischen Heeres (= Wasser) kampfunfähig wurde: „Die Fische im Strom starben, und der Strom ward stinkend", weshalb „die Ägypter das Wasser aus dem Strome nicht trinken", d. h. das persische Heer nicht besiegen konnten (V. 21). Doch das gleiche ereignete sich auch auf dessen Seite, denn „die ägyptischen Zauberer taten auch also mit ihrem Beschwören" (V. 22).

Dieser Kampf ging unentschieden aus. Es ist möglich, daß die einbrechende Nacht der Schlacht ein Ende bereitete. Nabonid setzte sich vom Kampfplatz ab und verzichtete auf ihre Weiterführung am andern Tage. Er „wandte sich und ging heim" verbietet es jedoch, eine Flucht anzunehmen. Er war seinem Gegner keineswegs unterlegen und setzte deshalb auch den Widerstand fort („er nahm's nicht zu Herzen"; V. 23).

Die Formulierung „das Wasser, das in dem Strome ist", besagt, daß nicht das gesamte babylonische Heer zum Kampfe aufgeboten worden war. In dem von Kanälen durchzogenen Gebiet trafen zunächst nur die Fußtruppen aufeinander, denn das mit Kampfwagen ausgerüstete Heer Nabonids wurde erst in der Entscheidungsschlacht nach der Einnahme Babylons vernichtet. *„Strom"* weist somit hier auf *einen größeren Heeresteil hin.* Folgerichtig meinen dann die *„Fische des Stromes" die Krieger der Truppen beider Seiten.*

Was nach diesem wohl unerwarteten Ausgang des ersten Treffens erfolgte, berichtet Vers. 24. *„Aber alle Ägypter gruben nach Wasser um den Strom her, zu trinken"*, besagt, daß alle Wehrfähigen Babyloniens innerhalb von sieben Tagen (V. 25) zur Auffüllung des Heeres aufgeboten wurden, um den Krieg fortzusetzen und zu siegen. Der Gegner störte diese Aktion nicht. Er war nicht in der Lage dazu, weil auch er sehr hohe Verluste erlitten und sich zurückgezogen hatte. –

In dieser Stelle haben wir eins der Musterbeispiele für den unvermittelten Wechsel der Wortbedeutungen vor uns, die geradezu spielerisch zwischen Allegorie und Realität, aber auch zwischen den Parteien hin- und hergeworfen werden und uns auf diese Weise Schwierigkeiten bereiten, die jeweils richtige Be-

deutung herauszufinden. Auf diese beim Moseautor so beliebte Verkettungsmethode wurde oben bereits näher eingegangen. –

Die Befehlsausgabe (V. 19) läßt weiter Schlüsse über die vorgesehene persische Kriegführung zu. Kyros hatte durchaus nicht nur daran gedacht, das Heer Nabonids zu vernichten und die Hauptstadt zu erobern. Er führte gleichzeitig Krieg gegen alle Garnisonen, Verteidigungsanlagen und Militärstützpunkte im ganzen Lande. Diese sind mit den *„hölzernen und steinernen Gefäßen"* gemeint, die in Vasallenländern „Höhen" und „Altäre" heißen.

Insgesamt genommen, stellt die *„1. Plage" den Beginn des ersten Großangriffs des Perserkönigs auf das babylonische Reichsgebiet* mit der Stoßrichtung auf die Hauptstadt Babylon dar, der die Vernichtung des Chaldäerreiches zum Ziele hatte. Der erhoffte rasche Erfolg blieb aus. Deshalb machten sich noch einige weitere „Plagen" erforderlich.

3. Der mißglückte Angriff auf Babylon
– Die 2. und 3. Plage: „Frösche und Stechmücken" –

2. Mose 7,26–29; 8,1–15:

26. Der HERR sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao und sprich zu ihm: So sagt der HERR: Laß (Entlasse) mein Volk, daß mir's diene!

27. So du dich des weigerst, siehe, so will ich all dein Gebiet mit Fröschen plagen.

28. daß der Strom soll von Fröschen wimmeln; sie sollen heraufkriechen und kommen in dein Haus, in deine Schlafkammern auf dein Bett, auch in die Häuser deiner Knechte, unter dein Volk, in deine Backöfen und in deine Teige (Backtröge);

29. und die Frösche sollen auf dich und auf dein Volk und auf alle deine Knechte (Diener) kriechen.

8,1. Und der HERR sprach zu Mose: Sage Aaron: Recke deine Hand aus mit deinem Stabe über die Bäche und Ströme und Seen (Teiche) und laß Frösche über Ägyptenland kommen (dazu 7,19 auf S. 473).

2. Und Aaron reckte seine Hand über die Wasser in Ägypten, und es kamen Frösche herauf, daß Ägyptenland bedeckt ward.

3. Da taten die Zauberer auch also mit ihrem Beschwören und ließen Frösche über Ägyptenland kommen.

4. Da forderte Pharao Mose und Aaron und sprach: Bittet den HERRN für mich, daß er die Frösche von mir und von meinem Volk nehme, so will ich das Volk lassen, daß es dem HERRN opfere.

5. Mose sprach: Habe du die Ehre vor mir (Verherrliche dich an mir!) und bestimme mir, wann ich für dich, für deine Knechte und für dein Volk bitten soll, daß die Frösche von dir und von deinem Haus vertrieben (ausgerottet) werden und allein im Strom bleiben.

6. Er sprach: morgen. Er sprach: Wie du gesagt hast. Auf daß du erfahrest, daß niemand ist wie der HERR, unser Gott,

7. so sollen die Frösche von dir, von deinem Hause, von deinen Knechten und von deinem Volk genommen werden und allein im Strom (nur im Strom sollen übrig) bleiben.

8. Also gingen Mose und Aaron von Pharao: und Mose schrie zu dem HERRN der Frösche halben, wie er Pharao gesagt hatte.

9. Und der HERR tat, wie Mose gesagt hatte. Und die Frösche starben in den Häusern, in den Höfen und auf dem Felde.

10. Und sie häuften sie zusammen, hier einen Haufen und da einen Haufen, und das Land stank davon.

11. Da aber Pharao sah, daß er Luft gekriegt hatte, verhärtete er sein Herz und hörte sie nicht, wie denn der Herr geredet hatte.

— — —

12. Und der HERR sprach zu Mose: Sage Aaron: Recke (Strecke) deinen Stab aus und schlage in den Staub auf der Erde, daß Stechmücken werden in ganz Ägyptenland.

13. Sie taten also, und Aaron reckte seine Hand aus mit seinem Stabe und schlug in den Staub auf der Erde (des Landes). Und es wurden Mükken an den Menschen und an dem Vieh; aller Staub des Landes ward zu Mücken (Ungeziefer) in ganz Ägyptenland.

14. Die Zauberer (Geheimkünstler) taten auch also mit ihrem Beschwören, daß sie Mücken herausbrächten; aber sie konnten nicht. Und die Mücken (Ungeziefer) waren sowohl an Menschen als an Vieh.

15. Da sprachen die Zauberer zu Pharao: Das ist Gottes Finger. Aber das Herz Pharaos ward verstockt, und er hörte sie nicht, wie denn der HERR gesagt hatte.

Einem aufmerksamen Leser muß auffallen, daß sich die Darstellungen der nach der theologischen Einteilung zweiten und dritten „Plage", die offensichtlich zusammengehören, recht erheblich unterscheiden. Erfolgte die der „Frösche" in der gewohnten Ausführlichkeit, läßt diese die der „Stechmükken" vermissen. Insbesondere fehlen ihr die sonst übliche einleitende Willensbekundung des Perserkönigs, d. h. sein Kampfauftrag, nach dem er erst die Befehle erteilte, und das „Gehe hinein zu Pharao", das stets auf einen Angriff hinweist. Im zweiten Falle kann es sich also nicht um einen solchen handeln.

Diese Tatsache, der durch das eigenartige Verhalten des Mose (V. 5–8) gekennzeichnete merkwürdige Ausgang der „Frösche"-Plage und der ihm unvermittelt folgende „Stechmücken"-Befehl ließen Zweifel an der seitherigen Auffassung aufkommen, daß es sich um zwei voneinander unabhängige Ereignisse handele. Weitere später zu erörternde Gründe, die sich aus der Textkritik und dem Vergleich mit anderen Stellen ergaben, zwangen schließlich dazu, beide „Plagen" als zwei unmittelbar aufeinanderfolgende Phasen ein und derselben Aktion aufzufassen. Wir haben es nämlich mit der *zweiten Angriffsschlacht der Perser* zu tun, *die sich unter Ausnutzung des Rückzugs des babylonischen Heeres gegen Babylon selbst richtete,* deren ungünstiger Verlauf aber Kyros zum Einsatz weiterer persischer Truppen zur Entlastung der in der Stadt kämpfenden zwang.

In diesem Zusammenhang muß auf die – nicht gerade seltenen – Unterschiede zwischen der lutherischen und katholischen Bibel aufmerksam gemacht werden. Jene spricht von „Stechmücken", diese von „Ungeziefer". Bei der folgenden Plage übersetzte Luther „Ungeziefer", die beiden van Eß dagegen „Fliegen". Der Vergleich mit Stellen bei den sogenannten „Propheten", die sich mehrfach mit den Bedrängnissen der Babylonier befassen, erweist, daß in diesen Fällen dem Luther-Text wegen seiner größeren allegorischen Klarheit der Vorzug zu geben ist. Die Gründe dafür läßt die folgende Darstellung erkennen. –

Ebenfalls hier treffen wir jene *Vierteilung* an, die typisch für die Schilderung einer „Plage" ist. Doch diesmal mußte der Autor außerdem den unvorhergesehenen Kampfverlauf berücksichtigen, der den Einsatz eines zweiten persischen Truppenkontingents notwendig machte. Obwohl er ein gewissenhafter Historiker war, läßt seine Methode, selbst mit anderen verknüpfte Ereignisse isoliert und nacheinander darzustellen, nicht unmittelbar die Zusammengehörigkeit beider Kampfhandlungen erkennen, so daß bei den nur gläubigen Menschen der Eindruck entsteht und haftet, es handele sich um aufeinanderfolgende Ereignisse, die nicht direkt miteinander verbunden gewesen sind.

Nach dem Darstellungsschema umfassen:

a) die Befehlsempfänge beim Perserkönig, bei denen Mose wie stets strikte Weisungen erhielt, die Verse 7,26–29; 8,1 und 12;
b) die Befehlsausführungen die Verse 2 und 13;
c1) die Gegenmaßnahmen der Babylonier die Verse 3 und 14;
c2) der Ausgang des Kampfes, hier die erste Niederlage des Kyros und die anschließende Plünderung des Landes, die Verse 4–10 und schließlich
d) die Feststellung des Kampfergebnisses und die Beurteilung der entstandenen Lage seitens der Perser die Verse 11 und 15.

In c2) tritt uns ein neues Darstellungselement entgegen. Ihm müssen wir, weil es wegen seiner zum eigenen Schaden gereichenden kavaliersmäßigen Höflichkeit und Hilfsbereitschaft gegenüber dem Feinde inmitten rauhen Kriegsgeschehens völlig fremd anmutet, unsere besondere Aufmerksamkeit widmen. Diese und ähnliche Formulierungen dienten erfahrungsgemäß immer dem gleichen Zweck: sie hatten unangenehme Ereignisse und Tatsachen, die man, obwohl sie nicht in das allgemeine Konzept paßten, wegen der geschichtlichen Vollständigkeit nicht verschweigen wollte oder konnte, zu verschleiern, zu tarnen oder aber auffassungsbedingt in einen Vorteil für die Freundseite umzumünzen.

Eine solche Notwendigkeit bestand stets dann, wenn die historische Entwicklung entgegen der vom Autor befolgten Tendenz verlaufen war. Deshalb durfte er unmöglich die Truppen „Gottes" unverblümt eine Niederlage einstekken lassen, mußte er selbst Fehl- und Rückschläge, Mißerfolge u. dgl. m., die ihm von einer „irdischen" Macht zugefügt worden waren, als etwas von ihm

Geplantes oder vorausschauend Gewolltes darstellen. Alle unangenehme Wahrheit, die nicht nur „ihm“ und der Glaubwürdigkeit der Auserwähltheitsbehauptung, sondern auch der gelenkten Entstehung eines völkischen Selbstbewußtseins und Selbstvertrauens schaden konnte, wurde mit mehrdeutigen Worten so gesagt, daß der unbefangene Leser und Hörer zu einer anderen Auffassung gelangen mußte. Für uns ist dies ein Beweis dafür, daß die Allegorisierung der Geschichte bewußt auf die Hervorrufung von Irrtümern abgestellt worden ist, um auf diese fragwürdige Weise einem machtgierigen Stande ein neues Herrschaftsfundament zu geben. –

Die *„Frösche-Plage“ als erste Phase der zweiten Großkampfhandlung* beginnt wiederum mit einem Kyrosbefehl, daß Mose die Unterwerfung Nabonids mit der stereotypen Kriegszielformel: „Entlasse mein Volk, daß es mir diene“, verlangen und im Weigerungs-, d. h. Widerstandsfalle für die Durchsetzung seiner Forderung eine neue „Plage“ als militärisches Nachdruckmittel androhen, also erneut angreifen solle. Diesmal werden *„Frösche“* geschickt.

Doch was haben wir unter ihnen zu verstehen, die das ganze Land überzogen hatten? Eine Hinweisstelle, die direkt Aufschluß geben könnte, haben wir nicht. Selbst in der Offenbarung Johannis ist nichts zu finden, was uns weiterzubringen vermöchte. Diese kennt zudem nur sieben „Plagen“, die im Zusammenhang mit der Eroberung Babylons stehen. Bleibt uns also nur übrig, aus dem wiedergegebenen Text selbst Klarheit zu gewinnen.

Zunächst fällt auf, daß unverschlüsselt von dem „ganzen Gebiet“ gesprochen wird (V. 7, 27/8,2). Damit ist das Königreich Babylonien, das Kernland des Chaldäerreiches, gemeint. Unter dem *„Strom“*, der von Fröschen (= Kriegern) wimmeln soll (V. 28), haben wir ein großes Heer, unter dem dagegen, in dem allein am Schluß noch (echte) Frösche bleiben sollen (V. 5 u. 7), den Euphrat, der damals durch Babylon floß, zu verstehen.

Wie schon aus 7,19 hervorging und in 8,1 formelhaft wiederholt wird, beabsichtigte Kyros die rasche Vernichtung des babylonischen Heeres und seiner über das ganze Land verstreuten Einrichtungen, was er durch gezielte Angriffe zu erreichen gedachte. Während jedoch die Babylonier ihr zusammengeschmolzenes Heer durch Aufbietung der Wehrfähigen im Lande wieder einsatzfähig machen mußten, brauchten auf persischer Seite nur im Sammellager Horeb zurückgehaltene Truppenteile in Marsch gesetzt zu werden. Doch als diese sieben Tage nach der unentschiedenen Schlacht im Kampfbereich erschienen (V. 25), um die durch die hohen Verluste bewirkte Schwäche des Gegners, der sich in das schützende Babylon zurückgezogen hatte, auszunutzen, war dessen Heer schon aufgefüllt und wieder einsatzbereit.

Auf Grund dieser irrigen Annahme einer längerdauernden Schwäche wurde den „Fröschen“ der Angriff auf Babylon befohlen. Schon die Bezeichnung für diese Truppe läßt vermuten, daß sie irgendwie auf dem Wasserwege in die Festung gelangte, die vom Lande her mit dem üblichen Kriegsgerät uneinnehmbar war. Mit dem „Strom“ in Vers 28 ist diesmal kein Heer, sondern der Euphrat

gemeint, der mitten durch die Stadt floß. Wenn er „von Fröschen wimmeln soll", dann müssen die persischen Krieger den Fluß bzw. sein Bett benutzt haben, um in erster Linie in den Ostteil der Stadt, wo sich alle wichtigen Staatseinrichtungen befanden, einzudringen. Die in den Versen 28 und 29 enthaltene Reihenfolge in der Aufzählung, über was und wen die „Frösche kommen und kriechen sollen", belehrt über ihren Anmarschweg, das Ziel und die befohlene Aufgabe. Sie kamen vom Truppensammellager „am Berge Horeb" über den Tigris nacheinander in Nabonids *„Haus"* = das Königreich Babylonien, seine *„Schlafkammer"* = die Residenz Babylon, „auf sein *Bett*" = den Königspalast, „auch in die *Häuser seiner Knechte*" = die Wohnungen der Großen des Reiches, „unter sein *Volk*" = die Einwohnerschaft Babylons, seine *„Backöfen"* = Truppenübungsplätze oder -unterkünfte und seine *„Teige"* = alle Wehrfähigen bzw. das ganze Heer.

Daraus ergibt sich nun die Frage, wie dieses persische Heer in die mit einer Doppelmauer befestigte Stadt gelangen konnte. Da dieser Angriff nur sieben Tage nach der unentschiedenen Schlacht und damit noch im Mai stattfand, konnte ein sommerlich niedriger Wasserstand des Euphrats, der erst einige Monate später eintrat, nicht ausgenutzt werden. Die Antwort erhalten wir wieder von Herodot, der zwar diesen Überrumpelungsversuch, der schon zur Einnahme Babylons führen und den Krieg entscheiden sollte, mit der tatsächlichen Eroberung, die erst kurz vor Mitte August infolge des Verrats der Mardukpriester erfolgte, verquickte, jedoch über die von den Persern damals unternommenen Schritte berichtet.

Nach Berosos eilte das persische Heer den – nicht besiegten, sondern sich nur absetzenden – Babyloniern nach, und ein Teil überschritt den Euphrat südlich der Stadt, um auch ihre Westseite einzuschließen. Danach müßte sich das Hauptkontingent des Kyros südlich von Babylon befunden haben. Demgegenüber berichtet Herodot:

„Als er bei seinem Marsch nahe vor der Stadt war, trafen sie mit ihm zusammen, wurden aber im Kampf geschlagen und in der Stadt eingeschlossen. Da sie von früher her genau wußten, daß Kyros nicht Frieden halten konnte, sondern sahen, wie er jedes Volk in gleicher Weise angriff, hatten sie bereits vorher Lebensmittel für sehr viele Jahre in der Stadt angehäuft. Daher kümmerten sie sich in keiner Weise um die Belagerung. Kyros dagegen steckte in Nöten, da bei der Belagerung viel Zeit unnütz verging, andererseits seine Angelegenheiten nicht von der Stelle kamen.

Mag nun ein anderer es ihm in seiner Verlegenheit nahegelegt haben oder mag er selbst erkannt haben, was er zu tun hatte, jedenfalls unternahm er folgendes: Er stellte sein ganzes Heer an die Stelle des Flusses, wo dieser in die Stadt hineinfließt, und hinter der Stadt, wo der Fluß wieder aus ihr heraustritt, stellte er andere auf; dann gab er dem Heer die Weisung, sie sollten, wenn sich das Flußbett durchschreiten lasse, in die Stadt eindringen. Nachdem er sie also so geordnet und ihnen dementsprechend seine Befehle gegeben hatte, zog er

selbst mit dem zum Kampf unbrauchbaren Teil des Heeres weg. Als er an den See gekommen war, machte er nach, was die Königin der Babylonier hinsichtlich des Flusses und des Sees getan hatte. Nachdem er nämlich den Fluß mittels eines Kanals in den See geleitet hatte, der bereits ein Sumpf war, bewirkte er, daß, als der Wasserspiegel des Flusses sank, das alte Flußbett durchschreitbar wurde. Als es soweit war, zogen die Perser, die zu diesem Zweck aufgestellt waren, im Bett des Euphrat, der so weit gefallen war, daß er einem Mann nur ungefähr bis zum halben Schenkel ging, in Babylon ein. Wenn nun die Babylonier vorher erfahren oder gemerkt hätten, was von Kyros gemacht wurde, hätten sie die Perser nicht in die Stadt hineinkommen lassen, sondern sie aufs schimpflichste vernichtet. Wenn sie nämlich alle Pforten geschlossen hätten, die nach dem Fluß führten, und selber auf die steinerne Mauer, die entlang des Flußufers gezogen war, gestiegen wären, hätten sie alle wie in einer Reuse gefangen. So aber waren die Perser ganz unerwartet über sie gekommen.

Infolge der Größe der Stadt, wie von den dort Wohnenden erzählt wird, hätten zu einer Zeit, in der die äußeren Teile der Stadt bereits genommen waren, die Babylonier, die die Stadtmitte bewohnten, noch nicht erfahren, daß jene in der Hand des Feindes seien, sondern sie hätten zu dieser Zeit – es sei bei ihnen gerade ein Fest gewesen – getanzt und es sich wohl sein lassen, bis sie allerdings die Sache nur zu deutlich erfuhren. So war Babylon damals zum ersten Mal eingenommen worden". (E. Richtsteig, aaO S. 139f).

Wenn Herodot die Frage offen läßt, wer es Kyros „nahegelegt" habe, die Hauptmenge des Flußwassers abzuleiten, um sich auf diese ungewöhnliche Weise der Stadt zu bemächtigen, so dürfen wir Mose und Aaron vermuten, die in Babylon aufgewachsen waren und nun das Perserheer führten. Sie kannten nicht nur die Sitten und Bräuche des Volkes, sondern auch die flußregulierenden Einrichtungen des Landes und die damit zusammenhängenden historischen Geschehnisse.

Mit der Königin von Babylon ist unzweifelhaft die assyrische Königin Sammuramat (= Semiramis), die für ihren noch unmündigen Sohn Adadnirari III. (-810–782) die ersten vier Jahre tatkräftig die Regentschaft führte, gemeint, der die Griechen alle möglichen Wunderdinge zuschrieben, wenn sie sich Ursache und Zweck von etwas nicht zu erklären vermochten. Hier brauchen wir nicht näher darauf einzugehen. Daß aber der Überfall nächtlicherweise und gegen Ende eines Festtages stattgefunden habe, darf bezweifelt werden. Die Babylonier besaßen nach dem nur sieben Tage zurückliegenden verlustreichen Rückzug bestimmt keinen Grund zum Feiern. Der Mose-Schriftsteller weiß auch nichts davon. Die Geschichtsschreiber verknüpfen ganz offensichtlich den erfolglosen Angriff auf Babylon nach jener unentschiedenen Schlacht zu Beginn des Krieges mit der mitternächtlichen Eroberung kurz vor seinem Ende, die drei Monate auseinanderlagen. Von dem, was sich dazwischen abspielte, berichten sie nichts.

Auch Xenophon hat darüber geschrieben. Über den Einbruch in die

Stadt geht er mit H e r o d o t überein, sonst aber hat er mehrere Teilereignisse des Gesamtkrieges durcheinandergemengt und frisch-fröhlich geklittert, was nur an Hand der entsprechenden Mosestellen entwirrt werden könnte. –

Diesmal hören wir nur von einem „Heraufkriechen der Frösche"; die Erfolgsmeldung aber fehlt. Das Ergebnis der Auseinandersetzung geht jedoch völlig eindeutig aus den Versen 8 bis 10 hervor. Die Angreifer erlitten sowohl in der Stadt als auch im Lande eine vernichtende Niederlage: „Also gingen Mose und Aaron von Pharao, . . . und die Frösche starben in den Häusern, in den Höfen und auf dem Felde".

Bedeutsam ist die Mitteilung, daß die babylonischen Heerführer („Zauberer") zur Abwehr („dem Beschwören") ebenfalls „Frösche" über das ganze Land kommen ließen (V. 3), womit ebenfalls nur Krieger gemeint sind. Nabonid bzw. die Junta hatte offenbar eine Generalmobilmachung befohlen, mit der Kyros und seine Feldherren anscheinend nicht gerechnet hatten. Sie standen plötzlich einer entschlossen eingesetzten Übermacht gegenüber (V. 4: „Da forderte Pharao Mose und Aaron und sprach . . ."), der sie nicht gewachsen waren.

Die Darstellung der persischen Niederlage stellt wiederum ein Meisterstück der positivierenden Verschleierung dar. Wörtlich aufgefaßt, wird der Eindruck erweckt, als habe ein hart bedrängter Nabonid Mose und Aaron zu sich gerufen und bittend und bettelnd die Unterwerfung angeboten, woraufhin ihm Mose allergnädigst nicht nur die Erfüllung seines Wunsches versprach, sondern ihn auch noch den Termin selbst bestimmen ließ (V. 4–7). Doch damit läßt sich der Inhalt der folgenden Verse nicht in Einklang bringen, die doch von zuhauf erschlagenen Kriegern berichten.

Schon vom Sprachlichen her erscheint Mose als der Unterlegene. „Habe du die Ehre vor mir und bestimme . . ." und „verherrliche dich an mir" vermag nur ein Besiegter zu sagen, auf dessen Kosten Ruhm und Ehre des Siegers vermehrt worden sind. –

In Babylon müssen, wie schon gesagt, die durch eine geniale Kriegslist eingedrungenen Perser unerwartet auf einen so entschlossenen und überlegenen Widerstand gestoßen sein, daß für sie keinerlei Aussicht auf Erfolg bestand, denn „fordern" und „sprechen" sind auch hier nicht Begriffe des zivilen und diplomatischen, sondern des kriegerischen Verkehrs. Wenn Nabonid in dieser für ihn außerordentlich günstigen Situation die feindlichen Heerführer gebeten haben soll, das militärische Verhängnis von ihm und seinem Volke zu nehmen, und diese mit bemerkenswerter Bereitwilligkeit darauf eingehen und eilfertig einen Termin verlangen, dann kann dies nicht nur ein Hinweis auf deren Niederlage, sondern muß ihr Eingeständnis sein.

Man braucht doch nur zu überlegen, was geschehen sein muß, wenn ein Heerführer, der seine Truppe angreifen ließ, plötzlich das Angebot unterbreitet, bei der Vertreibung und Vernichtung seiner eigenen Krieger behilflich sein zu wollen. Das bedeutet eingestandene Niederlage, Rückzug und Flucht, ja sogar Selbstanklage, wie ebenso das gleichsam ironisch nachgerufene „Bittet

den Herrn für mich usw." (V. 4) auf einen umfassenden Sieg hinweist. Kyros hatte, daran ist kein Zweifel, die Kampfkraft und den Widerstandswillen seines Gegners, aber auch die moralische Wirkung der ersten Auseinandersetzung falsch eingeschätzt. Deshalb wurde die bei der „Frösche-Plage" eingesetzte Truppe aufgerieben, wie die Verse 7 bis 10 zu schließen gestatten. Die Kämpfe fanden im Gegensatz zur späteren Einnahme Babylons bei Tage statt. Die weiteren Angaben in Vers 6 charakterisieren sich im Hinblick auf die erlittene Totalniederlage selbst. –

Von diesem schweren Mißerfolg aus gesehen, wird verständlich, warum „Mose zu Jehova der Frösche halben schrie" (V. 8). Es ging keineswegs um die Erlaubnis oder den Befehl zur Beendigung des Kampfes – dazu war es ohnehin zu spät –, sondern er forderte von Kyros, wie wir anschließend sehen werden, den sofortigen Einsatz einer weiteren Truppe. Doch dieser vermochte nicht so rasch zu handeln, um die Katastrophe abzuwenden. Nabonid hatte einen imponierenden Sieg errungen. Dürfen wir uns wundern, daß er „sein Herz verhärtete" (V. 11)? –

Hinsichtlich des verspäteten Entlastungsangriffs gilt es erst die Bedeutung der *„Sinnbild-Stechmücken"* zu ermitteln. Daß wir unter diesen unangenehmen „Insekten" ebenfalls persische Krieger zu verstehen haben, unterliegt keinem Zweifel. Es interessiert uns jedoch, um was für eine Truppengattung es sich handelte.

Dafür stehen uns Stellen bei Jesaja und Jeremia zur Verfügung. Es sind dies Jes. 13,17f; Jer. 50,9.14.29.41f und 51,10f. Als Parallele sei Jer. 6,22f herangezogen, wo vom Angriff Nebukadnezars auf Palästina und Jerusalem die Rede ist.

Jes. 13,17f:

> 17. Denn siehe, ich will die Meder über sie erwecken, die nicht Silber suchen (achten) oder nach Gold fragen,
> 18. sondern die Jünglinge (Kinder) *mit Bogen erschießen* und sich der Frucht des Leibes nicht erbarmen noch der Kinder schonen.

Jer. 50,9.14.29.41f:

> 9. Denn siehe, ich will große Völker in Haufen aus dem Lande gegen Mitternacht erwecken und wider Babel heraufbringen, die sich wider sie rüsten sollen, welche sie auch sollen gewinnen; ihre *Pfeile* sind wie die eines guten Kriegers, der nicht fehlt.
> 14. Rüstet euch wider Babel umher, alle *Schützen*, schießet in sie, sparet die *Pfeile* nicht, denn sie hat wider den HERRN gesündigt.
> 29. Rufet viele gegen Babel, belagert sie um und um, alle *Bogenschützen*, und lasset keinen davonkommen! Vergeltet ihr, wie sie verdient hat, so tut ihr wieder! denn sie hat stolz gehandelt wider den HERRN, den Heiligen in Israel.

41. Siehe, es kommt ein Volk von Mitternacht her; viele Heiden und viele Könige werden vom Ende der Erde* sich aufmachen.

42. Die haben *Bogen und Lanze*; sie sind grausam und unbarmherzig; ihr Geschrei ist wie das Brausen des Meeres; sie reiten *auf Rossen*, gerüstet wie Kriegsmänner wider dich, du Tochter Babel.

Jer. 51,10f:

10. Der HERR hat unsre Gerechtigkeit (gereche Sache) hervorgebracht; kommt, laßt uns zu Zion erzählen die Werke des HERRN, unsres Gottes!

11. Ja, schärft nun *die Pfeile* wohl und rüstet die *Schilde*! Der HERR hat den Mut der Könige in Medien erweckt, denn seine Gedanken stehen wider Babel, daß er sie verderbe . . .

Jer. 6,22f:

22. So spricht der HERR: Siehe, es wird ein Volk kommen von Mitternacht, und ein großes Volk wird sich erregen vom Ende der Erde (bricht von der Erde Grenzen auf),

23. die *Bogen und Lanze* führen. Es ist grausam und ohne Barmherzigkeit; sie brausen daher wie ein ungestümes Meer und *reiten auf Rossen*, gerüstet wie Kriegsleute (Helden zum Kriege), wider dich, du Tochter Zion.

Überblicken wir diese Stellen, die alle das gleiche Ereignis betreffen, dann ist es klar, was wir in 2. Mose 8,12ff (16ff) unter „*Stechmücken*" und „*Mükken*" (kath.: „Ungeziefer") zu verstehen haben: Es sind *berittene Bogenschützen* gemeint, die offensichtlich eine Sonderformation neben den ebenfalls mit Schilden, Bögen, Pfeilen und Lanzen (Spießen) ausgerüsteten Fußtruppen bildeten und jederzeit als *schnelle Kavallerie* zur Klärung kritischer Situationen eingesetzt werden konnten.

Eine solche war entstanden, als sich für die in Babylon eingedrungenen und im ganzen Lande operierenden persischen Truppenteile die vernichtende Niederlage anbahnte. Deshalb wurde diese „Eventualreserve" eiligst in Marsch gesetzt. Sie sollte Entlastung bringen, kam aber zu spät. Deshalb verheerte sie weite Teile des Landes und nahm so gewissermaßen Rache für die fehlgeschlagene Einnahme Babylons.

Der „Staub", den sie bei ihren Ritten aufwirbelte, symbolisiert diese schnelle Truppe. Deshalb bedeutet „Aaron reckte seine Hand aus mit seinem Stabe

* Mit dem Volke vom Ende der Erde sind die Perser gemeint, die von Norden her über Medien nach Babylonien vordrangen. Welche Vorstellungen damals vom Ende der Erde, die man sich als Scheibe dachte, herrschten, sprach Alexander d. Gr. aus: „Verlangt einer aber zu hören, was das Kriegsziel ist, so vernehmt: Es ist nicht mehr weit zum Ganges und zum Ostmeer; mit dem, sage ich euch, hängt das Kaspische Meer zusammen, denn um die ganze Erde geht das große Meer. Ich werde den Makedonen und den Verbündeten beweisen: Der Indische Golf strömt mit dem Persischen, das Kaspische Meer mit dem Indischen Golf zusammen . . .". (Teubners Geschichtliches Unterrichtswerk, 1931; Ausgabe C 1; S. 43)

und schlug den Staub des Landes“ (V. 13) den Einsatzbefehl für sie. Und wo diese „Staubwolke“ auftauchte und kämpfte, schoß sie mit Pfeilen, wurden „Mücken“ („Ungeziefer“) „an den Menschen und an dem Vieh“ (= dem Heer).

Der König von Babylonien besaß keine solche berittene Truppe. Deshalb vermochten auch seine Heerführer („Zauberer“) nicht das gleiche wie Kyros zu tun. Sie mußten die „Stechmücken“ gewähren lassen und konnten nur untätig zusehen, wie jene weder Einwohner noch Krieger verschonten (V. 14). Daß der Einsatz dieser Bogenschützentruppe als Vergeltungs- und Racheakt für die Niederlage in und um Babylon gedacht war, unterliegt keinem Zweifel. Das drückt nämlich *„das ist Gottes Finger“* aus, was der israelitische Autor die babylonischen Feldherren als Feststellung aussprechen läßt. Diese ihnen in den Mund gelegte Formel, die sie bestimmt nicht geäußert haben, war auf Verschleierung und Irrtumserwartung abgestellt, die bei der Darstellung aller unangenehmen Ereignisse einkalkuliert wurden. Sie erfahren deshalb auch bis in unsere Tage eine religiöse Interpretation.

Dieser Ausklang des zweiten Angriffes gegen Babylon besaß keinerlei kriegsentscheidende Wirkung. Der Chaldäer blieb weiterhin „verstockt“ (V. 15/19). Er dachte nicht daran, seinem mächtigen, aber, wie er erwiesen hatte, durchaus nicht unbesiegbaren Gegner freiwillig Reich, Herrschaft und Freiheit preiszugeben. Der jüngste Sieg ermutigte ihn weiterzukämpfen, zumal die Auseinandersetzung erst begonnen hatte und für ihn daher noch alles offen erschien. –

Die obige Gegenüberstellung erbringt noch eine weitere wichtige Erkenntnis: *Was der Mose-Schriftsteller*, um zunächst nur diesen zu nennen, *allegorisiert* – nicht nur! – aus der Geschichte der Babylonischen Gefangenschaft und der Vernichtung des Chaldäerreiches durch die Perser *präsentiert, das berichten die sogenannten „Propheten“ im Klartext unter direkter Nennung Babels und Babyloniens.* So drücken z. B. 2. Mose 8,13 und Jer. 50,41f ein und dasselbe aus. Beide kennen die historische Wahrheit und sagen sie auch, ganz besonders der Allegorist! Es ist bisher nur noch niemand auf den Gedanken gekommen, sich eingehend mit der Anatomie des Alten Testaments und den Darstellungsrezepten, speziell denen des Hexateuchs, zu befassen. *In erster Linie muß der Mut aufgebracht werden, die Bibel weder als „Gottes Wort“ und „Gottes Offenbarung“ noch als ein buntes Gemisch von Unhistorischem, sondern als ein tendenziöses, gruppenegoistisch geprägtes Menschenwerk aufzufassen, dem nur mit Verstand, Logik, Geschichtskenntnissen usw. beizukommen ist.* Die Schlüssel zur Lösung der Probleme waren aber trotzdem nicht leicht zu finden.

4. Die Vernichtung des am ersten Großangriff beteiligten Perserheeres
– Die 4. oder „Ungeziefer-Plage“ –

2. Mose 8,16–28 (k: 20–32):

16. Und der HERR sprach zu Mose: Mache dich morgen früh auf und tritt vor Pharao (siehe, er wird ans Wasser gehen) und sprich zu ihm: So sagt der HERR: Laß mein Volk, daß es mir diene;

17. wo nicht, siehe, so will ich allerlei Ungeziefer (Fliegen) lassen kommen über dich, deine Knechte, dein Volk und dein Haus (deine Häuser), daß aller Ägypter Häuser und das Feld (Boden) und was darauf ist, voll Ungeziefer werden sollen.

18. Und ich will des Tages ein Besonderes tun mit dem Lande Gosen, da sich mein Volk aufhält, daß kein Ungeziefer da sei; auf daß du innewerdest, daß ich der HERR bin auf Erden allenthalben;

19. und ich will eine Erlösung (Befreiung) setzen zwischen meinem und deinem Volk; morgen soll das Zeichen geschehen.

20. Und der HERR tat also. Und es kam viel Ungeziefer in Pharaos Haus, in seiner Knechte Häuser und über ganz Ägyptenland; und das Land ward verderbt von dem Ungeziefer.

21. Da forderte der Pharao Mose und Aaron und sprach: Gehet hin, opfert eurem Gott hier im Lande.

22. Mose sprach: Das taugt (schickt sich) nicht, daß wir also tun; denn wir würden der Ägypter Greuel opfern unserm Gott, dem HERRN; siehe, wenn wir denn der Ägypter Greuel vor ihren Augen opferten, würden sie uns nicht steinigen?

23. Drei Tagereisen wollen wir gehen in die Wüste und dem HERRN, unserm Gott, opfern, wie er uns gesagt hat.

24. Pharao sprach: Ich will euch lassen, daß ihr dem HERRN, eurem Gott, opfert in der Wüste; allein, daß ihr nicht ferner ziehet (euch nicht weiter entfernt); und bittet für mich.

25. Mose sprach: Siehe, wenn ich hinaus von dir komme, so will ich den HERRN bitten, daß dies Ungeziefer von Pharao und seinen Knechten und seinem Volk genommen werde morgen des Tages; allein täusche mich nicht mehr, daß du das Volk nicht lassest, dem HERRN zu opfern.

26. Und Mose ging hinaus von Pharao und bat den HERRN.

27. Und der HERR tat, wie Mose gesagt hatte und schaffte das Ungeziefer weg von Pharao, von seinen Knechten und von seinem Volk, daß nicht *eines* übrigblieb.

28. Aber Pharao verhärtete sein Herz auch dieses Mal und ließ das Volk nicht.

Zuerst sei wiederum die für die Schilderung einer militärischen Aktion geradezu typische Vierteilung aufgezeigt (s. S. 473f), ehe wir uns mit den überaus interessanten Einzelheiten befassen. Es enthalten

a) die Verse 16–19: den Befehl des Perserkönigs an Mose zur Verteidigung außerhalb „Gosens“ unter Angabe des eigenen Kriegsziels und die Ankündigung der vollständigen Räumung Babyloniens;

b) Vers 20: die Ausführung des Befehls durch das Eindringen eines weiteren persischen Truppenteils, um das Land zu verheeren;
c1) Vers 21: die Abwehrmaßnahmen der Babylonier unter Angabe ihres Kriegsziels;
c2) Verse 22–27: den fluchtartigen Rückzug des verfolgten persischen Heeres über den Tigris, ferner die Verschleierung der Niederlage; und
d) Vers 28: die Feststellung des Verhaltens Nabonids aus persischer Sicht als Bilanz der Auseinandersetzung. –

Wahrscheinlich schon am Tage nach der Vernichtung der in Babylon eingedrungenen und der Vertreibung der in seiner Nähe eingesetzt gewesenen persischen Streitkräfte (= „Frösche") spielte sich außerhalb „Gosens", d. h. in einiger Entfernung von der Hauptstadt, eine weitere Auseinandersetzung ab, bei der die Babylonier die Angreifer waren („da forderte Pharao Mose und Aaron"; V. 21) und gegen das „Ungeziefer" („die Fliegen") kämpften. Nach den Versen 17 und 20 handelte es sich um eine mit der Verheerung des Landes beauftragte Truppe, die keine geschlossene Kampfeinheit gebildet haben kann, denn eine regelrechte Schlacht hat ganz offensichtlich nicht stattgefunden. Berücksichtigen wir dabei, daß der Kriegsschauplatz mit den „Fröschen" Babylon und seine nächste Umgebung, eben „Gosen", war, und der Angriff am folgenden Tage bereits in einiger Entfernung davon vor sich ging, dann kann es sich nur um eine Verfolgung des geschlagenen Gegners und ein Zusammentreffen mit Teilen seines Heeres gehandelt haben, die möglicherweise zur Ablenkung von der fliehenden Truppe das Land zu verwüsten hatten. Von einem Kampf, aber auch von einer Vernichtung hören wir nichts. Es heißt vielmehr: „Ich will eine Erlösung setzen zwischen meinem und deinem Volk" (V. 19), die wiederum „morgen", somit am dritten Tage, vollzogen sein sollte. Die Reste des persischen Heeres müssen, von Nabonids Heer hart bedrängt und unter großen Verlusten, in überstürzter Flucht ganz Babylonien geräumt haben („wenn ich hinauskomme von dir"), wie auch aus Vers 27 eindeutig hervorgeht.

Wenn auch nicht ausdrücklich gesagt worden ist, wo und in welcher Richtung diese Vertreibung vor sich ging, so läßt sich unschwer vermuten, daß sie von Babylon aus nach Norden auf das Lager Horeb zu erfolgte, das auch erreicht wurde. *Mit dieser vierten Phase endete die erste Großaktion gegen das Chaldäerreich*, deren Dauer wir leider nicht kennen. –

Der Dialog um das Kriegsziel Nabonids, den der Autor mit der Niederlage von Mose und Aaron verbindet, ist von besonderem Interesse. „Gehet hin, opfert eurem Gott hier im Lande" (V. 21), drückt als Aufforderung, sich der Junta bedingungslos zu unterwerfen, die Absicht aus, das Chaldäerreich gegen den Angreifer zu verteidigen. Das lehnt Ephraim, der ehemalige babylonische Untertan, mit einer Begründung strikt ab, die erst dann Sinn enthält, wenn wir den Bedeutungswechsel von „eurem und unserem Gott" berücksichtigen. In Vers 21 läßt der Autor Nabonid Mose und Aaron noch als babylonische Unter-

tanen betrachten, weshalb er mit „eurem Gott" die Junta als höchste Machtinstanz des Chaldäerreiches meint. Doch dieses „euer Gott" erhält im folgenden Vers dadurch eine andere Bedeutung, daß er Mose die im übertragenen Sinne gegebene Kriegszielforderung wörtlich und persönlich verstehen läßt und infolgedessen in seiner Antwort mit „unserem Gott" vom Perserkönig Kyros als seinem Oberherrn spricht, was dann auch Nabonid in Vers 24 tut.

Kyros war als König eines fremden Großreiches ein „Greuel der Babylonier", also nicht ihr Herr. Deshalb die etwas merkwürdig anmutende und doch einwandfreie Frage, ob sie nicht die Babylonier umbringen („steinigen") würden, wenn sie sich in ihrem Lande einem fremden König als ihrem Oberherrn unterwerfen wollten („der Ägypter Greuel opfern vor ihren Augen"; V. 22).

Damit wiederum wird die Absicht begründet, sich im fremden Lande (= Wüste; V. 23) selbst in der Dreitageentfernung von Babylon, wo eben dieser „Greuel" herrschte, unterwerfen zu wollen. Hier gilt es ganz besonders zu beachten, daß dieses Vorhaben nicht die Gefangenen, sondern das auf der Flucht befindliche Heer betrifft, das bereits dabei war, sich ins Lager Horeb im Tigrisbogen, das auf persischem Reichsboden lag, zurückzuziehen.

Das drückt auch Vers 24 aus. „Ich will euch lassen ..." und „bittet für mich ..." haben nichts mit einer gnädigen Herablassung oder freundlichen Erlaubnis bzw. besorgten Ermahnung zu tun. Sie stellen eher eine Drohung dar und weisen in der sattsam bekannten Weise daraufhin, was der Gegner selbst tat. Nabonid brauchte ihn nicht ziehen zu lassen; er befand sich bereits auf der Flucht, und es war überflüssig, den persischen Kriegsherrn um Wegnahme des „Ungeziefers" zu bitten (flehen), wenn es die mit dem Schwerte nachdrücklich vorgetragene „Bitte", das Land schleunigst zu verlassen, bereits erfüllte. Beides stellt somit ebenfalls das Eingeständnis der Katastrophe für das Perserheer dar, die sich der Verfasser zu verschleiern bemühte.

Was in „daß ihr nicht ferner (weiter) ziehet" wie eine Mahnung klingt, ist in Wirklichkeit eine Feststellung. Ziel war das Dreitagereisen von Babylon entfernte Lager Horeb, mehr nicht, von dem aus der erste Angriff und auch die folgenden Kriegsschritte unternommen wurden.

„Wenn ich hinauskomme von dir" und „Mose ging hinaus von Pharao" (V. 25f) einerseits und „der HERR schaffte das Ungeziefer weg von Pharao ..., daß nicht eines übrig blieb", andererseits, drücken so eindeutig Totalniederlage, Flucht und Rückkehr über den Tigris an den „Berg Horeb" aus, daß sich weitere Erörterungen erübrigen. *Die erwünschte rasche Entscheidung hatte Kyros nicht zu erreichen vermocht.* Er war seinem Kriegsziele keinen Schritt näher gekommen, weshalb er zu seiner Erreichung andere Wege beschreiten mußte, zumal er seitens Nabonids mit entschlossenem Widerstand zu rechnen hatte. –

Überblicken wir die bisher als vier selbständige aufgefaßten „Plagen", in denen nacheinander „Wasser in Blut verwandelt", die „Frösche" gegen Babylon und seine Umgebung (= Gosen) eingesetzt, teils vernichtet, teils geschlagen und vertrieben, die „Stechmücken" zur wirkungslosen Entlastung ins Land ge-

schickt und wieder über die Reichsgrenze getrieben wurden, dann erweisen sich diese Abschnitte als zusammengehörige und logisch aufeinanderfolgende Phasen ein und derselben Aktion: des ersten Großangriffs der Perser gegen das Chaldäerreich, der für sie mit einer schweren Niederlage endete. –

Es wurde bereits mehrmals auf das Eigentümliche der Darstellungsmethode und -absicht des Autors hingewiesen. Hier nun zeigte es sich besonders deutlich, daß ihm die *Personifizierung und Versinnbildlichung des militärischen Geschehens und die Anwendung des Dialogs zwischen den feindlichen Heerführern,* wobei er sich häufig untergeschobener Wortbedeutungen bedient, *gestattete, den historischen Ablauf und die Kriegsereignisse so vollständig zu verschleiern, ohne der Wahrheit auch nur im geringsten Gewalt anzutun.* Es wurde nichts verschwiegen, nichts Unangenehmes fortgelassen, doch so gekonnt allegorisiert und mehrdeutig präsentiert, daß jeder mit der Manier und den Mehrdeutigkeiten nicht vertraute Leser seither unbedingt und fortgesetzt Irrtümern und Falschauffassungen anheimfallen mußte.

Diese Art und Weise der Bibelautoren, mit im Grunde genommen sehr einfachen, aber meisterhaft gehandhabten Mitteln und Methoden ihr Ziel über als feststehende Wahrheiten auffaßbare nicht oder nur äußerst schwer erkennbare Irrtümer und Mißverständnisse zu erreichen, läßt sich am treffendsten mit Worten berühmt gewesener Jesuiten sagen, wobei die hier zitierten Stellen nicht den Jesuitenorden charakterisieren, sondern nur das Verfahren der Bibelschriftsteller kennzeichnen sollen. In Graf Paul von Hoensbroech: *„14 Jahre Jesuit"* (Leipzig 1912), Teil II, finden wir:

„Glaubenssatz ist", schreibt z. B. der Jesuit Delrio, Theologieprofessor an den Universitäten von Salamanca und Graz, „daß eine Lüge, (die diesen Namen verdient) etwas in sich und schlechterdings sittlich Böses ist. Jedoch beachte: etwas anderes ist es, etwas Falsches zu sagen, und etwas anderes ist es, etwas Wahres zu verbergen, so, wenn wir uns nicht einer Lüge, sondern einer Doppelsinnigkeit bedienen" (S. 124).

Der Jesuit Cardenas: „Sanchez (Jesuit) gibt zwei Arten von Doppelsinnigkeiten an, die er beide für vollkommen erlaubt erklärt. Erstens, wenn ich beim Gebrauch von in sich doppelsinnigen Worten, sie in einem Sinne anwende, während mein Zuhörer glaubt, ich wende sie im anderen Sinne an. Ist kein genügender Grund vorhanden, die Wahrheit zu verbergen, so ist der Gebrauch einer solchen Doppelsinnigkeit zwar erlaubt, aber keine Lüge ... Die zweite Art der erlaubten Doppelsinnigkeit besteht darin, daß zwar die Worte aus sich einen Doppelsinn nicht haben, daß sie aber durch die Umstände des Ortes, der Zeit, der Personen eine andere Bedeutung erhalten" (S. 125).

Der Jesuit Laymann: „Zweideutigkeiten sind keine Lügen. Zweideutigkeiten sind Redeweisen mit doppeltem Sinn, von denen der Sprechende einen, der die Wahrheit enthält, beabsichtigt und so nicht lügt, auch wenn der Angeredete die Worte im anderen falschen Sinne versteht und so getäuscht

wird. Denn dann bewirkt der Sprechende die Täuschung des Angeredeten nicht, sondern läßt sie nur zu . . ." (S. 126).

In einem Briefe vom 20. März 1606 sagt Garnet: „Zweideutigkeiten sind erlaubt in Fällen der Verteidigung, oder wenn es sich handelt um Abwendung von Ungerechtigkeiten, von Verlusten oder *zur Erlangung von Vorteilen* (!), ohne daß anderen Unheil zugefügt wird . . ." (S. 128).

Nach diesen nur vier Beispielen zu urteilen, die uns in Verbindung mit unseren Feststellungen *in erschreckender Weise zum Bewußtsein bringen, warum es heute einen Gottglauben und die Offenbarungsreligionen gibt,* hätte eigentlich von den Jesuiten erwartet werden dürfen, daß sie die im Alten, aber auch im Neuen Testament hinter Allegorie und Doppelsinnigkeit verborgenen historischen Wahrheiten herausgefunden haben müßten. Eine hat bestimmt schon vor ihnen Papst Leo X. (+1513–1521) gekannt, der einst zu Kardinal Bambus sagte: *„Wieviel (Millionen Dukaten) uns und den unsrigen die Fabel von Christo eingebracht hat, ist aller Welt bekannt!"* (Otto von Corvin: Pfaffenspiegel; Schwerte o. J., S. 173). Wollten die Jesuiten nicht oder durften sie nicht nach der Wahrheit forschen, was ihnen doch bei ihrer Rede- und Denkweise leicht möglich gewesen wäre? Oder liegt hier gar eine Duplizität in der Geschichte, eine durch fast zwei Jahrtausende getrennte Wiederholung der Entwicklung von gleichen Methoden zur Erreichung fast gleichgelagerter Absichten und Ziele vor? Zur Zeit der Entstehung des Alten Testaments war es die Aufrichtung einer Standesherrschft, im Zeitalter der Gegenreformation, die nach dem Zweiten Weltkriege insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland erneut im Gange ist, die Wiederaufrichtung der katholischen Vorherrschaft, die zu solchen Mitteln greifen ließ. Doch hier soll es genügen, diese frappante Ähnlichkeit und Gleichartigkeit festzustellen und auf dieses Problem hinzuweisen, ohne auf die daraus entstandenen vielerlei Folgen einzugehen.

5. Der zweite Großangriff der Perser auf das babylonische Heerlager in Ostbabylonien
– Die 5. bis 9. Plage: Pestilenz, Blattern, Hagelgewitter, Heuschrecken und Finsternis –

Der erste Großangriff der Perser hatte mit einer verlustreichen Niederlage und der Vertreibung aus Babylonien geendet. Die darauf folgende Kampfpause, deren Dauer wir nicht kennen, wurde auf persischer Seite zur Ausarbeitung eines neuen Angriffsplanes, auf chaldäischer zur Errichtung eines ähnlichen Heerlagers wie in Horeb, in dem vermutlich alle verfügbaren Truppen zusammengezogen wurden, genutzt. Als Kyros mit seinen Vorbereitungen, die wohl hauptsächlich in der Neugruppierung seines Heeres bestanden, fertig war, unternahm er den *zweiten Großangriff*, der sich nicht unmittelbar gegen Babylon, sondern gegen das Lager Nabonids richtete.

Den ersten Teil dieser Auseinandersetzung stellte der Mose-Schriftsteller als drei „Naturplagen“ dar, deren Schilderungen den Eindruck hervorrufen, als enthielten sie keine Versinnbildlichungen irgendwelcher militärischer Geschehnisse und hätten nichts mit der Fortsetzung des Kampfes zu tun. Da sich nun aber – ganz besonders bei der „Hagel“-Plage, der siebenten nach der theologischen Zählung – Formulierungen wie bei den ersten vier Plagen vorfinden, deren Bedeutungen wir recht gut kennen, und jedesmal die „Kinder Israel“ im Raume Babylon ausdrücklich verschont bleiben, mußte die Vermutung zur Gewißheit werden, daß es sich ebenfalls bei der „Pestilenz“, die das „babylonische Vieh“ traf, den „schwarzen Blattern“ bei Mensch und Tier und dem schweren „Hagelgewitter“, die sich ausschließlich im ostbabylonischen Gebiet abspielten, auch um Versinnbildlichungen handeln müsse. Belege dafür sind in Kapitel 9 die Verse 1f, 4, 7, 13, 17, 27–29 und 34f.

Vor Beginn des Kampfes trennte der Tigris beide Hauptheere. Jedes befand sich im eigenen Reichsgebiet: die Babylonier auf der westlichen, die Perser auf der östlichen Seite des Flusses. Wie diese und auch spätere Stellen zu erkennen geben, wurden die babylonischen Truppen nach ihrem Sieg nicht aus dem tigrisnahen Bereich abgezogen. Wo sie ihr Lager aufgeschlagen hatten, in dem sich auch der König aufhielt, wissen wir nicht genau. Es befand sich aber inmitten des landwirtschaftlich genutzten Bereiches zwischen Babylon (Gosen) und dem Grenzfluß vermutlich auf einer der von Westen nach Osten verlaufenden flachen Bodenschwellen, wo dann dem überraschenden Angriff der Perser entgegengetreten wurde. –

Was die Darstellung dieser vermeintlichen „Naturplagen“ anbetrifft, so finden wir wiederum bei jeder einzelnen die auch bei den anderen feststellbare innere Gliederung vor, wobei mancher ihrer Teile nur einen Satz umfaßt (s. die Zusammenstellung). Dadurch entsteht der – irrige – Eindruck, als handele es sich um drei selbständige und in Abständen getrennt voneinander abgelaufene Ereignisse. Überschauen wir aber die Schilderungen der Pestilenz-, Blattern- und Hagelgewitter-Plagen noch einmal nach einem Vergleich mit den vorangegangenen vier „Plagen“, die sich als in unmittelbarem Zusammenhang stehende Kampfhandlungen erwiesen, dann müssen wir feststellen, daß nicht nur diese drei „Naturplagen“, sondern auch noch die beiden folgenden keine isoliert stehenden Ereignisse sind. –

Kapitel 9 stellt eine Darstellungseinheit dar, die in zwei Teile zerfällt: 1. den überfallartigen Angriff der Perser auf den babylonischen Troß, seinen Verlauf und das Ergebnis (V. 1–12) und 2. ihre Niederlage nach einem erbitterten Kampfe um das Königslager infolge des babylonischen Gegenangriffs (V. 13 bis 35). Es besteht also sowohl ein ereignisbedingter Zusammenhang als auch ein kontinuierlicher Ablauf, die erst richtig deutlich werden, wenn wir die „Pestilenz“ und die „schwarzen Blattern“ auch textlich zur ersten Untereinheit zusammenfassen. Diese entsteht durch die Umstellung der Verse 6 und 7, wobei

die maßgebende Vierteilung der Darstellung nicht nur erhalten bleibt, sondern für den „Blattern-Teil“ sogar vervollständigt wird.

Die in 2. Mose 9 den historischen Ablauf aufzeigende Reihenfolge der Verse ist 1–5, 6 bis „des Morgens“ (= 6a), 8–11, 6 ab „und es starb“ (= 6b), 7 (a+b) und 12, wobei der zweite Satz von 7 (= 7b) und Vers 12 das gleiche besagen (vgl. V. 34 und 35). Daraus wird aber ersichtlich, daß bei der „Blattern-Plage“ c) fehlt, weil diese eben weiter nichts als die Ergänzung und Erläuterung des „Pestilenz“-Vorganges darstellt. Diese Erkenntnis gibt uns nun überhaupt erst die Möglichkeit, den Inhalt dieses Kapitels richtig zu verstehen und das historische Geschehen zu ermitteln.

Um das Gesagte zu erhärten, seien die Gliederungen nach dem in Kapitel 3b(1) gegebenen Schema aufgezeigt. Es gehören zusammen:

1. Pestilenz und schwarze Blattern = der Überraschungsangriff der Perser, der am ersten Tage auf keinen organisierten Widerstand stieß, und die Folgen für die Babylonier, und
2. das Hagelgewitter = der verbissene Kampf um das babylonische Heerlager und die Niederlage der Perser am zweiten Tage.

I. Angriff der Perser: Pestilenz + Blattern 2. Mose 9	II. Niederlage der Perser: Hagelgewitter 2. Mose 9
a) 1–5, 6a, 8 und 9;	a) 13–22;
b) 10, 11 und 6b;	b) 23–25, 31, 32 und 26;
c) 7a;	c1) 27 und 28; c2) 29, 30 und 33;
d) 7b und 12.	d) 34 und 35.

Es fällt aber noch etwas anderes auf: Der Autor hat bei aller Wahrung der üblichen Viergliedrigkeit seiner Darstellung diesmal eine andere Art gewählt. Es folgen stets die Ankündigung des Vorhabens des Perserkönigs und die Ausführung der dem Mose gegebenen Befehle einerseits und die Bekanntgabe der Ereignisse ihrer Ausführung andererseits unmittelbar aufeinander, was uns die Ermittlungsarbeit erleichtert. Auf diese Weise ergeben sich Versegruppen, die es sogar gestatten, aus unbekannter Ursache erfolgte Um- und Verstellungen zu korrigieren. Dies muß mit den Versen 6, 7, 31 und 32 geschehen, was bei unserer folgenden Wiedergabe berücksichtigt worden ist. Des erforderlichen Überblicks über den ersten Teil wegen sei das ganze Kapitel mit den Umstellungen als Einheit wiedergegeben.

2. Mose 9:

1. Der HERR sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao und sprich zu ihm: Also sagt der HERR, der Gott der Hebräer: Laß mein Volk, daß sie mir dienen.

2. Wo du dich des weigerst und sie weiter aufhältst,

3. siehe, so wird die Hand des HERRN sein über dein Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Esel, über Kamele, über Ochsen, über Schafe, mit einer sehr schweren Pestilenz.

4. Und der HERR wird ein Besonderes tun zwischen dem Vieh der Israeliten und der Ägypter, daß nichts sterbe aus allem, was die Kinder Israel haben.

5. Und der HERR bestimmte eine Zeit und sprach: Morgen wird der HERR solches auf Erden tun.

6a. Und der HERR tat solches des Morgens.

8. Da sprach der HERR zu Mose und Aaron: Nehmet eure Fäuste voll Ruß aus dem Ofen, und Mose sprengte ihn gen Himmel vor Pharao,

9. daß es über ganz Ägypten stäubte und böse schwarze Blattern (Geschwüre) auffahren an den Menschen und am Vieh in ganz Ägyptenland.

10. Und sie nahmen Ruß aus dem Ofen und traten vor Pharao, und Mose sprengte ihn gen Himmel. Da fuhren böse schwarze Blattern auf an den Menschen und am Vieh,

11. also daß die Zauberer nicht konnten vor Mose stehen vor den bösen Blattern, denn es waren an den Zauberern (Geheimkünstlern) ebensowohl böse Blattern als an allen Ägyptern.

6b. Und es starb allerlei Vieh der Ägypter; aber des Viehs der Kinder Israel starb nicht eins.

7a. Und Pharao sandte danach, und siehe, es war des Viehs Israels nicht eins gestorben.

7b. Aber das Herz Pharaos ward verstockt, und er ließ das Volk nicht.

12. Aber der HERR verstockte das Herz Pharaos, daß er sie nicht hörte, wie denn der HERR zu Mose gesagt hatte.

— — —

13. Da sprach der HERR zu Mose: Mache dich morgen früh auf und tritt vor Pharao und sprich zu ihm: So sagt der HERR, der Hebräer Gott: Laß mein Volk, daß mir's diene;

14. ich will sonst diesmal alle meine Plagen über dich selbst senden, über deine Knechte und über dein Volk, daß du innewerden sollst, daß meinesgleichen nicht ist in allen Landen (auf der ganzen Erde).

15. Denn ich hätte schon jetzt meine Hand ausgereckt und dich und dein Volk mit Pestilenz geschlagen, daß du von der Erde vertilgt würdest.

16. Aber darum habe ich dich erhalten, daß meine Kraft an dir erscheine und mein Name verkündigt werde in allen Landen.

17. Du trittst mein Volk noch unter dich und willst's nicht lassen.

18. Siehe, ich will morgen um diese Zeit einen sehr großen Hagel regnen lassen, desgleichen in Ägypten nicht gewesen ist, seitdem es gegründet ist, bis her.

19. Und nun sende hin und verwahre dein Vieh und alles, was du auf dem Felde hast. Denn alle Menschen und das Vieh, das auf dem Felde gefunden wird und nicht in die Häuser versammelt ist, so der Hagel auf sie fällt, werden sterben.

20. Wer nun unter den Knechten Pharaos des HERRN Wort fürchtete, der ließ seine Knechte und sein Vieh in die Häuser fliehen.

21. Welcher Herz aber sich nicht kehrte an des HERRN Wort, die ließen ihre Knechte und ihr Vieh auf dem Felde.

22. Da sprach der HERR zu Mose: Recke deine Hand aus gen Himmel, daß es hagle über ganz Ägyptenland, über Menschen, über Vieh und über alles Kraut auf dem Felde in Ägyptenland.

23. Also reckte Mose seinen Stab gen Himmel, und der HERR ließ donnern und hageln, daß das Feuer auf die Erde schoß. Also ließ der HERR Hagel regnen über Ägyptenland,

24. daß Hagel und Feuer untereinander fuhren, so grausam, daß desgleichen in ganz Ägyptenland nie gewesen war, seitdem Leute darin gewesen sind (seit es dem Volke gehörte).

25. Und der Hagel schlug in ganz Ägyptenland alles, was auf dem Felde war, Menschen und Vieh, und schlug alles Kraut auf dem Felde und zerbrach alle Bäume auf dem Felde.

31. Also ward geschlagen der Flachs und die Gerste, denn die Gerste hatte geschoßt und der Flachs Knoten gewonnen.

32. Aber der Weizen und Spelt (Dinkel) ward nicht geschlagen, denn es war Spätgetreide.

26. Allein im Lande Gosen, da die Kinder Israel waren, da hagelte es nicht.

27. Da schickte Pharao hin und ließ Mose und Aaron rufen und sprach zu ihnen: Ich habe dasmal mich versündigt; der HERR ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose (Frevler).

28. Bittet aber den HERRN, daß aufhöre solch Donnern und Hageln Gottes, so will ich euch lassen, daß ihr nicht länger hierbleibt.

29. Mose sprach zu ihm: Wenn ich zur Stadt hinauskomme, will ich meine Hände ausbreiten gegen den HERRN; so wird der Donner aufhören und kein Hagel mehr sein, auf daß du innewerdest, daß die Erde des HERRN sei.

30. Ich weiß aber, daß du und deine Knechte euch noch nicht fürchtet vor Gott dem HERRN.

33. So ging nun Mose von Pharao zur Stadt hinaus und breitete seine Hände gegen den HERRN, und der Donner und Hagel hörten auf, und der Regen troff nicht mehr auf die Erde.

34. Da aber Pharao sah, daß der Regen und Donner und Hagel aufhörte, versündigte er sich weiter und verhärtete sein Herz, er und seine Knechte.

35. Also ward des Pharao Herz verstockt, daß er die Kinder Israel nicht ließ, wie denn der HERR geredet hatte durch Mose.

a) Der unerwartete Stoßtruppangriff auf den Troß des babylonischen Heerlagers (2. Mose 9,1–12)

(1) Die „Pestilenz" oder „Pest"

Wollen wir zu einem einwandfreien Verständnis dieses Unterkapitels gelangen, dann macht es sich erneut erforderlich, zuerst die Bedeutungen der hier neu entgegentretenden Sinnbildbegriffe zu ermitteln. Der erste ist *„Pestilenz"*, an dessen Stelle es in der katholischen Übersetzung generell *„Pest"* heißt.

Da nun diese „Pestilenz/Pest" vom Herrn oder Jehova/Jahwe, d. h. also vom Perserkönig Kyros, zu einem ganz bestimmten, schon vorher genau festgelegten Termin hervorgerufen wurde, ist es schlechterdings unmöglich, darunter eine Krankheit oder verheerende Seuche zu verstehen. Auch die Begrenzung des Sterbens auf das babylonische „Vieh" und auf nur kurze Zeit verbietet eine solche Annahme. Es muß sich deshalb um *eine kriegerische Maßnahme* handeln, zumal sie die Folge des in Vers 1 gegebenen Angriffsbefehls ist.

Zu dem gleichen Ergebnis lassen auch die oben zitierten Verse 15 und 16 gelangen. Es stehen aber noch mehr Stellen in anderen Bibelbüchern zur Verfügung, wo „Pestilenz/Pest" stets in der gleichen Bedeutung wiederkehrt. Solche sind, um nur einige herauszugreifen,

5. Mose 28,21:

> Der HERR wird dir die Pestilenz (Pest) anhängen, bis daß er dich vertilge aus dem Lande, dahin du kommst, es einzunehmen.

2. Sam. 24,13.15f:

> 13. Gad kam zu David und sagte es ihm an und sprach zu ihm: Willst du, daß sieben Jahre Teuerung in dein Land komme? oder daß du drei Monate vor deinen Widersachern fliehen müssest und sie dich verfolgen? oder daß drei Tage *Pestilenz* in deinem Lande sei? So merke nun und siehe, was ich wieder sagen soll dem, der mich gesandt hat.
>
> 15. Also ließ der HERR *Pestilenz* in Israel kommen vom Morgen an bis zur bestimmten Zeit, daß des Volks starb von Dan an bis gen Beer-Seba 70 000 Mann.
>
> 16. Und da der Engel seine Hand ausstreckte über Jerusalem, daß er es verderbte, reute den HERRN das Übel, und er sprach zum Engel, zu dem Verderber im Volk: Es ist genug; laß nun deine Hand ab!

Jer. 14,12:

> Denn ob sie gleich fasten, so will ich doch ihr Flehen nicht hören; und ob sie Brandopfer und Speisopfer bringen, so gefallen sie mir doch nicht, sondern ich will sie mit dem Schwert, Hunger und *Pestilenz* aufreiben.

Jer. 24,9f:

> 9. Ich will ihnen Unglück zufügen und sie in keinem Königreich auf Erden bleiben lassen, daß sie sollen zu Schanden werden, zum Sprichwort

(der Stichelrede), zur Fabel und zum Fluch an allen Orten, dahin ich sie verstoßen werde;

10. und will Schwert, Hunger und *Pestilenz* unter die schicken, bis sie umkommen (ganz vertilgt sind) von dem Lande, das ich ihnen und ihren Vätern gegeben habe.

Jer. 29,17f:

17. –ja, also spricht der HERR Zebaoth: Siehe, ich will Schwert, Hunger und *Pestilenz* unter sie schicken und will mit ihnen umgehen wie mit den schlechten Feigen, davor einen ekelt zu essen,

18. und will hinter ihnen her sein mit Schwert, Hunger und *Pestilenz* und will sie in keinem Königreich auf Erden bleiben lassen, . . .

Hes. 6,11–13:

11. So spricht der Herr HERR: Schlage deine Hände zusammen und stampfe mit deinem Fuße und sprich: Weh über alle Greuel der Bosheit im Hause Israel, darum sie durch Schwert, Hunger und *Pestilenz* fallen müssen!

12. Wer fern ist, wird an der *Pestilenz* sterben, und wer nahe ist, wird durchs Schwert fallen; wer aber übrig bleibt und davor behütet (gerettet) ist, wird durch Hungers sterben. Also will ich meinen Grimm unter ihnen vollenden,

13. daß ihr erfahren sollt, ich sei der HERR, wenn ihre Erschlagenen unter ihren Götzen liegen werden um ihre Altäre her, oben auf allen Hügeln und oben auf allen Bergen und unter allen grünen Bäumen und unter allen dichten Eichen, an welchen Orten sie allerlei Götzen süßes Räuchopfer taten.

Hosea 13,14:

Aber ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tod erretten. Tod, ich will dir dein Gift sein; Hölle, ich will dir eine *Pestilenz* sein . . .

Psalm 78,50:

. . ., da er seinen Zorn ließ fortgehen und ihre Seele vor dem Tode nicht verschonte und übergab ihr Leben der *Pestilenz*.

Wo wir auch immer nachlesen mögen, nirgendwo läßt sich *Pestilenz* (Luther) oder *Pest* (van Eß) als eine todbringende Krankheit oder verheerende Seuche auffassen, die, wie es geschichtsnotorisch ist, längere Zeit in einem Lande gewütet hätte. Nach 2. Mose 9,15f und 5. Mose 28,21 führt die Pestilenz (Pest) zur Austilgung oder Ausrottung eines Volkes von der Erde. Durch sie sollen in Kanaan innerhalb von drei Tagen 70 000 Mann umgekommen sein, als der „Engel", das ist die königliche Leibgarde, seine Hand ausstreckte, also das befohlene Vernichtungswerk vollbrachte (2. Sam. 24,16). Das gleiche geht aus Hes. 6,11–13 hervor, wo als wichtiges Charakteristikum der Pestilenz/Pest das Fernesein der von ihr Betroffenen entgegentritt. Und sogar im abstrakten Bereich gedachte man sie anzuwenden (Hos. 13,14).

Da „Schwert" einen Kampf von Truppe gegen Truppe, von Mann gegen Mann und der Truppe gegen eine Bevölkerung meint und gegen die in einer mehr oder weniger großen Entfernung Befindlichen oder stationierten Gegner eine kurzfristige Pestilenz (Pest) angewendet wird, mit der zwar kein im regulären Krieg damals üblicher Nahkampf verbunden war, es aber trotzdem außergewöhnlich viele Tote gab, sind eine solche Möglichkeit und Situation *nur bei einem plötzlichen, unerwarteten Überfall auf eine lagernde Truppe oder eine wehrlose Bevölkerung denkbar,* wo sich die Überraschten nicht gegen die Andringenden zur Wehr setzen oder rechtzeitig Schutz suchen konnten. Die hohe Anzahl der Umgebrachten, die sich unterschiedslos aus allen Angehörigen eines Volkes oder Stammes zusammensetzte, läßt als Motive Rache und Vergeltung, aber auch die Absicht, einen Gegner entscheidend zu treffen oder zu schwächen, um ihn an militärischen Aktionen zu hindern, erkennen. Insgesamt dürfen wir also *„Pestilenz/Pest" als einen mit einem Heer oder auch nur Truppenteil* (Leibwache, Stoßtrupp, Überfallkommando usw.) *unternommenen überraschenden, überfallartigen Angriff bzw. eine aus Rache und zur Vergeltung durchgeführte Vernichtungs- oder Austilgungsaktion mit begrenztem Ziel gegen „Mensch und Vieh" auffassen,* die nicht nur Schwächung und Schädigung des Gegners, sondern auch zur Brechung von Widerständen, zur Bestrafung abtrünnig gewordener Völker und Stämme und der Erringung von militärischen und politischen Vorteilen als Bestandteil kriegerischer Vorbereitungen durchgeführt wurde.

(2) Blattern, Beulen und Geschwüre

Hinsichtlich der auf Befehl bei einem Gegner durch das Ausstreuen von Ruß hervorgerufenen *„schwarzen Blattern"* oder von Beulen und Geschwüren befinden wir uns auf dem äußerst interessanten Gebiet des medizinischen Volksaberglaubens über das Entstehen und Vergehen von Krankheiten, Seuchen und sonstigen nachteiligen Erscheinungen, der sich über Jahrtausende hinweg verbreitet und stellenweise bis heute erhalten hat. Es trägt den Anschein, als gingen viele solcher Auffassungen in ihrer Entstehung auf die nicht erkannten und darum mißverstandenen Sinnbilder des Alten Testaments und anderer Schriften aus dem vorderasiatischen Altertum zurück, wonach z. B. alle mächtigen Herrscher, die „Götter", später auch dazu „geeignete" andere männliche Personen, die Fähigkeit besessen und auch erfolgreich angewendet haben sollen, nach Wunsch, Willen und egoistischem Bedarf bei Mensch und Vieh kurzfristig und sogar auf Befehl zu einem bestimmten Termin und auf festgelegte Dauer Krankheiten und Seuchen durch zauberische Anwendung von nach den äußeren Krankheitsmerkmalen ausgewählten und durchweg der Farbe nach auf sie abgestimmten Materialien und Mitteln entstehen zu lassen.

So wie es damals niemand gegeben hat, der auf solche Weise und aus der Ferne weder nur eine Seite begünstigende und in ihrem Auftreten räumlich

exakt begrenzte noch überhaupt Schäden an Leib und Leben zur Benachteiligung eines Gegners hervorzubringen vermochte, so haben auch diese „Plagen" nichts mit jener Auffassung zu tun. *Blattern, Beulen und Geschwüre gehören hier nicht zur Allegorie, sondern meinen wirklich das, was die Wörter ausdrücken.* –

Für die *„schwarzen Blattern"* gibt es leider keine Parallelstellen wie für „Pestilenz/Pest", aus denen ihre Bedeutung ermittelt werden könnte. Ein Vergleich mit neueren Übersetzungen erweist die lutherische insofern als irreführend, als „schwarze Blattern" eine ansteckende Krankheit kennzeichnen, die hier aber nicht gemeint ist. Alle anderen kennen nur *Beulen und Geschwüre*, die somit auf das Reale hinweisen, was durch den bildlich „gegen den Himmel Pharaos gestreuten Ruß" entstand. *Mit „(schwarzen oder) bösen Blattern", Geschwüren, auffahrenden oder hervorbrechenden Beulen u. dgl. sind die unterschiedlichen Verwundungen und Schäden gemeint, die durch die verschiedenartigen Waffen und Geschosse einschließlich der geschleuderten Steine hervorgerufen wurden und rasch oder nach einem Siechtum zum Tode führten.* Sie hat es als Folgeerscheinungen einer jeden Schlacht tatsächlich gegeben, und hier ist auch nichts anderes gemeint. Doch wer sie verursachte, wird entweder verschwiegen oder aber in gewohnter Weise in Allegorie getaucht.

(3) Ofen, Ruß, Fäuste voll Ruß und der „Himmel vor Pharao"

Obwohl es außer für „Ofen" und „Himmel" keine erklärenden Parallelstellen gibt, gestattet uns doch die allenthalben eingehaltene Allegoriekonsequenz, ihre Bedeutung zu erschließen. Da wir es mit einem unerwarteten Überfall zu tun haben, der streng geheimgehalten wurde und im ersten Morgengrauen begann, müssen *„Ruß"*, *„Fäuste voll Ruß"* und *„Ofen"* etwas über die Teilnehmer an dieser Aktion, die von Mose und Aaron vorbereitet wurde, aussagen, denn die Verse 8 bis 11 beinhalten folgendes: Beiden Heerführern stand ein „Ofen" zur Verfügung, in dem sich viel „Ruß" befand, von dem sie ihre „Fäuste voll" nehmen sollten, um ihn über das Land „gegen den Himmel vor dem König Nabonid (Pharao)" zur Erzeugung von „bösen Blattern (Beulen und Geschwüren) an den Menschen und am Vieh" zu sprengen.

Hinsichtlich *„Ofen"* traten uns bereits ein „glühender Ofen bzw. Feuerofen" (Dan. 3,6) und „Backofen" (2. Mose 7,28) entgegen, womit Stellen oder Plätze, wo Truppen gegeneinander kämpften oder ausgebildet wurden, versinnbildlicht worden sind. Danach bedeutet das Grundwort *„Ofen"* allgemein *Heerlager oder Truppensammelplatz,* und mit dem darin befindlichen *„Ruß"* ist die *Gesamtheit der versammelten Krieger* gemeint.

Davon sollten Mose und Aaron ihre *„Fäuste voll"*, d. h. *eine ausreichend große Anzahl eigens für die geplante Aktion ausgewählte Krieger,* nehmen, um den *„Himmel vor Pharao"* mittels mit den Waffen erzeugter „Blattern" usw. zu *„pestilenzieren"*.

Was den *„Himmel"* betrifft, so müssen wir jeweils ermitteln, ob es sich um die astronomische Realität oder den Allegoriebegriff handelt. Hier haben wir es mit diesem zu tun. Zur Feststellung der Bedeutung dieses Sinnbildhimmels seien nur vier Stellen zitiert:

2. Mose 16,4:

> Da sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und sammeln täglich, was es des Tages bedarf, daß ich's versuche, ob's in meinem Gesetz wandle oder nicht.

3. Mose 26,18f:

> 18. So ihr aber über das noch nicht mir gehorcht, so will ich's noch siebenmal regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und sammeln täglich, was es des Tages bedarf, daß ich's versuche, ob's in meinem Gesetz wandle oder nicht.

2. Kön. 1,10 und 2,1:

> 1,10. Elia antwortete dem Hauptmann über fünfzig (Krieger) und sprach zu ihm: Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel und fresse dich und deine fünfzig. Da fiel Feuer vom Himmel und fraß ihn und seine fünfzig.
>
> 2,1. Da aber der HERR wollte Elia im Wetter gen Himmel holen, gingen Elia und Elisa von Gilgal.

Aus allen vier Stellen geht eindeutig hervor, daß der *„Himmel" eine rein irdische Einrichtung* darstellte, über die ein Großkönig Befehlsgewalt besaß. Im ersten Beleg erscheint der „Himmel" als eine zentrale Versorgungsstelle – es handelt sich hierbei um die Übernahme der aus der Babylonischen Gefangenschaft ausgeführten „Kinder Israel" in die persische Truppenverpflegung, die von da ab „Himmelsbrot" erhielten (Psalm 78,24) –, im zweiten als eine despotische großkönigliche (göttliche) Oberherrschaft, im folgenden als Gefolge des Großkönigs, zu dem die pestilenzbringende Truppe gehörte, und schließlich als die Königsresidenz bzw. das Königslager mitsamt dem Hofstaat. Niemals ist der Herrscher selbst damit gemeint, sondern stets das, was ihn umgab, was zu der Ausübung und Repräsentanz von Herrschaft und Macht erforderlich war.

Da in unserem Falle auch die babylonischen Heerführer (Zauberer) mitbetroffen waren, bleibt keine andere Möglichkeit, als hier den *„Himmel"* als *die Kriegsresidenz oder das Königslager Nabonids mitsamt seiner Streitmacht* aufzufassen, wozu selbstverständlich auch die anscheinend etwas abgesondert beim Troß untergebrachten Reit- und Lasttiere u. dgl. m. gehörten. Dem „Himmel" auf babylonischer Seite entspricht zu diesem Zeitpunkt auf persischer Seite der *„Berg Horeb"*. Mit *„Berg Gottes"* wurde ausschließlich die *„Kriegsresidenz Kyros' II.* bezeichnet. „Himmel" ist anwendungsneutral. Er wird für beide Seiten im gleichen Sinne gebraucht.

Die von Mose im geheimen vorbereitete und für die Babylonier überraschende Aktion fand *„gegen den Himmel vor Pharao“*, d. h. gegen das nach der Vertreibung der persischen Truppen aus Babylonien in einem Sammellager östlich von Babylon befindliche Heer Nabonids statt, um die Kriegsentscheidung auf andere Weise herbeizuführen.

(4) Ablauf und Ergebnis des persischen Stoßtruppunternehmens

Sehen wir uns nunmehr die Untereinheit 9,1–12 näher an und vergleichen wir sie mit den Schilderungen der vorhergehenden Kampfhandlungen, dann fällt auf, daß in Vers 1 die Zeitangabe fehlt. Sie wird erst später (V. 5) in einer sonst nicht üblichen Formulierung mitgeteilt. Diese gehört an den Anfang, weshalb wir dort lesen müssen: „Gehe hinein zu Pharao morgen und sprich zu ihm“, woraufhin wiederum die Angabe des Kriegsziels als Ursache des neuerlichen Angriffs folgt, ein deutlicher Hinweis darauf, daß wir unter „Pestilenz/Pest“ tatsächlich, wie auch Vers 7a ausweist, *eine gezielte militärische Blitzaktion* zu verstehen haben.

Das gleiche lassen auch die Verse 4 und 6 schließen, wo der Ankündigung des Vorhabens die Vollzugsmeldung folgt. Es läßt sich nicht verkennen, daß der Autor bemüht war, seine vierteilige Standardgliederung bei jedem Teil der von ihm aufgelösten Ereigniseinheit anzuwenden, wodurch die bekannten irrigen Vorstellungen über die „Plagen“ entstehen mußten.

Sachinhaltlich erfahren wir in diesem ersten Teil von einem geheimgehaltenen Unternehmen eines größeren persischen Stoßtrupps unter der Führung von Mose und Aaron auf die Reit-, Last-, Zug- und Verpflegungstiere des babylonischen Heeres, wobei auch einige Personen zu Schaden kamen (V. 10f). Nur diese am ersten Tage gegen den Troß durchgeführte Aktion hatte Erfolg; die am folgenden unternommene Berennung des Königslagers dagegen mißlang. Die Auseinandersetzung fand im Ostteil Babyloniens zwischen der Reichshauptstadt und dem Tigris außerhalb des Zwangsansiedlungsbereiches der fronenden Hebräer usw. statt, weshalb deren Haustierbestand, sofern sie überhaupt einen besaßen, nicht davon betroffen werden konnte. Der Standort des angegriffenen Königslagers ist uns nicht bekannt.

Die in Vers 3 genannten Tierarten verbieten, einen Überfall auf den Haustierbestand der Bauern anzunehmen, obwohl Vers 10 dies zuließe. Die dort gemachten allgemeinen Angaben dürfen wir nur auf diejenigen Tiere und Babylonier beziehen, die den Troß des Heeres bildeten, dessen Vernichtung schwere Folgen für die Kriegführung Nabonids haben mußte. Da es ausdrücklich „gegen den Himmel vor (= um) Pharao“ heißt, kann sich der Angriff nur gegen das Heer- bzw. Königslager Nabonids gerichtet haben, mit dessen Eroberung, wie es später noch als Folge des Sieges Alexanders d. Gr. über Dareios III. Kodomannos bei Issos -333 geschah, Herrschaft und Reich dem Sieger anheimfielen.

Was den Überfall selbst betrifft, so scheinen die Verse 8 bis 11 dem Vers 3 zu widersprechen, wo nur von Vieh, nicht aber auch von Menschen die Rede ist. Diese Unklarheit erweist sich aber als belanglos, weil sich die Tiere bestimmt nicht selbst überlassen waren und ihre Betreuer dem Angriff der Perser auch nicht tatenlos zusahen.

Dem *Stoßtruppunternehmen* war eindeutig als Aufgabe die Vernichtung aller zum Heerlager gehörenden Tiere gestellt, um nicht nur die Truppenführung an wirksamen Gegenmaßnahmen zu hindern, sondern auch – und das wohl in erster Linie – dem König und seinem Gefolge die Flucht aus dem Lager unmöglich zu machen und vom Anmarsch weiterer persischer Truppen abzulenken.

Dieses Ziel wurde, wie aus Vers 11 hervorgeht, am ersten Tage erreicht. Die Heerführer („Zauberer") vermochten nicht, das Heer in der erforderlichen Eile zum Gegenschlag einzusetzen, denn „wegen der („vor den") bösen Blattern", eben der Schädigung der militärischen Fortbewegungsmittel, „konnten die Zauberer nicht vor Mose stehen", d. h. sein Stoßtruppunternehmen nicht abwehren. Wenn es unmittelbar darauf heißt, daß „an den Zauberern ebensowohl böse Blattern waren", wie an allen von der Aktion betroffenen Babyloniern, so haben wir diese Bemerkung nicht auf erlittene Verletzungen, sondern auf die augenblickliche Unmöglichkeit, ihre Aufgabe zu erfüllen, zu beziehen.

Wie „ganz Ägypten" = Babylonien, von dem wiederum der hebräische Siedlungsbereich in Gosen ausdrücklich ausgenommen war, aufgefaßt werden muß, ist bereits oben erörtert worden. Es handelt sich jetzt nur um ein Stück vom Ostteil des Landes, wo nach der mißglückten Einnahme Babylons alle Kämpfe stattfanden. Dorthin gelangte der persische Stoßtrupp vom Tigris her relativ rasch und konnte unter Ausnutzung der durch die Überraschung entstandenen Verwirrung einen Erfolg erzielen, der eine kurzfristige Aktionsunfähigkeit des babylonischen Heeres bewirkte. Eine kriegsentscheidende Bedeutung besaß dieser Teilerfolg nicht, denn Nabonid setzte seinen Widerstand unbeirrt fort.

b) Der Kampf um das Königslager (Kap. 9,13–35)

Auch hier gilt es wiederum, zuerst nach der Bedeutung mehrerer Begriffe zu fragen, um das dadurch verschleierte Kriegsgeschehen und die auf der großköniglichen Seite herrschenden Auffassungen erkennen zu können. Es sind dies *Hagel, Regen, Donner, Feuer, Sünde und Gottlosigkeit.* Bei der Antwort soll uns eine kleine Auswahl von Belegstellen helfen.

(1) Hagel, hageln

V. 18f, 22–25, 28f und 33f: s. oben!

Hiob 38,22f:

22. Bist du gewesen, da der Schnee herkommt, oder hast du gesehen, wo der *Hagel* herkommt,

23. den ich habe aufbehalten bis auf die Zeit der Trübsal und auf den Tag des Streites und des Krieges?

Josua 10,11:

Und da sie (die Amoriter) vor Israel flohen den Weg herab zu Beth-Horon, ließ der HERR einen großen Hagel vom Himmel auf sie fallen bis gen Aseka, daß sie starben. Und viel mehr starben ihrer von dem *Hagel*, als die Kinder Israel mit dem Schwert erwürgten.

Offenb. Joh. 8,7–9:

7. Und der erste Engel posaunte: und es ward ein *Hagel* und *Feuer*, mit Blut gemengt, und fiel auf die Erde; und der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.

8. Und der andere Engel posaunte und es fuhr ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer; und der dritte Teil des Meeres ward Blut,

9. und der dritte Teil der lebenden Kreaturen im Meer starben, und der dritte Teil der Schiffe wurden verderbt.

Hes. 13,11–13:

11. ... denn es wird ein Platzregen kommen und werden große *Hagel* fallen, und ein Windwirbel wird es zerreißen.

12. Siehe, so wird die Wand einfallen. ...

13. So spricht der Herr HERR: Ich will einen Windwirbel reißen lassen in meinem Grimm und einen Platzregen in meinem Zorn und große *Hagelsteine* im Grimm; die sollen alles umstoßen.

Psalm 18,12–15:

12. Sein Gezelt um ihn her war finster und schwarze, dicke Wolken, darin er verborgen war.

13. Vom Glanze vor ihm trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen.

14. Und der HERR donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit *Hagel* und Blitzen.

15. Er schoß seine Strahlen und zerstreute sie; er ließ sehr blitzen und schreckte sie.

Wie schon die biblischen Pestilenz und Blattern keine unabwendbaren Naturereignisse waren, so haben wir es beim *Hagel, Donner und Feuer* ebenfalls mit Allegoriebegriffen zu tun, die den im Gang befindlichen Krieg betreffen. Das belegt bereits Hiob. Der Herr des Heeres hebt den „Hagel" bis zum „Tag des Streites und des Krieges" auf. Es ist also ein Herrscher, der über den Einsatz des „Hagel" genannten Kriegsmaterials entscheidet, den er vom „Himmel regnen oder fallen" läßt.

Die katholische Bibel spricht direkt von *Vorratskammern und Hagelsteinen* – so dann auch Luther in Hes. 13,13 –, die das Heer dahin mit sich führen mußte, wo es, wie im Schwemmland Babylonien und Mesopotamien, keine

Steine gab. Im gebirgigen Bereich Palästinas dagegen mögen sie an Ort und Stelle zusammengesucht worden sein (Jos. 10,11).

Weil nun aber dieser „Hagel“ vom (astronomischen) Himmel fiel, also durch die Luft befördert wurde, mußte er – mag es noch so banal klingen – vorher hinaufgeschossen oder hinaufgeworfen worden sein. Welches Mittels man sich dabei bediente, wird nicht ausdrücklich gesagt. Es muß aber wohl an die Verwendung von Schleudern der Art, wie sie – nach unserer neuen Chronologie – David etwa zwei Jahrhunderte später gegen den Philister Goliath verwendet haben soll, gedacht werden, wenn mancher Krieger auch mit der Hand geworfen haben mag, wenn es auf einen Nahkampf zuging. Darüber heißt es in

1. Sam. 17,40 und 49:

> 40. . . . und (David) nahm seinen Stab in seine Hand und erwählte fünf glatte Steine aus dem Bach und tat sie in die Hirtentasche, die er hatte, und in den Sack und nahm die Schleuder in seine Hand und machte sich zu dem Philister.
>
> 49. Und David tat seine Hand in die Tasche und nahm einen Stein daraus und schleuderte und traf den Philister an seine Stirn, daß der Stein in seine Stirn fuhr und er zur Erde fiel auf sein Angesicht.

Berücksichtigen wir, soweit „Hagel“ sowohl allegorisch als auch zum Vergleich gemeint ist, zu den stets gleichen Angaben und Hinweisen die Verse 14, 18 und 24, dann müssen von persischer Seite alle verfügbaren Truppen gegen das babylonische Lager herangeführt worden sein, unter denen sich eine – wie soll man sie nennen? – *Schleuderschützen- oder Steinschleuderer- oder Steinwerfereinheit* befand. Es muß sich um eine in Babylonien noch unbekannte Truppengattung gehandelt haben (V. 18.24), die vermutlich mit der *Hirtenschleuder* ausgerüstet war und deren Aufgabe darin bestand, des Gegners Widerstandswillen und Kampfmoral durch Steinbeschuß kurz vor dem Angriff zu erschüttern, wie es noch heute durch Artillerie-, Granatwerfer- oder Raketenvorbereitung versucht wird.

Unter *„Hagel“* haben wir *sowohl die aus verschieden großen Steinen bestehende Schleuder- oder Wurfmunition als auch die Art der kriegerischen Verwendung* zu verstehen. Bei dieser Truppe handelte es sich gewissermaßen um die *Artillerie des Altertums*, von der im Alten Testament erstmalig berichtet wird. Trotzdem muß jeweils geprüft werden, ob „Hagel“ sinnbildlich oder real zu verstehen ist. In den Versen 25 (ab: „und schlug alles Kraut“), 31 und 32 haben wir es mit der Naturerscheinung zu tun. –

Eine eigene Allegoriebedeutung von Regen und regnen gibt es hier nicht (V. 18.23). Beides wird nur zu Vergleichszwecken, als Erscheinungsform oder als Mengenbezeichnung herangezogen. Einen „sehr großen Hagel regnen lassen“ (V. 18) sagt nur etwas über die Heftigkeit und Schwere des Steinbeschusses aus.

(2) Donner, donnern (V. 23.28f.33f)

„Donner" wird selbständig neben „Hagel" gebraucht und muß deshalb ebenfalls zum militärischen Bereich gehören. Doch die Bedeutung einwandfrei zu ermitteln, gelingt diesmal nicht ganz, da nur eine weitere Stelle zur Verfügung steht, die aber auch wieder nur einen allgemeinen Schluß zuläßt. Wohl gibt es Belege, die eine Versinnbildlichung des kriegerischen Geschehens durch fast alle meteorologischen Erscheinungen beinhalten, doch vermitteln die darin enthaltenen bloßen Aufzählungen noch weniger Klarheit.

Nach den Versen 23 und 24 zu urteilen, muß es sich um eine andere Kampfart als das Hageln, das Schießen aus einer Stellung, handeln, weil beide zusammen bedingten, „daß das Feuer auf die Erde schoß", das heißt gekämpft werden konnte.

Die *„Hagler"*, die sich nicht am Nahkampf beteiligten, vermochten nur aus einer gewissen Entfernung hinter der eigenen Truppe und von einem nur wenig, hauptsächlich nicht rasch wechselnden Standort aus solange erfolgreich einzuwirken, wie die Heere sich noch getrennt gegenüberstanden. Wenn aber die Schlacht begonnen hatte, es also keine klaren Fronten mehr gab und sich das Kampfgeschehen auf engem Raume abspielte, dann konnte es nicht ausbleiben, daß „Hagel und Feuer untereinanderfuhren", oder, wie es die katholische Bibel ausdrückt, „ein Feuerklumpen (= Kampfgewühl) im Hagel" war (V. 24), also Freund und Feind beschossen wurden.

Diesmal geschah dieser Hagel „so grausam (sehr schwer), wie es (noch) nicht im ganzen Lande Ägypten gewesen war, seitdem es dem Volk gehörte": Die sonst zur Erleichterung des eigenen und der Abwehr des feindlichen Angriffs eingesetzte „Steine-Artillerie" scheint in diesem Falle den Befehl gehabt und auch konsequent ausgeführt zu haben, ohne Rücksicht auf Verluste des eigenen Heeres die Entscheidung zu erzwingen.

Da wohl „Hagel und Feuer" oder Steineschießen und Kampf mit den Waffen, die beide weitgehend an einen festen Platz gebundene Kampfarten darstellen, nicht aber „Hagel, Donner und Feuer" untereinander fuhren, sondern der „HERR" gleichzeitig nur „donnern und hageln" ließ (V. 23), darf geschlossen werden, daß der „Donner" bzw. „das Donnern" beendet war, als das „Feuer" begann und deshalb etwas gemeint ist, was mit Bewegung zusammenhängt.

Im kriegerischen Geschehen der damaligen Zeit kann es sich da nur um einen raschen Vormarsch und im Hinblick auf die beabsichtigte Schlacht um einen Angriff, insgesamt um *einen Sturmangriff* handeln. Die Perser machten den kühnen Versuch, das babylonische Lager durch einen Handstreich zu erobern, der geheim vorbereitet und mit verteilten Rollen völlig überraschend für die Babylonier unternommen wurde. Berücksichtigen wir dazu die aus Kapitel 9 erkennbare Gesamtsituation, dann kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sich hinter *„Donner" ein Sturmangriff*, der sich je nach den gegebenen Voraussetzungen unterschiedlich abgespielt haben wird, verbirgt. *„Donnern*

lassen" und *„einen großen Donner donnern"* bedeuten dann, *einen Sturmangriff mit einer unterschiedlich großen Truppe mehr oder weniger rasch und energisch durchführen lassen bzw. befehlen.* Und das *„Donnern und Hageln Gottes"* weist dann auf einen *persischen Sturmangriff mit Steine-Artillerieunterstützung* hin. Die Bestätigung für diese Deutung erbringt

1. Sam. 7,10:

> Und indem Samuel das Brandopfer opferte, kamen die Philister herzu, zu streiten wider Israel. Aber der HERR ließ donnern einen großen Donner über die Philister desselben Tages und schreckte sie, daß sie vor Israel geschlagen wurden.

(3) Sünde und Gottlosigkeit – Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit – Frömmigkeit und Bosheit

In verschiedenen Büchern des Alten Testaments, insbesondere aber beim prophetisierenden Historiker Hesekiel (Ezechiel) treten uns einzeln und in Verbindung miteinander die Begriffe *Sünde (sündigen, sich versündigen) und gottlos (Gottlose)* entgegen, die in einem inneren Zusammenhang stehen. Da sie als psychische Druck- und Beeinflussungsmittel der um ihre Machtstellung und ihren Einfluß bangenden Kirchen im heutigen religiösen Leben der Christen noch eine große – wenn auch abnehmende – Rolle spielen, erscheint es notwendig, ihre ursprüngliche Bedeutung festzustellen.

Religion als Begriff kommt in den Bibelbüchern überhaupt nicht vor, und *„religio"* tritt erstmals in den Schriften von Cicero und Caesar (um -50) entgegen. Ihm soll als Tätigkeitswort entweder *„religare"*, was vom Wort her unmöglich ist, oder *„religere"* zugrundeliegen, *doch dieses Wort kennt die lateinische Sprache nicht.* In jedem guten Wörterbuch wurden beide im Hinblick auf „religio" mit einem Sternchen (*) versehen, das auf eine bloße Vermutung hinweisen soll, woraus folgt, daß ich diese Wörter auch nicht zur Erklärung von Religion heranziehen darf. Beachtet haben dies die „Gelehrten" bis heute nicht!

Fragen wir danach, in welchem Sinne *„religio"* bis etwa +200, als sich das „Christentum" dieses Wortes bemächtigte und ihm nach und nach die heutige Bedeutung zulegte, verwendet wurde, dann müssen wir feststellen, daß es unserem Universalbegriff *„Sache"* (lat. res) entspricht. So wie es von diesem Hauptwort kein Tätigkeitswort gibt, so gab es auch keins von „religio", das ursprünglich im beliebigen Sinne sowohl positiv und negativ als auch neutral gebraucht wird. Es will somit scheinen, als habe es Cicero eigenwillig als *Kunstwort aus zwei Wörtern, von denen res = Sache das Grundwort war, zusammengesetzt* und ihm für seine Zwecke einen vielseitigen Inhalt gegeben. Das würde dann verbieten, sowohl *„re-"* als irreführende Vorsilbe in der Bedeutung von „zurück" aufzufassen und ihm eine religiöse Bedeutung zuzu-

sprechen, als auch die (ältere) Begriffefamilie *„Sünde"* damit in Verbindung zu bringen, denn *mit „Sünde" wurde ehedem ausschließlich ein falsches und gesetzwidriges Verhalten eines Untertanen gegenüber seinem „Gott" genannten irdischen Herrscher und dessen Gesetzen gekennzeichnet.*

Die Urbedeutung von *„Sünde"* herauszufinden, ist nicht schwer. Wir besitzen viele gute und ausführliche – direkte und indirekte – Belege darüber, von denen einige typische, die gleichzeitig auch den Inhalt weiterer Begriffe zu erkennen geben, zitiert seien.

2. Mose 10,16f:

> 16. Da forderte Pharao eilend Mose und Aaron und sprach: Ich habe *mich versündigt* an dem HERRN, eurem Gott, und an euch;
> 17. vergebt mir meine *Sünde* nur noch diesmal und bittet den HERRN, euren Gott, daß er doch nur diesen Tod von mir nehme.

1. Sam. 12,19:

> ... und sprachen alle zu Samuel: Bitte für deine Knechte den HERRN, deinen Gott, daß wir nicht sterben, denn über alle unsere *Sünde* haben wir auch das Übel getan, daß wir uns einen König erbeten haben.

2. Chron. 36,13f:

> 13. Dazu ward er (König Zedekia) abtrünnig von Nebukadnezar, dem König zu Babel, der einen Eid bei Gott von ihm genommen hatte, und ward halsstarrig und verstockte sein Herz, daß er sich nicht bekehrte zu dem HERRN, dem Gott Israels.
> 14. Und auch alle Obersten unter den Priestern samt dem Volk machten *des Sündigens* viel nach allerlei Greueln der Heiden und verunreinigten das Haus des HERRN, das er geheiligt hatte zu Jerusalem.

Jes. 43,24f:

> 24. ... mir hast du nicht um Geld Kalmus gekauft; mich hast du mit dem Fett deiner Opfer nicht gesättigt. Ja, mir hast du Arbeit gemacht mit deinen *Sünden* und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten.
> 25. Ich, ich tilge deine *Übertretungen* um meinetwillen und gedenke deiner *Sünden* nicht.

Hes. 18,14.17.20–23:

> 14. Wo er aber einen Sohn zeugt, der alle solche *Sünden* sieht, so sein Vater tut, und sich fürchtet und nicht also tut,
> 17. ..., der soll nicht sterben um seines Vaters *Missetat* willen, sondern leben.
> 20. Denn welche Seele *sündigt*, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen die *Missetat* des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die *Missetat* des Sohnes, sondern des Gerechten *Gerechtigkeit* soll über ihm sein, und des *Ungerechten Ungerechtigkeit* soll über ihm sein.
> 21. Wo sich aber der *Gottlose* bekehrt von allen seinen *Sünden*, die er

getan hat, und hält alle meine Rechte und tut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben.

22. Es soll aller seiner *Übertretung (Sünden)*, so er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll leben um der *Gerechtigkeit* willen, die er tut.

23. Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des *Gottlosen*, spricht der Herr HERR, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre (zurückkehre) von seinem Wesen und lebe?

Hes. 33,8–16:

8. Wenn ich nun zu dem *Gottlosen* sage: Du *Gottloser* mußt des Todes sterben! und du sagst ihm solches nicht, daß sich der *Gottlose* warnen lasse vor seinem Wesen, so wird wohl der *Gottlose* um seines *gottlosen* Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

9. Warnest du aber den *Gottlosen* vor seinem Wesen, daß er sich davon bekehre, und er will sich nicht von seinem Wesen bekehren, so wird er um seiner *Sünde* willen sterben, und du hast deine Seele errettet.

10. Darum, du Menschenkind, sage dem Hause Israel: Ihr sprecht also: Unsre *Sünden (Vergehungen)* und *Missetaten (Sünden)* liegen auf uns, daß wir darunter vergehen; wie können wir denn leben?

11. So sprich zu ihnen: So wahr ich also lebe, spricht der Herr HERR, ich habe keinen Gefallen am Tode des *Gottlosen*, sondern daß sich der *Gottlose* bekehre von seinem Wesen und lebe . . .

12. Und du, Menschenkind, sprich zu deinem Volk: Wenn ein *Gerechter* Böses tut, so wird's ihm nicht helfen, daß er *fromm* gewesen ist; und wenn ein *Gottloser fromm* wird, so soll's ihm nicht schaden, daß er *gottlos* gewesen ist. So kann auch der *Gerechte* nicht leben, wenn er *sündigt*.

13. Denn wo ich zu dem *Gerechten* spreche, er soll leben, und er verläßt sich auf seine *Gerechtigkeit* und tut Böses, so soll aller seiner *Frömmigkeit* nicht gedacht werden, sondern er soll sterben in seiner *Bosheit*, die er tut.

14. Und wenn ich zum *Gottlosen* spreche, er soll sterben, und er bekehrt sich von seiner *Sünde* und tut, was recht und gut ist,

15. also daß der *Gottlose* das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat, und nach dem Wort des Lebens wandelt, daß er kein *Böses* tut: so soll er leben und nicht sterben

16. und aller seiner *Sünden*, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, denn er tut nun, was recht und gut ist; darum soll er leben.

1. Zunächst muß auffallen, daß in beiden Übersetzungen gelegentlich für das gleiche verschiedene Wörter verwendet worden sind. So bedeuten das gleiche in 2. Chron. 36,14: das Sündigen und die Vergehung; in Jes. 43,25: Übertretungen und Sünden, Sünden und Missetaten; in Hes. 18,17ff: Missetat und Sünde, Ungerechte und Gottlose, Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit, Übertretung und Sünde, Gottloser und Sünder; in Hes. 33,12ff: der Gerechte und der Fromme, Böses tun und sündigen, fromm werden und sich von seiner Sünde bekehren, Gerechtigkeit und Frömmigkeit sowie Bosheit und Sünde. Stets aber

handelt es sich bei der *Sünde*, mögen noch so viele andere Begriffe dafür gesetzt worden sein, um *Verstöße gegen auferlegte Gesetze, Befehle und Vorschriften, doch nicht um die des eigenen Königs, sondern die des politischen Oberherrn, des Großkönigs oder „Gottes"*. Sie werden biblisch außerdem als Übertretungen, Vergehen, Missetaten, Ungerechtigkeiten, Böses usw. charakterisiert. Wer dergleichen begeht, sündigt, ist ein Sünder, wobei sich *sündigen* mehr auf die Sache, d. h. die formulierten Gesetze, *sich versündigen* dagegen auf die Person des Gesetzgebers bezieht. *Sünde und ihre Ableitungen erweisen sich damit als die allgemeine Kennzeichnung der Mißachtung und Ablehnung des die politische Abhängigkeit begründenden Herrenrechts durch alle Arten Untertanen.*

2. Während nun die *Zuwiderhandlungen* innerhalb des Großreiches *„Sünden"* und die Täter *„Sünder"* heißen, werden diejenigen, die vom Großkönig oder „Gott" abtrünnig geworden waren und seine Oberhoheit – gleich, ob sie sich darauf einem anderen Oberherrn unterstellten oder nicht – abgeschüttelt hatten, und solche Völker und Stämme, die noch gar nicht zum Großreich gehörten und sich deshalb, weil sie unterworfen werden sollten, mit allen Mitteln dagegen wehrten, *Gottlose* genannt. Sie lebten und verharrten in *Gottlosigkeit*, was somit *weiter nichts* besagt, *als daß sie nicht Untertanen oder Vasallen des „Gottes" waren,* auf dessen Seite der Schriftsteller stand.

Unterwarf sich aber ein solcher *Gottloser*, wurde sein Herrschaftsbereich mit oder ohne Gewalt einverleibt und anerkannte und befolgte er daraufhin die ihm und seinem Volke auferlegten drückenden Gesetze, den „Bund", dann war er *„fromm"* geworden, hatte sich seine *„Gottlosigkeit"* in *„Frömmigkeit"* verwandelt, die ganz folgerichtig Straffreiheit für das vorherige Verhalten bewirkte, was wiederum *„Nachlassen oder Vergebung der Sünden"* hieß.

In engem Zusammenhang damit stehen *Frömmigkeit* und *Gerechtigkeit* und ihre Gegenteile *Bosheit* und *Ungerechtigkeit. „Frömmigkeit" besitzt und zeigt bzw. fromm ist, wer vorbehaltlos und buchstabengetreu nach den oktroyierten Gesetzen usw. des Oberherrn, dem „Bund Gottes", die im allgemeinen in einem „Gesetz", dem Besatzungs- oder Vasallitätsstatut, niedergelegt sind, lebt, sie sklavisch erfüllt und Kadavergehorsam demonstriert.* Wer selbst grausamste Willkür gutheißt, handelt seinem Herrn gegenüber *gerecht*; er ist ein *Gerechter*, der seinen Zorn und die Exkommunikation nicht zu fürchten braucht. *Gerechtigkeit und Frömmigkeit, gerecht und fromm besagen ursprünglich ein und dasselbe: Ihre Kriterien sind* – stets vom Herrn aus gesehen! – *kritik- und widerstandslose Unterwerfung unter einen fremden Willen, Verzicht auf eigenes Denken und Nachdenken, unbedingtes Gehorchen und Hinnehmen von jeglicher Willkür, Rechtlosigkeit u. dgl. m.*

Die Gegenteile davon sind *Bosheit* bzw. *Sünde* und *Ungerechtigkeit*, die ein Verhalten kennzeichnen, das jene Gesetze usw. ablehnt, verachtet und ihnen zuwiderhandelt. *Wer nach dieser Herrenmoral selbst menschenunwürdige Gesetze und Auflagen ablehnt und bekämpft, handelt gegenüber ihrem Urheber ungerecht und böse und sündigt oder versündigt sich an ihm.* Richtschnur dabei

ist nicht das Wohl des einzelnen Menschen oder einer Gemeinschaft, sondern die Machtgier eines Despoten, der sich zum Herrn über Leben und Tod ganzer Völker aufgeschwungen hat und bestrebt ist, seine errungene Machtfülle nicht nur zu erhalten, sondern noch zu vergrößern.

Damit erweisen sich auch Ungerechtigkeit und Bosheit als identisch, deren ehemalige Begriffsinhalte in der katholischen Kirche noch heute so verwendet werden. So handelt gerade in unseren Tagen der ungerecht und ungerecht auch gegenüber Papst Paul VI., der nicht nur seine weltfremde Enzyklika „Humanae vitae" („Pillenenzyklika"; 1968) mit dem Verbot einer künstlichen Empfängnisverhütung, sondern auch den als Reaktion auf die weltweiten Proteste geforderten Glaubensgehorsam ablehnt. Gerecht und fromm dagegen leben die, die auch keine Exkommunikation und andere Benachteiligungen zu fürchten brauchen, welche selbst zu den horrendesten Rückständigkeiten und diktatorischen Anmaßungen des Oberhauptes der Kirche und seines Klerus ihre Zustimmung geben und erzkonservativ gegen die „Ungerechten und Bösen" aufbegehren. Die „Heilige Schrift" wolle es so! –

Vers 2. Mose 9,27 drückt, wenn wir die ermittelten Bedeutungen einsetzen, eine historische Tatsache aus: Nabonid leistete dem Vorhaben des Persers Kyros, der sein Reich durch die Eroberung und Einverleibung des Chaldäerreiches abrunden wollte, einen gerechtfertigten und legalen Widerstand, denn er und sein Volk waren *„Gottlose"*: Sie waren selbständig und unabhängig, stellten also noch nicht einen Bestandteil des Perserreiches dar.

Fassen wir kurz zusammen! *Mit Sünde, Missetat, Gerechtigkeit, Ungerechtigkeit, Frömmigkeit, Bosheit, Gottlosigkeit und den für sie charakteristischen und spezifischen Tätigkeiten und Eigenschaften werden ausschließlich Handlungen für oder gegen den „Gott" genannten despotischen Oberherrn oder Großreichsherrscher bezeichnet, dessen usurpierte oder ererbte absolute Machtstellung als der rechtmäßige und einzig mögliche Zustand anerkannt und propagiert wird.* Deshalb haben sie ursprünglich überhaupt nichts mit einer irgendwie gearteten Religion zu tun gehabt und sind erst im Laufe der späteren Jahrhunderte für den Glaubensbereich beschlagnahmt und bis heute mißbraucht worden.

Alle diese Begriffe kennzeichnen Verhaltensweisen gegenüber Recht und Gesetz im innen- und außenpolitischen Bereich, wobei der Status desjenigen Großkönigs, auf dessen Seite ausnahmslos alle Bibelschriftsteller stehen, *den Auffassungs- und Beurteilungsstandort darstellt.* Die Rechte, Einrichtungen und Unternehmungen der außerhalb des Großreichs lebenden Völker und Stämme werden stets von ihm aus beurteilt und gewertet, woraus sich dann die zum Teil eigenartigen und merkwürdigen Charakterisierungen ergeben. Aus dieser Sicht bedeuten hier:

Sünde = Mißachtung, Ablehnung, Übertretung sowohl des vom Großkönig als politischem Oberherrn auferlegten „Gesetzes" oder Herrenrechtes („Bund") als auch der Einzelgesetze sowie die Ablehnung und

(militärische) Zurückweisung von dessen Unterwerfungs- und Eroberungsabsichten durch die davon betroffenen Völker usw.;

Sünder = jemand – gleich welchen Standes –, der sich den Gesetzen, Befehlen, Ansprüchen, Forderungen, Drohungen, Wünschen und Vorhaben eines Großkönigs, seiner Beauftragten und Parteigänger widersetzt; auch: Gegner des Perserkönigs.

Missetat = eine Handlung, die das geltende Herrenrecht ändert, es infolge Abtrünnigkeit aufhebt, eine geplante Unterwerfung verhindert u. dgl. m.;

Gerechtigkeit, gerecht, gerecht sein = bedingungs- und kritiklose Anerkennung auch brutaler, menschenunwürdiger, versklavender Herrengesetze und die Unterwerfung bisher freier fremder Völker; die Oberhoheit des Perserkönigs anerkennen und gutheißen.

Ungerechtigkeit, ungerecht gegen Gott = Ablehnung der Oberherrschaft eines Großkönigs – speziell des persischen –, des aufgezwungenen harten Vasallitätsrechts und sonstiger drückender, entwürdigender Gesetze und Bestimmungen; Auflehnung dagegen bis zur Abtrünnigkeit; Widerstand der Betroffenen gegen eine beabsichtigte Unterwerfung und Einverleibung ins benachbarte Großreich usw.

Frömmigkeit, fromm sein und werden = Gerechtigkeit üben, gerecht sein und werden = in jeder Hinsicht den Willen des Oberherrn bedingungslos erfüllen, alle seine machtgierigen Pläne und despotischen Praktiken gutheißen u. a. m., ferner sich allen Maßnahmen und Forderungen des Perserkönigs willig (und freudig) fügen und unterwerfen.

Bosheit, Böses tun = Ungerechtigkeit, ungerecht und nicht fromm sein, Missetat, sündigen und sich versündigen = gegen die bestehenden politischen Verhältnisse und die geltenden Herrengesetze aufbegehren und handeln, die Annektierung des eigenen Landes mit geeigneten Mitteln vereiteln wollen, sich gegen die Herrschaft des Perserkönigs auflehnen usw.

Gottlosigkeit, gottlos = nicht unter der Herrschaft eines Großreichskönigs stehen, keinen Großkönig („Gott“) als Oberherrn haben, Kyros II. nicht untertan, staatlich und politisch unabhängig und frei sein.

Gottloser (heute: Atheist) = nicht ein Untertan des Perserkönigs oder sonst eines „Gottes“ = Großkönigs sein.

Es ist ein typisches Charakteristikum des ganzen Alten Testaments, daß hinsichtlich der Bezeichnungen für etwas Gleiches im Hinblick auf einen Herrscher, eine Person, ein Amt, eine Sache, Einrichtungen, Maßnahmen, Absichten u. dgl. m. für die Freundseite – diese ist für die Bibelschriftsteller stets der jeweilige Großkönig, dem die Juden und Israeliten unterworfen waren! – zumeist andere und bessere, vielfach sogar gegensätzliche Begriffe verwendet werden als für die Feindseite, der gegenüber nicht mit Abfälligkeiten und Abwertungen gespart wird, was schon eindeutig unsere kleine Zusammenstellung er-

kennen läßt. Diese Kluft ist im Laufe der Jahrhunderte durch Bedeutungsverschiebungen und Sinnveränderungen noch vertieft worden, so daß sich niemand über das wundern darf, was insbesondere der katholische Christozismus vorzusetzen wagt. Es wird niemand schwer fallen, selbst genügend interessante Beispiele aufzufinden.

(4) Die „Plage", plagen (V. 14)

Die *„zehn Plagen"*, die ein überirdischer Gott über Ägypten gebracht habe, sind zu einem so festen Bestandteil des Glaubensgutes der Offenbarungsgläubigen und sogar zum geflügelten Wort geworden, daß man sie kaum wegzudenken vermag. Wen auch immer man fragt, stets wird unter einer *„Plage"* eine von Gott geschickte „gerechte" Strafe oder Bedrückung verstanden, die verhängt worden sei, um die Freilassung der „frommen Juden" zu erzwingen. Deshalb verfiel niemand wegen der allenthalben herrschenden Wunder- und Buchstabengläubigkeit darauf, daß es sich um Versinnbildlichungen realer Vorgänge, am allerwenigsten kriegerischer Ereignisse handeln könne.

Es gibt nur wenige Stellen in der Bibel, die uns die wirkliche Bedeutung des Begriffes „Plage" erkennen lassen. So heißt es

Offenb. Joh. 11,6:

> Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß er nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, und haben Macht über die Wasser, es zu wandeln in Blut, und zu schlagen die Erde mit allerlei *Plage*, so oft sie wollen.

Psalm 32,10f:

> 10. Der Gottlose hat viel *Plage*; wer aber auf den HERRN hofft (vertraut), den wird die Güte (Gnade) umfangen.
> 11. Freuet euch des HERRN und seid fröhlich (jauchzet), ihr Gerechten, und rühmet (jubelt), alle ihr Frommen.

Psalm 73,5:

> Sie sind nicht in Unglück (Ungemach) wie andere Leute und werden nicht wie andere Menschen *geplagt*.

Psalm 90,15:

> Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange *plagtest*, nachdem wir so lange Unglück leiden.

Psalm 91,9–11:

> 9. Denn der HERR ist deine Zuversicht; der Höchste ist deine Zuflucht (Schutz).
> 10. Es wird dir kein Übel begegnen, und keine *Plage* wird zu deiner Hütte sich nahen.

11. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Psalm 112,7:

Wenn eine *Plage* kommen will, so fürchtet er sich nicht; sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.

2. Mose 7,27:

Wo du dich des weigerst, siehe, so will ich all dein Gebiet mit Fröschen *plagen.*

2. Mose 11,1:

Und der HERR sprach zu Mose: Ich will noch eine *Plage* über Pharao und Ägypten kommen lassen; danach wird er euch von hinnen lassen ....

Auf eine besondere Erklärung der vorstehenden Aussagen darf nach den vorangegangenen Feststellungen verzichtet werden. Jeder vermag dies selbst zu tun. In keiner dieser Stellen geht, wenn wir den religiösen Irrtum beseitigen, *„Plage"* als eine gewöhnliche Bedrückung aufzufassen; nicht einmal die Fronarbeit im „Diensthause Ägypten" wird als eine solche bezeichnet. *Die Kennzeichnungen „Plage" und „plagen" verweisen stets auf eine kriegerische Auseinandersetzung,* die zumeist persischer Initiative entsprang, auf *Kampf* also, wobei damit je nachdem sowohl *Krieg, Heer und Angriffsschlacht* als auch in der Mehrzahl, wie in Vers 14, *Kriegshandlungen* gemeint sein können. Die Bestätigung unserer Auffassung erbringen die beiden Mosestellen, die eindeutig zwei Schlachten betreffen. Die *„zehn Plagen"* haben wir entsprechend als *zehn Schlachten oder Kampfhandlungen* im Verlaufe des persisch-babylonischen Krieges im Jahre -539 aufzufassen.

(5) Der Sturmangriff auf das Heerlager Nabonids (V. 13–35)

Nach der Feststellung der Begriffsbedeutungen bietet sich dem Verständnis der *„Hagel-Plage"* keine Schwierigkeit mehr. Auf das Stoßtruppunternehmen gegen den Tierpark des Heeres (Troß) folgte am anderen Morgen der *Generalangriff auf das Lager Nabonids.* Um alle vorgesehenen Kampfhandlungen ausführen zu können, mußte die persische Heerführung ebenso unbemerkt wie überraschend mehrere Spezialeinheiten in Eilmärschen oder -ritten herangeführt haben, was wohl nur dadurch bewerkstelligt werden konnte, daß der geglückte Überfall alle Aufmerksamkeit der Babylonier auf sich zog und so von den übrigen Vorgängen ablenkte.

Wann dieses persische Heer in der Nähe des Lagers erschien, wissen wir nicht. Weil es erst am Tage nach dem Stoßtrupp in Aktion trat, scheint es am späten Nachmittag angekommen zu sein, so daß ein Einsatz wegen der bevorstehenden Nacht nicht mehr erfolgen konnte. Das ermöglichte der babyloni-

schen Heerführung, ihre Verteidigung zu organisieren und das Heer gegenüber dem des Gegners zusammenzuziehen (V. 19.24).

Die Verse 13 bis 22 enthalten die übliche Befehlsausgabe des Kyros an Mose unter gleichzeitiger Bekanntgabe seiner Absichten und Begründungen, wozu automatisch die Wiederholung des Kriegsziels gehörte. Diesmal fehlt jedoch nicht nur die sonst zur Schau getragene Siegeszuversicht, sondern es wird sogar bereits der Mißerfolg des Unternehmens in der üblichen Weise durch die Umkehrung des Zwanges in Freiwilligkeit und somit in etwas bewußt Gewolltes zugegeben. Die dafür gegebene Begründung mit dem Hinweis auf die spätere Entscheidungsschlacht in den Versen 15 und 16 besitzt für uns insofern wieder besonderes Interesse, als sie einen weiteren Beweis für die Entstehung der Mosebücher lange nach dem Vollzug der historischen Ereignisse darstellt, und wir das, was prophetisiert dargestellt worden ist, als Realität behandeln dürfen. Demnach haben wir Vers 14 so zu lesen: „Ich habe diesmal alle meine Sondereinheiten („Plagen“) gegen dich selbst, deine Berater und dein Volk aufgeboten, damit du innewerdest, daß es keinen mächtigeren Herrscher als mich auf der Erde gibt“.

Anstelle der Drohung, was geschehen werde, wenn sich Nabonid nicht den mit den Waffen vorgetragenen Forderungen des Persers fügen wolle, finden wir jene merkwürdige „Verzichtserklärung“ auf einen entscheidenden Sieg, den er durch ein rigoroses Vorgehen („Pestilenz“) gegen ihn und sein Volk schon hätte erringen können, doch habe er ihn um der Vergrößerung seines Ruhmes und Ansehens in der Welt willen ganz bis zum Schluß aufgespart. Wir wissen, wie wir eine solche Formulierung eines prophetisierenden Historikers aufzufassen haben. Schon die Befehlsausgabe verrät, daß das Ergebnis dieser Auseinandersetzung ein Fehlschlag war. Wie gern hätte Kyros rasch gesiegt! Doch seine verfügbaren Streitkräfte reichten nach der Vortagsaktion nicht aus, den Widerstand der Babylonier zu brechen und die Entscheidung durch die Einnahme des Königslagers herbeizuführen.

Die gleiche Verschleierung der wirklichen Vorgänge tritt uns in den Versen 19 bis 21 entgegen, denn es ist undenkbar, daß ein auf Sieg durch Vernichtung ausgezogener Herrscher seine Gegner aufgefordert habe, mitsamt ihrem „Vieh“ in den „Häusern“ Sicherheit und Schutz zu suchen, um nicht von den Steinen getroffen und erschlagen zu werden. Auch hier dürfen wir die Begriffe nicht wörtlich nehmen. Mit dem „Vieh“ sind die Truppenteile der babylonischen Provinzen („Häuser“) gemeint, und es scheint, als hätten die der nördlichen, die wir dann bei der nächtlichen Einnahme Babylons auf der Feindseite wiederfinden, die Flucht ergriffen (V. 20).

Den eigentlichen Schlachtverlauf schildern die Verse 23 bis 25. Der persische Angriff richtete sich gegen das Königslager (V. 22f: „recke deine Hand aus gen Himmel“), das mit Unterstützung der Steinwerfer-Artillerie genommen werden sollte. Doch dieser Sturmangriff wurde allem Anschein nach sehr rasch von den Verteidigern gestoppt, woraufhin sich eine äußerst erbitterte und bluti-

ge Schlacht entwickelte, die für die Angreifer in dem Augenblick zu einem Risiko werden mußte, als die „Steine-Artillerie" mitten unter die Kämpfenden schoß (V. 24: „daß Hagel und Feuer untereinander fuhren") und dadurch auch Verluste bei der eigenen Truppe verursachte. Diese Situation dürfte mit dazu beigetragen haben, daß der Erfolg vom Vortage illusorisch gemacht wurde (V. 29).

Die Angabe „ganz Babylonien" (V. 22–25) wird wiederum durch die Einschränkung, „Gosen", der Bereich Babylons, sei ausgeklammert gewesen (V. 26), als falsch erwiesen. Die Kämpfe fanden nach wie vor im Ostteil des Landes statt.

Aber auch die Zeitangabe (V. 31f) erweist sich als ungenau, um aus ihr einen zuverlässigen Schluß über den Termin der Schlacht ziehen zu können. Außerdem erfolgt in Vers 25 durch das Verkettungswort „Feld" wieder einmal der Sprung von der Allegorie in die Wirklichkeit, wodurch offensichtlich ausgedrückt werden soll, daß der Kampf im landwirtschaftlich genutzten Bereich stattfand. Die Angaben in Vers 31 verweisen auf das späte Frühjahr als Zeitpunkt der Schlacht, da Gerste und Flachs, die zur sogenannten Sommerfrucht zählen, noch sehr niedrig standen.

Aus Vers 25 eine von den Persern beabsichtigte Vernichtung der Ernährungsbasis der Babylonier herauslesen zu wollen, geht wohl nicht an. Einerseits handelte es sich bei dem Kampfbereich um ein nur relativ kleines Gebiet, und andererseits dürfen wir diese Schäden als die durchaus üblichen auffassen, zumal die Kämpfe im Frühjahr in einem Raume mit bestellten Feldern und Baumbestand stattfanden (V. 31f). –

Der Sturmangriff auf das babylonische Lager nahm einen anderen Ausgang, als ihn Kyros erwartet hatte. Die „Selbstanklage" Nabonids ist der beste Beweis dafür (V. 27). Der Schriftsteller betrachtet auch hier den letzten Chaldäerkönig schon als einen Vasallen des Perserkönigs, weshalb er dessen Widerstand als „Sünde" und „Ungerechtigkeit" gegen seinen „Herrn = Gott" darstellte und dadurch dem religiösen Irrtum eine weitere Tür öffnete.

Man ist geradezu versucht, aus den gleichartigen Darstellungen der persischen Niederlagen eine gewisse Schadenfreude, ja sogar Spott und Hohn darüber herauszuhören. In einem Atemzug läßt der Autor sich völlig widersprechende Erklärungen geben (V. 27): Mit „ich habe mich diesmal versündigt" und „der Herr ist gerecht" erkennt Nabonid das Vorhaben des Kyros, sein Chaldäerreich zu erobern, als richtig an, setzt aber dessen Plänen trotzdem heftigsten Widerstand entgegen, und mit „ich aber und mein Volk sind Gottlose" verkündet er das Gegenteil.

Einen ähnlichen Widerspruch enthält auch Vers 28: Die persischen Feldherren Mose und Aaron sollen den „gemeinsamen Herrn" erst bitten, den Sturmangriff und Steine-Artilleriebeschuß einzustellen, ehe er die geschlagene persische Truppe – es sind diesmal nicht die Gefangenen gemeint! – sich eiligst zurückziehen lassen will („so will ich euch lassen, daß ihr nicht länger hier-

bleibt"), während doch beides automatisch aufhörte, als die Flucht begann. Wir erhalten dort wirklich ein krauses Durcheinander vorgesetzt, womit einzig und allein die Niederlage „Gottes" verschleiert werden soll.

Das *Ergebnis des Sturmangriffs der Perser auf das Lager Nabonids am zweiten Tage, bei dem Kyros mit hohem Einsatz spielte, war ein schwerer Mißerfolg.* Das kombinierte Vorgehen, dem die Verteidiger nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten, führte ihn noch nicht ans Ziel. Die Angreifer sahen sich zum Rückzug gezwungen. Das „Donnern und Hageln" hörte nicht deshalb auf, weil Nabonid darum bitten ließ, sondern weil sein Heer den Abbruch der Schlacht erzwang.

c) Die Verheerung Ostbabyloniens und die Vertreibung des Perserheeres – Die 8. und 9. Plage: „Heuschrecken" und „Finsternis" –

Wenn wir zunächst den Text des 10. Kapitels überblicken, dann fallen einige Unebenheiten auf, die eine Verstellung mehrerer Verse, ja sogar einer ganzen Gruppe vermuten lassen. Schon das vorige ließ eine geänderte Darstellungsart erkennen, die nicht gerade zur größeren Klarheit beitrug. Hier nun können wir eine Zunahme der Gesprächigkeit des Autors feststellen, die ganz offensichtlich keiner anderen Absicht dient, als die für seinen „Gott" recht unerfreulichen Ereignisse durch eine Vortäuschung von Stärke und Überlegenheit zu verschleiern.

Darüber hinaus scheinen einem unbekannten Schreiber einige Fehler unterlaufen zu sein. So gehört der Schlußsatz des Verses 6 keinesfalls an diese Stelle. Die Verse 12 bis 18 bilden keine logische Fortsetzung derer bis 11, denn die Darstellung des Angriffs der Perser erfolgte erst nach der ihrer Vertreibung. Dieses Durcheinander verlangt eine Umordnung nach jener Vierteilung, um das historische Geschehen ermitteln zu können.

Danach ergibt sich als Reihenfolge der Verse der *„Heuschrecken-Plage"*: 1–6a, 12–17, 6b, 7–11 und 18–20, die in der folgenden Wiedergabe berücksichtigt worden ist. Die bisherige Zählung wurde in ( ) gesetzt.

(1) Die Umfunktionierung der dritten Angriffswelle und ihre Niederlage – Die 8. Plage: „Heuschrecken" –

2. Mose 10,1–20:

1. Und der HERR sprach zu Mose: Gehe hinein zu Pharao, denn ich habe sein und seiner Knechte Herz verhärtet, auf daß ich diese meine Zeichen unter ihnen tue,
2. und daß du verkündigest vor den Ohren deiner Kinder, was ich in Ägypten angerichtet habe und wie ich meine Zeichen unter ihnen getan habe, daß ihr wisset: Ich bin der HERR.

3. Also gingen Mose und Aaron hinein zu Pharao und sprachen zu ihm: So spricht der HERR, der Hebräer Gott: Wie lange weigerst du dich noch, dich vor mir zu demütigen, daß du mein Volk lassest, mir zu dienen?

4. Weigerst du dich, mein Volk zu lassen, siehe, so will ich morgen Heuschrecken kommen lassen an allen Orten,

5. daß sie das Land bedecken, also daß man das Land nicht sehen könne; und sie sollen fressen (verzehren), was euch übrig und errettet ist vor dem Hagel, und sollen alle eure grünenden Bäume fressen auf dem Felde

6a. und sollen erfüllen dein Haus, aller deiner Knechte Häuser und aller Ägypter Häuser, desgleichen nicht gesehen haben deine Väter und deiner Väter Väter, seitdem sie auf Erden (in diesem Lande) gewesen bis auf diesen Tag.

7. (12.) Da sprach der HERR zu Mose: Recke (Strecke) deine Hand über Ägyptenland, daß Heuschrecken auf Ägyptenland kommen und fressen alles Kraut im Lande auf samt alledem, was der Hagel übriggelassen hat.

8. (13.) Mose reckte seinen Stab über Ägyptenland; und der HERR trieb seinen Ostwind ins Land den ganzen Tag und die ganze Nacht; und des Morgens führte der Ostwind die Heuschrecken her.

9. (14.) Und sie kamen über ganz Ägyptenland und ließen sich nieder an allen Orten in Ägypten, so sehr viel, daß zuvor desgleichen nie gewesen ist noch hinfort sein wird.

10. (15.) Denn sie bedeckten das Land und verfinsterten es. Und sie fraßen alles Kraut im Lande auf und alle Früchte auf den Bäumen, die der Hagel übriggelassen hatte, und ließen nichts Grünes übrig an den Bäumen und am Kraut auf dem Felde in ganz Ägyptenland.

11. (16.) Da forderte Pharao eilend Mose und Aaron und sprach: Ich habe mich versündigt an dem HERRN, eurem Gott, und an euch;

12a. (17.) vergebt mir meine Sünden nur noch diesmal und bittet den HERRN, euren Gott, daß er doch nur diesen Tod von mir wegnehme.

12b. (6b.) Und er wandte sich und ging von Pharao hinaus.

13. (7.) Da sprachen die Knechte Pharaos zu ihm: Wie lange sollen wir mit diesem Manne geplagt (soll uns dies zum Fallstricke) sein? Laß die Leute ziehen, daß sie dem HERRN, ihrem Gott, dienen. Willst du zuvor erfahren, daß Ägypten untergegangen sei?

14. (8.) Mose und Aaron wurden wieder zu Pharao gebracht; der sprach zu ihnen: Gehet hin und dienet dem HERRN, eurem Gott. Welche sind es aber, die hinziehen wollen?

15. (9.) Mose sprach: Wir wollen ziehen mit jung und alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern, denn wir haben ein Fest dem HERRN.

16. (10.) Er sprach zu ihnen: O ja, der HERR sei mit euch! Sollte ich euch und eure Kinder dazu ziehen lassen? Sehet da, ob ihr nicht Böses vorhabt!

17. (11.) Nicht also, sondern ihr Männer ziehet hin und dienet dem HERRN, denn das habt ihr auch gesucht. Und man stieß sie heraus von Pharao.

18. Und er ging aus von Pharao und bat den HERRN.
19. Da wendete der HERR den Wind, also daß er sehr stark aus Westen ging und hob die Heuschrecken auf und warf sie ins Schilfmeer, daß nicht *eine* übrigblieb an allen Orten Ägyptens.
20. Aber der HERR verstockte Pharaos Herz, daß er die Kinder Israel nicht ließ.

Mit dem Sturmangriff auf das Königslager war das persische Aktionsprogramm noch nicht erschöpft, denn der Kampf wurde am folgenden Morgen mit neu herangeführten Truppen fortgesetzt. Soweit sich aus den Kapiteln 9 und 10 entnehmen läßt, hat *Kyros sein Heer in drei Wellen im Abstand von je einem Tag eingesetzt*, wobei die letzten Einheiten den Auftrag gehabt haben dürften, den wahrscheinlich mit Sicherheit erwarteten Sieg durch die Besetzung des Landes und die Beseitigung irgendwelcher Widerstandsnester, insbesondere der über das Land verteilten Militärstationen, zu sichern. Sie wurden – wie wohl auch die anderen Einheiten, die an den beiden ersten Kampftagen eingesetzt worden waren – in „den ganzen Tag und die ganze Nacht" dauernden Märschen von Osten her ins Land geführt (V. 13/7), um sofort am Morgen ohne Ruhepause ihre Aufgabe zu erfüllen.

Doch sie trafen eine andere als die erwartete Situation an. Die Eroberung des Königslagers war fehlgeschlagen. Die Reste der abgeschlagenen Truppe, denen die Babylonier aus den vermuteten Gründen nicht gleich nachsetzten, befanden sich auf dem Rückzuge. Das dürfte die Ursache dafür gewesen sein, daß sich die vorgesehene Besatzungstruppe in die „Heuschrecken" verwandelte, die zur Vergeltung für die Niederlage wie jene gefräßigen Tiere über das Land herfielen und die befohlene Besetzung in eine Verheerung umfunktionierten.

Wir haben auch hier wieder zu berücksichtigen, daß der Autor, der sich wohl um die Darstellung der historischen Wahrheit bemühte, in großem Abstand von den Ereignissen schrieb und aus vorgegebener Tendenz hauptsächlich bei der Schilderung von persischen Fehlschlägen die ursprünglichen Absichten und Handlungsmotive seines „Gottes" verschleierte oder sogar verschwieg.

So wie es sich uns nach den von den Theologen numerierten Plagen 5 bis 8 darstellt, sah Kyros' Plan zur Erzwingung der Entscheidung zu seinen Gunsten wie folgt aus:

1. Tag: Überraschendes Stoßtruppunternehmen zur Vernichtung des Tierbestandes des im Königslager Nabonids in Ostbabylonien befindlichen Heeres, um ihm die Aktionsfähigkeit zu nehmen
= die „Pestilenz durch Blattern";

2. Tag: Eroberung des Königslagers durch einen Sturmangriff mit Unterstützung der Steinewerfer-Artillerie
= „Donner und Hagel";

3. Tag: Besetzung des Landes und Ausschaltung vorhandener militärischer Stützpunkte
= „Heuschrecken".

Dieser Plan schlug fehl, weshalb auch der Auftrag der am dritten Morgen eingetroffenen Truppen illusorisch geworden war. Auf der anderen Seite scheint Nabonid gezögert zu haben, alle Möglichkeiten zu nutzen, um seine Erfolge zu festigen und den Sieg vollständig zu machen. Er trat wohl den „Heuschrecken" sehr rasch entgegen und besiegte sie, wie aus den Versen 16 und 17 (neu 11 und 12a) eindeutig hervorgeht, doch wollte er den geschlagenen Gegner ungestört abziehen lassen (V. 12b/6b). Mit der Bemerkung: „Vergebt mir meine Sünde nur noch diesmal", in der Bedeutung, zum letzten Male erfolgreich Widerstand geleistet zu haben, hat es seine geschichtliche Richtigkeit, denn es war tatsächlich der letzte Sieg des Babyloniers, den ihm die Perser in einer offenen Feldschlacht ermöglichten. Sie wagten nämlich bis zum Verrat Babylons keine mehr!

Mit einem ungehinderten Abzug der rasch zur Umkehr gezwungenen „Heuschrecken" scheinen Nabonids Berater und Heerführer, die die Lage vermutlich realistischer und zutreffender als ihr König einschätzten und dadurch wohl weiterreichende militärische und politische Möglichkeiten ersahen, nicht einverstanden gewesen zu sein (V. 7/12). Wenn es auch so dargestellt worden ist, als haben sie resignieren und durch Nachgeben den Krieg beenden wollen, weil sonst das Chaldäerreich vernichtet werden könnte, so beweist doch bereits der folgende Vers das Gegenteil. Das babylonische Heer nahm daraufhin die Verfolgung offenbar sehr energisch auf (V. 11/16), denn „Mose und Aaron wurden wieder zu Pharao gebracht" (V. 14/8), d. h. zum Kampf gestellt.

Prompt setzt erneut die Verschleierung dieses Ereignisses mit doppelsinnigen Redewendungen und der Weglassung erläuternder Zusätze ein. Das nun beginnende Frage- und Antwortspiel dient einmal mehr der Ablenkung von der wahren Situation und ist Quelle des religiösen Irrtums. Dieses „Gehet hin und dienet dem Herrn, eurem Gott", womit diesmal der Perserkönig gemeint ist, hat durchaus nichts mit einer Einwilligung in die Freilassung der Gefangenen zu tun. Es wird vielmehr den besiegten und fliehenden Gegnern bescheinigt, daß sie mit Nachdruck zurückgetrieben wurden und dabei noch Verluste erlitten. „Man stieß sie heraus von Pharao" drückt dies noch etwas deutlicher aus (V. 17/11).

Die Ablehnung der Forderung des Mose, „mit jung und alt und mit allem Vieh" davonziehen zu wollen, um ihrem künftigen Herrn zu dienen (V. 15 bis 17/9–11), besagt nur das gleiche, was sonst mit „Und er ließ das Volk nicht" usw. ausgedrückt worden ist, weil Nabonid eben noch Herr des Landes war. Allein die Männer, d. h. die besiegten Gegner, durften nicht nur „ziehen" und ihrem Kriegsherrn „dienen", sondern sie wurden sogar davongejagt.

Das muß sehr schnell und ungestüm geschehen sein. Vers 19 läßt auf eine unaufhaltsame Flucht einerseits und eine energische Verfolgung durch Nabonids Heer andererseits schließen. Es kam aus Westen und trieb die „Heuschrekken“ weit nach Osten, so daß sich zum zweiten Male kein persischer Krieger mehr auf chaldäischem Boden befand.

Dieses Endergebnis nimmt Vers 19 voraus. Es gehört eigentlich an den Schluß dieses Kapitels, denn bevor es so weit war, unternahmen die Babylonier noch eine – die letzte – Verfolgung des besiegten Heeres, die es zum Verlassen des Landes zwang. Doch das geschah nicht in einem Zuge, wie es nach Vers 19 erscheint. Dazu war die Entfernung zur Grenze wohl zu groß, um diese noch am gleichen Tage nach der weiträumigen Auseinandersetzung mit den „Heuschrecken“ bewältigen zu können. Dazu reichte sowohl die Kraft der Sieger nach dem zweitägigen harten Ringen als auch die der in Tag- und Nachtmärschen herangeführten persischen Truppen, die ja sofort nach der für sie ungünstig verlaufenen Auseinandersetzung umkehren und fliehen mußten, nicht aus. Auf der babylonischen Seite wurde deshalb eine dreitägige Ruhepause eingelegt, um erst danach die Verfolgung fortzusetzen.

Wenn wir die Verse 13 bis 15 (hier 8–10) mit 19 vergleichen, dann zeigt sich mit aller Eindeutigkeit, mit welch absurden Mitteln der Autor seines „Gottes“ Mißgeschick zu verschleiern versuchte. Erst schickt „Gott“ die „Heuschrecken“ in Eilmärschen als sein mächtiges Werkzeug gegen seinen „gottlosen“ Feind und sein Volk, der sich ihm nicht unterwerfen und den Widerstand nicht aufgeben will, und hinterher erfüllt er schon – wenn wir die Darstellung wörtlich nehmen – die erste Bitte seines Gegners, den er doch vernichten wollte, und vertreibt sein eigenes Heer so vollständig aus Babylonien, daß niemand darin verblieb (V. 19). Was irrtumwärts „Gottes“ Größe und Allmacht aufzeigen und ihm eigentlich zum „Lobe“ gereichen sollte, kennzeichnet in Wirklichkeit seine Ohnmacht gegenüber einem stärkeren Gegner und seine Unfähigkeit.

Vers 20 bestätigt erneut Nabonid in der üblichen Weise als Sieger: Kyros „verstockte“ ihm das Herz durch seine erlittene Niederlage. Der Krieg wurde also fortgesetzt. –

Wo sich das *Königslager* *N a b o n i d s* befunden hat, läßt sich nur indirekt erschließen. Im Alten Testament gibt es keine Stelle, die den genauen Ort nennt. Alle geographischen Angaben: außerhalb Gosens und Flucht in östlicher Richtung, verweisen eindeutig auf den Bereich östlich von Babylon. Den jenseits des Tigris gelegenen *Haur as Suwaiqiya* als das „Schilfmeer“ (V. 19) ansprechen zu wollen, verbietet nicht nur die große Entfernung bis zu ihm, sondern auch seine allegorische Bedeutung. Mit ihm ist nämlich das Truppensammellager Horeb gemeint. Es wurde somit die Rückkehr nach dort befohlen, was allegorisiert „(Er) warf sie ins Schilfmeer, daß nicht einer übrigblieb in allen Orten Ägyptens“, heißt (V. 19).

Da wir annehmen dürfen, daß für jenes ein weder hochwassergefährdeter noch von Bewässerungskanälen durchzogener Platz gewählt worden war, bietet

sich als möglicher Standort der Ostteil jener großflächigen und gewässerfreien leichten Erhebung unmittelbar *nördlich des Oberlaufs des Schatt an Nil* (um 32°35' N und 45°O) etwa 50 bis 60 Kilometer östlich des ehemaligen Babylon (ca. 90 km 0 Karbala) an. Von dort beträgt die Entfernung bis zum Tigris mit seinen vielen großräumigen Windungen nur zwischen 25 und 30 Kilometer.

Eine gewisse Bestätigung unserer Annahme erhalten wir aus einer *Zylinder-Inschrift des K y r o s,* die Angaben über den letzten Chaldäerkönig Nabonid enthält. Diese sehr ausführliche Chronik, von der nur Bruchstücke aufgefunden worden sind, scheint den Bibelschriftstellern als zuverlässige Quelle gedient zu haben, weshalb sie so genaue Angaben zu machen vermochten. An Hand ihrer allegorisierten Darstellung könnte eine Ergänzung der Fragmente möglich sein.

Bei Hommel (aaO S. 785) finden wir darüber: „Im Monat Tammuz (= 1. bis 29. Juli -539) lieferte Kurasch seine Schlacht in Kisch (?) oberhalb des Kanals Illat (?) gegen die Krieger des Landes Akkad", und in Anmerkung 2: „Der Name der Stadt scheint ideographisch geschrieben und wurde deshalb mit *Ru'tu* von den meisten wiedergegeben; da das betreffende Zeichen die Worte *uch* und *kush* (vgl. den Namen *kushu*) hat, so glaube ich, liegt nur eine ungewöhnliche Schreibweise des bekannten und auch vorher genannten Städtenamens Kisch vor. Der Kanalname (geschr. *ni-ni-kur*) kann auch *Tal-zal-lat* oder *Nizallat* gelesen werden".

Die Vermutung Hommels stimmt mit den aus dem Alten Testament erschließbaren geographischen Verhältnissen überein. Mit der Schlacht ist zweifellos der Angriff auf Nabonids Heerlager gemeint. Doch Ru'tu in Kisch umzudeuten, erscheint durchaus nicht erforderlich, weil die erwähnte westöstlich verlaufende flache Erhebung wahrscheinlich so geheißen hat. Dann ist mit dem „Kanal" Nizallat der Schatt an Nil gemeint, an dem die Ruinen von Nilieh liegen.

Die weitere in diesem Zusammenhang in der Chronik gemachte Angabe, „die Leute des Landes Akkad empörten sich gegen die Reihen (?) der Soldaten", was Hommel (Anm. 3) als ein Übergehen der Bevölkerung zu Kyros auffaßte, wird in etwas anderer Weise durch 2. Mose 9,20 bestätigt. Es sind vermutlich die Truppen der unmittelbar südlich der Medischen Mauer gelegenen Gebiete gewesen, die Nabonid nach dem Angriff auf das Lager im Stich ließen. Es war dann auch G o b r y a s, der Statthalter von Guti, dem Bereich nördlich von Babylon, der mit seinen und persischen Kriegern mitternächtig in die Hauptstadt eindrang.

(2) Die Vertreibung des Perserheeres
– Die 9. Plage: „Finsternis“ –

2. Mose 10,21–31:

21. Der HERR sprach zu Mose: Recke deine Hand gen Himmel, daß es so finster werde in Ägyptenland, daß man's greifen mag.

22. Und Mose reckte seine Hand gen Himmel; da ward eine dicke Finsternis in ganz Ägyptenland drei Tage,

23. daß niemand den andern sah noch aufstand von dem Ort, da er war, in drei Tagen. Aber bei allen Kindern Israel war es licht in ihren Wohnungen.

24. Da forderte Pharao Mose und sprach: Ziehet hin und dienet dem HERRN; allein eure Schafe und Rinder laßt hier; laßt auch eure Kindlein mit euch ziehen.

25. Mose sprach: Du mußt uns auch Opfer und Brandopfer geben, die wir unserm Gott, dem HERRN, tun mögen.

26. Unser Vieh soll mit uns gehen und nicht eine Klaue dahintenbleiben, denn von demselben werden wir nehmen zum Dienst unsers Gottes, des HERRN. Denn wir wissen nicht, womit wir dem HERRN dienen sollen, bis daß wir dahin kommen.

27. Aber der HERR verstockte das Herz Pharaos, daß er sie nicht lassen wollte.

28. Und Pharao sprach zu ihm: Gehe von mir und hüte dich, daß du nicht mehr vor meine Augen kommst, denn welches Tages du vor meine Augen (mein Angesicht) kommst, sollst du sterben.

29. Mose antwortete: Wie du gesagt hast; ich will nicht mehr vor deine Augen kommen (11,8): Und er ging von Pharao mit grimmigem Zorn.

30. (= 11,9) Der HERR aber sprach zu Mose: Pharao hört euch nicht, auf daß viel Wunder geschehen in Ägyptenland.

31. (= 11,10) Und Mose und Aaron haben diese Wunder alle getan vor Pharao; aber der HERR verstockte ihm sein Herz, daß er die Kinder Israel nicht lassen wollte aus seinem Lande.

So sehr es auch textlich danach aussehen mag und es die Theologen noch und weiter behaupten: *Die „Finsternis“ stellt keine „Plage“* dar. Dieses Hinzuzählen, das auf ein oberflächliches Lesen der Verse 21 bis 23 schließen läßt, ist eines der Musterbeispiele dafür, wie ohne Ermittlung der Zusammenhänge und der Begriffebedeutungen Zuordnungen vorgenommen worden sind, die nicht gerade selten, wie es hier mit „Plage“ der Fall ist, zu einem Mißbrauch bestimmter, für das „religiöse Empfinden“ aber sehr wirksamer Begriffe führten.

Die Frage nach der Bedeutung von *„Finsternis“* beantworten die genannten Verse selbst. Wir haben es wieder mit einem Allegoriebegriff zu tun, denn sie wurde auf Befehl hervorgebracht (V. 21), sie dauerte genau drei Tage (V. 22) und trat wiederum nicht im Wohnbereich der „Kinder Israel“ in Gosen auf (V. 23). „Niemand sah den andern“ während dieser Zeit, und niemand „stand

auf von seinem Ort". Da unmittelbar vor „ihr" die energische Verfolgung der „Heuschrecken" stattfand und sie sofort nach Ablauf dieser Frist fortgesetzt wurde, kann es sich um *nichts anderes als eine vom babylonischen Heere eingelegte Ruhepause* handeln, die auch, weil stets das Verhalten des Siegers das Geschehen auf der Gegnerseite bestimmt, auch dem Feinde zustatten kam.

Es ist unmöglich anzunehmen, daß Kyros diese Ruhepause befohlen habe (V. 21). Die in Siegerstimmung verfolgenden Babylonier hätten sie bestimmt nicht respektiert, aber auch nicht gezögert, das Lager der erschöpften Truppe anzugreifen, um den eigenen Sieg zu vervollständigen, wenn sie es nicht selbst gewesen wären, die die Verfolgung unterbrachen, um dann die Vertreibung mit frischen Kräften zu vollenden. *„Finsternis" haben wir somit als eine von den siegreichen Babyloniern eingelegte dreitägige Ruhepause in der Verfolgung der geschlagenen Perser aufzufassen, während der sich die beiderseitigen Lager in unbekannter Entfernung voneinander befanden.*

Die vollständige Vertreibung (V. 24) scheint ohne Gegenwehr und rasch vor sich gegangen zu sein. Dem „Zwiegespräch" zwischen Mose und Nabonid vermögen wir nur zu entnehmen, daß der zurückweichenden Truppe alle Beute abgejagt wurde. Sie durften nur ihre „Kindlein", worunter wir wohl ihre Waffen zu verstehen haben, mitnehmen. –

Wenn in Vers 26 auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, die Herden unbedingt mitnehmen zu müssen, weil sie – wir haben hier beide Übersetzungen zu berücksichtigen, die sich ergänzen! – sonst „nicht wissen, womit sie dem Herrn dienen sollen, *bis sie dorthin kommen*", so dürfen wir daraus entnehmen, daß der eilige Rückzug in ein Gebiet erfolgte, das in einer erheblichen Entfernung vom Ausgangslager Horeb lag und deshalb Versorgungsschwierigkeiten für die Truppe zu erwarten waren, weil sie sich auf persischem Reichsboden nicht nach Kriegsrecht zu verpflegen vermochte. Doch auch das ließ das babylonische Heer nicht zu (V. 27). Die beabsichtigte Viehmitnahme für „Opferzwecke" hat auch in diesem Falle absolut nichts mit einem religiösen Ritual oder Brauch zu tun.

Die beiden bisher letzten Verse (28f) beinhalten wieder eine historische Tatsache. Die Drohung brauchen wir aus den bekannten Gründen nicht zu beachten, wohl aber die Antwort Moses. „Ich will nicht mehr vor deine Augen kommen" von persischer Seite besagt genau dasselbe wie „Vergib mir meine Sünde nur noch diesmal" von babylonischer. Es war tatsächlich das letzte Mal in diesem Kriege, daß Truppen unter Mose denen Nabonids gegenübergestanden hatten, denn die letzte „Plage" spielte sich völlig anders und woanders ab.

Der Inhalt der Verse 24 bis 26 verbietet, „daß nicht eine übrig blieb in allen Orten Ägyptens" als eine totale Vernichtung des persischen Heeres aufzufassen. Es handelt sich nur um seine vollständige Vertreibung aus dem Lande, dessen Grenze auch dort der Tigris bildete. Von einer Überschreitung des Flusses hören wir allerdings nichts. Die Nabonid zugeschriebene Warnung an Mose, „sich zu hüten, ihm wieder vor die Augen zu kommen" (V. 28), setzt sie jedoch

voraus und drückt gleichzeitig den Verzicht aus, die Verfolgung auf persischem Boden fortzusetzen.

Wenn wir nun das Ende dieser „Plage" mit dem der vorhergehenden vergleichen, dann fehlt der eigentliche Abschluß. Wir erfahren nicht wie sonst, wie „der Herr oder Jehova" die Lage auf seines Gegners Seite beurteilte und was Mose tat. Deshalb liegt der Gedanke nahe, daß etwas ausgelassen worden sein muß.

Diese Vermutung wird zur Gewißheit, wenn wir das folgende Kapitel 11 als Ganzes überblicken, dessen Schlußverse den Eindruck erwecken, als nehme es eine Sonderstellung ein und habe die Aufgabe zu erfüllen, die schwere Niederlage nach dem mißlungenen Angriff auf das babylonische Königslager östlich von Kisch zu vertuschen. Diese Annahme wird durch „und er ging von Pharao mit grimmigem Zorn" (V. 8) und den Inhalt der beiden letzten Verse hervorgerufen, die in keinerlei Zusammenhang mit dem Vorhergesagten stehen. Diese beinhalten nämlich die *Schlußbilanz der* – nach theologischer Zählung – *als „Wunder" bezeichneten neun „Plagen"*, die die entgegen allen Erwartungen unglücklich ausgegangenen Aktionen des persischen Heeres gewesen sind. Allein aus diesem Grunde „schied er mit grimmigem Zorn" vom Sieger, dem dann die 10. und letzte „Plage" angekündigt wird, die jedoch kein „Wunder" mehr war, sondern ein „Zeichen": der Endsieg.

Diese dort fremde Stelle gehört tatsächlich an den Schluß des Kapitels 10, wo sie sich völlig logisch und nahtlos zur Ergänzung von Vers 29 und als 30. und 31. anfügen läßt. Das ist in unserer Wiedergabe berücksichtigt worden. Wem die Verstellung unterlief, läßt sich freilich nicht mehr ermitteln. –

Diese letzte Schlacht dauerte insgesamt sieben Tage. Das Dreitageprogramm der Perser wurde bereits oben aufgezeigt. Der Ablauf auf babylonischer Seite stellt sich demgegenüber wie folgt dar:

1. Tag: Überraschung durch das persische Stoßtruppunternehmen auf den Tierpark des Heeres, das nicht verhindert werden kann;

2. Tag: Abwehr des Sturmangriffs auf das Königslager. Danach sofortige Auffüllung des Tierbestandes des Heeres, um seine Beweglichkeit wieder herzustellen.

3. Tag: Abwehr der „Heuschrecken" und energische Verfolgung der fliehenden Perser, die sich offensichtlich in der Nacht noch weiter nach Osten zu absetzten.

4.–6. Tag: Ruhepause des Heeres = „Finsternis".

7. Tag: Vertreibung des Gegners aus dem Chaldäerreiche.

Nabonid gab sich mit diesem Ergebnis zufrieden und verzichtete auf eine Verfolgung über den Tigris hinweg und einen Angriff auf das persische Königslager, der wahrscheinlich erfolgreich verlaufen wäre und den Fortbestand seines Reiches noch eine Zeitlang gesichert hätte.

Welche Befehle und Aufträge das babylonische Heer nach der Beendigung dieser Aktion erhielt, wissen wir nicht. Es trägt den Anschein, als sei es in dem

bisherigen Lager noch zusammengehalten worden, um gegen neuerliche Überraschungen gerüstet zu sein. Doch Kyros, der zu diesem Zeitpunkt keine Aussicht mehr besaß, sein Ziel auf dem Schlachtfelde zu erreichen, wählte einen anderen Weg, den Nabonid wohl nicht vorhersehen konnte.

Infolge der Zurückweisung der beiden Großangriffe auf die Hauptstadt Babylon und das Königslager befanden sich im Chaldäerreich keine feindlichen Truppen mehr. Nabonids Heer hatte sich dem des sieggewohnten Weltreichsherrschers in offener Feldschlacht als überlegen erwiesen. Ein weiterer ähnlicher Angriff würde ihm vermutlich den Untergang gebracht haben, was Kyros zur Aufgabe seiner Pläne gezwungen hätte. Deshalb änderte er Babylonien gegenüber gezwungenermaßen seine traditionelle Kriegführung, mit der er zwei Jahrzehnte hindurch Erfolg gehabt und sich ein großes Weltreich zusammenerobert hatte, und nahm den Verrat zuhilfe, um doch noch an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen. Davon wird im folgenden Kapitel die Rede sein.

6. Des Chaldäerreichs Untergang (Kap. 11–14) – Die 10. (3.) Plage: „Der Ägypter Untergang im (Roten) Meer" –

Die Kapitel 11 – dieses ohne die dem Kapitel 10 angefügten Verse – bis 14 enthalten die Schilderung der *Endphase des Kampfes gegen Babylonien*, die sich über vier Tage erstreckte. Was sich auf persischer Seite seit der Vertreibung der geschlagenen Truppen nach Osten bis kurz vor der Einnahme Babylons abspielte, erfahren wir hieraus nicht. Nach 10,26 zu urteilen, hat sich der Heeresrest ins Lager Horeb begeben, was nach dem Tigrisübergang etwa drei Tage in Anspruch genommen haben dürfte, wenn wir eine Tagesmarschleistung von um 30 Kilometer in Ansatz bringen. Die Babylonier kehrten nach dieser Schlacht östlich von Kisch, die nach jener in Tonzylinderbruchstücken erhaltenen „*Babylonischen Chronik*" im Tammuz stattfand, anscheinend in ihr Lager zurück, wo sie vermutlich, wie wir noch sehen werden, von den sich dann überstürzenden Ereignissen überrascht wurden.

Der Monat Tammuz -539, der vierte im babylonischen Jahr, dauerte nach unserem Kalender vom 1. bis 29. Juli jeweils von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang (s. Tafel I in Bd. I). Nach jener Chronik wurde „am 14. Tag die Stadt Sippar ohne Gefecht eingenommen, Nabonid floh. Am 17. rückten Ugbaru (Gobryas), der Statthalter von Guti (d. i. nördlich von Babylon), und die Krieger des Kurasch (Kyros) in I-ki (Babel) ein". Hommel (aaO S. 785) ergänzte zum 14. Tage „(des Tammuz)" und datierte den 17. Tag „(d. i. etwa 5. Juli 539)", was eindeutig den Angaben des Alten Testaments, aber auch den Neumondtafeln widerspricht.

Nach 2. Mose 13,4 und 12,6 drangen die Truppen des Kyros zu Mitternacht des 14. Abib (Ab, Abu), das war nach unserem Kalender zwischen dem 11. und 12., nach dem babylonischen am 12. August -539, in Babylon ein, weshalb die

Schlacht bei Kisch, die im Tammuz stattfand, im Juli angesetzt werden muß. Nach dieser Chronik wurde Sippar, das am Euphrat unweit südlich des Westendes der Medischen Mauer lag, am 12., Babylon aber, wenn wir die Mitternachtsversion beibehalten, in der Nacht vom 14. zum 15. August und nicht, wie Hommel annahm, „etwa am 5. Juli" eingenommen. Welche Angabe – die der Bibel oder die der Chronik, die um drei Tage differieren – die richtige ist, soll hier nicht untersucht werden. Da die Israeliten das Passahfest nach der ersteren datieren, wird im folgenden diese zugrundegelegt.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Chronikmitteilung: „die Götter von Borsippa, Kutha und Sippar traten jedoch nicht (in Babel) ein", besondere Bedeutung, weil es doch der Statthalter des Bereichs Guti, das mit Kutha identisch ist, da beide Namen das gleiche Gebiet betreffen, war, der mit seiner Truppe auf der Seite des Kyros gegen Nabonid kämpfte. Nehmen wir hinzu, daß auch Sippar kampflos persisch wurde, dann läßt sich die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß unter den „Göttern" nicht irgendwelche Statuen, sondern – wie wir es von den Mosebüchern her genugsam kennen – die Statthalter dieser Bereiche gemeint sind, die den Widerstand ihres Königs nicht unterstützten und zu Kyros abgefallen waren. Nur so ist das überraschende und kampflose Erscheinen des persischen Heeres, das bis dahin zwei schwere Niederlagen hatte hinnehmen müssen, vor Babylon von Norden her erklärbar, das schon bald nach dem Eintreffen der bei Kisch geschlagenen Truppen im Lager Horeb in Marsch gesetzt worden sein muß und von dort aus zunächst auf der Südseite der von Nebukadnezar erbauten und unüberwindbaren Medischen Mauer entlang bis Sippar und dann euphratabwärts durch den Bezirk Kutha (Guti) direkt auf die Hauptstadt vorrückte (s.Karte 1).

Auf diese Weise wurde das weit entfernte Königslager östlich von Kisch in einem großen Bogen durch befreundetes Gebiet, das bis dahin noch kaum Kriegslast zu tragen gehabt hatte, unbemerkt umgangen, und Nabonids Heer vermochte deshalb erst nach der unerwarteten Einnahme Babylons in Aktion zu treten.

Es trägt den Anschein, als habe Kyros mit seinen mehrfach besiegten Truppen tatsächlich nicht mehr allein Babylon angreifen können. Er brauchte Unterstützung im Lande, und diese kam ihm ganz offensichtlich von jenen drei Provinzstatthaltern, die in der Zylinderchronik „Götter" genannt werden und „nicht (in Babel) eintraten". Das Bedeutsamste aber ist, daß die Bereiche Kutha im Norden und Borsippa (Barsip) im Süden unmittelbar an Babylon („Gosen") grenzten und so für Nabonid feindliches Gebiet waren. Ob das der Grund war, sein Heerlager östlich der Stadt zu unterhalten, ließe sich wohl vermuten.

Die übrigen „Götter", die nach I-ke = Babel „eintraten", sind diejenigen gewesen, die sich – teilweise zwangsweise – mit ihrem König gegen die Perser verbündeten. *Nach unserer Feststellung der ursprünglichen Bedeutung von „Gott", die – nach Ausweis der „Chronik" – zur Zeit des Kyros noch be-*

kannt gewesen und offiziell gebraucht worden ist und deshalb auch in das Alte Testament Aufnahme fand, könnte die bisherige Ausdeutung mancher Keilschrifttexte anfechtbar geworden sein. Hier nur diese Vermutung, deren Nachprüfung den Experten überlassen sein soll. –

Von den Vorgängen in der fraglichen Zwischenzeit, die nur von gegen Ende des Tammuz bis Mitte Abib gedauert haben kann und aus der wir einige wenige Einzelheiten aus jener „Babylonischen Chronik" erfahren, teilen uns die nun zu behandelnden Mosekapitel nichts mit, wenn sie auch auf eine systematische Vorbereitung der Exilbevölkerung auf die Einnahme Babylons hinter dem Rücken des im Osten beschäftigten babylonischen Heeres schließen lassen.

a) Der Überblick über den Entscheidungskampf

2. Mose 11,1–8:

1. Und der HERR sprach zu Mose: Ich will noch *eine* Plage über Pharao und Ägypten kommen lassen (bringen); danach wird er euch von hinnen lassen und wird nicht allein alles lassen, sondern euch auch von hinnen treiben.
2. So sage nun vor dem Volk, daß ein jeglicher von seinem Nächsten und eine jegliche von ihrer Nächsten (Freundin) silberne und goldene Gefäße fordere.
3. Und der HERR gab dem Volk Gnade vor den Ägyptern. Und Mose war ein sehr großer Mann in Ägyptenland vor den Knechten Pharaos und vor dem Volk.
4. Und Mose sprach: So sagt der HERR: Ich will zu Mitternacht ausgehen in Ägyptenland,
5. und alle Erstgeburt in Ägyptenland soll sterben von dem ersten Sohn Pharaos an, der auf seinem Stuhl sitzt, bis an den ersten Sohn der Magd, die hinter der Mühle (Handmühle) ist, und alle Erstgeburt unter dem Vieh;
6. und wird ein großes Geschrei sein in ganz Ägyptenland, desgleichen nie gewesen ist noch werden wird;
7. aber bei allen Kindern Israel soll nicht ein Hund mucken, unter Menschen sowohl als unter Vieh, auf daß ihr erfahret, wie der HERR Ägypten und Israel scheide.
8. Dann werden zu mir herabkommen alle diese deine Knechte (Diener) und mir zu Füßen fallen und sagen: Zieh aus, du und alles Volk, das unter dir ist (das dir folgt). Danach will ich ausziehen.

In diesem Kapitel haben wir wieder eine Disposition vor uns, die in einem sehr sprunghaften einseitigen Überblick nur die Vorgänge enthält, die unmittelbar die „Kinder Israel" betrafen. Alle übrigen, insbesondere die kriegerischen Ereignisse, die zu ihrer Befreiung als Folge der Zerstörung des Chaldäerreiches führten, fehlen darin. Für den, der die in den folgenden drei Kapiteln allegorisierten historischen Ereignisse nicht kennt, muß schon Vers 1 ein unlösbares Rätsel bleiben. Sein erster Halbsatz beinhaltet nämlich die Ankündigung des

letzten Großangriffs nicht etwa auf ganz Babylonien, sondern auf die Hauptstadt des Reiches, und der zweite betrifft die Verfolgung des kleinen, rasch aufgestellten Heeres der Befreiten durch die Babylonier kurz vor deren Vernichtung am Tage der Entscheidungsschlacht.

Vers 2 spricht die Plünderungen seitens der befreiten Gefangenen an, die wir uns ähnlich denen vorzustellen haben, die das deutsche Volk im Jahre 1945 unmittelbar nach dem Zusammenbruch unter dem Schutze der siegreichen Truppen nicht nur durch die freigewordenen fremdvölkischen Zwangsarbeiter und Gefangenen erlebte (V. 3).

Die Forderung des „Sterbens aller *Erstgeburt* unter den Menschen und unter dem Vieh" (V. 5) tritt uns noch an mehreren Stellen stets im gleichen Sinne entgegen, ohne unmittelbar erkennen zu lassen, was exakt damit gemeint ist. So heißt es in

2. Mose 12,12.29f:

> 12. Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland unter den Menschen und unter dem Vieh und will meine Strafe (Gericht) beweisen an allen Göttern der Ägypter, ich, der HERR.
>
> 29. Und zur Mitternacht schlug der HERR alle Erstgeburt in Ägyptenland von dem ersten Sohn Pharaos an, der auf seinem Stuhl saß, bis auf den ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis und alle Erstgeburt des Viehs.
>
> 30. Da stand Pharao auf und alle seine Knechte in derselben Nacht und alle Ägypter, und ward ein großes Geschrei in Ägypten, denn es war kein Haus, darin nicht ein Toter war.

2. Mose 13,15:

> Denn da Pharao hart war, uns loszulassen, erschlug der HERR alle Erstgeburt in Ägyptenland, von der Menschen Erstgeburt an bis an die Erstgeburt des Viehs.

In den Psalmen und der „Weisheit", die allesamt spätere Kompilationen nach der allegorisierten Geschichte sind, heißt es etwas deutlicher:

Psalm 78,51:

> Da er alle Erstgeburt in Ägypten schlug (erschlug), die Erstlinge ihrer Kraft in den Hütten (Zelten) Hams.

Psalm 105,36:

> Er erschlug alle Erstgeburt in Ägypten, alle Erstlinge ihrer Kraft (aller ihrer Habe).

Weisheit 18,11–13 (fehlt in der kath. Bibel):

11. Denn es ging gleiche Rache über Herr und Knecht, und der König mußte eben dasselbe wie der gemeine Mann leiden.

12. Und sie hatten alle miteinander unzählige Tote, einerlei Todes gestorben, daß der Lebendigen nicht genug waren, sie zu begraben, denn in einer Stunde war dahin, was ihre edelste Geburt war.

13. Und da sie zuvor nichts glauben wollten, durch die Zauberer verhindert, mußten sie, da die Erstgeburten alle erwürgt wurden, bekennen, daß dies Volk Gottes Sohn wäre.

Alle diese Stellen zeigen, daß „das Sterben aller Erstgeburt unter den Menschen und unter dem Vieh“ (V. 5) keinesfalls so verstanden werden darf, als hätten die siegreichen Perser zu diesem Zwecke unter der babylonischen Bevölkerung die ältesten Kinder jeder Familie ausgewählt und infolgedessen einen Kindermord inszeniert. Die beiden Psalmstellen sprechen von den Erstgeborenen als den „Erstlingen der bzw. ihrer Kraft“, was – wie üblich – ebenfalls mißverstanden und auf die erstgezeugten Kinder der Familien bezogen worden ist, jedoch etwas völlig anderes betrifft. Die Irreführung rührt von der Verwendung von „Erstling“ her, das hier die Bedeutung von der Erste, Beste, Stärkste besitzt, weshalb *unter den Erstgeborenen als den „Erstlingen der Kraft“, d.h. den Stärksten an Körperkraft, die Krieger zu verstehen* sind, was im Hinblick auf die Situation in Babylon nach dem mitternächtigen Überfall, die alle diese Stellen betreffen, bestätigt wird

von Jer. 50,30:

Darum soll ihre junge Mannschaft (ihre Jünglinge) fallen auf ihren Gassen (Straßen), und alle ihre Kriegsleute sollen untergehen (aufgerieben werden) zur selben Zeit, spricht der HERR.

In Verbindung mit dem *„Vieh“* – in Psalm 68,48 wird ausdrücklich zwischen Vieh und Herden unterschieden! – besitzt „Erstgeburt“ die gleiche Bedeutung und bezieht sich auf alle zum Heere gehörenden Tiere.

„Erstgeburt“ erweist sich somit ebenfalls als ein Sinnbildbegriff, mit dem sowohl die Gesamtheit der wehrfähigen, heerpflichtigen Männer, also das ganze Heer eines Herrschers, zu dem aus jedem Haus oder jeder Familie zumindest eine Person gehörte (12,30), *als auch der gesamte Tierbestand dieses Heeres bezeichnet wurde.*

Die Forderung in Vers 5, „alle Erstgeburt unter den Menschen und unter dem Vieh“ solle sterben, betrifft die Totalvernichtung des babylonischen Heeres bzw. seinen von den Theologen so phantasiegeschwängerten und mit so viel „gläubigem“ Erstaunen aufgenommenen „Untergang im (Roten) Meer“, der uns später noch ausführlicher beschäftigen wird. –

Auch diesmal bleiben die „Kinder Israel“ von den Kriegsfolgen verschont. Aus den folgenden Kapiteln, insbesondere aus dem 12., das in den Bibeln die

Überschriften „Die Stiftung des Osterlammes“ bzw. „Die Verordnung des Passah“ erhalten hat, aber auch aus dem 14., erfahren wir, was, wie und weshalb es geschah.

Es ist schlechterdings unmöglich, die Kapitelüberschrift in der Lutherbibel: „Auszug aus Ägypten befohlen“, aus Vers 8 abzuleiten. „Zieh aus, du und alles Volk, das unter dir ist“, betrifft keineswegs Mose und seine „Kinder Israel“, sondern ein Vorhaben des siegreichen Kyros. Wir dürfen in dieser Hinsicht Vers 4 nicht übersehen, aus dem eindeutig hervorgeht, daß Mose nur das Sprachrohr seines Herrn ist. Erst danach, wenn sich ihm alle Großen Babyloniens unterworfen haben werden, will er „ausziehen“, d.h. mit seinen Truppen Babylonien verlassen, um – wie wir wissen – die Westteile des Chaldäerreiches bis an die Grenze Ägyptens zu unterwerfen. Nur das kleine aus allen befreiten Gefangenen rekrutierte Heer erhielt einen Befehl, und zwar den, an dem sich anschließenden Kriegszug nach und in Kanaan teilzunehmen. Von einem Auszug aller Gefangenen konnte überhaupt keine Rede sein, denn „Kanaan“ mußte erst von seinen neuen Besitzern zurückerobert werden.

b) Die mitternächtliche Einnahme Babylons – Die 10. Plage –

Über die Ursachen, die Vorgänge und Zusammenhänge, die zu der überraschenden Einnahme Babylons führten, obwohl Kyros alle Schlachten gegen das babylonische Heer verloren hatte, erfahren wir aus dem zweiten Mosebuch so gut wie nichts. In 11,1 wird wohl die letzte militärische Aktion des persisch-babylonischen Krieges, die in der „Religionsgeschichte“ als die zehnte der „Plagen“ zählt, angekündigt und in Vers 4 „Mitternacht“ als Zeitpunkt ihres Beginns angegeben, doch wie dies möglich wurde, verschweigt der Autor. Er überspringt die entscheidenden Wochen, in denen sich die Situation für die Perser so grundlegend wandelte, daß sie trotz der vorangegangenen Niederlagen mit einer Einnahme der Reichshauptstadt rechnen durften.

Diese Darstellungslücke hat ihre sehr einfache Ursache darin, daß in den Mosebüchern in erster Linie nur diejenigen Ereignisse behandelt worden sind, die die „Kinder Israel“ unmittelbar betrafen und wo sie Mithandelnde waren. Diese überraschende Veränderung der Lage aber gehört zur persischen Geschichte, weshalb in diesen Mosekapiteln nicht näher darauf eingegangen wurde. Erfahrungsgemäß heißt dies aber für uns, nach dem Ausgelassenen in den Büchern der prophetisierenden Historiker, also der „Propheten“, zu suchen, wo tatsächlich mancherlei darüber zu finden ist.

J e r e m i a wirft die gleiche Frage nach dem Wieso des unerwartet raschen Untergangs des Chaldäerreiches auf (Kap. 50,23f und 51,8), doch meint er damit den ganzen Feldzug, von dem er die persischen Niederlagen verschweigt. Statt einer klaren Antwort wird uns ein beispielloser Haßgesang geboten, der im Triumphgefühl erfüllter Rache angestimmt worden ist und manche Übertreibung enthält. Trotzdem aber ist er in verschiedener Hinsicht recht interes-

sant, läßt er doch eindeutige Schlüsse darüber zu, wie es sich mit dem „religiösen Gehalt" des Alten Testaments verhält und welcher Art das „religiöse Glaubensgut" ist.

Von besonderer Bedeutung erweist sich J e s a j a 45, das nicht nur im Hinblick auf die Einnahme Babylons sehr aufschlußreich ist. Dieser „Prophet" hat nämlich außer den sonst herangezogenen Geschichtsquellen eine im Auftrag des Kyros von einem des Schreibens kundigen Babylonier gefertigte Inschrift auf einem Tonzylinder benutzt, dessen Inhalt der Perserkönig schon deshalb nicht selbst verfaßt haben kann, weil er auch als Sieger seinem einheimischen Zarathustrakult anhing und nicht zu Marduk „überging".

Diese Inschrift gibt die Auffassung der hauptstädtischen Priesterschaft wieder, die allen Grund hatte, der geschichtlichen Wahrheit aus dem Wege zu gehen und sie verschleiert zu überliefern. Wir haben es mit keiner fast gleichaltrigen, voneinander unabhängigen Parallelüberlieferung zu tun. Eine solche Annahme verbietet, wie wir noch sehen werden, die dem Perserkönig nur in diesem Kapitel zugeschriebene Abhängigkeit von einem ihm übergeordneten „Gott".

Jes. 44,24.28; 45,1–6.11–13.22–24: Tonzylinderinschrift des Kyros
(Die gegenseitigen Bezugsstellen sind am Ende der Verse bzw. Sätze in () gesetzt.)

44,24. So spricht der HERR, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe bereitet hat: Ich bin der HERR, der alles tut, der den Himmel ausbreitet allein und die Erde weit macht ohne Gehilfen; . . . (9)

28. . . . der ich spreche von Kores: Der ist mein Hirte und soll all meinen Willen vollenden, daß man sage zu Jerusalem: Sei gebaut! und zum Tempel: Sei gegründet! (1)

45,1. So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, dem Kores, den ich bei der rechten Hand ergreife, daß ich die Heiden vor ihm unterwerfe (stürze vor ihm die Völker) und den Königen das Schwert abgürte, auf daß ihm die Türen (Tore) geöffnet werden und die Tore nicht verschlossen bleiben: (1f,5,10)

2. Ich will vor dir hergehen und die Höcker eben machen; ich will die ehernen Türen (erzenen Tore) zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen (3f)

(1) Die Gesamtheit aller Länder musterte Marduk, hielt nach ihm (Kyros) Ausschau, ja er suchte einen gerechten Fürsten nach Herzenswunsch (seinen Freund), um seine Hand zu ergreifen. Kyros (Kurasch), König von Ansan (Anschan), dessen Namen sprach er aus. (Jes. 44,28; 45,1.4)

(2) Das Land der Kuti, die Gesamtheit der Umman-Manda, unterwarf er seinen Füßen. Die Schwarzhäuptigen ließ er in seine Hände gelangen; in Recht und Gerechtigkeit kam er zu ihnen. (45,1)

(3) Marduk, der große Herr, der Schützer aller Menschen, blickte freudig auf seine frommen Taten und sein gerechtes Herz, befahl ihm, nach seiner Stadt Babylon zu ziehen, ihn die Straße nach Tintir (= Babylon) einzuschlagen, gleich einem Freund und Genossen ging er ihm zur Seite. (45,2.3.13)

3. und will dir geben die heimlichen Schätze und die verborgenen Kleinode, auf daß du erkennest, daß ich, der HERR, der Gott Israels, dich bei deinem Namen genannt habe, (3f)

4. um Jakob, meines Knechtes willen und um Israels, meines Auserwählten willen. Ja, ich rief dich bei deinem Namen und nannte dich, da du mich noch nicht kanntest. (1)

5. Ich bin der HERR und sonst keiner mehr; kein Gott ist außer mir. Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest, (9)

6. auf daß man erfahre von der Sonne Aufgang und der Sonne Niedergang, daß außer mir keiner sei. Ich bin der HERR und keiner mehr; . . . (9)

11. So spricht der HERR, der Heilige in Israel und ihr Meister: Fraget mich um das Zukünftige, weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir. (9)

12. Ich habe die Erde gemacht und den Menschen darauf geschaffen. Ich bin's, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe allem seinem Heer geboten. (9)

13. Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit, und alle seine Wege will ich eben machen. Er soll meine Stadt bauen und meine Gefangenen loslassen, nicht um Geld noch um Geschenke, spricht der HERR Zebaoth. (3, 8)

22. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Enden, denn ich bin Gott und keiner mehr. (8, 9)

23. Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit geht aus meinem Munde, dabei soll es bleiben: Mir sollen sich alle Kniee beugen und alle Zungen schwören (7)

24. und sagen: Im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Solche werden auch zu mir kommen; aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden. (6 und 10)

(4) Seine weit ausgebreiteten Truppen, deren Zahl gleich den Wassern des Stromes nicht bekannt war, hingen ihre Waffen um und schritten ihm zur Seite. (45,1–3)

(5) Ohne Kampf und Schlacht ließ er (Marduk) ihn einziehen in Schuanna (Babel), seiner Stadt. (45,1)

(6) Seine Stadt Bab-ilani (Babylon) bewahrte ich vor Drangsal. Nabonid, den König, der ihn (Marduk? oder Kyros?) nicht fürchtete (verehrte), gab er in seine (des Kurasch) Hände. (45,24)

(7) Die Leute von Tintir alle, ganz Sumer und Akkad, die Fürsten und der Machthaber, die seiner Dynastie sich unterwarfen, küßten seine Füße, freuten sich seiner Königsherrschaft, es leuchteten ihre Antlitze. (45,23)

(8) Der Herr, der mit Hilfe (naht), der wieder erweckt die Toten, der machtvoll dem Weltall Wohltaten erweist, segnet ihn (Kyros) gnädig und hat Acht auf seinen Namen. (45, 13.22)

(9) Ich, Kyros, der König der Welt, der große König, der gewaltige König von Babel, König von Sumer und Akkad, König der vier Weltgegenden, Sohn des Kambyses (Kambuzia), der große König der Stadt Anschan, Enkel des Kurasch, des großen Königs, des Königs der Stadt Anschan, Sprößling des Schischpisch (Teispes; -675 bis 640), des großen Königs, des Königs der Stadt Anschan, der ewige Sproß des Königtums, dessen Regierung (Dynastie) Bel und Nebo lieben, um seinem Herzen wohlzutun und zum Überfluß seiner Freunde (?). (44,24; 45, 5f.12.22)

(10) Als ich friedlich in Baylon eingezogen war, unter Freude und Jubel im Palaste der Fürsten und den Wohnsitz der Herrschaft aufschlug, machte mir Marduk, der große Herr, das Herz der Babylonier (geneigt), während ich täglich auf seine Verehrung bedacht war. (45,1 und 24)

Was die Wiedergabe der Zylinderinschrift betrifft, so erwies sich eine Kopplung der weitgehend übereinstimmenden Übersetzungen von H o m m e l (aaO S. 788) und F. H. W e i ß b a c h (Die Keilinschriften der Achämeniden; 1911, S. 3ff) als vorteilhaft, da die letztere stellenweise recht großzügig gestaltet erscheint. –

Ehe wir näher auf die Einzelheiten eingehen können, machen sich einige Sinnbilderklärungen erforderlich. Verschiedene sind in ihrer Bedeutung bereits bekannt und durch Parallelstellen nachgewiesen worden. Alle in diesen Jesajastellen neu vorkommenden ließen sich aus diesem Buche selbst erklären, worauf hier aber verzichtet werden soll. In dem folgenden Teil, der den „Auszug der Kinder Israel aus dem Diensthause Babylonien" und die Gesetzgebung beinhalten wird, muß ausführlich darauf eingegangen werden. Deshalb soll hier die Angabe der ermittelten Bedeutungen ohne nähere Hinweise und Belegstellen genügen, um die seitherigen Mißverständnisse und die daraus entstandenen religiösen Irrtümer erkennen zu lassen. Es sind

44,24: *der HERR dein Erlöser* = Kyros II., der die „Kinder Israel" aus der „Babylonischen Gefangenschaft" befreit = erlöst hat;
von Mutterleib an = von den ersten Anfängen an;
Himmel = das Großreich, die Großreichsherrschaft;
Erde = Herrschaftsbereich, Reichsgebiet des Kyros. Er hat tatsächlich sein Weltreich und seine Herrschaft allein und ohne fremde Hilfe (Gehilfen) geschaffen. Siehe auch 45,12.

45,2: *die Höcker eben machen* = die vorhandenen Hindernisse und Schwierigkeiten beseitigen, Helferdienste leisten;

11: *der Heilige in Israel* = *ihr Meister* = Kyros II.;

13: *meine Stadt* = Babylon; *meine Gefangenen* = die „Kinder Israel" (Sammelbegriff für alle in Babylon befindlichen Gefangenen);

28: *mein Hirte* = Anspielung auf den Namen des Kyros. Kurasch heißt auf kossäisch-elamitisch „Hirt". Diesen Beinamen hat bereits der in der Inschrift genannte Schischpisch, der Urgroßvater Kyros' II., getragen. (Hommel, aaO 789 Anm.)

a) Wie bereits oben angedeutet, hat Jesaja die persische Königsinschrift nicht nur gekannt, sondern sogar benutzt, wofür sich der Beweis nicht schwer erbringen läßt. Sehen wir uns ihren – von mir zur leichteren Vergleichung in Abschnitte unterteilten – Text an, dann fällt die verschiedene Darstellungsweise auf. In (1) bis (8) erscheint Kyros als das willenlose und willkommene Werkzeug Marduks, der ihm das Vorgehen in Babylonien vorschreibt und zu den Erfolgen verhilft. In (9f) dagegen tritt uns der Perser als die selbstbewußte Persönlichkeit entgegen, die Stolz auf ihre Vorfahren und die eigenen Leistungen erfüllt und „Marduk", worunter wir die ihm angeblich dienende Priesterschaft zu verstehen haben, als seinen Helfer benutzt.

Wenn in dieser Inschrift „Marduk" die Hauptrolle spielt, so ist es bei Jesaja wie auch in anderen Bibelbüchern umgekehrt. Dort ist Kyros stets „Gott", der handelt und befiehlt, seine Maßnahmen und Taten aufzählt oder ankündigt, droht und verheißt. Er hat niemand über sich, der ihm Weisungen erteilt. Doch diese Darstellungsweise mit Kyros als Gott im Mittelpunkt wird mit Jes. 44,28 unvermittelt unterbrochen, und er wird, ohne auch nur anzudeuten, durch und für wen, in eine untergeordnete, dienende, abhängige Position versetzt. Der Herr oder Jehova, der bis dahin Kyros selbst war, ist plötzlich ein anderer, der über ihm steht. Sehen wir uns daraufhin diese Stelle näher an!

Jes. 44,24–28:

24. So spricht der HERR, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe hat bereitet: Ich bin der HERR, der alles tut, der den Himmel ausbreitet allein und die Erde weit macht ohne Gehilfen;

25. der die Zeichen der Wahrsager (Zeichendeuterei) zunichte und die Wahrsager (Lügenredner) toll macht, der die Weisen zurückkehrt (umkehrt) und ihre Kunst (Weisheit) zur Torheit macht,

26. bestätigt aber das Wort seines Knechtes und vollführt (erfüllt) den Rat seiner Boten; der zu Jerusalem spricht: Sei bewohnt! und zu den Städten Judas: Seid gebaut! und ihre Verwüstungen (Trümmer) richte ich auf;

27. der ich spreche zu der Tiefe: Versiege! und zu den Strömen: Vertrocknet!

28. der ich spreche von Kores: Der ist mein Hirte und soll all meinen Willen vollenden (ausführen), daß man sage zu Jerusalem: Sei gebaut! und zum Tempel: Sei gegründet!

Besonders deutlich ist diese Übernahme und Anlehnung an die Inschrift in den Versen 45,1–4 und 13 (s. oben!). In letzterem allerdings findet sich eine Doppelsinnigkeit vor, die durch die unmittelbare Aufeinanderfolge von „Ich" und „Er" hervorgerufen wird. Erst mit Vers 45,16 geht diese Inschriftpatenschaft zu Ende, und Kyros tritt als Herr oder Jehova/Jahwe wieder an die alte Stelle. Jesaja unternahm es, den auf Babylon bezogenen Inschriftinhalt teilweise auf Israel zu übertragen, wodurch er mit der sonst üblichen Darstellungsweise seiner Geschichte in Konflikt geriet. Auf diese Weise ergab sich ein Dilemma hinsichtlich der dem Kyros bei der Zerstörung des Chaldäerreiches und der Befreiung der Gefangenen zugeschriebenen Rolle, das für uns aber sehr aufschlußreich ist.

Gleichzeitig wird ein Zwiespalt in der Auffassung erkennbar, der im Hinblick auf die gleichzeitige Entstehung der Bibelbücher von Bedeutung zu sein scheint. Einerseits war den Autoren die ursprüngliche Bedeutung von „Gott" im Sinne von Großkönig und Weltreichsherrscher noch sicher bekannt, andererseits aber sieht es so aus, als sei zu jenem Zeitpunkt bereits ein Wandel der Begriffsbedeutung im Gange gewesen. Insbesondere die „Propheten", davon wie-

der in erster Linie Jesaja und Hesekiel, ferner einige „kleinere", sind es, die in der Verwendung des Begriffes „Gott" irdisch, halb und ganz überirdisch fröhlich nebeneinander gebrauchen, wobei das Bestreben ganz offensichtlich ist, den erhofften Irrtum mit der Wandlung mancher Begriffsauffassungen abzustimmen.

Ob bei dieser Entwicklung jene Tonzylinderinschrift eine besondere Rolle gespielt hat, läßt sich nicht ermitteln. Auf Jesajas Darstellung hat sie aber auf alle Fälle Einfluß gehabt, denn bei ihm finden sich Stellen, die durchaus von einem „modernen" Theologen geschrieben sein könnten. –

b) Diese Feststellung, daß der „zweite Jesaja" (Deuterojesaja) die Kyrosinschrift gekannt und benutzt hat, bringt die Datierung seiner Lebenszeit ins Wanken, die in Handbüchern mit „gestorben nach -535" angegeben wird. Fassen wir 44,28 ins Auge, wo der prophetisierende Historiker vom Wiederaufbau Jerusalems und der Erbauung des Tempels spricht, und bedenken wir, daß auch der „erste Jesaja", der nach der Lutherbibel angeblich von etwa -740 bis 690 gelebt und König Hiskia beraten haben soll, Ereignisse anspricht, die im Zusammenhang mit der Vernichtungsschlacht im Jahre -539 stehen (10,26; 11,16), ferner ihm die gleichen Begriffe, Gedankengänge, Allegoriebegriffe und die Ägyptisierung der Geschichte bekannt sind, dann muß er erheblich später gelebt haben, zumal ja auch nicht angenommen werden kann, daß er sofort nach der Entstehung jener Inschrift Kenntnis davon erhalten haben wird.

Auf das äußerst interessante Thema der Entstehung des Alten Testaments kann erst im Zusammenhang mit der „Gesetzgebung des Mose" und der nachexilischen Zeit eingegangen werden. Doch soviel darf schon jetzt angedeutet werden, daß keiner der Autoren vor dem 4. vorchristlichen Jahrhundert lebte und die Zeit der „Babylonischen Gefangenschaft" und die Befreiung miterlebte, sondern sie lange hinterher im Rahmen einer festbegrenzten Aufgabe mit vorgegebener Tendenz schrieben, dabei viele der damals z.T. schon Jahrhunderte alten Tontäfelchen und sonstige Inschriften benutzten und vermutlich sogar eine sehr genaue Geschichte des Chaldäerreiches ähnlich jener „Babylonischen Chronik" – wenn diese nicht selbst – zur Verfügung hatten. Auf die vielen Textähnlichkeiten und -abhängigkeiten der Bibelschriftsteller sei hier nur hingewiesen.

c) Vor der Auswertung der verschiedenen Stellen seien noch einige andere wiedergegeben, um das Bild abzurunden. Es sind solche aus Jeremia und weiterhin Jesaja, die auch die unmittelbaren Vorgänge nach dem mitternächtigen Einbruch in Babylon zu erkennen geben. Aus ihnen erfahren wir, was auch die Zylinderinschrift verschweigt und wohl auch im Interesse der Mardukanhänger übergangen werden mußte.

So harmlos, wie es in den Geschichtsbüchern traditionsgemäß dargestellt wird, ging die Einnahme Babylons nicht vonstatten. Was die übrigen Quellen verschweigen oder aber, was verloren gegangen ist, ergänzen die „Propheten", die, wie wir schon mehrfach festzustellen vermochten, in ihren Angaben recht

zuverlässig sind, wenn man sie richtig zu lesen versteht. Es ist kein Grund ersichtlich, warum sie über die Ereignisse nach dem Eindringen des Perserheeres und der Verbündeten in Babylon falsch berichtet haben sollten. Daß manche Übertreibungen abgezogen werden müssen, die aus dem nachwirkenden Triumph über die Niederwerfung des verhaßten Feindes eingeflossen sind, bedarf nur des Hinweises. Aber allgemein die biblische Darstellung bloß deshalb anzuzweifeln und abzulehnen, weil sie nicht auch in anderen Quellen belegt ist, verbietet die Gleichartigkeit der Schilderungen in nahezu allen Büchern des Alten Testaments.

Die Kyrosinschrift macht einen zeitlichen Sprung von der mitternächtlichen Einnahme Babylons bis zum Einzug des Perserkönigs in die Stadt zu seinem Winteraufenthalt, den er erst im dritten Monat nach ihrer Eroberung vornahm. Da gab es in Babylonien keine Kämpfe mehr, und die Bevölkerung hatte sich bereits mit ihrem Los abgefunden. Ihr blieb nichts anderes übrig, als sich in die neuen Verhältnisse zu schicken, den Sieger als neuen Herrn und Gott anzuerkennen und seine Besatzung zu ertragen. Die Neuordnung des Landes und der sonstigen Verhältnisse nahm noch längere Zeit in Anspruch, da Kyros sich gezwungen sah, die außerhalb Babyloniens gelegenen Teile des ehemaligen Chaldäerreiches zu unterwerfen. Um in der Nähe seines Heeres zu sein, verlegte er sein Lager von Horeb im Tigrisbogen in den Bereich des Euphrats. Nach diesem Umzug ist er friedlich in Babylon eingezogen und hat bis zum Frühjahr im „Palast der Fürsten" residiert. Dann kehrte er zur Fortsetzung des Feldzuges ins „Lager Sinai" zurück. –

Es ist nicht möglich, alle – zumeist gleichinhaltlichen – Stellen zu zitieren, die von der Behandlung der Einwohner Babylons unmittelbar nach dem Eindringen der Perser in die Stadt berichten. Deshalb seien nur einige ausgewählt, die aber den Gang der Ereignisse zu erkennen geben.

Jer. 50,23f:

23. Wie geht's zu, daß der Hammer der ganzen Welt zerbrochen und zerschlagen ist? Wie geht's zu, daß Babel eine Wüste geworden ist unter allen Heiden (Völkern)?

24. Ich habe dir nachgestellt (Schlingen gelegt), Babel; darum bist du auch gefangen, ehe du dich's versahst; du bist getroffen und ergriffen, denn du hast dem HERRN getrotzt.

Jer. 51,14:

Der HERR Zebaoth (der Weltenherrscher) hat bei seiner Seele geschworen: Ich will dich mit Menschen füllen als wären's Käfer; die sollen dir ein Liedlein singen!

Jes. 47,11:

Darum wird über dich ein Unglück kommen, daß du nicht weißt, wann es daherbricht; und wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht sühnen

kannst; und es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen, dessen du dich nicht versiehst (vermutest).

Offenb. Joh. 16,15:

Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, wer da wacht und hält seine Kleider (in Bereitschaft), daß er nicht bloß (nackend) wandle und man nicht seine Schande (Blöße) sehe.

Joel 2,9:

Sie werden in der Stadt umherrennen, auf der Mauer laufen und in die Häuser steigen und wie ein Dieb durch die Fenster hineinkommen.

Jer. 51,1–4. 30–32 und 57f:

1. So spricht der HERR: Siehe ich will einen scharfen (verheerenden) Wind erwecken wider Babel und wider ihre Einwohner, die sich wider mich gesetzt haben.

2. Ich will auch Worfler (Ausländer) gen Babel schicken, die sie worfeln (würfeln) sollen und ihr Land ausfegen (leeren), die allenthalben um sie sein werden am Tage ihres Unglücks;

3. denn ihre Schützen werden nicht schießen, und ihre Geharnischten werden sich nicht wehren können. So verschonet nun ihre junge Mannschaft nicht, verbannet all ihr Heer,

4. daß die Erschlagenen daliegen im Lande der Chaldäer und die Erstochenen auf ihren Gassen (Straßen)!

30. Die Helden zu Babel werden nicht zu Felde ziehen, sondern müssen in der Festung bleiben, ihre Stärke ist aus, sie sind Weiber geworden. Ihre Wohnungen sind angesteckt und ihre Riegel zerbrochen.

31. Es läuft hier einer und da einer dem andern entgegen, und eine Botschaft begegnet der anderen, dem König zu Babel anzusagen, daß seine Stadt gewonnen sei bis ans Ende

32. und die Furten eingenommen und die Seen ausgebrannt sind, und die Kriegsleute seien blöde geworden.

57. Ich will ihre Fürsten, Weisen, Herren und Hauptleute und Krieger trunken machen, daß sie einen ewigen Schlaf sollen schlafen, davon sie nimmermehr aufwachen, spricht der König, der da heißt HERR Zebaoth.

58. So spricht der HERR Zebaoth: Die Mauern der großen Babel sollen untergraben und ihre hohen Tore mit Feuer angesteckt werden, daß der Heiden (Völker) Arbeit verloren sei, und daß verbrannt werde, was die Völker (Nationen) mit Mühe erbaut haben.

Jes. 13,6–10.14–19:

6. Heulet, denn des HERRN Tag ist nahe; er kommt wie eine Verwüstung (Verheerung) vom Allmächtigen (Allgewaltigen).

7. Darum werden alle Hände laß und aller Menschen Herz wird feige sein.

8. Schrecken, Angst und Schmerzen wird sie ankommen; es wird ihnen bange sein wie einer Gebärerin; einer wird sich vor dem andern entsetzen; feuerrot werden ihre Gesichter sein.

9. Denn siehe, des HERRN Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu verstören und die Sünder daraus zu vertilgen.

10. Denn die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht hell; die Sonne geht finster auf, und der Mond scheint dunkel.

14. Und sie sollen sein wie ein verscheuchtes Reh und wie eine Herde ohne Hirten, daß sich ein jeglicher zu seinem Volke kehren (umschauen) und ein jeglicher in sein Land (Heimat) fliehen wird,

15. darum daß, wer sich da finden läßt, erstochen wird, und wer dabei ist, durchs Schwert fallen wird.

16. Es sollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert und ihre Weiber geschändet werden.

17. Denn siehe, ich will die Meder über sie erwecken, die nicht Silber suchen oder nach Gold fragen,

18. sondern die Jünglinge (Kinder) mit Bogen erschießen und sich der Frucht des Leibes nicht erbarmen noch der Kinder schonen.

19. Also soll Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, umgekehrt werden von Gott wie Sodom und Gomorra.

An Hand der „Babylonischen Chronik“ wurde oben bereits festgestellt, daß Kyros seine Truppen offensichtlich vom *Lager Horeb* aus, nachdem die östlich von Kisch geschlagenen Heeresteile zurückgekehrt waren, das siegreiche babylonische Heer in einem weiten nordwestlichen Bogen zunächst entlang der *Medischen Mauer* – auf welcher Seite ist ungewiß – bis *Sippar* und dann durch die *Provinz Kutha* umgehen und so auf *Babylon* vorrücken ließ. Dieses nördlich gelegene, von dieser Stadt bis zu jener unüberwindlichen Mauer reichende Gebiet war so gut wie ungeschützt, weshalb sie, ohne Widerstand zu finden, rasch vordringen und sich die Krieger von Guti (Kutha) unter der Führung des Statthalters Ugbaru (Gobryas) anschließen lassen konnten.

Wie das Heer in die Stadt gelangte, wie es Kyros möglich wurde, sie „mit Menschen anzufüllen, als wären es Käfer (Heuschrecken)“, erfahren wir aus der Tonzylinderinschrift nicht. Da ist nur von einem Einziehenlassen „ohne Kampf und Schlacht“ die Rede (5), woraus nur auf eine Hilfe unbestimmter Art und von ungenannter Seite geschlossen zu werden vermag. Was dort aber verschwiegen wird, teilt Jesaja recht ausführlich mit, wodurch er die Angaben der „Babylonischen Chronik“ nicht nur bestätigt, sondern auch ergänzt.

Anscheinend auf Betreiben oder durch Vermittlung der Mardukdienerschaft wurden „die Heiden unterworfen und ihren Königen das Schwert abgegürtet, auf daß vor ihm (Kyros) die Türen geöffnet werden und die Tore nicht verschlossen bleiben“ konnten (Jes. 45,1). Mit den „Heiden“ sind zweifellos die Bewohnerschaften der Provinzen und Städte Sippar, Gutha (Kutha) und vermutlich auch Borsippa im Süden Babylons gemeint. Kampfhandlungen fanden dort nicht statt. Der Statthalter oder Gouverneur von Guti, der mit seiner Truppe mit ins mitternächtliche Babylon einzog und an der Besetzung teil-

nahm, muß sich sogar schon vorher Kyros unterstellt und daraufhin seine Aufgabe zugewiesen erhalten haben.

So war der Weg von Norden her ohne Feindberührung nach der Hauptstadt frei, und das babylonische Heer, das sich vermutlich noch im Lager östlich von Kisch befand, konnte rasch und unbemerkt umgangen werden. Wenn es in jener Chronik heißt, Nabonid sei aus Sippar geflohen, als die Stadt kampflos eingenommen wurde, dann bedeutet das durchaus nicht, daß er sich dort mit einem Heer befunden haben muß. In einem solchen Falle wäre eine Auseinandersetzung wohl nicht ausgeblieben. Allem Anschein nach ist damit die babylonische Garnison in Sippar gemeint, die sich vor den unerwartet anrückenden Persern zurückzog.

„Türen öffnen", „Tore nicht verschlossen bleiben", die „Höcker eben machen", die „erzenen Tore zerschlagen", die „eisernen Riegel zerbrechen" (45,1f) und „wie ein Dieb durch die Fenster hineinkommen" (Joel 2,9) zum exakt festgelegten Zeitpunkt Mitternacht in der Monatsmitte lassen keinen Zweifel daran, was damals vor sich ging. Die Mardukdiener übten Verrat. Sie verließen ihr „Trojanisches Pferd" und öffneten nach der biblischen Darstellung nicht nur mehrere Stadttore, sondern wiesen auch den Weg „zu den verborgenen Schätzen und versteckten Reichtümern" (45,2). Über die Rolle, die die „Kinder Israel" dabei spielten, wird im folgenden Kapitel zu sprechen sein.

Der Zeitpunkt des mitternächtlichen Überfalls in der Mitte eines Sommer-Mondmonats war ausgezeichnet gewählt. Da in dieser Jahreszeit im subtropischen Raum monatelang wolkenloser Himmel herrscht und der babylonische Monat mit dem Erstlicht des Neumondes begann, erfolgte der *Verrat in einer Vollmondnacht,* die den Persern und ihren Helfern das grausame Werk erleichterte.

Seltsamerweise erfahren wir aus dem Alten Testament nichts darüber, welchen Befehl das eingedrungene Heer erhalten hatte. Hier hilft uns X e n o p h o n (um -400; Xenophon. Cyri inst. 7,5), der aus verschiedenen Quellen schöpfte, ein Stück weiter. Wenn wir seine Verquickung des ersten und letzten Angriffs auf Babylon auflösen, dann berichtet er, daß die in die Stadt eingedrungenen Perser diejenigen Häuser in Brand stecken sollten, von deren Dächern Geschosse herabgeworfen wurden. Ein von Gobryas geführter Teil des persischen Heeres – es handelte sich offensichtlich um seine eigene Truppe aus dem nördlich benachbarten Guti – hatte Befehl, den Königspalast so schnell wie möglich zu erreichen. Alle Einwohner, auf die die eingedrungenen Krieger stießen, und die Palastwache, die vor dem verschlossenen Tor bei einem Lagerfeuer gezecht hätte, wurden niedergemacht. Der König habe, als man den Kampflärm im Palaste hörte, hinausgeschickt, um die Ursache zu erfahren. Nach dem Öffnen des Tores seien die Leute des Gobryas eingedrungen, woraufhin Nabonid und seine Umgebung nach kurzer Gegenwehr der Übermacht erlegen und getötet worden seien. Nach Vers 29 allerdings müßte es sein Sohn B e l s a z a r gewesen sein.

Persische Reiter, denen des Syrischen kundige Männer beigegeben worden wären – wahrscheinlich handelte es sich bei diesen um einen Teil der „gerüstet" wartenden Gefangenen –, forderten zur gleichen Zeit die Bevölkerung auf, in ihren Häusern zu bleiben. Wer sich so verhielte, sollte unbelästigt bleiben, die Zuwiderhandelnden aber des Todes sein. Auf diese Weise seien die Perser bereits nach kurzer Zeit im Besitze der Stadt gewesen, deren feste Bauwerke (Burgen) angesichts dieser Tatsache am folgenden Morgen kapituliert hätten (Duncker, S. 357f).

Doch so einfach und geradezu harmlos dürfte jenes Ereignis wohl kaum abgelaufen sein. Sehen wir uns 2. Mose 12,30–32, auf die später in einem anderen Zusammenhang eingegangen wird, genauer an, dann müssen wir feststellen, daß tatsächlich nicht von irgendwelchen Erfolgen der babylonischen Krieger die Rede ist. Die Perser scheinen die geglückte Überraschung rasch und gründlich ausgenutzt und durch rücksichtsloses Morden jeden ernsthaften Widerstand ausgeschaltet zu haben. Das darf aus Vers 30 entnommen werden. Sein Inhalt läßt nicht auf einen geordneten militärischen Widerstand schließen. Nach 4. Mose 33,3 zu urteilen, dauerte die Auseinandersetzung tatsächlich nur einen Tag, denn schon am folgenden, dem 15. Tage des ersten Monats, das war der 13. August, begruben die Einwohner ihre Toten. Das besagt aber gleichzeitig, daß Babylon unterworfen und fest in den Händen der Sieger war, weshalb das „Heer der Kinder Israel" die Stadt verlassen konnte.

Was sich infolge des Überfalls unter der Einwohnerschaft abspielte, von der nur diejenigen wachten, die in den Plan eingeweiht waren, und eine Aufgabe, ein „Lamm zum Schlachten", zugewiesen erhalten hatten (Offenb. Joh. 16,15), wird an vielen Stellen des Alten Testaments teilweise in großer Breite geschildert. Nach Joel 2,9 wurde nach dem Eindringen durch die Tore zuerst die Mauer besetzt, um von ihr aus ungehindert in alle Stadtteile vordringen und gewissermaßen ein Kesseltreiben veranstalten zu können. Gleichzeitig sicherte man sich die Euphratübergänge (Brücken) und vernichtete die innerstädtischen Militärstützpunkte („Seen"), deren Besatzungen bestürzt („blöde") waren und niedergemacht wurden (Jer. 51,32).

Unter der Bevölkerung muß eine unvorstellbare Panik ausgebrochen sein, als sie begriffen hatte, was vor sich ging (2. Mose 12,31). An einen organisierten wirksamen Widerstand war nicht zu denken, da sich vermutlich nur wenig Krieger in der Stadt befanden und deshalb nicht geschlossen und schwerpunktweise eingesetzt werden konnten, weil es in der Stadt keine feste Front gab. Wer sich entgegenstellte, wurde umgebracht (Jer. 51,3f und 30f). Das gleiche Schicksal traf alle Einwohner ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, die sich auf der Straße sehen ließen, weshalb wohl auch der nicht eingesetzte Teil der „Kinder Israel" die Weisung erhalten hatte, sich bis zum Morgen in den Häusern aufzuhalten (2. Mose 12,22). In erster Linie hatte man es auf die hohen Staatsbediensteten und die Königsfamilie abgesehen (Jer. 51,57), von denen nur die überlebten, die sich außerhalb der Stadt befanden. Nach 2. Mose

11,5 und 12,29 (s. S. 531) wurde dabei auch Nabonids Sohn Belsazar (Belscharussur), der als Kronprinz während der oft längeren Abwesenheit des Königs Regent war und sich zu diesem Zeitpunkt, als sich sein Vater beim Heer aufhielt, in Babylon befand, getötet. Daß die plötzlich freigewordenen Gefangenen ihr Heil in der Flucht gesucht haben sollen (Jes. 13,14), ist unwahrscheinlich und nur im übertragenen Sinne zu verstehen. Diese Jesajastelle deckt sich interessanterweise mit 1. Mose 11,5–9, wo von der „Sprachenverwirrung" beim „Turmbau zu Babel" die Rede ist. –

Babylon brannte tagelang, so daß Rauch und Feuerschein je nach Tageszeit Sonne, Mond und Sterne verdunkelten (Jes. 13,10). Die durch die übrigen Quellen hervorgerufenen Auffassungen, als habe das großzügig gebaute, prächtige und sicher befestigte Babylon während und nach der überraschenden Einnahme keinen nennenswerten Schaden genommen, trifft nicht zu. Was dort zweifellos bewußt fortgelassen wurde, um sich nicht selbst der Mitschuld anzuklagen, finden wir in vielen Einzelheiten von den „Propheten" überliefert. Die Folgen des Mardukdienerverrats, dem ausschließlich gruppenegoistische und machtpolitische Motive zugrundelagen, hatte zum überwiegenden Teil die hauptstädtische Bevölkerung zu tragen, die Mord, Plünderung und Brandschatzung über sich ergehen lassen mußte.

Nabonid, dem in der Zylinderinschrift so viel Schlechtes nachgesagt wird, weil man offenbar einen Hauptschuldigen brauchte, um die eigene Schuld zu vertuschen, förderte nicht die Interessen der Mardukdienerschaft in der von ihr gewünschten Weise. Wahrscheinlich um ihre Macht und ihren Einfluß einzuschränken oder zu brechen, bevorzugte er die Verehrung seines heimatlichen Mondgottes Sin, was ihm deren erbitterte und unversöhnliche Feindschaft eintrug. Da mag die glücklose Kriegführung des Persers Anlaß gewesen sein, sich als Helfer und Verräter anzubieten, was Kyros nicht ausschlug. Die furchtbaren Folgen davon hatte, wie gesagt, das Volk zu tragen, denn der Überfall auf das schlafende Babylon ging alles andere als friedlich vor sich. Des Kyros' Einzug etwa drei Monate danach, der in jener Inschrift besonders angesprochen wird, fand unter friedensmäßigen Verhältnissen statt, da ja die Kriegshandlungen längst aufgehört hatten und nur noch eine Besatzungstruppe anwesend war. –

Da es zu weit führen würde, alle die zitierten Stellen ausführlich zu interpretieren, sollen einige Bemerkungen und Hinweise genügen.

Zwischen Jesaja 44,28 und 45,13 besteht ein Widerspruch. Beide Male ist von Kyros die Rede, der im ersten Falle Jerusalem, im zweiten Babylon „bauen" soll. Wir haben es hier mit einem weiteren Beweis dafür zu tun, daß Jesaja die Kyrosinschrift benutzt hat und es ihm nur unzureichend gelungen ist, ihren Inhalt zu „israelisieren". Gleichzeitig geht auch daraus hervor, daß er sogar nach der Zeit des „Tempelbaus" in Jerusalem schrieb, der – die betreffenden Esra-Kapitel stellen eine rückdatierte Klitterung dar! – nicht schon unter König Darius um -520, sondern erst mehr als zwei Jahrhunderte später um -300 erfolgte.

An mehreren Stellen begegnet uns eine merkwürdige Zwiespältigkeit in der Darstellung, die den Irrtümern Tür und Tor geöffnet hat. In Vers 45,3 ist mit „. . . ich will dir geben . . ." Marduk, mit „dem Herrn (Jehova/Jahwe), dem Gott Israels", aber Kyros gemeint. Das gleiche ist in Vers 13 der Fall. Der erste Satz zielt wieder auf Marduk, der zweite auf den Perserkönig, der Babylon „baute", d.h. eroberte und beherrschte, und die Gefangenen befreite.

Die Verse 4 und 5 spielen auf 2. Mose 3,13f (S.416) an, wo Mose auf seine Frage, wie er Kyros den Gefangenen gegenüber nennen solle, als Antwort „Ich werde sein, der ich sein werde" bzw. „Ich bin, der ich bin", erhielt. Die auch anderwärts häufig wiederholte Erklärung: *„Ich bin der Herr und sonst keiner mehr"* (V. 5f, 22 usw.), *hat, wie schon früher dargelegt wurde, nichts mit einem Monotheismus, sondern ausschließlich mit dem Alleinherrschaftsanspruch des „Gott" genannten Großreichsherrschers (Großkönigs) zu tun.* Er verkündet kurz, bündig und unmißverständlich, was zu ihrer Zeit wohl alle Oberherren taten und auch heute noch die Führer autoritärer Staaten und Organisationen einschließlich der katholischen Kirche tun, keinen Nebenbuhler oder Konkurrenten in der Macht dulden zu wollen. In dieser Hinsicht haben sich bis heute altvorderorientalische Verhältnisse erhalten.

Als weitere wichtige Erkenntnisse vermitteln uns die wiedergegebenen Stellen, daß *Erlöser, Gesalbter, Heiland und Herr Zebaoth eindeutig Begriffe sind, die dem irdischen Bereich angehören und besondere Kennzeichnungen wiederum – ausschließlich! – des Perserkönigs Kyros sind, also absolut nichts mit seiner später in das Jenseits versetzten gegotteten Abstraktion oder gar „Jesus Christus" zu tun haben. Herr Zebaoth* für diesen Perserkönig tritt uns interessanterweise erst von dem Augenblick an entgegen, als er das Chaldäerreich zerstört und seinem Großreiche einverleibt hatte und nach den damaligen geographischen Kenntnissen und Vorstellungen der Beherrscher der bekannten Welt und *„Herr der Heerscharen"* geworden war. In dieser ihm von den Bibelautoren beigelegten Bezeichnung haben wir gleichsam den höchsten Ehrentitel vor uns, der sowohl die Anerkennung der Leistungen jenes Königs, der sich sein Weltreich allein geschaffen und es als Despot (45,23) nachhaltig gefestigt hatte, als auch eine historische Tatsache beinhaltet.

c) Die Befreiung der Exilbevölkerung

Obwohl es uns möglich ist, aus den vielen über das ganze Alte Testament verstreuten direkten und indirekten klartextlichen Angaben und Hinweisen zu rekonstruieren, was sich zwischen den eingedrungenen Truppen und insbesondere der babylonischen Oberschicht abgespielt hat, erfahren wir auf die gleiche Weise nichts über die Rolle, die die babylonischen Staatssklaven in der entscheidenden Nacht spielten. Es trägt den Anschein, als hätten die Stelle: „. . . aber bei den Kindern Israel soll nicht ein Hund mucken, unter Menschen

sowohl als unter Vieh" (11,7), Mose's Forderung: „und gehe kein Mensch zu seiner Haustür heraus bis an den Morgen" (12,22), und „des Herrn" Willensbekundung, an den mit „Blut" gekennzeichneten Häusern ohne „Plage vorübergehen" zu wollen (12,13), die Theologen- und Historikerschaft von vornherein davon abgehalten, die entsprechende Frage zu stellen und etwas darüber nachzudenken. Sie gaben sich mit der „Einsetzung des Passahfestes" und den detaillierten Feiervorschriften, die faszinieren und suggerieren, zufrieden, wenngleich es manchem merkwürdig erschienen sein mag, daß ausgerechnet die sozial schwächste und am tiefsten stehende Schicht der Bevölkerung in einer angekündigten Mordnacht ein Fest gefeiert haben soll. Demgemäß haben sich die „Experten der Gotteskunde" nicht um eine Antwort bemüht. Sie sind bis heute Frage und Antwort schuldig geblieben.

Wie wir bisher vielfältig feststellen konnten, hat sich der Moseautor als ein außerordentlich zuverlässiger und nicht selten sogar mit Einzelheiten aufwartender Historiker erwiesen, wobei er stets die „Kinder Israel" bzw. „sein – d.h. des Perserkönigs – Volk" in den Vordergrund stellte. Hier nun sieht es zunächst so aus, als habe er aus unerklärlichen Gründen sein lobenswertes Prinzip verlassen und auf eine gleich oder ähnlich ausführliche Schilderung des tatsächlichen Verhaltens der ihrer Befreiung entgegenbangenden Gefangenen verzichtet. Statt dessen ist die Darstellung des „Auszuges aus Ägypten" auseinandergerissen und zwischen die Kapitel 11 und 13 die sogenannte „Einsetzung des Passahfestes" eingefügt worden, die um so mehr als eine spätere Einschiebung erscheinen muß, als es nicht denkbar ist, daß ein Teil der mitbetroffenen Bevölkerung in den kritischen Stunden gefeiert haben soll.

So merkwürdig und paradox diese Darstellung auch erscheinen mag, der Moseautor ist um nichts von seiner sonstigen Gepflogenheit abgewichen. Wir dürfen uns nur nicht täuschen lassen. Es bestätigt sich nämlich wieder einmal, daß wir ganz besonders aufmerksam und skeptisch sein müssen, wenn etwas nicht hinzuzugehören scheint, denn dann handelt es sich erfahrungsgemäß stets um eine Klappe, mit der zwei oder mehr Fliegen auf einmal geschlagen worden sind. Wir haben es hier mit *einer der genialsten Allegorien des Alten Testaments* zu tun, deren Urheber einerseits die Beteiligung der Gefangenen an der Unterwerfung Babylons und damit auch der Vernichtung des Chaldäerreiches in der Schilderung des erst später aufgekommenen, vermutlich sogar bewußt eingeführten nationalen Festes dargeboten und andererseits dessen Entstehung gleichzeitig in eine zu frühe Zeit verlegt, mit einem herausragenden geschichtlichen Ereignis verknüpft und pseudohistorisch verankert hat.

Wir finden somit Geschichte und Klitterung – um nicht zu sagen Geschichtsfälschung – einträchtiglich vereint, die es zu trennen gilt, wenn wir die oben aufgezeigte Lücke befriedigend schließen wollen. Das Mittel dazu stellt die *„Passah-Allegorie"* dar.

(1) Babylons „zweites Trojanisches Pferd" – die „Passah-Allegorie"

2. Mose 12,1–14. 21–28 und 40–50:

1. Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland:

2. Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein und mit ihm sollt ihr die Monate des Jahres anheben.

3. Saget der ganzen Gemeinde Israel und sprecht: Am zehnten Tage dieses Monats nehme ein jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Haus.

4. So ihrer aber in einem Hause zu einem Lamm zu wenig sind, so nehme er's und sein nächster Nachbar an seinem Hause, bis ihrer so viel wird, daß sie das Lamm aufessen können.

5. Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, daran kein Fehl ist, ein Männlein und ein Jahr alt; von den Schafen und Ziegen sollt ihr's nehmen

6. und sollt's behalten bis auf den vierzehnten Tag des Monats. Und ein jegliches Häuflein im ganzen Israel soll's schlachten gegen Abend.

7. Und sollt von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und die obere Schwelle damit bestreichen an den Häusern, darin sie es essen.

8. Und sollt also das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot, und sollt es mit bitteren Kräutern essen.

9. Ihr sollt's nicht roh essen noch mit Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten, sein Haupt mit seinen Schenkeln und Eingeweiden.

10. Ihr sollt nichts davon übriglassen bis morgen; wo aber etwas übrigbleibt bis morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen.

11. Also sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und Stäbe in euren Händen, und sollt's essen, als die hinwegeilen, denn es ist des HERRN Passah.

12. Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland unter den Menschen, und will meine Strafe beweisen an allen Göttern der Ägypter, ich, der HERR.

13. Und das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darin ihr seid, daß, wenn ich das Blut sehe, ich an euch vorübergehe und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe, wenn ich Ägyptenland schlage.

14. Ihr sollt diesen Tag haben zum Gedächtnis und sollt ihn feiern dem HERRN zum Fest, ihr und alle eure Nachkommen, zur ewigen Weise.

––––

21. Und Mose forderte alle Ältesten in Israel und sprach zu ihnen: Leset aus und nehmet Schafe für euch nach euren Geschlechtern und schlachtet das Passah.

22. Und nehmet ein Bündel Ysop und tauchet es in das Blut in dem Becken und berühret damit die Oberschwelle und die zwei Pfosten. Und gehe kein Mensch zu seiner Haustür heraus bis an den Morgen.

23. Und der HERR wird umhergehen und die Ägypter plagen. Und wenn er das Blut sehen wird an der Oberschwelle und an den zwei Pfosten, wird er an der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen zu plagen.

24. Darum so halte diese Weise für dich und deine Kinder ewiglich.

25. Und wenn ihr in das Land kommt, das euch der HERR geben wird, wie er geredet hat, so haltet diesen Dienst.

26. Und wenn eure Kinder werden zu euch sagen: Was habt ihr da für einen Dienst?

27. sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des HERRN, der an den Kindern Israel vorüberging in Ägypten, da er die Ägypter plagte und unsere Häuser errettete. Da neigte sich das Volk und betete an.

28. Und die Kinder Israel gingen und taten, wie der HERR Mose und Aaron geboten hatte.

----

40. Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Ägypten gewohnt haben, ist 430 Jahre.

41. Da dieselben um waren, ging das ganze Heer des HERRN auf *einen* Tag aus Ägyptenland.

42. Darum wird diese Nacht dem HERRN gehalten, daß er sie aus Ägyptenland geführt hat; und die Kinder Israel sollen sie dem HERRN halten, sie und ihre Nachkommen.

43. Und der HERR sprach zu Mose und Aaron: Dies ist die Weise, Passah zu halten. Kein Fremder soll davon essen.

44. Aber wer ein erkaufter Knecht ist, den beschneide man, und dann esse er davon.

45. Ein Beisaß und Mietling soll nicht davon essen.

46. In *einem* Hause soll man's essen; ihr sollt nichts von seinem Fleisch hinaus vor das Haus tragen und sollt kein Bein an ihm zerbrechen.

47. Die ganze Gemeinde Israel soll solches tun.

48. So aber ein Fremdling bei dir wohnt und dem HERRN das Passah halten will, der beschneide alles, was männlich ist, alsdann mache er sich herzu, daß er solches tue und sei wie ein Einheimischer des Landes, denn kein Unbeschnittener soll davon essen.

49. Einerlei Gesetz sei dem Einheimischen und dem Fremdling, der unter euch wohnt.

50. Und alle Kinder Israel taten, wie der HERR Mose und Aaron hatte geboten.

Wie wir jener Tonzylinderinschrift (s. S. 535f) entnehmen konnten, sind es die mit Nabonid verfeindeten Mardukdiener gewesen, die sich mit Kyros in Verbindung setzten und ihm den Plan für eine sichere und rasche Einnahme Babylons unterbreiteten. Sie „suchten einen gerechten Fürsten, um seine Hand zu ergreifen" (1), den sie in „ihre Stadt einziehen" lassen konnten (5), einen solchen also, der bereit war, eine entscheidende Hilfeleistung bei der Verwirklichung seines Zieles mit der Wiederherstellung ihrer ehemaligen Machtstellung zu honorieren.

Wann eine feste Absprache erfolgte und der Termin für die Aktion festgelegt wurde, können wir nur vermuten. Annehmen zu wollen, wie dies aus „Marduk . . . befahl ihm, nach seiner Stadt Babylon zu ziehen" (3), entnommen werden

könnte, daß er schon vor Beginn seines Eroberungsfeldzuges mit ihnen in Verbindung gestanden und ihn sogar auf ihren Wunsch unternommen habe, ist unmöglich. Der ganze Kriegsverlauf erbrächte den Gegenbeweis. Hätte es nämlich den Plan für einen nächtlichen Verrat schon vorher gegeben, dann wären die Großangriffe auf Babylon und das Königslager, die alle bei Tagesanbruch begonnen wurden und unter großen Verlusten verloren gingen, völlig unnütz und überflüssig gewesen.

Am wahrscheinlichsten erscheint, daß die Mardukdiener ihren Vorschlag erst nach dem fehlgeschlagenen Angriff auf Nabonids Heerlager und der vernichtenden Niederlage der „Heuschrecken" unterbreiteten, denn sie hatten den Sieg ihres Königs am meisten zu fürchten. Wollten sie also ihre Macht zurückgewinnen und eine weitere Zurückdrängung abwenden, mußten sie sich auf die Seite des Persers, der das Chaldäerreich vernichten und seinem Großreiche einverleiben wollte, stellen, um zu einer entscheidenden Wendung seiner ungünstigen Situation beizutragen.

Da nun aber alle voraufgegangenen, bei Tage unternommenen Aktionen fehlgeschlagen und deshalb in weiteren offenen Feldschlachten keine entscheidenden Erfolge zu erwarten waren, blieb nur ein Abgehen von der herkömmlichen Kriegführung übrig, wenn Kyros doch noch Sieger werden wollte und – sollte. Nachtmärsche sind schon damals üblich gewesen, wie wir aus 2. Mose 10,13 (s. S. 521) wissen. Von Angriffen und Überfällen bei Nacht dagegen berichten die Quellen nichts. Um aber einen solchen, mit dem der Gegner nicht rechnen würde, durchführen zu können, bedurfte es ortskundiger Helfer, als die sich die Mardukdiener eben aus Gruppenegoismus, Machtgier und Rachedurst anboten, und sie waren es wahrscheinlich auch, die mit den babylonischen Provinzkönigen bzw. Statthaltern der nördlich von Babylon gelegenen Bezirke, die in der letzten Schlacht noch, wie die „Babylonische Chronik" mitteilt, auf Nabonids Seite kämpften, in Verbindung traten und sie für ihren Vorschlag gewannen. Nur so ist es denkbar, daß in einer so kurzen Zeit und fast „geräuschlos" Sippar fallen, die Provinz Kutha (Gutha, Guti) besetzt und der Überfall auf Babylon erfolgreich bewirkt werden konnten.

Wenn es auch heißt, Mose habe die Anweisungen für die Mithilfe selbst an die „Ältesten in Israel" gegeben (12,21), so dürfte es doch wohl eher den Tatsachen entsprechen, daß die in der Stadt lebenden Gefangenen ebenfalls von den Mardukdienern ins Vertrauen gezogen und für einen Aufstand gewonnen wurden, wie sie dann auch bei deren Vorbereitungen für die „Nacht X" maßgeblich beteiligt waren. Sie waren nicht nur ortskundig, sondern sie kannten ebenfalls die führenden Persönlichkeiten des Chaldäerreiches sehr genau.

Die Zeitspanne zwischen Verabredung und verräterischer Toröffnung kennen wir ebensowenig wie die Dauer des Anmarsches des persischen Heeres und seines Verbündeten, der von Norden her erfolgte. Wenn wir den Bibelstellen und sonstigen Quellen hinsichtlich der Zeitangaben vertrauen, dann standen höchstens drei Wochen bis zum Eindringen in die Stadt zur Verfügung.

Zur Unterstützung des zu Mitternacht des 14. Abib – nach unserem Kalender in der Nacht vom 11. zum 12. August -539 – begonnenen militärischen Überfalls auf Babylon fand gleichzeitig ein bis ins einzelne vorbereiteter Aufstand der in ihm wohnenden fronenden Gefangenen, die gleichsam die Rolle eines „zweiten Trojanischen Pferdes" bzw. einer „Fünften Kolonne" spielten, statt, der sowohl die Eroberung und Unterwerfung beschleunigte als auch ihre Befreiung infolge der Aufrichtung der Perserherrschaft sicherstellte. Was bei diesem Aufstand geschah, geht aus dem hervor, was bisher als „Einsetzung des Passahfestes" und „Stiftung des Osterlammes" (Lutherbibel) aufgefaßt wurde. Davon muß aber zunächst alles, was mit dem „Essen des ungesäuerten Brotes" zusammenhängt, ausgelassen werden, da es etwas anderes betrifft, mit dem das Passahfest erst später gekoppelt worden zu sein scheint.

Über die Organisatoren des Aufstandes im Stadtbereich, die wiederum mit dem persischen Heere in enger Verbindung gestanden haben müssen, erfahren wir zwar ebenfalls nichts, wir dürfen jedoch aus der Tonzylinderinschrift des Kyros schließen, daß es – wie schon angedeutet – ebenfalls die Diener des babylonischen Stadtgottes Marduk gewesen sind, die nicht bloß vorhatten, die Tore zu öffnen, sondern sich auch sonst, besonders im Hinblick auf die gebotene Schnelligkeit des Handelns und den zu erwartenden Widerstand, eifrig bemühten, die „Höcker eben zu machen" (Jes. 45,2).

Das Problem des wirklichen Feiertermins (V. 2), das sich im Hinblick auf die andersgearteten Angaben in 4. Mose 9,1–5 und 28,16f ergibt, soll hier noch nicht angegangen werden, weil zu seiner Lösung zu viele Vorgriffe auf die Begebenheiten, die sich auf dem Wege zum „Berge Sinai" und an diesem selbst abspielten, gemacht werden müßten. Es erweist sich daher als angebracht, erst im folgenden Band näher darauf einzugehen[1].

Vor Beginn unserer Entallegorisierung sei an eine Tatsache erinnert. Wie wir früher schon ermittelten, wurden die Fronarbeiter vom babylonischen Staat verpflegt. Sie wohnten in Babylon, „dem besten Platz des Landes", wie es an einer Stelle heißt, und besaßen weder eigenes Ackerland noch irgendwelches Vieh. Deshalb konnten die „Kinder Israel" – den Text wörtlich genommen! –

1 Hinsichtlich dieses Verweises und der Rückübernahme aus einem späteren Teil bin ich eine Erklärung schuldig. Als ich im Laufe des Jahres 1970 bei der Behandlung des „Auszuges aus Ägypten" und der Vorgänge am „Berge Sinai" auf unerwartete Ergebnisse, darunter auch die Sinnbildbedeutung von „Blut", stieß, erschien auch die Darstellung des Passah-Festes in einem neuen Lichte. Das machte die Umarbeitung der es betreffenden, etwa anderthalb Jahre vorher entstandenen Kapitel erforderlich, eine Notwendigkeit, die sich im Laufe meiner Forschungen in mehreren Fällen zwangsläufig ergab, wenn trotz Skepsis und Vorsicht die Allegorie nicht unmittelbar erkannt worden war. Immer wieder mußte der Eigentümlichkeit des Moseautors Tribut gezahlt werden, der landläufige Wörter mit seiner eigenen Sinnbildbedeutung ausstattete, die gelegentlich erst sehr viel später – in diesem Falle sogar nach ganzen Büchern – das wirklich Gemeinte herauszufinden erlaubte. Es ließe sich viel Täuschung und Arbeit ersparen, wenn es möglich wäre, die Ausführungen manches Bibelautoren von hinten her zu lesen und trotzdem den Zusammenhang von vorn an zu berücksichtigen.

auch weder Schafe und Ziegen als Passahtiere auswählen und schlachten, noch Blut in einer Schüssel auffangen und damit die Türpfosten bestreichen.

Daraus ergibt sich nun die Frage, was mit der in der Nacht der Befreiung spielenden und ins einzelne gehenden Darstellung versinnbildlicht worden ist.

Bei der folgenden Entallegorisierung kann darauf verzichtet werden, wie sonst auf das auch hier typische verwirrende, aber leicht erkennbare Wechselspiel zwischen Sinnbild- und Realbedeutung von Lamm, Fleisch, Blut, Feuer, Haus, essen usw. näher einzugehen und ausführliche Nachweise insbesondere über die Bedeutung von *„Lamm"* zu geben. Damit bezeichnet der Autor jedes der zahlreichen, von den Gefangenen für den bevorstehenden Aufstand im Stadtbereich unter der zum Herrenvolk gehörenden Einwohnerschaft ausgewählten Angriffsziele bzw. Überfallobjekte, worunter wir in erster Linie die Häuser der herrschenden Schicht im Chaldäerreich mitsamt ihren Besitzern zu verstehen haben.

Der wiedergegebene Teil des 12. Kapitels beinhaltet folgendes, was als historisch aufgefaßt werden darf:

Die geheimen Vorbereitungen zur Mithilfe der Gefangenen bei der vorgesehenen Überrumpelung der chaldäischen Reichshauptstadt, deren Einnahme gleichzeitig den Untergang des Großreiches bedeutete, begannen am 10. Abib, d.h. am 8. August -539. An diesem Tage (über)nahm jeder als „Hausvater" bezeichnete Führer einer Einsatzgruppe für diese (= „sein Haus") ein „Lamm", d.h. ein für den Aufstand in der Überfallnacht ausgewähltes Angriffsobjekt (V. 3). Ihm oblag es, die dazu erforderliche Anzahl Männer von den in seiner Nachbarschaft wohnenden Frondienstlern zusammenzubringen, „daß sie das Lamm aufessen können", also die gestellte Aufgabe erfolgreich zu lösen vermöchten (V. 4).

Das sagt auch Vers 21 aus, wo es „Leset aus und nehmet Schafe für euch nach eueren Geschlechtern und schlachtet das Passah" heißt, was wir als „Leset oder suchet geeignete Helfer und Mitkämpfer aus, übernehmt bzw. wählt je nach Stärke und Kampfkraft einen Einsatzauftrag und mordet für den Perserkönig" zu interpretieren haben. „Passah" als „Verschonung" oder „Vorübergang" auffassen zu wollen, wie es die Theologen beider Christentümer tun, entbehrt vom Inhalt und den Vorgängen her jeglicher Grundlage, da auch die Helfer Verluste zu beklagen hatten.

In Vers 5 schaltet der Autor augenfällig aus der babylonischen Allegorie in die Realität des späteren israelitischen Passahfestes und gibt Anweisungen, die keinen historischen Aussagewert besitzen. Dann aber nimmt er den Faden der Geschichte wieder auf und läßt uns errechnen, daß die Vorbereitungszeit nur vier Tage dauerte und am 14. Tage des Monats Abib, somit also, da der babylonische Monat mit dem Erstlicht des Mondes nach Neumond begann, bis zum Beginn des Vollmondtages, dem 12. August, der aber damals bereits mit Sonnenuntergang am Vortage anfing, abgeschlossen sein mußte. Denn „Gegen Abend" – damit ist, wie 11,4 und 12,29 ausweisen, Mitternacht gemeint –

sollte „ein jegliches Häuflein im ganzen Israel (sein Lamm) schlachten“ (V. 6), d.h. sämtliche Einsatztrupps, die zweifellos aus aufgestauten Haß- und Rachegefühlen wegen des drückenden Frondienstes auf Vergeltung an ihren Herren brannten, hatten befehlsgemäß die übernommenen Aufträge schlagartig und rücksichtslos an der babylonischen Bevölkerung auszuführen (= essen; V. 11f). Über ihre Bewaffnung sagt Vers 11: „Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und Stäbe in euren Händen“. Sie war also einfach, wohl Dolche, Spieße oder Lanzen, doch reichte sie aus, um bei der überraschten Bevölkerung ans Ziel zu gelangen.

So vorbereitet, unternahmen die „Kinder Israel“ den Aufstand zur Unterstützung des persischen Überfalls. Nach der mitternächtlichen Toröffnung fielen beide über die schlafenden Einwohner her. Das Heer hatte, wie wir auch aus Xenophons Angaben schließen können, den militärischen Widerstand zu brechen und sich des Königspalastes und aller Staatseinrichtungen zu bemächtigen. Die Aufständischen dagegen wüteten im zivilen Bereich gegen die Oberschicht und die wohlhabende Bürgerschaft, doch scheinen ihre Einzelaktionen nicht alle nach Programm verlaufen zu sein. Das Ziel nennt Vers 7.

Da nun aber – entallegorisiert – *„Blut“* = Königs- oder Herrenrecht bzw. die Gesetze der Großkönigsherrschaft, *„Lamm“* je nachdem entweder einen Angehörigen der babylonischen Oberschicht mitsamt seinem Besitztum oder die ganze Stadt Babylon und *„essen“* = einen Auftrag bzw. Befehl restlos ausführen bedeuten und *„das Blut von den geschlachteten Lämmern“* stammt, *handelt es sich in Vers 7 eindeutig um das babylonische Recht und entsprechend um die Häuser der babylonischen Oberschicht, in denen das „Essen“, d.h. die Ausführung der befohlenen Aktionen, stattfand, nicht aber um die der „Kinder Israel“.* Demgemäß drangen die Einsatztrupps nur in vorherbestimmte Häuser („Lämmer“) ein und beseitigten darin das babylonische (chaldäische) Recht (= „nahmen das Blut“), d.h. sie unterwarfen die Einwohner gewaltsam der Perserherrschaft. –

Entsprechend kann auch das *„Bestreichen der Türpfosten mit Blut“* nur allegorische Bedeutung besitzen. Abgesehen davon, daß eine solche wie die geschilderte Handlung während der Auseinandersetzung schlechterdings unmöglich war, so hätte es sich außerdem auch nicht um Tier-, sondern nur um Menschenblut handeln können. Weiterhin wurden auch nicht alle Häuser, hauptsächlich aber keine der Aufständischen mit Allegorieblut bestrichen – diese handelten ja bereits als Untertanen des neuen Oberherrn! –, weshalb die spätere kultische Nachvollziehung der historischen Vorgänge einer Falschauffassung Gestalt gegeben hat, die infolge der Rückdatierung und historischen Verankerung des Passahfestes auch in den Allegorietext einfloß. *Dieses „Bestreichen der Türpfosten mit Blut“ stellt somit entallegorisiert einerseits,* wie in Vers 7, *die Aufforderung zur Vernichtung der chaldäischen Oberhoheit* („und sollt von seinem Blut nehmen . . .“) *und andererseits,* wie in Vers 13, *die Vollzugsmeldung an den Perserkönig oder seinen beauftragten Heerführer dar, daß*

diese erloschen und durch die achämenidische ersetzt worden war („das Blut soll euer Zeichen sein . . . und wenn ich das Blut sehe . . .“). –

Die Babylonier nahmen Aufstand und Überfall nicht widerstandslos hin. Der allegorisierte Befehl hatte gelautet: „Und sollt also das Fleisch essen in derselben Nacht (V. 8) und nichts davon übriglassen bis zum Morgen“ (V. 10), wobei man offensichtlich an einen schnellen Überraschungserfolg gedacht hatte. Doch die wenigen Stunden von Mitternacht einer kurzen Augustnacht bis zum Morgen reichten dazu nicht aus, weil es nicht nur zu harter Gegenwehr, sondern auch zu Verlusten auf Seiten der Angreifer kam (V. 29; s. S. 532). Das geht außerdem aus Vers 8 hervor, denn es bedeuten *„Feuer“* = Kampf, *„am Feuer braten“* = längere Zeit kämpfen müssen, *„ungesäuertes Brot essen“* = die Befehle bedenken- und widerspruchslos ausführen und *„mit bitteren Kräutern essen“* wie dann auch das „bittere Wasser zu Mara“ (Kap. 15,22ff) = auf einen zähen, entschlossenen Widerstand stoßen und Verluste erleiden. Doch während es für die Babylonier unumwunden heißt: „Denn es war kein Haus, darin nicht ein Toter war“ (V. 30), verschleiert der Autor die Verluste der eigenen Seite in der bereits bekannten Weise.

Was sich in Vers 9 wie eine Zubereitungsvorschrift ausnimmt, sagt in Wirklichkeit, gegen wen gekämpft werden mußte. Es werden „Haupt, Schenkel und Eingeweide“, die keineswegs als Innereien verstanden werden dürfen, genannt und allein schon beweisen, daß es sich um Versinnbildlichungen handeln muß. Mit dem *„Haupt“* ist nämlich, da „Lamm“ hier ganz Babylonien bedeutet, der König gemeint – in diesem Falle jedoch nicht er selbst, der sich zu diesem Zeitpunkt nicht in der Stadt aufhielt, sondern sein Sohn B e l s a z a r, „der erste Sohn Pharaos, der auf seinem Stuhl saß“ (V. 29) und für ihn während seiner häufigen und längeren Abwesenheit die Regierungsgeschäfte führte. Unter „seinen *Schenkeln“* haben wir das Gefolge einschließlich der hohen Bediensteten, also den gesamten Hoftstaat, ferner die Palastwache und die zur Verteidigung der Stadt eingesetzten Truppenteile und schließlich unter den *„Eingeweiden“* die übrige herrenvölkische Einwohnerschaft zu verstehen. Spätere Stellen, in denen von vielen Erschlagenen und Erstochenen, die auf den Straßen Babylons lagen, gesprochen wird, lassen als sicher erscheinen, daß der Kampf aus den Häusern auf die Straße getragen und allgemein geworden war und dadurch keine Möglichkeit mehr bestand, den für seine Beendigung gestellten Termin einzuhalten.

Da wir hier auch das, was als vorausschauender Befehl oder Anordnung dargestellt worden ist, als tatsächlich geschehen aufzufassen haben, wurde das am Morgen noch „Übriggebliebene“ mit (wirklichem) Feuer verbrannt (V. 10), d.h. die Stellen der Stadt, an denen es noch Widerstand gab, in Brand gesteckt. Wie lange dieser dauerte, wissen wir nicht. Auf jeden Fall wurde noch den ganzen 12. August über gekämpft, denn nach 4. Mose 33,3f „zogen (sie) aus von Raemses am fünfzehnten Tage des ersten Monats, dem zweiten Tage . . ., als

sie eben die Erstgeburt begruben ..." Erst da befand sich die Stadt fest in persischer Hand.

Zu Irrtümern hat „und sollt's essen als die hinwegeilen" geführt (V. 11). Diese Angabe hat ebenso wie die „Ausführung der 600 000 usw. auf einen Tag" (V. 37 und 41) nichts mit einer Rückkehr nach Kanaan oder gar einer Flucht vor den Babyloniern zu tun. Das „Hinwegeilen" betrifft wiederum ausschließlich den Wechsel der Oberhoheit. Sie verließen tatsächlich plötzlich die chaldäische und halfen von diesem Augenblick an sogar eilfertigst mit, die persische aufzurichten. Dadurch erhalten im Grunde genommen erst „denn es ist des Herrn Passah" (V. 11) und „schlachtet das Passah" (V. 21) ihren eigentlichen Sinn. Bei beiden geht es um den Einsatzbefehl bzw. den Kampf zur Vernichtung der Chaldäerherrschaft und die Aufrichtung der persischen Oberhoheit. Was infolge dieser Allegorisierung des Geschehens daraus gemacht worden ist, vermag jeder, der die „Religionsgeschichte" einigermaßen kennt, selbst zu ermitteln.

Diese in den Bibeln mit „Stiftung des Osterlammes" (Luther) und „Verordnung des Passah" (van Eß) überschriebene Stelle ist die einzige, die uns – allerdings nicht in unmittelbarer Form – Einzelheiten über die Vorgänge bei der gewaltsamen Unterwerfung Babylons überliefert. Keine Keilinschrifttafel oder sonstige Quelle berichtet darüber; bisher ist jedenfalls noch keine wieder aufgefunden worden. Auch dieses Entallegorisierungsergebnis läßt vermuten, daß der (noch) verlorene Teil der „Babylonischen Chronik", der aus dem Alten Testament rekonstruierbar sein dürfte, zugrundegelegen und auch mancherlei Einzelheiten der persischen Geschichte enthalten hat. Um diese zweifellos lohnende Forschungsarbeit bewerkstelligen zu können, reichen jedoch Arbeitskraft und Zeit eines einzelnen nicht aus. Auf diesem äußerst interessanten und ergebnisreichen neuen Forschungsfeld, das noch viele Geheimnisse birgt und Überraschungen bereithält, sind Mitarbeiter erforderlich, die mir leider (noch) nicht zur Verfügung stehen. –

Aus Vers 12 erfahren wir etwas über den Einsatzbefehl für die persische Truppe. Dabei dürfen wir uns allerdings nicht durch das zur Verknüpfung mit dem Vorhergesagten verwendete begründende „Denn" irreführen lassen. Hier können wir wieder einmal die Gepflogenheit des Autors beobachten, gleichzeitig nebeneinander und koordiniert abgelaufene Ereignisse getrennt darzustellen und ohne Hinweis und Kennzeichnung der Zusammengehörigkeit hintereinander anzuordnen, wodurch der Eindruck einer Aufeinanderfolge entsteht, die es in Wirklichkeit nicht gegeben hat. Vom Augenblick des Eindringens jener in die Stadt an, das für die Überfallkommandos den Einsatzbeginn bedeutete, verliefen die in ihrem Wesen voneinander verschiedenen Aktionen gleichzeitig auf das gemeinsame Endziel zu.

Die eingedrungene Truppe hatte Befehl, „alle Erstgeburt ... unter den Menschen und unter dem Vieh zu schlagen" und „alle Götter der Ägypter – sprich Babylonier – zu bestrafen", somit also die in der Stadt befindlichen

Angehörigen einer Verteidigungstruppe samt ihren Reittieren und die gefürstete Oberschicht zu vernichten. Daß sofort auch im ganzen Lande, wie der Anschein erweckt wird, in gleicher Weise vorgegangen worden sei, darf bezweifelt und als unhistorisch angesprochen werden. An diesem Tage fiel wohl die Reichshauptstadt, womit üblicherweise das ganze Reich als erobert und an den Sieger gefallen galt, doch das bis dahin unbesiegte Heer Nabonids war noch intakt und beherrschte zumindest den Ost- und Südostteil Babyloniens. Darauf wird noch zurückzukommen sein. –

Das in Vers 22 enthaltene „Und keiner gehe zu seiner Haustür heraus bis an den Morgen" ist Bestandteil des späteren Feierritus, der an kein historisches Ereignis anknüpft. Sowohl die Teilnahme der Einsatzkommandos an der Unterwerfung Babylons als auch die Plünderung der Häuser durch die übrigen Gefangenen erbringen den Gegenbeweis.

Vers 14 setzt eine Zäsur und liefert den Beweis, daß hinsichtlich der Entstehung des Passahfestes eine Rückdatierung vorgenommen worden ist. Noch deutlicher geht aus Vers 21 hervor, daß ein – wir dürfen behaupten, bewußtes – Umfunktionieren der geschichtlichen Ereignisse über deren Allegorisierung zum Nationalfest stattgefunden hat, wodurch die ursprünglichen Vorgänge und Zusammenhänge nicht mehr unmittelbar erkennbar sind. Selbst die Begründung dafür, weshalb das Fest gefeiert werde, enthält nur eine Teilwahrheit (V. 27). „. . ., daß er sie aus Ägyptenland geführt hat" (V. 42), trifft zu, wenn wir diese Aussage entsinnbildlichen und die Suggestivwirkung der „Ausführung nach Kanaan" ausschalten: Es ist wiederum ausschließlich und eindeutig die Überführung aus der chaldäischen unter die persische Oberhoheit gemeint.

Auf die Abweichungen und Vereinfachungen der in Form einer Befehlsweitergabe getroffenen Feieranordnung, die eine seltsame Partikelmischung darstellt, soll nicht im einzelnen eingegangen werden. Soviel sei jedoch gesagt, daß wir es in den Versen 21 bis 28 und 42 bis 48 mit den Anweisungen für das Feiern des Festes, wie es zur Zeit der Entstehung des Alten Testaments üblich war bzw. abgehalten werden sollte, und in den Versen 1 bis 12 bzw. 13 mit der Rückdatierung der Entstehung des Festes und seiner Verankerung in der Geschichte, insgesamt also mit einer planvollen Klitterung zu tun haben, die jenen schon öfter aufgezeigten gruppenegoistischen Interessen eines überflüssig gewordenen Berufsstandes zu dienen hatten.

Besonderen Aussagewert besitzen die Begründungen, weshalb das Passahfest abgehalten werden sollte, und die Bestimmungen über die Teilnahme an ihm. Doch bevor wir uns damit befassen wollen, sei auf das, was mit den „ungesäuerten Broten" zusammenhängt, eingegangen.

(2) Die Musterung für den Dienst im persischen Heer

2. Mose 12,15–20 und 13,1–16:

15. Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brot essen; nämlich am ersten Tage sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern tun. Wer gesäuertes Brot ißt vom ersten Tag an bis auf den siebenten, des Seele soll ausgerottet werden von Israel.

16. Der erste Tag soll heilig sein, daß ihr zusammenkommet; und der siebente soll auch heilig sein, daß ihr zusammenkommet. Keine Arbeit sollt ihr an dem tun, außer was zur Speise gehört für allerlei Seelen, das allein mögt ihr für euch tun.

17. Und haltet das ungesäuerte Brot, denn eben an demselben Tage habe ich euer Heer aus Ägyptenland geführt; darum sollt ihr diesen Tag halten, ihr und alle eure Nachkommen, zur ewigen Weise.

18. Am vierzehnten Tage des ersten Monats, des Abends, sollt ihr ungesäuertes Brot essen bis an den einundzwanzigsten Tag des Monats an dem Abend,

19. daß man sieben Tage keinen Sauerteig finde in euren Häusern. Denn wer gesäuertes Brot ißt, des Seele soll ausgerottet werden aus der Gemeinde Israel, es sei ein Fremdling oder Einheimischer im Lande.

20. Darum so esset kein gesäuertes Brot, sondern eitel ungesäuertes Brot in allen euren Wohnungen.

––––

2. Mose 13, 1–16:

1. Und der HERR redete mit Mose und sprach:

2. Heilige mir alle Erstgeburt, die allerlei Mutter bricht, bei den Kindern Israel, unter den Menschen und unter dem Vieh, denn sie sind mein.

3. Da sprach Mose zum Volk: Gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Ägypten, aus dem Diensthause, gegangen seid, daß der HERR euch mit mächtiger Hand von hinnen hat ausgeführt; darum sollst du nicht Sauerteig essen.

4. Heute seid ihr ausgegangen, in dem Monat Abib.

5. Wenn dich nun der HERR bringen wird in das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Heviter und Jebusiter, das er deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben, ein Land, darin Milch und Honig fließt, so sollst du diesen Dienst halten in diesem Monat.

6. Sieben Tage sollst du ungesäuertes Brot essen, und am siebenten Tage ist des HERRN Fest.

7. Darum sollst du sieben Tage ungesäuertes Brot essen, daß bei dir kein Sauerteig noch gesäuertes Brot gegessen werde an allen deinen Orten (in deinem ganzen Gebiet).

8. Ihr sollt euren Söhnen sagen an demselben Tage: Solches halten wir um deswillen, was uns der HERR getan hat, da wir aus Ägypten zogen.

9. Darum soll dir's sein ein Zeichen in deiner Hand und ein Denkmal vor deinen Augen, auf daß des HERRN Gesetz sei in deinem Munde, denn der HERR hat dich mit mächtiger Hand aus Ägypten geführt.

10. Darum halte diese Weise zu seiner Zeit jährlich.

11. Wenn dich nun der HERR ins Land der Kanaaniter gebracht hat, wie er dir und deinen Vätern geschworen hat, und dir's gegeben,

12. so sollst du aussondern dem HERRN alles, was die Mutter bricht, und alle Erstgeburt unter dem Vieh, was ein Männlein ist.

13. Die Erstgeburt vom Esel sollst du lösen mit einem Schaf; wo du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genick. Aber alle erste Menschengeburt unter deinen Söhnen sollst du lösen.

14. Und wenn dich heute oder morgen dein Kind fragen wird: Was ist das? sollst du ihm sagen: Der HERR hat uns mit mächtiger Hand aus Ägypten, von dem Diensthause, geführt.

15. Denn da Pharao hart war, uns loszulassen, erschlug der HERR alle Erstgeburt in Ägyptenland von der Menschen Erstgeburt an bis an die Erstgeburt des Viehs. Darum opfere *ich* dem HERRN alles, was die Mutter bricht, was ein Männlein ist, und die Erstgeburt meiner Söhne löse ich.

16. Und das soll dir ein Zeichen in deiner Hand sein und ein *Denkmal* vor deinen Augen (Denkband zwischen deinen Augen), denn der HERR hat uns mit mächtiger Hand aus Ägypten geführt.

1. Wollen wir dem Problem des „ungesäuerten Brotes", einem festen Bestandteil des Passahfestes, beikommen, dann müssen wir uns erst einmal von der Suggestivwirkung der von theologischer Seite gewählten Formulierungen wie „Einsetzung des Passahfestes", „Stiftung des Osterlammes", „Verordnung des Passah" usw. freimachen. Sie sind allesamt falsch. Einerseits geht es nicht an, etwas rückwirkend danach zu kennzeichnen, was in langer Zeit auf Grund von Mißverständnissen, aus Unkenntnis der Zusammenhänge und wörtlicher Auffassung der Allegorie daraus gemacht worden ist, und andererseits muß die geschichtliche Entwicklung berücksichtigt werden, die doch vom Militärischen zum Kultischen verlief.

Wir haben dreierlei auseinanderzuhalten:

1. die Allegorisierung der Ereignisse in der Überfalls- und Aufstandsnacht in Babylon (11./12. August -539; Kap. 12);
2. die spätere, „Versammlung der ungesäuerten Brote" genannte alljährliche Wehrdiensterfassung von Mensch und Tier („Musterung" bzw. „Aushebung" zum Heeresdienst; Kap. 13) als historische Tatsache und
3. das nachmals beide zusammenfassende kultisch-rituelle „Passahfest" (Kap. 12 + 13),

das erst dann als reine Erinnerungsveranstaltung begangen werden konnte, als es jene obligatorischen, auf die Zeit der Perserherrschaft beschränkten militärischen Pflichtveranstaltungen nicht mehr gab. Beide Vorgänge scheinen bewußt terminlich miteinander verbunden worden zu sein, wobei es wegen der langen Zeit, die seit jenen Erstereignissen verstrichen war, keine Schwierigkeiten bot, das Gedenken an jenes Geschehen im August 539 zusammen mit der im ersten Monat des babylonischen Jahres stattfindenden Musterung feiern zu lassen.

Die Verfasser des „Stuttgarter Bibelnachschlagewerkes" (Bibelkonkordanz; Berlin 1954) haben es sich doch etwas zu leicht gemacht, wenn sie zur Lösung des Terminproblems kurzerhand „*Abib,* später *Nisan*", erklärten (S. 111) und dadurch beide Monate identifizierten. Doch keine Stelle in den fraglichen Kapiteln läßt diese Gleichsetzung, die außerdem gar nicht notwendig ist, zu. Die Zeitangaben sowohl in 12,2 als auch in 4. Mose 9,1 meinen eindeutig den *Nisan,* mit dem das babylonische Jahr anhob, der in Kanaan gleichzeitig insofern der Hauptmonat sein sollte, als eben in ihm die Aushebungen für das Heer vorgenommen wurden, auf die in den Versen 15 bis 20 mit der Forderung nach „ungesäuerten Broten" hingewiesen wird.

Der vorgeschriebene Feierbeginn, der 14. des Monats (Vollmondtag!), erweist sich als Anlehnung an jenen geschichtlichen 14. Abib in Babylon, an dem sich die entscheidenden Ereignisse abspielten. Eine historische Begründung für die siebentägige Dauer „*bis an den* einundzwanzigsten Tag des Monats" (V. 18), d.h. bis zum Sonnenuntergang des zwanzigsten, der trotz des anschließenden Sabbats zugleich Abschlußfeiertag war (12,16; 13,6), gibt es nicht. Hierfür scheint der Zeitbedarf ausschlaggebend gewesen zu sein.

Nirgendwo wird gesagt, daß jenes Fest auch tatsächlich im Abib stattfinden müsse. Die Erklärung in 13,4: „Heute seid ihr ausgegangen, im Monat Abib", stellt nur etwas fest. Das irreführende „Heute" dürfen wir nur auf den Monatstag beziehen. Deshalb muß im Hinblick auf den tatsächlichen Feiermonat verstanden werden: „Heute, dem 14. Monatstag, ehedem jedoch im Abib, seid ihr aus der babylonischen unter die persische Oberhoheit gegangen". Daß tatsächlich dieser politische Vorgang und nicht die militärische Ausführung des kleinen Heeres gemeint ist, geht eindeutig aus den biblischen Zeitangaben hervor: Der gemeinte 14. Abib dauerte, wie schon erörtert, nach unserem Kalender vom Sonnenuntergang des 11. bis zum gleichen Zeitpunkt des 12. August, der „Auszug" jedoch fand am 13., also erst einen Tag später, statt.

Mit den so häufig und äußerst gern verwendeten Begründungen und Feststellungen wie „(denn) der Herr hat uns mit mächtiger (starker) Hand aus Ägypten, aus dem Diensthause, geführt" (13,14), oder „Gedenket an diesen Tag, an dem ihr aus Ägypten, aus dem Diensthause, gegangen seid, daß der Herr euch mit mächtiger Hand von hinnen hat ausgeführt" (13,3), oder gar wie im bisher mißverstandenen 1. Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe" (2. Mose 20,2), ist ebenfalls *stets nur dieser politische Herrschaftswechsel, nicht aber das Verlassen des geographischen Bereiches Babylon gemeint.* Diese Formulierungen besagen im Grunde genommen weiter nichts, als daß die harte Fronarbeit und das Staatssklaventum im Chaldäerreiche auf Grund seiner Vernichtung durch den Achämeniden Kyros und dessen Herrschaftsantritt aufgehört haben. Das Bringen „in das Land Kanaan, darin Milch und Honig fließen" (13,5), ist eine völlig andere Angelegenheit, die von den Theologen infolge ihres hierdurch wieder nachweislich sehr oberflächlichen Lesens ihrer Bibel unzulässig zu einer

Einheit verknüpft wurden, was zu Selbsttäuschung, Irrtum, Gläubigentäuschung und falscher Lehre führen mußte.

Dieses nach dem Fortfall aller auferlegten Verpflichtungen schließlich reine Gedenkfest hatte somit das militärische Hauptereignis zu Anfang der damaligen Jahre, die Musterungswoche, als Ausgangspunkt, mit der die Erinnerung an das in der kinderisraelischen Geschichte entscheidende Ereignis im Jahre -539 symbolisch und kultisch durch die Übernahme seines Monatstages als Festbeginn, der außerdem stets Vollmondtag – wenn um den April auch nur selten bei wolkenlosem Himmel – war, *ohne Rücksicht darauf, daß sich jenes Ereignis erst vier Monate später im Abib jährte, fest verknüpft wurde.* Aus der „Babylonischen Chronik" geht auch eindeutig hervor, daß sich die Einnahme Babylons und damit der Beginn der persischen Oberhoheit nach dem Monat Tammuz ereigneten, weshalb unter Abib der fünfte Monat des Jahres, der sonst Ab oder Abu heißt, verstanden werden muß. –

An den geschichtlichen Angaben dieser Stellen zu zweifeln, besteht kein Grund. Wir dürfen nur nicht von einer „Einsetzung" weder allgemein noch als einem speziellen für die „Kinder Israel" gültigen Willensakt des richtig verstandenen „Gottes" sprechen. Was der Moseautor „Heiligung der Erstgeburt" nannte, bei der nur „ungesäuertes Brot" gegessen werden durfte, war eine Zwangseinrichtung in allen Ländern des persischen Großreiches, sogar in Persien selbst, wo überall im ersten Monat des Jahres die „Musterungen" für das Heer stattfanden, und das sogar in der Provinz Kanaan/Israel, obwohl es dort nur das Berufsbesatzungsheer der „Kinder Israel" gab, deshalb alle einheimischen Wehrpflichtigen ein „Lösegeld" zahlen mußten und diese Veranstaltungen den Charakter von Huldigungsfesten angenommen hatten. –

2. Von besonderem Interesse ist der *Befehl über die „Heiligung der Erstgeburt"* (13,2). Aus anderen Stellen wissen wir schon, daß mit der „Erstgeburt unter den Menschen und unter dem Vieh" alle wehrfähigen und heerpflichtigen Männer zwischen 20 und 50 Jahren und der Tierpark des Heeres gemeint gewesen sind. Wenn „der Herr (Jahwe/Jehova)", also der Perserkönig, die „Heiligung der Erstgeburt", die sein sei, befahl, dann bedeutet dies nichts weniger als die *Auferlegung der allgemeinen Wehrpflicht,* der die „Kinder Israel" als fronende Staatssklaven im Chaldäerreich nicht unterlegen hatten. Es handelte sich dabei um eine Sofortmaßnahme, die an sich jedes unterworfene und einem Großreich einverleibte Volk traf. Wir haben es somit keinesfalls mit einer Bevorzugung „Israels" zu tun, wenn dies vom Moseautor auch stets so dargestellt wird.

Die Begründung jener Forderung (V. 3) bestätigt die Richtigkeit unserer Auffassung über die „gegürtet" am Überfall in Babylon beteiligten „Kinder Israel". Sie sind die ersten Heerfolgepflichtigen aus dem Chaldäerreiche im persischen Heer gewesen. Ihre Wehrpflicht begann im Augenblick der „Ausführung aus dem Diensthause Ägypten" (V. 3), d.h. mit dem Beginn der ersehnten achämenidischen Oberhoheit zu Mitternacht des 14. Abib (V. 4),

von wo ab alle befreiten Gefangenen als gleichverpflichtete Großreichsangehörige Heeresdienst zu leisten hatten, was dann selbstverständlich auch in den Gebieten beiderseits des Jordans nach ihrer Eroberung fortgalt (V. 5), die stereotyp als „das Land der Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Heviter und Jebusiter" bezeichnet werden.

Zunächst geht aus dieser geographisch einwandfreien Erklärung eindeutig hervor, daß ihnen dieser große, unter dem Provinznamen Kanaan zusammengefaßte Bereich noch niemals gehört hat. Er wurde ihnen überhaupt erst vom Perserkönig nach der Eroberung des Landes zugeteilt, wobei später die Frage beantwortet werden muß, ob jemand von denen, die „ausgeführt" wurden, das „gelobte Land" erreichte. Vorher hat es zu keiner Zeit weder ein so umfangreiches israelisches noch jüdisches noch vereinigtes Königreich gegeben, und – es war auch keins versprochen, verheißen, zugeschworen usw. worden, denn mit dem „Herrn" alias Jahwe/Jehova, der dies tat und auch ausführte, ist ausschließlich der uns nun schon gut bekannte Achämenide Kyros II. gemeint. Aus diesem Grunde können die vielen indirekten Zeitangaben auch keine vor diesem liegende Termine betreffen.

Was bisher auf Grund jener mit einem übertragenen Sinn ausgestatteten „Zusage" als ein uralter Besitzanspruch angenommen und behauptet wurde, beruht eindeutig auf einem Auffassungs- und Kombinationsfehler, der dadurch zustandekam, daß die Identifizierung der „Allegorie-Väter" von einem falschen Zeitpunkt aus erfolgte. Suggestiv wurde stets von der ehedem zeitlich nicht faßbaren „Ausführung aus dem Diensthause" aus nach rückwärts geschlossen und deshalb unter den „Vätern" die „Erzväter Abraham, Isaak und Jakob", die doch assyrische Statthalter waren, verstanden. In Wirklichkeit aber urteilte der Moseautor von seiner lange nach der Inbesitznahme Kanaans liegenden Zeit aus, in der er die teilprophetisierte und allegorisierte Geschichte seines Volkes schrieb, und meint mit jenen die Vorfahren seiner Zeitgenossen, die diese Gebiete als Soldaten des persischen Heeres miterobert und als Besatzungsbereich zugeteilt erhalten hatten. Die Angabe in Vers 5 darf also nicht von diesem Geschehen aus nach rückwärts, sondern muß von einem noch nicht sicher bekannten späteren Zeitpunkt – vermutlich um -300 – zurück bis zu dieser tatsächlichen Inbesitznahme Kanaans und der Schaffung der persischen 11-Kreise-Provinz von 538 als frühestem Termin ab verstanden werden. Wir besitzen in dieser Stelle ein typisches Beispiel dafür, daß der Schriftsteller durch die ihm eigentümliche Formulierung der geschichtlichen Wahrheiten nur die Irrtumsmöglichkeit einschloß, die den Leser zu unzulässigen und voreiligen Gedankenverbindungen und Zuordnungen verleitete und ihn – selbstverschuldet – zum falschen Ergebnis gelangen ließ. –

Die Musterung der ins Wehrdienstalter Gekommenen dauerte fünf, einschließlich der beiden sie einrahmenden „heiligen Tage", an denen außer für die Zubereitung der Speisen keinerlei Arbeit verrichtet werden durfte (12,16), sieben Tage. Sie begann stets am 14. des ersten Monats im Jahre, dem Nisan,

an einem Sabbat und Vollmondtag, und endete am Tage vor dem folgenden Sabbat, so daß in diesem Falle zwei Feiertage aufeinanderfolgten. Daß es sich mit dem „Halten dieses Dienstes“ (13,5) tatsächlich um eine Maßnahme zur Erfassung für den Heeresdienst handelte, belegen die Verse 6 bis 10. Was in Vers 8 noch als ein freiwilliger Dank erscheint, erweist bereits der folgende als gesetzliche Pflicht, die immer „vor deinen Augen“ und als „des Herrn Gesetz in deinem Munde sei“ und bei angedrohter hoher Strafe unbedingt erfüllt werden mußte. Obwohl auch hier wieder der Autor Freiwilligkeit testierte, wissen wir doch, daß sich dahinter ein unerbittlicher Zwang verbarg. –

Von diesem *oberherrlichen Wehrpflichtgesetz: „Heilige mir alle Erstgeburt, . . . denn sie ist mein“* (V. 2), erhält *„darum sollst du nicht Sauerteig essen“* (V. 3) Sinn und Bedeutung. Die Forderungen „Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brot essen“ und „daß man sieben Tage keinen Sauerteig finde in euren Häusern“ einerseits und die Strafandrohung „Wer gesäuertes Brot ißt, des Seele soll ausgerottet werden aus der Gemeinde Israel“ (V. 12.15.19), andererseits durchziehen diese Ausführungsbestimmungen zum Wehrgesetz und der Musterung wie ein roter Faden. Immer wieder wird warnend darauf hingewiesen und als Begründung die „Ausführung aus der Gefangenschaft“ angegeben, obwohl der Autor nur zu genau wußte, daß das persische Herrenrecht dahinter stand.

In beiden Fällen handelt es sich um *allegorische Begriffe, die Gegensätzliches ausdrücken und in diesem Zusammenhange nur Wehrdienstanerkennung und Wehrdienstverweigerung bedeuten können.* Danach haben wir unter dem *„Essen von ungesäuertem Brot“* die widerspruchs- und bedingungslose Anerkennung und Erfüllung der Wehrpflichtgesetze, die Bejahung der allgemeinen Wehrpflicht und die Bereitschaft zum Kriegsdienst, der dem Großkönig von Persien geleistet werden mußte, zu verstehen. Das *„Essen gesäuerten Brotes“* und *„Sauerteig“* beinhalten das Gegenteil: Das Nichtanerkennen und Ablehnen der allgemeinen Wehrpflicht, die Auflehnung und Agitation gegen sie und damit auch gegen die Perserherrschaft, schließlich auch die Wehrdienst- und Kriegsdienstverweigerung. *„Du sollst nicht Sauerteig essen“ (13,3) besagt sowohl „Du sollst nicht den Wehr- und Kriegsdienst verweigern“ als auch „Du sollst dich nicht zu einer Ablehnung hinreißen oder verführen lassen“.*

Aus dieser Sicht wird auch die Strafandrohung verständlich (12,19). Den Wehrunwilligen, den Kriegsdienstverweigerer und damit Gesetzesbrecher traf die Todesstrafe. Es hat sich in dieser Hinsicht seit Jahrtausenden nur wenig geändert. Des Despoten Kyros Gesetze gelten mancherorts immer noch!

Auch heute wollen die Machthaber aller Gattungen, die „Führer der Völker“, nur knetbaren süßen Teig: ein gedankenlos-willfähriges Volk, aus dem sich „ungesäuertes Brot“, ein kriegsbegeistertes Heer, „backen“ läßt, das jederzeit einsatzbereit ist, alle, selbst menschenunwürdige Befehle ausführt und nicht mit dem Dank eines Vaterlandes, aber auch nicht mit einer Bestrafung der Kriegsverbrechen rechnet. „Sauerteig“ in Form von Oppositionsgeist,

Nachdenken, Vernunft, Aufklärung und Menschlichkeit, der jene stumpfe Masse der Untertanen aus dem erniedrigenden Kadavergehorsam und der Gewöhnung herausreißt, sie zum Gären bringt und den knetbaren „Teig" infolge der Zerstörung seiner „Süße" zum Waffendienst untauglich macht, war, weil den einstigen Machthabern äußerst gefährlich, unerwünscht und mußte um der Erhaltung der Subalternität und der Ausschaltung von Attentaten willen rücksichtslos ausgemerzt werden. –

Ursprünglich scheint nur bei bestimmten Tieren ein „Lösen" von der Verpflichtung, sie für das Heer mustern zu lassen, bestanden zu haben. Erst als das *Berufsheer der „Kinder Israel"*, das sich aus dem eigenen Nachwuchs ergänzte, gebildet worden war, gab es diese gesetzliche Möglichkeit, auch für „alle erste Menschengeburt" (13,13), wodurch sich der Inhalt dieser Stelle ebenfalls als rückdatiert erweist. Der Moseautor klitterte wieder einmal, denn er verquickte mit späteren Verhältnissen, die erst nach der Eroberung Kanaans und der Sicherung der Perserherrschaft im Mittelmeerraum geschaffen wurden. Das belegen folgende Stellen:

4. Mose 3,40f und 44–48:

40. Und der HERR sprach zu Mose: Zähle alle Erstgeburt, was männlich ist unter den Kindern Israel, einen Monat alt und darüber, und nimm die Zahl ihrer Namen.

41. Und sollst die Leviten mir, dem HERRN, aussondern für alle Erstgeburt der Kinder Israel und der Leviten Vieh für alle Erstgeburt unter dem Vieh der Kinder Israel. . . .

44. Und der HERR redete mit Mose und sprach:

45. Nimm die Leviten für alle Erstgeburt unter den Kindern Israel und das Vieh der Leviten für ihr Vieh, daß die Leviten mein, des HERRN, seien.

46. Aber das Lösegeld von den 273 Erstgeburten der Kinder Israel, die über die Levitenzahl sind,

47. sollst du je fünf Silberlinge nehmen von Haupt zu Haupt nach dem Lot des Heiligtums (zwanzig Gera hat ein Lot)

48. und sollst das Geld für die, so überzählig sind unter ihnen, geben Aaron und seinen Söhnen.

4. Mose 8,5f. 16–20 und 23–26:

5. Und der HERR redete mit Mose und sprach:

6. Nimm die Leviten aus den Kindern Israel und reinige sie.

16. . . . denn sie sind mein Geschenk von den Kindern Israel, und ich habe sie zu mir genommen für alles, was die Mutter bricht, nämlich für die Erstgeburt aller Kinder Israel.

17. Denn alle Erstgeburt unter den Kindern Israel ist mein, der Menschen und des Viehs, seit der Zeit ich alle Erstgeburt in Ägyptenland schlug und heiligte sie mir

18. und nahm die Leviten an für alle Erstgeburt unter den Kindern Israel

19. und gab sie zum Geschenk Aaron und seinen Söhnen aus den Kindern Israel, daß sie dienen im Amt der Kinder Israel in der Hütte des Stifts (im Versammlungszelt), die Kinder Israel zu versöhnen, auf daß nicht unter den Kindern Israel sei eine Plage, so sie sich nahen wollten zum Heiligtum.

20. Und Mose mit Aaron samt der ganzen Gemeinde der Kinder Israel taten mit den Leviten alles, wie der HERR dem Mose geboten hatte.

23. Und der HERR redete mit Mose und sprach:

24. Das ist's, was den Leviten gebührt: Von fünfundzwanzig Jahren und darüber taugen sie zum Amt und Dienst in der Hütte des Stifts,

25. aber von dem fünzigsten Jahr an sollen sie ledig sein vom Amt des Dienstes und sollen nicht mehr dienen,

26. sondern ihren Brüdern helfen des Dienstes warten an der Hütte des Stifts; des Amts aber sollen sie nicht pflegen. Also sollst du mit den Leviten tun, daß ein jeglicher seines Dienstes warte.

Wenn wir die schon ermittelten Bedeutungen der Sinnbildbegriffe einsetzen, dann ergibt sich, daß diese letztmalige Auslese, die die Schaffung einer ständigen Sonder-, ja sogar Eliteeinheit bezweckte, an die erst im Winterlager am „Berge Sinai" durchgeführte Heeresneugliederung im April -538 anknüpfte (s. Bd. III), jedoch dafür alle männlichen Personen der „Kinder Israel" vom einmonatigen Säugling an betraf, aus denen eine bestimmte Anzahl ausgewählt wurde (3,40f). Die überzähligen Wehrpflichtigen erhielten daraufhin eine Kopfsteuer als Zwangslösegeld auferlegt (3,47), das „Aaron", womit in diesem Falle allgemein der Kommandeur dieser Truppe gemeint ist, und seine Leviten („Söhne") als eine Art Wehrsold bekamen (3,46–48).

Diese Leviten, die eine Sondereinheit der „Kinder Israel", d.h. der Berufsbesatzungstruppe in der persischen Provinz Kanaan, bildeten und als von diesen „Ausgesonderte" (3,14) vom 25. bis 50. Lebensjahr dienten, danach aber nur noch Hilfsdienste für die Nachrückenden leisten mußten (8,24–26), waren das besondere Eigentum („Geschenk") des persischen Oberherrn. Dieser wies ihnen als Dienststelle die auch „Heiligtum" genannte „Hütte des Stifts" zu, unter der wir die nicht ständig am gleichen Ort befindliche Residenz seines „Richter" genannten Statthalters in Kanaan zu verstehen haben, d.h. sie wurde diesem als Schutztruppe beigegeben, die gleichzeitig aber auch die Aufgabe hatte, irgendwelche zu Auseinandersetzungen untereinander führende Differenzen zwischen dem Stellvertreter des Großkönigs und seiner Besatzungstruppe zu schlichten („versöhnen"): „auf daß nicht unter den Kindern Israel eine Plage sei, so sie sich (in feindlicher Absicht) nahen wollten dem Heiligtum" (V. 19).

(3) Das nachexilische Passahfest

2. Mose 12,21–28 und 40–50 (s.S. 548f):

Wenden wir uns zuerst der Darstellungsmethode des Autors zu! Wenn wir die auf den Seiten 548f und 557f wiedergegebenen Stellen als Ganzes ins Auge fassen, dann vermögen wir wieder die gleiche Gliederung festzustellen, die geradezu als Erkennungszeichen des Moseautors bezeichnet werden darf. In den Versen 12,1–20 haben wir, um bei unserem Schema zu bleiben, die Befehlsausgabe des Kyros (a) und von 21 bis 27a die Befehlsausführung durch Mose und Aaron (b) vor uns. Die Verse 27b, 28 und 50 enthalten diesmal die Reaktion des kinderisraelischen „Volkes“ (c), die gleichzeitig die Beurteilung der Situation (d) einschließt. Danach folgen die Begründung (V. 40–42) und Bestimmungen über teilnehmende Fremde und den Feierort (V. 43–49).

Das, was bisher mit „Einsetzungsbefehl“, der somit vom Perserkönig Kyros Anfang August 539 gegeben worden sein müßte, aufgefaßt worden ist, enthält das eindeutig bewußt und beabsichtigt so allegorisiert dargestellte Mitwirken der befreiten Gefangenen an der Unterwerfung Babylons, das, wie die Verse bis zum Kapitelende erweisen, als pseudo-historische Ausgangsbasis verwendet wird, um den Festritus festzulegen und neben Ausführungsanweisungen auch Strafandrohungen zu geben, die sich bei der Verordnung eines „Gedenkfestes“ zu Ehren des Herrn etwas merkwürdig ausnehmen.

In Kapitel 13 werden dann, ähnlich gegliedert, die damit verknüpften – ebenfalls späteren – militärischen Verhältnisse in Israel bis zur Nacht des Verrates zurückdatiert und dabei organisatorisch festgelegt, was durch die Forderungen der „Heiligung der Erstgeburt“ und des „Essens ungesäuerten Brotes“ geschieht. Es wird, wenn wir allein die geschichtliche Seite berücksichtigen, ein Unterschied zwischen dem Geschehen vor Mitternacht, das sich noch unter babylonischer Oberhoheit abspielte, und dem nachmitternächtlichen unter der schon persischen gemacht.

Beide Festbestandteile hatten ursprünglich nichts miteinander zu tun, denn die Musterung für das Heer fand im ersten Jahresmonat statt, während die Befreiung im fünften erfolgte. Die Verknüpfung muß, so stellt es sich aus den vielen entallegorisierten Stellen dar, planmäßig vorgenommen und zugleich schriftlich fixiert worden sein, wobei sich wohl die Frage nach der Urheberschaft, ob es der Moseautor allein war, es von der Arbeitsgemeinschaft der Bibelschriftsteller beschlossen und organisiert wurde oder König David die Weisung dazu gab, nicht beantworten läßt.

Es ist kein Zweifel daran möglich, daß dieses „Gedenkfest“ – nach unserem Kalender – nicht zum ersten Male am Abend des 11. August -539 stattgefunden hat, wo sich überhaupt erst das zutrug, was dann als realisierte Allegorie zum Feierritus gemacht wurde. Wann dieses kombinierte Fest erstmalig abgehalten bzw. der Gedenktermin mit dem Musterungszeitraum vereinigt

worden ist, läßt sich aus beiden Kapiteln nicht ermitteln. Das Begehen als bloße Gedenkveranstaltung, die sowohl die historischen Ereignisse als auch die Wehrdiensterfassung zum Inhalt hat und bei der die vom Autor gewählten Sinnbildmaterialien als Feierutensilien benutzt wurden, läßt auf eine sehr späte Zeit und hinsichtlich des vorgeschriebenen Verlaufs auf eine Schreibtischarbeit schließen. Besonders bedeutsam in diesem Zusammenhang ist, daß es ursprünglich keinesfalls ein religiöses, sondern ein rein weltliches Fest war und nirgendwo Kultpriester mitwirkten.

Der ideelle Inhalt des Festes gehörte von allem Anfang an der sicher bekannten Vergangenheit an. Die alljährliche Musterungsversammlung zur Feststellung der Lösegeldzahler fand aber gesetzmäßig nur bis zum plötzlichen Ende der Perserherrschaft durch Alexander d. Gr. im Jahre -332 statt. Da diese aber in der Darstellung auch nur noch symbolisch in Erscheinung tritt, kann diese Festvorschrift erst eine gewisse Zeit nach dem Untergang des Perserreiches verfaßt und nach ihr gefeiert worden sein. Die Einheitlichkeit und die historische Reihenfolge in der Darstellung, die eine Herausnahme der beiden Kapitel nicht zuließen, sprechen gegen die Annahme einer späteren Einschiebung. Die in Kapitel 12 pseudohistorisch Mose und Aaron vom Perserkönig persönlich – alle drei waren zum Zeitpunkt der Entstehung des Festes längst tot! – befohlene nationale Veranstaltung und damit auch die Mosebücher bzw. alle Bücher des Alten Testaments scheinen, wenn wir von den späteren Zusätzen absehen, gleichaltrig zu sein. Auf alle Fälle sind sie viel jünger, als seither angenommen worden ist.

Es gibt eine Reihe indirekte Beweise für die behauptete relativ späte Entstehung des „Passahfestes". „Wer gesäuertes Brot ißt, des Seele soll ausgerottet werden aus der Gemeinde Israel, es sei ein Fremdling oder Einheimischer im Lande" (V. 19), setzt das Bestehen eines straff regierten Volkes und Staates Israel voraus, denn „Fremdling und Einheimischer im Lande" verweisen nach Kanaan und können keinesfalls mit dem Exiljudentum in Babylon in Verbindung gebracht werden, wo es doch selbst in der Fremde war.

Die in den Versen 43 bis 49 enthaltenen Bestimmungen für die Fremden zwingen zu dem gleichen Schluß. „Kein Fremder soll davon essen" (V. 43) konnte während des Aufenthaltes im Exil keine Gültigkeit besitzen, weil dort kein nationales Leben, hauptsächlich aber keinerlei eigener Kult möglich war, den es außerdem damals auch noch gar nicht gegeben zu haben scheint. Die sehr eifersüchtig über „ihre Rechte" wachenden Marduk- und anderen „Götterdiener" hätten ihn den Staatssklaven wohl kaum zugelassen.

Erkaufte Knechte, Beisassen und Mietlinge (V. 44f.) haben die Gefangenen ebenfalls nicht besessen. Sie befanden sich doch selbst in einer noch viel schlimmeren Lage und waren noch niedrigeren Standes als sie. Und an eine „Beschneidung" eines Fremdlings, an eine Aufnahme in das israelitische Volk durch eine rituelle Handlung, konnte ebenfalls in Babylon nicht gedacht werden (V. 48). Dort gab es keineswegs „einerlei Gesetz" für Einheimische und

Fremdlinge (V. 49), wie schon die Auferlegung von Frondienst und harten Strafen zur Genüge beweisen. Das alles ist erst in Palästina, wo ein Volkskörper entstehen sollte, möglich gewesen, also wiederum erst lange nach den Ereignissen um die Einnahme Babylons und dem Wechsel der Oberhoheit.

Die deutlichsten Hinweise auf eine verordnete Einführung des kombinierten Festes durch einen interessierten Personenkreis, dem auf alle Fälle der Moseautor zugehörte, finden wir in „da neigte sich das Volk und betete an", d.h. es leistete Gehorsam und huldigte (V. 27), und „die Kinder Israel gingen und taten, wie der Herr Mose und Aaron geboten hatte" (V. 28 und 50), die der Annahme einer allmählichen Entwicklung entgegenstehen. Mit dem Feiertermin werden wir uns erst später befassen (s. Bd. III: „Passah in der Wüste Sinai?").

Wir vermögen recht gut festzustellen, welche Maßnahmen, Manipulationen und Irreführungen für notwendig erachtet wurden, um das gesteckte Ziel schnell über ein Volksbewußtsein zu erreichen. Die natürliche Entwicklung wäre zu langsam verlaufen; es ist nirgends ein Versuch erkennbar, sie abzuwarten. Deshalb wurde nachgeholfen und die Gunst der Stunde dirigistisch genutzt und das als zweckdienlich Erachtete auch hinsichtlich der geschichtlichen Begründung – es waren alles psychologisch sehr wirksame Mittel – fix und fertig vorgesetzt: nationale Feste auf historischem und politischem Untergrund, einheitliche Feiergestaltung, rituelle Eingliederung der im Lande lebenden Fremden (V. 44.46.48), Gleichheit aller vor einem neuen israelitischen Gesetz, dem das vordem persische zugrunde lag (V. 49), allgemeine Wehrpflicht (13,2), einheitliche Besteuerung (13,12ff) u.dgl.m. Es wurde ein rein äußerlicher, mittels der „Beschneidung" geradezu mechanischer Verschmelzungsprozeß ohne Rücksicht auf Herkunft und Volkszugehörigkeit allein auf der Grundlage der gemeinsamen Zugehörigkeit zu einem Staat praktiziert, um zugleich mit der Volkmachung die Herrschaft über dieses „Volk" genannte Konglomerat zu errichten. Das alles aber weist auf die Herrschaftszeit König Davids hin. –

„Ihr sollt es halten zur ewigen Weise" (12,14.17.24; 13,10 usw.) *heißt seit je das Grundgesetz aller nach Macht Strebenden, aller sie Besitzenden sowie aller Kultdiener der „Religionen" und Kirchen. Es ist sowohl Wunsch als auch Befehl aller Monarchen, Diktatoren, „Religionsstifter" und Sektierer, insgesamt also derer, die über kadavergehorsame Untertanen herrschen oder herrschen möchten,* und sich deshalb mit Vorliebe des Nationalismus, der Allegorie, Abstraktion, Metaphysik, herausragender nationaler Ereignisse, bedeutender Persönlichkeiten usw. bedienen, um ihre wahren Absichten zu verschleiern. Mit Hilfe mehrdeutiger Begriffe und Formulierungen erstreben sie zumeist gefühlsbedingte Irrtümer und Voreingenommenheiten, deren Früchte Fanatismus und blinde Gefolgeschaftstreue heißen, die so lange unausrottbar sind, wie sie von daran interessierten, nicht selten sogar vom Staat zu seinem eigenen Schaden finanzierten Kreisen auf unterschiedliche Art gepflegt, gelenkt und erhalten

werden können, wozu seitens der Christentümer nicht nur brutale Gewalt angewendet wurde. –

Solche mit einem einheitlichen Ritus gefeierten Feste bildeten regelmäßig wiederkehrende Höhepunkte im Jahresablauf, und sie eigneten sich tatsächlich am besten dazu, die Ausführung und Einhaltung oberherrlicher Befehle und Gesetze zu überwachen und zu kontrollieren. Verschiedene Forderungen, so z.B. die Verbote, „Sauerteig“ während des Passahfestes im Hause zu haben oder „gesäuertes Brot zu essen“, lassen deutlich erkennen, daß es auch mancherlei Widerstände gab und auch die Wehr- und Steuerfreudigkeit nicht überall die gleiche war, was sich aber ebenfalls erst nach der Rückeroberung Kanaans bemerkbar gemacht haben kann.

Aus den Kapiteln 12 und 13 des zweiten Mosebuches geht zum ersten Male hervor, daß *Kyros, Mose und Aaron zu mit außergewöhnlicher Autorität ausgestatteten Symbolfiguren gemacht worden* sind, die man für alle möglichen Zwecke mißbrauchen konnte. Mit der Festangelegenheit haben sie unmittelbar nichts zu tun; sie waren bereits tot, als das Passahfest in Erscheinung trat. Die Berufung auf sie genügte schon, um Forderungen und gruppenegoistische Wünsche noch lange nach ihrer Lebenszeit bei einem „gläubig“ oder hörig – beides besagt dasselbe! – gemachten Volke durchzusetzen, wie wir es noch heute mit der mißbräuchlichen Verwendung des „Willens Gottes“ und „Jesu Christi“ durch die christlichen Kirchen oft genug erleben. Jenes außergewöhnlich oft geübte Verfahren kennzeichnet *das Alte Testament* als *ein Tendenzwerk, in dem bewußt und planmäßig mit Umstellungen, Klitterungen, Versinnbildlichungen, pseudohistorischen Zuschreibungen und Unterstellungen gearbeitet worden ist, um* – wie wir noch sehen werden – *die von König David, dem letzten Führer der „Kinder Israel“, die über zwei Jahrhunderte lang den persischen Großkönigen in Kanaan als Besatzungstruppe gedient hatten, anläßlich der Beendigung ihrer Oberhoheit durch Alexander d. Gr. im Jahre -332 usurpierte Herrschaft zu erhalten und zu festigen.*

(4) Die Vorgänge in Babylon am 12. August -539

2. Mose 12,29–42 und 51:

> 29. Und zur Mitternacht schlug der HERR alle Erstgeburt in Ägyptenland von dem ersten Sohn Pharaos an, der auf seinem Stuhl saß, bis auf den ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis und alle Erstgeburt des Viehs.
>
> 30. Da stand Pharao auf und alle seine Knechte in derselben Nacht und alle Ägypter, und ward ein großes Geschrei in Ägypten, denn es war kein Haus, darin nicht ein Toter war.
>
> 31. Und er forderte Mose und Aaron in der Nacht und sprach: Macht euch auf und ziehet aus von meinem Volk, ihr und die Kinder Israel; gehet hin und dienet dem HERRN, wie ihr gesagt habt.

32. Nehmet auch mit euch eure Schafe und Rinder, wie ihr gesagt habt; gehet hin und segnet mich auch.
33. Und die Ägypter drängten das Volk, daß sie es eilend aus dem Lande trieben, denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes.
34. Und das Volk trug den rohen Teig, ehe denn er gesäuert war, zu ihrer Speise, gebunden in ihren Kleidern, auf ihren Achseln.
35. Und die Kinder Israel hatten getan, wie Mose gesagt hatte, und von den Ägyptern gefordert silberne und goldene Gefäße und Kleider.
36. Dazu hatte der HERR dem Volk Gnade (Gunst) gegeben vor den Ägyptern, daß sie ihnen willfähig waren; und so nahmen sie es von den Ägyptern zur Beute.
37. Also zogen aus die Kinder Israel von Raemses gen Sukkoth, 600 000 Mann zu Fuß ohne die Kinder.
38. Und es zog auch mit ihnen viel Pöbelvolk und Schafe und Rinder, sehr viel Vieh.
39. Und sie buken aus dem rohen Teig, den sie aus Ägypten brachten, ungesäuerte Kuchen, denn es war nicht gesäuert, weil sie aus Ägypten gestoßen wurden und nicht verziehen (zögern) konnten und sich sonst keine Zehrung zubereitet hatten.
40. Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Ägypten gewohnt haben, ist 430 Jahre.
41. Da dieselben um waren, ging das ganze Heer des HERRN auf *einen* Tag aus Ägyptenland.
42. Darum wird diese Nacht dem HERRN gehalten, daß er sie aus Ägyptenland geführt hat; und die Kinder Israel sollen sie dem HERRN halten, sie und ihre Nachkommen.
51. Also führte der HERR auf *einen* Tag die Kinder Israel aus Ägyptenland mit ihrem Heer.

2. Mose 13,4:

Heute seid ihr ausgegangen in dem Monat Abib.

(4.1) Die Plünderung in Babylon durch die kinder-israelischen Frauen

Hinsichtlich der „Kinder Israel“ oder „des Volks“ – beides Sammelbegriffe für alle Gefangenen gleich welcher Herkunft – haben wir vom Beginn des Überfalls an zwei Gruppen zu unterscheiden: die Einsatzkommandos mit militärischem Charakter für den Aufstand und die übrige zivile Exilbevölkerung, die somit in der Hauptsache aus Greisen, Frauen und Jugendlichen bestand. Nur für diese letztere galt das in Vers 22 (s. S. 548) enthaltene, im Grunde genommen jedoch nicht notwendige Verbot, ihre Häuser vor Tagesanbruch zu verlassen, weil sie zu dem, was sie zur Unterwerfung der babylonischen Einwohner beitrug, Tageslicht brauchte: sie plünderte Wertgegenstände und Kleider, wobei sie offenbar keinen oder nur unbedeutenden Widerstand fand.

Xenophon berichtet darüber nichts, denn die medischen Krieger, also diejenigen, die Mose im Auftrage seines Schwiegervaters dem Perserkönig im Frühjahr 540 zugeführt hatte, vergriffen sich nicht, wie aus Jesaja 13,17f (s. S. 488) hervorgeht, wie die Frauen der „Kinder Israel" am babylonischen Privateigentum.

Wenn es auch im 2. Mosebuche immer wieder hervorgehoben wird, so scheint es sich doch nur um geringerwertige Schätze gehandelt zu haben. Wären sie bedeutsam gewesen und hätte deshalb Kyros Wert auf sie gelegt, dann würde er nicht den Frauen (2. Mose 3,22 usw.) die Erlaubnis zum Plündern – Verzeihung! – seinem „Volke Gnade gegeben (haben) vor den Ägyptern, daß sie ihnen willfährig waren" und „bereitwilligst" die angeblich als Leihgaben erbetenen Wertgegenstände zu dauerndem Besitz bzw. als Beute überließen.

Diese für die besitzlosen Freigewordenen offenbar recht mühe- und gefahrlose Plünderung durchzieht die Schilderung der zehn Plagen wie ein roter Faden. Sie ist geradezu zum Ausdruck des Triumphes im Zuge des Rachenehmens für die Leiden während der Frondienstzeit geworden. Schon bei der „Berufung des Mose" zum persischen Feldherrn und zukünftigen Führer der „Kinder Israel" soll Kyros versprochen haben, „diesem Volke Gnade vor den Ägyptern" zu geben, damit es „nicht leer ausziehe", und das Beutemachen an Gold- und Silbersachen und Kleidern, an denen wohl den Fronarbeitern am meisten gelegen war, sogar angeordnet haben (2. Mose 3,21f; s. S.427). Selbst Abram wäre schon der Auszug „mit großem Gut" prophezeit worden (1. Mose 15,14). Geradezu als Hauptanliegen der letzten „Plage" läßt der Autor Kyros den Plünderungsbefehl wiederholen, den Mose seinem Volke weitergeben solle, so daß beinahe der Eindruck entsteht, als sei der ganze Feldzug gegen das Chaldäerreich nur deshalb unternommen worden, um den befreiten Gefangenen das Rauben und Plündern zu ermöglichen.

Es lohnt sich nicht, weitere Erörterungen über diesen Vorgang anzustellen, weil er keinen historischen Ertrag bringt. Es gilt jedoch, ein seitheriges Mißverständnis zu beseitigen. Wenn es in 2. Mose 3,21 „daß, wenn ihr auszieht, nicht leer auszieht", heißt, dann darf ebenfalls nicht an eine Rückkehr nach Palästina gedacht werden. Es handelt sich wiederum um die am 12. August -539 eingetretene Ablösung der chaldäischen durch die achämenidische Oberhoheit.

(4.2) Der Brand Babylons

Eine weitere schwerwiegende und entmutigende Folge des Überfalls war für die Bevölkerung der *Brand Babylons.* Von Xenophon erfahren wir, daß die in die Stadt eingedrungenen Perser die verteidigten Häuser, von deren Dächern Geschosse geworfen wurden, in Brand stecken sollten. Noch allgemeiner heißt

es in 2. Mose 12,10 (s. S. 548): „Wo aber etwas übrigbleibt bis morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen". Das scheint in einem ziemlichen Ausmaße der Fall gewesen zu sein, wie eine Anzahl Bibelstellen, die ausführlicher von diesem Brand berichten, annehmen lassen.

Nach der Auffassung mancher Historiker habe der Brand drei Tage gedauert, wobei auch der Königspalast, in dem sich der greise König Nabonid mit seinem Gefolge befunden haben soll, in Flammen aufgegangen sei. Doch davon wissen die folgenden Stellen nichts. Nur der Tod seine Sohnes Belsazar geht aus 2. Mose 11,5 und 12,19 eindeutig hervor. Auffälligerweise erhalten wir im Alten Testament, in dem doch so frohlockend über den Fall Babylons berichtet wird, nirgends einen klaren Hinweis auf die Dauer des Brandes. Selbst der Versuch schlägt fehl, sie indirekt zu ermitteln, denn auch das Begraben der Toten am zweiten Tage läßt keinen gültigen Schluß zu. Von befriedigter Rache zeugende Angaben gibt es genug, doch nur wenige nennen dazu auch niedergebrannte Objekte. Nur einige davon seien hier aufgeführt:

Jes. 47,14:

> Siehe, sie (die Meister des Himmelslaufs und die Sterngucker) sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennt; sie können ihre Leben nicht erretten vor der Flamme, denn es wird nicht eine Glut sein, da man sich wärme, oder ein Feuer, daran man sitzen möge.

Jer. 51,30 und 58:

> 30. Die Helden zu Babel werden nicht zu Felde ziehen, sondern müssen in der Festung bleiben, ihre Stärke ist aus, sie sind Weiber geworden; ihre Wohnungen sind angesteckt und ihre Riegel zerbrochen.
>
> 58. So spricht der HERR Zebaoth: Die Mauern der großen Babel sollen untergraben und ihre hohen Tore mit Feuer angesteckt werden, daß der Heiden Arbeit verloren sei, was die Völker mit Mühe erbaut haben.

Habakuk 2,13:

> Wird's nicht also vom HERRN Zebaoth geschehen: was die Völker gearbeitet haben, muß mit Feuer verbrennen, und daran die Leute müde geworden sind, das muß verloren sein!

Joel 2,9f; 3,3f und 4,15:

> 9. Sie (die Perser) werden in der Stadt umherrennen, auf der Mauer laufen und in die Häuser steigen und wie ein Dieb durch die Fenster hineinkommen.
>
> 10. Vor ihm erzittert das Land und bebt der Himmel; Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein.
>
> 3,3. Und ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden: Blut, Feuer und Rauchdampf;
>
> 4. die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt wer-

den, ehe denn der große und schreckliche Tag (die Entscheidungsschlacht) des HERRN kommt.

4,15. Sonne und Mond werden sich verfinstern, und die Sterne werden ihren Schein verhalten.

Hes. 32,7f:

7. Und wenn du (Babylon) nun ganz dahin bist, so will ich den Himmel verhüllen und seine Sterne verfinstern, und die Sonne mit Wolken überziehen, und der Mond soll nicht scheinen.

8. Alle Lichter am Himmel will ich über dir lassen dunkel werden und will eine Finsternis in deinem Lande machen, spricht der Herr HERR.

Offenb. Joh. 6,12:

Und ich sah, daß es (das Lamm) das sechste Siegel auftat, und siehe, da ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut.

Jesaja 47,14 wäre der einzige Beleg, der indirekt auf den Brand des Königspalastes schließen ließe, wenn man unterstellt, daß sich die Astronomen und Astrologen am Königshofe aufhielten und somit dort auch den Tod fanden. Die Tonzylinderinschrift des Kyros (s. S. 535) erwähnt ihn nicht. Wäre er allerdings noch vorhanden gewesen, dann hätte Kyros nicht im „Palast der Fürsten", in dem sich während der Junta-Herrschaft die Könige der Vasallenländer aufhielten, „den Wohnsitz der Herrschaft" aufgeschlagen. Alle übrigen Stellen enthalten keine bestimmteren Angaben. Sie lassen wohl auf einen Brand, der Tag und Nacht wütete, schließen, jedoch kein vollständiges Bild gewinnen.

Nach Jer. 51,30 sind Wohnungen in Brand gesteckt worden, was sich mit Xenophons Angaben deckt, doch das Untergraben der Mauern und das Niederbrennen der hohen Tore (V. 58) vermag ich nicht mit den Stadtmauern und Stadttoren in Verbindung zu bringen. Wohl waren diese beim ersten persischen Großangriff angegangen worden, doch hier können nur die in der Stadt seit Nebukadnezar in Form von Mauern und Toren errichteten Siegeszeichen gemeint sein, die als Erinnerungsmale der Chaldäerherrschaft beseitigt wurden.

Die Bemerkungen in Habakuk 2,13, die „Arbeit der Völker", worunter die Gefangenen aus vielen Vasallenländern zu verstehen sind, müsse „mit Feuer verbrennen", und in Jeremia 51,18: „die Arbeit der Heiden (= der gefangenen Nichtbabylonier) sei verloren", erbringen den Beweis, daß Gefangenenzwangsumsiedlung und Sklaverei aus Gründen der Arbeitskräftebeschaffung betrieben wurden und der Frondienst nicht nur aus Ziegelstreichen und -brennen bestand. Die Großkönige jener Zeiten konnten nur durch viele Staatssklaven usw. Großunternehmer sein und ihre gewaltigen Bauvorhaben realisieren, weil sie sich durch Kriege zu Besitzern und Organisatoren großer rücksichtslos ausgebeuteter Energiemengen aus menschlicher Muskelkraft, der damals außer der primitiv genutzten Wasser- und Tierkraft einzigen höherwertigen Energieform,

zu machen vermochten und dadurch ihren Nachbarn überlegen waren. Wenn diese Quelle der Macht versiegte, war auch das Ende des Großreiches nicht mehr fern.

Die Folgen der Kriegshandlungen müssen in Babylon außergewöhnlich groß und nachhaltig gewesen sein, denn die immer wieder herausgestellte Verdunkelung von Sonne, Mond und Sternen läßt auf Tag und Nacht andauernde Flächenbrände mit gewaltiger Rauchentwicklung schließen. Doch über ihre Dauer sagen die Autoren nichts.

Mit der einzigen – selbstverständlich ebenfalls prophetisierten – Zeitangabe in Joel 3,4, die Verfinsterungen hätten stattgefunden, „ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn" gekommen sei, vermögen wir auch nicht viel anzufangen. Die gemeinte Entscheidungsschlacht fand am vierten Tage (16. August) nach der Einnahme Babylons statt. Ob da noch Häuser brannten, geht daraus ebenfalls nicht hervor.

Die an vielen anderen Stellen erwähnte „Feuersäule" hat mit dem Brand nichts zu tun. Sie ist ein militärischer Sinnbildbegriff, der mit den Truppenbewegungen während des sich anschließenden Feldzuges nach Kanaan zusammenhängt.

(4.3) Die – mißverstandene – „Austreibung"

Wenn wir uns nun wieder den auf Seite 532 zitierten Stellen zuwenden, sie in ihre einzelnen Bestandteile zerlegen und daraufhin untersuchen, was sie über die „Austreibung" aussagen, dann macht sich erst eine Umstellung der Verse erforderlich, um auch eine logische Aufeinanderfolge des Geschehenen zu erhalten. In ihr finden wir *vielerlei* angesprochen:

1. den Kampf in Babylon (Verse 29 und 30);
2. das Ende der chaldäischen Herrschaft oder die „Ausführung" (Verse 31 bis 34, 51, 37f, 40 bis 42 und 13,4);
3. die Plünderung der Wohnungen der Babylonier (Verse 35f) und
4. die Aufstellung des Heeres aus den befreiten Gefangenen (Vers 39).

Zunächst erhebt sich die Frage, ob die Befreiten so, wie es ihnen stets unterstellt und als ihre größte Sehnsucht ausgegeben wird, überhaupt die Absicht und das Verlangen hatten, sofort in ihre „Heimatgebiete", die sie als die in Babylonien geborenen Nachkommen der einst ins Exil Geführten ja gar nicht kannten und die keineswegs unbesiedelte, sondern von den Nachbarvölkern eingenommene und beanspruchte Bereiche darstellten, zurückzukehren. Irgendwelche Vorbereitungen für einen erwünschten Fortzug, die auf Planung und Absicht schließen ließen, waren von niemand getroffen worden. Man hätte wenigstens die „Wegzehrung" für die lange Reise, deren Mindestdauer bis Kanaan man von Händlerkarawanen kannte, bereitstellen und Erkundungen über die Unterbringungsmöglichkeiten anstellen müssen. Das ist ganz eindeutig

nicht geschehen. Die in Vers 39 angesprochene „Zehrung" hat nichts mit irgendwelchem Reiseproviant zu tun, weil es sich um allegorische handelt.

Aber auch „daß sie es eilend aus dem Lande trieben" (V. 33) führt, real aufgefaßt, zum Irrtum. Als die Perser die Stadt eingenommen hatten, lag es nicht mehr in der Macht der Babylonier, eine allgemeine „Austreibung" vorzunehmen. Es könnte höchstens, da die Gefangenen seit je abgesondert vom Herrenvolk lebten, eine Vertreibung aus den Wohnbezirken der wohlhabenden Bevölkerung, die die Plünderung über sich ergehen lassen mußte, stattgefunden haben. Nichts mehr; denn was Babylon wirklich verließ, war das rasch aufgestellte und von einem persischen Militärkommando geführte kleine Heer, das in den folgenden Tagen eine besondere Rolle zu spielen hatte. Das „Vonhinnen-Treiben" in 2. Mose 6,1 und 12,1 hat damit aber nichts zu tun.

Weiterhin ist auch in den Versen 51, 38, 40 und 41 nicht von einer wirklichen „Ausführung" von Babylonien nach Kanaan die Rede, so daß wir behaupten dürfen, daß nicht an eine sofortige Rückkehr in das alte Heimatgebiet gedacht war, ja überhaupt nicht daran gedacht werden konnte, weil „Kanaan" erst erobert werden mußte. Auch die nach theologischer Zählung bisher „zweite Rückführung" unter Esra, dem Schreiber des damaligen Perserkönigs Artaxerxes I., im Jahre -458 fand nicht statt, denn diese war keine zivile, sondern eine militärische Aktion (Esra 2,64–67). Wollen wir zu den historischen Tatsachen vordringen, dann dürfen wir nicht wie seither die landläufigen Bedeutungen der verwendeten Wörter zugrundelgen, deren aus der langen Gewöhnung entstandene Suggestivkraft es verhinderte, zum Kern der Dinge vorzudringen.

Bei diesem angeblichen „Auszug" mit Sack und Pack von Hunderttausenden von Menschen und Tieren, den sich wohl niemand wirklich vorzustellen vermag, obwohl er zum theologischen Glaubensgepäck und -gebäck gehört, haben wir wiederum *eine Versinnbildlichung eines völlig andersgearteten Ereignisses* vor uns, das die in Vers 51 angesprochenen „Kinder Israel mit ihrem Heer" (= in ihrer Gesamtheit) und die in Vers 38 nunmehr als „Pöbelvolk" bezeichnete Bevölkerung des Königreichs Babylonien mitsamt ihrem Vieh betrifft. *Diese Gesamtbevölkerung führte Jehova/Jahwe Kyros tatsächlich in einem Tage „aus Ägyptenland", d.h. dem Chaldäerreiche, aus,* wobei sich nicht einmal eine einzige Person oder ein Stück Vieh von der Stelle zu bewegen brauchten: Das klingt paradox, ist es aber keineswegs! *Mit dem „Ausführen durch den Herrn (Jehova/Jahwe) oder „Ausgehen aus Ägyptenland" ist nämlich der Wechsel der politischen Oberhoheit gemeint.* Mit der Einnahme Babylons am 12. August -539 hörten das Chaldäerreich und dessen Oberhoheit zu existieren auf, denn Kyros machte es damit gleichzeitig zu einem Bestandteil seines Großreiches, wenn er auch die Gebiete außerhalb Babyloniens erst noch erobern bzw. unterwerfen mußte.

An diesem einen Tage, dem Tage seines Sieges infolge der Einnahme Babylons, führte der Sieger die Bevölkerung aus der babylonischen (chaldäischen)

unter seine eigene Herrschaft bzw. unter die persische oder achämenidische Oberhoheit, die 207 Jahre dauerte. „Darum wird diese Nacht", wie es in Vers 42 heißt, „dem (neuen) Herrn gehalten". *Kyros war nun – und zwar jetzt erst! – wirklich der „Gott Israels",* den noch heute die Judenschaft und die Christenheit gemeinsam verehren und dem sie so treu anhängen, obwohl das ursprüngliche Geschehen auch entfernt nichts mit Religion zu tun hat. –

Wie schon erwähnt, haben die Überfallenen keinen organisierten Widerstand leisten können. Wenn auch Vers 30 auf eine erbitterte verlustreiche Gegenwehr schließen läßt, so scheint diese doch nur von kurzer Dauer gewesen zu sein. „Und er forderte Mose und Aaron in der Nacht" (V. 31) weist, wie wir von der Entsinnbildlichung der Plagen wissen, auf einen Angriff des Gegners hin, doch anstelle eines Erfolges heißt es geradezu unvermittelt: „Gehet hin und segnet auch mich" (V. 32). Beide Aussagen zusammengenommen beinhalten Verlauf und Endergebnis der Auseinandersetzung auf babylonischer Seite.

Aus mehreren Stellen hatten wir bereits ermitteln können, daß *„jemand segnen"* oder *„sich segnen lassen"* einen Zustand anerkennen bedeutet, den der Gesegnete verursacht oder geschaffen oder nach einer Aufzwingung anerkannt hat. *Hier nun beinhaltet „Gehet hin und segnet auch mich",* was sinngemäß ergänzt „Gehet hin unter die persische Oberhoheit, die ich auch für mich anerkenne", oder kürzer: „Wir sind alle persische Untertanen geworden", besagt, *das Eingeständnis der Niederlage und des Sieges der Perser,* das nicht etwa freiwillig, wie es hier wiederum dargestellt worden ist, erfolgte, sondern sich zwangsläufig aus der eingetretenen Situation ergab und auch nicht ausdrücklich ausgesprochen zu werden brauchte. Jene Nabonid untergeschobene Äußerung stellt somit sowohl eine vollendete Tatsache fest als auch seine allegorisierte Erklärung dar, nämlich sein Kriegsziel, d.h. die durch die Weigerung, die Gefangenen freizulassen, symbolisierte Erhaltung des Chaldäerreiches, nicht erreicht und in der Auseinandersetzung mit Kyros doch noch den kürzeren gezogen zu haben.

Wiederum ist etwas als eine freiwillige Handlung und als Wunsch des gewaltsam Unterlegenen dargestellt worden, obwohl es ihm nicht mehr möglich war, eine solche bedeutsame Entscheidung zu treffen. Die Befreiung der Gefangenen war nicht ein Gnadenakt Nabonids, sondern das Werk seines am Ende doch siegreichen Gegners. Beide Verse drücken, je nachdem, von welcher Seite her man es sehen will, eindeutig sowohl „Kyros hat gesiegt" als auch „Nabonid hat den Krieg und sein Reich verloren" aus. Die militärische Entscheidungsschlacht, in der das babylonische Heer vernichtet wurde, war zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht geschlagen. –

Einiges Kopfzerbrechen haben die Verse 33,34 und 39 bereitet, obwohl sie untereinander und aufeinander Bezug nehmen und verständlich zu sein scheinen. Doch auch hier ergibt sich erst das, was sie wirklich aussagen, durch die Auflösung der bildlichen Bedeutungen.

Vers 33 knüpft in der gleichen Formulierungsart durchaus logisch an „gehet hin“ im vorhergehenden an. Während der Autor dort durch König Nabonid das Kriegsergebnis feststellen läßt, so hier durch „das Volk“, wobei wiederum die umgekehrten Vorzeichen irreführend wirken. Nicht die Babylonier trieben „das Volk“, das sind die „Kinder Israel“, unter die persische Oberhoheit, sondern umgekehrt, denn jene wurden durch die Besiegung und Unterwerfung zu persischen Untertanen gemacht. Deshalb kann „wir sind alle des Todes“ auch nicht die Vernichtung des Lebens der Bevölkerung meinen, sondern ausschließlich die Auslöschung ihres seitherigen Herrentums, was der Autor wieder einmal irrtumsfördernd formulierte.

Nicht anders steht es mit dem Inhalt von Vers 34. Auch er hat nichts mit irgendwelcher Nahrung zu tun. Unter dem „rohen Teig, ehe denn er gesäuert war“, dem ungesäuerten, noch nicht geformten und gebackenen Teig also, haben wir jene nicht militärisch ausgebildeten und noch nicht zu einem persischen Heeresteil zusammengefaßten Aufständischen zu verstehen, die den Babyloniern die Unterwerfung „zu ihrer Speise“ gebracht hatten. Diese gegürteten Männer (V. 11) – das bedeutet hier „gebunden in ihren Kleidern“ – waren es, die nach der Erfüllung ihrer Aufträge „vom Volk“ auf den Schultern getragen wurden. Die jahrzehntelang Unterdrückten jubelten über ihre Befreiung und drückten ihren daran beteiligten Angehörigen Dank und Anerkennung auf diese auch heute noch übliche Weise aus. –

In diesem Zusammenhang gilt es noch ein weiteres Mißverständnis auszuräumen. Aus Vers 37 ist bisher geschlossen worden, daß die befreiten Gefangenen noch am Befreiungstage nach Sukkoth aufgebrochen seien. Das war, wie aus 4. Mose 33,3 hervorgeht, erst am folgenden Tage der Fall. Dadurch erweist sich die geographische Angabe „von Raemses gen (nach) Sukkoth“ als eine irreführende Einschiebung, die eigentlich zu den Versen 18 bis 20 des folgenden Kapitels gehört, denn über die anscheinend unmittelbar nach dem Abschluß der Kampfhandlungen in der Stadt durchgeführten Vorbereitungen für den Abmarsch des aus den Wehrfähigen der Befreiten rasch zusammengestellten kleinen Heeres hören wir erst aus Vers 39.

Danach wurden – wenn wir gleich entsinnbildlichen – aus den noch nicht für den Heeresdienst regulär gemusterten und ausgebildeten Wehrpflichtigen der freigewordenen Gefangenen (= „roher Teig“), die infolge der Unterwerfung Babylons ins persische Heer eintreten mußten (= „den sie aus Ägypten mitbrachten“), wehrwillige und einsatzfreudige Gruppen oder Truppenteile gebildet (= „ungesäuerte Kuchen gebacken“). Sie mußten, obwohl sie als fronende Staatssklaven keine Waffen- und Kampfausbildung erhalten hatten (= „keine Zehrung zubereitet hatten“), einsatzbereit sein (= „nicht gesäuert“), weil sie infolge der Vernichtung des Chaldäerreiches (= „aus Ägypten gestoßen“) persische Untertanen und unabdingbar wehrdienst- und heerfolgepflichtig geworden waren (= „nicht verziehen konnten“).

Diese Darstellung der sofortigen Rekrutierung derer für das Heer des neuen Herrn, die unmittelbar am weiteren Kriegszug teilnehmen mußten, bestätigt die damalige Gepflogenheit, daß für unterworfene Völker zugleich mit der politischen Eingliederung in ein Großreich alle Pflichten, vorrangig die militärischen, wirksam wurden. Nationalistische Voreingenommenheiten gab es in dieser Hinsicht nicht. Das Herrenrecht war im allgemeinen wirksam genug, Entgegenhandelnde verhältnismäßig rasch und spürbar zur Ordnung zu rufen.

d) Der Turmbau zu Babel

Der plötzliche Umschwung in allen Lebensverhältnissen in Babylon brachte den einstigen Gefangenen durchaus nicht nur Erfreuliches. Auch für sie brach trotz allem eine unsichere Zeit an, denn mit der Beseitigung der chaldäischen Königsherrschaft und ihres eingespielten Verwaltungssystems waren sie, die sich bis zuletzt in Staatsverpflegung befanden, unmittelbar gezwungen, selbst für ihre Nahrung und ihre Sicherheit zu sorgen. Mit einem Schlage, buchstäblich über Nacht, zerfiel die Jahrzehnte hindurch durch Zwang aufrecht erhaltene Schicksalsgemeinschaft der fronenden Staatssklaven, deren Vorfahren einmal gegenüber Nebukadnezar aufsässig oder abtrünnig geworden waren, was wohl mehr zur Unterscheidung von den nun unterworfenen Babyloniern als aus Notwendigkeit zur alsbaldigen Aufgabe der babylonischen Sprache als des einzigen zweckmäßigen Verständigungsmittels für das bunte Völkergemisch führte. Dieser zweifellos historische Vorgang ist sehr vereinfacht und in anderer Absicht in der berühmten Erzählung vom *„Turmbau zu Babel"* überliefert worden, die eigentlich zwischen das 12. und 13. Kapitel des 2. Mosebuches gehört.

Diese Darstellung stellt in ihrer Art eine kurzgefaßte Geschichte der „Babylonischen Gefangenschaft" dar, die, weil sich dieses Zurückkehren der aus vielen Völkern hergenommenen Gefangenen zu ihren Heimatsprachen ausgezeichnet zur Erklärung der damals angenommenen Entstehung der Sprachenvielfalt auf der Erde eignete, im Alten Testament an falscher Stelle eingefügt worden ist. Diese Turmbauerzählung gehört hierher, weshalb wir uns mit ihr befassen müssen.

1. Mose 11,1–9:

1. Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.
2. Da sie nun zogen gen Morgen, fanden sie ein ebenes Land im Lande Sinear und wohnten daselbst.
3. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! und nahmen Ziegel zu Stein und Erdharz zu Kalk
4. und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen! denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.

5. Da fuhr der HERR hernieder, daß er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.

6. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu tun; die werden nicht ablassen von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

7. Wohlan, lasset uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, daß keiner des anderen Sprache verstehe!

8. Also zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, daß sie mußten aufhören, die Stadt zu bauen.

9. Daher heißt ihr Name Babel, daß der HERR daselbst verwirrt hatte aller Länder Sprache und sie zerstreut von dort in alle Länder.

Zunächst dürfen wir, wenn wir den Fundort dieser Erzählung ins Auge fassen, feststellen, daß wir wiederum ein durch den Verzicht auf jegliche exakte Zeitangaben und Namen sowie die teilweise Umkehrung der historischen Tatsachen zustandegebrachtes Musterbeispiel einer bewußten Klitterung vor uns haben. Auf diese Weise konnten gut bekannte geschichtliche Ereignisse in der Reihenfolge geändert, rückdatiert und als „Beweise" für vermutete Entwicklungen verwendet werden, die in keinem Zusammenhang miteinander stehen. Welche absurden Vorstellungen sich dadurch zwangsläufig ergeben müssen, wird allein schon daraus ersichtlich, daß der „herunterfahrende Herr" (V. 5 und 7) niemand anders als der uns schon so vertraute Perserkönig Kyros II. ist. Er müßte demnach die Völker nicht lange nach der „Schöpfung" aus Neid und Mißgunst durch die „Zerstörung" der Ureinheitssprache und die dadurch bewirkte Zerteilung des Urvolkes geschaffen haben, und das lediglich aus dem einzigen Grunde, Babel nicht weiterbauen zu lassen.

Wenn wir die in Vers 1 aufgestellte Behauptung so isoliert, wie sie dasteht, betrachten, dann könnte an eine Abhängigkeit von der Sintflutsage gedacht werden, denn nach 1. Mose 6,18; 7,7 und 8,18 sollen doch am Ende der großen Überschwemmung als einzige Menschen auf der ganzen Erde nur „Noah mit seinen Söhnen und mit seinem Weibe und seiner Söhne Weibern", insgesamt also acht Personen oder vier Ehepaare, vorhanden gewesen sein. Daß diese ob ihrer engsten Familienbande und dem langen Verweilen in der Arche „einerlei Zunge und Sprache" hatten, würde dann nur selbstverständlich sein.

Ein Zusammenhang besteht jedoch nicht. Bei näherem Zusehen erweist sich als notwendig, die richtige geschichtliche Reihenfolge durch die Vertauschung der beiden ersten Verse herzustellen. *Diese Erzählung stellt nämlich, wie schon angedeutet, weiter nichts als die knappste, durch die Umkehrung des Zwanges in die Freiwilligkeit nahezu unverständlich gewordene Geschichte der „Babylonischen Gefangenschaft" nicht nur der Juden von ihren Zwangsumsiedlungen in den Jahren -597 und 582 bis zu den Vorgängen am 12. August -539, sondern auch der mitbetroffenen anderen Völker dar,* deren ausführliche Darstellung erst in den späteren Mosekapiteln erfolgt.

Was die Einzelheiten betrifft, so hat die Forschung einwandfrei erbracht, daß alle semitischen Stämme als viehzüchtende Nomaden von Osten her über Südpersien in Arabien einwanderten und zwangsläufig mit ihren Herden wegen des Küstenverlaufs des Persischen Golfes das Zweistromland je nach den herrschenden politischen Verhältnissen mehr oder weniger rasch durchziehen konnten oder mußten, um dann in den angrenzenden Steppengebieten der arabischen Halbinsel eine neue Heimat zu finden. *Eine freiwillige, eigener Initiative entsprungene Bewegung eines ganzen semitischen Volkes nach Osten dagegen ist unbekannt.* Diese wissenschaftlich fundierte Tatsache nötigt uns, von den Angaben das Gegenteil als richtig anzunehmen und nach der Gleichung freiwillig = gezwungen zu entschlüsseln.

Danach ergibt sich als erstes: Eine einheitliche Weltsprache hat es nie gegeben. Eine solche ist hier aber auch gar nicht gemeint, denn „alle Welt" in Vers 1 entpuppt sich als die Gesamtheit der in Babylonien lebenden Bevölkerung, und hinter „einerlei Zunge und Sprache" verbirgt sich das Babylonische. Wir haben jene Behauptung im Zusammenhang mit dem Zug „gen Morgen", d.h. nach Osten, zu verstehen, bei dem es sich um die verschiedenen Zwangsumsiedlungen durch Nebukadnezar II. nach Babylonien handelt, das in der Bibel mehrfach mit Sinear bezeichnet wird. Mesopotamien und Babylonien sind auch heute noch ein fast ebenes Land. Mit dem „Tal im Lande Ṣinear" ist der Gosen genannte Bereich des Euphrattales um Babylon gemeint, wo die Deportierten ihre Wohnsitze angewiesen erhalten hatten (V. 2).

Ebenso verhält es sich mit ihrer Tätigkeit. Wir wissen nur zu gut, daß ihr Ziegelstreichen und Ziegelbrennen für den Auf- und Ausbau der chaldäischen Reichshauptstadt, ihrer Befestigungswerke, die Medische Mauer und den Bau des „Turm zu Babel" genannten Marduktempels von Nebukadnezar auferlegte und von Nabonid erheblich verschärfte und erschwerte Fronarbeit war. Keine Spur also von irgendwelcher Freiwilligkeit! (V. 3f)

Diese aus vieler Vasallen Ländern zusammengebrachte Zwangsarbeiterschaft brauchte zur Verständigung untereinander und mit dem Staatsvolk eine gemeinsame Sprache, und diese konnte nur die der Herren, somit die babylonische sein, und nur diese ist auch in Vers 1 gemeint. Ihr gegenüber besaßen die Heimatsprachen keine Bedeutung mehr, wenn sie auch untereinander noch verwendet und auf diese Weise nicht vergessen wurden.

Wenn wir die Reihenfolge der Verse ändern und 1 hinter 2 setzen, dann wird die Bedeutung von „alle Welt" ersichtlich. Damit ist nicht die „ganze Erde", wie es in der katholischen Bibel heißt, sondern das babylonische Herrenvolk mitsamt allen aus dem ganzen Chaldäerreiche zwangsumgesiedelten Gefangenen gemeint. Trotzdem fand nur eine geringe Assimilierung statt. Die Verschärfung des Frondienstes im Jahre 555, die beide Bevölkerungsschichten scharf gegeneinander abgrenzte, verhinderte eine stärkere Verschmelzung, schuf aber gleichzeitig die Voraussetzung für die spätere Befreiung.

Die Verse 5 bis 9 betreffen den Feldzug des Kyros gegen das Chaldäerreich, das als festgefügter Block dargestellt und dessen große Kulturleistung, die es insbesondere Nebukadnezar, der die babylonische Kultur zu einer neuen, allerdings nur kurzen Blüte führte, verdankte, – wider Erwarten – anerkannt und gerecht bewertet wird (V. 5f.).

Kyros kam aus seinem hochgebirgigen Lande Persien herab ins Tiefland von Euphrat und Tigris, doch nicht aus Neugier (V. 5) oder aus Bewunderung, sondern um das letzte vorderorientalische Großreich zu zerstören und seinem Reiche einzugliedern (V. 6). Die von „Gott" = Kyros bewirkte „Verwirrung der Sprache" und die „Zerstreuung des Volkes" von Babylon aus in „alle Länder der Erde" (V. 7f) drücken die Befreiung der Gefangenen und ihre Aufgliederung nach ihren Herkunftsländern, nicht aber eine Rückkehr in diese aus.

„Wohlauf, lasset uns herniederfahren", betrifft den Beginn des Feldzuges (V. 7) und „also zerstreute sie der Herr . . ." (V. 8) seinen Abschluß. Infolge dieses Sieges endeten zugleich mit der Staatsfron auch alle Arbeiten an den Großbaustellen und die sprachliche Zwangseinheit von Herr und Knecht. Die „Ausführung" nach Kanaan ist eine andere Angelegenheit.

e) Die Entscheidungsschlacht westlich von Babylon (Karte 2 und Skizze)

2. Mose 12,37:

Also zogen aus die Kinder Israel von Raemses (Rameses) gen Sukkoth, 600 000 Mann zu Fuß und ohne die Kinder.

2. Mose 13,17–22:

17. Da nun Pharao das Volk gelassen hatte, führte sie Gott nicht auf der Straße durch der Philister Land, die am nächsten war, denn Gott gedachte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Streit sähen, und sie möchten wieder nach Ägypten umkehren.

18. Darum führte er das Volk um auf die Straße durch die Wüste am Schilfmeer. Und die Kinder Israel zogen gerüstet aus Ägypten.

19. Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josephs. Denn er hatte einen Eid von seinen Kindern Israel genommen und gesprochen: Gott wird euch heimsuchen; so führet meine Gebeine mit euch von hinnen.

20. Also zogen sie aus von Sukkoth und lagerten sich in Etham, vorn an der Wüste.

21. Und der HERR zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht.

22. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages noch die Feuersäule des Nachts.

2. Mose 14,1–31:

1. Und der HERR redete mit Mose und sprach:

2. Rede mit den Kindern Israel und sprich, daß sie sich herumlenken und sich lagern zu Pihachiroth zwischen Migdol und dem Meer gegen Baal-Zephon, und daselbst gegenüber sich lagern ans Meer.

3. Denn Pharao wird sagen von den Kindern Israel: Sie sind verirrt im Lande; die Wüste hat sie eingeschlossen.

4. Und ich will sein Herz verstocken, daß er ihnen nachjage, und will an Pharao und an aller seiner Macht Ehre einlegen, und die Ägypter sollen innewerden, daß ich der HERR bin. Und sie taten also.

5. Und da es dem König in Ägypten angesagt ward, daß das Volk geflohen war, ward sein Herz verwandelt und das Herz seiner Knechte gegen das Volk, und sie sprachen: Warum haben wir das getan, daß wir Israel haben gelassen, daß sie uns nicht dienten?

6. Und er spannte seinen Wagen an und nahm sein Volk mit sich

7. und nahm sechshundert auserlesene Wagen und was sonst von Wagen in Ägypten war und die Hauptleute über all sein Heer.

8. Denn der HERR verstockte das Herz Pharaos, des Königs in Ägypten, daß er den Kindern Israel nachjagte. Aber die Kinder Israel waren durch eine hohe Hand ausgezogen.

9. Und die Ägypter jagten ihnen nach und ereilten sie (da sie sich gelagert hatten am Meer) mit Rossen und Wagen und Reitern und allem Heer des Pharao bei Pihachiroth, gegen Baal-Zephon.

10. Und da Pharao nahe zu ihnen kam, hoben die Kinder Israel ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her; und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN

11. und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, daß du uns mußtest wegführen, daß wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das getan, daß du uns aus Ägypten geführt hast?

12. Ist's nicht das, was wir dir sagten in Ägypten: Höre auf und laß uns den Ägyptern dienen? Denn es wäre uns ja besser, den Ägyptern zu dienen als in der Wüste sterben.

13. Mose sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich.

14. Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet still sein.

15. Der HERR sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Sage den Kindern Israel, daß sie ziehen.

16. Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer und teile es voneinander, daß die Kinder Israel hineingehen mitten hindurch auf dem Trockenen.

17. Siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken, daß sie euch nachfolgen. So will ich Ehre einlegen an dem Pharao und an aller seiner Macht, an seinen Wagen und Reitern.

18. Und die Ägypter sollen innewerden, daß ich der HERR bin, wenn ich Ehre eingelegt habe an Pharao und an seinen Wagen und Reitern.

19. Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels her zog,

und machte sich hinter sie; und die Wolkensäule machte sich auch von ihrem Angesicht und trat hinter sie

20. und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Es war aber eine finstere Wolke und erleuchtete die Nacht, daß sie die ganze Nacht, diese und jene, nicht zusammenkommen konnten.

21. Da nun Mose seine Hand reckte über das Meer, ließ es der HERR hinwegfahren durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken; und die Wasser teilten sich voneinander.

22. Und die Kinder Israel gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trokkenen; und das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken.

23. Und die Ägypter folgten und gingen hinein ihnen nach, alle Rosse Pharaos und Wagen und Reiter, mitten ins Meer.

24. Als nun die Morgenwache kam, schaute der HERR auf der Ägypter Heer aus der Feuersäule und Wolke und machte einen Schrecken in ihrem Heer

25. und stieß die Räder von ihren Wagen, stürzte sie mit Ungestüm. Da sprachen die Ägypter: Laßt uns fliehen vor Israel; der HERR streitet für sie wider die Ägypter.

26. Aber der HERR sprach zu Mose: Recke deine Hand aus über das Meer, daß das Wasser wieder herfalle über die Ägypter, über ihre Wagen und Reiter.

27. Da reckte Mose seine Hand aus über das Meer, und das Meer kam wieder vor morgens in seinen Strom, und die Ägypter flohen ihm entgegen. Also stürzte sie der HERR mitten ins Meer,

28. daß das Wasser wiederkam und bedeckte Wagen und Reiter und alle Macht des Pharao, die ihnen nachgefolgt waren ins Meer, daß nicht *einer* aus ihnen übrigblieb.

29. Aber die Kinder Israel gingen trocken mitten durchs Meer; und das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken.

30. Also half der HERR Israel an dem Tage von der Ägypter Hand. Und sie sahen die Ägypter tot am Ufer des Meeres

31. und die große Hand, die der HERR an den Ägyptern gezeigt hatte. Und das Volk fürchtete den HERRN und sie glaubten ihm und seinem Knecht Mose.

4. Mose 33,1–8:

1. Das sind die Reisen (Lagerstätten) der Kinder Israel, da sie aus Ägyptenland gezogen sind mit ihrem Heer durch Mose und Aaron.

2. Und Mose beschrieb ihren Auszug, wie sie zogen nach dem Befehl des HERRN, und dies sind die Reisen (Lagerstätten) ihres Zuges.

3. Sie zogen aus von Raemses am fünfzehnten Tage des ersten Monats, dem zweiten Tage der Ostern, durch eine hohe Hand, daß es alle Ägypter sahen,

4. als sie eben die Erstgeburt begruben, die der HERR unter ihnen geschlagen hatte, denn der HERR hatte auch an ihren Göttern Gericht geübt.

5. Als sie von Raemses (Ramses) auszogen, lagerten sie sich in Sukkoth.

6. Und zogen aus von Sukkoth und lagerten sich in Etham, welches liegt an dem Ende der Wüste.
7. Von Etham zogen sie aus und blieben in Pihachiroth, welches liegt gegen Baal-Zephon, und lagerten sich gegen Migdol.
8. Von Hachiroth zogen sie aus und gingen mitten durchs Meer in die Wüste . . .

Diese Stellen beinhalten sowohl den Auftakt der „Ausführung" des Heeres der „Kinder Israel" aus Babylon als auch die Entscheidungsschlacht, die den Untergang des Chaldäerreiches besiegelte. Ehe wir uns aber näher damit befassen können, gilt es mehrere Fragen zu beantworten: Was bedeuten Wolken- und Feuersäule? Wann fand diese Entscheidungsschlacht statt? und welche Bewandtnis hat es mit dem „Zug durch das Meer"? der doch nicht nur die Gemüter der Theologen und aller Gläubigen, sondern auch die der „Atheisten" erregte und sie noch immer beschäftigt. Wir vermögen uns nicht mit der heute von christlicher Seite in brennender Verlegenheit gestammelten Erklärung, es handele sich um „Gleichnisse" oder dergleichen, zufrieden zu geben. Das wäre zu einfach! Wir wollen und müssen es genau wissen! Denn: Gibt es schon keinen „Gott" in der gewordenen Auffassung, dann konnte er auch das vermeintliche „Rote Meer" nicht teilen lassen.

(1) Wolkensäule und Feuersäule

Wer sich die Ausführung des kleinen Heeres aus dem vermutlich noch brennenden Babylon vor Augen stellt, mag wohl zuerst an die über der Stadt stehenden Rauchwolken denken, die das Feuer nachts erleuchtete. Doch damit läßt sich nicht die stets damit verbundene Angabe vereinbaren, der „Herr" sei solchergestalt der kleinen Truppe vorangezogen. Schon daraus darf geschlossen werden, daß wir es wiederum mit Versinnbildlichungen zu tun haben, die immer wieder die gleiche Aufgabe erfüllen müssen, etwas weniger Wichtiges in ein besseres Licht zu rücken.

Jedes Volk wurde im Augenblick seiner Unterwerfung automatisch dem neuen Herrn heerfolgepflichtig und sein Heer sofort seiner Befehlsgewalt unterstellt, was in der Praxis durch die Zuteilung von Heerführern zum Ausdruck kam. Wenn den Hebräern im Alten Testament auch eine bevorzugte Rolle zugeschrieben worden ist, so besteht doch kein Grund zu der Annahme, mit ihnen sei anders als mit den übrigen Völkern verfahren worden. –

Die Bedeutungen von *„Wolke"* und *„Feuer"* wurden bereits im Zusammenhang mit der Lokalisierung des „Berges" Horeb festgestellt (Kap. B 2 b.c). Weil der Autor die von ihm gebrauchten Allegoriebegriffe stets im gleichen Sinne wiederverwendet, brauchen wir uns hier nur um den Wortteil *„-säule"* zu bemühen.

2. Mose 13,21f und 14,24: siehe oben!

2. Mose 33,9f:

9. Und wenn Mose in die Hütte kam, so kam die Wolkensäule hernieder und stand in der Hütte Tür und redete mit Mose.

10. Und alles Volk sah die Wolkensäule in der Hütte Tür stehen und standen auf und neigten sich, ein jeglicher in seiner Hütte Tür.

4. Mose 14,14:

Und man wird es sagen zu den Einwohnern dieses Landes (Babyloniens), die da gehört haben, daß du, HERR, unter diesem Volk seist, daß du von Angesicht gesehen werdest und deine Wolke stehe über ihnen und du, HERR, gehest vor ihnen her in der Wolkensäule des Tages und Feuersäule des Nachts.

4. Mose 9,15–23:

15. Und des Tages, da die Wohnung aufgerichtet ward, bedeckte sie eine Wolke auf der Hütte des Zeugnisses; und des Abends bis an den Morgen war über der Wohnung eine Gestalt des Feuers.

16. Also geschah's immerdar, daß die Wolke sie bedeckte, und des Nachts die Gestalt des Feuers.

17. Und so oft sich die Wolke aufhob von der Hütte, so zogen die Kinder Israel; und an welchem Ort die Wolke blieb, da lagerten sich die Kinder Israel.

18. Nach dem Wort (= Befehl) des HERRN zogen die Kinder Israel, und nach seinem Wort lagerten sie sich. Solange die Wolke auf der Wohnung blieb, so lange lagen sie still.

19. Und wenn die Wolke viele Tage verzog auf der Wohnung, so taten die Kinder Israel nach dem Gebot des HERRN und zogen nicht.

20. Und wenn's war, daß die Wolke auf der Wohnung nur etliche Tage blieb, so lagerten sie sich nach dem Wort (Befehl) des HERRN und zogen nach dem Wort des HERRN.

21. Wenn die Wolke da war von Abend bis an den Morgen und sich dann erhob, so zogen sie; oder wenn sie sich des Tages oder des Nachts erhob, so zogen sie auch.

22. Wenn sie aber zwei Tage oder einen Monat oder länger auf der Wohnung blieb, so lagen die Kinder Israel und zogen nicht; und wenn sie sich dann erhob, so zogen sie.

23. Denn nach des HERRN Mund lagen sie, und nach des HERRN Mund zogen sie, daß sie täten, wie der HERR gebot, nach des HERRN Wort durch Mose.

Nehemia 9,11–13:

11. Und (du) hast das Meer vor ihnen zerrissen, daß sie mitten im Meer trocken hindurchgingen, und ihre Verfolger in die Tiefe geworfen wie Steine in mächtige Wasser

12. und sie geführt des Tages in der Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule, ihnen zu leuchten auf dem Wege, den sie zogen.
13. Und bist herabgestiegen auf den Berg Sinai und hast mit ihnen vom Himmel geredet und gegeben ein wahrhaftiges Recht und ein rechtes Gesetz und gute Gebote und Sitten . . .

Psalm 78,14:

Er leitete sie des Tages mit einer Wolke und des Nachts mit einem hellen Feuer.

Es muß hier darauf verzichtet werden, ausführlich auf diejenigen neuen Sinnbildbegriffe einzugehen, die nicht unmittelbar unser Thema berühren. Mit ihnen werden wir uns im Zusammenhang mit dem Auszug befassen, der dem folgenden Teil vorbehalten ist.

Aus allen zitierten Stellen geht völlig eindeutig hervor, daß die *„Kinder Israel“* ganz im Gegensatz zu der bisherigen theologischen Auffassung *nicht selbständig nach Kanaan gezogen* sind. Sie bildeten, wie insbesondere 4. Mose 9,18–23 unmißverständlich erkennen läßt, einen Bestandteil des persischen Heeres, dem sie auf seinem Eroberungszuge folgen mußten. Für sie gab es daher auch keinerlei Möglichkeit, eine irgendwie geartete Initiative zu entfalten und eigenen Plänen nachzuhängen.

Diese Feststellung läßt „Der Herr zog vor ihnen her“ (13,21) in einem anderen Licht erscheinen, denn es ist schlechterdings unvorstellbar, daß ein Großkönig ein so kleines Häuflein persönlich angeführt habe. Das wird auch gar nicht ausgesagt. Es war nur eine von ihm dazu befohlene „Wolken- und Feuersäule“, die ihn repräsentierte, wobei aus 4. Mose 14,14 hervorgeht, daß beide eine Einheit bildeten.

Dieser Wortteil *-säule* hat nichts mit jener Ascherasäule vor dem Eingang zum ehemaligen Statthalterpalast („Tempel“) in Jerusalem zu tun. Hier kennzeichnet er einen mittragenden Teil von einem größeren Ganzen, der entgegen sonstigem Brauch durch die gleichzeitige Nennung seiner beiden Hauptteile charakterisiert wird und dadurch dem Irrtum und Mißverständnis Vorschub leistet. *„Wolkensäule“ und „Feuersäule“ meinen deshalb nur einen kampfstarken persischen Heeresteil (= Feuersäule), der einem zum Gefolge (= der Wolke) des Großkönigs gehörenden Truppenführer mit seinem Stab (= Wolkensäule), der nur „nach des Herrn Wort oder Mund“ handeln durfte (4. Mose 9,18–23), unterstand und die Führung und den Schutz der noch unausgebildeten und kriegsunerfahrenen „Kinder Israel“ übertragen erhalten hatte.* Obwohl, solange es Krieg gibt, diese Aufgabenteilung zwischen Führung und Truppe zur Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit gehört, hebt sie der Moseautor immer wieder in epischer Breite hervor, und es gelang ihm damit, den Eindruck zu erwecken, als handele es sich um eine außergewöhnliche Ehrung und Bevorzugung der aus der Gefangenschaft Heimkehrenden. Sehen wir den Text aber

genauer an, dann erweist sich das Gegenteil. Die „Kinder Israel", die wohl nicht erwartet hatten, sofort am Kriegszug teilnehmen zu müssen, verließen unter militärischer Bedeckung Babylon. *Sie wurden also zwangsausgeführt,* und deshalb wich auch die „Wolkensäule des Tags und die Feuersäule des Nachts" nicht von ihnen. Ihre wiederholten Meutereien und Aufsässigkeiten in der Folgezeit beweisen diesen Sachverhalt.

Die Marsch- und Rastzeiten bestimmte die oberste Heerführung nach den Erfordernissen des Feldzugs, in dem gelegentlich mehrere aufeinanderfolgende Tag-, aber auch Nachtmärsche mit unterschiedlich langen Ruhepausen abwechselten. Auf die in den angeführten Stellen gegebenen Einzelheiten einzugehen, erübrigt sich hier, da sie nach der Ermittlung der Bedeutung der Hauptbegriffe auch ohne besondere Erläuterung verständlich sind.

(2) Meer, Wasser und Trockenes

Es gibt wohl keine andere Allegorie, die zu einem so *fundamentalen Irrtum* führte wie die *„Teilung des Meeres"*, das erst im Neuen Testament mit dem Roten Meer identifiziert wurde.

Wie auch die Geistesträgheit, das Beharrungsvermögen und die Leichtgläubigkeit, die schon bald nach der Geburt eingeflößte „Gottesfurcht" und das induzierte Irregehen derer, die sich berufsmäßig mit „Gott" und „Glauben alias Religion" befassen, so stellten mehr noch die Versinnbildlichung und die geographische Verlagerung der Entscheidungsschlacht und aller vorhergegangenen „Plagen" die großen Hindernisse dar, die ein Herausfinden des historischen Sachverhalts unmöglich machten. Hätten die „Theologen" von Anfang an neben dem Verstand und der Geistesschärfe alles vorhandene Wissen eingesetzt und nicht bloß das „religiöse Gefühl" zur Auslotung der auf das Metaphysische gerichteten Phantasie benutzt, dann würden nicht auf einem Fundament der Täuschung und religiösem Irrtum straff organisierte und mächtige Priesterschaften entstanden und als Männerbünde zu dem einzigen Zweck bis heute erhalten worden sein, die im Laufe der Zeit aufgerichtete angemaßte Herrschaft, die zusammengeraffte Macht und die ungezählten Irrtümer, denen sie ihre Vorrangstellung und Privilegien verdanken, fortbestehen zu lassen.

Die – aus welchen Gründen auch immer – vorgenommene Vertauschung von Babylonien mit Ägypten, die dadurch erfolgte Verlegung der „Gefangenschaft" in das Nilland und ihre vermutete, jedoch allenthalben als historische Tatsache gewertete Beendigung um -1220 haben zu einer nicht mehr überschaubaren Lawine von Irrtümern, falschen geographischen Lokalisierungen und geschichtlichen Ein- und Zuordnungen geführt, die ob des gewaltigen geistigen Einsatzes ungezählter Persönlichkeiten nicht nur ein leichtes Kopfschütteln, sondern geradezu Entsetzen und Niedergeschlagenheit hervorrufen.

Die Rückkehr zur historischen Wahrheit wird daher nicht einfach, hauptsächlich aber nicht rasch durchführbar sein, weil Umlernenmüssen auf den größten Widerstand stößt.

Hier nur einige typische Beispiele dafür! Die biblischen Landesteile *Gosen und Midian* wurden auf Grund ihrer Nennung in Verbindung mit Ägypten und Pharao auf der Ostseite des Nildeltas und östlich des Golfes von Akaba gesucht und dort kartographisch festgelegt. In Wirklichkeit aber handelt es sich bei *Gosen* um den Bereich um Babylon am ehemaligen unteren Euphrat und bei *Midian* teils um das ehemalige Königreich Medien im heutigen West-iran (Persien), teils um ein kleines Land auf der Ostseite des Toten Meeres. *Gosan am Oberlauf und Gosen am Unterlauf des Euphrats,* wohin -721 und -582 die Zwangsumsiedlungen stattfanden, sind gelegentlich zusammengefaßt und gemeinsam als *Gosen* bezeichnet worden, woraus zwangsläufig folgt, daß sich die „Plagen" in Babylonien und nicht in Ägypten abgespielt haben müssen.

Entsprechend wurde, weil man den Bereichetausch nicht erkannte und den „Auszug aus Ägypten" ungeprüft als historische Tatsache behandelte, das *Land der Philister,* das Gebiet an der Küste des Mittelländischen Meeres west- und südwestlich von Jerusalem, auch als das biblische angesprochen, während es nach 2. Mose 13,17 mit dem Südteil von Nordmesopotamien oder Assyrien (später verkürzt in Syrien) identifiziert werden muß, falls damit nicht allgemein das von Kyros noch nicht unterworfene „fremde" Gebiet in Richtung auf Kanaan zu gemeint und „Philister" sogar im Sinne von „Fremder" verwendet worden ist.

Gleicherweise erfolgte nicht nur die *Identifizierung der „Berge Horeb und Sinai",* sondern auch die Verlegung des biblischen Geschehens an das Sinai-Gebirge auf der gleichnamigen Halbinsel. In Wirklichkeit aber übertrug der Moseautor die echten Namen auf zum Teil völlig andersgeartete Stellen im Chaldäerreich, wodurch die Suche nach den historischen Stellen in die entgegengesetzte Richtung gelenkt wurde und Falscheintragungen in die Karten erfolgten. Doch darauf soll hier nur aufmerksam gemacht werden. –

Es scheint ausschließlich die „Ehrfurcht vor dem Worte Gottes" – das eines nunmehr seit 2500 Jahren toten Perserkönigs! – gewesen zu sein, die nicht daran denken ließ, daß Versinnbildlichungen im Spiele sein könnten. Aus dem im Alten Testament nicht lokalisierten, weil geographisch nicht festlegbaren (Sinnbild-)*Meer* (2. Mose 14,21f usw.) wurde erst ein *Schilfmeer* (Psalm 136, 13–15; Jes. 4,23) und dann im Neuen Testament das *Rote Meer* (Apg. 7,36; Hebr. 11,29) gemacht, das sich dafür an der gesamten Theologen- und Gläubigenschaft rächte und ihnen gleich haufenweise unlösbare Rätsel und Erklärungsschwierigkeiten präsentierte. Wieviel Geist haben die gelehrten Gottesstreiter diesem „Problem" geopfert, doch daran, daß an den Küsten eines salzigen Meeres niemals Schilf wächst, hat keiner gedacht, was nicht einmal den Biologielehrern unserer Schulen, die nicht selten sogar Religionsunterricht erteilen, aufgefallen ist. Das dürfte das einzige echte Wunder sein!

Und deshalb werden noch eine geraume Zeit der Glaube der Unwissenheit und das Wunder des Glaubens liebste Kinder bleiben, die beide schon seit etwa zwei Jahrtausenden Vernunft und Verstand aus vielen Bereichen zu verdrängen helfen mußten, weil von Seiten der Nutznießer alles darangesetzt werden wird, die Aufhellung der Zusammenhänge und das Bekanntwerden der historischen Tatsachen zu verhindern, um nicht noch rascher Macht und Einfluß auf die Bevölkerung zu verlieren. –

Hinter dem allegorischen Wasser verbergen sich stets Heere, deren unterschiedliche Größe durch die verschiedenerlei fließenden und stehenden Gewässer gekennzeichnet und darüber hinaus ein noch ruhender, aber für den Kampfeinsatz vorgesehener Truppenteil durch einen *„Stab"* und der in Marsch gesetzte durch eine *„Schlange"* symbolisiert wurden.

Die Bedeutung einmal gewählter Sinnbildwörter ist nur selten variiert worden, weshalb wir im Hinblick auf „der Ägypter Untergang im Roten Meer", wie es als Kapitelüberschrift in der Lutherbibel heißt, auch da keine Änderung zu erwarten brauchen. In Kapitel 14,21f und 26–29 haben wir *unter „Wasser" Teile des persischen Heeres* zu verstehen, wofür daneben, wie ebenso für das babylonische und kinderisraelische, auch direkt „Heer" verwendet wird (14,9.19f.24 . . .).

Zwangsläufig muß dann *mit dem „Meer" das gesamte damals zum Einsatz gekommene persische Heer gemeint* sein (14,16.21–23.26f.29f). Mir ist nur eine Stelle bekannt, wo darunter das babylonische zu verstehen ist (Jer. 51,36). Bei *„Meer"* dachte der Moseautor keineswegs an ein ozeanisches Gewässer, in dem ein unheimlich starker, ähnlich einem Düsenstrahl blasender Ostwind einen breiten Streifen trockenlegte (V. 21–23).

Obwohl über die Bedeutung dieses allegorischen Meeres kein Zweifel mehr möglich ist, seien doch zum Beweis einige typische Stellen mit bildlich verwendetem „Wasser" zitiert. So finden wir bei

Jer. 46,7–9:

7. Wer ist der*), so heraufzieht (austritt) wie der Nil (Strom), und seine Wellen erheben sich wie Wasserwellen?

8. Ägypten zieht herauf wie der Nil, und seine Wellen erheben sich wie die Wasserwellen, und es spricht: Ich will hinaufziehen, das Land zu bedecken und die Stadt zu verderben samt denen, die darin wohnen.

9. Wohlan, sitzt auf die Rosse, rennt mit den Wagen, laßt die Helden ausziehen, die Mohren, und aus Put, die den Schild führen, und die Schützen aus Lud!

*) Es ist Pharao Necho von Ägypten (-609–594) gemeint. – Die „Wellen" sind Truppenteile.

Jer. 51,36.42.54f:

36. Darum spricht der HERR also: Siehe, ich will dir deine Sache aus-

führen und dich rächen; ich will ihr Meer austrocknen und ihre Brunnen versiegen lassen.

42. *Es ist ein Meer über Babel gegangen,* und es ist mit seiner Wellen Menge bedeckt.

54. Man hörte ein Geschrei zu Babel und einen großen Jammer in der Chaldäer Lande;

55. denn der HERR verstört Babel und verderbt sie mit ihrem großen Getümmel; ihre Wellen brausen wie die großen Wasser, es erschallt ihr lautes Toben.

Den Schlüssel für die Bedeutung der Allegorie „Meer" bilden Vers 42 und Habakuk 3,8 (siehe unten!), die keinen Zweifel daran lassen, daß es sich um das persische Heer handelt. Etwas poetischer, doch im gleichen Sinne heißt es in

Jes. 43,16f:

16. So spricht der HERR, der im Meer Weg und in starken Wassern Bahn macht,

17. der ausziehen läßt Wagen und Roß, Heer und Macht, daß sie auf einem Haufen daliegen und nicht aufstehen, daß sie verlöschen wie ein Docht verlöscht.

Jes. 51,10.15:

10. Bist du es nicht, der das Meer, der großen Tiefe Wasser, austrocknete, der den Grund des Meeres zum Wege machte, daß die Erlösten dadurchgingen?

15. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der das Meer bewegt, daß seine Wellen wüten; sein Name heißt HERR Zebaoth.

Habakuk 3,8:

Warst du nicht zornig, HERR, in der *Flut* und dein Grimm in den *Wassern* und dein Zorn im *Meer,* da du auf deinen Rossen rittest und deine Wagen den Sieg behielten?

Fast alle Stellen, wo wir „Meer" und „Wasser" allegorisch verwendet finden, machen Aussagen über die jeweilige Rüstung oder den Kriegseinsatz von Truppen. Allein schon dadurch hätte es unmöglich sein müssen, darunter ein ozeanisches Gewässer oder, wie es mehrfach in der Bibel heißt, „lebendiges" Wasser (H_2O) zu verstehen. Gleichzeitig wird aber auch mit aller Deutlichkeit erkennbar, daß infolge des Fehlens erläuternder Zusätze und der notorischen Kritiklosigkeit gegenüber biblischen Texten geradezu zwangsläufig falsche Vorstellungen und religiöse Irrtümer auftreten mußten. Und das um so sicherer und nachhaltiger, je mehr insbesondere die prophetisierenden Autoren die Begriffsinhalte absolut verwendeten und dadurch die irdischen Ereignisse

nachmals als verwirklichte Willensbekundungen eines verjenseitigten „Wesens“ aufgefaßt werden konnten. –

Da es feststeht, daß jene Sinnbilder rein binnenländische, sich fern jeder Meeresküste abspielende Dinge und Ereignisse betreffen und die „Teilung des Meeres“ eindeutig auf Befehl eines Heerführers erfolgte, gibt es auch hinsichtlich *„trocken“* keine Schwierigkeit (Kap. 14,16.21f.29). Der Autor hat als Ausgangspunkt seiner Vorstellung eine Landschaft genommen, in der sich ein Heer auf dem Marsch oder im Lager befindet. Sinnbildlich ist diese dann naß und je nach der Größe des Heeresverbandes mit „Wasser“ oder „Meer“ bedeckt. Verläßt das Heer die Lagerstelle oder teilt und trennt es sich aus taktischen Gründen (vorübergehend) so, daß sich zwischen seinen beiden Teilen eine korridorähnliche truppenfreie Zone oder Gasse, z.B. ein Wadi, befindet, dann sind diese Bereiche *„trocken“* geworden. Sie stellen *„das Trockene“* der Bibel dar. Bewegt sich daraufhin ein anderes Heer auf diesem zwischen den Truppenteilen freigelassenen Gebiet, dann zieht es auf dem „Trockenen“ (des fremden bzw. feindlichen Heeres) durch das (– sein –) „Meer“, dessen „Wasser“ jederzeit auf Befehl zurückkehren, sich wieder zum „Meer“ vereinigen und das „Trockene“ bedecken können.

Im vorliegenden Falle wird auch dann noch vom „Meer“ gesprochen (14,22) als sich das persische Heer in zwei „Wasser“ geteilt und zwar in unbekannter Entfernung, aber zweifellos durch ein Wadi getrennt in einen Hinterhalt gelegt hatte, um das babylonische zu erwarten. Wir haben somit an einen solchen von längsseits verborgenen persischen Truppen gebildeten Korridor zu denken, wenn von einem Marsch auf dem „Trockenen“ mitten hinein in das „Meer“ oder „durch das Meer“ gesprochen wird. Demgegenüber weist *„Austrocknen des Meeres“* (Jer. 51,36) nicht auf einen völligen Truppenabzug aus einer Gegend hin, sondern *bedeutet die völlige Vernichtung eines* – in diesem Falle des babylonischen – *Heeres,* dessen „Brunnen“ oder „Quellen“ insofern „versiegten“, als mit dem Untergang des Chaldäerreiches alle „Erstgeburt“ ins persische Heer eingereiht wurde.

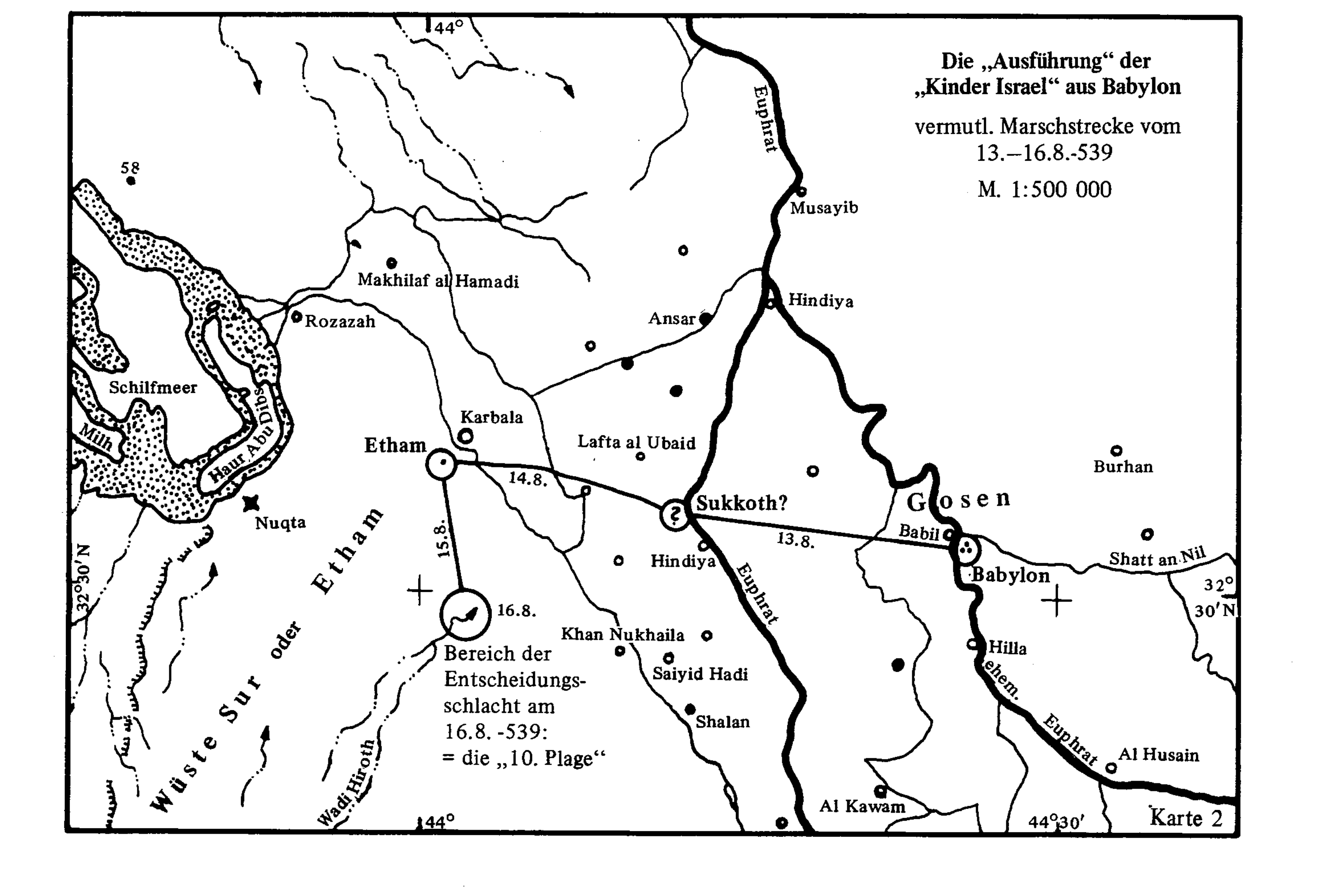
(3) Die Truppenbewegungen bis zum Vorabend der Entscheidungsschlacht

Texte: 2. Mose 12,37; 13,17–20; 14,1–14;
4. Mose 33, 1–8 (s.S. 580–582).

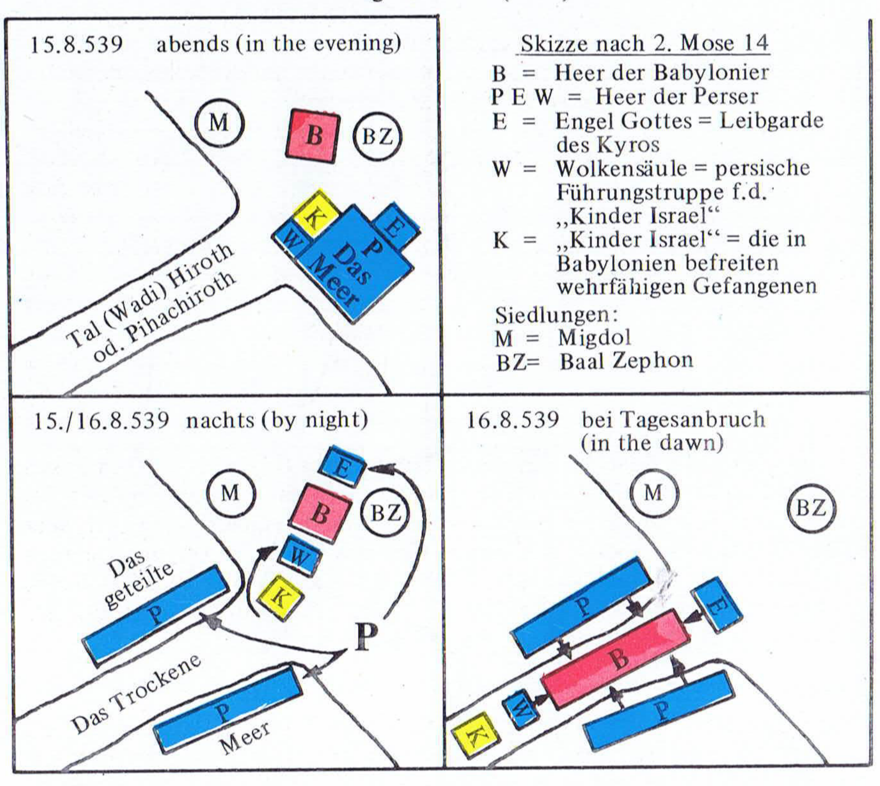
Für das, was sich unmittelbar nach dem Fall Babylons bis zum Vorabend der letzten Schlacht zutrug, stehen uns zwei Darstellungen zur Verfügung. Während wir in 4. Mose 33 nur die Marschetappen von Rast zu Rast ohne nähere Angaben vorfinden, deren Aufzeichnung von Mose selbst stammen soll (V. 2), bieten uns die genannten Stellen im 2. Mose Einzelheiten, die es uns gestatten, das damalige Geschehen weitgehend zu rekonstruieren. Daraus darf geschlossen werden, daß diese letzte Auseinandersetzung mit Nabonid, dem Feldherrn des Chaldäerreiches, in Verbindung mit dem nächtlichen Verrat geplant und von einem des Landes kundigen Heerführer gut vorbereitet worden sein muß. Wer dies war, an dessen Stelle stets vom Perserkönig die Rede ist, wird leider verschwiegen. Es dürften aber wohl die in Babylon geborenen und aufgewachsenen Ephraim und Manasse = Mose und Aaron, gewesen sein.

Mit Beginn der persischen Oberhoheit am 12. August 539 ergab sich für die befreiten Gefangenen eine völlig neue Situation: In diesem Augenblick waren sie ihrem Befreier, Erlöser, Heiland, Gott, Jehova/Jahwe oder wie er sonst noch genannt wurde, heerfolgepflichtig geworden, was es für sie unter babylonischer Herrschaft nicht gegeben hatte. Wenn wir Kap. 12,11 vertrauen dürfen, waren dafür bereits vor der Einnahme Babylons Vorbereitungen getroffen worden, sonst hätten sich die Wehrpflichtigen in den Stunden vor dem mitternächtlichen Verrat nicht gerüstet versammeln, dann mit den eingedrungenen Persern zusammengehen und schließlich – provozierend! – von allen Babyloniern gesehen geordnet aus der Stadt ziehen können (4. Mose 33,3; 2. Mose 13,18). Für sie war auch schon die aus der „Wolkensäule + Feuersäule“ bestehende Begleittruppe bestimmt gewesen, die diese „Rekruten“, wie aus 13,17 und 21f, ferner 4. Mose 33,1f hervorgeht, sofort übernahm und sie lediglich dem Hauptheer auf einem befohlenen Umwege zuführen mußte.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß Nabonid bzw. die Führung des babylonischen Heeres von der Besetzung Babylons überrascht worden ist. Allem Anschein nach lagerte die bis dahin siegreiche Truppe noch östlich von Kisch, weshalb sie nicht sofort einzugreifen vermochte. Das persische Heer war buchstäblich hinter ihrem Rücken nach der kampflosen Einnahme von Sippar am Westanfang der Medischen Mauer nach Süden vorgestoßen. Wenn wir den Truppenaufmarsch zur Entscheidungsschlacht berücksichtigen, scheint es in zwei getrennt voneinander operierenden Marschsäulen vorgegangen zu sein. Die eine, die sich auf der Ostseite des Euphrats bewegte, hatte den Auftrag, Babylon zu Mitternacht zu besetzen, während die andere wahrscheinlich – und deshalb unbemerkt – auf der Westseite des Flusses vorging und den Geg-


Die „Ausführung“ der
„Kinder Israel“ aus Babylon
vermutl. Marschstrecke vom
13.–16.8.-539
M. 1:500 000
44°
58
Euphrat
Musayib
Makhilaf al Hamadi
Rozazah
Hindiya
Ansar
Schilfmeer
Haur Abu Dibs
Milh
Karbala
Etham
Lafta al Ubaid
Burhan
14.8.
Sukkoth?
Gosen
Nuqta
Babil
13.8.
Hindiya
Shatt an Nil
Babylon
32°30′N
15.8.
Euphrat
32° 30′N
16.8.
Khan Nukhaila
Hilla
Bereich der
Entscheidungs-
schlacht am
16.8. -539:
= die „10. Plage“
Saiyid Hadi
ehem.
Wüste Sur oder Etham
Shalan
Euphrat
Al Husain
Wadi Hiroth
Al Kawam
44°
44°30′
Karte 2

Die Entscheidungsschlacht zw. Persern und Babyloniern
oder: Der Zug durch das (Rote) Meer



B i l d 1:
Das monumentale Grabmal des Perserkönigs **Kyros II.** (-559–529) in Pasargadae in Fars im Hochland von Iran, des „Gottes" Jehova/Jahwe im Alten Testament, der Ephraim/Mose Befehle erteilte. Das Totenhaus erhebt sich über einem mehrstufigen Sockel. Auf diesem Grabmal stand: „O Du, wer Du auch seist, und woher Du auch kommst, – ich bin Kyros, der Sohn des Kambyses, der Begründer des persischen Reiches, der Asien beherrscht hat. Mißgönne mir deshalb nicht dies Stückchen Erde, das meine Gebeine birgt!"

B i l d 2:
König **Dareios I.** (-521–485), selbst Achämenide und Schwiegersohn von Kyros II., gibt eine Audienz. – Da diese Königsdarstellung in gleicher Weise wie die von Angehörigen anderer Herrscherhäuser als charakteristisch und zeittypisch zumindest für die ersten Großkönige der Achämeniden-Dynastie angesprochen werden darf, vermögen wir daraus zu schließen, daß Kyros II. mit der gleichen Kleidung, Bart- und Haartracht und Kopfbedeckung dargestellt worden wäre.

So sah der „Gott" oder „Jahwe/Jehova" des Alten Testaments aus,
von dem gemäß biblischen Verbotes (2. Mose 20,4 und 5. Mose 5,8) – weder damals den allen Perserkönigen leibeigenen „Kinder Israel" noch heute den Mosaisten und Christen – ein „Bildnis" zu machen erlaubt ist.

Bilder: Botschaft des Kaiserreichs Iran, Bonn

ner an einer ausgesuchten Stelle westlich der Stadt erwartete, denn dort fand die letzte Auseinandersetzung statt.

Es ist unwahrscheinlich, daß die in Babylon eingedrungenen Einheiten an ihr teilgenommen haben. Sie hatten es gegen einen durchaus möglichen Angriff des noch intakten babylonischen Heeres zu verteidigen, was an sich keine Schwierigkeiten bot, weil alle Mauern und Tore unversehrt geblieben waren und die Stadt deshalb mit den damals üblichen militärischen Mitteln uneinnehmbar blieb. Nabonid wußte das nur zu genau und hat deshalb auch keinen Versuch gemacht, sie zurückzuerobern.

Die sich in den Tagen nach der Einnahme abspielenden Ereignisse sind nur dann verständlich, wenn man voraussetzt, daß die persischen Kampfeinheiten von Sippar aus auf der Westseite des Euphrats südwärts in das Gebiet südlich des heutigen Karbala zogen und im Bereich der wie Sippar und Guti (Kutha) zu Kyros abgefallenen Provinz Borsippa Lager bezogen und auf ihren Einsatz warteten.

Trotz des Verlusts seiner Hauptstadt dachte Nabonid („Pharao") nicht daran, den Widerstand aufzugeben (14,4.8). Er vertraute weiterhin seinem Kriegsglück, das er bis dahin in offener Feldschlacht gehabt hatte. Deshalb machte er sich, nachdem ihm der provozierende Fortzug der bewaffneten Gefangenen und ihre Marschrichtung gemeldet worden waren (4. Mose 33,3; 2. Mose 14,4f), an ihre Verfolgung, um sie vermutlich zurückzuholen (14,6 und 9). Wie es aussieht, hat er keine Kenntnis von dem westlich Babylons befindlichen persischen Heer gehabt, da er geradezu in seine Falle lief.

Die Angaben in 12,37f. besitzen keinerlei Wert. Sie gehören zu den üblichen Übertreibungen, die allerdings bis in die Gegenwart ihre Wirkung nicht eingebüßt haben.

Der auch von ernsthaften Historikern vertretenen Behauptung, Kyros habe die befreiten Gefangenen direkt in ihre Heimatgebiete entlassen, widersprechen sowohl die biblische Darstellung als auch die politischen Verhältnisse in Palästina. Es ist stets nur von einem Auszug bzw. einer „Ausführung" der Wehrfähigen auf Befehl ihres neuen Herrn, jener „hohen Hand" also, die Rede (13,18; 4. Mose 33,2), die aber nicht in die Freiheit führte, sondern Pflichtteilnahme am Kriegszug bedeutete. Auch als Kanaan unterworfen und vielerorts die Einwohner umgebracht worden waren, folgten keine der in Babylonien zurückgebliebenen Zivilisten nach. Die in Esra 1–6 enthaltenen Angaben stellen eine grobe Fälschung dar. –

Der befohlene Abmarsch erfolgte „am 15. Tage des ersten Monats", d.h. am 15. Abib = *13. August -539* (4. Mose 33,3), der vom Sonnenuntergang des nach unserem Kalender 12. August bis zum gleichen Zeitpunkt des folgenden Tages dauerte. Da waren die Kämpfe in der Stadt bereits beendet und die Restbevölkerung damit beschäftigt, ihre Toten, unter denen sich auch die Mitglieder der Reichsjunta (= „Götter"; 4. Mose 33,4) und Nabonids Sohn Belsazar (2. Mose 11,5; 12,29) befanden, zu begraben. Deshalb wurde das jüngste Glied

des persischen Heeres, dem eine besondere Aufgabe zugedacht war, bei Tage in spektakulärer Form und ohne Hast abgezogen. Wo es den Euphrat überschritt und durch welches Tor es die Stadt verließ, wissen wir nicht. Es kann nur eins der westlichen Stadtteile gewesen sein, denn *Sukkoth,* das befohlene erste Marschziel, lag wiederum westlich davon.

Aus 13,17 und 14,3 geht hervor, daß den Hinwegbefohlenen als Aufgabe zugedacht war, das von Osten her erwartete babylonische Heer irrezuführen. Gleichzeitig scheint aber auch beabsichtigt gewesen zu sein, die unausgebildeten, kriegsunerfahrenen und daher ängstlichen „Kinder Israel" nicht an den Kampfhandlungen teilnehmen zu lassen. –

Der kürzeste Weg nach dem Jordanlande hätte von Babylon aus, da die Syrische Steppe (Wüste) nördlich umgangen werden mußte, den Euphrat aufwärts durch das „Philisterland" geführt, doch das befand sich noch nicht in persischer Hand, so daß wegen des Durchzugs mit Schwierigkeiten und Streit gerechnet werden mußte. Wenn diese Begründung, die „Kinder Israel" möchte deshalb der „Fortzug" gereuen (13,17), auch nur als Ablenkung von den wahren Absichten gewertet werden darf, so beweist sie doch, daß dieses „Philisterland" nicht in Südpalästina an der Ostküste des Mittelländischen Meeres, sondern unmittelbar nordwestlich von Babylonien gesucht werden muß. Es trägt sogar den Anschein, als sei „Philister" hier kein Volksname, sondern ein Allgemeinbegriff, mit dem die fremden, noch nicht zum Perserreich gehörenden und sich ihm gegenüber ablehnend verhaltenden Völker gekennzeichnet worden sind. Darauf wird später im Zusammenhang mit der angeblich „40jährigen Wüstenwanderung der Kinder Israel" eingegangen werden müssen, weil doch die Theologen den Wanderweg in Ägypten beginnen ließen. –

Übersetzen wir 13,17f ins Geographische, dann hatte Kyros (= Gott) seinem Beauftragten befohlen, die „Kinder Israel" nicht euphrataufwärts, d.h. nach Nordwesten, sondern nach Westen zu in Richtung auf das „Schilfmeer", einen Süßwassersee, zu führen. Mit diesem kann nun aber nur der heutige *Haur Abu Dibs* gemeint sein, der sich während der Frühjahrsüberschwemmung mit dem einige Kilometer weiter westlich gelegenen *Bahr (= See) al Milh* vereinigt, sonst aber von ihm durch einen breiten Sumpfstreifen getrennt ist. Die Verlandungen haben mit Sicherheit vor zweieinhalb Jahrtausenden noch nicht das heutige Ausmaß besessen, weshalb wir für damals einen einzigen großen See annehmen dürfen, der wegen seiner Ausdehnung von rund 50 Kilometern in nordwestlicher Richtung als „Schilfmeer" bezeichnet wurde.

Die Lage dieses „Meeres" nötigt zu der Annahme, daß diese Truppe einem Wege folgte, der von *Babylon-Raemses* in Richtung auf das heutige *Karbala* (ca. 35 km WNW von Babylon) führte. Aus dem Namen *Sukkoth,* der „Hütten" bedeutet, zu schließen, muß dieser Ort im Bereich des landwirtschaftlich genutzten Gebietes in einer noch unbekannten Entfernung von der Abmarschstelle gelegen haben. Dort wurde – es war *am 13. August* vor Abend – *die erste Rast* gemacht.

Welche Bewandtnis es mit den *„Gebeinen Josephs"* (13,19), d.h. des -597 von Nebukadnezar in die Gefangenschaft geführten jüdischen Königs Jojachin, der von -590 ab Regent des Chaldäerreiches war, hat, soll nicht näher untersucht werden. Soweit sich bisher übersehen läßt, sind damit die „Kinder Israel" genannten befreiten Gefangenen gemeint, die am Feldzug nach „Kanaan" teilnehmen mußten. –

Am *16. Abib* wurde der Marsch in westlicher Richtung fortgesetzt. Dabei gab es keine bemerkenswerten Besonderheiten. Als Tagesziel wird *Etham* genannt, das „vorn an der Wüste" lag, d.h. da, wo das landwirtschaftlich genutzte Land in die Steppe überging (V. 20; 4. Mose 33,6). Wie weit es von dort bis zum See, dem „Schilfmeer", dessen Erreichung die gestellte Aufgabe nicht vorsah, war, läßt sich daraus nicht entnehmen.

Aus der Angabe in den Versen 21f, daß die beigegebene persische Schutztruppe Tag und Nacht bei ihnen blieb und „nimmer von dem Volke wich", darf nicht auf Tag- und Nachtmärsche geschlossen werden. Die in diesen Tagen vorgesehenen kurzen Strecken zwangen nicht dazu. Das erfahren wir aus

Jes. 52,12:

> Denn ihr sollt nicht mit Eile ausziehen noch mit Flucht wandeln, denn der HERR wird vor euch herziehen, und der Gott Israels wird euch sammeln.

Dieser Vers beinhaltet die den „Kindern Israel" im Rahmen der Vorbereitung der Entscheidungsschlacht gestellte Aufgabe, die drei Tage in Anspruch nahm und sie während dieser Zeit von Babylon über Sukkoth und Etham nach Pichachiroth führte, wo sich schon das Heer des Kyros befand. Sie sollten geradezu bummelnd durch das Land ziehen, um Nabonid die Möglichkeit zu geben, ihnen zu folgen und sie schließlich an einer vorbestimmten Stelle einzuholen, ein Plan, der auch in Erfüllung ging. –

In *Etham* erhielt diese kleine Truppe den Befehl, „sich herumzulenken", also nicht weiter nach Westen, sondern – aus den folgenden Stellen zu schließen – in südöstlicher Richtung entlang der dortigen Geländestufe zu marschieren und das Lager bei *„Pihachiroth"*, der im Kriegsplan wichtigsten Stelle, aufzuschlagen (14,1f). Das geschah *im Laufe des 15. August*, dem dritten Tag des Fortzugs und dem vierten nach der Einnahme Babylons.

Dieser Befehl mit seinen exakten, leider infolge Fehlens geeigneter Karten von mir noch nicht genau lokalisierbaren Ortsangaben gestattet jedoch mehrere wichtige Feststellungen:

1. Schon vor der Einnahme Babylons muß auf persischer Seite ein mit Einzelheiten versehener Plan zur Vernichtung des bablyonischen Heeres vorhanden gewesen sein. In ihm waren sowohl die Art und Weise der Ausführung der „Kinder Israel durch eine hohe Hand (d.h. hier durch eine kampfstarke persische Sondereinheit), daß es alle Ägypter (= Babylonier) sahen", als auch das zu

weite Marschieren nach Westen bis an den Rand der „Wüste“ als Maßnahmen zur Täuschung des Gegners vorgesehen.

In 14,3 wird dies ganz offen ausgesprochen. Die babylonische Heerführung, die tatsächlich nichts von der Anwesenheit weiterer persischer Truppen westlich Babylons gewußt zu haben scheint, wurde zu der Annahme verführt, mit einem in unwirtlichem Gebiet verirrten Heer leichtes Spiel zu haben. Deshalb gab Nabonid den Widerstand nicht auf: „Sein Herz blieb verstockt“ (Vers 3f.5f.17), obwohl die Entscheidung bereits gegen ihn gefallen war.

2. Weil sich die „Kinder Israel“, die an den beiden vorhergegangenen Tagen planmäßig nördlich am Perserheer vorbeigezogen waren, durch ihren Marsch nach Pichachiroth vom „Schilfmeer“ wieder entfernten, es also nicht erreichten, kann dieses auch nicht mit dem „Meer“ in Vers 2 gemeint sein. Wir haben es mit dem Allegoriebegriff zu tun, der, wie wir schon herausstellten, „Heer eines Großkönigs“ bedeutet und hier das des Kyros meint.

3. Das persische Heer hatte sich westlich von Babylon am Rande des bäuerlich genutzten, offenbar etwas dichter besiedelten Gebietes in der Nähe von *Migdol* und *Baal-Zephon* gelagert, von denen wir ebenfalls noch nicht wissen, wo sie lagen bzw. welche heutigen Siedlungen mit ihnen identisch sind.

Obwohl uns eine gute topographische Karte fehlt – die vorhandene von Bagdad 1:500 000 (427 C) enthält für diesen Bereich keine morphologische Einzelheiten –, so vermögen wir uns trotzdem eine brauchbare Vorstellung von der Oberflächengestalt der Gegend von Migdol und Baal-Zephon zu machen, in deren Nähe die Entscheidungsschlacht stattfand. Es mußte nämlich auffallen, daß die gleiche Örtlichkeit erst *Pihachiroth* (14,2 und 9; 4. Mose 33,7), unmittelbar danach aber nur *Hachiroth* (33,8) heißt. Das aber ließ nicht auf einen Orts-, sondern eher auf einen Landschaftsnamen schließen.

Das wurde ehedem auch in den älteren, noch nicht so stark „neu durchgesehenen“ Lutherbibeln eindeutig zum Ausdruck gebracht, denn in der 987. Auflage der Bibel „nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers“ (Halle a.S., 1886) steht noch in 14,2 und 9 „gegen das und im *Tal Hiroth*“ und in 4. Mose 33,7 *„im Grunde Hahiroth“*.

Bei Pihachiroth handelt es sich somit um ein in die Landschaft eingeschnittenes, wahrscheinlich nicht sehr breites (Wadi-)Tal mit mehr oder weniger steilen und hohen Flanken, das sich gut als Falle für ein verfolgendes und seines Sieges bereits sicheren Heeres eignete, aus der es mit seinen Kampfwagen und der Reiterei nicht auszubrechen vermochte, andererseits aber auch den eigenen verborgen bereitgestellten Fußtruppen ein Operieren gestattete.

Eine fast gleiche Situation gab es schon einmal im Jahre -555, als die aus den Fronarbeitern gebildete Truppe unter der Führung Ephraims, des nunmehrigen Mose, König Nabonid und sein Heer für die Junta, die in 4. Mose 33,4 genannten „Götter“, in ein enges Tal lockte und darin besiegte (S.374f). Diese auffällige Parallelität läßt die Vermutung zu, daß Ephraim auch diesmal

der Urheber des Schlachtplanes war, um wiederum durch eine Kriegslist die Entscheidung zu erzwingen.

Die Situation *am Abend des 15. August* war folgende: Die „Kinder Israel" lagerten *vor dem Eingang des Tales Hiroth oder Hachiroth, dem die Siedlung Baal-Zephon* gegenüberlag, gleichzeitig aber auch zwischen der *Siedlung Migdol* und dem bereits lagernden Perserheer (s. die Skizze). Weil jene erst bis zum Rande der Steppe und dann ihm entlang marschiert waren, begehen wir keinen Fehler, wenn wir den Lagerbereich ebenfalls dort suchen, und zwar da, wo das Gelände südlich von Karbala mit der *Hügelkette As Saiytd* nach dem Euphrat zu in einer mehr oder weniger ausgeprägten Landstufe abfällt und mehrere Wadis aufweist.

Wenngleich es sich vom Schreibtisch aus unter den genannten Umständen nicht erkennen läßt, welches Wadi das *Tal Hachiroth* gewesen sein kann, so darf doch nach 14,21 vermutet werden, daß es, weil das Heer in der Nacht von Osten nach Westen marschieren mußte, in der gleichen Richtung verlief. Das aber verweist unsere Suche nach der Stelle der Entscheidungsschlacht in den *Bereich etwa 13 bis 15 Kilometer südlich von Karbala,* wo ein Wadi auch den Angaben in 2. Mose 15,22 entspricht.

Daraus ergäbe sich für die Lage der genannten Siedlungen, daß *Baal-Zephon* nordöstlich und *Migdol* höchstwahrscheinlich wenig nördlich des Taleingangs lagen, während sich das persische Heer etwas südöstlich davon befand. –

Die „Kinder Israels" hatten sich gerade beim Hauptheer, das in 14,19 interessanterweise „Heer Israels" heißt, an der vorgesehenen Stelle unmittelbar vor dem Wadieingang gelagert, als auch schon das gesamte babylonische Heer in der Ferne sichtbar wurde, was bei jenen panische Furcht auslöste (14,9f).

Auf die Mose angeblich gemachten Vorwürfe und Verwünschungen (V. 10 bis 12) brauchen wir nicht einzugehen. Sie wären verständlich. Die ihm zugeschriebenen Beruhigungsbemühungen und Tröstungen (V. 13f) jedoch nehmen das Endergebnis voraus, was wieder als ein eindeutiger Beweis für die Anwendung der Rückversetzungsprophetie und die wesentlich spätere Entstehung des Alten Testaments gewertet werden darf.

Am Abend des 15. August bzw. des mit Sonnenuntergang endenden 17. Abib lagerten beide Gegner in unmittelbarer Nachbarschaft, der eine ermüdet vom langen und schnellen Verfolgungsmarsch, der andere aufgeschreckt und aufgescheucht, weil die letzten Vorbereitungen für den bevorstehenden Kampf noch nicht getroffen waren.

Nach den Versen 14,6 und 9 wurde das babylonische Heer von König Nabonid auf seinem Streitwagen selbst angeführt. Es setzte sich sowohl aus mit Kampfwagen ausgerüsteten Einheiten als auch Reiterei und Fußvolk zusammen, dessen angegebene Stärke wohl bezweifelt werden darf. Wo es sein letztes Lager aufschlug, erfahren wir nicht. Wir haben es aber im Bereich nördlich vom persischen zu suchen.

Auf persischer Seite stand wohl nur der „Engel Gottes" (14,19), d.h. die Leibgarde des Königs, als eine berittene Elitetruppe zur Verfügung, während alle übrigen Einheiten aus Fußvolk bestanden. Auf dieses war auch der Schlachtplan abgestellt, der einer Reiterei oder einer Streitwagentruppe vom ausgewählten Gelände her keine Möglichkeit zu einer wirkungsvollen Entfaltung und Gegenwehr bot.

(4) Die Entscheidungsschlacht am 16. August -539 vor Sonnenaufgang

Text: 2. Mose 14, 15–31 (s.S. 581f) und Skizze

Aber auch die persische Heerführung scheint infolge des nicht so rasch erwarteten Auftauchens der babylonischen Streitmacht etwas ratlos und verwirrt gewesen zu sein, wie Vers 12 schließen läßt, denn die eigene Truppe befand sich noch nicht in den vorgesehenen Bereitstellungsbereichen. Es machten sich somit noch vor Einbruch der Nacht gleichzeitig durchgeführte Maßnahmen erforderlich, die einerseits einen Angriff des Gegners bei Mondschein vereiteln, andererseits aber auch die Ausführung des eigenen Planes gewährleisten sollten. Deshalb mußten zuerst die verängstigten „Kinder Israel", die vermutlich die Bereitstellung gestört hätten, aber ihre Rolle als Lockvogel weiterzuspielen hatten, von dort verschwinden, d.h. wadiaufwärts weiterziehen.

Zu ihrer Beruhigung und Absicherung nach rückwärts begab sich die „Wolkensäule", die sonst tagsüber ihre Spitze bildete, hinter sie und schob sich dadurch zwischen sie und die Babylonier. Zur selben Zeit – das muß aus den Versen 18 und 19 halb, aber auch aus 24f geschlossen werden – rückte der „Engel Gottes", die üblicherweise vor den Kampftruppen marschierende Leibgarde des Kyros, wahrscheinlich in einem weiten Bogen nordwärts hinter den Gegner, um ihn vermutlich zusammen mit der „Wolkensäule" in einen Zweifrontenkampf zu verstricken, falls er vorzeitig angreifen und so den persischen Plan stören sollte.

Das persische Hauptheer (= „das Meer") erhielt auch Befehl zum sofortigen Aufbruch, was biblisch „das Meer trocken machen" heißt, um – „der Herr ließ es durch einen starken Ostwind hinwegfahren die ganze Nacht!" – im Eilmarsch die weiter westlich gelegenen Bereitstellungsräume beiderseits des Wadis einzunehmen (V. 21).

Zu diesem Zwecke wurde das Heer geteilt („die Wasser teilten sich voneinander"). Nach dem Erreichen der vorbestimmten Stellen befand sich zwischen den sich getarnt gegenüberliegenden Teilen, den mit Mauern verglichenen „Wassern zur Rechten und zur Linken", das nach Westen zu ansteigende truppenfreie Wadi, weshalb die „Kinder Israel mitten ins und durch das Meer auf dem Trockenen" gehen konnten (V. 22 und 29). Die Babylonier aber kamen, als sie auf dem gleichen Trockenen waren, um, weil den „Wassern", die nörd-

lich (= zur Rechten) und südlich (= zur Linken) vermutlich oberhalb der Talflanken, möglicherweise aber auch nur in den Verästelungen des Wadis auf den Einsatz warteten, nach dem Durchzug jener die Abriegelung des Tales und der Angriff befohlen wurden. Auf diese Weise vereinigten sie sich wieder zum „Meer“, kam es „wieder in seinen Strom“, und „bedeckten“, d.h. vernichteten sie das unentrinnbar eingeschlossene Chaldäerheer.

Wenn wir diese allegorisierten Angaben abschließend ins Geographische und Militärische übertragen und dabei berücksichtigen, daß das „Heer Israels“ tags zuvor geplant vor dem Eingang des Wadis Hiroth (oder Hachiroth) lagern mußte, dann ergibt sich geradezu zwangsläufig folgendes:

Das geteilte persische Heer hatte in der Nacht zum 16. August in Eilmärschen die auf beiden Seiten des sich in allgemein westlicher Richtung erstrekkenden, stellenweise wohl recht steilwandigen und verästelten Tales zugewiesenen Bereitstellungsräume bezogen, wo es die Babylonier, die – nach Vers 23 zu schließen – nichts von dieser nächtlichen Truppenverschiebung gemerkt hatten, erwarten konnte. Das vermutlich nicht sehr breite Wadi selbst war truppenfrei, „trocken“. Als die „Kinder Israel“, die befehlsgemäß als erste (14,15) aufbrechen mußten und wahrscheinlich vom Gegner beobachtet den Bereitstellungsraum – zum letzten Mal als Lockvogel – wadiaufwärts durchzogen hatten, folgte ihnen dieser im ersten Morgengrauen mit allem Kriegsgerät „mitten hinein ins Meer“ (V. 23). Als sich Nabonids Heer bereits ein Stück im Wadi befand, ließ es Kyros während der Zeit der Morgenwache, die nach unserer Zeiteinteilung von 2 bis 6 Uhr morgens dauerte, offenbar von seiner Leibgarde, dem „Engel Gottes“, der sich ja hinter ihm befand (V. 19), von Osten her im Rücken energisch angreifen, wodurch einerseits bei dem weiter ins Wadi hineingedrängten Gegner eine große Verwirrung („Schrecken“) entstand (V. 24f) und andererseits das Tal abgeriegelt wurde.

Zu diesem Zeitpunkt erst scheinen die Babylonier gemerkt zu haben, daß sie dem persischen Heer gegenüberstanden, das – korrigieren wir die fortgesetzte pro-kinderisraelische Gewichtsverlagerung! (V. 25) – keineswegs für die „Kinder Israel“, sondern ausschließlich für die Interessen seines Königs stritt, und sie in einen Hinterhalt gelockt worden waren. Als sie das erkannten, war es bereits zu spät. Weil sie, wie erwartet, wadiaufwärts flohen (V. 25), erhielten die auf beiden Seiten wartenden Truppen den Angriffsbefehl, die daraufhin den Gegner im Tal unentrinnbar einkesselten und, noch ehe es richtig Morgen war, „mit Mann und Roß und Wagen“ vernichteten. Biblisch heißt dies: „Also stürzte sie der Herr mitten ins Meer“ (V. 27), und „So will ich (= Großkönig Kyros) Ehre einlegen an dem Pharao (= Nabonid) und aller seiner Macht, an seinen Wagen und Reitern“ (V. 17).

Nicht einer soll übriggeblieben sein (V. 28). Falls König Nabonid sein Heer selbst anführte, würde dies besagen, daß auch er dort den Tod gefunden hat. Doch davon wird nichts erwähnt. Wann, wie und wo dieser letzte Chaldäerkönig starb, bleibt nach wie vor ungewiß.

Die zwischen dem Aufbruch der „Kinder Israel" und dem totalen Sieg liegende kurze Zeit beweist besser als alles andere, daß damals selbst in Großreichen nur relativ kleine Heere zur Verfügung standen, die trotzdem große und dauerhafte Erfolge zu erringen vermochten. Diese Tatsache verbietet es aber auch, den biblischen Angaben und Zahlen insbesondere über die Größe der Heere unbesehen Wahrheitswert zuzugestehen. –

Mit der restlosen Vernichtung des babylonischen Heeres war die Entscheidung endgültig gefallen. *Das Chaldäerreich existierte nicht mehr. Am frühen Morgen des 16. August -539 hatte es wahrscheinlich noch vor Sonnenaufgang* (V. 27: „vor morgens") *auch militärisch sein Ende gefunden* und war Besitz des Siegers geworden, wenngleich auch erst das Kernland Babylonien fest in seiner Hand war. Das machte den Kriegszug in die westlichen Gebiete erforderlich, der als *„der Auszug der Kinder Israel aus dem Diensthause Ägypten"* dargestellt worden ist. Mit ihm befassen sich unsere Untersuchungen im folgenden Teil, die gleichzeitig die *Entstehung der persischen Reichsprovinz Kanaan* aufzeigen und Schlüsse über das wahre Wesen der Offenbarungsreligion und der – fehlgeborenen – Theologie zulassen. –

Überblicken wir noch einmal Anlage und Verlauf der als „zehnte Plage" oder „der Ägypter Untergang im Roten Meer" undatiert in die Religionsgeschichte eingegangene Entscheidungsschlacht, die den Untergang des Chaldäerreiches besiegelte, dann sind wir vollauf berechtigt, von einer genialen Planung und außerordentlich präzisen Durchführung zu sprechen. Wenn sich in ihr auch nicht die gewaltigen biblischen Truppenmassen, sondern nur relativ kleine Heere gegenüberstanden, so ist sie doch *die erste bisher bekanntgewordene, unter großartiger Einbeziehung und Ausnutzung der geographischen Gegebenheiten geschlagene Kesselschlacht der Weltgeschichte* gewesen, die an einer als sicher vermuteten Stelle westlich von Babylon und südlich von Karbala in einem Wadi am Wüstenrand stattfand – 323 Jahre vor der bisher als erste Umfassungsschlacht angenommenen und bestaunten *Schlacht bei Cannae* im Jahre -216, die Hannibal während des Zweiten Punischen Krieges in Unteritalien gegen die Römer gewann. Ob er wohl etwas von Kyros' II. Kesselschlacht wußte und sie sich zum Vorbild nahm?

Bitte zu beachten:

Die versehentlich auch auf die Rückseite der Schlachtplanskizze gedruckten Beschreibungen betreffen die Bilder in Band III zwischen den Seiten 288 und 289.

INHALT

Dritter Teil: König Jojachin – der „Joseph" der Bibel

Vierter Teil: Die Endzeit der Babylonischen Gefangenschaft

II

BROMME · Untergang des Christentums